Geschichte

des

heil. Thomas von Aquin.

Von

Dr. Dominicus Mettenleiter.

Regensburg.

Papier, Druck und Verlag von Friedrich Pustet.

1856.

T. 64
1641

Bei dem Verleger dieses ist soeben erschienen:

Die
vollkomene Liebe Gottes

in ihrem Gegensatze

zur unvollkommenen

und in ihrer Anwendung auf die

vollkommene und unvollkommene Reue,

dargestellt

nach der Lehre des heil. Thomas von Aquin,

und

für katechetische Vorträge gemeinfaßlich erklärt.

Nebst einigen Erläuterungen
zum Einverständnisse in der Katechismussache

von

J. Deharbe,
Priester d. G. J.

8°. brosch. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr

Manresa oder die geistlichen Uebungen des heil. Ignatius in neuer, leichtfaßlicher Darstellung zum Gebrauche aller Gläubigen. Aus dem Französischen. Zum Besten des Ludwig-Missions-Vereins. Zweite vermehrte Auflage. 24 Bogen in 8°. 2 fl. — 1 Thlr. 6 sgr

Unter allen ascetischen Schriften, welche als Einleitung zu den Exercitien des heil. Ignatius erschienen, dürfte das vorliegende Werk in seiner neuen Auflage den ersten Platz einnehmen. In demselben

Geschichte

des

heiligen Thomas von Aquin.

Von

Dr. Dominicus Mettenleiter.

Regensburg,

Papier, Druck und Verlag von **Friedrich Pustet.**

1856.

Digitized by Google

Die Symbolik der Embleme des heiligen Thomas.

Die Symbolik der mit dem Bilde des heiligen Thomas vielfach verbundenen Embleme ist kurz folgende:

Der **Baum**, den man bisweilen findet, und der seinen Schatten über St. Thomas ausgießt, erklärt sich dadurch, daß der Heilige einmal einen Baum mit seinem Gürtel von der Stelle gezogen haben soll. Man könnte übrigens darin auch eine Anspielung auf den 1. Psalm oder auf den Baum der heiligen Erkenntniß finden, von dem zum Heile der Kirche derselbe sich voll gegessen hat. — Der **Kelch** mit der **Hostie** bezieht sich auf die ausgezeichneten Schriften des heil. Thomas über die heil. Eucharistie und das heil. Meßopfer. — Der **Sonne**, die auf seiner Brust glänzt, liegt die Hinweisung auf den in ihm wohnenden **Jesus**, die Sonne der Gerechtigkeit, den Urquell alles geistigen Lichtes, zu Grunde. — Der **Stern** auf **seiner Stirne** bedeutet die ihm von oben mitgetheilte Kraft des heiligen Geistes. — Die **Taube**, die auf seiner Schulter sitzt oder schwebt, ist der heil. Geist, der ihn inspirirte. — Die **vierzehn schönen Frauen**, mit denen Taddeo Gaddi in Florenz den heil. Thomas umgab, stellen, und zwar die eine Hälfte die 7 Tugenden, die andere die 7 Wissenschaften dar. — Die **Krone**, der **Bischofstab** und die **Infel**, die auf dem Boden vor ihm liegen, bezeugen die Thatsache seiner Abweisung aller irdischen Macht und der bischöflichen Würde. — Das aufgeschlagene **Buch** und das **Crucifix** vor demselben weisen auf seine Liebe zum Gebet und zur Betrachtung, aus denen er die Weisheit in seinen Schriften schöpfte.

Digitized by Google

Hymnus
in sanctum Thomam.

Exultet mentis jubilo
Laudans turba fidelium,
Errorum pulso nubilo
Per novi solis radium.

Thomas in mundi vespere,
Fudit thesauros gratiae,
Donis plenus ex aethere
Morum, et sapientiae.

De cujus fonte luminis
Verbi coruscant faculae,
Scripturae sacrae numinis,
Et veritatis regulae.

Fulgens doctrinae radiis,
Clarus vitae munditia,
Splendens miris prodigiis
Dat toti mundo gaudia.

Thomas insignis genere,
Claram ducens originem
Subit aetatis tenerae
Praedicatorum Ordinem.

Typum gessit luciferi,
Splendens in coetu nubium,
Plusquam doctores caeteri
Purgans dogma Gentilium.

Hymnus
auf den heiligen Thomas.

Pflanzt auf des Sieges wallend Zeichen
Ihr Christen! frohen Angesichts;
Des Irrthums Nebel mußten weichen
Dem Glanze neuen Sonnenlichts.

Die welke Flur der kranken Erde
Begoß mit süßem Gnadenthau
Des Himmels Liebling, da er lehrte
Des heil'gen Wissens Tempelbau.

Es brachte Thomas lichte Klarheit
Dem dunklen hehren Gotteswort
Sein Adlersblick erschaut die Wahrheit,
Des ew'gen Heiles sichern Port.

Gerühmt ob reichen Wissens Tiefen
Berühmter noch durch Heiligkeit:
Ein Trost für All', die ihn anriefen,
Bringt Freude er der Christenheit.

Ein Sprößling aus gar hohem Stamme,
An Gütern reich seit langer Zeit;
Wählt er, „zu folgen ganz dem Lamme,"
Der Pred'ger-Brüder rauhes Kleid.

Dem Lichte gleich am Himmelsbogen,
Bricht siegreich er der Wolken Macht,
Die durch der Wahrheit Bahn gezogen:
Er spricht: und gleich die Sonne lacht!

Profunda scrutans fluminum,
In lucem pandit abdita,
Dum supra sensus hominum,
Obscura facit cognita.

Er tauchet in des Meeres Tiefen
Und steiget in des Abgrunds Schoos,
Für ihn die Himmel „Weisheit" triefen,
Sein Geist reißt alle Bande los.

Fit Paradisi fluvius,
Quadripartite pervius:
Fit Gedeonis gladius,
Tuba, lagena, radius.

So wird zum Strome er von Eden,
Vierfach bewässernd Welt und Grab:
Verscheucht wie Gedeon die Nöthen,
Ist Tuba, Balsamöl und Stab.

Lauda, mater Ecclesia,
Thomae felicem exitum,
Qui pervenit ad gaudia,
Per Verbi vitae meritum.

Besinge, frohe Mutter! heute
Des großen Thomas heil'gen Tod,
Dem **Jesus** schenkte ew'ge Freude
Als Lohn für lange herbe Noth.

Fossa Nova tunc suscipit
Thecam thesauri gratiae,
Cum Christus Thomam efficit
Haeredem regni gloriae.

Das köstliche Gefäß der Gnade
Wurd' Fossa Nova einst geschenkt,
Da diese zweite Bundeslade
Auf Edens Auen ward versenkt.

Manens doctrinae veritas,
Et funeris integritas,
Mira fragrans suavitas,
Aegris collata sanitas.

Im hellsten Glanze strahlt die Lehre
Der hier verehrten Wunderleich';
Und süßen Duft haucht aus die Lehre,
Darob verjüngt wird arm und reich.

Monstrat hunc dignum laudibus,
Terrae, ponto, et superis,
Nos juvet suis precibus,
Deo commendet meritis.

D'rum nennt des weisen „Engels" Namen
Die ganze Welt mit Liebeslust.
O bitt', daß deines Wortes Samen
Bring' reiche Frucht in unsrer Brust.

Laus Patri sit, ac Genito,
Simulque sancto Flamini,
Qui sancti Thomae merito,
Nos coeli jungat agmini.

Preis sey dem Vater und dem Sohne
Und mit ihm auch dem heil'gen Geist,
Bis er zu Thomas süßem Lohne
Uns einst zum Himmel gehen heißt.

Digitized by Google

Vorwort.

Aus dem 13ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wird den Lesern in vorliegender nach dem Französischen (2te Auflage, Paris und Toulouse) des gelehrten und frommen M. l'Abbé Bareille bearbeiteten, dem hochwürdigsten Herrn Paul-Therese David d' Astros, Erzbischof von Toulouse und von Narbonne, Primas des Gaules etc. gewidmeten Schrift das Bild eines Mannes vor die Seele geführt, der, wie kein anderer Sterblicher, alle Vorzüge der Erde und des Himmels in sich vereinigt zu haben schien: vom Vater her der Urneffe des hohenstaufischen Kaisers Friedrich I., überragte er durch seine eminenten Geistesanlagen, womit ihn Gott ausgerüstet, nicht minder als durch seinen erlauchten Ahnherrn, wie ein Kaiser sein ganzes großes Zeitalter und noch viele spätere Jahrhunderte. Wie aber der Geist, dem Himmel entstiegen, durch sich allein noch kein Anrecht hat, ebenso leicht dahin zurückzukehren, von wannen er in die irdische Geburt herniedergestiegen, wenn er sich nicht mit dem Schwerte eines in christlicher Selbstverläugnung und Tugend andauernd geübten Willens durch die zahlreichen Feinde der eignen Sinnlichkeit, des verführerischen Weltgetriebes und der Hölle, die ihm auf der Rückkehr in's wahre Heimathsland beständig entgegentreten, muthig hindurchschlägt, oder, wie die Schrift sagt, das Himmelreich mit Gewalt an sich reißt; — so war auch der durch irdische Geburt und geistige Begabung vor den Zeitgenossen ausgezeichnete Mann nicht weniger geadelt durch seinen engelreinen Wandel vor Gott und den Menschen, der ihm sicherlich im himmlischen Paradies jenen Ehrensitz erworben, allwo thronend ihn die Kirche bis auf den heutigen Tag ihren Kindern mit gerechtem Stolz als ihren heimgegangenen Sohn zeigt und zur Nachahmung empfiehlt. Im Engel der Schule, wie den großen Thomas von Aquino seine Zeit richtig bezeichnete, feiert aber auch die katholische Kirche einen ihrer herrlichsten Triumphe über den Hochmuth ihrer Gegner aus allen Jahrhunderten. Sie spricht gleichsam also zu ihren Verläumdern: „Der Mann, dessen hehrer Geistesblick nunmehr in unvergänglicher Seligkeit die Wirklichkeit dessen sieht, was

Digitized by Google

sein tiefes Denken hienieden als Idee erfaßt, was seine große Seele als Glaubenswahrheit ununterbrochen beschäftigt, erfüllt, beseligt hat; welchem alle Denker von seiner Zeit bis zu gegenwärtiger Stunde — mögen sie meine treuen Kinder oder meine erbitterten Gegner seyn — ungetheiltes Lob spenden; dieser Mann, dessen Geistestiefe ihr bewundert, ist zu solcher Höhe irdischen Ruhmes durch die Ideen gelangt, die er wie Milch an meiner Mutterbrust gesogen." Diese Waffe hält die Kirche, welche ohne weltliches Schwert, nur mit geistiger und himmlischer Kraft gerüstet gegen ihre Verfolger kämpft, dem Hohn und der Bitterkeit des Vernunftglaubens entgegen und wirft diesen besiegt zu Boden.

Der Mann, den sein großer Lehrer Albertus Magnus († 1280), als seine Mitschüler ihn, der in seiner Bescheidenheit fast niemals sprach und sie, außer seiner Geburt, nichts Erhabenes in seiner Persönlichkeit erkennen ließ, scherzend den großen stummen Ochsen von Sicilien nannten, wie mit prophetischer Seherkraft als denjenigen bezeichnete, dessen Brüllen einstens durch die ganze Welt erschallen werde; — welchen die Städte Italiens und des übrigen Europa, als den Engel der Schule, als den Fürsten der Theologen für ihre Universitäten zu gewinnen mit einander wetteiferten, wie ehedem die Städte Griechenlands um die Ehre gestritten, dem Dichter-König Homer das Daseyn gegeben zu haben; — den zu ehren, eine auf Befehl Königs Karl von Anjou über der Aula des Dominikaner-Klosters zu Neapel in Marmor gegrabene Inschrift besagte: „Ehe du eintrittst, bezeige deine Ehrerbietung diesem Bilde, diesem Stuhle, von welchem herab der große Thomas von Aquino einer unzählbaren Schülermenge einst die Aussprüche seiner Weisheit verkündete, nachdem König Karl I. zum Ruhm und Heil seines Jahrhunderts dem Königreiche dieses Glück verschafft und für den Unterhalt des berühmten Lehrers monatlich eine Unze in Gold ausgesetzt hatte;" — zu dessen Lob Papst Johann XXII. die denkwürdigen Worte gesprochen: „Nicht des Zeugnisses seiner Wunder bedurfte es, um einen Mann wie Thomas heilig zu sprechen; kann man doch von ihm sagen, daß er deren so viele gewirkt, als er Kapitel geschrieben hat (quot scripsit articulos, tot miracula fecit);" — dieser Mann, der als Denker das ist, was im Gebiete christlicher Poësie sein hochberühmter Zeitgenosse, Dante Alighieri gab (geb. 1261, † 1321), dem die Welt die divina Comoedia verdankt, als Dichter gewesen; — dieser Mann, dessen Hauptwerk: Summa Theologiae, wie ein Riesenbau dasteht, aufgerichtet von fast übermenschlicher Kraft und durch keinerlei Fort-

Digitized by Google

ſchritt menſchlicher Wiſſenſchaft in den ſtarken Fundamenten erſchüttert, gleich den gothiſchen Tempeln, die, wie ein Dom zu Cöln, zu Freiburg, zu Straßburg u. ſ. w., in ſeinem großen Zeitalter entſtanden ſind und die mit ihrer Kreuzesform in der Grundanlage und in der Spitze, mit ihren durchbrochenen Fenſtern und Thürmen, mit ihren ſchlanken Saülen und Pfeilerbüſcheln den Sieg des Geiſtes über die Materie, die Ueberwältigung des Niedern durch das Höhere in ſich anſchaulich machen; — der Baumeiſter jenes geiſtigen, die Jahrhunderte nicht weniger überdauernden Rieſenwerkes der Summa Theologiae — dieſer Mann — wer ſollte es nach rein menſchlicher Anſchauung vermuthen — dieſer ſeltene Denker, ein einfacher Mönch geworden, war von Herzen demüthig, nur bemüht, die Ehre des Allerhöchſten unter den Menſchen zu fördern; dieſer gewaltige Geiſt überließ ſich nie dem Studium, als nach vorausgegangenem Gebete; ergriff, um ſchwierige Punkte der Theologie zu ergründen, als einfachſtes Mittel Abtödtung der Sinne durch ſtrenges Faſten, ſo daß er ſelbſt zu ſagen pflegte, was er wiſſe, ſey nicht ſowohl durch Studium und Mühe erlangt, als ihm von Oben mitgetheilt. Doch hören wir den berühmten Balmes, den großen ſpaniſchen Philoſophen; er iſt, wie kein anderer, im Stande, den großen Thomas zu ſchildern.

„Wenn wir, ſagt er, an dem heil. Thomas von Aquin den hellſten, ausgebreitetſten, durchdringendſten Verſtand entdecken, ſo iſt man bisweilen zu der Meinung verſucht, dieſer Gelehrte habe für das dreizehnte Jahrhundert nicht getaugt; man iſt ungehalten darüber, daß er nicht in den neueren Jahrhunderten gelebt hat, um den erleuchtetſten Männern, die der Stolz des neueren Europas ſind, die Palme ſtreitig zu machen. Aber bei genauerer Ueberlegung findet man, daß das menſchliche Wiſſen ihm eine ſo außerordentliche Wohlthat verdankt, man begreift den Grund ſo klar, weßhalb ſein Erſcheinen zu einer Zeit, wo Europa ſeinen Unterricht genoß, gerade am gelegenſten war, daß ſich des Geiſtes nur Ein Gefühl bemächtigt, das einer tiefen Bewunderung der Führungen der Vorſehung.“

„Was war die Philoſophie ſeiner Zeit? Wohin würden die Dialectik, die Metaphyſik, die Moral, bei der ungeordneten Miſchung der griechiſchen und arabiſchen Philoſophie und der chriſtlichen Begriffe gerathen ſeyn? Es iſt bekannt, was dieſe Arten von Verbindungen hervorzurufen anfingen, die eine Unwiſſenheit begünſtigten, welche die Unterſcheidung der wahren Natur der Dinge nicht geſtattete, und welche noch durch einen Stolz genährt wurden, der Alles zu wiſſen behauptete. Und doch war das Uebel erſt in ſeinem Entſtehen; in

Digitized by Google

dem Maße, in welchem es sich entwickelte, bot es auch beunruhigendere Symptome dar. Dieser große Mann trat zum Glücke auf: durch die ersten Anstrengungen seines Geistes und seines Einflusses schritt die Wissenschaft um zwei oder drei Jahrhunderte vorwärts. Er konnte das Uebel nicht verhüten, aber doch zu dessen Heilung beitragen; durch den unwiderstehlichen Einfluß, den er ausübte, verschaffte er seiner Methode und seiner Wissenschaft überall Eingang. Er wurde gleichsam der Mittelpunkt eines großen Systems, um welches sich zu reihen alle scholastischen Schriftsteller genöthiget sahen; hiedurch kam er einer Menge von Irrthümern zuvor, welche ohne sein Dazwischenkommen beinahe unvermeidlich gewesen wären. Die Schulen fand er in der vollkommensten Zerrüttung; hier übte er seine Dictatur aus, eine Dictatur höherer Art, womit er vermöge seiner erhabenen Einsicht bekleidet war und welche seine ausgezeichnete Frömmigkeit verschönerte und erhöhte. Aus diesem Gesichtspunkte fasse ich die Sendung des heiligen Thomas auf und so müssen sie alle diejenigen auffassen, welche sich mit dem Studium seiner Werke beschäftigen und nicht mit dem flüchtigen Lesen eines biographischen Artikels begnügen wollen."

„Und dieser Mann war katholisch, und die katholische Kirche verehrt ihn auf den Altären. Ich sehe nicht, daß sein Geist durch die Autorität der Glaubenssachen befangen gewesen wäre; derselbe bewegt sich frei in allen Zweigen des Wissens und vereinigt darin eine solche Ausdehnung und Gründlichkeit, daß er als ein wahres Wunder der Zeit, in welcher er gelebt hat, dasteht. Wir dürfen, der Anwendung der ganz scholastischen Methode ungeachtet, beim heiligen Thomas die Eigenthümlichkeit nicht unbeachtet lassen, welche wir bei den ausgezeichnetsten Schriftstellern jener Zeit erkennen. Er stützt sich viel auf Vernunft-Gründe, aber man merkt, daß er seiner Vernunft mißtraut, und in dieser Beziehung jenes weise Mißtrauen hegt, welches ein unzweideutiges Zeichen einer wahren Weisheit ist. Er ist den Grundsätzen des Aristoteles zugethan, aber man bemerkt, daß er sich derselben weniger bedient haben würde und mehr Gebrauch gemacht hätte von der Beweisart der Kirchenväter, wenn er nicht seiner Hauptidee gefolgt wäre, welche darin bestand, die Philosophie seiner Zeit der Vertheidigung der Religion zuzuwenden."

„Man darf ja nicht glauben, daß seine Metaphysik und seine Philosophie eine unergründliche Masse scharfsinniger Gedanken seyen, welche seine Zeit fürchten lassen könnte. Dieß ist durchaus nicht der

Digitized by Google

Fall, und wer einen solchen Begriff davon hätte, würde beweisen, daß er wenig Zeit auf deren Studium verwendet. In Hinsicht der Metaphysik kann man nicht läugnen, daß die Werke des heiligen Thomas von Aquin wirklich geeignet seyen, die herrschenden Meinungen seiner Zeit kennen zu lehren; aber es ist auch eben so gewiß, daß man alle Augenblicke darin auf die Lichtvollsten aus der Ideologie, Ontologie, Kosmologie und Psychologie stößt, so daß man zu glauben versucht ist, einen Philosophen zu hören, welcher nach der vollkommensten Entwicklung der Wissenschaften geschrieben habe."

„Aus seiner Schrift über die Gesetze und die Rechtspflege leuchtet eine so tiefe Begründung der Principien, eine so hohe Erhabenheit der Ansichten, eine so große Kenntniß des Zweckes der Gesellschaft hervor, daß sie einen ehrenvollen Rang unter den besten Werken über Gesetzgebung, welche die neueren Zeiten aufzuweisen haben, einnehmen dürfte. Seine Abhandlungen über die Tugenden und Laster erschöpfen, sowohl im Allgemeinen als im Besonderen betrachtet, den Gegenstand, und man könnte alle nachfolgenden Schriftsteller herausfordern, uns eine einzige Meinung von einiger Wichtigkeit beizubringen, welche sich bei ihm nicht entwickelt oder wenigstens angedeutet fände."

„Uebrigens merkwürdig in seinen Schriften und in höchster Uebereinstimmung mit dem Geiste des katholischen Glaubens ist die Mäßigung und äußerste Zurückhaltung, mit welcher er seine Lehre vorträgt; wenn alle Schriftsteller seinen Fußstapfen gefolgt wären, so wäre das Gebiet der Wissenschaft gewiß eine Akademie wahrhaft weiser Männer, nicht ein blutiger Kampf-Platz geworden, auf welchem sich wüthende Kämpfer mit aller Erbitterung auf's Heftigste bekämpfen. Seine Bescheidenheit geht so weit, daß er nicht einer einzigen Thatsache aus seinem Privat- oder öffentlichen Leben erwähnt; aus seinem Munde vernimmt man nur Worte der Weisheit, welche ruhig ihre Schätze ausgießt; der Mensch mit seinen Herrlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Anstrengungen und allen seinen Eitelkeiten, womit uns die anderen Schriftsteller gewöhnlich ermüden, tritt nirgends bei ihm hervor, so sehr hat er den Gegenstand auf dem Gebiete des reinen Wissens gehalten."*)

Eine Persönlichkeit nun von solcher Bedeutung aus längst dahingegangener Zeit gleichsam heraufzubeschwören durch die Schilderung

*) Der Protestantismus verglichen mit dem Katholizismus in seiner Beziehung zur europäischen Civilisation von Jakob Balmes. — Bekanntlich ist dieß Werk gegen Guizots Vorlesungen über die Geschichte der

ihres großen Lebens und unserm Jahrhundert, welches in seinem Uebermuth auf die verflossenen Zeiten verächtlich blickend sich bis zum Ekel seiner Aufklärung rühmt, in's Gedächtniß zurückzurufen, dürfte in so mancher Beziehung als vollkommen gerechtfertigt erscheinen. Wirft man auf die gegenwärtige Generation einen prüfenden Blick, so wird man unschwer bemerken können, daß in dem heutigen Geschlecht die Kluft zwischen Wissen und Können, Kraft des Verstandes und Kraft des Charakters größer denn jemals geworden ist. Wir sind offenbar aus dem harmonischen Seelenleben herausgetreten und zeigen wohl in allen Bestrebungen eine rastlose, nicht zu verkennende geistige Thätigkeit, haben aber dagegen die Willenskraft seit Langem brach liegen lassen, dem Zufall anheimgegeben und verlernt, am Feuer des christlichen Glaubens den Willen zu erwärmen und zu begeistern zur Erkämpfung des göttlichen Reiches, das uns jenseits des Grabes nach einem von christlichen Ideen durchdrungenen Leben vom Heiland versprochen ist. Wie sehr sich daher auch unser neunzehntes Jahrhundert κατ' ἐξοχήν das aufgeklärte nennen mag und zu nennen in gewisser Beziehung selbst berechtigt ist, so darf es doch immerhin von jenem Zeitalter gar Vieles nachlernen, besonders aber dasjenige, was ihm fast durchaus abgeht, daß nämlich das rechte Wissen von dem rechten Handeln unzertrennlich sey, und die Aufgabe der Wissenschaft nicht ein bloßes Suchen einer Wahrheit, sondern auch die Bethätigung der geoffenbarten Wahrheit durch das Leben seyn müsse. In jener Zeit, die Männer aufzuweisen hat, wie den heiligen Thomas von Aquino, den Engel der Schule; Alexander Hales, irrefragabilis, †1275; Joh. Bonaventura, seraphicus, †1274, von dem Alexander Hales sagte, er allein scheine von der allen Menschen gemeinsamen Erbschuld frei geblieben zu seyn, der durch seine Schriften auf den Orient wie auf den Occident eine so außerordentliche Wirkung erlangte, und dessen Soliloquium, welches er, wie alles Uebrige, zu den Füßen des Crucifixes geschrieben, noch jetzt durch die Tiefe seiner Betrachtungsweise als eines unablässigen Studiums würdig gilt; ferner Roger Baco, mirabilis, †1294, auf dessen tiefsinnigen Ahnungen und Forschungen eine Masse der wichtigsten Erfindungen der spätern Jahrhunderte beruht; sodann Aegidius Colonna, profundissimus, †1280; Durandus, resolutissimus,

Civilisation in Europa (wovon in neuester Zeit die VI. Ausgabe erschien) gerichtet. Wie Balmes hat übrigens auch Cortes s. Essai sur le cathol., le liberalisme et le social., u. Glorini s. Defense de l' Eglise contre les erreures hist. de MM. Guizot etc. dagegen geschrieben.

Digitized by Google

† 1296; Johann Duns Scotus, subtilissimus, † 1308, und so viele andere, — in jener Zeit hat man, im Gegensatz zum Heidenthum und zur Gegenwart den Besitz der Wahrheit nach allen Seiten hin in echt christlichem Lebenswandel geltend gemacht. *)

Doch auch noch in einer andern Beziehung dürfte es sich der Mühe lohnen, aus jener Zeit unserm Jahrhundert beschämende Beispiele vorzuführen. Während man heutzutage die Naturwissenschaften und ihre vielseitigen Anwendungen auf das praktische Leben jede bessere, edlere, idealere Anschauung und Bestrebung verächtlich in den Hintergrund verweisen sieht, während jedes weitere Vordringen im Gebiete der Sichtbarkeit der Dinge so viele Geister zu dem Wahne zu berechtigen scheint, als sey mit jeglichem Sieg über die Natur ein Triumph über deren Schöpfer und folglich über den Offenbarungsglauben erkämpft; während man nicht bedenkt, daß, wenn auch der Natur ihre Wirkungen und secundären Ursachen abgelauscht wurden, doch keineswegs die eitle Hoffnung Platz greifen dürfe, man werde endlich denn doch noch das Wesen der Dinge ergründen; während mit einem Worte das Ueberwiegen der Naturwissenschaften und ihrer Consequenzen unser Jahrhundert in den gröbsten Materialismus und Indifferentismus versenkt hat: — tritt uns in dem großen Zeitalter der erwähnten Männer eine so schöne Harmonie der theologischen Wissenschaft und der Naturkunde entgegen, daß es unsern Lesern gewiß höchst willkommen seyn wird, in diesen Blättern mit einigen jener Heroen christlicher Wissenschaft und Tugend im Geiste zu verkehren. Welches innige und zarte Verhältniß bestand doch zwischen dem heiligen Thomas von Aquino und dem großen Theologen, sowie nicht minder berühmten Physiker Albertus Magnus, † 1280, den sein Jahrhundert das Wunder der Natur genannt hat! Diese Freundschaft zweier, anscheinend vom Standpunkte unserer materialistischen Geistesrichtung aus, so verschiedenen Disciplinen mit der ganzen Gluth der Seele zugethanen Männer zeigt uns in concretem Beispiel und Vorbild, daß Natur und Offenbarung als die beiden großartigen Schöpfungen Eines Gottes ebenso harmonisch in der Wissenschaft miteinander verbunden seyn können und sollen, wie sie eins in ihrem Ursprunge sind, und daß so viele unserer Denker höchst befangenen Urtheils sind, wenn sie sich durch die Naturkunde von aller Beziehung zu Gott entbunden wähnen.

*) Vergl. Dr. Constantin Höfler's Geschichte des Mittelalters, II. Abtheilung Seite 222 u. ff.

Digitized by Google

Aber wenn auch vielleicht kein auf der Höhe der Gelehrsamkeit stehender Leser unsere mit ebenso großer Mühe als Freude bearbeitete Schrift zur Hand nehmen sollte, sondern nur einfache und für das Gute empfängliche Menschen, so ist der Nutzen, den solche Leser aus ihr schöpfen werden, dem Bearbeiter Lohn genug dafür, daß er mit dieser durch Vergleichung aller einschlägigen Werke über St. Thomas, durch jahrelanges Studium seiner Schriften und der zu deren rechten Verständniß viel beitragenden philosophisch-theologischen Werke des berühmten Balmes eine Uebersetzung weit übersteigenden geschichtlichen Erinnerung zur Kräftigung des gläubigen Bewußtseyns christlichdenkender, schlichter Leute beigetragen hat.

Weil nun aber das Studium der genannten umfassenden Bücher das Werk von Bareille in manchen Stücken unvollendet erscheinen ließ, es aber doch auch nicht gut gewesen wäre, das so ausgezeichnet gearbeitete französische Werk zu oft zu unterbrechen; so wurde die nachstehende größere Einleitung eigens zu dem Zwecke bearbeitet und vorausgeschickt, um die Geschichte des Heiligen gehörig abzurunden und möglichst vollkommen zu geben.

Digitized by Google

Einleitung.

Das dreizehnte Jahrhundert, das Jahrhundert des heiligen Thomas von Aquin, bildet in der Entwickelungsgeſchichte der Menſchheit ſowohl in politiſcher, als auch in religiöſer, in wiſſenſchaftlicher, wie in ſocialer Hinſicht eine wichtige Epoche. Wir ſehen in allen dieſen verſchiedenen Beziehungen ein Wogen und Gähren, ein Ausſcheiden heterogener und fremdartiger Elemente und Einflüſſe, das wohl am eheſten die unrichtigen Anſichten ſo mancher Hiſtoriker über dieſes Jahrhundert zu berichtigen und zu widerlegen im Stande iſt. Dieſes Jahrhundert iſt von dem entſcheidendſten Einfluſſe auf die Bildung der Menſchheit; und dennoch iſt dieſelbe ſo ungerecht, denſelben nicht anzuerkennen. Alle Künſte und Wiſſenſchaften finden die herrlichſte Pflege; die ſittliche Bildung der Menſchheit macht raſchere Fortſchritte; mächtige und gewaltige Geiſter erſtehen, welche dieſen Fortſchritt der Menſchheit in's Leben rufen, leiten und fördern; aber der Heros dieſer Geiſter iſt der heilige Thomas von Aquin, welcher alle dieſe Satelliten des Ruhmes wie der beherrſchende Stern nach ſich zieht, der ſeinem Geiſte als Symbol beigegeben wurde.

Dieſer Mann vereinigt in ſich Alles, was es in jener Zeit Reines und Erhabenes gab; er perſonificirt die Macht der Idee, welche alle Anderen ſich unterwirft und beherrſcht. Obgleich ſein Leben ein von der Welt zurückgezogenes war, ſo iſt es dennoch ein durch und durch kampfbewegtes. Auf den Kampf, welcher ihm den Thron der Intelligenz erwirbt, folgt ſein ununterbrochener Kampf gegen die zahlloſen Feinde der Religion und Geſellſchaft. Auf der Stirne des Mannes herrſcht indeß die vollkommene Ruhe und Heiterkeit des Engels; Nichts verräth die Sorgen und Mühen einer Seele, welche zwiſchen den Uebergriffen des Rationalismus und den Ausſchweifungen des myſtiſchen Enthuſiasmus, zwiſchen der Wuth der Völker und dem Despotismus der Könige, zwiſchen den Klippen des Verhängniſſes und den Stürmen der Leidenſchaften der menſchlichen Beſtimmung den Weg hindurchbahnt.

Bis auf unſere Tage ſah man im heiligen Thomas nur einen frommen Ordensmann oder höchſtens einen gründlichen, ſpeculativen Theologen, der jedoch ſeine Zeit keines Blickes würdiget. Aber bei näherem und genauerem Studium ſeiner Werke erkannte man in ihm einen jener einflußreichen und thätigen Geiſter, welche die Geſchichte mit der Krone ihres Glanzes umgibt; er iſt ein Geiſt, wie ihn die Ideen ſeiner Zeit erfordern, um entweder ihrer

Digitized by Google

verkehrten Richtung die ganze Fülle seiner Macht entgegenzusetzen, oder sie zu lenken und zu beherrschen. Er ist ein außerordentlicher Geist, ganz verschieden von Geistern ähnlicher Bestimmung, der keiner erhabenen Stellung bedarf, um die Herrschaft der Idee zu erlangen und auszuüben; er ist ein einfacher Ordensmann, dessen geistige Macht und Ueberlegenheit die Zeitideen anzuerkennen gezwungen seyn werden. Aber sein Eingreifen in die Richtung und Bewegung der Zeit ist mehr unterstützender Natur; denn er lenkte diese Richtung auf die Bahn des Guten, des Schönen, der Wahrheit, der Tugend.

Bei dem Studium einer Zeitepoche, eines Jahrhunderts treten uns vier Factoren entgegen, aus denen man seine Richtung, sein Leben in seinen verschiedenen Manifestationen erkennen kann, nämlich der Gang der Institutionen und politischen Ereignisse, als der äußeren Form des Völkerlebens, die Künste, welche mehr geistiger Natur sind, als die Institutionen, die Wissenschaften, das eigentliche Gebiet des Gedankens, das religiöse Leben, die Religion des Herzens, welche die Wesenheit des Lebens in sich schließt. Ein flüchtiger Blick auf die politische, künstlerische, wissenschaftliche und religiöse Bewegung des dreizehnten Jahrhunderts wird uns diesen wichtigen Zeitabschnitt aus dem Leben der Menschheit nicht nur zur Erkenntniß bringen, sondern uns auch das Wechselverhältniß und den gegenseitigen Einfluß der Geschichte dieses Jahrhunderts und des heiligen Thomas darlegen.*)

Die politische Bewegung der christlichen Völker im dreizehnten Jahrhunderte ist, abgesehen von dessen religiöser Bewegung, ein Streben nach Organisation, Einheit und Freiheit. Die verschiedenen Elemente, aus welchen Europa's Völker bestehen, hatten sich zwar seit der ersten Periode des Mittelalters verschmolzen, so daß man bereits die ersten Grundzüge der jetzigen großen Nationalitäten erblickte, aber erst im dreizehnten Jahrhunderte tritt eine unauflösliche Vereinigung der homogenen Elemente ein, so daß die durch die Verhältnisse des Bodens, die Neigungen der Geschlechter und den Einfluß äußerer Ereignisse bezeichneten Grenzen und Gestaltungen ihre definitive Annahme erlangen. Die Charaktere der Völker treten besser hervor und die Gesetze, auf welchen die Bildung der Gesellschaften beruht, treten mit geringerem Zwange im Gebiete der Thatsachen in's Leben.

Schwerlich könnte man in der That dieses auf die erste und älteste der damaligen Nationen, die deutsche, beziehen; ihr gehörte offenbar nicht mehr die Zukunft; eine andere trat an ihren Platz. Deutschland erschöpfte und zerspaltete sich in seinem Kampfe gegen die Kirche; das heilige Reich war während dieses ganzen Jahrhunderts nur der Schauplatz von Usurpationen, Absetzungen, Mordthaten, Bürgerkriegen und vollständiger Anarchie. Friedrich II., Barbarossa's Enkel, mit so viel vortrefflichen Geistesgaben ausgerüstet, dessen Macht sich von den kalten Gebirgen Lithauens bis zu Siciliens glühenden Gefilden erstreckte, hätte Kraft genug besessen, die Macht und Gesetzgebung des heiligen Reiches zu erheben; aber er erschöpfte alle Energie seiner Seele und alle Kräfte seiner Staaten in dem Kampfe gegen eine Macht, welche das bestehende Princip aller Zeiten ist. Die Undankbarkeit strafte sich

*) Eine köstliche Uebersicht über das 12te und 13te Jahrhundert gibt Balmes in dem schon im Vorworte citirten Werke III. Seite 333 u. f. f.

Digitized by Google

selbst; er fiel und sein ganzes Haus. Im Falle des schwäbischen Hauses ist Gottes Finger durchaus nicht zu verkennen! Begünstigt durch diesen Kampf reißt sich Polen und Ungarn vom Reiche los, Preußen erstrebt seine Existenz unter dem tapferen Schwerte der deutschen Ritter, Neapel geht verloren!

Der französische Geist hatte die Bestrebungen dieser Zeit anders aufgefaßt. Zu keiner anderen Zeit that Frankreich ebenso viel zur Erfüllung seiner hohen Bestimmung, für das Glück der übrigen christlichen Völker. Philipp August, so viel man auch sonst an ihm zu tadeln hat, sichert bei der blutigen Schlacht von Bouvines die Unabhängigkeit seiner Kinder und die Integrität seines Gebietes gegen die Ansprüche seiner Erbfeinde, England und Deutschland. Frankreich vergrößert sich unter ihm und seinen Nachfolgern mit erstaunlicher Schnelligkeit und sucht auf allen Seiten seine natürlichen Grenzen zu erlangen; es erobert im Norden und Westen Flandern und die Normandie, Anjou, Poitou, Saintonge und Touraine, im Süden die Champagne und Auvergne, endlich Toulouse mit Navarra. Diesem Streben nach Ausdehnung entspricht gleichmäßig das Streben nach Zusammenhang und Einheit; und dieser Ruhm gebührt insbesondere Ludwig IX., welchem Frankreich eine geordnete innere Verwaltung, ein vollständiges Gesetzgebungssystem, eine strenge Gerechtigkeitspflege, die friedlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die Garantie der persönlichen Freiheit, die Moralität der Handelsverträge verdankt. Seine Regierung, welche in allen Beziehungen eine weise ist, und für das commercielle Wohl durch Oeffnung neuer Handelswege und für das politische Wohl durch Bändigung der rebellischen Vasallen, Zurückdrängung der Engländer und Schaffung einer politischen Repräsentation sorgt, erhebt die Nation zu ihrer ursprünglichen Größe. (Vergl. das von Nißl ausgezeichnet bearbeitete Werk Joinville's über Ludwig IX.)

Englands und Frankreichs Bestimmung ist in dieser Zeit eine wesentlich verschiedene. Ueberall erblicken wir Fortschritt; aber in Frankreich geht er von den Fürsten aus, während er in England über deren bösen Willen und verzweifelten Widerstand siegen muß, jedoch weniger in Folge des persönlichen Charakters der Fürsten, als des festgegliederten Feudalsystems. Diese englische Freiheit, die alle Hindernisse übersteigt, die Untauglichkeit und Grausamkeit Johanns ohne Land, Heinrich III. und Eduard I. besser berechnete Tyrannei und militärische Erfolge, zeichnet den Gang des menschlichen Geistes in der Einsetzung der Charta magna unter Johann ohne Land, die von Heinrich III. durch die Statuten von Oxford und unter Eduard I. durch die Zulassung der Gemeinen zum Parlamente bestätigt wurde. Daß das Volk darin nur eine Erneuerung der Gemeinen-Gesetze des heiligen Eduard des Bekenners sah und Stephan Langton, Erzbischof von Canterbury, diese Grundacte offenbar in christlichem Geiste verfaßte, das läßt nicht verkennen, daß hierin die Manifestation eines höheren Princips zu suchen ist.

Aber noch mächtiger wirkt dieses göttliche Princip in Spanien und Italien, wo es das eine Volk von den verderblichen Projecten einer fremden Nation, das andere von den noch schrecklicheren Greueln des Bürgerkrieges rettet. Unter seinem Einflusse erobert das christliche Volk der Gothen von den stolzen Söhnen des Islams ein seit mehr denn fünf Jahrhunderten usurpirtes Vaterland zurück, und demüthigt für immer den Stolz und die Macht der Mauren.

Digitized by Google

Jakob der Eroberer, König von Aragonien, entreißt ihnen Majorca und Valenzia; der heilige Ferdinand, König von Castilien, unterwirft seiner Herrschaft die Reiche Cordova, Murcia, Jain und Sevilla; ja er geht noch weiter; er arbeitet an der politischen Einheit Spaniens. — Italien ist noch immer zerrissen; Welfen und Ghibellinen, Italiener und Deutsche, verwüsten es noch immerfort; das ist das verhängnißvolle Vermächtniß des alten Heidenthums; der Geschichtschreiber hat nur Verbrechen und Ruinen aufzuzeichnen. Aber siehe, der alte heroische Geist der Griechen erwacht wieder; die italienischen Republiken Genua und Mailand, Pisa und Florenz, Bologna und Ferrara entwickeln einen so feurigen, glänzenden Patriotismus, daß man sich jeden Augenblick fragt, welches heutzutage erstorbene Lebensprincip diese blühenden Städte ergriffen! Venedig, diese Königin des adriatischen Meeres, sollte durch seine Eroberungen im Oriente unter seinem Dogen Heinrich Dandolo eine Macht ersten Ranges werden. Aber alle diese stolzen Republiken waren von Haß gegen die Fremdherrschaft, gegen das Joch des Kaisers entflammt. Es war nicht mehr die Beredsamkeit eines Demosthenes, sondern eines zehnjährigen Mädchens erforderlich, welches zu Viterbo das Volk mit Muth gegen Friedrich II. bewaffnete. Es ist Rosa von Viterbo, welche uns als das glorreiche Symbol der italienischen Freiheit erscheinen muß.

Noch mehr und fester trat das Oberhaupt der Kirche gegen die Fremdherrschaft auf. Der Papst hatte gleich beim Beginne des Kampfes die Unabhängigkeit der lombardischen Republiken unter seinen Schutz genommen und wurde somit der Hort der Freiheit gegen die Tyrannei. Zwar möchte man dieses dem Papstthume gerne als Verbrechen anrechnen, da es so die Interessen der von ihm beschützten Städte mit den seinigen vermengte; aber welches Interesse konnte das Papstthum auffordern, zur nämlichen Zeit und mit denselben Waffen das Glück und die Freiheit hundert verschiedener, an den äußersten Enden der Christenheit gelegenen Völker zu vertheidigen? Eine gewisse Philosophie suchte von jeher alles Gute mit ihren lügenhaften Erklärungen zu vergiften; der Haß war ihr Element und das Böse in der Gesellschaft das beständige Ziel ihrer Forschungen. Unter diesem Schutze, welchen die Päpste jederzeit Völkern, wie Individuen, die sich an sie wendeten, gewährten, sah sie immer nur die Wirkungen des Ehrgeizes und der Herrschsucht; aber die Geschichte beweist das Gegentheil; der Papst, als Stellvertreter Jesu Christi, als Vollstrecker des Testamentes Jesu Christi, konnte seinen Einfluß, seine Macht nur zum allgemeinen Wohle der Menschheit geltend machen; aber nie wurde diese Macht als Princip aufgestellt oder als wesentlicher Bestandtheil der päpstlichen Gewalt betrachtet; sondern der Papst sprach nur als geistlicher Repräsentant der Gerechtigkeit und Wahrheit. *)

Zu

*) Das unsterbliche Werk des Grafen von Maistre ist bekannt; man weiß, wie siegreich er die Verleumdungen der Feinde des heil. Stuhls vernichtete. Unter seinen zahlreichen und gründlichen Bemerkungen verdient eine unsere volle Aufmerksamkeit, nämlich diejenige, welche die Milde der Päpste in Hinsicht der Ausdehnung ihrer Herrschaft betrifft, wenn er auf den zwischen der römischen Curie und den andern europäischen Höfen bemerkbaren Unterschied aufmerksam macht.

„Es

Zu der Zeit, als das Papstthum die höchste Stufe seiner Macht erstiegen hatte, da Innocenz III. in der Energie seiner Nachfolger noch fortlebte, und Innocenz IV., der ihn zum Vorbilde genommen, den Kaiser von Deutschland auf dem Concilium von Lyon absetzte, schreibt Thomas von Aquin, damals in der Fülle seiner wissenschaftlichen Autorität, in einem seinem Schüler, einem jungen Könige, gewidmeten Buche, die vollkommene Theorie der politischen Organisation. Er geht alle Stufen der socialen Leiter durch und findet nirgends diese vorgebliche zeitliche Souveränität des römischen Papstes, die man heutzutage noch so gerne zum Schreckbilde der Völker und Könige machen möchte; der englische Lehrer weist unaufhörlich auf die Religion als das einzige Princip des Fortschrittes und Lebens für die Gesellschaften, so wie auch als den einzigen Zaum der höchsten Gewalt hin. So wird er durch die Idee und die Ausübung des Lehramtes der politische Lenker seiner Zeit. Zwei Gründe bewogen ihn zur Abfassung der Schrift, einmal der Umstand, weil ihm ein Hof des Nordens die Mission anvertraute, die Finanzen eines zerrütteten Staates zu ordnen und mehrere feindliche Stämme eines und desselben Volkes zu versöhnen; dann, weil er Mitglied des Rathes Ludwig IX. war, der die wichtigsten Reformen im Staate vornahm und durch so heroische Tugenden auf dem Throne glänzte. Thomas ist also, indem er der politischen Bewegung seiner

---

„Es ist," sagt er, „äußerst merkwürdig, aber nie gewürdigt worden, daß die Päpste sich der unbegrenzten Gewalt, in deren Besitz sie wegen des Wachsthums der Größe ihres Staates waren, nie bedient haben. Was war z. B. natürlicher und für die menschliche Natur lockender, als sich einen Antheil an den von den Sarazenen eroberten Provinzen vorzubehalten, welche sie dem ersten Eroberer schenkten, um dem Halbmond, der unaufhaltsam vorwärts drang, einen Damm entgegenzustellen? Jedoch thaten sie dieß nie, selbst nicht bei den an sie grenzenden Ländern, z. B. bei dem Königreiche beider Sicilien, auf welches sie, wenigstens nach den damaligen Begriffen, unbestreitbare Rechte besaßen, und wo sie sich dessenungeachtet mit einer leeren Oberlehensherrlichkeit über dasselbe begnügten, welche bald in einen leichten Tribut verwandelt wurde, welcher es nur dem Namen nach war und den ihnen die falsche Einsicht der Zeit noch streitig macht."

„Die Päpste konnten damals jene allgemeine Oberlehensherrlichkeit, welche ihnen eine eben so allgemeine Meinung zuerkannte, allzusehr geltend machen. Sie konnten Lehenspflicht verlangen und, wenn man will, allzu willkürlich Steuern auflegen; ich habe kein Interesse, hier jene verschiedenen Punkte zu untersuchen; aber es wird immer wahr bleiben, daß sie die zur Erweiterung ihrer Staaten auf Kosten der Gerechtigkeit gebotene Gelegenheit nie zu ergreifen gesucht haben, während jede andere weltliche Gewalt diesen Fluch auf sich lud und sogar in diesem Augenblick, bei aller unserer Philosophie, unserer Gesittung und unsern schönen Büchern, gibt es vielleicht nicht eine europäische Macht, die im Stande wäre, alle ihre Besitzungen vor Gott und vor dem Richterstuhl des Rechts zu rechtfertigen." (Vom Papste, Buch II. Kap. 6.) — Man kann hierüber auch vergleichen das wiederholt schon erwähnte Werk von Balmes II. Seite 341—347.

Digitized by Google

Zeit den Anstoß gibt, nicht bloß das hervorragende Organ des christlichen Gedankens, sondern noch mehr der politische Praktiker und Gesetzgeber. *)

In dem Gebiete der Kunst war aber sein Einfluß noch viel mächtiger und viel entscheidender. Die Kunst ist ihrer eigentlichen Bedeutung nach die Nachahmung der göttlichen Werke und schließt folglich den Begriff des Schaffens in sich ein; denn Schaffen selbst ist nichts Anderes, als eine präexistirende Idee äußerlich in eine in die Sinne fallende Form kleiden, Gott aber ist der höchste, unerreichbare Schöpfer; denn sein Werk ist das Universum, in welchem er nur sich selbst oder vielmehr jene immateriellen Typen, die in seiner Einheit vorhanden sind, ausdrückt. Er bewohnt und erfüllt das Universum, und so ist es nur in der That der Tempel Gottes. Das ist die Anschauung des heiligen Thomas von Aquin; in seiner Erklärung des Symbolums erscheint die materielle Welt gleich der Welt der Geister hierarchisch geordnet. Gleichsam auf einer Leiter steigen die Seelen zu Gott empor und je höher sie hinaufkommen, desto bestimmter gewahren sie die Züge des göttlichen Bildes; Gott ist das Ziel dieser emporsteigenden Wanderschaft.

Nach diesen Ideen muß man auch die Schöpfungen der Kunst beurtheilen. Gleich Gott drückt auch der Künstler seinem Werke seinen Geist auf; er zeigt sich in seinem Werke, wie er ist; sein ganzes Wesen, sein ganzer Charakter spricht aus seinem Werke und so lebt er in seinen Werken fort, wenn er auch von dieser irdischen Laufbahn abgerufen ist. Da aber das Individuum keineswegs den Einflüssen seiner Zeit entrinnt, so ist im Werke des Künstlers nicht Er als Individuum mit seinen Bestrebungen, sondern eine ganze Epoche auf eine in die Sinne fallende Weise dargestellt, und sollten auch ganze Generationen an einem Baue gearbeitet haben, so erhellt daraus gerade die hohe Bedeutung der Kunst, da in demselben die innere Geschichte eines Volkes niedergeschrieben ist.

Das geistige und sittliche Leben eines ganzen Jahrhunderts wird sich zuerst in den Wundern der Architektur, welche am meisten dem materiellen Organismus entlehnt, kundgeben. Die Umgestaltung und Erneuerung, welche die Baukunst im dreizehnten Jahrhundert erleidet, entspricht vollkommen der Bewegung, welche damals im Schooße des Christenthums in sittlicher Hinsicht vor sich ging. Nach einigen schwachen Versuchen im vorigen Jahrhunderte erlangt endlich die altdeutsche Baukunst, welche man so uneigentlich die gothische Bauart nennt, den ihr gebührenden Rang; es beginnt die classische Periode jener geheimnißvollen und erhabenen Bauart, die durch ihre ganze Construction und ihre Kühnheit beredter als so manches kräftige Wort nach Oben deutet; aber schon gegen das Ende des nächsten Jahrhunderts sollte diese classische Periode auch ihrem Ende nahen. Das dreizehnte Jahrhundert sah die herrlichsten, im reinsten altdeutschen Style erbauten Kathedralen erstehen; aber immer zeigte sich dabei der besondere Charakter der einzelnen Nationen. In Frankreich erstand Notre-Dame, die Kirche der Monarchie, zu Rheims das Heiligthum der Könige, zu Saint-Denis die glänzende Stadt der Todten, St. Se-

*) In glänzender Weise entwickelt der unsterbliche Balmes (loc. cit. I. p. 20—28....) die Hauptlinien der Staatskunst nach St. Thomas gegenüber den Theorien z. B. eines Rousseau in seinen Cons. sur le gouv. Pologn. etc.

Digitized by Google

verlin zu Paris und die Kirche der Jakobiner zu Toulouse, die Kathedralen von Auxerre, Chartres, Beauvais und jene von Amiens, vielleicht das vollendetste Muster gothischer Vollkommenheit. Aus England wollen wir erwähnen die wunderbare Kathedrale von Salisbury, das Chor zu Ely, das Schiff zu Durham und die Westmünsterabtei. Belgien sieht die Kirche der heiligen Gudula zu Brüssel und die Kirche der Dünen, die in fünfzig Jahren von hundert vierzig Mönchen erbaut wurde, erstehen; Spanien die Kathedralen zu Toledo und Burgos. Wer kennt in Deutschland nicht den herrlichen Münster zu Freiburg, den von Straßburg und den Dom zu Cöln, dieses wunderbare, unsterbliche Vorbild der christlichen Architektonik, ferner den in ebenso reinem Style aufgeführten Dom zu Regensburg, welche alle ihr Entstehen dem dreizehnten Jahrhunderte verdanken?

Alle diese unzählbaren gothischen Kirchen sind von demselben Geiste belebt, und dieser Geist hat sie noch nicht verlassen. Wer bewundert an der Kirche des Mittelalters nicht die zarte Arbeit ihrer Ornamente, die Kunst des Bildhauers und die Geduld der Generationen, so zu sagen die Fransе des hochzeitlichen Kleides; denn die Kirche ist die Braut Jesu Christi. Und dieser Gedanke spricht aus allen diesen unsterblichen Denkmälern der christlichen Baukunst des dreizehnten Jahrhunderts. Die Grundlage der Kirche des Mittelalters bildet das Kreuz, das Symbol der Erlösung. In der Kirche ist Alles enthalten, Gott und Mensch, Natur und Religion. Im Grunde des Heiligthums weilt Gott im Sakramente der Liebe und erfüllt den Tempel mit seiner heiligen Gegenwart; gleichwie da alle Theile des Gebäudes ihren Mittelpunkt finden, ebenso ist der Mittelpunkt des geistigen Lebens des Menschen im Sakramente der Liebe. Der Tempel selbst stellt den mystischen Leib Gottes dar, das Schiff mit seinen beiden Armen ist das Sinnbild des an's Kreuz geheften Gottmenschen, das Chor, verbunden mit dem Schiffe, erinnert an sein im Todeskampfe gesenktes Haupt; überall Schmerz und Tod, aber auch zugleich Hoffnung und Unsterblichkeit.

Der christliche Tempel ist auch ein Sinnbild der mühsamen Pilgerfahrt der Menschheit auf Erden. Durch die Sünde getrennt von Gott und in Folge der Sünde vielen schweren Prüfungen unterworfen, seufzt der Mensch immerwährend nach seinem wahren Vaterlande und schreitet unter Jammer und Leiden vorwärts auf dem Wege, der zum Heile führt. Ein inneres Sehnen, eine geheime Macht zieht ihn hin zu dem Punkte, der Kirche, wo sein Gott in geheimnißvolle Gestalten gehüllt weilet und von wo die plastische Kraft ausgeht, welche dem Tempel seine Gestalt und Schönheit aufdrückt.

Der christliche Tempel versinnbildet die Schöpfung in ihrem gegenwärtigen Zustande und in ihrer Beziehung zu ihrer künftigen Bestimmung. Die höhere Schöpfung scheint sich hier mit der Welt der Natur zu vermengen; die Heiligen des Himmels, wie die Verdammten der Hölle haben hier ihren Himmel und ihre Hölle; alle Tugenden und Laster sind mit den ihnen eigenen, unterscheidenden Merkmalen personificirt; die Gnadenmittel der Kirche, wie die Gebote des Herrn haben ihre entsprechende Repräsentation; die Heiligen des alten und neuen Bundes, über ihnen aber Maria mit ihrem jungfräulichen Mutterblicke thronen in ihrer Pracht, und bilden eine Schaar um Christus den Erlöser und höchsten Richter. Die gothische Kathedrale ist nach allem Gesagten eine wahre religiöse Encyklopädie, die Summe, der Inhalt der

Digitized by Google

Theologie, von christlichen Generationen unter der zweifachen Inspiration des Glaubens und Geistes mit Marmor geschrieben.

Man hat der gothischen Kathedrale den Vorwurf gemacht, sie hätte die vor ihr entstandenen Künste angewendet; aber dieser Vorwurf gereicht ihr zu um so größerem Ruhme. Gleichwie die Theologie die alten Philosophien und menschlichen Wissenschaften benützte, so benützte die christliche Baukunst die alte Welt, um deren Elemente mit neuem Leben zu durchdringen. Die Formen des indischen Tempels, wie des ägyptischen Grabdenkmales, der griechischen Säule, wie des römischen Gewölbes, des byzantinischen Domes, wie der arabischen Schöpfungen werden der christlichen Baukunst dienstbar, aber aus allen diesen verschiedenen Formen wird ein einziger und von wahrem Leben durchdrungener Leib. Der christliche Geist führt alle diese Formen auf Gott, ihre Urquelle, zurück.

Mit der Lossagung der Kunst von der romanischen Architektur hatte ebenfalls die ohnehin schon an ihre Schwester gebundene Sculptur neuen Spielraum erhalten.*) Zuerst war das Capitäl, die wie die Gurtungen mit den Pfeilercylindern in nächster Beziehung standen, entbehrlich geworden, damit fiel auch das bisher aus der Antike übertragene Ornament, nun zur versteinerten Unverständlichkeit geworden, weg. Aug und Herz aber thaten sich auf für die Mittel, welche die heimische Natur in die Hand gab, und man entlehnte von dem Weinstock, dem Epheu, besonders aber der Eiche, was man an Blättern und Blumen für Giebelleisten, Gesimse, Friese und Pfeilerkränze bedurfte. Die fruchtbarste Stelle bot der Altartisch, mit den darauf gestellten, zum Bildwerk vergrößerten Diptychen, die über dem Tabernakel, wo das Allerheiligste verschlossen lag, auf ein-, zwei-, selbst dreifachen, reich bemalten Doppelthüren, die heiligen Historien dem Volke vor Augen hielten. Wo früher das auf Säulchen ruhende Ciborium stand, von Vorhängen während der heiligen Handlung selbst verhüllt, ganz wie uns Wolfram von Eschenbach erzählt, im Innern die Wegzehrung in einem goldenen Gefäße — das nach byzantinischer Sitte häufig die Form einer Taube hatte — an Kettchen aufgehangen: da erhob sich jetzt ein freies Thürmchen, von Pfeilern getragen, mit zierlichen Nischen und bedeutungsreichem Schmuck von Bildsäulchen, Engeln, Laubwerk und anderem pflanzenartigen Schmuck, das oben wieder in das Kreuz endete. Alles Ornament an der Kanzel, von der das Wort des Herrn ausging, dem Chorgefühle, dem Taufsteine — der nach echt deutschem Tiefsinne meist den Sündenfall am Fuße abgebildet trug — an den Weihwasserbecken und Almosenkästen war von der Architektur durchdrungen; über kleinen Reliquienkästchen erhob sich ein goldner Thurmbau, vollkommen im Geiste der germanischen Architektur, Rauchfässer, bischöfliche Hirtenstäbe waren mit gleicher Zier versehen, besonders aber das höchste Gerathe, in dem das heilige Geheimniß zur Anbetung ausgestellt war, die Monstranze, erhielt die Gestalt der reichsten, durchsichtigsten Thurm-Architektur, mit zahllosen Spitzenthürmen, welche Engel und Heilige und symbolische Zierden trugen. Am reichsten aber hatte sich die Skulptur in die Portale gesetzt und hielt jedem Eintretenden die aus der Architektur übersetzte Poesie der Bibel gleichsam dogmatisch vor Augen. (So z. B. in Freiburg.) Wie die Erlösung der Mittelpunkt der Dogmatik des Christenthums, so steht das Kreuz mitten im Hauptportal. Die Erlösung war

*) Vergleiche Holland, Geschichte der deutschen Literatur I.

Digitized by Google

aber nothwendig durch den Sündenfall, daher auf der Nebenthüre die Erschaffung Adams und Evas, ihre Vermählung, der Sündenfall, die Vertreibung und Lebensnoth, darüber Gott Vater zwischen den guten und bösen Engeln; mithin der Gedanke: Freiheit des Willens; scientes bonum et malum; ihr steht zwischen Engel und Teufel; die Wahl ist euer, und unten die schreckliche Wahrheit: Ihr seyd gefallen und könnt euch allein nicht halten. Daher auch wieder Adam und Eva auf der großen Thüre. Wie aber aus der Vernichtung allein die Gnade Gottes den Menschen zog und ihn die Zeichen seiner Huld nicht verließen, so folgen nun die Darstellungen aus dem alten Bunde, die auf die Erlösung bezogen werden, Isaaks Opferung, Josephs Verkauf, Jonas im Fische u. s. w. Nun kommt die zweite Handlung in diesem dramatisch angelegten Schaustück, sie beginnt wieder mit dem Weibe, der anderen Eva, die des Heilandes Mutter ward, daher steht Maria auf dem Mittelpfeiler. Nun folgen, entsprechend den Vorbildern im alten Bunde, die Hauptmomente der Geschichte Jesu von der Verkündigung bis zum Kreuztode, wie in den Passionsvorstellungen immer die Parallelstellen neben einander erscheinen, ganz dramatisch, ja religiös-philosophisch geordnet. Mit der Schöpfung ist die Gnade vollkommen, ihr habt den Moses und die Propheten gehabt, es beschließt sich diese Handlung mit dem Tode Mariens, dem Vorbild der Seligen, und ihrer Krönung. Nun erscheint in der dritten Handlung dieses plastischen Dramas die Auferstehung und das Weltgericht, als christliche Vollendung des irdischen Lebens. Die Gräber öffnen sich, die Auferstandenen theilen sich wie im Leben, so wieder am Kreuze rechts und links und fahren zum Himmel oder zur Hölle; über dem Kreuze aber schwebt der heilige Geist, von den Aposteln umgeben, darüber Gott der Vater, angebetet, dabei Engel mit Posaunen und Kronen für die Seligen haltend. Das ist beiläufig die großartige Auffassungsweise, die die Conception der alten Meister geleitet, durch welche mit bewunderungswürdigem Stylgefühl, trotz der größten Mannigfaltigkeit der Formen, doch wieder durch das Ganze ein strenges Gesetz der Einheit geht, die in ihrer vielfach gegliederten Unterordnung, wie Mone sagt, nur mit der aus Unverstand geschmähten Idee der Feudalverfassung zu vergleichen.

Der **Malerei** war eigentlich mit dem deutschen Styl der Boden unter den Füßen entzogen, die Wandfläche war ja zur Luft geworden; scheinbar körperlos, aus Luft und Licht gewoben in verklärter Erscheinung treten die Gestalten derjenigen Religion, die überall das Körperliche zu vergeistigen strebt, dem Auge des Beschauers entgegen. Dieser im Wesentlichen noch beschränkten Kunst ging die Tafelmalerei zur Seite, die gleichmäßig, wie in Italien, auch in Deutschland ihren Aufschwung nahm, durchdrungen von einem Bestreben nach Großartigkeit, Einfachheit, idealer Schönheit und Lebendigkeit des Ausdrucks. Uebrigens war nur der christliche Geist im Stande, der **Malerei** wahres Leben zu verleihen. Zufrieden, für des Erlösers und seiner göttlichen Mutter Ehre zu arbeiten, sahen die Meisten darin ihren einzigen Ruhm; und dieser Umstand sichert den Werken der Malerei unsterblichen Ruhm. Die Künstler waren von dem Gedanken durchdrungen, daß sie ihre Gaben nur Gott zu verdanken, folglich auch zur Ehre Gottes zu verwenden haben, und darum bewundern wir heutzutage noch und wird die fernere Nachwelt bewundern die Meisterwerke der italienischen Schule von Nikolaus von Pisa, Cimabue und Giotto bis auf Michel Angelo und Raphael herab.

Digitized by Google

Am weiteſten zurück war die **Muſik** in dieſer Zeit. Franko von Cöln iſt wohl der einzige hervorragende muſikaliſche Theoretiker des Jahrhunderts. Die ausgeübte Muſik ſelbſt aber war auf die allerkindlichſten Verſuche und den gregorianiſchen Choral beſchränkt. Uebrigens werden dem heil. **Thomas** von Aquin auch die Melodieen zu den Hymnen des Offic. de Sacram. ven. zugeſchrieben. (Vergl. Janſen, d. gregor. Choral u. A.)

Auch die **Poeſie** wird auf ihre urſprüngliche Beſtimmung zurückgeführt und dieſes Verdienſt gebührt Dante, welcher durch ſeine göttliche Komödie (Divina Comedia) der Commentator des heiligen Thomas von Aquin geworden iſt. Die Poeſie, welche bisher ihr Leben nur an den Bildern der Natur oder der Geſellſchaft genährt hatte, wird durch Dante zu den Altären des wahren Gottes zurückgeführt. Er verſchmäht die Schauſpiele der Natur oder die Traditionen der Geſellſchaft nicht, aber er haucht ihnen den chriſtlichen Geiſt ein, welcher allein allen Künſten echtes, wahres Leben verleihen kann. Er malt die Natur, er weiſt die Geſchöpfe hin auf ihre Beſtimmung, er ſchildert die Tugenden, wie die Laſter, aber in einem Geiſte, welcher ganz und gar vom Chriſtenthume durchdrungen iſt. In ſeiner göttlichen Epopee zeichnet Dante alle Phaſen der Menſchheit und bietet auf jenem erhabenen Wege, der den Menſchen zu Gott führt, nach und nach die zwei Schöpfungen dar, welche ſich in ſeinem unermeßlichen Werke vermengen; die Philoſophie gibt darin ihre Belehrungen durch Virgils; die Theologie durch Beatricens Mund; ja Beatrice gibt nach des Dichters Zeugniß einzig des engliſchen Lehrers Unterweiſungen wieder. Auf dieſe Weiſe iſt Dante der harmoniſche Erklärer des heiligen Thomas von Aquin geworden! Eine Probe davon bietet das **Paradies** der div. Comed. XIII. Geſang Vers 1—142.

Die Wiſſenſchaft iſt die Anſchauung der Wechſelbeziehungen, wodurch alle Weſen, von Gott an bis zum Atome des Lebens, von dem unendlich Kleinen bis zum unendlich Großen, beſtehen und verbunden ſind. Jede Stufe dieſer unermeßlichen Schöpfungsleiter erleuchtet die vorausgegangene und nachfolgende Stufe, weil jede, den innern Grund durchdringende Beziehung, auf welche Art dieſe Durchleuchtung auch ſtattfinden möge, von unten nach oben oder von oben nach unten, eine Offenbarung des wahren Seyns iſt. Mit andern Worten: Die Wirkung deutet auf die Urſache, weil ſie deren Geſtalt, die Urſache erklärt die Wirkung, weil ſie deren Prinzip iſt. Indeſſen iſt dieſe Gegenſeitigkeit nicht gleich, denn nur von oben kommt das Licht, von unten nur der Wiederſchein. Darum ſagt der heilige Paulus: Jetzt ſchauen wir nur im Wiederſcheine und im Räthſel, aber eines Tages werden wir von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen. Die Wiſſenſchaft iſt alſo in unſerm gegenwärtigen Stande nothwendig unvollkommen, weil wir den Punkt des Ausgangs und der Wiederkehr für Alles, was iſt,— Gott — nicht von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen. Wie verhüllt er aber auch unſerm Auge bleiben möge, ſo iſt es uns dennoch ſchon vergönnt, von ihm auch auf andere Weiſe zu wiſſen, als durch den Wiederſchein, der auf die niedern Creaturen fällt. Gott hat ſich ſelbſt bejaht, ehe er ſich uns zeigte; er hat ſeinen Namen ausgeſprochen, bevor er erſchien. Die freiwillige Aufnahme dieſes ſouveränen Wortes heißt der Glaube, und der Glaube macht den Chriſten. Iſt nun der Chriſt im Beſitze dieſes neuen Elementes der Erkenntniß, ſo kann er von dieſem Geſichtspunkte aus der Höhe herabſteigen bis zu den Grenzmarken des Weltalls; mittelſt der Beziehungen der göttlichen

Digitized by Google

Wesenheit jene der menschlichen und natürlichen Dinge auslegen, und dann vermöge einer rücklaufigen Bewegung, in den Gesetzen der endlichen Wesen die des Unendlichen nachweisen. Diese Vergleichung der beiden Welten, die Beleuchtung der zweiten, der Wirkung, durch die erste, die Ursache, und die Bestätigung der ersten, der Ursache, durch die zweite, die Wirkung; diese Strömung und Gegenströmung des Lichtes, diese Ebbe und Fluth, die vom Ocean zur Küste und von der Küste zum Ocean sich bewegt, der Glaube in der Wissenschaft und die Wissenschaft im Glauben: dieß ist die christliche Theologie.

Fürwahr die göttliche **Wahrheit** theilt sich dem Verstande auf zweierlei Weise mit, durch die Vernunft und den Glauben. Das Licht der Vernunft ist indeß oft zweifelhaft und umschleiert, das des Glaubens aber fest und glänzend. Auf dem Wege der Vernunft gelangt man nur langsam zur Pforte des Heiligthums, darum muß der Glaube der Vernunft zu Hülfe kommen; nur mit dem Lichte des Glaubens gelangt man zur vollen Erkenntniß der Wahrheit. Diese Vereinigung des Glaubens mit der Vernunft ist die eigentliche Grundlage der vollkommenen Wissenschaft. Vernunft ist Repräsentant der Philosophie, Glaube Repräsentant der Theologie. Stehen sie sich feindlich gegenüber, so geht die Wissenschaft ihrem Verfalle entgegen; nur ihre innige Vereinigung fördert den Fortschritt der Wissenschaft. Die Wissenschaft des dreizehnten Jahrhunderts ist durch Namen vom besten Klange vertreten, als Alanus ab Insulis, Alexander von Hales, Wilhelm von Auvergne, Vincenz von Beauvais, Raymund Lullus, Duns Scotus und Wilhelm Occam; den Höhepunkt der Wissenschaft aber bilden die Namen Albert der Große, Roger Baco, dann der heilige Bonaventura und der heilige Thomas von Aquin. Die beiden ersteren glänzen vorzugsweise in der Philosophie, die beiden letzteren aber in der Theologie. Dieß ist aber gerade nicht in ausschließlichem Sinne zu nehmen; denn diese großen Geister waren in keiner Wissenschaft Laien, ihre Wissenschaft ist vielmehr eine universelle. (Lesen und hören wir über die gelehrten Coryphäen dieses Jahrhunderts den **heil. Thomas** selbst; in Dante's div. comed. Par. Ges. X. Vers 64—139 stellt er dem Dichter dieselben vor, die einen Kranz von Lichtern um die göttliche Lehre bilden.)

Geschichte und **Natur** sind die zwei Quellen der Philosophie. Die Geschichte zieht hier die intellectuellen Thatsachen, die Fortschritte und Entwickelungen des menschlichen Geistes, die Werke und Systeme der alten Philosophen in Betracht. Aus diesen ziehen jene großen Geister, welche sie studiren, ihre Principien und Schlußfolgerungen; sie deuten das weiteste Feld der philosophischen Geschichte aus und verweilen sie zufolge der ihnen angeborenen Neigungen etwas länger bei einem sympathischen Punkte, so eilen sie doch bald zu anderen Theilen. Keiner hat bei diesen philosophischen Excursionen größere Reichthümer erobert, als der Dominikaner Albert der Große, welchem unter den Philosophen des Mittelalters gewiß königlicher Rang gebührt. Insbesondere enthüllte er die Geheimnisse der Natur. Aber als Naturforscher steht über ihm ein Franziskaner, Roger Baco, welcher sich im Gebiete der Physik und Astronomie auszeichnete. Sein Scharfblick machte die wichtigsten Entdeckungen und bald ging die Theorie in Praxis über. Das Studium des Lichtes führt ihn auf die Erfindung des Teleskopes; ihm verdankt man die erste Anregung zur Erfindung des Schießpulvers; die kaum noch vermuthete Schwere der atmosphärischen Luft und die Gesetze der Anziehungskraft benutzt er zu neuen,

Digitized by Google

ebenso fruchtbaren Experimenten; die Kraft des Magnetes weist ihn auf die Nützlichkeit des Compasses hin. In prophetischem Geiste sieht er die bewunderungswürdigen Erfindungen der Neuzeit, die Schifffahrt ohne Hülfe der Winde und Ruder, die Fahrt auf Eisenbahnen durch Dampfkraft.*)

Während so die ritterlichen Scholastiker es für ihre Schuldigkeit hielten, durch die Waffen der Vernunft den Glauben der allgemeinen christlichen Kirche

*) Man hat den Scholastikern große Vorwürfe gemacht bis in die neueste Zeit herein. Sey ihm aber, wie ihm wolle! Wir, die dem hohen Gebirgszug, der durch das Mittelalter auslauft, von den ersten Höhen bis zu der Berge Spitzen und dann in die Niederungen und kleineren Ausläufe hinab gefolgt sind, müssen den in gelehrten Compendien sonst so übel als todt, leb- und geistlos angeschriebenen Scholastikern Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem ja die ganze nachfolgende Geschichte der Philosophie bis auf Carteſius, Leibnitz und die Neueren herab, vor Allem aber die christliche Dogmatik und Religionsphilosophie ihnen an großen Gedanken, scharf- und tiefsinnigen Untersuchungen über Gott, den Menschen, das Verhältniß des Menschen zu Gott, über das Böse u. s. w. unsäglich Vieles zu danken haben. Wie die ritterliche Poesie, anfangs von farbenprächtiger Phantasie, mildem Ebenmaße und harmonischem Seelenklange sich nachmals — schon mit den Anfängen des Lohengrin — in überschwenglichen Wust und gleich darauf zur gereimten Chronikendichtung überzog und in Meistersängerei endete, so verlor sich auch die Scholastik in ein Uebermaß von streit- und kampflustigen Fehden und Grübeleien, in denen der Geist die logische Behendigkeit in Handhabung seiner Waffen am augenscheinlichsten demonstriren konnte, wobei man den Einfluß des auf den Roncalischen Feldern von Friedrich übergebenen, dem deutschen Geiste ganz und gar fremden und feindseligen altrömischen Rechts- und Gesetzbuches nicht vergessen darf, das mit dem Gefolge der erschrecklichen Rechtsdialektik, Proceß-Gelehrsamkeit und Gesetzesscholastik alle deutschen Verhältnisse inficirte. Wir Alle, die über lauter „classischer Bildung" eigene Nationalität und deutsches Bewußtseyn verloren und noch an den von frühester Zeit sorgsam eingetrichterten Vorurtheilen laborirend, so altklug und vornehm auf das blühende, kraftvolle Jugendleben unserer Nation herab, an den hohen Münstern und Domen aber zwerghaft hinanzusehen oder stilschweigend vorbeizuschleichen oder in ihnen, wie jüngst noch Lenau in der Zwangsjacke rationalistischen Wahnsinns, gar nur die leeren Krippen, an denen das Ungeheuer des Mittelalters gefüttert wurde, zu riechen pflegen, indeß die besten Meister unserer Zeit noch vor jenen zarten Gedichten auf Goldgrund, wie von einem Meister Wilhelm aus Cöln und seiner Schule, oder dem überaus herzinnigen Memling, Michael Coxies oder Schoreel — die wunderherrlichen Initialen und Miniaturen in alten Büchern und Pergamenten nicht vergessen! — sinnend und bewundernd stille stehen: — wir Alle hätten damals die Fittige auch nicht höher geschlagen und keinen höheren Flug erhoben. Wer übrigens die Scholastik, insbesondere aber die Theologie der Vorzeit im hellsten Glanze strahlend sehen will, der lese Kleutgen: „Die Theologie der Vorzeit." Siegender konnte sie nicht vertheidigt werden, als es hier geschehen ist.

Digitized by Google

gegen den Unglauben und Irrglauben wo möglich auf der ganzen Erde siegen zu machen, waren die Mystiker der zweite Zweig des mittelalterlichen Geisteslebens mit der eigenen Heiligung in der Stille des beschaulichen Lebens beschäftigt und suchten auch Andere zu dieser seligen Ruhe in Gott durch Beispiel und Mittheilung ihrer eigenen begeisterten Gefühle zu gewinnen. Jene harnischten sich mit aristotelischer Logik und eiserner Dialektik, dogmatisch-historisches Wissen erstrebend, diese hatten im Paradiesesgarten der göttlichen Minne Wurzel geschlagen und gingen ihr als treue Troubadours jauchzend und jubilirend nach, mit ganzem Gemüthe sich in die göttliche Offenbarung versenkend. Wie Äußeres zu Innerem, wie Verstand zu Gemüthe verhalten sich Beide zu einander, das Leben fließt aus dem Streit und Getümmel der Staubaufwirbelnden Dialektik in die Stille grünschattiger Lauben zum silberklaren Quell der Gottesminne, neue Kraft zu athmen, und daraus muß die Mystik, an und für sich schon Poesie, als Ergänzung, ja als Gegnerin der einseitigen, gemüthslosen Spekulation auftreten, wie sich denn auch Tauler ausspricht: „Die grozen Meister von Paryß die lesent die großen Bücher und kerent die Bletter umb; es ist wol gut; aber diese (die frommen, beschaulichen Menschen) lesent daz lebende Buch do es alles inne lebet," und dann gleich wieder: „Die Wisheit studieret man zu Paryß, mer in dem lyden unsers Herren." (Vergleiche Holland l. c.)

Von Scotus Erigena, in dem die ganze Philosophie des Mittelalters beschlossen gelegen, datirt sich auch der neue Stufenbau, der bald darauf mit Bernhard von Clairvaux (1091—1153) eine bedeutende Höhe erreichte, wie die Scholastiker kaum aufzuweisen haben. An seinem beredten, honigfließenden Munde, der auf großen Reichstagen und in Volksversammlungen Hunderttausende zum Kreuzzuge begeistert, der zwischen den erbittertsten Gegnern vermittelt, der durch guten Rath aus stiller Zelle den Glanz der Welterereignisse, wenn auch widerstrebend, gelenkt, von dem die Zeitgenossen urtheilen, er rede die ewige Weisheit in der Mitte der Menschenkinder,— haben Völker und Fürsten gehangen; er, der glühende und begeisterte Eiferer für Kirchenverbesserung, mußte die kalten Abstractionen der Scholastiker hassen, wie er denn auch Abälard's verfängliche Lehre darniederschlug. Aber schon mit Honorius, dem Vorsteher der Schule zu Augt bei Basel, Hugo von St. Victor, der zweite Augustinus genannt, besonders aber dem durch seine Innigkeit berühmten Johann von Fidanza, genannt Bonaventura, hielt die Scholastik Einzug in das neue Leben, oder vielmehr die Mystiker versöhnten sich mit ihren Gegnern, indem sie die scholastische Philosophie bearbeiteten. Er bebaute die mystische Theologie. „Gott," spricht der heilige Bonaventura, „offenbart sich auf drei Weisen; außer uns durch die Spuren, welche seine schöpferische Thätigkeit in der Welt gelassen hat; in uns durch sein Bild, welches sich im Grunde der menschlichen Natur reflectirt; über uns durch das Licht, womit er die höhere Region der Seele erleuchtet. Die ihn in der ersten Offenbarungsweise betrachten, bleiben im Vorhofe des Tempels stehen; die sich zur zweiten aufschwingen, sind in das Heiligthum eingetreten; die sich zur dritten aufschwingen, haben den Allerheiligsten erfaßt." Er will die Werke Gottes nur mehr in dem Gedanken betrachten, der sie hervorgerufen, in dem Willen, der ihnen ihre Existenz verliehen hat. Das ist die höchste Formel der mystischen Theologie, aber noch nicht die ganze Lehre der göttlichen und menschlichen

Digitized by Google

Wahrheit. Der Sohn des heiligen Franziskus hatte wohl die großen Linien der theologischen Wissenschaft erkannt, aber er sollte sie nicht verwirklichen. Er fühlte so tief die Nothwendigkeit, alle Künste und Wissenschaften auf die Theologie zurückzuführen, aber dem heiligen Thomas von Aquin war es vorbehalten, dieses sein Vorhaben auszuführen.

In Thomas' Summa theologiae findet sich Alles vereinigt, was man von Gott, dem Menschen und ihren gegenseitigen Beziehungen wissen kann. Da ist Alles hinterlegt, was die alte Philosophie geträumt und erstrebt hatte. Natur und Gesellschaft haben ihm ihre Schätze geöffnet; menschliche und göttliche Wissenschaft ist ihm hier auf gleiche Weise erschlossen; die Welt der Natur und Gnade ist seine Eroberung geworden; die Religion beleuchtet das Universum, dieses gibt der Religion Zeugniß.

Anstatt von der Schöpfung zum Schöpfer überzugehen, richtet er seinen ersten Blick und seine ersten Studien auf dieses unendliche Wesen. Er verkündet anfangs die Einheit seines Wesens und die Dreiheit seiner Personen, dann seine Ewigkeit, Geistigkeit, Freiheit, Macht. Die Schöpfung ist ein Werk seiner Macht. Dann zeigt er dem verbannten Menschen das Daseyn, die Natur, die Functionen jener reinen Wesen, welche sein künftiges Vaterland bevölkern. Dann betrachtet er die menschliche Seele in der Individualität ihrer Wesenheit, in der Uebung ihrer Fähigkeiten. Die dogmatische Theologie allein besitzt den Schlüssel des menschlichen Geheimnisses; sie allein vermag die Vereinigung so vieler Größe und Schwäche, die Vereinigung des göttlichen Einflusses und der menschlichen Freiheit zu erklären. Sie allein vermochte eine Gesetzgebung zum Wohle des Menschen, der Familie, des Staates, der Welt auf ihre ewigen Principien zu gründen, die vollkommene Regel der Pflicht vorzuschreiben, die Wege der Vollkommenheit zu öffnen, ihren Gesetzen hinreichende Sanction zu verleihen. Thomas entdeckt in den Leibern ein Streben nach Vollkommenheit und zeigt zumal im Leibe des Menschen insbesondere den Gehorsam, welchen er dem Geiste schuldig ist, und in den Schmerzen, die er hier duldet, das Unterpfand seiner Auferstehung und Unsterblichkeit. Dann geht die Theologie ein in die Geschichte des Menschengeschlechtes in seinen Beziehungen zur Gottheit, weist hin auf das Geheimniß seines Ursprunges, seines Falles und seiner Erlösung, als des offenbaren Beweises der göttlichen Barmherzigkeit. Hierauf erörtert sie die Bestimmung der christlichen Gesellschaft, das Weltende, und das letzte Gericht, nach welchem die Guten auf ewig mit Gott vereinigt seyn werden. Diese Summa theologiae ist ein unvergängliches Denkmal der Wissenschaft und des christlichen Glaubens. Thomas hat sich dadurch verewigt. Die Form der Lehre kann eine verschiedene seyn, aber die Lehre selbst bleibt unveränderlich! Die scholastische Form, in welche Thomas sein Werk gekleidet hat, wurde zwar in unseren Tagen hart angefochten, aber welche Philosophie ist im Stande, in diesem Werke ihre Stelle zu vertreten? Welcher Geist ist so gewaltig, den heiligen Thomas von Aquin von seinem Throne zu verdrängen?

Im einundvierzigsten Jahre, als ihm nur noch neun Lebensjahre beschieden waren, dachte der heilige Thomas an dieß Denkmal, welches das große, noch unbekannte Ziel seiner Bestimmung war. Er beschloß, die zerstreuten Materialien der Theologie zu einem organischen Körper zu verbinden, und das, was eine bloße Compilation werden konnte, wurde durch die Kraft seines

Digitized by Google

Geistes ein Meisterwerk,*) das von aller Welt, sogar von solchen gepriesen wird, die es nicht lesen und nicht kennen; wie auch die Pyramiden Aegyptens, welche nur von Wenigen gesehen wurden, in Jedermanns Munde sind. Diese Weltgunst aber, welcher sich auch die Unwissenheit unterwirft, ist der Gipfel des irdischen Ruhmes.

Die Theologie ist, wie oben gesagt, die Wissenschaft der göttlichen Selbstbejahungen. Wenn ein Mensch diese Bejahungen einfach vernimmt und annimmt, so ist er im Stande des Glaubens; sucht und setzt er aber die Beziehungen, welche diese Bejahungen untereinander und zu allen innern und äussern Thatsachen haben, so wird sein Glaube ein theologischer oder wissenschaftlicher. Folglich ist die Theologie das Ergebniß von der Mischung eines menschlichen mit einem göttlichen Elemente; und wenn diese Mischung ohne Zweifel den Glauben erleuchtet, so ist sie darum nicht minder gefährlich. Denn wie wenig man auch in der Erforschung der sichtbaren Dinge vordringen möge, so hat man doch immer sehr bald die letzte Grenze der hier möglichen Gewißheit erlangt; und will man nun weiter gehen, so bringt unser Geist aus diesen wenig bekannten Regionen nur Ansichten und Vorstellungen zurück, die manchmal gar leicht der Reinheit und Festigkeit des Glaubens schädlich werden können. Darum ist die Gabe scharfer und klarer Unterscheidung bei dem Gebrauche des menschlichen Elementes eine der nothwendigsten Eigenschaften des katholischen Lehrers, und eben diesen feinen sichern Sinn besaß der heilige Thomas im ausgezeichnetsten Grade.

Die ganze menschliche Wissenschaft seiner Zeit war in den Schriften des Aristoteles beschlossen. Logik, Physik, Naturgeschichte, Metaphysik, Moral, Politik, Alles lehrte Aristoteles, und in ihm verehrte man den Meister, der über Alles das letzte und tiefste Wort gesprochen. Indessen bedurfte es nur der flüchtigsten Durchsicht von einigen seiner Werke, um einzusehen, daß in diesem Philosophen nur sehr wenig von dem christlichen Geiste lebendig sey, und daß bereits das eifrige Studium desselben beklagenswerthe Früchte gebracht habe. So war es nichts Ungewöhnliches, von Magistern zum Beispiel die Behauptung zu vernehmen, daß ein Satz nach dem Evangelium wahr, nach dem Philosophen aber falsch seyn könne. Deßwegen ist es auch sehr begreiflich, daß Stephan der Zweite, Bischof von Paris, 1277 sich genöthigt sah, gegen 222 Artikel, deren Irrthümer den Büchern des Aristoteles entnommen waren, den Bann auszusprechen. Dieß waren nun die wissenschaftlichen Elemente, über die Thomas verfügen konnte. Mit ihnen mußte eine Psychologie, Ontologie, eine Moral und Politik geschaffen werden, die würdig waren, sich dem Dogma des Glaubens anzuschließen. Und Aquino vollbrachte es. Indem er die Träumereien und Verirrungen des Stagyriten überging, nahm er aus dessen Schriften, was sich Wahres und Gutes darin sammeln ließ, verwandelte und entwickelte diese Materialien, und bildete so, ohne den Götzen des

*) Im liter. Centralblatt für Deutschland von Dr. Zarncke (Leipzig) macht in d. Nr. 12 des Jahrgangs 1856 ein Recensent d. Gesch. der Abtei Morimond von Dubois ein gewaltiges, viel sagensollendes, aber für Verständige höchst lächerliches Fragezeichen zu des Verfassers Behauptung: „Die Summa des heiligen Thomas sey eines der vollständigsten und großartigsten Denkmale des menschl. Geistes.“ (S. 67.)

Digitized by Google

Jahrhunderts anzubeten oder umzustürzen, eine Philosophie, die zwar noch aristotelisches Blut, aber geläutert durch sein eigenes und das aller großen Vorgänger in der Wissenschaft in den Adern hatte.

Mit jener scharfen Unterscheidungsgabe beim Gebrauche des menschlichen oder endlichen Elementes verband der heilige Thomas eine durchdringende Anschauung des Göttlichen. Bei der Betrachtung der göttlichen Geheimnisse hatte er jenen sichern Blick, welcher in dem Adler des heiligen Johannes angedeutet ist; jenen Blitz des Auges, der schwer zu beschreiben, aber sogleich zu erkennen ist, wenn man, nach vorausgegangenem eigenem Nachdenken, über eine Wahrheit des Christenthums einen Menschen darüber befragt, der tiefer in den Urgrund eingedrungen ist, oder die Laute des Unendlichen besser vernommen hat. Hier verhält es sich mit einem großen Theologen wie mit einem großen Künstler; Beide sehen, was das gemeine Auge nicht sieht; Beide hören, was das Ohr der Menge nicht ahnt; und wenn sie mittelst der schwachen Organe, die dem Menschen verliehen sind, uns das Gesehene oder Gehörte im Wiederscheine oder Wiederhalle mittheilen, so regt es sich in Jedem, und Jeder möchte sich für einen höhern Geist halten.

Diese Gewalt der Entdeckungen im Gebiete des Unendlichen kann solche überraschen, welche das Mysterium als eine Bejahung auffassen, deren Grenzlinien unklar verschwimmen. Wer aber weiß, daß das Unbegreifliche nichts anderes ist, als ein unbegrenztes Licht, welches, wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, ihn uns selbst noch dann nicht begreifen läßt: der wird leicht überzeugt werden, daß, je unermeßlicher der Horizont ist, um so besser die Schärfe des Blickes sich bewähren kann. Darum hat auch die Theologie den Vortheil, daß die göttlichen Beiahungen, welche ihr das Unendliche durch und durch aufschließen, für sie zugleich den Ocean und die Boussole bilden. Das Wort Gottes zieht im Unendlichen deutliche Linien, welche den Gedanken leitend umfassen, ohne ihn zu binden; und die, indem sie ihn weiter führen, vor ihm verschwinden. Wer in den Banden und Nachtnebeln des Endlichen festgehalten ist, wird sich nie eine Vorstellung von der Seligkeit des Theologen machen können, der den schrankenlosen Raum der Wahrheit durchfliegt, und in dem Grunde selbst, der ihn zurückhält, die Unermeßlichkeit findet, die ihn entzückt. Dieses Zusammenfallen der vollkommensten Sicherheit mit dem kühnsten Fluge in einem und demselben Punkte verursacht der Seele eine unaussprechliche Lust, die denjenigen, der sie einmal empfunden, alles Uebrige verachten läßt. Niemand aber gewährt diese Lust reichlicher, als der heilige Thomas. Wenn man selbst in den Werken großer Männer irgend eine Frage zum Gegenstande ernster Studien macht, und dann zu ihm zurückkehrt, dann fühlt man bald, daß man plötzlich um einige Kreise höher aufgestiegen, und der Gedanke von der niederziehenden Wucht frei geworden.

Es wäre noch von der Kraft der Verbindung zu reden, welche beim heiligen Thomas, das eine mit dem andern, das natürliche Element mit dem göttlichen verknüpft, während ersteres dem letzteren stets untergeordnet bleibt. Auch von jener mächtigen Einheit, die im Verlaufe eines so umfassenden Werkes sich niemals verläugnet; die alle Gewässer des Himmels und der Erde zur Linken und zur Rechten sammelt, und durch eine Bewegung vorwärts treibt, die von der Quelle ausgeht, sie aber selbst vermehrt, ohne sie zu ändern. Endlich sollte auch eine Vorstellung von dem Style gegeben werden, der die Wahr-

Digitized by Google

heit in der größten Tiefe so klar erblicken läßt, wie die Gestirne am reinen Himmel; von einem Style, der ebenso ruhig als durchsichtig ist, in welchem sich die Einbildungskraft nicht mehr zeigt, als die Leidenschaft, und der dennoch den Geist unwiderstehlich hinreißt. Allein der heilige Thomas bedarf keines Lobes mehr, nachdem ihn die Päpste, die Concilien, die geistlichen Orden, die Universitäten und tausend Schriftsteller so hoch erhoben haben. Es liegt aber durchaus nicht in unserer Absicht, genau den Ausspruch zu prüfen, den der heilige Thomas auf den eben geschilderten seltenen Ruf hatte. Wir können nur eine summarische Uebersicht der hervorragendsten Momente dieses zu gleicher Zeit so echt katholischen und ursprünglichen Geistes geben. Wir können uns nicht an den heil. Thomas als ein Ganzes, sondern nur an seine Werke halten, und das wollen wir versuchen. Von seinem Ruhme als Lehrer finden wir keine Zeugen übrig, aber seine Lehr-Methode und das Wesen seines Vortrages haben uns, zum Theile wenigstens, seine ersten Biographen hinterbracht. Nichts war einfacher und zu gleicher Zeit mächtiger wirkend. Soll man sich über die Sprüche Peter Lombart's oder über die „Categorien Aristoteles" auslassen? Die Gegenstände dieser Schriften, so bekämpft in den Schulen, wußte er durch geistvolle Schärfe, durch überzeugende Klarheit und lichtvolle Anordnung wieder zur Geltung zu bringen; es lag ihm mehr daran, das Rechte herauszustellen, als mit Texten zu prahlen. Doch verschmähte er nicht, dort, wo es nöthig schien, Citate zu Hülfe zu rufen; wo sie aber auftraten, zeigte sich's, daß er sein eigenes Wissen nicht aus Mangelhaftigkeit, sondern im gewissen Taktgefühle in den Hintergrund schob. Seine Darstellung ist nicht so weitschweifig wie die Alberts, nicht so wortreich und deklamatorisch wie jene Alexanders von Hales; sie hat eine scharf zugespitzte Pointe, auf die Alles hinausläuft. Handelt es sich um eine Erörterung, eine Beweisführung? Wer wüßte so wie er mit Vernunftschlüssen umzuspringen? wer vermöchte so frei das liegende Dilemma zu setzen oder das gewagte zu widerlegen? wer so wie er das Epicheirema mit seinen streng begleitenden Beweisen zu entwickeln? Stößt ihm eine schwierige Frage auf: so zergliedert er sie, breitet sich alle Lösungen aus, nähert sich ihnen und entfernt sich dann wieder und faßt sie endlich alle zusammen, bis er seinen verwirrten, ermüdeten Gegner auf die einzige noch denkbare Lösung hindrängt, und das ist jene, wo Thomas ihn festen Fußes, unerbittlich wie die Vernunft, klar wie der Verstand selbst und unerschütterlich wie das gute Recht erwartet. Die Methode der Scholastik hatte sich in ihm zur höchsten Vollendung ausgebildet.

So viel von dem Lehrer Thomas. In welchem Lichte stellt er sich nun als Philosoph dar? Wo finden wir in seiner Theologie die Ursprünglichkeit? Sechzig authentische Werke geben hierauf Antwort: es sind seine Commentare über Aristoteles; die Erläuterungen der Bibel und der vier Bücher der Sprüche, seine besonderen Abhandlungen über verschiedene Punkte der scholastischen Theologie; das Summarium gegen die Heiden und andere katholische Streitschriften; es ist endlich das große Summarium, das allein den vierten Theil seiner Werke aufwiegt. Gehen wir nun in einigen Hauptmomenten, die Metaphysik und Theologie des heil. Thomas durch.

Wir nennen diese beiden Worte absichtlich zusammen. Wenn gleich Metaphysik und Theologie sich zuweilen in ihren Anwendungen scheiden, wenn ihre Art und Weise, zum Bewußtseyn zu gelangen, je eine andere ist, so sind sie ursprünglich doch in einem gemeinsamen Principe Eins, und dieses heißt: Gott.

Digitized by Google

Für den heil. Thomas, wie zwei Jahrhunderte früher für den heil. Anselm, kann es da einen zufälligen Zwiespalt geben, aber keine dauernde Trennung gibt es zwischen der Vernunft, der Mutter der Philosophie und zwischen der Offenbarung, der Quelle des Glaubens. Gott leitet sich ebenso von der Vernunft wie von der Offenbarung ab. In dieser Art der Darstellung kennen wir nichts Einfacheres, Erhabeneres und Entschiedeneres, als die drei ersten Bücher des „Summariums gegen die Heiden." Die Wesenheit Gottes betrachtet in ihren Eigenschaften und ihrer Vollkommenheit; Gott selbst dargestellt als Kennzeichen und Quelle alles Schönen und Guten in der Schöpfung; die ewige Allmacht Gottes, die in der Zeit geschaffenen Werke desselben, und die tausend Beweise, welche der Christ aus jedem erschaffenen Dinge für die Wahrheit seiner Religion entnehmen kann; das Ende der Welt, die Vorsehung, das wahre Glück der Menschen, und wodurch sie es verlieren, wodurch gewinnen; — das ist die große, fruchtbare Anlage dieser drei ersten Bücher, in denen der heil. Thomas nicht vergißt, daß er zu Heiden spricht. Er streitet gegen sie nicht mit dem Gewichte der heiligen Schrift: Vernunft läßt er gegen Vernunft auftreten, diese zeigt jenen Heiden den Weg, auf dem sie zum Glauben gelangen können. In diesem Punkte ist der heil. Thomas sehr klar, und die Anführung von Citaten wäre hier nur ein geringes Verdienst. Wir beschränken uns darauf, einen ganz bestimmten Satz hieher zu setzen: Er sagt: „Was der Meister in der Intelligenz des Schülers setzt, enthält das Wissen des Meisters, vorausgesetzt, daß er keine Lüge verbreitet, was man ohne Gotteslästerung von dem höchsten Wesen nicht denken kann. Nun ist aber die Kenntniß der Wesenheit der Natur von Gott selbst in uns gelegt, da er der Schöpfer unserer Natur ist. Diese Wesenheit entspricht also vollkommen der göttlichen Weisheit. Was jener entgegen ist, widerspricht zu gleicher Zeit dieser, und kann also nicht von Gott seyn." (Summarium gegen die Heiden, I. Buch, 7. Kap.) Was ist das Geheimniß? Es ist ein Glaube, den die Offenbarung uns auflegt. Man nennt ihn Geheimniß, nicht weil er der Vernunft entgegengesetzt ist, sondern weil er über dieser steht. Man sieht, daß Thomas nicht zu jenen Theologen gehörte, welche Abschwörung der Vernunft zu Gunsten des Glaubens verlangen, und die ihr Religionsgebäude nur auf den Trümmern der Naturprincipien errichten zu können glauben. Er gehört zu jener vortrefflichen Schule, aus der die größten Kanzelredner und Kirchenlehrer hervorgegangen waren, deren Ueberzeugung es — von dem heil. Augustin bis auf Bossuet — ist, daß die Vernunft in würdiger Haltung mit dem Glauben Hand in Hand gehen müsse, und daß die achtbarste Theologie nicht eben jene sey, die sich auf chimärische Wolkengebilde stützt. Der Himmel ist freilich die leitende Kraft, sie erkennen es und rühmen sich dessen, aber der Stützpunkt für den Menschen möge nicht außerhalb der Vernunft gesucht werden. Die nicht so denken wie der heil. Thomas, sind Mystiker, wie die Zöglinge der Franziskaner-Schule und deren berühmter Meister, der heil. Bonaventura.

Das sind, nach dem heil. Thomas, die wahren Beziehungen der Philosophie und der Theologie zu einander: ohne Zweifel ein Verhältniß der Unterordnung, aber nicht nothwendig ein feindliches, eingefleischt oppositionelles. Wir können hier nicht daran denken, uns in eine Auseinandersetzung jener zahlreichen Probleme einzulassen, welche der heil. Thomas abhandelte und löste. Es genügt uns, einige Lehrsätze zu beleuchten, welche ganz besonders zum Wesen des Dominikaner-Ordens gehören, und zwar jene, welche im vierzehnten

Digitized by Google

Jahrhunderte Veranlassung zu dem großen Streite zwischen den Thomisten und Scotisten Veranlassung gaben.

Im Mittelalter konnte man nicht Philosoph heißen, wenn man nicht theilnehmen wollte an den Fragen der Universalisten. Man hatte nur zwei Auswege: entweder mußte man einen idealen Himmel mit verwirklichten Begriffen erfüllen, oder in der Natur nichts als eine Reihe von alleinstehenden Objecten erblicken, die durch kein Band, keinen Grundsatz und keine Ordnung im Zusammenhange sind. Der heil. Thomas verfiel weder dem einen noch dem andern Irrthume. Wie sein Meister Albert der Große, nur mit mehr Kraft, fand er einen Mittelweg, auf dem er sich durch die Einwendungen und Heftigkeiten der beiden gleicherweise feindlichen Parteien nicht irre machen ließ. Den Realisten machte Thomas leicht begreiflich, daß sie die Persönlichkeit der Wesen aufhoben, indem sie die Wesenheit derselben läugneten; und wie sollte es da möglich seyn, die Natur der erschaffenen Dinge und jene ihres Schöpfers zu unterscheiden? Den Nominalisten wies Thomas nach, daß die Gattungen und Arten nicht bloße Worte, sondern festbestimmte, der Betrachtung der Natur entsprechende Ausdrücke sind. Er läugnete die verallgemeinerten Wesenheiten, aber er bewies das Vorhandenseyn und die Nothwendigkeit einer geistigen Allgemeinheit. Er erklärte sich laut für das Princip der Individuation und trat entschieden gegen den blinden Nominalismus Roscelin's auf. Eine so tüchtige Stellung behauptete Thomas mit besonderer Kraft auf dem Gebiete der Logik, der Metaphysik und der Physik. Wir können diesen reichen Gegenstand nur oberflächlich berühren. Aber wenn wir die Philosophie des heil. Thomas mit Einem Worte charakterisiren sollten, so würden wir sagen: sie war Verstand, zur Höhe des Genies erhoben, ein Verstand, der unbeugsam, durchdringend bald alle Feinheiten der Schule in leichter, anmuthiger Weise beherrschte, wenn man anders in jenen Büchern, wo der Gedanke den schweren Apparat der Syllogistik nach sich zieht, Veranlassung zu solchem Lobe findet. Auch in der Theologie finden wir diesen hervorragenden Charakter des heil. Thomas von Aquino; originell mit Verstand, freimüthig, ohne je seine strengen orthodoxen Grundsätze aufzugeben, vereinigte er zwei große Eigenschaften in sich, nämlich die Kraft des eigenen Denkens und das Festhalten an der Offenbarung. So versöhnte er das Göttliche mit dem Menschlichen, zwei Elemente, die nur seichten Geistern getrennt erscheinen, und errichtete in seinem „Summarium" eines der riesigsten Denkmäler, welche geistige Kraft im Vereine mit der Glaubensinnigkeit je der Gottheit aufzubauen versucht hat. Wir finden darin die Theologie in ihrer größten Vollständigkeit, Vollendung, und mit all jener Orthodoxie, welche die Kirche ihr verliehen. Man nehme nur, daß in diesem, leider unvollendeten Summarium, mehr als tausend Fragen aus der Dogmatik und Moral aufgeworfen, erläutert und gelöst sind, ohne daß die zahlreichen Feinde des Ruhmes unseres Heiligen ihm eine einzige Unrichtigkeit je nachweisen konnten; und wo sie es auch versuchten, stand die Kirche selbst für „den Engel der Schule" ein. Konnte man nach all dem glauben, daß es verdienstlich wäre, einem solchen Werke gegenüber, den großen Lehrer wegen der durchaus scholastischen und dürren Haltung seiner Gedanken, wegen der Monotonie seiner Systeme, und der Trockenheit ihrer Durchführung anzuklagen? Das könnte nur Schönrednern einfallen! Wie hätte zu jener hohen Würde des Gegenstandes der Pomp der Rede, der Flitter ihrer Ausschmückung dazu gepaßt? Man muß wie Erasmus eben nichts weiter als Literat seyn, um dem heil. Thomas Dürftigkeit seiner schriftstellerischen Form vorwerfen

Digitized by Google

zu können. In der That glauben wir, daß die großen Ideen des heil. Thomas eher im Schatten der einfachen, nüchternen, scholastischen Frage gedeihen konnten, als im zudringlichen Glanze der Schönrednerei und Poetik der damaligen Zeit, einer Barbarei im eleganten Kleide.

Der heil. Thomas fand noch in seinem Jahrhundert heftigere Gegner als seit Erasmus der Fall war. Wir machen hier nur im Vorübergehen auf die lebhafte Kritik des Bischofs von Paris, Stephan Tempier, aufmerksam. Es ist bekannt, daß der Meister des heil. Thomas, Albert der Große, im Alter von dreinndachtzig Jahren aus dem Kloster zu Cöln gegangen war, um die Lehrsätze seines unsterblichen Schülers zu vertheidigen. Hier war der Sieg ein leichter; nicht so in dem von den Franziskanern angeregten Streite, der einige Jahrhunderte dauern sollte. Man weiß, daß er von Duns-Scotus, dem „subtilen Doctor" herrührte und auf lange Zeit das gute Einvernehmen der Bettelorden störte. In der Philosophie galt der Kampf den „Universalisten." Duns-Scotus vertheidigte den Realismus. In der Theologie warf man sich auf das Thema der Gnade; die Dominikaner nämlich verfochten mit Thomas die strengen Grundsätze des heil. Augustin; Scott und die Franziskaner wollten diese gemildert haben, und neigten sich einem gemäßigten Pelagianismus zu. In der That schien aber dieser Zwist nur der Vorwand einer wenig christlichen Rivalität gegen einander. Die Minoriten konnten es den Prediger-Mönchen nicht verzeihen, daß sie einen heil. Thomas hatten. Nun, kein Wunder, der Mensch verläugnet sich nirgend. Die Folge war, daß jeder Theil Partei ergreifen mußte, jeder einzelne Dominikaner war Thomist, jeder Franziskaner Scottist. In welch barbarischem Latein wurde da nicht geeifert! Welche Sprachschnitzer wurden da im Zorne nicht zu Tage gefördert! Und wie viele persönliche Hiebe wurden nicht von beiden Seiten unter dem Namen von Vernunftgründen ausgewechselt! Von diesem Augenblicke an vergaßen die Bettel-Mönche auch die fromme Sitte des Friedenskusses, den der heil. Dominikus dem heil. Franz von Assisi an den Stufen des Altars gegeben hatte. Der Krieg wurde schonungslos geführt. Auch selbst die Sprache begann unerfreulicher zur abstrakten zu werden. Es wurde mit quidditativer Existenz, Häcceität und Dingheit (entitas) hin und her geschossen; es begann die bohltönende, dunkle Reflexion nach Scapulier und Capuze wurde nun Partei genommen und der philosophische Ideengang in spanische Stiefel eingeschnürt. Der ganze verwickelte Knäuel erhielt aber erst durch die Eifersucht beider Orden ganz erstaunliche Rührigkeit und Regsamkeit, dabei waren jedoch weder die Thomisten noch die Scottisten unter sich einig und lagen in einzelnen Heerhaufen immer unter sich im Streite. Aber was schadete das dem Ruhme des heil. Thomas? Dieser bleibt für alle Ewigkeit der größte Name in der Geschichte der Scholastiker und in den Jahrbüchern der Kirche; er war es, der den katholischen Geist des heil. Augustin mit dem Bossuets durch eine eherne Kette verband. Der ruhmvolle Sohn des heil. Dominikus, größer noch als sein Vater, vereinigte Thomas in seinem Geiste all das Wissen des Mittelalters, das gesammte Lehrgebäude der Kirche. Sein Wort ist ein Orakel der Gottheit selbst. So beurtheilte ihn Johann XXII., als er von ihm sagte, daß Thomas mehr Licht über die Erde verbreitet habe, als alle Doctoren zusammen, und daß er an Wundern reicher, denn an Schriften sey. Ein ebenso gewichtiges Urtheil sprach das Tridentinische Concil, als die Väter auf den Tisch des heil. Hauses drei Bücher niederlegten: Die heilige Schrift, die Dekrete der Päpste und

Digitized by Google

das Summarium. Seit dem heil. Dominikus war der Orden im wahren Sinne des Wortes ein Orden der Beredsamkeit. Der heil. Thomas fügte ihm den Namen eines „Ordens der Wahrheit" hinzu. Schönes Loos unsers großen Heiligen, der stets den Glanz des Ruhmes geflohen hat, und von dem schönsten Ruhme, dem eines katholischen Helden, auch noch in seiner Nachfolge ereilt wurde.

Was das eigentliche religiöse Leben des dreizehnten Jahrhunderts anbelangt, so erscheint uns diese Zeit wie eine Epos, dessen Held das Christenthum ist. Erfüllend die Bestimmung des göttlichen Heilandes, mußte es immerwährend im Kampfe gegen die finsteren Mächte liegen; denn nur über das Schlachtfeld führt der Weg zum Siege. Das Christenthum findet jederzeit ihm feindlichgesinnte Elemente, welche alle Kraft aufbieten, die Segnungen desselben spurlos von der Erde zu vertilgen. Aber immer wird die Idee des Christenthums siegen; denn sie hat einen festeren Grund, als die Feinde, welche von allen Seiten gegen es anstürmen. So finden wir auch im Anfange und Verlaufe des ganzen dreizehnten Jahrhunderts den alten Despotismus der Cäsaren im Kampfe mit der geistlichen Macht, den Materialismus der politischen Organisation mit dem christlichen Spiritualismus, die weltliche Herrschaft mit dem Priesterthume. Der Schauplatz dieses Kampfes ist das unglückliche Italien. An Talent, Muth und Ausdauer sind sich die Gegner ebenbürtig. Friedrich II., dessen hervorragende Geistesgaben einer besseren Sache würdig gewesen wären, führt den Kampf gegen die Kirche als Erbe des Hasses, Ruhmes und Geistes Barbarossa's und strebt an gegen eine Macht, welche jederzeit noch alle ihre Feinde besiegt und gedemüthigt hat. Sein Sohn Manfred und sein Enkel Konradin, welche, des Vaters Politik einhaltend, dessen Kampf fortführen, finden beide ihren Untergang und mit dem letzten erlischt der Stamm der Hohenstaufen auf dem Blutgerüste.

Die Päpste, welche in diesem Kampfe die Rechte und die Freiheit der Kirche vertheidigten, wußten mit der Begeisterung für die Sache der Kirche ganz gut liebevollen Edelmuth gegen die Person ihrer Feinde zu vereinigen. Wie hehr steht nicht Innocenz III. da, welcher die vollendetsten Eigenschaften eines Statthalters Jesu Christi, wie die herrlichen Tugenden eines Herrschers im vollsten Maße besaß. Sein Nachfolger Honorius III., ein Mann von unerschöpflicher Sanftmuth und Milde, vermochte jedoch die hereinbrechenden Uebel nicht aufzuhalten. Gregorius IX., bei seiner Erwählung ein achtzigjähriger Greis, bändigt Friedrichs Hochmuth; schützt ihn hernach gegen die Angriffe eines aufrührerischen Sohnes und die ungerechten Forderungen der lombardischen Städte; als aber der Undankbare seine heiligsten Schwüre bricht, da nimmt der beinahe neunzigjährige Greis den Kampf auf, empfiehlt jedoch seinen Soldaten noch Milde und Sorge für die Gefangenen. Er hält die Freiheit der Kirche aufrecht. Innocenz IV., vor seiner Wahl ein Anhänger der Ghibellinen, widmet alle seine Gedanken der ihm anvertrauten Mission und spricht selbst über Friedrich, der von seinen Verfolgungen nicht abläßt, den Bann aus; und bald erfolgt der Fall des schwäbischen Hauses. Die Freiheit der Kirche siegt über die brutale Gewalt.

Friedrich hatte im Islam einen Bundesgenossen gesucht und gefunden. Seit sechshundert Jahren hatte dieser Feind der Christenheit die reißendsten Fortschritte gemacht und gedachte noch das Leben der europäischen Civilisation gänzlich zu ersticken. Roms Eroberung war sein Traum und seine Hoffnung. Die Kreuzzüge hatten zwar sein Fortschreiten aufgehalten, aber sein Haß gegen

Digitized by Google

das Christenthum war dadurch noch mehr angefacht worden. Der Papst hatte die von dieser Seite drohenden Gefahren wohl erkannt und da erging sein Ruf an die Nachkommen des Pelayo und Cid; und diese folgten dem Rufe und besiegten die Mauren in der Schlacht bei Las Navas und eroberten ihr Vaterland wieder. Zu gleicher Zeit führte ein anderer christlicher Held Ludwig IX., seine Schaaren zweimal gegen die Macht des Islams.

Vom Kaukasus her bedrohten die zahllosen Horden der Mongolen die europäische Civilisation. Buddhäi Lehre, der rohe Pantheismus des Orients, überschritt die bisherigen Grenzen und stürmte gegen den christlichen Geist an. Diesem brutalen Einfalle hatte die Philosophie, insbesondere die pantheistische Doctrin unter den Arabern in Spanien vorgearbeitet. Insbesondere hatte Averroës durch seine Lehre das Gebäude des Christenthums zu erschüttern versucht, und, da seine Lehre den Leidenschaften günstig war, Eingang an den Universitäten gefunden. Da fordert der Vater der Christenheit Polens tapfere Söhne auf, zu streiten für die christliche Civilisation, und Polen war bis zu seinem Untergange ein Bollwerk gegen die nordische Barbarei. Auch den persischen Dualismus vermochte die Gewalt des Schwertes nicht zurückzuhalten. Der Manichäismus drang auf drei Wegen in Europa ein, über Spanien, wo er den Islam als Bundesgenossen fand, über Constantinopel, wo der griechische Geist seine Vermittlerrolle übernommen hatte, und über die Bulgarei. Er hatte sich an drei Plätzen festgesetzt, in den kalten Thälern der Alpen, wo seine Anhänger sich nach Vaudois, einem Kaufmann aus Lyon, ihrem Haupte und Patriarchen, nannten; im Norden Italiens in den lombardischen Republiken, deren Energie jedoch seiner auflösenden und zerstörenden Thätigkeit kräftigen Widerstand leistete, endlich in den Provinzen von Languedoc. Er wurde zwar durch Feuer und Schwert unterdrückt, aber er lebte dennoch in den Adern des socialen Leibes fort. Seinen Hauptgegner fand er in Thomas von Aquin, welcher ihn mit den Waffen der Vernunft und Ueberzeugung bekämpfte; in allen seinen Abhandlungen bringt er die durch den Manichäismus angeregten Fragen zur Sprache, erörtert sie in ihren fernsten Consequenzen und geht dem Irrthume kräftig zu Leibe, unter seiner siegreichen Logik muß er immer unterliegen. Der individuelle Despotismus der zeitlichen Souveränität, eine Folge des socialen Pantheismus, die noch gefährlicheren Principien des philosophischen Pantheismus, welche die Individualität, wie die Verantwortlichkeit des menschlichen Lebens aufheben, die Ausschweifungen des Sensualismus und Mysticismus, welche den Leidenschaften die Herrschaft einräumen, kurz alle diese Lehren, Meinungen und Bestrebungen, welche das Glück des Menschen untergraben und die Ehre Gottes beeinträchtigen, werden durch diesen wahrhaft katholischen Geist bekämpft und unterdrückt.

Eine Zeit lang ruhte dieser geistige Kampf; aber die katholische Wahrheit herrschte friedlich in der Welt. Doch die Ruhe war von kurzer Dauer, während dieses Momentes war Thomas gewissermaßen das Centrum der moralischen Welt, da er von allen Seiten her um Rath befragt wurde und so viele, verschiedene Fragen zu beantworten hatte. Einem solchen Siege des katholischen Dogmas mußte auch ein Sieg der Moral in den Herzen der Christen entsprechen. Der heilige Bernard hatte im zwölften Jahrhundert durch sein gewaltiges Wort eine Aenderung der Sitten zum Besseren hervorgerufen. Aber mit seinem Tode schon trat eine Reaction ein. Die Corruption hatte alle Schichten der Gesellschaft ergriffen, zumal jene, deren Pflicht es war, sie zu

Digitized by Google

bekämpfen und zu verhindern. Innocenz III. fühlte die Schmerzen und Gefahren der Kirche. Bekannt ist jenes Gesicht, in welchem es ihm schien, wie die alte Basilika des Laterans dem Zusammensturze nahe von zwei unerschütterlichen Säulen gestützt und aufrecht erhalten wurde. Das war das Bild der zwei Orden, welche Gott in diesem Jahrhunderte zur Rettung der Kirche und Gesellschaft durch die zwei Männer Dominikus von Guzmann und Franziskus von Assisi in's Leben gerufen hat. Diese zwei Männer hatten von Gott die Aufgabe erhalten, die moralische Welt, der Eine durch die Predigt des Glaubens, der Andere durch das himmlische Feuer der Liebe wieder herzustellen. Ihr Leben war kurz, aber ihr Geist lebte in ihren Orden fort, welche bei dem Tode dieser zwei heiligen Männer in ganz Europa verbreitet waren und thätig und eifrig an dem Werke der sittlichen Regeneration der Menschheit arbeiteten trotz aller Hindernisse und Anfeindungen. Aber der Lügengeist, welcher das gedeihliche Wirken dieser zwei Orden mit neidischen und scheelen Augen ansah, erfand bald die ungereimtesten und ungerechtesten Anschuldigungen und Verläumdungen; hauptsächlich wurden sie von Friedrichs II. Kanzler, Peter de Vineis, und dem Doctor an der Pariser Universität, Wilhelm von Saint-Amour angegriffen, aber von Albert dem Großen, dem heil. Bonaventura und dem heil. Thomas von Aquin auf's Glänzendste vertheidigt und in Schutz genommen. Diese beiden Orden waren aus dem Bedürfnisse der Zeit hervorgegangen, und darum war ihre Stellung eine universelle, sociale. Der Lockerung der gesellschaftlichen Bande mußte ein Gegenmittel, radical wirkend, entgegengesetzt werden; wenn nicht die ganze menschliche Gesellschaft in Trümmer zerfallen sollte. Den beiden Orden gebührt auch das rühmliche Verdienst, die damals eingerissene sittliche Barbarei ausgerottet zu haben. Als einen mächtigen Hebel zur Förderung der Civilisation und Sittlichkeit erkannten sie den Mariencultus, welchen sie auf die Spitze seiner Macht und seines Glanzes brachten. Das Christenthum verschaffte der Würde des Weibes die ihr gebührende Geltung; wo die Verehrung der allerseligsten Jungfrau im Zunehmen begriffen ist, da steigt auch die Achtung vor der Würde des Weibes; wo man Maria, die Auserkorne unter den Weibern, eifrig verehrte, da findet man auch Jungfräulichkeit und sittliche Reinheit, die Grundlage des christlichen Lebens und somit auch der staatlichen Ordnung. Die Tugend des Weibes vermag den herrlichsten Einfluß auf die Gesittung auszuüben; vor einem tugendhaften Weibe hat selbst der frechste Wüstling eine ehrfurchtsvolle Scheu; die echte Tugend bringt die rohe Leidenschaft zum Schweigen. Ein tugendhaftes Weib ist die Grundlage der christlichen Familie. *)

Der Segen aber, den die beiden heil. Orden des 13. Jahrhunderts, diese zwei mächtige Stützpfeiler der Kirche, diese großen Hebel des leck gewordenen Staats-Schiffes, diese leuchtenden Wolkensäulen inmitten der Nacht des socialen und häuslichen Lebens, auf die Erde wie Platzregen niederregneten, zwingt uns, dieselben näher in's Auge zu fassen, um so mehr, da sie in unserer Zeit so

*) Der Leser wolle hieher beziehen das ausgezeichnete Werk des P. Combalot „Vorträge über die Herrlichkeiten Maria's während des Maimonats," ein Werk, an welchem wir, wir sind in aufrichtiger Verlegenheit, nicht wissen, ob wir den glänzenden Styl und die erhabene Beredsamkeit eines Racine, Corneille, Bourdaloue, Massillon, oder mehr die Liebenswürdigkeit und zarte Frömmigkeit eines

Digitized by Google

frische Keime zu treiben angefangen haben. Dante besingt die beiden Heiligen Franziskus und Dominikus im 11ten und 12ten Gesange des Paradieses in unvergleichlicher Weise. Was nun aber Dante hier gesungen, bewährt's auch die Geschichte? Gewiß! Wenn auch ein berühmter Spanier, der heil. Dominikus Guzmann, und der bewunderungswürdige Franz von Assisi keine Stelle auf den Altären einnehmen würden, um dort für ihre ausgezeichnete Heiligkeit die Verehrung der Gläubigen zu empfangen, so verdienten sie, daß man ihnen von Seiten der Gesellschaft und der dankbaren Menschheit Bildsäulen errichten würde. Aber wie! Für euch, die ihr die Geschichte nur durch das Glas protestantischer und philosophischer Vorurtheile betrachtet habt, für euch sind unsere Worte ein Gegenstand des Aergernisses. Saat uns also, was ihr in jenen Männern Tadelnswerthes findet, deren Stiftungen der Gegenstand eurer beständigen Schmähungen waren, als ob es sich von den größten Leiden des Menschengeschlechtes gehandelt hätte? Ihre Lehren sind nur die des Evangeliums; es sind dieselben Lehren, deren Erhabenheit und Heiligkeit feierlich zu huldigen ihr euch gezwungen fühltet, und ihr Leben ist rein, heilig, heldenmüthig und ganz ihrer Lehre angemessen. Fraget sie, welche Aufgabe sie sich gestellt haben: die, allen Menschen die Wahrheit der katholischen Lehre zu predigen, werden sie euch antworten; alle unsere Bemühungen, alle unsere Willenskraft zur Zerstörung des Irrthums und zur Umbildung der Sitten aufzubieten, den Völkern jene Ehrfurcht einzuflößen, welche man jeder geselligen Autorität, sie möge nun eine kirchliche oder eine bürgerliche seyn, schuldig ist; ihr werdet mit andern Worten bei diesen Männern den festen Entschluß finden, ihr Leben aufzuopfern, um den Uebeln der Kirche und des Staates abzuhelfen.

Sie begnügen sich nicht mit unfruchtbaren Kleinigkeiten, sie sind nicht mit einigen Reden und vorübergehenden Anstrengungen zufrieden, sie beschränken ihre Pläne nicht auf ihren persönlichen Wirkungskreis, sondern sie werfen ihre Blicke auf alle Länder, sie schauen tief in die Zukunft und gründen Anstalten, deren Mitglieder sich einst über die ganze Oberfläche der Erde verbreiten und jenen apostolischen Geist auf künftige Geschlechter übertragen sollten, der ihnen diese großen Gedanken eingegeben hat. Die Armuth, zu der sie sich verdammen, ist außerordentlich; die Kleider, mit denen sie sich bedecken, sind grob und ärmlich; aber begreift ihr nicht einen der tiefsten Gründe dieses Benehmens? Erinnert euch, daß sie sich vorgenommen haben, den in ihrer Zeit so sehr in Vergessenheit gerathenen Geist des Evangeliums zu erneuern. Erinnert euch, daß sie sich oftmals Gesandten verdorbener Secten gegenüber befanden, welche die christliche Demuth nachzuahmen trachteten, und die, um eine unbeschränkte Uneigennützigkeit zur Schau zu tragen, sich öffentlich in Bettlerkleidern zeigten. Erinnert euch endlich, daß sie halbbarbarischen Völkern predigen wollten, und daß Worte nicht mehr hinreichten, diese Völker von dem Schwindel des Irrthums zu retten, der sich der Köpfe zu bemächtigen begon-

---

Fenelon, oder die Gedankentiefe eines Bossuet mehr bewundern sollten. — Welchen Antheil an der Erhebung des Marienculus St. Thomas aber gehabt, ist leicht aus seiner zärtlichen Liebe zur Gottes-Mutter, die ihm zum Beweis ihrer Gegenliebe deßhalb erschienen ist, zu ermessen; ebenso, wie es mit dem Vorwurfe steht, er sey gegen die immacul. conceptio gewesen. Hierüber vergleiche das Werk des jetzigen Cardin. P. Gaude: Immac. Conc. jux. sensum Thomistic.

Digitized by Google

nen hatte, selbst wenn sie von der Regelmäßigkeit einer einfachen Lebensart begleitet waren, sondern daß es dazu außerordentlicher Beispiele, einer Lebensart, welche die mächtigste Erbauung mit sich brachte, bedurfte, daß es einer Heiligkeit bedurfte, die auch ihrem äußeren Anblicke nach geeignet war, die Einbildungskraft lebhaft anzuregen.

Die Anzahl der neuen Mönche ist sehr beträchtlich; ihr Haufe wächst in allen Ländern, wo sie sich niederlassen, unermeßlich; man findet sie nicht mehr bloß auf dem Lande und in Weilern, sie dringen auch mitten in die volkreichsten Städte. Beachtet, daß Europa nun nicht mehr aus einem Haufen kleiner Flecken und elender Hütten besteht, die um ein lehensherrliches Schloß gedrängt sind, und der Autorität und dem Einflusse eines stolzen Barons demüthig gehorchen; es bildet nicht bloß einige Dörfer, die sich um reiche Abteien schaaren, das Wort der Mönche bereitwillig anhören und die Wohlthaten, die sie ihnen spenden, dankbar aufnehmen. Eine große Zahl von Vasallen hat bereits das Joch der Lehensherren abgeschüttelt, mächtige Reichsstädte entstehen von allen Seiten, und ihnen gegenüber muß sich das Lehenswesen oft mit Zittern demüthigen. Die Städte werden von Tag zu Tag volkreicher, sie nehmen von Tag zu Tag durch Emancipation, die auf dem Lande bewerkstelligt wird, neue Familien auf; Handel und Gewerbe werden wieder belebt, führen auf neue Mittel des Unterhaltes und befördern das Wachsthum der Bevölkerung. Aus allem diesem folgt, daß der religiöse und moralische Einfluß auf die europäischen Völker nach einem weiter ausgedehnten, größeren Wirkungskreis trachten mußte; allgemeinere Mittel, die von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt ausgehen, von den gewöhnlichen Hemmungen frei sind, waren unerläßlich, um das Ziel zu erreichen, das die neueren Zeitbedürfnisse wünschenswerth machten. Dieß thaten die religiösen Anstalten zu der Zeit, von welcher wir sprechen; daher erklärt sich die erstaunliche Menge ihrer zahlreichen Privilegien, und die merkwürdige Einrichtung, welche sie unter die unmittelbare Abhängigkeit von der Autorität des Papstes stellt.

Der Charakter, welchen diese Anstalten angenommen hatten, ein Charakter, der nicht bloß, in sofern Menschen von allen Volksklassen hier zusammengeführt wurden, sondern auch wegen ihrer besondern Regierungsform, etwas demokratisch war, eignete sich außerordentlich dazu, ihren Einfluß auf eine stürmische, stolze, durch ihre neue Freiheit aufgeblasene Demokratie wirksam zu machen, welche nicht sehr aufgelegt gewesen wäre, an dem Antheil zu nehmen, was ihnen unter aristokratischen und ausschließenden Formen geboten worden wäre. Diese Demokratie findet in den neuen religiösen Anstalten eine gewisse Analogie mit ihrer eigenen Existenz und ihrem Ursprung. Diese Männer sind aus dem Volke hervorgegangen, sie leben beständig in Gesellschaften mit dem Volke, sie sind mit groben Gewändern bekleidet, wie das Volk, sie sind arm, wie das Volk; und gleich wie das Volk seine Versammlungen hat, in denen es seine Obrigkeiten und seine Beamten wählt, so halten die Mönche ihr Kapitel, in denen sie ihre Priore und ihre Provinzialen ernennen. Die neuen Mönche sind keine Einsiedler, welche in entfernten Wüsten leben, noch Mönche, die sich in reiche Abteien zurückgezogen haben, noch Geistliche, deren Verpflichtung und Amt sich auf ein enges Gebiet beschränkt. Es sind Männer ohne feste Wohnsitze, die man bald in einer volkreichen Stadt, bald in einem erbärmlichen Weiler findet, heute im Mittelpunkte des alten Continentes, morgen auf einem Schiffe, das sie gefährlichen Sendungen in den ent-

Digitized by Google

legensten Theilen der Erdkugel entgegenführt; bald sieht man sie in den Palästen der Monarchen, die sie mit ihren Rathschlägen erleuchten, wie sie an den wichtigsten Staatsgeschäften Theil nehmen, bald an dem häuslichen Herd einer unbekannten Familie, die sie im Unglücke trösten, indem sie den Zwiespalt derselben vereiteln oder ihnen über häusliche Geschäfte guten Rath geben. Dieselben Männer, welche sich auf den Lehrkanzeln der Universitäten mit Ruhm bedeckt haben, lehren in den kleinsten Flecken den Kindern den Katechismus; jene berühmten Redner, welche an den Höfen vor Königen und Großen predigten, verkünden das Evangelium in einer unbekannten Pfarrgemeinde. Das Volk findet sie überall, begegnet ihnen beständig im Glück oder im Unglück; jeden Augenblick sind diese Männer bereit, an den Festen einer Taufe Theil zu nehmen, wodurch das Haus mit Freude erfüllt wird, oder einen Todesfall zu beweinen, der es in Trauer versenkte. Man wird ohne Mühe die Macht und den Einfluß solcher Anstalten begreiflich finden. Ihr Einfluß auf den Geist der Völker mußte unberechenbar seyn; die neuen Secten, welche die Menge durch verderbliche Lehren irre zu leiten suchten, standen einem Feinde gegenüber, der sie vollständig schlug. Man wollte die Einfältigen durch das Zuschautragen einer großen Strenge, durch außerordentliche Uneigennützigkeit verführen; man wollte die Einbildung täuschen und sie durch den Schein eines zerknirschten Aeußeren und durch ärmliche, grobe Gewänder für sich einnehmen; die neuen Anstalten vereinigten diese Eigenschaften auf eine außerordentliche Weise, und so folgte der Lehre der Wahrheit das gewöhnliche Geleite des Irrthums nach. Aus den niederen Volksklassen gehen jene heftigen Redner hervor, welche alle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und sich der Gemüther der Menge durch eine stürmische Beredsamkeit bemeistern; man entdeckt an allen Orten Europa's eifrige Redner, welche für die Sache der Wahrheit sprechen und, in der Kenntniß der Leidenschaften, der Vorstellungen, der Neigungen der Menge bewandert, ihren Antheil zu erregen, sie in Bewegung zu setzen, sie zu lenken wissen, wobei das zur Vertheidigung der Religion dienen muß, was Andere zu ihrer Bekämpfung zu benützen suchten. Sie eilen herbei, man findet sie überall, wo es Noth thut, den Bemühungen einer Secte zu widerstehen. Von jedem Bande mit der Welt befreit, keiner besondern Kirche, keiner Provinz, keinem Königreiche angehörend, haben sie alle jene Beweglichkeit, die erforderlich ist, rasch von einem Punkte zum andern überzugehen, und sich zur rechten Zeit überall zu befinden, wo ihre Gegenwart durch ein dringendes Bedürfniß in Anspruch genommen wird.

Die Macht der Verbindung, welche die Sectirer wohl kannten und mit so vielem Erfolge anwendeten, findet sich bei den neuen religiösen Anstalten in einem bewunderungswürdigen Grade vor. Der Einzelne ist da ohne eigenen Willen; ein Gelübde beständigen Gehorsams hat ihn dem Willen eines Anderen unterworfen, und auch dieses Letztern Wille ist wieder dem eines Andern unterworfen; so bildet sich eine Kette, deren erstes Glied in den Händen des Papstes ist; die Macht der Verbindung und die Einheit sind auf diese Weise vereinigt in der Gewalt; es ist die ganze Bewegung, das ganze Feuer einer Demokratie, die ganze Kraft, die ganze Raschheit einer Monarchie vorhanden. Man hat gesagt, diese Anstalten seyen eine mächtige Stütze für das Ansehen der Päpste gewesen; das ist gewiß, und man kann hinzufügen, daß die durch Luther herbeigeführte Spaltung vielleicht um dreihundert Jahre früher erfolgt wäre, wenn diese Anstalten nicht vorhanden gewesen wären. Auf der

Digitized by Google

andern Seite aber muß man gestehen, daß man die Gründung dieser Anstalten nicht den Päpsten zu verdanken hatte; es waren nicht die Priesterfürsten, welche diesen Gedanken faßten, sondern einzelne Individuen, die, geleitet von einer höhern Eingebung, den Entschluß in sich ausbildeten, und den Plan entwarfen, dann denselben dem Urtheile des apostolischen Stuhles vorlegten und um die Erlaubniß nachsuchten, ihr Unternehmen in's Werk zu setzen. Die bürgerlichen Anstalten, welche sich auf die Idee stützten, die Macht der Könige zu befestigen und zu vergrößern, gehen entweder von den Monarchen selbst, oder von einem ihrer Diener aus, die sich in die Ansichten und die Vortheile der königlichen Gewalt hineindenken und dem vom Throne ausgegangenen Gedanken Form und Ausführung geben. So ist es nicht mit der Macht der Päpste. Die Unterstützung der neuen Anstalten trägt dazu bei, diese Macht gegen die Angriffe der abweichenden Secten zu bewahren, aber der Gedanke, diese Anstalten selbst zu gründen, ist weder den Päpsten, noch ihren Dienern je gekommen. Unbekannte Männer haben sich plötzlich mitten aus dem Volke erhoben; man findet in ihren Vorbereitungen nichts, das den Verdacht einflößen könnte, sie hätten sich vorläufig mit Rom verständigt; ihr ganzes Leben bezeugt, daß sie in Folge einer Eingebung vom Himmel gehandelt haben, einer Eingebung, die ihnen keine Ruhe ließ, bis sie vollführt hatten, was ihnen vorgeschrieben war. Es kam nichts in Betracht und konnte nichts in Betracht kommen von den Privatplanen Roms; der Ehrgeiz hat keinen Theil daran. Hieraus muß jeder vernünftige Mensch eine von den beiden Folgerungen ziehen; entweder die Erscheinung dieser neuen religiösen Anstalten war das Werk Gottes, der seine Kirche dadurch retten wollte, daß er sie gegen neue Angriffe unterstützte, und das Ansehen des Papstes schützte; oder die Kirche selbst fühlte einen innern rettenden Antrieb, der sie leitete, diese Anstalten zu gründen, d. h. was sie bedurfte, um siegreich aus der furchtbaren Krisis hervorzugehen, in die sie verwickelt war. Hinsichtlich der Katholiken sind diese beiden Voraussetzungen ganz gleichbedeutend; in dem einen und in dem anderen Falle sehen wir nur die Erfüllung des Versprechens: Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht erschüttern können. Die Philosophen, welche die Begebenheiten nicht im Lichte des Glaubens betrachten, können sich zur Erklärung dieser Erscheinung Ausdrücke bedienen, wie sie ihnen am besten zusagen; aber sie werden sich zu dem Geständniß gezwungen sehen, daß im Hintergrunde dieser Begebenheiten eine bewunderungswürdige Weisheit und die höchste Vorsicht erscheinen. Wenn sie in dem Laufe dieser Ereignisse den Finger Gottes einmal nicht erkennen und nur das Ergebniß fein angesponnener Plane erblicken oder die Folgen einer künstlich zusammengefügten Organisation sehen wollen, so können sie wenigstens unmöglich diesen Planen, dieser Organisation eine gewisse Huldigung versagen. Da sie auch in der That bekennen, daß die Macht des Römischen Bischofs, sogar in rein philosophischer Beziehung betrachtet, die bewunderungswürdigste von allen Gewalten ist, die auf Erde sichtbar sind, ist es da nicht augenscheinlich, daß jene Gesellschaft, welche man katholische Kirche nennt, in ihrer Handlungsweise und in dem Lebensgeiste, der sie beseelt, in dem natürlichen Gefühle, das ihr zum Widerstand gegen ihre größten Feinde verholfen hat, in ihrem Ganzen die unbegreiflichste Erscheinung darstellt, welche jemals in einer Gesellschaft erblickt wurde? Nennt es Instinct, Geheimniß, Geist, oder wie ihr immer wollt, das ist für die Wahrheit nicht wichtig. Der Katho-

Digitized by Google

rismus fordert alle Secten, alle gesellschaftlichen Verbindungen, alle philosophischen Schulen heraus, das zu verwirklichen, was er verwirklicht hat, über das zu siegen, worüber er gesiegt hat, und die furchtbaren Kämpfe zu bestehen, ohne unterzugehen, die er überstanden hat. Man wird uns einige Beispiele anführen können, wo das Werk Gottes mehr oder weniger nachgeahmt wurde; wenn aber die ägyptischen Magier ihrem Moses gegenüber gestellt werden, so werden sie am Ziele ihrer Kunstgriffe stehen; der Gesandte Gottes wird Wunder thun, welche ihnen nicht glücken werden, und sie müssen ausrufen: Digitus Dei est hic, hier waltet der Finger Gottes. — War nun das Gesagte, wie wir hoffen, allerdings geeignet, von der Wichtigkeit und Bedeutung der genannten 2 großen Orden des 13. Jahrhunderts eine bescheidene Vorstellung zu geben; so erübrigt uns noch speciell die Mission des Dominikaner-Ordens festzustellen. Bis auf Dominikus war weder das Apostel-Amt noch die göttliche Wissenschaft der Zweck der geistlichen Orden gewesen. Es waren heilige Republiken, wo jene Seelen, die nach Gerechtigkeit hungerten und dürsteten, mochten sie von hoher oder niederer Geburt seyn, in einsamer Stille die Tugenden der Arbeitsamkeit, des Gebetes und des Gehorsams, deren Reinheit sich im Gerümmel der Welt nicht zu erhalten vermag, aufsuchten. Die Welt sah sie auch nur in der Ferne, wie der Reisende, wenn er die Ebenen durcheilt, die fernen duftumhüllten Gebirge. Nur selten griff ein Einsiedler oder Klostermönch nach seinem Stabe, um seine friedliche Umgebung zu verlassen, und die Menschen zu besuchen. Der heilige Antonius von Kolzim hatte seine Wüste nur einmal verlassen, um zu Alexandrien den von den Kaisern bedrückten katholischen Glauben zu vertheidigen. Der heil. Bernhard, nachdem er seufzend die verworrenen Angelegenheiten von Europa geordnet, eilte, sich nach Clairvaux zurückzuziehen. Dominikus dagegen, von Gott auserwählt, um der Kirche eine neue Gattung von Glaubenswehr zu geben, faßte den Entschluß, das Kloster- und Weltleben, den Mönch- und Weltpriesterdienst miteinander zu verschmelzen. Wohl mochte dieser Entschluß grillenhaft erscheinen; allein man soll niemals an dem Menschen verzweifeln, welche Tugenden man auch von ihm verlangen muß! Die menschliche Natur ist nicht wie der Stil; denn man hat den höchsten Punkt ihrer Erhebung nicht entdeckt. Und Vincenz von Paul hat ohne Zweifel noch Kühneres unternommen, als Dominikus, da er junge Mädchen unter dem Namen der barmherzigen Schwestern zum ungebundenen Aufsuchen des Elendes und zur Pflege der Kranken jedes Alters und Geschlechtes in den Spitälern bestimmte. Aber er vertraute so fest auf die heiligende Kraft eines solchen Berufes, daß er, als Jemand sein Staunen ausdrückte, diese Schwestern nicht mit dem Schleier bekleidet zu sehen, die einfache und herrliche Antwort gab: ihre Tugenden werden ihnen als Schleier dienen.

Der vom heiligen Dominikus gestiftete Orden ist also kein eigentlicher Mönchs-Orden, sondern ein Verein von Brüdern, der die Kraft des gemeinsamen Lebens mit der Freiheit der äußern Thätigkeit, die persönliche Heiligung mit dem Apostel-Amte verbindet. Das Heil der Seelen ist sein erster Zweck, die Lehre sein hauptsächlichstes Mittel. Geht und lehrt! hatte Jesus Christus zu den Aposteln gesagt; geht und lehrt! wiederholte Dominikus. Ein Jahr haben seine Schüler im geistlichen Noviziate zuzubringen, und während voller neun Jahre bereiten sie sich durch philosophische und theologische Studien zum würdigen Auftreten auf den Kanzeln der Kirche und Univer-

Digitized by Google

stäten vor. Obgleich aber das Prediger- und Lehr-Amt ihre Lieblingswaffen sind, so gehört doch jedes dem Nächsten nützliche Werk eben sowohl zu ihrem Berufe. Darum sind auch die Brüder durch die Ordensregel, mit Ausnahme der drei Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams, dieses unentbehrlichen Bandes jeder geistlichen Genossenschaft, keineswegs unbedingt und unter der Gefahr einer Sünde verpflichtet, und ihre Obern haben die beständige Befugniß, davon zu dispensiren, damit die Freiheit, Gutes zu thun, nicht durch den Zwang des gemeinsamen Lebens gehemmt werde.

So wurde in der katholischen Kirche die Theilung der drei großen Unterrichtszweige zu Stande gebracht. Die Bischöfe und ihr Klerus blieben mit dem Pastoralunterrichte und mit allen darauf bezüglichen Verrichtungen beauftragt, während die geistlichen Orden, unter der Jurisdiction des Episcopats, nun als die gewöhnlichen Diener des Apostel-Amtes und der göttlichen Wissenschaft auftraten. Mit den Prediger-Brüdern verbanden sich bald die mindern Brüder des heiligen Franziskus, und ihnen folgten später nach den Zeiten und Bedürfnissen andere Vereine. Was sie geleistet, bezeugt die Geschichte. Furchtbare Häresien erhoben sich, neue Welten wurden entdeckt; aber in den unbegrenzten Regionen des Gedankens, wie auf den weiten Wasserwüsten des Oceans vermochte Niemand so weit vorzudringen, als die aufopfernde Liebe und die Wissenschaft der geistlichen Orden. Alle fernen Ufer bewahrten die Spuren ihres im Dienste Gottes vergossenen Blutes und den Nachhall ihrer bekehrenden Stimme. Der gleich dem Wilde gehetzte Indianer fand unter ihrer Kutte eine Zuflucht. Noch trägt der Neger an seinem Halse das Zeichen ihrer brüderlichen Umarmung; der Japaner und der Chinese, mehr noch durch Sitte und Hochmuth als durch die Entfernung von der übrigen Welt geschieden, vernahmen aufmerksam die Worte dieser wunderbaren Fremdlinge; der Ganges war Zeuge, wie sie den Parias göttliche Weisheit mittheilten, und die Ruinen von Babylon boten ihnen einen Stein, auf welchem sie ruhen und für einen Augenblick der alten Tage gedenken mochten. Welche Sandwüsten und welche Wälder haben sie nicht durchschritten? Welche Sprache haben sie nicht gesprochen, und welche Wunde des Leibes und der Seele hat ihre heilende Hand nicht berührt? Während sie aber, gehend und rückkehrend unter allen Flaggen die Reise um die Welt machten, verkündeten ihre Brüder auf den Concilien und öffentlichen Plätzen Europa's das Wort der Weisheit. Den geheiligten Geist der Kirchenväter mit der Weisheit des Plato's und Aristoteles verbindend, schrieben sie von Gott; und den Pinsel wie die Feder, den Meißel des Bildhauers, wie den Maßstab des Baumeisters gebrauchend, vollendeten sie unter allen Formen jene berühmten theologischen Summen, die verschiedenartig im Stoff, aber eins im Gedanken, sogar unserm Jahrhundert wieder würdig scheinen, gelesen zu werden.

Wohin man blicken mag, die geistlichen Orden haben die vergangenen sechs Jahrhunderte in jeder Beziehung mit ihrer heilsamen Thätigkeit ausgefüllt, und sie haben die Macht der Kirche, im Kampfe mit Ereignissen, welche das Episcopat allein nicht zu beschwören vermochte, aufrecht erhalten. Aber nicht bloß die Geschichte der vergangenen Tage zeugt für die Nothwendigkeit der geistlichen Orden, sondern die Betrachtung der nächsten Gegenwart rings um uns her überzeugt uns gleichfalls davon. Welche Hülfsmittel besitzt heutiges Tages die Kirche, um sich Prediger und Lehrer zu bilden, wie sie dieser Zeit unentbehrlich sind? Wie schön auch das Talent seyn möge, das Gott

Digitized by Google

diesem oder jenem jungen Manne verliehen hat: wo ist der Bischof, der ihm Zeit lassen könnte, Zeit, die nährende Mutter jedes gründlichen Fortschrittes?

Kaum hat er das Seminarium verlassen, so drängt ihn schon das Bedürfniß seines Lebensunterhaltes zu einer Pfarrei, wo er das wird, was er seyn kann; wo er aber von dem geheimen Instincte seines wahren Berufes gequält, so lange unsicher zwischen dem, was er vollbringt, und jenem, was er vollbringen möchte, hin und wieder schwankt, bis ihn das reifere Alter vollkommene Ergebung in den Willen Gottes lehrt, und er nur noch an das Gute denkt, das er thun kann. Ueberläßt er sich dagegen seiner Neigung, die übrigens so leicht trügen mag, und verläßt er die gewöhnliche Bahn, so beginnt für ihn eine ungemein schwierige und dornenvolle Bahn. Er ist durch die Umstände gezwungen, viel zu frühe in der Welt aufzutreten, und dabei fehlen ihm auch noch die Lehrer zu seiner Ausbildung und Ermuthigung. Das Mißlingen schlägt ihn nieder, der Erfolg weckt Neider; und so kommt es, daß Trübsinn und Dünkel sich gegenseitig ablösen, einem Kinde gleich, das elternlos bald zwischen den erleuchteten Buden umherspringt, bald an einer Straßenecke stehen bleibt, und traurig lauscht, ob Niemand seinen Namen nennt.

Wie ganz anders gestaltet sich das Leben eines redlichen jungen Mannes, der in einem geistlichen Orden Herz und Geist dem Dienste Gottes gewidmet hat. Er lebt in Armuth, aber die Armuth schützt ihn vor Elend. Elend ist Züchtigung, Armuth ist Segen. Er ist einer Regel unterworfen, die den Leib strenge hält, dafür gewinnt er aber eine große Freiheit des Geistes. Meister, die ihm auf derselben Bahn vorausgegangen, und die niemals seine Nebenbuhler sind, führen ihn mit Einsicht und Liebe. Und nur dann, wenn seine Gedanken reif sind, ohne noch die Fülle der Jugend verloren zu haben, erscheint er in öffentlicher Thätigkeit. Aber auch bei Unfällen findet er Trost, während seine Erfolge vor Hoffart bewahrt werden, die jeden Ruhm befleckt. So verfließt sein Leben wie ein Strom, der seine Ufer liebt, und der wegen seines weiteren Laufes unbesorgt ist. *)

Das ist nun in kurzen Zügen das Gemälde des dreizehnten Jahrhunderts, welches nach dem Zeugnisse der Geschichte eine Umwältung in der Menschheit, aber zum Besseren hervorgerufen hat; und beinahe der größte, wichtigste Antheil ist dem heil. Thomas von Aquin zuzuschreiben, welcher einen so gewaltigen Einfluß auf alle Verhältnisse seiner Zeit ausübte. Aber wodurch schwang er sich zu einer solchen Höhe empor? wodurch ist es ihm gelungen, eine so glorreiche Herrschaft auszuüben? Die Antwort auf diese Fragen wird die Geschichte seines Lebens geben. **)

Regensburg, im April 1856.

Dom. Mettenleiter,
Doctor der Philos. u. Theologie.

*) Vergleiche hierüber Lacordaire über die religiösen Orden und sein Leben des heil. Dominikus, Balmes, in dem oben genannten Werke, Caro, St. Dominikus und die Dominikaner. . .

**) Gelegentlich bemerken wir, daß Dante im 20sten Gesang des Fegfeuers von Thomas von Aquin sagt:

„Carl sandte zum Himmel auch Thomas als Buße." Nach der Sage soll nämlich Carl von Anjou, der Verdränger Konradins, den heil. Thomas auf dem Weg zum Concil von Lyon haben vergiften lassen, befürchtend, er möchte ihm entgegen seyn.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Vaterland des heiligen Thomas. — Seine Familie. — Seine Geburt. — Glückliche Weissagung. — Die ersten Anzeichen seiner Tugenden. — Seine erste Reise nach Neapel.

Der Herr hat mich gerufen vom Mutterleibe an, von dem Leibe meiner Mutter an hat er meines Namens gedacht. Isai. 49. 1.

Er hat seine Bezeichnung, die wir anerkannt, nicht aber gewählt haben. Die Verdienste der Heiligen haben das voraus, daß sie von Gott den Namen erhalten. Und hier wird der Name nicht aufgelegt, sondern hinzugefügt. S. Ambros. in Luc. lib. 2. n. 31.

In der alten Landschaft von Lavoro, beinahe gleichweit von Rom und Neapel entfernt, aber doch in dem Königreiche, dessen Hauptstadt letztere ist, liegt die kleine Stadt Aquino, deren Namen durch einen der größten Heiligen und großartigsten Geister des Christenthums so berühmt geworden ist. Sie liegt im Mittelpunkte einer weiten und fruchtbaren Ebene, welche in der Sprache des Landes Campagna felice heißt und auf allen Seiten von größtentheils nackten und unfruchtbaren Bergen eingeschlossen ist.

Auf der Spitze des in die Ebene am weitesten vorgerückten und mit Recht Rocca-Secca genannten Felsen ragte vor Alters ein Schloß gleichen Namens hervor, dessen Ruinen noch Zeugniß geben von seiner früheren Größe. Die Mauern dieses alten Wohnsitzes schienen den beinahe senkrechten Felsen fortzusetzen, an dessen Fuße der in den höchsten Schluchten der Apenninen entspringende Bach von Melfi vorbeirinnt. Das Schloß Rocca-Secca gehörte der edlen und mächtigen Familie der Grafen von Aquino, welche zugleich Herren von Loretto und Belcastro und

Digitized by Google

ursprünglich unter dem Namen der Grafen von Sommaclo bekannt waren.

Dieses Haus war unstreitig eines der vornehmsten im südlichen Italien. Man führt dessen Genealogie bis in's achte Jahrhundert zurück.[1]) Seine Ahnen hatten glänzenden Antheil an Karls des Großen Kriegen. Ebenso läßt sich dieß Geschlecht bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts verfolgen, wo man seine letzten Sprossen an der Spitze von Unternehmungen und Armeen sieht, welche in Spanien eine neue Dynastie in der Person des Enkels Ludwigs XIV. gründen mußten.

In diesem beinahe tausendjährigen Zeitraume, während dessen der zeitliche Ruhm der Grafen von Sommaclo und Aquino sich entfaltet, ist es in mehr als einer Hinsicht billig, in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts den berühmten Thomas von Sommaclo hervorzuheben, dessen Name in der Geschichte mit dem eines der berühmtesten Kaiser des Abendlandes, Friedrich Barbarossa's, innig verbunden ist; denn dieser ritterliche Fürst, dessen düstere und wandelbare Physiognomie in sich das ganze Deutschland des Mittelalters zu vereinigen schien, hatte Thomas' Talente und Dienste dadurch, daß er ihm den Titel eines Statthalters des heiligen Reiches[2]) verlieh und die Hand seiner eigenen Schwester Franziska von Schwaben gab, nicht zu hoch zu ehren geglaubt. Aus dieser Ehe stammte Landulf ab, welcher zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts das würdige Oberhaupt des Hauses von Aquino war.

Der Graf Landulf heirathete Theodora von Theato, aus der berühmten Familie der Caraccioli. Sie stammte von jenen normannischen Fürsten ab, welche vor zwei Jahrhunderten aus ihrer kalten Gegend im Norden abgezogen

1) Chron. Mont. Cassin. — Malvende in Ann. p. 594. — Card. Duperron, disc. pron. en 1615.

2) Das war der unterscheidende Titel des deutschen oder abendländischen Reiches seit dem Mittelalter.

Digitized by Google

waren, um sich unter dem schönen Himmel von Neapel und Messina ein Reich zu gründen, und deren tapferes Schwert nach Vertreibung der Saracenen und Griechen sich in der Folge vor dem wehrlosen Bischofe der ewigen Stadt gebeugt hatte. Ihr siegreicher Führer[1]) hatte in der That seine Zustimmung gegeben, aus der zitternden Hand eines Greises, seines Gefangenen,[2]) die Krone zu empfangen, welche seine eiserne Hand so leicht und ohne andere Förmlichkeit auf sein Haupt hätte setzen können. Die Prinzessin Theodora verläugnete nicht den Adel ihrer Abstammung; der Stolz ihrer Ahnen lebte in ihr mit ihrer Religion auf. Sie wird uns im Verlaufe dieser Geschichte als eine Mutter erscheinen, in welcher die zärtlichen Neigungen der Natur das Gefühl ihrer Autorität nicht erstickt hatte. Sie ist jenes Weib, welches von Oben bestimmt war, die Mutter des heiligen Thomas von Aquin zu seyn.

Ein gleichzeitiger Geschichtschreiber erzählt die der Geburt dieses Kindes vorhergehenden Umstände folgendermaßen:[3])

„Als die Gräfin Theodora, eine durch ihre Tugenden, „wie durch ihre Ahnen gleich edle Frau, auf ihrem Schlosse „zu Rocca-Secca verweilte, kam zu ihr ein ehrwürdiger „Greis, Namens Bonus. Dieser Mann, **besser noch „durch sein Leben und seine Frömmigkeit**,[4]) führte „mit einigen Genossen auf dem nahe gelegenen Gebirge „von Rocca-Secca ein einsiedlerisches Leben, und wurde „von allen Bewohnern dieser Gegend für **heilig** gehal„ten. Er sprach zu Theodora: Gräfin, freue dich; denn „du trägst in deinem Schooße einen Knaben, welcher „während seines Lebens einen solchen Glanz der Wissen„schaft und Heiligkeit verbreiten wird, daß es in diesem

1) Robert Guiscard, ein Sohn Tankred's von Hauteville.
2) Der heilige Leo IX.
3) Guill. de Tocco apud Bolland. tom. 1. Mart. p. 659.
4) Bonus nomine, melior vita et religione. (Ibid.)

Digitized by Google

„Jahrhunderte keinen Mann geben wird, den man mit „ihm vergleichen könnte; du wirst ihm den Namen Thomas „geben. Die fromme Gräfin fiel auf ihre Kniee nieder und „erwiederte: Ich bin nicht würdig, einen solchen Sohn zu „haben; doch geschehe mir nach dem Willen Gottes. Und „da dieses Alles durch prophetische Eingebung gesagt war, „so verfehlte der Erfolg nicht, die Verheißung zu recht„fertigen."

Als Theodora ihren ersten Wunsch und den Anfang ihres Glückes sich verwirklichen sah, vergaß die dankbare Mutter nicht eines Befehles, den sie mit so großartigen Voraussagungen erhalten hatte. Im Bade der christlichen Wiedergeburt wurde ihr Knabe Thomas genannt, was soviel als Schlund, Abgrund bedeutet. Die ganze Zukunft war in diesem Worte enthalten!

Nach der allgemeinen Ansicht der Geschichtschreiber und Biographen ereignete sich dieses Alles gegen Ende des Jahres 1226. Der heilige Thomas von Aquin war also gerade in dem Jahre geboren, welches den heiligen Franziskus von Assisi in das Grab und den heiligen Ludwig auf Frankreichs Thron steigen sah.

Höchst selten kennt man die ersten Lebensjahre eines berühmten Mannes ganz genau. Selten haben sich in der That die Zeitgenossen damit beschäftiget, interessante Erinnerungen, bemerkenswerthe Nachrichten über die Jugend jener Männer aufzuzeichnen, welche durch ihre Fähigkeit, ihre Tugenden und die Gunst der Umstände auf jene Höhe erhoben wurden, von wo aus sie einen unermeßlichen Einfluß auf ihre Zeit und manchmal auch auf die folgenden Generationen ausgeübt haben. Nur weil sie einen überwältigenden Einfluß auf die Angelegenheiten der Menschheit üben, erregen sie die Aufmerksamkeit der Völker in so hohem Maße; für die Welt beginnt ihre Existenz erst mit ihrem öffentlichen Leben und die Blicke sind zu sehr auf dieses gerichtet, als daß man daran denkt, sie auch auf die

Digitized by Google

Vergangenheit zu lenken, ungeachtet des Verlangens der Nachwelt, das Leben dieſer großen Männer in ſeinem Anfange zu ſtudiren und die geiſtige und ſittliche Entwicklung kennen zu lernen, welche ſie auf dieſe Stufe des Einfluſſes und der Größe, die man bewundert, erhoben hat. In Betreff des Heiligen, deſſen Leben wir beſchreiben, werden wir jedoch glücklicher ſeyn. Dank der frommen Aufmerkſamkeit ſeiner erſten Geſchichtſchreiber, können wir bis zur Schule ſeiner Kindheit vordringen, uns ſogar dem geheimnißvollen Glanze ſeiner Wiege nahen.

Kaum iſt Thomas geboren, ſo wacht ſchon der Blick des Himmels über ihm und beleuchtet ihn ſo zu ſagen mit ſeinen Strahlen.

Eines Tages ſchlägt der Blitz in einen Thurm des Schloſſes, in welchem der Knabe in dieſem Augenblicke war; er tödtet ſeine Schweſter neben ihm; den Knaben ſelbſt aber ſcheint er zu reſpectiren. [1])

Mehrere Male bemerkte man eine ſchimmernde Krone auf ſeiner ruhigen und reinen Stirne, und daß aus dieſem jungen Haupte Lichtſtrahlen hervorſchoſſen, welche es ſpäter über die ganze Welt verbreiten ſollte. Was man über die hiſtoriſche Genauigkeit dieſes Factums auch denken mag, ſo ſieht man in den erſten Strahlen, welche dieſes Kind umgeben, gerne die frühzeitigen Emanationen des lichtvollen Geiſtes, welcher dieſe gebrechliche Hülle ſich zum Aufenthalte gewählt hatte. Aber neben dieſen Wundern, welche den großen Mann vorauszuverkünden ſcheinen, laſſen Zeichen anderer Ordnung einen großen Heiligen hoffen. In den Anfängen dieſes Lebens entdeckt man in der That den Keim aller Tugenden.

Die edelſten und hochherzigſten Neigungen bilden ſo zu ſagen den Grund ſeiner Seele; ſie offenbaren ſich bei jeder Aüßerung, welche ihnen eigen iſt. Der beredte Schmerz

---

1) Guill. de Tocco l. c. — Jean Bapt. Feuill. Vie de Saint Thomas. — P. Touron, lib. 1. c. 2.

des heiligen Augustinus [1]) über die instinctiven Leidenschaften, ja sogar über die Sünden der Kindheit hat sich bei dem Anblicke dieser Wiege in einen Lobgesang der Dankbarkeit und Liebe verwandelt.

Anstatt jener unbegreiflichen Beweglichkeit, in Folge welcher das Kind so schnell vom Zorne zur Freude, vom Lachen zum Weinen übergeht, strahlte eine milde Heiterkeit, eine wunderbare Gleichheit des Humors aus dem Antlitze des jungen Thomas; anstatt jener beinahe unersättlichen Gier, welche man gewöhnlich bei einem so begrenzten Wesen bemerkt, schienen dessen Hände zum heiligen Amte des Almosengebens vorherbestimmt zu seyn, schien er einen Vorgeschmack des Glückes zu fühlen, welches man bei der Spendung von Wohlthaten empfindet; endlich anstatt jenes so launigen und bei der äußersten Schwachheit nur zu oft unbändigen Willens herrschte bei ihm eine bewunderungswürdige Unterwerfung und ein gleichsam anticipirter Gehorsam.

Bei einem von den gewichtigsten Geschichtschreibern [2]) sorgfältig berichteten Umstande schien der Knabe einen Augenblick die angeborne Lenksamkeit seines Charakters zu verläugnen. Die Gräfin von Aquin verweilte damals in der Stadt Neapel, wohin sie die Badezeit gezogen hatte; aber die mütterliche Zärtlichkeit hatte ihr nicht erlaubt, sich von ihrem Sohne zu trennen. Da ereignete sich folgende Geschichte, welche wir jedoch den bereits angeführten alten Autor erzählen lassen.

„Als Theodora sich eines Tages mit andern Damen in's „Bad begab, ließ sie den Knaben durch die Amme nachtragen. „Als diese sich an dem gewöhnlichen Platze niedergelassen „hatte, um die Stunde des Bades abzuwarten, gewahrte

1) Conf. l. 1. c. 7.

2) Guill. de Tocco, p. 459. n. 4. — P. Touron l. c. — Leand. de Vir. illustr. FF. PP.

„sie, daß Thomas in seiner Hand ein Blättchen Pa„pier [1]) hielt, ohne daß sie zu begreifen vermochte, wie er „es an diesem Platze gefunden hatte. Sie versuchte die „Hand des Knaben zu öffnen; aber dieser vertheidigte sich „mit seinen Thränen. Man mußte ihn im Besitze dieses „sonderbaren Schatzes lassen und ihn nach Hause bringen, „ohne daß er einen Augenblick die Hand öffnete. Dieser „ungewohnte Widerstand hatte indeß die Neugierde der „Gräfin gereizt, und sie öffnet die Hand ihres Sohnes un„geachtet seines Schreiens und Jammerns. Das Papier „enthielt nichts Anderes, als die Worte: Ave Maria, den „Gruß der glorreichen Jungfrau!“ [2])

Der alte Autor nimmt hievon Gelegenheit, die göttliche Prädisponirung der Seele des heiligen Thomas für die Wahrheiten und Lehren des Christenthums zu bemerken und zu bewundern. Wir glauben den Lesern unserer Zeit die frommen Reflexionen jener kindlichen Zeiten nicht wiedergeben zu müssen; mehrere werden vielleicht schon unwillig seyn, daß wir ihren Augen die vorhergehende einfache Erzählung vorgeführt haben. Aber wir geben sie, ohne uns über das Wunderbare, noch über die Wahrheit derselben in Erörterungen einzulassen, weniger als eine wichtige Thatsache im Leben des heiligen Lehrers, als zur Charakteristik seines Geschichtschreibers, geeignet, die Ideen und den Geist seiner Zeit zu schildern. Und dann könnte man, (so haushälterisch einem erschlaffenden oder noch schwachen Glauben gegenüber zu seyn uns der große Lehrer gelehrt hat,) wahrlich die Gefälligkeit nicht so weit treiben, die Geschichte zu verstümmeln und eine begeisterte und religiöse Zeit zu entstellen, um der kalten Empfänglichkeit einer ganz verschiedenen Zeit zu schmeicheln.

---

1) Cartulam parvulam, divinitus repertam. (Guill. de Tocco loc. cit.)

2) Guill. de Tocco l. c.

Digitized by Google

Die Verständigen werden uns zu Gunsten der historischen Wahrheit verzeihen und die wahren Christen diese einer naiven Frömmigkeit entlehnten Details gerne als den Reflex jenes antiken Lebens ansehen, wo die Einfalt mit der Tugend im Bunde gestanden war!

Bei ernstlicher Erwägung der Gott und die Seele betreffenden Dinge sieht man die erhabenen Bande durchschimmern, welche die schönsten Geister der christlichen Zeiten immer an die erhabene Königin der Jungfrauen fesselten. Der Geist vermag die innigen und nothwendigen Beziehungen zu erfassen, welche zwischen der Wissenschaft und Weisheit, dem Lichte und der Reinheit obwalten; er vermag zu sagen, warum die Verehrung Maria's mit den großen Gedanken in der Seele eines Bernard, Dominikus oder Bossuet Wurzel faßt. Aber die Erklärung, durch welch' geheime Triebfedern sich das prädestinirte Kind des Ruhmes und der Heiligkeit, ohne sich zuvor selbst zu kennen, zu dieser unbefleckten Mutter, welche ihm der Himmel in seinem Glanze verhüllt, aufschwingt, muß das stolze Urtheil dem demüthigen Gebete überlassen.

O Mutter! sey gepriesen, weil du dich würdigtest, zur guten Stunde deine Rechte auf die Seele unseres Heiligen zu offenbaren. O Jungfrau! gerne überlassen wir deinem Schutze die Keuschheit seines Geistes und seiner Tugend.

Wache über diese Wiege, die Hinterlage so reicher Hoffnungen! Oder würdige dich vielmehr, o Maria! einen Blick der Gnade und des Schutzes auf jenes Bild zu werfen, das wir von deinem treuen Diener entwerfen wollen! Bewirke, daß dieß Bild seines Lebens uns noch einmal auf Erden nützlich sey!

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Thomas' erste Kindheit. — Seine sorgfältige Erziehung. — Die Klöster. — Monte-Cassino. — Aufenthalt des jungen Thomas in diesem berühmten Hause.

Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht.
Marc. 10. 14.

Er werde im Kloster erzogen . . . . kenne die Welt nicht, führe ein englisches Leben.
Div. Hieron. Ep. 51. ad Laet.

Als der Knabe der Wiege entwachsen war, zeigte er sich immer von dem nämlichen Antriebe der Gnade beherrscht; er heiligte seine ersten Schritte, wie er gewissermaßen seine ersten Bewegungen geheiligt hatte. Zwei Gegenstände im alten Schlosse zu Rocca-Secca zumal übten auf sein Herz eine sanfte und mächtige Anziehungskraft, einerseits die ehrwürdige Kapelle, in welcher täglich die heiligen Geheimnisse gefeiert wurden, andrerseits die gastfreundliche Pforte, zu welcher sich die Armen und Pilger in großer Anzahl drängten. In dem Maße, als die Kräfte des jungen Thomas sich entwickelten, mußten sie ein für diesen ihn belebenden Geist wirksameres Mittel werden; denn er lernte sich von Tag zu Tag mehr zu Gott durch das Gebet aufzuschwingen und dem Leiden und Unglücke durch thätiges Mitleiden zu Hülfe zu kommen. Diese zwei Neigungen, deren eine ihn mächtig zum Himmel emporzog, während die andere ihn heilig auf Erden zurückhielt, schienen, wie schon bemerkt, in seiner Seele nicht zu wachsen und zuzunehmen, sondern nur mit größerer Kraft und Freiheit zu wirken.

Man begreift nun, wie diese Neigungen den Schriftstellern seiner Tage das erhabene Wort des Evangeliums: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" so schlagend machten. Der christliche Vater, die fromme Mutter thaten nach diesem Ausspruche, und so lange der junge Thomas sich nicht vom

häuslichen Heiligthume entfernen mußte, wachten sie mit dem Gefühle ihrer heiligen Mission über den kostbaren, ihnen von der Vorsehung anvertrauten Schatz.

Aber bei den großen Eigenschaften, welche in dem letzten ihrer Kinder sich zu offenbaren begannen, rückte die Zeit schneller heran, wo diese erste Erziehung durch einen, wenn gerade für die Jugend nicht wichtigeren, doch wenigstens mehr entwickelten und festeren Unterricht, ersetzt werden sollte. Die Pflicht und das Amt des Vaters ging in andere Hände über; und da man in diesen verflossenen Zeiten nichts Gefährliches für den Erfolg dieser zweiten Erziehung wahrnahm, wenn man sie den durch die priesterliche Salbung oder die Ordensprofeß geheiligten Händen anvertraute, so beschloß der Graf von Aquin, die Bildung seines Sohnes den Schülern des heiligen Benediktus, den ersten und lange Zeit hindurch einzigen Lehrern der abendländischen Völker, anzuvertrauen. Seine Absicht war, nach der Bemerkung mehrerer gleichzeitiger Schriftsteller,[1]) die, der Knabe sollte mehr zur Frömmigkeit als zur Wissenschaft herangebildet und gleich dem jungen Samuel im Schatten des Heiligthums erzogen, zugleich ein wahrhaft tugendhafter und gründlich unterrichteter Mensch werden.

Und im Vorbeigehen gesagt, ist das nicht eine einzeln stehende Thatsache. Es war damals dieß die gemeinsame Meinung der Völker und der Könige, oder, mit mehr Wahrheit gesagt, einer der hervorragendsten Züge des Geistes dieser Zeit. Man hielt es nicht für überflüssig, den entstehenden Leidenschaften des menschlichen Herzens die heilige Schranke einer christlichen Erziehung entgegenzusetzen; die Principien und Ansichten, welche sie der jungen Seele einpflanzt, erschienen als die einzige Garantie oder wenigstens als die einzige Hoffnung der Zukunft. Man achtete das Wissen für gering, wenn es nicht von

1) Guill. de Tocco, apud Bolland. p. 660. n. 5. — Bern. Guidonis, lib. 1. cap. 6.

der Tugend begleitet war; oder vielmehr eines solchen Lenkers beraubt, wurde es als die blindeste und gefährlichste aller Mächte betrachtet. Die Menschen dieser alten Zeiten hatten endlich die Einfalt, im Unterrichte eine religiöse Function, eine Art heiliger Mission, ein erhabenes Priesterthum zu sehen, welches nur mit erleuchtetem Verstande, von einem hochsinnigen Herzen und durch unbefleckte Hände ausgeübt werden sollte.

So waren die Klöster und Häuser der Bischöfe beinahe die einzigen Secundärschulen dieser verflossenen Zeiten; und nahm der eigentliche Unterricht nicht alle Sorge der daselbst befindlichen Lehrer in Anspruch, so war er doch weit entfernt, der Heiligkeit geopfert zu werden. Die Religion selbst hatte in der ersten Hälfte des Mittelalters die Wissenschaft gegen die Wuth ihrer barbarischen Feinde geschützt, sie unter ihre schützenden Flügel genommen und aus dem Schiffbruche der Civilisation gerettet. Von dort an hatten sich diese zwei unsterblichen Schwestern verbunden, gemeinsam an der Erneuerung der Welt zu arbeiten; sie vermischten, den ersten Bund befestigend, in Hinsicht auf die Kindheit und Jugend die wissenschaftlichen Bemühungen mit der zärtlichen Sorgfalt der Mutter.

Unter diesen frommen Asylen, in welche sie so lange ihre Adoptivkinder riefen, war keines wichtiger und berühmter geworden, als die Abtei von Monte-Cassino. [1]) Hier hatte der heil. Benediktus im Anfange des sechsten Jahrhunderts den Grund zu seinem Orden und allen jenen gelegt, welche die lateinische Kirche in der ganzen Folge der Zeiten blühen sehen sollte. Dieses berühmte Haus war von dem heiligen Patriarchen auf den Ruinen eines der letzten, durch seine apostolischen Hände zerstörten Heiligthümer des Götzendienstes, auf der Höhe eines jener rauhen Gebirge erbaut, welche die schöne Ebene von Aquino beherrschen. Dieses mehrere Male durch die Einfälle verschiedener Bar-

1) Petr. Diac. Chron. lib. 4. — Ziegelbauer hist. lit. Ord. S. Ben.

Digitized by Google

baren verwüstete, aber durch den unermüdlichen Eifer der Benediktiner-Mönche immer wiederhergestellte Kloster steht noch in seiner ganzen Pracht ungefähr sechs Meilen von Rocca-Secca entfernt. Durch die Verehrung der Völker und die Waffen der christlichen Fürsten geschützt war dieses erhabene Heiligthum der Jugend aller Jahrhunderte offen geblieben, von jener Zeit an, wo die römischen Senatoren dem demüthigen Stifter selbst Kinder anvertrauten, welche unter seiner väterlichen Leitung einen Ruhm erlangen sollten, tausendmal reiner und dauerhafter, als der, den ihnen ihre Ahnen vermachen konnten.

Monte-Cassino zählte die Herren von Sommaclo unter seine Schüler und beständigen Beschützer. [1]) Mehr als einmal hatten sie diesen friedlichen abgelegenen Ort gegen die Gewaltthätigkeiten der Beamten des Königs von Sicilien vertheidigt; später werden wir sie das Loos dieses berühmten, durch die gottlosen Waffen des Kaisers Friedrich II. verwüsteten Hauses theilen sehen. In der Zeit, bei welcher wir angekommen sind, war ein Mitglied des Hauses von Aquino, Landulf Senibald, Abt desselben, und zwar der sechsundfünfzigste seit dem glorreichen Stifter; und die von Jahrhundert zu Jahrhundert durch so viele ehrwürdige Hände fortgepflanzte Erbschaft so glänzender Wissenschaft und so leuchtender Tugenden war unter den Händen dieses letzteren Nachfolgers nicht zu Grunde gegangen. Diesem gelehrten und frommen Diener der Kirche übertrug der Graf von Aquino zugleich seine väterliche Sorgfalt und sein väterliches Ansehen.

Im Alter von fünf Jahren mußte Thomas den ruhigen Aufenthalt verlassen, in welchem seine ersten Lebensjahre so lieblich und unschuldig verflossen waren. Aber was seinem jungen Herzen am beschwerlichsten fiel, das war die Entfernung von seiner zärtlichen Mutter, welche einen we-

1) Chron. Mont. Cass. — Petr. Diacc. l. c. — Touron l. 1. c. 4.

Digitized by Google

sentlichen Theil seines Daseyns bildete und welcher seine Abreise ebenfalls das beschwerlichste Opfer war. Alle Geschichtschreiber loben einstimmig die Hochherzigkeit der Tugend, mit welcher sie in Rücksicht eines größeren Gutes dem Troste entsagt, ein Kind zu bewachen, so würdig ihrer Liebe, so geeignet, dem rechtmäßigen Stolze einer Mutter zu schmeicheln.

Die seltenen Eigenschaften, welche Thomas' Verstand und Herz auszeichneten, wurden bald von seinen neuen Lehrern bemerkt. Sie begriffen bald, daß die Vorsehung ihren Händen ein ungewöhnliches Talent anvertraut hatte. Ohne dessen ganzen Werth ermessen zu können, fühlten sie, daß sie durch die Bildung desselben nicht bloß einer großen Familie, sondern der ganzen Christenheit verpflichtet wurden. Zu Monte-Cassino vernahm man in dem Augenblicke, als Thomas diesen Aufenthalt betrat, gleichsam das Echo jener zu Rocca-Secca vor der Geburt desselben vernommenen Worte. Man hat gesagt, daß das Herz dieser frommen Mönche das Gewicht seiner großen Bestimmung voraus empfand. Wenigstens ist das die Idee, welche sie bei der Sorgfalt für seine Erziehung zu leiten schien und später großen Einfluß auf ihren Geist ausübte, als es sich um Abgabe dieses ruhmvollen Amtes handelte.

Während der fünf Jahre, welche Thomas so schnell im Kloster der Benediktiner verfließen sieht, zeigt er sich uns als das vollendete Muster der christlichen Kindheit. Er machte reißende Fortschritte in den menschlichen Wissenschaften, noch reißendere aber im Studium und in der Liebe des göttlichen Gesetzes. In beiden Laufbahnen bedurfte er weniger Antrieb, als Einhalt. Wurde es aber auch nothwendig, seinen Aufschwung in der Wissenschaft und Frömmigkeit zu mäßigen, so war es niemals nöthig, ihn zweimal an die heilige Pflicht des Gehorsams zu erinnern.

Möchten die jungen Schüler nicht glauben, daß er hierin ihnen nicht zum Muster dienen könnte, weil an

ihnen nie ein derartiges Uebermaß zu bekämpfen ſey. Was ſie an ihm nachahmen können und ſollen, das iſt die vollkommene Gelehrigkeit in Rückſicht gegen ihre Lehrer. Möchte doch ihre Bewunderung für dieſen erhabenen Geiſt ſie dahinbringen, in ihrer Seele ſo zu ſagen jenes Uebermaß des Fleißes und Eifers zu ſammeln, welches er ſo demüthig auf den leiſeſten Wink einem höheren Willen zum Opfer brachte.

Was für ſie der Gegenſtand einer directeren Nachahmung ſeyn kann, das iſt die Sanftmuth, die Gefälligkeit und hochſinnige Liebe Thomas' gegen ſeine vielen Mitſchüler. Er verabſcheute inſtinctmäßig jede Uebertretung der Regeln dieſes heiligen Hauſes; er war jedoch weit entfernt, in dieſe tugendhafte Verabſcheuung die Perſon des Schuldbaren ſelbſt zu vermengen! Mit welchen ſanften Worten ſuchte er ihn im Gegentheile zum Gehorſam und zu Gott zurückzuführen! Thomas liebte das Spiel nicht; er machte aber dennoch Spiele mit ſeinen Altersgenoſſen; aber in ſeinen Vergnügungen fand er immer das Mittel, ſich durch irgend einen Zug der Erbauung zu entſchädigen. Oft ſprach er von Gott und oft auch unterbrach er ſich erröthend in ſeiner Rede; denn ſeine Mitſchüler waren plötzlich ſeine Schüler geworden, ja mitten unter dieſen blonden Köpfen, welche die Aufmerkſamkeit unbeweglich an ihn feſſelte, hatte er die ſtrenge und ebenſo aufmerkſame Geſtalt irgend eines alten Religioſen bemerkt. [1])

Gott war nach dem Zeugniſſe aller Geſchichtſchreiber von jetzt an die große Beſchäftigung dieſes jungen Geiſtes.

Thomas wußte das Stillſchweigen zu beobachten und nachzudenken in einem Alter, wo die Kinder gewöhnlich erſt zu reden verſtehen. Wann er ſtillſchweigend über dieſes unendliche Weſen nachdachte, deſſen Name unaufhörlich

1) Malv. in App. p. 522.

Digitized by Google

vor ſeinen Augen und Ohren war, fragte er, ſeufzend über ſein Unvermögen, häufig ſeine Lehrer: Was iſt Gott? [1])

Man konnte denken, daß er die einzige Wichtigkeit dieſer Erkenntniß ſchon begriff und alles das, was man ihm in dieſer Schule mittheilte, nur als Stufen, dahin zu gelangen, betrachtete. Aber er wollte über dieſe Stufen mit einem Sprunge hinwegkommen: ſein Blick durchdrang die rohen Elemente. Die Bücher, welche er verſchlang, ſagten ihm nicht deutlich genug, was Derjenige wäre, von welchem ſie ihn unaufhörlich unterhielten, und der Knabe fragte darum die alten Diener, die beſonderen Freunde dieſes großen Lehrers: Was iſt Gott?

Dieſe thätige und reine Seele zeigte ſo im Voraus die erhabene Wißbegierde ſeines ganzen Lebens: ſie ließ ſich in dieſem eifrigen Forſchen nicht entmuthigen. Hieher muß man den Anfang jenes geheimnißvollen Kampfes Jakobs mit dem Geiſte, des Menſchen mit Gott ſetzen, jenes Kampfes, der in der That ſo lange dauert, als das Leben des heiligen Lehrers, und der mit jenem Geſange des Triumphes und der himmliſchen Freude enden ſoll, welchen er in dem Augenblicke erſchallen laſſen wird, wo er eingeht in die klare Anſchauung des ewigen Gegenſtandes ſeiner Gedanken und Hoffnungen.

Niemals hat übrigens der geſchaffene Verſtand beſſer den unſichtbaren Gott, ſo zu ſagen, gezwungen, ſich den Blicken eines Sterblichen zu offenbaren; kein Geiſt hat noch ein vollkommneres Bild dieſer urſprünglichen Schönheit der Erkenntniß und Liebe ſeiner ſchwachen Geſchöpfe geliefert: kein Lehrer hat noch, mit einem Worte, auf befriedigendere und lichtvollere Weiſe dieſe große Frage: Was iſt Gott? beantwortet. [2])

---

1) Puer coepit sollicite quaerere a magistro, quid esset Deus? (Malv. l. c.)

2) Summ. Theol. p. 1. q. 2—44.

Drittes Kapitel.

Thomas verläßt Monte-Caſſino. — Das Schloß von Loretto. — Bild des jungen Heiligen. — Seine zwei Brüder. — Seine zwei Schweſtern. — Sein Beiſpiel in Mitte der Welt. — Seine eifrige Liebe zu den Armen.

Von meiner Kindheit auf wuchs mit mir das Mitleiden; und aus dem Leibe meiner Mutter iſt es mit mir hervorgegangen. Job 31, 18.

Er wird durch fremden Hunger gequält.

Div. Hieron. Ep. 95. ad. Rust.

Nach fünf Jahren des Gebetes und Studiums zu Monte-Caſſino war der Augenblick gekommen, da Thomas dieſem zweiten väterlichen Hauſe Lebewohl ſagen mußte. Dieſe zweite Trennung war kein geringes Opfer für ein Herz, das von Liebe und Dankbarkeit ſchon ſo glühte. Es ſind das, wie bekannt, wichtige Ereigniſſe in den erſten Lebensjahren; unter den vielen ſchmerzlichen Bewegungen, welche das Leben in ſeinem Laufe darbietet, verliert der Menſch niemals die Erinnerung daran, und in der That üben ſie am öfteſten einen großen Einfluß auf deſſen Richtung und Charakter. Landulf hatte beſchloſſen, ſeinen Sohn an eine der damals in Europa ſo blühenden Univerſitäten zu ſchicken. Freilich ſchien der Unterricht, welchen dieſer Knabe daſelbſt erhalten könnte, in keinem Verhältniſſe zu ſeinem ſchwachen Alter zu ſtehen, aber die Entwickelung ſeines Verſtandes rechtfertigte vollkommen dieſen ſcheinbar allzufrühen Schritt.

Nach dem Zeugniſſe der meiſten Geſchichtſchreiber [1]) hatte der Graf dieſen Entſchluß nur auf Anrathen des Lehrers unſeres Thomas, des ehrwürdigen Abtes von Monte-Caſſino, gefaßt. Dieſer von einem Lehrer ungeachtet aller Wider-

1) Tholo. Luc. hist. Eccles. l. 22. c. 20. — Guill. de Tocco apud Bell. — Bern. Guid. — S. Anton.

Widersprüche seines Herzens, gegen alle Interessen seines Ordens gegebene Rath darf uns bei einer von der unsrigen so verschiedenen Zeit nicht befremden; aber er ist aus einem anderen Grunde berechtigt, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln.

Ein neuerer Geschichtschreiber[1]) hat behauptet, der heilige Thomas sey in seiner Jugend von seiner Mutter unwiderruflich dem Orden des heiligen Benediktus geweiht worden. Diese Behauptung zerfällt in sich selbst, wenn man nur einen Augenblick, noch abgesehen von der oben angeführten Thatsache, nachdenken will. Das Benehmen dieser verwundeten Mutter bei dem ausgesprochenen Berufe ihres Sohnes zum Ordensleben, das Stillschweigen der Benediktiner hier, wo sie natürlich ihre Rechte geltend zu machen hätten, werden diese Annahme des Anonymus siegreich widerlegen. Es liegt ja darin schon ihre Unhaltbarkeit, daß sie erst später aufgetaucht ist, in Opposition mit den zu den Zeiten des Heiligen lebenden Autoritäten steht und endlich eine Art Anachronismus enthält. Der Verfasser hätte sich erinnern sollen, daß der Mißbrauch, dessen Opfer Thomas von Aquin nach seiner Annahme geworden ist, in dem seiner Geburt vorausgehenden Jahrhunderte abgeschafft wurde, wie es die zuverlässigsten historischen Denkmale beweisen;[2]) die nacheinander erlassenen Decrete der Päpste Cölestinus III. und Innocentius III. stellten auf die glänzendste Weise die Freiheit und alle Rechte der so gottgeweihten Kinder wieder her. Tausend ähnliche in der ganzen Reihe der christlichen Jahrhunderte gesammelte Beweise zeigen offenbar, daß sich die Unordnung in der Kirche nicht verewigen konnte, daß dieselbe, um deren Laufe Einhalt zu thun, keiner fremden Macht bedarf,

1) In libro: De monacatu benedictino divi Thomae.

2) Mabillon, Analect. tom. 3. — Echard, hist. Eccles. tom 1. p. 273. — Thomassin, anc. et nouv. Discipl. p. 1. l. 3. c. 49.

daß ſie nur jene innere und heilige Kraft, welche ewig in ihrem Schooße lebt, wirken zu laſſen brauchte.

Der fromme Sinibald trennt ſich alſo ohne Widerſpruch, aber nicht ohne Schmerz von einem ſeinem Alter doppelt theuer gewordenen Schüler, gibt ihm ſeinen letzten Segen, wirft noch einen Blick auf eine Zukunft, welche ſich mit einer ſo ſtrahlenden Morgenröthe ankündigte, und übergibt den väterlichen Händen einen Knaben, über welchen er ſich kein anderes Recht aneignen wird, als das einer bei allen Ereigniſſen, bei allen Opfern unbeſiegbaren Liebe.

Die Gräfin von Aquino benützte die günſtige Gelegenheit, ihren Sohn, von welchem ſie ſo lange getrennt war, einige Zeit bei ſich zu ſehen, bevor er noch auf die öffentlichen Schulen geſchickt wurde. Landulf konnte ihn den lebhaften Bitten einer Mutter, wenigſtens für jene Zeit, wo die Schüler immer das Recht zur Ausruhe haben, nicht entziehen. Der Lehrer, welcher Thomas' Studien geleitet, und mit ihm die Studieneinſamkeit auf Monte-Caſſino getheilt hatte, erhielt, wie es für alle adeligen, in dieſem Kloſter erzogenen Knaben der Brauch war, den Befehl, ihn nach dem Schloſſe Loretto zu bringen, das die Familie in dieſer Jahreszeit bewohnte.

Unnütz wäre es, die natürliche Freude bei ſeiner Rückkehr zu ſchildern: die zärtliche Liebe, deren der junge Thomas ſich in ſeiner erſten Kindheit ſo würdig gezeigt hatte, war durch die Entfernung und durch Alles, was man von ſeinen wunderbaren Fortſchritten in der Wiſſenſchaft und Tugend vernommen hatte, nur gewachſen. Aber das Herz einer Mutter allein vermag das ganze Glück zu erfaſſen, welches Theodora's Herz fühlte, obgleich uns die alten Biographen unſeres Heiligen die Gefühle ſeiner Mutter in den Zügen veranſchaulichen wollen, welche ſie geſammelt haben, um uns ſein Bild zu zeichnen. Sie ſtellen uns denſelben mit allen Eigenſchaften und allen ſogar äußeren Vorzügen begabt dar, die eine Königin für den Erben ihrer Krone wünſchen könnte. Das von der Geſchichte und Tradition

Digitized by Google

entworfene Bild des zur Völle seiner Macht, zur Reife seines Lebens gelangten englischen Lehrers wird übrigens vollkommen bestätigen, was wir von seiner Kindheit sagen.

Thomas besaß in hervorragendem Maße jene Art von Schönheit, welche nur ein Ausstrahlen der Seelenschöne ist. Man betrachtete gerne jene ruhige und heitere Stirne, die vielleicht zu groß war, wenn man die natürlichen Proportionen eines Knaben dieses Alters berücksichtigte, welche aber der Finger des Geistes als seinen Aufenthalt bezeichnet zu haben schien. Thomas sprach wenig, doch seine kurzen Worte ließen im Herzen derjenigen, welche sie gehört hatten, immer Bewunderung und Verlangen zurück. Er war gewöhnlich ernst, aber niemals traurig; sein Auge schaute tief, insbesondere mild und nachsinnend. Es blickte eine mit so viel Wohlwollen und Sanftmuth vermischte Ernsthaftigkeit heraus, daß man sich bei seinem Anblicke zugleich von Ehrfurcht und Liebe durchdrungen fühlte. Man wußte nicht, war in diesem bescheidenen Antlitze mehr Verstand oder Güte ausgeprägt, oder, besser zu sagen, es schien von einem reinen Reflex der göttlichen Gnade erleuchtet zu seyn, deren erhabenes Heiligthum das Herz dieses Knaben war.

Thomas hatte zwei Brüder; aber sie konnten an der allgemeinen Freude nicht Theil nehmen; sie verdienten sich ihre ersten Lorbern unter Barbarossa's Enkel und ihrem Vetter, Friedrich II. Dieser Fürst verfolgte mit verschiedenem Wechsel von Glück und Unglück [1]) den von seinem Großvater begonnenen und von seinem Vater standhaft fortgesetzten Kampf gegen die italienischen Republiken, welche die Liebe zur Unabhängigkeit und Religion unermüdlich zur Abwehr gegen ihre unermüdeten Unterdrücker, die deutschen Kaiser, bewaffnete. Die Kirche, welche nach ihrem alten Brauche die unterdrückten Völker unter ihren

1) Im nämlichen Jahre 1237 schlug Friedrich die Mailänder bei Corte-Nuova. Im folgenden Jahre scheiterte sein Angriff auf Brescia. (Script. Rerum Italic. apud Muratori, tom. 7.)

Schutz nahm, hatte sich gegen die Tyrannei für die Freiheit erklärt; aber die Interessen des Glaubens waren damals nicht so sehr auf dem Spiele, daß die Tragweite dieser politischen Angelegenheit beiderseits von aufrichtigen Christen gehörig erfaßt werden konnte; und ihre sociale Stellung machte es den Grafen von Aquino zur Nothwendigkeit, den Fahnen des Reiches zu folgen. Da sie kaiserliche Lehen besaßen, waren sie ihrem Oberherrn Gehorsam schuldig; und zu den Banden des Blutes durch Verbindung mit dem schwäbischen Hause kamen, wie schon gesagt, die der feudalen Hierarchie. Diese Vereinigung sollte jedoch nicht für immer bestehen: Friedrichs Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit brachen deren Knoten gewaltsam, wie wir später sehen werden.

Thomas hatte außerdem zwei Schwestern, welche er im Schlosse zu Loretto traf. Sie standen damals in jenem liebenswürdigen, reinen und unschuldigen Alter, wo der Geschmack an Vergnügungen, der Stolz und die Lüge jene ersten Gefühle, welche die Natur schafft und die Religion allein ohne Gefahr befruchtet, aus dem für gewöhnlich noch reinen und zarten Herzen noch nicht ausgetilgt haben. Sie waren also im Stande, an den edlen Gedanken und heiligen Neigungen Theil zu nehmen, welche ihr junger Bruder aus einem Ordenshause auf das Schloß der Herren von Aquino mitbrachte, und den Tugenden, welche in seinem ganzen Betragen während des allzuschnell vorübergehenden Aufenthaltes in seiner Familie glänzten, ihren Beifall zu zollen.

Die Tugend, welche im Gegensatze zu den in der Welt herrschenden Sitten in ihm am hellsten hervorragte, war die Bescheidenheit, die Gefährtin und Wächterin der Keuschheit. Ein erhabener Instinct oder vielmehr eine innere und göttliche Stimme hatte, bevor ihm noch weise Lehrer das bewunderungswürdige Wort des heiligen Paulus mitgetheilt hatten, seine Seele belehrt, daß wir diesen unschätzbaren Schatz in zerbrechlichen Gefäßen tragen. Mit Hülfe der ihm zuvorkommenden Gnade begreift der schwache Knabe

Digitized by Google

leicht die Räthe der Klugheit, Flucht und Abtödtung, welche sich nothwendig aus diesem ersten Grundsatze ergeben; er hatte sie bereits unter der Leitung jenes unsichtbaren Lehrers geübt, welcher immerwährend zum Herzen der zarten Jugend spricht, dessen Stimme aber so oft durch die der Leidenschaften, durch die verkehrten Beispiele der Welt, durch die sündhafte Unbesonnenheit jener, welche für ihre Kinder die eifrigsten Unterstützer dieser keuschen Eingebungen seyn sollten, erstickt wird. Thomas' Reinheit hatte wenigstens in dieser Zeit keine ähnlichen Klippen zu befürchten; er riß sich von Tag zu Tag mehr von den rohen irdischen Hindernissen los und schaffte auf diese Weise seinem Geiste freiere Luft.

Welch' ein Schauspiel! Ein adeliger und reicher Knabe flieht die Vergnügungen und Freuden eifriger, als der größte Theil der jungen Herren darnach hascht; aber er fühlt sich zum Ersatze dafür von dem Elende und den Schwächen der Menschheit eben so sehr angezogen, als die anderen davor zurückschaudern. Er nimmt alsbald wieder im väterlichen Schlosse die Liebeswerke auf, welche wir mit seinem Leben beginnen sahen; sein Alter gestattet ihm, sich denselben mit mehr Erfolg hinzugeben, und die Hungersnoth, welche in diesem Augenblicke in Italien wüthet, öffnet der Uebung seiner Liebe ein weiteres Feld.

Schaaren armer Hungerleidender belagern beständig die Pforten des Schlosses von Loretto, die benachbarten Landschaften sind verwüstet; Thomas' Liebe allein scheint allen Bedürfnissen zu genügen, alle Wunden zu heilen, alle durch die Geißel angehäuften Ruinen wieder herzustellen. In der Sphäre seiner Thätigkeit wagt der hochsinnige Knabe gegen diesen furchtbaren Feind einen Kampf, welcher nach unserer Ansicht keines der geringsten Vorzeichen der künftigen Größe dieser jungen Seele ist. Er ist nicht nur geborner Spender der reichlichen Almosen seiner Eltern, sondern er harrt auch nach deren Erschöpfung noch aus und wird der unermüdliche Fürsprecher der Unglücklichen,

Digitized by Google

welche er unter seinen Schutz genommen hat. Und welch' beredsamer Fürsprecher bei einem Vater und einer Mutter! er spricht für die Kinder Gottes; der Laut ihres Schmerzens hat sich seiner Stimme mitgetheilt; ihre brennenden Thränen rollen aus seinen Augen; Religion und Natur erwecken ihm dadurch, daß sie durch seinen Mund sich ausdrücken, unfehlbar in der Person christlicher Eltern edelmüthige Bundesgenossen gegen den edlen Krieg, welchen er fortsetzt.

Mehr als einmal zog ihm indeß sein eifriger Muth kleine Ungelegenheiten zu. Der junge Herr von Aquino schlich sich heimlich in die Speisekammern und Küchen des Schlosses; alle Nahrungsmittel, welche ihm in die Hände fielen, wurden fleißig genommen, und mit dieser reichen Beute beladen, ging er hin, sie mit Siegesfreude an seine Freunde, die Armen, auszutheilen. Die Sache wurde so weit getrieben, daß der Hausmeister zur Rettung seiner an der Tafel des Grafen compromittirten Ehre beschloß, diesem die häufigen Einfälle anzuzeigen, unter denen sie Alle zu leiden hatten. Das väterliche Ansehen schien indeß nicht sogleich diesen Klagen zu Hülfe zu kommen; denn Thomas setzte seine heimlichen Angriffe ebenso fort, und der ernste Hausmeister durfte, um sich davor zu sichern, nur mehr auf seine eigene Wachsamkeit rechnen; aber sie kämpfte mit so schwachem Erfolge gegen den erfinderischen Geist des kleinen Belagerers, daß endlich Landulf auf eine positive Weise dazwischen treten zu müssen glaubte.

Die Thatsache, welche dieses beweist, ist sehr wunderbar; verschiedene Autoren schrieben die Ehre derselben anderen Heiligen zu; aber unsere Autoritäten[1]) eignen sie der Kindheit des heiligen Thomas zu. — Wir geben sie in ihrer alten Form wieder:

---

1) Jean Bapt. Feuil. Vie de Saint Thom. — Touron l. 1. c. 5. — Ant. manusc. Bibl. FF. PP.

Digitized by Google

„Eines Tages, als Thomas heimlich durch die Gänge „des alten Schloſſes von Loretto ſich ſchlich, in einer „Falte ſeines Mantels die ſüße Beute der Liebe tragend, „wurde er plötzlich durch die unerwartete Begegnung ſeines „hochgeachteten Herrn und Vaters angehalten. Dieſer ver„ſchloß ihm den Weg und befahl ihm, zu zeigen, was er „ſo ſorgfältig verbarg. Beſtürzt durch den Blick und die „Stimme des Grafen, läßt Thomas den gefalteten Man„tel auseinanderfallen: er war aber nur voller Blumen, „welche zum großen Staunen Beider die Füße des Knaben „und des Greiſen bedeckten. Bei dem Anblicke einer ſol„chen Rechtfertigung umarmt der bis zu Thränen gerührte „Landulf heftig ſeinen Sohn und erlaubt ihm, fortan der „Eingebung ſeiner Liebe zu folgen, ſo lange noch ein Obo„lus oder ein Stück in der alten Wohnſtätte von Som„macio vorhanden ſey.“

Thomas' Ferien neigten ſich ihrem Ende zu, zum großen Leidweſen aller ſeiner Verwandten und vorzüglich der Gräfin, ſeiner Mutter. Ihre Liebe war nicht das einzige Motiv ihres Schmerzens, der Glaube fügte dazu Furcht und lebhafte Sorge; ſie konnte in der That nicht mit ruhigem Auge die zahlloſen Gefahren der öffentlichen Schulen für die Unſchuld ihres Sohnes betrachten; ſie wollte dieſen koſtbaren Schatz bei ſich haben und ſeine Ausbildung unter ihren Augen durch einen tüchtigen und frommen Lehrer vorgenommen ſehen. Sie machte endlich dem Grafen Landulf den Vorſchlag dazu; ſie ſprach im Namen ihrer Gefühle, im Namen ihres Gewiſſens . . .

Und der ſo zärtliche Vater, der ſo aufrichtige Chriſt konnte einen Vorſchlag zurückweiſen, welchen ihm Alles einzureden ſuchte? Und unter ſo vielen blühenden Univerſitäten konnte er jene wählen, welche ſo eben in der wollüſtigſten Stadt der Welt geſtiftet worden war? Für den Augenblick können wir keinen genügenden Grund davon angeben.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Stadt Neapel. — Friedrich II. stiftet daselbst eine neue Universität. — Wissenschaft und Sittenverderben. — Mittel, welche der junge Graf von Aquino anwendet, um die eine zu erlangen, während er sich vor dem anderen gänzlich bewahrt. — Sein Ansehen in den Schulen und in der ganzen Stadt.

Da er jung war . . . . that er doch nichts Kindisches. Tob. 1, 4.

Ausgelassen und zügellos ist die Freiheit der Schüler . . . . Diese Sitten wollte ich mir während meines Studiums nicht aneignen.
Div. Aug. Confess. l. 5. c. 8.

Es gibt vielleicht unter dem Himmel keinen Punkt, wo die Vorsehung mehr Güter und Annehmlichkeiten vereinigt hat, als jenen, wo Neapel sich ausbreitet um den so bekannten Golf herum, welchem es auch seinen Namen gegeben hat. Die glückliche Lage des Ufers, die Vortheile des Meeres, das milde Klima, die reine Luft und der Glanz des Lichtes, die Weite des Horizonts, die Fruchtbarkeit des Bodens, alles dieses hatte diesen Punkt zur Wohnung des Menschen bezeichnet. Die Reichthümer der Natur haben nach und nach alle Reichthümer der Kunst, alles Verderben der Gesellschaft herbeigerufen. Fesselt sich der Mißbrauch nicht vorzugsweise an das Schönste? und ist der Mißbrauch des Besten dann nicht das Häßlichste? Corruptio optimi pessima. Auch der Luxus und die Wollust dieser großen Stadt sind eben so berühmt, wie ihr Reichthum und ihre Schönheit. Man hat sie schon längst mit den Worten kennzeichnen zu können geglaubt: Neapel ist ein Paradies auf Erden, aber von Teufeln bewohnt, was aber wohl nicht absolut zu nehmen ist. Die Tugend lebt von Kämpfen und Widerstand und immer sah man sie mitten unter feindlichen Elementen sich einpflanzen und beim Wehen der Stürme Wurzel fassen und zunehmen.

Digitized by Google

Neapel und das Königreich, dessen Hauptstadt es ist, war, wie schon gesagt, nach der Unterwerfung unter die Normannen ungefähr vor einem halben Jahrhunderte in die Gewalt des schwäbischen Hauses übergegangen. Friedrich Barbarossa hatte sich dieser Eroberung durch die Heirath seines Sohnes Heinrich mit der Prinzessin Constantia, der einzigen Tochter Wilhelm II., des letzten Sprossen aus dem Geschlechte des tapfern Roger, des Eroberers dieses Königreiches, des Gründers dieser kurzen Dynastie, versichert. Als Wilhelm im Jahre 1189 kinderlos starb, sah Barbarossa die Projecte seines Ehrgeizes verwirklicht: sein Sohn wurde zum Könige von Sicilien gekrönt; er selbst aber überließ im folgenden Jahre diesem nämlichen Sohne den kaiserlichen Zepter, indem er in den Gewässern des Kydnus seinen Tod fand.[1]) Heinrich und seine Gemahlin Constantia erfreuten sich nicht lange ihrer doppelten Krone. Ihr Sohn Friedrich wurde in einem Alter von vier Jahren der Besitzer eines Königreiches, welches sein Vater durch seine Strenge erbittert hatte, die Führer aber der in seinem Dienste stehenden deutschen Söldlinge verwüsteten es und haderten unter einander.[2]) Aber Innocenz's III. Geist hatte den Knaben unter seine Vormundschaft genommen und setzte ihn später auf Deutschlands Thron. Undankbarkeit und Empörung waren der Preis dieser Wohlthaten: Friedrich II. brach das feierliche Versprechen, welches die Bedingung seiner Erhebung gewesen war; er glaubte die päpstliche Macht zwischen den zwei Parteien seines weiten Reiches brechen und Barbarossa's Plan verwirklichen zu können. Aber Innocenz's Nachfolger, Honorius III. und Gregor IX., setzten den Angriffen des Tyrannen im Königreiche Neapel, welches ein

1) Er zog unter dem Impulse jener kirchlichen Autorität, welcher er so lange Widerstand geleistet hatte, gegen die Ungläubigen im Oriente.

2) Hallam, l'Europe au moyen-age t. 2. p. 45.

Digitized by Google

Lehen des heiligen Stuhles war, unbesiegbaren Widerstand entgegen, und andrerseits bot ihm die Verbindung der lombardischen und toskanischen Städte im Norden eine unüberwindliche Schranke dar.

Bologna war eine der mächtigsten und der kaiserlichen Tyrannei am meisten opponirenden Städte. Eine römische Rechtsschule, vor mehr als einem Jahrhunderte von dem berühmten Irenäus in keiner anderen Absicht gegründet, als seine Kenntnisse einer großen Anzahl Zuhörer mitzutheilen; von Friedrich I. ermuthigt, welcher durch den Einfluß auf ihre Entscheidungen daraus ein Mittel der Herrschaft zu machen hoffte; von den Päpsten als ein Lichtherd aufrecht erhalten, den sie zum Siege der Religion verwenden könnten; durch den Fortschritt der Zeit und den Zusammenfluß der tüchtigsten Lehrer auf den Punkt gebracht, daß sie in diese Stadt bei zehntausend Schüler [1]) aus allen Ländern Europa's anzog, war das fruchtbarste Element ihrer Größe und Freiheit geworden. Friedrich II., ebenso vertraut mit den Künsten der Politik, wie mit den Hülfsquellen des Krieges, stiftet zu Neapel eine rivalisirende Schule, und spart zu ihrer Hebung weder Gold, noch Freiheiten, noch Privilegien; ein mächtiger Reiz für Lehrer und Schüler.

So eilten die einen, wie die andern in großer Anzahl auf den Ruf des Kaisers herbei; aber Neapel sah zugleich das in seinem Schooße sich ausbrütende Verderben anwachsen und bei dieser stürmischen Jugend alle Excesse herrschen, wie sie in allen gelehrten Städten der Welt vorkommen. Die neapolitanische Schule machte sogar ungeachtet des glänzenden Rufes und des wirklichen Verdienstes der von deutschem Golde angelockten Lehrer reißendere Fortschritte auf dem Wege der Unordnung, als der Wissenschaft; und obgleich sie erst zwölf Jahre ihres

1) Gageman, hist. des arts et des sciences. t. 3. p. 281. — Muratori, Ant. t. 3. p. 889.

Digitized by Google

Bestandes zählte, so schien sie die höchste Stufe der Entartung erreicht zu haben, als sich der junge Thomas von Aquin auf Befehl seines Vaters unter der Führung des weisen Leiters seiner Kindheit dahin begab. [1])

Gebildet durch den Unterricht dieses letzteren, noch mehr aber durch den des unsichtbaren Lehrers, welcher zu seinem Herzen sprach, erkannte Thomas bei seiner Ankunft die Gefahren, wie die Vortheile dieses neuen Aufenthaltes. Er theilte so zu sagen die Kräfte seiner Seele, und verlegte er sich einerseits eifrig auf die Erwerbung der Wissenschaft, so unterließ er andrerseits keine Sorgfalt, den traurigen Schlingen der Wollust zu entgehen. [2]) Er begriff, wie wesentlich für die Zukunft daran gelegen war, Anfangs in Nichts nachzugeben; er hatte genug erkannt, wie sehr eine erste Schwäche der versuchten Seele Kraft raubt, wie sehr sie die Herrschaft der Natur begünstigt, der Verführung gefangen gibt. Seine zahlreichen Mitschüler, welche die Welt sich unterjocht hatte, versuchten ihn Anfangs auf ihre Wege hinüberzuziehen; aber bald durch die vollständige Vergeblichkeit ihrer Anstrengungen entmuthigt, überließen sie ihn seiner unverbesserlichen Weisheit.

Die hauptsächlichsten Mittel, welche er anwendete, um sich mitten unter so vielen verkehrten Rathschlägen und Beispielen rein zu erhalten, müssen in dieser Geschichte aufgezeichnet werden; denn sie haben noch nichts von ihrer Wirksamkeit verloren. Wir empfehlen sie den in gleichen Umständen mit unserem jungen Heiligen befindlichen Jünglingen, insbesondere jenen, welche, nachdem sie unter dem mütterlichen Auge die unschätzbare Wohlthat einer auf das Evangelium gestützten ersten Erziehung erhalten haben, von ähnlichen Verführungen umgeben, von denselben Feinden angegriffen, endlich von einem Untergange bedroht sind,

1) Guill. de Tocco apud Bolland. p. 660. n. 5.

2) P. Touron l. 1. c. 6.

Digitized by Google

der gewöhnlich mit ihrer Unschuld auch ihren Geist, ihr Herz, ihre Zukunft und das Glück ihrer Eltern verdirbt.

Thomas hielt erstlich stärker als je an den strengen Grundsätzen jener bewunderungswürdigen, von uns in seiner Kindheit belobten Bescheidenheit als der Wächterin seines Geistes, wie auch seiner Tugend fest. Die Sorgfalt, welche er bis zu dieser Stunde darauf verwendete, erschien ihm da nur als ein Spiel des ersten Alters, als ein leichtes Vorspiel zum ernsten Kampfe des Lebens: Der Augenblick war gekommen, wo er sich in wachsamerer Aufmerksamkeit mit dieser göttlichen Waffe umgürten sollte. Ohne eine düstere, noch verwirrte Miene zu affectiren, wußte er alle seine Sinne unter die strenge Regel der Pflicht zu bringen; er schloß insbesondere einen Bund mit seinen Augen und verbot ihnen den Anblick jedes Gegenstandes, welcher sein Herz verweichlichen oder seine Einbildungskraft verletzen konnte.

Um die Reize, die Schauspiele und Vergnügungen der Welt zu vermeiden, hatte Thomas nicht gegen sein eigenes Herz zu kämpfen; eine geheime Regung zog ihn zu einer Gesellschaft hin oder drängte ihn von derselben zurück, je nachdem sie seiner Unschuld vortheilhaft oder nachtheilig werden konnte. Man weiß indeß nicht, daß er zu Neapel eine specielle Freundschaft geschlossen, noch auch, daß derjenige, welcher für das Abendland ein zweiter Gregor von Nazianz [1]) werden sollte, in den Schulen dieses zweiten Athens seinen Basilius getroffen habe. Gott bewahrte ihm denselben für ein späteres Alter in den Schätzen seiner Liebe auf. In Wahrheit führte Thomas in dieser Zeit ein besonders zurückgezogenes Leben; das darf uns

1) Er hat den Beinamen: der Theologe, wegen der Erhabenheit seiner Lehre. Die Freundschaft, welche er auf der Schule zu Athen mit dem heiligen Basilius schloß, verbreitet noch jetzt beim Andenken der Gelehrten und in den Herzen der Christen einen Wohlgeruch des Ruhmes und der Heiligkeit.

Digitized by Google

jedoch bei dem an ihm bekannten Geschmacke am Gebete und an der Arbeit nicht in Staunen versetzen.

Das sind zugleich zwei andere Mittel, welche er anwendete, um den Gefahren einer so verderbten Stadt zu entgehen. Seine Liebe zum Gebete offenbart uns das Geheimniß der Erhebung und Reinheit seiner Seele; er schwang sich von freien Stücken zu jenem Gotte auf, welchen ein großer Geist den Ort der Geister nennt;[1]) sein Eifer zum Studium hielt die Versuchungen ferne, welche seinen Aufschwung zu hemmen oder zu brechen vermocht hätten. Der nämliche Impuls richtete seine Wünsche und Seufzer auf die Königin der Jungfrauen. Diese Andacht zu Maria datirt, wie wir gesehen haben, schon von frühen Zeiten, da sie in diesem keuschen Knaben dem Selbstbewußtseyn vorausgegangen zu seyn schien. Wir werden ihn sein ganzes folgendes Leben dieser Uebung, welche zugleich die der höchsten Intelligenzen und der einfältigsten Kinder Gottes ist, getreu bleiben sehen.

Ein so losgeschälter Geist mußte eine wunderbare Geschicklichkeit zu der Erwerbung aller auf der Universität von Neapel gelehrten Wissenschaften haben. Aber die beiden Professoren, welchen Thomas auf besondere Weise anhing, waren Peter aus Irland und Peter Martin. Der erste, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, trug Dialektik und Philosophie vor; der zweite lehrte mit eben so glänzendem Erfolge die Rhetorik und die Humaniora. Die Vorlesungen dieser zwei berühmten Professoren waren dem jungen Schüler vorzugsweise nützlich; sie dienten gleichsam als Stufen seinem Verstande, obgleich er bereits durch unfreiwillige Ausbrüche zu erkennen gab, wie sehr er einstens die regelmäßige Tragweite ihrer unbeugsamen Methode übertreffen würde.

Thomas war indeß sehr weit entfernt, den ungeduldigen Eifer jener jungen Talente nachzuahmen, welche da

1) Der heilige Augustinus.

so sehnsüchtig glänzen wollen. Nicht zufrieden damit, die in seinem Geiste vorborgenen Schätze den Augen der Andern zu verhüllen, hatte er es so weit gebracht, sich dieselben zu verleiden, indem er sich hierin ebenso als überlegenen Geist, wie als einen bereits in der Demuth vollendeten Christen zeigte. Doch nicht lange konnten ihn seine Rückhaltung und diese seitdem so berühmt gewordene Schweigsamkeit dem forschenden Blicke seiner Lehrer verbergen: bald stellten sie ihn gemeinsam den um ihre Lehrstühle geschaarten Schülern als Muster vor. Die Demuth unseres jungen Heiligen duldete schweigend so viele Lobsprüche; aber die Stimme der Pflicht war ganz mächtig über sein Herz; er suchte auf's Beste die beigelegte Ehre zu verhüllen, so geeignet es auch war, das zu offenbaren, was er im Dunkel und Schweigen zurückhalten wollte. Und was mit Einem Zuge die hohe Meinung zeigt, welche man sich in dieser großen Schule von dem jungen Thomas von Aquino machte, ist der Umstand, daß Jeder die Ueberzeugung hegte, in den Repetitionen dieses außerordentlichen Schülers sey mehr Tiefe und Klarheit, als in dem Unterrichte, welchen er zu den Füßen so berühmter Lehrstühle erhielt. [1])

Aber ein noch viel rühmlicherer Umstand, als alle diese glücklichen Naturanlagen verbreitete seinen Ruhm auch außerhalb der Universität in der ganzen Stadt Neapel. Der Gebrauch, welchen er von seinen Reichthümern machte, war allzuverschieden von dem, welchen die Mode bei den jungen Fremden seines Standes rechtfertigte, als daß nicht bald ein von seiner Bescheidenheit unbesiegbarer Ruhm das Resultat desselben seyn sollte: seine Almosen waren so zahlreich und vielfältig, daß es keinem Fleiße gelingen konnte, die Hand, welche sie spendete, verborgen zu halten; tausend Wege blieben der Dankbarkeit offen, um auf die einzige Quelle so vieler Wohlthaten hinzuweisen. Die De-

1) Lectiones, quas a magistro audierat, profundius et clarius dicebat, quam dixisset magister. (Malv. in Ann. p. 599.)

Digitized by Google

muth unterhielt einen ungleichen Kampf gegen die Liebe. Die geheimnißvolle Weise, womit er seine Wohlthaten spendete, fügte allen diesen Tugenden neuen Glanz hinzu; deßhalb wurde er, wenn er in den Schulen als das lebendige Vorbild aller seiner Mitschüler bekannt war, in der ganzen Stadt als ein Wunder der Liebe, Weisheit und Bescheidenheit bewundert. [1])

In diesen glücklichen Zeiten der Kundgabe und Liebe schien ein Knabe von solchem Charakter in den Augen des Herrn die Unordnung und die Sünden, deren sich die Menschen schuldig machten, aufzuwiegen. Er war eine Art Schutzwache gegen den allzugerechten Zorn des Himmels, eine rührende Lection, gegen welche sogar die entartetsten Herzen sich niemals empörten, ein göttlicher Segen für die Gesellschaft, welche ihn in ihrem Schooße barg. Die Leidenschaften wurden in Wahrheit nicht immer durch den Zügel der Religion beherrscht; sie arteten manchmal in schändliche Aergernisse, verabscheuungswürdige Unordnung aus, aber niemals erstickten sie das Licht des Glaubens; der Blick eines makellosen Kindes, das Beispiel einer mehr erprobten Tugend reichten hin, die zärtlichen Regungen der Reue in einer sündhaften Seele wachzurufen. Man verzweifelte niemals, wieder auf einen besseren Weg zu gelangen, und man wähnte sich, obgleich unter Teufeln wohnend, doch nie dem ewigen Abgrunde ganz nahe, so lange man an seiner Seite jenen Engel der Gnade und Unschuld sah.

---

1) Fama ejus per omnes scholas et per Neapolim volitabat. (Malvend. l. c.)

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Bund zwiſchen dem jungen Thomas und dem erſt kurz entſtandenen Orden des heiligen Dominikus. — Der junge Studirende beſucht die Kirche und ſucht den Umgang der Prediger-Brüder. — Sein Beruf, Hinderniſſe, Prüfungen. — Thomas empfängt feierlich das Kleid der Dominikaner.

Jeſus blickte ihn an und gewann ihn lieb. Marc. 10, 21.

Während die Augen Chriſtum erſehnten, würdigte er ſich nichts Anderes anzublicken. Div. Hieron. Ep. 91.

Thomas hatte zur rechten Zeit den tiefen Sinn des Evangeliums erfaßt. Er hatte jenes Wort des großen Meiſters: „Wer ſein Leben in dieſer Welt verlieren wird, „der wird es für die Ewigkeit erhalten,“ [1]) und jenes: „Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, weil er ſein „Leben für uns gelaſſen hat; und wir müſſen unſer Leben „für unſere Brüder laſſen,“ [2]) in ſeiner ganzen Tragweite aufgefaßt. Es gehörte alſo nicht zur Natur dieſes Knaben, die Dinge nur halb zu verſtehen oder zu wollen. Er wird Reichthümer, Ehren, Vergnügungen der Welt mit Füßen treten, um jenes einzige und wahre Gut zu erlangen, welches das Chriſtenthum unſeren unerſättlichen Begierden vor Augen ſtellt; er wird vollkommen ſich ſelbſt entſagen, um ſich der Ehre Gottes und dem Heile ſeines Volkes zu weihen. Die Vorſehung hatte dieſer eifrigen Seele ein beſonderes wirkſames Mittel zur Verwirklichung dieſer heiligen und hochherzigen Gedanken dargeboten.

Es war eben die Zeit, wo der Geiſt des Evangeliums auf Erden in ſeiner ganzen Kraft wieder erwacht war und dem

---

1) Matth. X, 39. — Marc. VIII, 35. — Luc. IX, 21. — Joann. XII, 25.

2) 1 Joann. III, 16.

dem Geiste der Welt einen der großartigsten Kämpfe lieferte, deren Schauplatz die Erde je gewesen war. Es entstand damals eine neue Societät nach den Grundsätzen und Ansichten, wie sie unser junger Heiliger in seinem Herzen getraümt hatte und welche er sich abgesondert als die Vorschrift seines ganzen Lebens vorsetzte. Das göttliche Licht, welches dieser prädestinirten Seele in seinem Innern zuvorkam, erleuchtete auf traditionellem Wege die Schüler eines kaum erst verstorbenen Heiligen. Die Prediger-Brüder waren von der Welt mehr durch ihre Sitten als durch ihren Aufenthalt getrennt: sie flohen die Gesellschaft nicht; denn sie hatten deren Erneuerung unternommen. Man hat gesehen, wie sie sich sogar noch zu Lebzeiten ihres Patriarchen mit unglaublicher Schnelligkeit in beinahe allen großen Mittelpunkten der Bevölkerung, zumal da, wo die Vereinigung am meisten Laster und Unordnung hervorruft, niederließen. Sie waren in den Hauptstädten Europa's eingeführt. Ferne den Feind zu fürchten, pflanzten sie mit tiefem Vertrauen in Mitte seiner zahlreichsten Feldlager ihr einsames Zelt auf, indem sie sogar die Selbstsucht und Wollust durch das Schauspiel der Hinopferung und Buße für Gott zu gewinnen suchten.

Die evangelische Societät war kaum zwanzig Jahre gestiftet und schon besaß sie eine blühende Colonie zu Neapel, der wollüstigen und gelehrten Stadt. Zwischen den Söhnen des heiligen Dominikus und dem letzten der Söhne des Grafen von Aquino bestanden ein gewisser Bund und gleichsam geheimnißvolle Bande des geistigen Vaterlandes und geistiger Verwandtschaft. Verbannt in ein fremdes Land und so zu sagen im Schooße von Babylon verloren kam Thomas oft, sich bei den Kindern seines Volkes und Gottes zu trösten. Neapel konnte als ein in eine Sündfluth von Ungerechtigkeiten versunkenes Land betrachtet werden; und die keusche Taube ließ ihre ermüdeten Flügel auf dieser heiligen Arche ausruhen, wohin sich die Auserwählten des Herrn aus den großen Gewässern retteten.

Digitized by Google

Thomas wendete seinen ganzen Einfluß auf den Geist seines Erziehers auf, damit ihn dieser häufig in's Kloster der Prediger-Brüder führte. Allmählig wurde ihre Kirche seine einzige Kirche; ihre Unterhaltungen seine einzigen Erholungen. Seine Zuneigung zu ihnen war um so lebhafter, als er sie von jenen Männern aufrichtig getheilt sah, welche, um die Heiligkeit ihres Berufes zu erfassen, in ihrer Seele jede menschliche Neigung abgetödtet hatten. Er verließ sie nur in der äußersten Nothwendigkeit; ferne von ihnen sehnte er sich von ganzem Herzen nach dem glücklichen Augenblicke, wo es ihm vergönnt seyn würde, die unterbrochene Unterhaltung wieder anzuknüpfen. Hier konnte man wenigstens rückhaltlos und ungezwungen von jener ursprünglichen Schönheit reden, welche allein der unsterblichen Seufzer einer unsterblichen Seele würdig ist, von der unendlichen Barmherzigkeit des Herrn gegen sein schwaches Geschöpf, von dem Glücke, welches man bei der Hingabe für die Verherrlichung seiner göttlichen Eigenschaften empfindet. Gegenseitige Austauschungen eines ganz jugendlichen Herzens mit andern durch die Religion verjüngten, süße Unterhaltungen, bei denen Thomas' tiefes Auge gierig in unbegränzte Perspectiven sich versenkte, oder seine Seele, ihre feurigen Flügel entfaltend, sich zu den ewigen Gesichtskreisen emporschwang oder mit Wonne zwischen den verzehrenden Feuern des Opfers und der Liebe hin- und herwogte.

Der weise Lehrer sah gewiß keine Gefahr in den Besuchen, welche sein Schüler bei Männern machte, die sich ganz hingeopfert hatten, auf Erden das heilige Reich der Tugend zu verbreiten. War es nicht im Gegentheile das sicherste Mittel für den jungen Grafen, sich in der Tugend so zu befestigen, daß er der Verführung der ihn umgebenden Beispiele und der hohen Stellung, welche er später in der Welt einnehmen sollte, Widerstand leisten konnte? Seine Geburt und noch mehr die Talente, wovon er täglich neue Beweise lieferte, riefen ihn in der That ohne

Digitized by Google

Zweifel zu hervorragenden Ehrenstellen; es bedurfte also zu dieser ganzen Größe ein genügendes Gegengewicht heilsamer Grundsätze. Und nichts vermochte dieselben in Wahrheit seinem Herzen besser einzupflanzen, als dieser häufige Umgang mit den frommen Söhnen des heiligen Dominikus. Als verständiger Innehaber der väterlichen Autorität gab der Lehrer diesem Verkehre, welcher die Zukunft seines Zöglings zu begründen suchte, seinen Beifall: es war ja das Hauptwerk einer weisen und gemäßigten Religion.

Aber durch seine genaue Berechnung sollte bald ein tiefer Strich geschehen. Thomas' Besuche im Convente der Prediger-Brüder wurden so häufig, daß sie dem verdachtfreiesten Geiste Besorgnisse einflößten. Dachte etwa ein so hoffnungsvoller Herr seine glänzende Zukunft im Schatten eines Klosters zu vergraben? Aber Thomas besaß einen zu hohen Verstand, um ihn in einem so abgeschlossenen Horizonte zu begrenzen, ein zu zartes Herz, um die Urheber seines Lebens so tief zu betrüben. Nein, dachte der weise Lehrer noch, ein solches Unglück konnte nicht zu der Zeit eintreten, wo dieser Knabe noch seiner Obhut anvertraut war; sein Zögling hatte übrigens nie geglaubt, ihm dergleichen Gedanken anvertrauen zu müssen: ein offenbarer Beweis, daß er sie nicht in seiner Seele nährte.

Diese und viele andere eben so annehmbare Gründe verschafften dem aufgeregten Geiste des Lehrers den Frieden wieder. Er hatte Unrecht: das Uebel, wie man es bald nennen wird, nahm mit stiller Schnelligkeit zu; die Weisheit des Lehrers wurde in allen Beziehungen durch die Weisheit des Knaben besiegt; Thomas verdiente niemals besser den Beinamen des Verschwiegenen.

Er kannte in Wahrheit die Rücksichten, welche man der elterlichen Gewalt schuldig ist; aber er kannte auch die Unterwerfung, welche der göttliche Beruf fordert, den Gehorsam, welchen man vor Allem und ungeachtet allem Demjenigen erweisen muß, von dem alle Vaterschaft auf Erden

Digitized by Google

und im Himmel herrührt. Er sah den Conflict voraus; er fühlte, daß der Kampf schrecklich und der Sieg schmerzlich seyn werde. Er setzte ihn muthig, aber im Geheimen fort, indem er noch eine zu natürliche Zärtlichkeit hegte.

Thomas war indeß eben in sein sechszehntes Jahr getreten, und es däuchte ihm die Stunde gekommen, den gefaßten Entschluß, sich ausschließlich dem Herrn zu widmen, furchtlos kundzugeben. Schon längst hatte der edle Sprosse der Grafen von Sommaclo, der Urenkel Wilhelms mit dem eisernen Arme und Friedrich Barbarossa's, demüthig um die Aufnahme unter die geistigen Söhne des heiligen Dominikus nachgesucht. Diese Religiosen hatten, getreu dem Geiste ihres Institutes, seine Standhaftigkeit auf die Probe setzen und sich dadurch, daß sie den Erfolg seiner Bitten aufschoben, von der Wahrheit seines Berufes überzeugen zu müssen geglaubt. Es war für sie indeß eine peinliche Pflicht; sie wünschten ihn eben so eifrig in ihre Reihen aufzunehmen, als er selbst ihr bescheidenes Kleid zu tragen verlangte. Sie bewilligen endlich seine öffentliche Bitte. Welch ein Donnerschlag für den Hofmeister des jungen Grafen von Aquino! Er hält sich nicht für fähig, allein dem Sturme die Spitze zu bieten; er kennt in dieser Beziehung hinlänglich den Charakter seines Zöglings und den ursprünglichen Muth des Dominikaner-Ordens. Er übergibt sogleich diese Angelegenheit Landulfs festeren Händen, indem er ihn von dem Vorhaben seines Sohnes in Kenntniß setzt.

Des Grafen von Aquino schnelle Antwort ist für Thomas ein förmlicher Befehl, seine Neigung zum Ordensleben als eine gefährliche Täuschung anzusehen. Zugleich läßt er den Prediger-Brüdern zu Neapel mit dem ganzen Zorne des Kaisers, ihres Königs und seines Vaters, drohen, wenn sie weiter zu gehen und seinen Sohn in die Zahl ihrer Novizen aufzunehmen wagten. Aber die Schritte dieses Herrn waren auf beiden Seiten gleich vergeblich;

Digitized by Google

nichts in der Welt vermochte unſern Thomas zurückzuhalten, wenn er einmal die innere Stimme ſeines göttlichen Herrn vernommen hatte; und die Söhne des heiligen Dominikus beſaßen vollkommen jene hochherzige Freiheit, welche der reine Geiſt des Evangeliums ſeinen Kindern einflößt. Gleichwie die Bitten des Sohnes die Erfüllung ſeiner Wünſche nicht um einen Tag hatten befördern können, eben ſo wenig vermochten die Drohungen des Vaters ſie um einen Tag zu verzögern. Sie ſetzten ihr Vertrauen auf den Herrn, deſſen Wille ſich durch unzweideutige Zeichen kund gab.

Der junge Poſtulant trug das Unterpfand hiefür in ſich ſelbſt durch ſein reines Leben, durch brennenden Durſt, ſich Gott zu weihen, und durch ſeine unermüdliche Ausdauer. Man hatte wenn nicht gewiſſe, doch wenigſtens ſichtbarere Zeichen hiefür in einem wiederholten Wunder gewahr zu werden geglaubt. [1]) Mehrere Male hatten die Brüder, während der eifrige Jüngling in der Kirche des heiligen Dominikus dem Gebete oblag, ſein engliſches Antlitz mit himmliſchen Strahlen erleuchtet geſehen. [2]) Uebrigens, tauſend Thatſachen beweiſen es in der Reihe der Jahrhunderte, hat der Geiſt ſolche allen Kräften der menſchlichen Vernunft unerklärliche Manifeſtationen. Gott gewährt manchmal gewiſſen Seelen, daß er durch ihre irdiſche Hülle durchſtrahlt, gleichwie er einſtens zugab, daß die Gottheit Jeſu Chriſti die Schleier ſeiner heiligen Menſchheit auf der Spitze von Tabor lüftete.

Der einmal gefaßte Entſchluß, Thomas das weiße Kleid ihres heiligen Patriarchen zu geben, war ein

1) Guill. de Tocco, apud Bolland. p. 600. n. 6. — Malvend. in Ann. p. 600.

2) Frater quidam, ingenium ejus vehementer admirans, videre sibi visus est radios quosdam luculentos de ejus vultu vibrari, qui longe lateque cernentium oculos illustrarent. (Malvend. l. c.)

Digitized by Google

Geheimniß, welches die Dominikaner bewahren zu müssen glaubten, um die Empfänglichkeit der Welt zu erhalten. Sie setzten öffentlich einen Tag für diese schöne und rührende Ceremonie fest. Die Kunde hievon verbreitete sich durch ganz Neapel. Vom Morgen dieses Tages an war die Kirche von einer großen Menschenmenge erfüllt, unter welcher man die angesehensten Personen der Hauptstadt bemerkte; alle Religiosen dieses Hauses begaben sich zu gleicher Zeit in den Chor. Thomas tritt mitten unter diesen zwei Wolken von Zeugen vor, abgesandt so zu sagen von der Erde und dem Himmel; und hier in Gegenwart dieser doppelten Versammlung empfängt er vom Oberen die gefürchteten Symbole der Buße und Gottweihung.

„Während die guten Brüder," bemerkt ein Geschichtschreiber ganz naiv, „dem Herrn für das Geschenk, welches er ihrem Orden brachte, nicht genug danken konnten, „dachte und sprach die Mehrzahl der übrigen Umstehenden „ganz anders. Die Ordenswahl eines so hoffnungsvollen „jungen Prinzen setzte die ganze Welt in Staunen; da „Jeder das im Auge hatte, was er verließ und wählte, „so sprach er von dieser Handlungsweise nach seiner besonderen Erkenntniß und Neigung. Bewunderten sogar „unter den Weltleuten Manche seinen Muth und seine Frömmigkeit, und konnten sie sich nicht enthalten, über einen „Schritt, den sie nicht hätten nachahmen wollen, ihr Lob „auszusprechen, so tadelten Andere hingegen laut eine Handlungsweise, welche indeß ihr Mitleiden erregt hatte. Sie „verdammten leichtfertig den Diener Gottes wegen seiner Voreiligkeit und seines Leichtsinnes und die Religiosen „wegen ihrer Unklugheit oder ihrer Habsucht." [1])

Die Vorwürfe, welche man täglich gegen den Beruf zum Ordensstande vernimmt, sind, wie man sieht, nicht neuerer Erfindung. Es gab im dreizehnten Jahrhunderte Christen, welche die Partei der Welt gegen das Evange-

1) Touron l. 1. c. 9.

Digitized by Google

linum ergriffen. Die Welt wurde eben zum Kampfe aufgefordert, in allen ihren Ansprüchen verletzt. Im ersten Feuer der Jugend, im Schooße von Reichthümern und Ehrenstellen, und gleichsam an der Schwelle der glänzendsten Zukunft wendet sich ein Jüngling von ihr ab, indem er so die Eitelkeit aller Dinge ausspricht. Die Welt hebt den Fehdehandschuh auf, sie wird sich für diese Zurücksetzung rächen. Wir werden die Treulosigkeit, die Wuth ihrer Angriffe, aber auch Thomas' Muth und Widerstand sehen. Ein feierlicher Kampf beginnt vor unseren Augen.

Sechstes Kapitel.

Thomas' Entsagung wird seiner Familie angekündet. — Seine Mutter reist nach Neapel. — Flucht des Novizen. — Convent zur heiligen Sabina in Rom. — Theodora's Ankunft in dieser Stadt. — Thomas flieht wieder. — Er wird von einem seiner Brüder angehalten. — Seine erzwungene Rückkehr in's Schloß von Rocca-Secca.

Verfolgen sie euch in dieser Stadt, so fliehet in eine andere.

Matth. 10, 23.

Der Feind blitzt mit dem Schwerte, und ich soll der Thränen meiner Mutter gedenken? Wegen des Vaters soll ich den Dienst Christi verlassen? Glauben sie an Christus, so mögen sie mir, der ich für seinen Namen streiten will, gnädig seyn.

Div. Hieron. Ep. 5. ad Heliod.

Der Dominikaner-Novize hatte keine Zeit mehr, seine Brüder durch das Beispiel seines Eifers zu erbauen, noch selbst die glückliche Ruhe seiner Einsamkeit zu genießen. Der erste Feind, welcher seine Ruhe störte, war seine eigene Mutter.[1]) Das öffentliche Gerücht hatte die schreckliche Kunde der edlen Gräfin bis in's Schloß von Rocca-Secca hinterbracht; und ihre Vasallen selbst hatten ihr unter Thränen und Seufzern die Nachricht gebracht, ihr junger Herr wäre nur mehr ein Bettelmönch.

1) Guill. de Tocco, c. 1. n. 7.

Digitized by Google

Mit welchem Zorne vernahm die gebieterische Theodora von Aquino, mit welchem Schmerze die zärtliche Mutter die Ausführung eines allen ihren Hoffnungen so entgegengesetzten Vorhabens? Dieß wollen wir zu schildern versuchen, indem wir die Schritte erzählen, zu welchen sie scheinbar so entgegengesetzte und doch oft in demselben Herzen sich verbindende Gefühle drängten.

Nach dem ersten Augenblicke der vollständigen Unruhe und Aufregung kreuzen sich auf einmal verschiedene Projecte in ihren Gedanken: sie befindet sich in einem schmerzlichen Kampfe und ist gleichsam zwischen zwei entgegengesetzten Parteien getheilt.[1]) Aber bald hält sie das fest, was ihr ungeduldiges Verlangen, ihre heftige Unruhe am Besten zu befriedigen vermag. Sie will selbst diesen undankbaren Sohn, der sie so weit vergessen kann, aufsuchen und ihm zeigen, daß sie nicht ihren Zorn, sondern ihre Liebe zu beherrschen weiß. Sie verläßt also ihre Einsamkeit und Unthätigkeit und reist nach Neapel ab.

Jedermann weiß, daß in jenem geistigen Kampfe, welchen die Jünger Christi gegen die Verführungen oder Drohungen der Welt zu bestehen haben, die Flucht weder schimpflich, noch verboten ist. Kaum vernimmt also Thomas, daß seine Mutter von dem Schlosse zu Rocca-Secca abgereist ist und in Eilmärschen nach Neapel kommt, so verläßt er, es nicht mehr für gut haltend, seine kindliche Liebe in einem immer gefährlichen Kampfe auf's Spiel zu setzen, mit Erlaubniß seiner Obern Neapel, und reist in Begleitung einiger seiner neuen Brüder nach Rom, indem er einen anderen Weg, als die Gräfin nehmen mußte, über Terracina und Amages einschlägt.

Er wurde mit großer Freude im berühmten Convente zur heiligen Sabina, wohin ihm sein Ruf vorausgeeilt war, aufgenommen.

1) Touron l. 1. c. 9.

Digitized by Google

Dieses Kloster lag auf dem höchsten Punkte des Monte Aventino und beherrschte das rechte Ufer, wo die Tiber Rom verläßt und die Ueberreste der Brücke bespült, welche Horatius Cocles gegen Porsenna vertheidigte. Die durch zwei Reihen antiker Säulen gestützte Kirche, welche sie in drei Schiffe theilten, deren jedes einen Altar enthielt, stieß an den Palast der Savelli, welchen Papst Honorius III. bewohnte und aus welchem die Bestätigungsbulle des Ordens der Prediger-Brüder erlassen wurde. Dieses Haus wurde von dem heiligen Stifter selbst und jener ersten Generation der Dominikaner bewohnt, in welcher so viele verehrte Namen glänzen, als eines Hyacinth und Ceslas aus Polen, eines Heinrich aus Mähren, eines Hermann aus Deutschland und jenes Reginald, in dessen Person die Familie des heiligen Dominikus aus den Händen der Himmelskönigin die heilige Weihe und die letzte Form ihres Kleides erhielt.[1])

Thomas erfrischte seinen Muth in den historischen Erinnerungen, welche diesen heiligen Aufenthaltsort bevölkern; aber vergebens hätte er sich geschmeichelt, hier Ruhe und Sicherheit zu finden; seine Flucht hatte die Wünsche seiner Mutter nur noch mehr gereizt. Sie ist ihm schon auf der Spur und kommt wieder nach Rom, mit jener Schnelligkeit, welche verschwendetes Gold ihrer eifrigen Verfolgung zu geben vermag. Und, o Wunder, sie kommt in dieser großen Stadt an, bevor noch das Gerücht von dieser zweiten Reise dahin gelangt war.

In seiner Einsamkeit überrascht, hat Thomas kein anderes Hülfsmittel mehr, als sich so gut als möglich zu vergraben und unsichtbar zu machen, was er auch thun wird. Vergebens bittet seine Mutter mit aller Beharrlichkeit, wie es ihre gleich verletzte Zärtlichkeit und ihr gleich verletztes Ansehen ihr eingeben können, es möchte ihr die Pforte geöffnet werden; aber man ist taub gegen ihre Thränen, wie

1) P. Humbert, Vie de B. Dominique.

Digitized by Google

gegen ihre Befehle. Vergeblich betheuert ſie, ihre Abſicht ſey keineswegs, den Beruf ihres Sohnes zu bekämpfen, ſie habe im Gegentheile ſo lange Reiſen nur unternommen, um ihn in ſeinen heiligen Entſchlüſſen zu befeſtigen und ſich mit ihm der ſo eben erlangten Gnade zu erfreuen; man zweifelt an der Aufrichtigkeit dieſer Verſprechungen oder an der Feſtigkeit ihres Herzens; und die Obern verweigern ſogar auf Betrieb des muthigen Novizen (alle Geſchichtſchreiber ſind über dieſen Punkt einſtimmig) hartnäckig eine ſcheinbar ſo rechtmäßig geforderte Zuſammenkunft.

Was uns anbelangt, ſo ſetzen wir unſere Erzählung nur mit Furcht fort; wir befürchten jeden Augenblick, der Leſer möchte verſucht werden, die Partei der Mutter gegen den Sohn zu ergreifen; und wir fühlen es ſelbſt, daß, um unſer begonnenes Werk zur Ehre der Gnade Jeſu Chriſti zu vollenden, wir eines Ausfluſſes jener Gnade bedürften, in Folge welcher ſein hochherziger Jünger gegen alles Licht der Vernunft, gegen alle Gefühle der Natur handelte. Ach! wie muß der Geiſt der Heiligen in unſeren Zeiten ſo geſchwächt ſeyn, daß wir uns anſtrengen müſſen, ich will nicht ſagen, ihr Betragen nachzuahmen, ach nur zu erfaſſen! Nun trauen wir doch wenigſtens dem Geiſte des heiligen Thomas von Aquin zu, daß er ſelbſt in dieſer erſten Jugend beſſer, als wir es heutzutage vermöchten, erkannte, worin ſeine Ehre und ſein Glück beſtand. Und da er ſie in einen Stand der vollkommenen Entſagung geſetzt hatte, ſo haben wir auch den Muth, zu wollen, was er will, und bei den unbegreiflichen Anſtrengungen, welche er anwendet, um ſich darin zu erhalten, bei der übermenſchlichen Gewalt, welche er ſeinem Herzen auferlegt, um einer Mutter Thränen auszupreſſen, auf ſeiner Seite zu ſtehen.

Aus Furcht, der mächtigen Gräfin möchten ſich in der Länge der Zeit die Pforten der heiligen Feſtung erſchließen, ließen die Dominikaner von St. Sabina endlich Denjenigen, welcher der einzige Grund einer derartigen Belagerung war, heimlich abreiſen. Sie ſchickten ihn nach Paris,

Digitized by Google

wo ihr Orden in eben so blühendem Zustande war, wie zu Rom, in der Hoffnung, eine solche Entfernung würde die Verfolgung entmuthigen. Zugleich sahen sie es nicht ungerne, daß ein solcher Novize, wie Thomas, seine Studien auf der ersten Universität der Welt fortsetzen sollte. Während die Gräfin von Aquino den Palast des Papstes mit ihren Klagen erfüllte, reiste ihr Sohn in dem ärmlichsten Aufzuge, in ganz kleiner Gesellschaft, auf unbetretensten Wegen und so ganz ähnlich dem unglücklichen Geächteten, der ein undankbares Vaterland verläßt, nach Frankreich.

Man lernt indeß das Herz dieses Sohnes am Besten durch die Weise kennen, wie er jenes schreckliche Gebot des Evangeliums erfüllte: „Wer Vater und Mutter nicht haßt um meinetwillen, der ist meiner nicht werth;" jenes Gebot, welches der heilige Hieronymus in folgenden Worten wiedergibt: „Sobald uns Gott ruft, so eilen wir zu ihm, nicht „allein ohne auf Fleisch und Blut zu merken, sondern „indem wir sogar im Nothfalle über Jene, welche wir am „meisten lieben und achten müssen, mit den Füßen hinweg„schreiten," was andere Heilige mehr als einmal buchstäblich erfüllt haben.

Aber hatte Thomas durch diese Schonung der mütterlichen Zärtlichkeit gewonnen? Durfte er hoffen, das Auge einer Mutter getäuscht zu haben? Das Unternehmen ist nicht leicht; und doch stellte es sich kraft der Vorsichtsmaßregeln und der Schnelligkeit im günstigsten Lichte dar. Schon hatte der heilige Flüchtling den gefährlichsten Theil seines Weges zurückgelegt; schon hatte er ohne Hinderniß die römische Landschaft und die ersten Thäler des alten Hetruriens hinter sich. Er vermied sorgfältig die Städte; aber hatte er ein Kloster oder ein einzelnes Haus verlassen, so nahm er eilig ein mäßiges Mahl und pflegte eines oft unterbrochenen Schlafes. Er war endlich nahe daran, die päpstlichen Staaten zu verlassen und die Gefahr der Verfolgung verminderte sich mit jeder Meile.

Digitized by Google

Die Ermüdung der Reise hatte gefordert, mit seinen Gefährten in der Nähe eines zwischen Siena und dem See von Bolsenna gelegenen Städtchens, Namens Acquapendento, auszuruhen. [1]) Plötzlich sah er sich von einer Schaar bewaffneter Männer mit wildem Blicke und roher Sprache umgeben. Der junge Novize war für einen derartigen Kampf nicht geschaffen, noch gegen so materielle Feinde gerüstet; er mußte sich ohne Widerstand ergeben, indem er bloß fragte, in wessen Namen man ihn zum Gefangenen machte. Der Führer der Escorte nennt sich: es ist Raynald von Aquino, unseres Thomas Bruder selbst. [2])

Raynald befehligte, wie schon gesagt, mit seinem älteren Bruder Landulf eine jener schrecklichen kaiserlichen Legionen, welche damals die Lombardei verheerten. Zu diesen zwei Söhnen also hatte die Gräfin Theodora Zuflucht genommen, um über den dritten Recht zu erhalten. Außer Stande, ihn nach zwei ebenso beschwerlichen wie fruchtlosen Reisen weiter zu verfolgen, überdieß ohne Hoffnung, gerade denselben Weg zu nehmen, welchen dieses Wunder der Gnade eingeschlagen hatte, um sich in fremdes Land zu flüchten, hatte sie auf die erste Kunde von Thomas' Abreise schnell einen Boten an die zwei Offiziere Friedrichs abgeschickt, mit der Bitte, ihrer mütterlichen Liebe zu Hülfe zu kommen und genau auf allen Wegen zu lauern, welche von Italien nach Frankreich führten; ihre Wünsche waren also von einem vollständigen Erfolge gekrönt.

Aber es ist anzunehmen, daß Raynald den Willen seiner Mutter überschritt. Nachdem er seinen Bruder festgenommen hatte, wollte er ihm ein nach so vielen Hindernissen und Schmerzen errungenes Kleid gewaltthätig entreißen.

1) Guill. de Tocco ap. Boll. tom. 1. Mart. p. 661. n. 9.

2) Diese Thatsache wird beinahe von allen Geschichtschreibern der ersten und zweiten Epoche auf gleiche Weise berichtet. — Tholom. de Luco. — Bern. Gecid. — S. Anton. — J. B. Feuill. — Touron.

Digitized by Google

Im Felde erzogen, hatte Raynald auch dessen Rohheit und unbedingte Herrschsucht angenommen. Aber als es sich darum handelte, das heilige Ordenskleid zu vertheidigen, erhob der junge Sohn des heiligen Dominikus seine Stirne mit edler Festigkeit, und sein Muth siegte über die Hartnäckigkeit seines Bruders und die Rohheit der Soldaten. Obgleich gefangen, streckte er doch die Waffen nicht; mit dem rauhen Kleide seiner neuen Familie wurde er in das von ihm verlassene gesteckt. Er kehrte nun unter sicherer Bewachung durch die nämlichen Gegenden zurück, welche er als Flüchtling durcheilt hatte. Die Welt jubelte über diesen Sieg und zog ihr Opfer als ruhmvolle Trophäe nach sich. Aber der Streiter Jesu Christi war ferne, sich als Besiegten zu betrachten; er fühlte sich gleich dem großen Apostel und allen Jenen, welche die verborgene Kraft des Christenthums begriffen haben, frei in den Banden, stark in der Schwäche, von Freude überströmend mitten unter den Drangsalen.

Indeß näherte sich Thomas dem Schlosse von Rocca-Secca und dem Augenblicke, wo er vor den Augen einer Mutter,[1]) welche er so tief verwundet hatte, gezwungen erscheinen sollte, nicht ohne heftige Aufregung. Tausend verschiedene Gefühle wogten in seiner Seele hin und her; unauslöschliche Erinnerungen der Kindheit, kindliche und brüderliche Liebe, übertretene Verbote, dem Herzen einer Mutter entströmende Seufzer, unaufhörliche Bitten, wiederholte Drohungen, Ausbleiben aller Hülfe... Aber noch schaute der göttliche Gedanke über alle diese menschlichen Gedanken hinweg, und goß, diese ganze Aufregung des

1) Der Leser wird ohne Zweifel bemerkt haben, daß es sich hier nie um den Vater des heiligen Thomas handelte. Das Stillschweigen der Geschichte hinsichtlich seiner ist unser Gesetz. War Landulf zu dieser Zeit schon gestorben? Einige Autoren haben es behauptet; aber andere ältere sprachen förmlich das Gegentheil aus. Wir entscheiden die Frage nicht; wir halten uns hierin an die historische Treue.

Digitized by Google

niederen Theiles beherrſchend, eine milde Heiterkeit über die höheren Regionen ſeiner Seele aus. Fromme Betrachtungen hatten die Beſchwerden dieſer ſchmerzhaften Wanderſchaft verſüßt; und als er die Schwelle des väterlichen Schloſſes überſchritt, war ſein Herz zu allen Vorwürfen, zu aller Strenge bereit, welche er natürlich erwarten mußte.

Aber wie groß war ſein Staunen! Als ſeine Mutter ihren in den Augen der Natur ſo ſchuldbaren Sohn wieder ſah, hatte ſie nur Thränen! Sie hatte das ungehoffte Glück, ihn noch zu beſitzen; Alles war vergeſſen!

Keine kitzliche Frage wurde in der That Anfangs geſtellt. Jedes Antlitz lächelte dem jungen Grafen entgegen; er war wie in ſeiner Kindheit der Gegenſtand der zärtlichſten Sorgfalt, der fleißigſten Aufmerkſamkeit. Ohne gegen ſo viele Beweiſe einer aufrichtigen Liebe gefühllos zu ſeyn, blieb Thomas' Herz allen Freuden unzugänglich, welche ſie ihm darbot. Erleuchtet durch das Licht des Glaubens, hatte er die Gefahr dieſer unbedingten Ruhe entdeckt; er war ferne, dieſer ſcheinbaren Ruhe zu trauen. Und er hatte Recht; er ſollte das Ziel der ſchrecklichſten Angriffe werden.

Siebentes Kapitel.

Das väterliche Schloß verwandelt ſich zum Gefängniß. — Die Gräfin Theodora verſucht den Entſchluß ihres Sohnes wankend zu machen. — Ihre nutzloſen Anſtrengungen. — Die zwei Schweſtern von Thomas unternehmen es, ihn der Welt zu bekehren. — Er bekehrt ſie zur Frömmigkeit.

Es komme über ihn der Fallſtrick, den er nicht kennt, und die Gefangenſchaft ergreife ihn. Pſ. 54. 9.

Die Welt führt eine doppelte Schlachtreihe gegen die Streiter Chriſti auf: ſie ſchmeichelt, um zu täuſchen, ſie ſchreckt, um zu brechen; uns feſſele nicht die eigne Luſt, uns ſchrecke nicht fremde Grauſamkeit, und die Welt iſt beſiegt. Div. Aug. Serm. 276.

Thomas fand in dem Schloſſe ſeiner Väter gegen ſeinen Willen nur Widerſtand, als er deſſen Ringmauer zu über-

Digitized by Google

ſchreiten verſuchte. Er gewahrte da in der That, daß es trotz aller ſeiner Annehmlichkeiten und Reize für ihn vermuthlich nur ein Gefängniß war. Die Flucht war unmöglich, und die Sinnlichkeit eine unvermeidliche Verſuchung; aber eifrig wie er war, hatte der junge Ordensmann keine Mühe, dieſen erſten Angriff zurückzuſchlagen.

Als ihn die Gräfin gegen dieſe ſtumme Sprache taub und doch ſo ausdrucksvoll ſah, beſchloß ſie, ihm ſelbſt zu erklären, was ſie nicht zu begreifen vorwendete.[1]) Sie nahm ihn allein und ohne Zeugen zu ſich; und, um einen Entſchluß, der ihrer mütterlichen Sorgfalt ſo ſchmerzhafte Gewalt anthat, wankend zu machen, ließ ſie der Reihe nach Vernunft und Gefühl ſprechen. Theodora war, wie man ſich erinnern wird, eine aufrichtig chriſtliche Frau; ſie machte ſogar hier ihre Gründe weniger weitgehend und gefährlich. Sie hatte ſich wohl gehütet, die Religion ihres Sohnes gleich von vorneherein anzugreifen; ihre eigenen Grundſätze erlaubten ihr es nicht; und dann hätte ſie gleich Anfangs den Erfolg ihres Schrittes auf's Spiel geſetzt; ſie ſtützte ſich im Gegentheile ſelbſt auf die Lehren dieſer heiligen Religion und vorerſt auf jenen vollkommenen Gehorſam, welchen ſie den Kindern Jenen gegenüber befiehlt, denen ſie das Leben zu verdanken haben.

„Wie, könnte ein Jüngling, deſſen Verſtand und Frömmigkeit man mit Recht rühmte, dieſe gewiſſe Pflicht Ideen zum Opfer zu bringen, welche nach Allem nur vorübergehende Täuſchung ſeyn könnten?“ — „Aus Gehorſam gegen den Willen des Herrn,“ erwiederte Thomas. — „Nun gut! aber offenbart ſich dieſer heilige Wille den Kindern nicht durch das Organ derjenigen, welche ihnen gegenüber die Stelle Gottes ſelbſt vertreten?“

Dann entwarf Theodora ihrem Sohne ein großartiges Gemälde von allem Guten, welches ein tief religiöſer Mann, überdieß ein großer Herr, mit ſolchen Grundſätzen in der

1) Touron l. 1. c. 10.

Digitized by Google

Gesellschaft wirken könnte. Thomas wollte sich dem Triumphe der Religion weihen. — Ach! ohne Zweifel; hätte seine Mutter je daran gedacht, sich diesem zu widersetzen? War es nicht im Gegentheile das beständige Ziel ihrer Wünsche, ja selbst der Sinn der göttlichen Verheißungen, welche sie vor der Geburt ihres Sohnes mit so großer Freude erfüllt hatten? Aber sollte er sich deßhalb im Schatten und in der Unthätigkeit eines Klosters vergraben? Hieß dieses nicht, sich geradezu jener ihm vom Himmel gewordenen Mission entziehen? Hatte Thomas sich entschlossen, sich dem Dienste des Altares zu widmen, welch' andere Laufbahn eröffnet ihm nicht die Kirche, geeigneter zur Erbauung des Nächsten und zum Ruhme Gottes, würdiger endlich seines Namens und des adeligen Blutes, das in seinen Adern rollte? . . . . .

Die stolze Gräfin hatte eben eine sehr schmerzliche Saite berührt; die Natur sprach nun mit einem ganz anderen Ungestüm, als das religiöse Gefühl.

Nein, sie konnte nicht ertragen, daß ein Abkömmling der Sommaclo und Caraccioli die Nahrung, das Kleid und die Lebensweise der verachtetsten Armen theilte, daß ein Jüngling, in welchem Natur und Erziehung alle ihre Schätze vereinigt hatten, dieselben unrettbar im Schatten eines Klosters vergraben sollte; sie war endlich Mutter, und Nichts konnte sie zwingen, die letzte Frucht ihres Leibes hinzugeben. Wollte er also, um eine Laune zu befriedigen, wegen welcher er sich später schämen würde, um eine Verbindlichkeit einzugehen, welche er den ganzen Rest seines Lebens bereuen würde, um vielleicht ein Gut zu erringen, aber ein Gut, an dessen Stelle er so leicht ein reelleres und größeres setzen konnte, wollte er also derjenigen, welcher er das Leben zu verdanken hatte, den Todesstoß versetzen? Wenn nun, während ihre anderen Söhne täglich ihr Leben dem Wagnisse des Kampfes preisgaben, ihr einziger übriggebliebener Sohn sie noch verlassen sollte, was blieb ihr dann in der That anders noch übrig, als in's Grab hinabzusteigen?

Digitized by Google

abzusteigen? Nein, sie könnte einen so grausamen Entschluß nicht überleben!

Aber sie wüßte ihn wohl zu verhindern: und welches Gesetz, welches Privilegium in der Welt könnte der Gräfin von Aquino die Anwendung ihrer Autorität verbieten, eine Mutter ihrer Rechte und ihrer Gewalt berauben? ....

„Aber wie sollte er nicht auf die Stimme ihrer Liebe merken! Warum sie zwingen, einen so schmerzlichen Kampf gegen die Eingebungen ihrer Zärtlichkeit zu bestehen! Auch würde sie dieselben nie bezwingen: und das wären die nämlichen, alle Undankbarkeit, alle Verachtung überdauernden Gefühle, welche sie nach dem Verluste ihres einzigen Sohnes unfehlbar dem Grabe zuführen würden! Ja, er solle sein trauriges Vorhaben ausführen, wenn er noch den Muth dazu habe! Er solle sich in die Einsamkeit und Vergessenheit vergraben, wenn sie ihm tief genug sind, sich dem Gedanken zu entfremden, durch seine Entfernung der zärtlichsten aller Mütter den Todesstoß versetzt zu haben!"

In ihrer Liebe, wie in ihren Hoffnungen tödtlich verletzt, erschien also die Gräfin Theodora nach und nach inconsequent in Bezug auf die religiösen Grundsätze, welche wirklich in ihrer Seele lebten, ungerecht gegen einen Orden, den sie achtete, grausam gegen einen Sohn, dessen Idol sie war. Thomas bleibt indeß, durch alle Wogen der mütterlichen Liebe bekämpft, mitten im Sturme unerschütterlich; er weiß die Festigkeit eines Ordensmannes mit der zärtlichen Liebe eines Sohnes zu vereinigen. Als der Geist seiner Mutter wieder Ruhe und Besonnenheit genug erlangte, entwickelte er vor ihren Augen die göttlichen Beweggründe, welche ihn zu seinem Verfahren bestimmten; er versuchte ihr gleichsam einen Widerhall jener inneren Stimme, welche ihn mit solcher Gewalt zur Vollkommenheit und Gottweihung rief, vernehmbar zu machen. Er versicherte sie der unveränderlichen Beständigkeit seiner Liebe zu ihr: um Gott

Digitized by Google

mehr zu lieben, sollte er also seine Mutter weniger lieben? Wenn der Zorn die Seele der gebieterischen Theodora aufregte, schwieg er, und seine Thränen vermischten sich oft mit den Thränen dieser betrübten Mutter.

Diese Kämpfe dauerten noch einige Zeit und immer mit eben so schwachem Erfolge. Zorn, Schmerz und Liebe brachten sie hierauf zu einem anderen Entschlusse; sie verurtheilt sich dazu, Thomas nicht wieder zu sehen, bis er gefügiger gegen ihren Willen geworden sey; sie verbannt ihn in einen der Thürme des Schlosses, wo es Niemanden erlaubt seyn wird, ihn zu besuchen, außer den zwei Schwestern des ungehorsamen Sohnes. Ein besiegter Feind zog sich auf eine Zeit zurück und machte Feinden Platz, die wenigstens durch die Geschicklichkeit und Ausdauer, welche diese zweite Angriffsweise charakterisiren sollten, vielleicht gefährlicher waren. [1])

Die Geschichte dieser Familie zeigt uns in diesem Punkte mit der Geschichte des menschlichen Herzens einstimmend die zwei Schwestern Thomas' ganz anders, als wir sie einige Jahre früher gesehen haben. Sie ließen sich von dem Geiste und der Liebe der Welt beherrschen; sie dachten nur mehr auf ihren verführerischen Putz, waren nur mehr für ihre trügerischen Vergnügungen eingenommen. Trotz dieser ganz weltlichen Gesinnung wäre es jedoch schwer gewesen, einen Keim von Irreligiosität zu finden; der nagende Wurm der Gottlosigkeit zerstörte selbst in einem verirrten Herzen nicht die Wurzel der Hoffnung. Sie achteten wohl die Religion, dachten aber nicht daran, sich noch mit den wichtigen Wahrheiten, welche sie lehrt, beschäftigen zu müssen. Das rauhe Kleid eines Ordensmannes imponirte immer ihrer Leichtfertigkeit; aber dieses Kleid an einem Mitgliede ihrer Familie, das ist ein Mißbrauch, welchen sie nicht ertragen konnten und mit welchem sie leicht fertig zu werden hofften. Jung, vertrauensvoll, in der

1) Touron l 1. c. 12.

Welt beständig belobt, zweifeln sie nicht Einen Augenblick an dem Erfolge der ihnen von ihrer Mutter übertragenen Aufgabe. Wie wird ein Jüngling, selbst mit allen glänzenden Eigenschaften seines Alters überflüßig ausgestattet, in der That ihren pikanten Scherzen, dem Reize ihrer Unterhaltung, der Verführung der süßesten Gefühle widerstehen können? Die armen Kinder, sie vermuthen keineswegs die Gefahren des Kampfes, welchen sie beginnen wollen! Wie ferne sind sie noch, dessen Resultat vorauszusehen!

Thomas wird über ihre weltlichen Reden nicht erbost; er antwortet darauf mit jener Ruhe und Heiterkeit, welche die zerstreutesten Seelen fesselt; er verabscheut nie die Schwestern, welche im Grunde genommen voller Liebe zu ihm sind und seinen Beruf in diesem Augenblicke nur ihrer Mutter zu Lieb' bekämpfen; er spricht ihnen aufrichtigen und lebhaften Dank für die Besuche aus, welche sie ihm in seinem Thurme abstatten; ja er bittet sie, ihre Besuche wo möglich oft zu wiederholen. Die tiefe und wahre Liebe nun, welche jedes Wort, das von seinen Lippen kam, athmete, hatte etwas Beherrschendes an sich; sie war eine vollkommene Opposition gegen Alles, was seine zwei jungen Schwestern in der Welt getroffen hatten. Die in ihrem Herzen eingeschlummerten heiligen Neigungen erwachten wieder bei dieser Berührung; ihr Vertrauen auf Thomas' Wort nahm in demselben Maße zu. Sie waren ihren ersten Aussichten sehr ferne; insbesondere weit entfernt, wie es doch ihr Auftrag war, Geist und Herz ihres Bruders zu unterjochen; ihr Herz und ihr Geist beugten sich stufenweise unter die Macht der Frömmigkeit, unter die Gluth seiner heiligen Gesinnungen. [1])

Nicht zufrieden, sich zu vertheidigen, schickt sich der getreue Streiter Jesu Christi an, die eroberte Stellung zu

1) Guill. de Tocco ap. Bolland. p. 662. n. 12.

Digitized by Google

einem Angriffe von seiner Seite zu benützen. Er that es; aber mit solcher Mäßigung, Sanftmuth und Frömmigkeit, daß die zwei unklugen Schwestern mehr als halb unterworfen waren, ehe sie den Einfluß gewahrten, welchen Thomas über ihre Seele gewonnen hatte. Aber es war keine Zeit mehr, zurückzutreten; seine Unterhaltungen waren ihnen gewissermaßen nothwendig geworden; er hatte diese leidenschaftlichen Liebhaberinnen des Vergnügens und der Freude gefangen genommen, indem er sie von der Wonne der Abtödtung und dem Glücke der Buße unterhielt. Kurz, sie hatten, wie man sieht, die Interessen, womit die Welt sie betraut hatte, sehr schlecht vertheidigt; sie waren jetzt daran, zum Feinde überzugehen. Der heilige Jüngling war unerschöpflich in seinen Gesprächen über die Eitelkeit der irdischen Größe, über die Falschheit der weltlichen Vergnügungen, über die Entartung und das Unglück einer unsterblichen Seele, wenn sie, ihrer großen und seligen Bestimmung nicht mehr eingedenk, ihren Ruhm und ihre Glückseligkeit in vergänglichen Gütern, welche die Erde ihr darbietet, sucht.

Er schilderte im Gegentheile mit flammenden Zügen die süße Heiterkeit, die göttliche Ruhe, die unbekannte Wonne, womit Gott in dieser Welt schon die Tugend seiner Kinder belohnt; die geheimnißvollen Verzückungen und die inneren Freuden einer eifrigeren Frömmigkeit; die erhabene Höhe, zu welcher sich eine Seele aufschwingt, die, sich reinigend von jeder materiellen Neigung, und so zu sagen im Voraus den Fesseln des Leibes entwindend, mit dem Urheber aller Heiligkeit einen Bund schließt, welcher nach dem Ausdrucke des englischen Lehrers der Anfang der ewigen Seligkeit ist.[1]) Er sprach überdieß mit verzehrender Gluth von den Geheimnissen der unendlichen Liebe, die in den Mysterien der Erlösung sich kundgibt; die Krippe, das Kreuz, die

1) Futurae felicitatis inchoatio. (Summa theol. 2. q. 182. a. 2.)

Digitized by Google

Eucharistie erschienen der Reihe nach in seinem inspirirten Worte als lebendige Beweise der göttlichen Liebe.

Die edlen Töchter des Grafen von Aquino sahen so nach und nach alle gefährlichen Täuschungen fallen, welche sich ihrer verführten Seele auf einen Augenblick bemächtigt hatten; sie fühlten sich einem neuen Leben, christlichen Gesinnungen wiedergeboren. Sie kamen von nun an in den Thurm des Gefangenen nicht mehr zum weltlichen Kampfe, sondern zur Schule der Heiligkeit, zum Heiligthume der Religion. Thomas erkannte darin, was ihm nur als Prüfung seines Berufes erschienen war, die Absichten Gottes auf seine Familie. Er hatte sich nach dem Beispiele des großen Apostels (2 Kor. 12, 10.) stark in seiner Schwäche gezeigt und gleich ihm erfahren, daß das Wort des Evangeliums frei ist in den Gefängnissen, und die Bande, in welche man seine Organe schlägt, nie es selbst zu binden vermögen. (2 Tim. 2, 9.)

Achtes Kapitel.

Kluge Rückhaltung der Schwestern Thomas'. — Seine zwei Brüder kommen auf das Schloß, welches ihm zum Gefängnisse diente. — Ihre vergeblichen Angriffe; ihr letztes Mittel, ihn seinem Berufe abwendig zu machen. — Glorreicher Triumph der Keuschheit; Gürtel der englischen Miliz.

Eure Lenden seyen umgürtet. Luc. 12, 36.

Keusch ist, wer Liebe durch Liebe und Feuer durch Feuer ausschließt.

Div. Aug. de hon. Matr. c. 2.

Wenn es ein Erfahrungssatz ist, daß die Tugend gewöhnlich durch den Umgang mit Gottlosen oder weltlich Gesinnten Schiffbruch leidet, so ist auch der Gedanke angenehm, daß das Laster die nämlichen Gefahren in seinen Beziehungen zu christlichen und eifrigen Seelen läuft. Was wir im Thurme von Rocca-Secca gesehen haben, stellt

Digitized by Google

im Kleinen dar, was sich in der Welt am häufigsten ereignet oder vielmehr das, was gleichsam den Grund der menschlichen Gesellschaft bildet. Die Wesen nähern sich einander nicht, ohne daß ein beständiger Austausch von Ideen und Gefühlen vor sich geht; das erklärt die gleichförmigen Gewohnheiten, die verschiedenen Sitten der Familien und Städte. Es gibt auf allen Seiten zwischen den entgegengesetzten Elementen Wirkung und Rückwirkung, und das Streben nach Gleichgewicht ist das Gesetz der moralischen, wie der physischen Welt. In dieser Beziehung insbesondere ist das Leben der Menschheit, wie des Menschen ein fortwährender Kampf; das macht auch die uns von Gott gewordene Bestimmung wichtiger, die aus dem Charakter unserer Handlungen und Worte, aus unserem Gesammtleben hervorgehende Verantwortlichkeit schrecklicher. In diesem Zustande von Kampf und Austausch, durch welchen sich die Gesellschaft forterhält, müssen wir nothwendiger Weise während unserer vorübergehenden Wanderschaft auf Erden das Element des Guten oder Bösen entwickeln, so enge übrigens auch die Sphäre unserer Existenz seyn mag. Aber betrachtet man bei gewissen Menschen diesen mit dem Leben innig verbundenen Einfluß, so nimmt er Verhältnisse an, welche keine Gränzen, weder im Raume, noch in der Zeit anzuerkennen scheinen. Dieß ist der gewaltige Charakter, welchen später vor unseren Augen das Leben annehmen wird, dessen erste Manifestationen wir noch studiren.

Je mehr Thomas seine zwei Schwestern die Tugend, welche sie unterjocht hatte, kennen lernte, desto glücklicher und herzhafter wurden sie wegen ihrer Niederlage. Aber obgleich sie in ihrem Herzen Jesu Christo gänzlich sich hingaben, so mußten sie doch den äußeren Blicken sowohl die Ergüsse ihrer Freude, als auch die Wirkungen ihrer Umänderung verbergen. In dem einsamen Thurme, welcher der einzige Zeuge dessen war, wurde diese Klugheit angerathen; man mußte der Gnade Zeit gewähren, diese entstehende Frömmigkeit zu befestigen, bevor sie sich den leicht voraus-

Digitized by Google

zuſehenden Prüfungen ausſetzen konnte; die Unterhaltungen, welche ſie in ihrer jungen Seele gebildet hatten, würden bald ein Ende genommen haben, hätte die Gräfin von Aquino deren Geheimniß vermuthet. So weit kann indeß ein unkluger, durch die Eingebung von Oben veranlaßter Kampf ſelbſt die Tugend bringen! Eine Bekehrung, welche bei jeder anderen Gelegenheit dieſe chriſtliche Mutter höchlich erfreut hätte, wäre hier als der unverzeihlichſte Ungehorſam gegen ihre Autorität angeſehen worden. Aber Theodora dachte nicht, daß es möglich wäre, in dieſem Punkte die Projecte ihrer mütterlichen Liebe zu vereiteln; ſie lobte ihre Töchter wegen ihrer Ausdauer und hoffte doch nichts mehr von ihren Bemühungen.

Da nahmen ihre zwei Söhne, Landulf und Raynald, die Intereſſen der Welt in ihre Hand; ſie waren eben in's Schloß von Rocca-Secca zurückgekehrt. Hatten ſie die Fahnen des Kaiſers für immer verlaſſen oder ſich bloß auf eine Zeit von dem Lager dieſes Fürſten entfernt, das nicht ferne von Aquino zwiſchen den Städtchen Melfi und Ceprano lag? Dieſe letztere Annahme ſcheint uns die wahrſcheinlichere zu ſeyn. Nach der unter dem Vorwande, die Cardinäle zur Wahl eines Nachfolgers des Papſtes Cöleſtinus IV., (welcher den päpſtlichen Stuhl nur vorübergehend inne gehabt hatte,) zu zwingen, vorgenommenen Verwüſtung der Umgegend Roms, hatte ſich Friedrich auf dieſen in der Nähe der römiſchen Staaten gelegenen Theil der Landſchaft von Lavoro zurückgezogen. Und von dem Augenblicke an, wo keine Einfälle das von ihm gewünſchte Reſultat erwirkt hatten, blieb er in der Nähe von Anagni, wo das Conclave gehalten wurde, um bei dem neuen Papſte Innocenz IV. ein Uebereinkommen zu treffen, deſſen Nothwendigkeit ihm ſeine Politik zeigte. [1]) Er hoffte wegen ſeines Einfluſſes auf dieſe Wahl und vielleicht auch wegen

1) Villani, ap. Muratori, Script. rer. Ital. t. 13. — Raynald. ad. ann. 1243.

Digitized by Google

des Schreckens, welchen er einzujagen glaubte, günstigere Bedingungen. Er setzte voraus, es mit einem Manne zu thun zu haben, der einen ganz anderen Charakter hätte, als Gregor IX., welchen er beständig als das einzige Hinderniß zum Frieden hingestellt, und dessen bis zum Ende seiner langen Laufbahn erhaltene Kraft seine Projecte so oft vereitelt und seine Anstrengungen paralysirt hatte. Aber der Geist, welcher im Schooße der Kirche sich forterhält und über ihre Erhaltung wacht, war so zu sagen ohne Vermittlung von Gregor's IX. Seele auf die Innocenz's IV. übergegangen. Obgleich er zu Anagni, wo das Conclave gehalten wurde, folglich in der Nähe von Friedrichs Heeren war, so wußte er doch den ungerechten Anforderungen seines schrecklichen Drängers Widerstand zu leisten. [1]) Die Treulosigkeit desselben verrieth sich bald vor der unerschütterlichen Festigkeit des Papstes. Aber die Verhandlungen sollten vor der Gefangenschaft des Dominikaner-Novizen noch nicht zu Ende gehen; denn hatte diese Aufgabe der feindseligen Stellung seinem Berufe mächtige Gegner erweckt, so sollte sie ihm, wie wir bald sehen werden, einen noch mächtigeren Bundesgenossen erwecken.

Die zwei Officiere Friedrichs unternahmen es unterdeß als Ehrensache, Thomas' hochherzige Entschlüsse zu hintertreiben. Die tiefe Betrübniß ihrer Mutter, sogar der Charakter ihres Standes, das Vergessen der religiösen Grundsätze, allzuoft eine Folge desselben, versah sie gegen diesen neuen Feind mit allen Waffen, welche der Fürst der Finsterniß seinen Anhängern darzubieten vermag. Allzu-

1) Innocenz setzte trotz des sichtbaren Widerstandes von Seite des Kaisers die Rechte der guelfischen Republiken fest, welche gegen diesen letzteren für Italiens Unabhängigkeit kämpften. Weit entfernt, seinen Legaten bei den Lombardischen Städten, Gregor de Montelongo, abzurufen, setzte er ihn schriftlich von Allem in Kenntniß und bedeutete ihm, die Kirche würde, wenn die Lombarden einig und treu blieben, den Frieden nie ohne sie schließen. (Raynaldi, 1242. n. 16 — 22.)

Digitized by Google

lang haben sie nach ihrer Ansicht Bitten und Rathschläge versucht; man muß etwas rascher handeln. Mit ihrem stählernen Panzerhandschuh wollen sie das Kleid des Novizen auseinanderreißen.

Sie beginnen damit, ihn im Thurme, der ihm zum Gefängnisse dient, enger einzuschließen, ohne jedoch den Bundesgenossen, welche ihnen nützlich werden können, den Zutritt zu verschließen: sie gestatten jenen, welche ihnen in diesem Streite vorausgegangen sind, den Zutritt zu ihm, wie früher. Diese Krieger der Welt sind, wie man sieht, in der neuen Kampfesart, in welche sie sich einlassen, noch nicht geübt. Die jungen Töchter nehmen die ihnen auferlegte Rolle zum Scheine noch an; aber im Grunde scheuen sie sich nicht, ihre allzuvertrauensvollen Verbündeten zu verrathen. Und sie treiben, wenn man einem alten Autor Glauben schenken darf, ihre fromme Kühnheit und göttliche Strategie so weit, daß sie dem jungen Gefangenen von Außen Hülfe zukommen lassen.

Die Dominikaner von Neapel hatten nicht ohne Schrecken von der Gefangenschaft und den Gefahren ihres Bruders vernommen. Ihre zärtliche Sorgfalt führte sie häufig an den Fuß der Mauern von Rocca-Secca. Aber wie sollten sie in die Festung der Welt eindringen, wenn ihnen Gott nicht durch die Mittel, die wir gesehen, Kenntniß von dem feindlichen Platze verschaffte? Nachdem die zwei Schwestern Thomas' die Partei gewechselt hatten, ohne scheinbar die Fahne zu wechseln, empfingen sie aus ihren Händen Waffen und Kriegsmunition, um sie dem muthigen Belagerten zu übergeben. Einige Bücher, verschiedene philosophische und theologische Abhandlungen, ein Exemplar der heiligen Schrift stärkten die Kräfte seiner Seele: die Ruhe, zu welcher er verurtheilt war, wurde thätig, die Einsamkeit geschäftig. Zu diesen äußeren Mitteln kamen noch die inneren Gnaden, womit der Himmel sein Gefängniß überhäufte.— Thomas siegte also fortwährend über seine

Digitized by Google

Feinde und die unüberwindliche Beharrlichkeit, welche in der Seele seiner Schwestern einen getreuen Widerhall fand, erfreute das Kloster der Dominikaner, welches seine ersten Wünsche angenommen hatte.

Thomas' Brüder standen ihrerseits von ihrem eifrigen Unternehmen nicht ab. Nachdem sie gegen ihn allen möglichen Spott, Vorwürfe und schlechte Behandlung vergebens versucht hatten, zerrissen sie sogar das heilige Kleid, den Gegenstand seiner Liebe und ihres Hasses, indem sie ihn so in eine Art von Nothwendigkeit versetzten, von Neuem jene weltlichen Kleider, welche er mit so großer Verachtung weggeworfen hatte, anzuziehen, die einzige Bedeckung, welche man seiner Blöße ließ.[1]) Aber seine Brüder nach Gott ließen ihn auch in diesem Begegnisse nicht im Stiche; sie ließen dem frommen Novizen sogleich das heilige Kleid ihres Ordens zukommen. Einer von ihnen, die Geschichte nennt seinen Namen, Bruder Johannes vom heiligen Julianus,[2]) gelangte in den Thurm mit zwei Tuniken bekleidet, um eine davon dem Bruder Thomas zurückzulassen. Und nach dem Berichte des nämlichen Autors war er nicht der einzige Dominikaner, welcher die Schwelle seines Gefängnisses überschritt; andere drangen sogar bis zu ihm vor, aber weniger, um seinen Muth zu beleben, als sich an seinem Lichte zu erleuchten, sich an den reinen Flammen seiner beharrlichen Liebe zu erwärmen.

Ein letzter Sturm war indeß noch übrig, welchen die Welt gegen Thomas' Beruf wagen sollte. Der Jüngling sollte eine jener Erschütterungen erfahren, welche die stärksten Thürme einstürzen, die Härte des Steines brechen, in

1) Quem cum fratres sui post reditum gravius impugnarent, tentaverunt per injurias propugnare, quem per terrores non poterant frangere, nec persuasionibus emollire; unde fecerunt sibi dilaniari habitum, ut prae verecundia dilaniatum deponeret et aliam indueret. (Boll. l. c.)

2) Guill. de Tocco ap. Boll. p. 668. n. 26.

Digitized by Google

gewaltſamem Sturme Libanons Cedern entwurzeln. Es bereitete ſich für ihn einer der ſchrecklichſten Kämpfe vor, wo man viele Kämpfer, aber ſehr wenige Sieger findet. [1]) Der Teufel ſetzt ſeine letzten Mittel in Bewegung. Jene, welche, ohne ſich's vielleicht zu geſtehen, ſeit langer Zeit die Sache dieſes Erbfeindes alles Guten vertheidigen, erklären ſich offen zu ſeinen Gunſten. Verzweifelnd, den Beruf ihres Bruders zu verhindern, jedoch immer noch ſeine Tugend achtend, machen ſie nun einen directen Angriff auf dieſe, um leichter über ſie Recht zu haben, oder beſſer geſagt, um Beide durch einen und denſelben Schlag zu vernichten.

Eine Buhlerin, überſchwänglich ausgerüſtet mit allen Vortheilen, welche ihr den Sieg der Hölle ſichern konnten, wurde in das Zimmer gebracht, in welchem Thomas allein eingeſchloſſen war. Der Kampf war ſo, wie er ſeyn ſollte, um zum Ruhme des Streiters Jeſu Chriſti auszufallen, nämlich kurz und entſchieden. Außer Stand, den in ähnlichen Fällen durch die evangeliſche Weisheit angerathenen Entſchluß auszuführen, gegenüber einem eben ſo gefährlichen als unvermeidlichen Feinde, greift er zu einer neuen Kampfesart, ſchafft er ſich neue Waffen. Er erhebt ſeine Augen zum Himmel empor, nimmt ein brennendes Scheit und ſchlägt zurück und verfolgt die Unglückliche, welche ſich zum Werkzeuge der Projecte ſeiner Brüder hergegeben hatte. [2]) Dann zeichnet er mit dem nämlichen Feuerbrande, dem Werkzeuge ſeines Sieges, ein Kreuz an die Mauer ſeines Gefängniſſes, fällt auf die Kniee nieder, gibt Gott die Ehre wegen ſeines Sieges und erneuert in dieſem glor-

1) Agitaverunt per aliud genus impugnationis evincere, quo turres concuti, saxa molliri, et cedri Libani consueverunt tempestate suffodi: in quo cunctos invenimus pugiles; sed paucos pene difficultate victores. (Boll. n. 11.)

2) Percutiens meretricem cum titione, expulit eam de camera, cum indignatione magna. (Malv. in Ann. p. 602.)

Digitized by Google

reichen Zustande das Gelübde, welches ihn gänzlich dem Herrn weihte.

Während er noch betete, befiel ihn ein sanfter Schlaf, ähnlich, wie ein frommer Schriftsteller sagt, dem des ersten Menschen im irdischen Paradiese.[1]) Es ging während dieses Schlafes des keuschen Novizen in der That etwas Geheimnißvolles und Fruchtbares vor sich. Alle alten Geschichtschreiber erzählen einstimmig, daß ihn die Engel in dieser Ekstase der Jungfraulichkeit besuchten; und nachdem sie ihn wegen eines Sieges, welcher ihren unbefleckten Phalangen einen Kämpfer mehr gab, beglückwünscht hatten, umgaben sie seine Lenden mit dem Gürtel der göttlichen Kämpfe, indem sie zu ihm sagten: Wir kommen zu dir im Auftrage Gottes, dir die Gabe der beständigen Jungfraulichkeit, deren unwiderrufliche Gnade er von diesem Augenblicke an dir gewährt, zu überbringen![2])

Bewunderungswürdiger Jüngling, welcher, das Wort des heiligen Augustinus verwirklichend, Liebe durch Liebe besiegt, Feuer durch Feuer vertreibt. Siegreiche Seele, welche nun keine Anstrengung mehr wird erschrecken können und die, befreit von den Banden des Leibes, ihren Flug leicht zu den Höhen der Wissenschaft und Religion nehmen wird. Darum wird ihr in allen Schulen der Welt eine zahlreichere Nachkommenschaft als die Abrahams gegeben werden!

Glücklicher Wanderer, ruft ein alter Erzähler seines Lebens aus, welcher, obwohl noch Gast in dieser Welt, durch seinen Sieg der Mitbürger der Engel zu werden verdient hat! Glücklich, weil er der Gesellschaft dieser geistigen Mächte sich erfreute, als er selbst im Gefängnisse eines sterblichen Leibes war! Glücklich, weil er aus ihren

1) Touron l. 1. c. 14.

2) Noi à te veniamo da parte di Dio per conferirti il dono di perpetua virginità, di cui ora ti fa grazia irrevocabile. (Lor. Scupoli, della Purità.)

Digitized by Google

brüderlichen Händen das Unterpfand seiner anticipirten Verklärung erhielt! [1])

Aber Thomas wurde nicht ohne lebhaftes Schmerzgefühl, das ihn plötzlich zum äußeren Leben zurückrief, zum Ritter des Himmels und der Keuschheit gewappnet. [2]) Auf das unfreiwillige Seufzen, welches er bei seinem Erwachen vernehmen ließ, eilten seine Wächter herbei. Aber er schickte sie wieder fort, indem er sich wohl hütete, diesen rohen Menschen etwas von der ihm so eben zu Theil gewordenen besonderen Gnade zu sagen. Seine tiefe Demuth beobachtete während seines ganzen Lebens darüber unbedingtes Stillschweigen. Erst bei dem Herannahen seines Todes entdeckte er das Geheimniß dem Pater Renaud, seinem Beichtvater und innigsten Freunde. Er bekannte bis in's Einzelnste die Erbarmungen des Herrn, indem er ihm erklärte, seit dem Tage des Kampfes und Sieges habe ihn der himmlische Gürtel gegen jene für den Christen so demüthigenden Versuchungen, gegen jene sündhaften Eingebungen des Engels des Satans geschützt, welche der große Apostel trotz seiner hohen Offenbarungen und unermeßlichen Arbeiten immerfort empfand. (2 Kor. 12, 7.)

Der wunderbare Gürtel, welchen Thomas von den Engeln erhalten hatte und welchen er bis zum Ende seines Lebens trug, wurde von Johann von Vercelli, dem sechsten Generale des Ordens, dem Hause der Dominikaner zu Vercelli in Piemont übergeben. Rom hat seitdem sein lebhaftes Verlangen nach dem Besitze dieses kostbaren Schatzes

---

1) O felix viator et hospes saeculi, qui factus est ex victoria civis coeli, qui suos videre meruit divina dispensatione concives; cui angelica societas, dum castitate cingitur, non negatur, qui evenit fieri puritate angelicus, dum pugnavit de sua virginitate terrenus! (Boll. p. 662. n. 11.)

2) Thomas de Catimp. — Echard. — Bernard. Guid. — Guill. de Tocco. — Malv. — Touron.

Digitized by Google

ausgedrückt; aber die Familie des heiligen Dominikus glaubte ihn den Bitten der Päpste verweigern zu müssen; was aber diese (unter andern Innocenz X. in einem Breve vom 21sten März 1654 und Benedikt XIII. in einer Bulle zu Gunsten der Universität Toulouse im Jahre 1725) nicht abgehalten hat, die fromme Bruderschaft, wozu er die Veranlassung gegeben hatte, mit den kostbarsten Gnaden zu bereichern.

Nach dem Muster dieses Gürtels wurden bald darnach ähnliche, durch das Andenken an den heiligen Thomas von Aquin und die Segnungen der Kirche geheiligte Gürtel verfertigt. Sie wurden das unterscheidende Kennzeichen und gleichsam die mächtige Waffe einer neuen religiösen Verbrüderung, die englische Miliz genannt, deren Zweck war, den heiligen Schatz der Reinheit entweder zu bewahren, oder, war er verloren gegangen, ihn wieder zu erwerben. [1]) Diese heilige für den Sieg des Geistes über das Fleisch bewaffnete Legion verbreitete sich mit wunderbarer Schnelligkeit über alle Gegenden Europa's und hat sich bis auf unsere Tage erhalten. Mehrere Jahrhunderte hindurch sah man in der That Männer und Frauen aus allen Ständen, von jenen an, deren Reichthum die Neigungen begünstigt, bis zu jenen herab, deren Armuth die Leidenschaften nicht zu besiegen vermag, unter die Insignien dieser schönen und keuschen Miliz sich schaaren. Könige und Königinnen rechneten es sich zur Ehre, den Gürtel des heiligen Thomas und der heiligen Jungfrau zu tragen; zumal die Studirenden aller Universitäten trugen ihn häufig. Und wer könnte sagen, wie viel unreine Begierden er in seinen keuschen Haften erstickt, wie viel heroische Tugenden er keimen ließ? Wer könnte auch die Verzweiflungen zählen, welche er verhütete, die

1) Quo sic angelico S. Thomae lacte pasti ac nutriti confratres, castitatis donum Deo dante felicius tueantur, aut consequantur amissum. (Bull. Pretios. §. 11.)

Digitized by Google

Bürgschaften einer glücklichen Zukunft, welche er gegen die schrecklichen Stürme der Jugend sicherte?

Heilige Erbschaft eines großen Mannes und großen Heiligen, kostbares Denkmal des entscheidenden Kampfes, welcher zugleich seinen Geist und seine Reinheit rettete! Ach! wie sehr wünsche ich, ihn auch bei den jungen Generationen wieder aufgenommen, geehrt zu sehen! Die neue Disciplin, die neuen Lehren werden, wenn man den Lehren der Erfahrung glauben darf, die himmlischen Ergüsse, deren Symbol ihr waret, nicht ersetzen! O Glück der Tugend! solltest also auch du eine jener veralteten Einrichtungen seyn, welche die Fortschritte der Zeit bei den Menschen zerstören sollen!

Neuntes Kapitel.

Unterhandlungen zwischen dem Papste und dem Kaiser. — Thomas wird aus seinem Gefängnisse befreit. — Seine Rückkehr in die Dominikaner-Familie. — Seine Profeß. — Thomas Agni von Leontino. — Der junge Profeß wird vor das Tribunal des Papstes gerufen. — Er vertheidigt vor demselben seinen Beruf. — Er schlägt die Abtei von Monte-Cassino aus.

Durch eine Oeffnung der Stadtmauer wurde ich in einem Korbe heruntergelassen und entkam so.

2 Kor. 2, 33.

Die Nothwendigkeit des befestigten Willens zum Guten mindert die Freiheit nicht, wie wir es an Gott und den Seligen sehen: und so beschaffen ist die Nothwendigkeit des Gelübdes, indem es eine gewisse Aehnlichkeit mit der Befestigung der Seligen hat.

Div. Thom. Sum. Theol. 2, 2. q. 88.

Thomas war aus allen Stürmen, welche Hölle und Welt gegen seine Tugend gewagt hatten, als Sieger hervorgegangen; und doch konnte man nicht voraussehen, an welchem Tage eine so oft unmächtig gewordene Gefangenschaft enden würde. Hatten seine Verwandten im Grunde seinen Ordensberuf nicht vereiteln können, so schienen sie

Digitized by Google

ihn wenigstens gewissermaßen nutzlos machen zu müssen, indem sie die Laufbahn versperrten, welche er ihm zog. Aber während die Brüder dem Fleische nach ein Herz, über welches sie durch List oder Gewalt den Sieg nicht zu erringen vermochten, durch Ermattung zu bezwingen versuchten, dachten die Schwestern, welche die Gnade dem jungen Novizen gegeben hatte, daran, ihm eine Hülfe zu bringen, welche wirksamer war, als ihr Gebet, oder vielmehr eine Hülfe, welche ihr Gebet genugsam vorbereitet hatte.

Die Verhandlungen zwischen Friedrich und Innocenz wurden ungeachtet der hinterlistigen Forderungen des Ersten und der edlen Festigkeit des Zweiten fortgesetzt. Der auffallende Contrast ihres Benehmens hatte mehrere italienische Städte der Partei des Kaisers abwendig gemacht. Vergebens hatte er, um sich zu rächen, diesen Waffenstillstand gebrochen; gegen das Ende des nämlichen Jahres 1243 durch den Heldenmuth der Bewohner von Viterbo zurückgedrängt, in Folge dieses Unfalles von einer großen Zahl mächtiger Herren verlassen, hatte er, obgleich besiegt und gedemüthigt, von Neuem um Frieden gebeten, als ob eine unsichtbare Hand ihn mit Gewalt zu Unterhandlungen zurückgeführt hätte, von deren Erfolg er nicht wußte, sollte er ihn fürchten oder wünschen. Man hätte sagen können, die Vorsehung habe eine unbekannte Absicht, an welche sie diese unruhige Natur fesselte.

Die Dominikaner ergriffen voll des Glaubens einen Moment, welcher so schnell vorübergehen sollte. Sie legen zu gleicher Zeit dem Papste und dem Kaiser die Klagen der Religion und der Freiheit, welche beide in der Person des jungen Thomas von Aquino beeinträchtigt waren, zu Füßen. Sie schildern in kräftigen Zügen die Umstände seiner Gefangennehmung und die Verfolgungen während seiner Gefangenschaft. Der gemeinsame Vater der Gläubigen wird tief bestürzt, daß Kriegsleute einen Ordensmann in den seiner Herrschaft unterworfenen Ländern gefangen genommen haben, daß sie einen so festen und aus

freiem

freiem Entschlusse hervorgegangenen Beruf zu hindern wagen.[1]) Der deutsche Monarch zeigt sich ebenso entrüstet gegen die Urheber der schlechten Behandlung, deren Opfer Thomas von Aquino war.[2]) Aber man zweifelt, daß in seinem Unwillen ebenso viel Liebe zu einem Jüngling war, als Gefälligkeit gegen einen Papst, dessen Gunst er vorübergehend suchte, mit dem Vorbehalte, ihm Trotz zu bieten, wenn die Umstände ihm günstiger erscheinen würden. Er ließ seinen zwei Officieren Landulf und Raynald die strengsten Befehle zukommen: sie sollen sogleich der Familie des heiligen Dominikus Denjenigen wieder zurückgeben, welcher ihr anzugehören so lebhaft wünschte.

Wenn dieser Befehl im Herzen dieser stolzen Vasallen heftigen Zorn hervorrief, so minderte er zweifelsohne den einer christlichen Mutter, indem er der Gnade einen Sieg zusicherte, welchen zu gewähren sie nicht die Kraft hatte. In dem Gehorsame, welchen ihre Söhne ihrem Oberherrn zu erweisen gezwungen sind, wollen sie noch den Schein und jene souveräne Würde retten, welche die Adeligen jener Zeiten jeder in seinem Schlosse behaupteten. Sie werden die Flucht ihres Bruders verheimlichen können; aber die Pforten seines Gefängnisses nicht öffnen lassen.

Mit Uebereinstimmung der Gräfin ihrer Mutter baten die zwei Schwestern Thomas' die Dominikaner von Neapel, während der Nacht noch einmal unter die Mauern von Rocca-Secca zu kommen. Sie folgten diesem Rufe, ohne bestimmt vorauszusehen, welches dessen Resultat seyn sollte. Ihrerseits hatten jene alle nothwendigen Vorbereitungen getroffen. Und zur bestimmten Stunde verließ Thomas

1) Perturbatus, quod quasi in ejus provincia tantus excessus fuisset commissus, mandavit imperatori, quod faceret de raptoribus dignam pro convenienti satisfactione vindictam. (Guill. de Tocco ap. Boll. p. 661.)

2) Audita enim tanta fratrum in fratrem inhumanitate, graviter Caesar commotus est. (Thom. Catimp. lib. 1. de Apib. c. 20.)

Digitized by Google

den Thurm, welcher seines Ordens Beruf vereiteln sollte, ebenso, wie der heilige Paulus sich aus Damaskus flüchtete, wo die Wuth eines barbarischen Königs dessen muthigen Eifer zu zähmen suchte. Gleich dem großen Apostel wurde er in einem Korbe durch die Hände zweier schwachen Frauen längs den dunklen Mauern des Schlosses herabgelassen, bis er unten von den Dominikaner-Mönchen in Empfang genommen wurde.[1]) Blicke, belebt durch ein ganz verschiedenes Gefühl, aber voll gleicher Angst, hatten die kostbare Bürde auf seinem Wege durch die Luft begleitet. Leid und Schrecken, mit welchen Thomas' Schwestern ihren Auftrag ausführten, sollten mit einem Gefühle tiefer Freude gemischt werden.

Aber diese Freude war unvermischt in der Seele der Söhne des heiligen Dominikus vorhanden. Ein frommer Schriftsteller wendet, um sie auszudrücken, einen Vergleich an, welchen man ohne Zweifel tausendmal mißbraucht hat, der aber hier eine so besondere Anwendung findet, daß wir uns nicht scheuen, ihn ebenfalls zu gebrauchen.[2]) Sie empfingen Thomas als einen vom Himmel herabgestiegenen Engel, aber als einen Engel, können wir hinzufügen, welcher mit dem natürlichen Glanze seines Ruhmes den noch lebendigeren Glanz eines neuerrungenen Sieges über die Mächte der Hölle verband. Sie entfernten sich eiligst aus der Umgegend von Aquino und erreichten bald jenes Haus zu Neapel wieder, in welchem Thomas vor mehr als einem Jahre ihr demüthiges und glorreiches Kleid empfangen hatte.

Auch dachte man nun ihn zu den feierlichen Gelübden zuzulassen, durch welche er sich den erhabenen Tugenden, der heiligen Mission, deren rührendes Symbol dieses Kleid war, zu weihen so sehnlichst wünschte. Und das hieß

1) Guill. de Tocco l. c. — Tholom. de Lucq. hist. Eccles. l. 22. — Und andere.

2) Touron, Vie de S. Thom. l. 1. c. 16.

Digitized by Google

nicht, man muß es gestehen, die Probe des Noviziats zu seinen Gunsten unterdrücken. Hatte der junge Novize nicht genug starke Beweise von Standhaftigkeit und Treue geliefert? Er war zur Ordensprofeß bereit: das Noviziat war in dem mit Zinnen versehenen Thurme von Rocca-Secca glänzend bestanden. Der wichtige Tag wird durch den Willen der Oberen festgesetzt. Thomas bereitet sich darauf noch durch eifrigeres Verlangen, durch brünstigeres Gebet, durch unbedingtere Abtödtung, durch intensivere Andacht vor. Der Tag bricht endlich an und das Opfer wird mit dem ganzen Schwunge der Begeisterung, mit der ganzen Heiterkeit der Reflexion vollbracht.

Nie war ein Opfer hochherziger, als das, welches mitten durch alle irdischen Hindernisse, allen verschwornen Willen, die Thränen einer Mutter, die drohenden Schwerter, die Sklavenbande und die schrecklichsten Verführungen der Wollust sich hindurchrang; nie war ein Opfer vollkommener, als das, welches zugleich Jugend, Größe, Glück und Geist in sich faßte. Thomas opferte Alles ohne Zögern, und es war doch nur ein geringer Theil seines Opfers. Aber wer vermöchte mit ebenso weitem, ebenso tiefem Blicke wie er selbst die ganze Größe des Ordensberufes, die ganze Erhabenheit der Gefühle, welche er fordert, die ganze Ausdehnung der Verpflichtungen, welche er auferlegt, zu erfassen? Auf wie viele verschiedene Opfer muß sich nicht ein frommes Herz gefaßt machen, welches den Weg der christlichen Vollkommenheit betretend, einen so lichtvollen Verstand, wie den eines Thomas von Aquin als Vorläufer trifft?

Aber mit welch' göttlicher Freude, mit welch' geheimnißvollem Glücke mußte nicht auch ein solcher Beruf erfüllt werden? Auf welche Höhe der Tugend brachte er nicht diese durch den Antrieb der Gnade schon so hoch erhobene Seele? Die Erinnerung an diesen Tag schwächte sich nie im Geiste des englischen Lehrers. Der Eindruck des Glückes, welches er gekostet hatte, gibt sich manchmal in der langen

Reihe seiner unermeßlichen Werke unwillkürlich kund, ob er gleich seinem Herzen Stillschweigen aufzulegen getrachtet hatte, um nur Wissenschaft und Vernunft reden zu lassen. In dieser freiwilligen Hinopferung, ruft er mitten unter den kalten Erörterungen seiner Theologie aus, kostet der Mensch im innersten Grunde seines Wesens die unbegreifliche Glückseligkeit des Himmels. [1]) Er nennt sie in einer anderen Beziehung eine zweite Taufe. Sie scheint, fügt er hinzu, den Ordensmann ebenso über den Christen zu erheben, als die Taufe letzteren über den Naturmenschen erhebt. [2])

Die Geschichtschreiber fragen sich hier, welchem Dominikaner das Glück zu Theil wurde, in seinen Orden denjenigen aufzunehmen, der dessen festeste Stütze, herrlichste Zierde seyn sollte. Mehrere glauben, gestützt auf Wilhelm von Tocco, diese Ehre dem Bruder Johann vom heiligen Julianus, welchen wir schon genannt, zuschreiben zu müssen. Aber das Leben einer anderen in der Geschichte dieses Zeitraumes besonders wichtigen Persönlichkeit erlaubt uns, hier der Erzählung unseres gewöhnlichen Führers zu folgen. Der berühmte Thomas Agni von Leontino war erwiesener Maßen Oberer des Conventes zu Neapel in dem Jahre, in welchem Thomas von Aquino das Kleid des heiligen Dominikus empfing und seine feierlichen Gelübde ablegte. Bernard Guidonis, der heilige Antoninus und Malvenda haben ihm die Ehre dieser geistigen Vaterschaft zugeschrieben. Uebrigens verdient dieser große Mann nicht allein in dieser Hinsicht unsere Aufmerksamkeit und Liebe; er steht den größten Geistern des dreizehnten Jahrhunderts kaum nach. Die Päpste sind seine Apologeten gewesen: sie hatten keinen muthigeren und ergebeneren Diener gehabt.

Thomas Agni vereinigte mit einem unerschütterlichen Charakter tiefe Weisheit, hervorragende Tugenden, lange

1) Summ. Theol. 2, 2. q. 182. art. 2.
2) Ibid. 2, 2. q. 188.

Digitized by Google

Erfahrung in den Geschäften; endlich hielt man ihn für würdig, seinen Händen das Schicksal des heiligen Landes,[1]) der Gegenstand der zärtlichsten Liebe jener gläubigen Zeiten, anzuvertrauen. In den Orden der Prediger-Brüder noch zu Lebzeiten des heiligen Patriarchen aufgenommen,[2]) gründete er 1231 den Convent zu Neapel, welchen er bis 1255 leitete. Dann zum Bischof von Bethlehem ernannt, betrachtete er diese Würde nicht als einen leeren Titel: er reiste sogleich nach Palästina ab, wo sich seine Thätigkeit zwischen den Ungläubigen und den ebenso verdorbenen Christen jener Gegenden theilte, um beide zum Glauben, wie zur Tugend des Evangeliums zu bekehren. In allgemeinen Angelegenheiten der Kirche wieder nach Rom zurückgerufen und zugleich zum Erzbischofe von Cosenza ernannt, wußte er den Absichten des Papstes zu entsprechen, ohne die Interessen seiner besonderen Kirche zu vernachlässigen.

Nach so vielen unglücklichen Bemühungen denkt man noch die durch das Blut der Erlösung geheiligten Orte zu erobern, und der Mann, welchen man für fähig hält, in der Welt die Rolle Peters des Einsiedlers und des heiligen Bernardus durchzuführen, ist Thomas Agni. Deshalb im Jahre 1272 mit der Würde eines Patriarchen von Jerusalem und eines apostolischen Legaten im Oriente bekleidet, wandert der fromme Greis von Königreich zu Königreich, von Hof zu Hof, um den Kreuzzug zu predigen; aber nicht im Stande, einen durch so beständige Unfälle erschöpften Eifer wiederzubeleben, sammelt er wenigstens die Almosen der Völker und Könige; reist zum zweiten Male nach jenen fernen und verwüsteten Gegenden des Orients; wendet die letzten Reste seines Lebens an, das Elend zu lindern, die

1) Vir profundi pectoris, alti consilii, virtutum claritate conspicuus, et experientia multa probatus, in cujus manibus alias virtus Altissimi statum Terrae sanctae direxit. (Ep. Greg. X. Ital. sacra. tom. 9)

2) Echar. tom. 1. p. 358.

Digitized by Google

Laſter der ſeiner Sorgfalt anvertrauten, unwürdigen Jünger des Kreuzes zu beſſern; ſucht die traurigen Rivalitäten der mit der Vertheidigung derſelben beauftragten militäriſchen Orden und die ebenſo erbitterte Eiferſucht der zwei königlichen Haüſer, welche ſich wüthend um den Schatten eines ohnmächtigen Reiches ſtritten, zu beſchwichtigen. Nachdem er endlich dem Schwerte der Ungläubigen, oder vielmehr dem der göttlichen Gerechtigkeit, welches lange über dieſen ſchuldbeladenen Haüptern ſchwebte, Einhalt gethan hatte, endet er 1277 ſein Leben in einem Dominikaner-Kloſter unter dem Schutze der Mauern von Ptolemais, der letzten Beſitzung des Chriſtenthums an jenen Orten, wo es entſtanden war, indem er den Zorn des Herrn frei ließ, von nun an den ausrottenden Schlag zu führen. (2 Moſ. 32, 9. 10.)

Als dieſer große Mann ſtarb, war ſchon ein Jahr zuvor Derjenige, welchen er in den Orden eingekleidet hatte, ihm in's Grab vorausgegangen; denn ihn ſchien das Loos beinahe Aller zu treffen, welche die Morgenröthe des engliſchen Lehrers begrüßt hatten, nämlich die Verwirklichung ihrer Hoffnungen in der leeren Tiefe ſehen zu müſſen, welche er bei ſeinem Scheiden in ihrer Seele und in der Welt zurückließ! Das ſollte insbeſondere ein anderer Dominikaner erfahren, Albert der Große, der unſterbliche Lehrer, welchen Thomas durch ſeine Ordensprofeß gewann, der einzige Mann vielleicht, welcher fähig war, ſeinen Geiſt ganz zu befruchten; gleichwie der Orden der Prediger-Brüder allein der vollſtändigen Entwicklung ſeiner Liebe zur Tugend zu genügen ſchien.

Wunderbare Verkettung der Anſtalten der Vorſehung! Unter ihrer allmächtigen Thätigkeit verwandelten ſich die Hinderniſſe in Mittel.

So unwiderruflich Thomas' Gottesweihung war, ſo bewirkte ſie doch nicht, daß die Welt ſich endlich für beſiegt hielt. **Die Vertreter der Welt erkennen die Autorität an, deren**

Digitized by Google

Intervention in diesem Kampfe die Dominikaner durch ihre Zuflucht zum Papste erwirkt hatten; ebenso unmöglich war es, deren Hindernisse abzuwenden. Sie werfen sich mit der Gräfin Theodora dem Papste zu Füßen, nicht um ein von ihm höchlich getadeltes Benehmen zu entschuldigen, sondern um einen nach ihrer Ansicht Verführten der Liebe oder vielmehr den unverjährbaren Rechten der zärtlichsten der Mütter zurückzufordern; sie verlangen eine Nichtigkeitserklärung der Profeß des Thomas; vergebens! Sie werden ihm im Gegentheile nur eine glänzende, feierliche Bestätigung von Seite der höchsten Macht und in der ersten Stadt der Welt erwirken.

Im Monat November des Jahres 1243 hatte Innocenz in Folge der Unfälle des Kaisers und der Bitten, welche dieser stellte, um den Frieden zu erlangen, seinen Einzug in Rom gehalten. [1]) Der Papst rief nun den jungen Ordensmann vor seinen Thron, um Rechenschaft über seinen Beruf zum Ordensstande abzulegen. Thomas begab sich Anfangs des Jahres 1244 dahin, und vertheidigte da in Gegenwart des ganzen römischen Hofes seine Sache, wie sie die Heiligen zu vertheidigen pflegen, ohne Gehässigkeit und Beschuldigung, ohne Stolz und Schwäche; er legte die Göttlichkeit seines Berufes dar durch den unbesiegbaren Ekel, welchen ihm die Güter der Erde jederzeit eingeflößt, durch den ebenso unwiderstehlichen Reiz, welchen das Ordensleben immerwährend für ihn gehabt hatte. Indem sich seine Seele gegen das Ende seiner Rede so ganz offenbarte, theilten sich die Thränen, mit welchen er seine letzten Worte begleitete, seinen Richtern mit: sein Prozeß war gewonnen. Man fühlte den Schmerz einer Mutter mit, welche einen Sohn beweinte; man zollte Beifall dem Jünglinge, welcher sich unter so erhabenen Auspicien zur Laufbahn der Heiligkeit aufschwang. [2])

1) Raumer, Bd. 4. Seite 71 u. fg.

2) Die Annalen des Ordens des heiligen Dominikus erzählen nach mehr als vier Jahrhunderten einen dem eben berichteten ganz

Digitized by Google

Der Papst indessen bot, um den Schmerz der Familie von Aquino in Etwas zu lindern, und die Hoffnungen, welche sie auf Thomas' Haupt setzte, nicht ganz zu brechen, aber mehr noch, um das Verdienst, welches sich in seiner Gegenwart so eben verrathen hatte, auf hervorragende Weise zu ehren, diesem eine Würde an, welche wenn auch nicht mit seiner Jugend, doch wenigstens mit dem von ihm so eben ergriffenen heiligen Stande in Einklang war: er wollte ihn zum Abte von Monte-Cassino ernennen.[1]) Eine solche Versetzung war nicht beispiellos; aber um die Schwierigkeiten, welche Thomas' glühende Liebe zu seinem Orden hervorrufen konnte, ganz aus dem Wege zu raümen, gewährte ihm Innocenz die ausgezeichnete Gnade, auch als Oberer der Familie des heiligen Benediktus das Kleid und den Orden des heiligen Dominikus beizubehalten. Derjenige, welcher mit dieser Würde bekleidet war, stand auf gleicher Stufe mit den Kirchenfürsten; aber Thomas konnte nach der Bestimmung der Vorsehung jenes Haupt, welches in der Welt als ein Herd der göttlichen Wissenschaft strahlen sollte, unter der Mitra eines Abtes nicht verdunkeln, jene Hand, welche die Feder des Lehrers in unermüdlicher Bewegung erhalten sollte, nicht auf dem goldenen Krumm-

---

ähnlichen Zug. Was Innocenz IV. den ungestümen Bitten der Grafen von Aquino gewährte, indem er Thomas' Angelegenheit vor sein Tribunal rief, konnte Clemens IX. gleichfalls den lebhaften Bitten der Herzogin von Gravina und des Herzogs von Bracciano nicht verweigern. Er rief den Prinzen Orsini, ihren Sohn, welcher eben das Kleid der Prediger-Brüder in einem Kloster zu Venedig genommen hatte, vor sein Tribunal; aber diese Untersuchung hatte den nämlichen Erfolg, wie die erste: sie bestärkte den jungen Prinzen in seinem Berufe, was ihn aber nicht hinderte, später unter dem Namen **Benedikt XIII. den päpstlichen Thron zu besteigen. Echard t. 2. p. 815.**

1) **Thom. Catimp. de Apib l. 1. c. 20. §. 10. — Malvenda, Ann. Col. 2. p. 603.**

Digitized by Google

ſtabe ruhen laſſen. Was ſeine Perſon anbelangt, ſo war ſeine Demuth das einzige Motiv ſeiner Weigerung; ſeine von ihm dargelegte Ausſchlagung aller irdiſchen Ehren ſollte während ſeines ganzen Lebens fortdauern und die Jungfräulichkeit ſeiner tiefen Demuth, die Freiheit ſeiner religiöſen Thätigkeit bis zum Grabe bewahren.

Indem wir in dieſe Zeit des Lebens des heiligen Thomas von Aquino dieſe erſte Ausſchlagung kirchlicher Würden ſetzten, ſind wir, wie man geſehen hat, den meiſten und glaubwürdigſten Geſchichtſchreibern gefolgt, ohne daß es uns unbekannt war, daß mehrere andere, und unter ihnen ein tüchtiger und gelehrter Kritiker, [1]) glaubten, dieſen Umſtand in eine ſpätere Zeit ſetzen und mit dem ſechs oder ſieben Jahre ſpäter der Familie von Aquino widerfahrnen Unglücke in Verbindung bringen zu müſſen. Dieſe Conjectur, welche nur durch das Verlangen, den Papſt gegen den Vorwurf der Voreiligkeit oder Vermeſſenheit zu rechtfertigen, motivirt war, entbehrt aller hiſtoriſchen Grundlage. Einmal in ſeinem Berufe beſtätigt, ſollte Thomas Innocenz IV. nicht wiederſehen; dieſer verließ Rom und Italien gegen die Mitte des nämlichen Jahres, vertrieben durch den treuloſen Haß des Kaiſers: der Friede, welcher ſie einen Augenblick vereinigt hatte, wurde ohne Grund gebrochen, wie er auch ſcheinbar ohne Grund geſchloſſen war.

Wir haben geſehen, wie er zuerſt zur Befreiung des Dominikaner-Novizen, dann aber zur feierlichen Beſtätigung im Ordensleben beigetragen hatte. Dieſer Zwiſchenfall kann nur einem aufmerkſamen Geiſte auffallen, und wenn wir in die Politik des heiligen Paulus (2 Tim. 2, 10.) eingehen wollen, ſo werden wir darin eine tiefe Cauſalität finden. In der That verſuchen die Hiſtoriker, welche die allgemeine Beſtimmung der Menſchheit entwerfen, oft vergeblich die wahren Urſachen jener Bewegungen feſtzuhalten, welche die Welt erſchüttern, während der Hiſtoriker, der das

1) Jacques Echard, Sum. S. Thom. vindic.

Digitized by Google

Leben eines einzelnen Mannes, eines Auserwählten des Herrn, schildert, folgend seinem demüthigen Wege, jene einzige und verborgene Absicht findet, welcher die Vorsehung die Leidenschaften, die Interessen und die Weisheit der Welt unterwirft.

Zehntes Kapitel.

Die Wissenschaft in den religiösen Orden. — Albert der Große lehrt die Theologie zu Cöln. — Johann der Deutsche, vierter General der Dominikaner, führt Thomas zum berühmten Professor. — Paris und Cöln. — Thomas in Alberts Schule.

Er ist ein schlauer Mann, der Lehrer Vieler. Jes. Sir. 37, 21.

Ein in jeder Wissenschaft so göttlicher Mann, daß er das Staunen und Wunder unserer Zeit genannt werden kann.
Ulric. Enhelbert, de Sum. Bon. 4, 3.

Kaum sahen sich die Dominikaner im vollen Besitze eines Bruders, welchen sie mit so vielem Rechte erworben hatten, so dachten sie ernstlich daran, durch alle Mittel, welche ihnen die Religion darbieten konnte, die großartigen Hoffnungen, welche er gegeben, zu verwirklichen. Das so schön vorbereitete Werk Gottes sollte unter ihrer Mitwirkung sich noch weiter entwickeln. Thomas sollte in ihrem Orden allein jene Fülle des vollkommenen Menschen erlangen, zu welcher ihn die Schule auf Monte-Cassino und die Universität zu Neapel kaum geführt hatte, indem die Vorsehung so unter seinen Schritten die verschiedenen Stufen entfaltete, welche ihn zur Höhe der göttlichen Wissenschaft führen sollten.

Die Familie des heiligen Dominikus besaß im höchsten Grade jene ausschließliche Tüchtigkeit und jene einzigen Mittel für die Erziehung der Jugend, welche man nicht mit Unrecht den religiösen Orden zuschreibt: weit greifende Associationen des Verstandes, wie der Tugend; heilige Asyle, offen der Wissenschaft, wie der Frömmigkeit, ebenso

Digitized by Google

geeignet für die Bildung des Geistes, wie des Herzens. Hier lief kein Talent, wie es in der Welt gemeiniglich der Fall ist, Gefahr, zu vegetiren und unter den unfruchtbaren Schmerzen einer verirrten oder in sich selbst verwickelten Macht zu verkommen, da es seine Nahrung und Uebung fand und der Leitung der Erfahrung und Liebe unterworfen war.

Johann der Deutsche, vierter General der Prediger-Brüder, war damals zu Rom, als Thomas von Aquino durch die Autorität des Papstes in seinem Berufe bestätigt wurde. Vom Mittelpunkte seiner demüthigen Gewalt richtete der Dominikaner-General seine Blicke auf die verschiedenen Theile dieses wunderbaren Reiches, welches, vor wenigen Jahren auf Opfer und Armuth gegründet, indeß, wie schon gesagt, alle Gegenden der Welt eingenommen hatte und bereits mehr als fünfzig tausend Unterthanen zählte, größtentheils die Elite erhabener Geister und hochgesinnter Herzen dieser wichtigen Zeit. Das vollkommene Werk des heiligen Stifters wurde allerseits mit unermüdlichem Eifer fortgeführt. Einerseits wurden die entarteten Christen durch den Eifer der neuen Apostel zu den Thränen der Reue, zum Eifer der Frömmigkeit zurückgerufen; die Ketzer, die Ungläubigen und die wildesten Völker durch das Wort und Blut der Martyrer für das Evangelium gewonnen. Andrerseits wurde eine scheinbar weniger thätige, aber im Grunde ebenso mühevolle Mission erfüllt: zahlreiche Arbeiter bebauten das leere Feld der Wissenschaft, der Irrthum wurde bekämpft und die wahre Lehre mit unsterblichem Glanze verkündet. Cöln und Paris im Norden, Bologna und Padua im Mittelpunkte, Neapel und Salamanca im Süden Europa's sahen neben ihren jungen Universitäten Lehrstühle der Dominikaner erstehen. Unter den berühmten Lehrern, welche sie damals einnahmen, konnte also Johann, ihr Oberhaupt, einen Lehrer auswählen, würdig seiner Idee von seinem neuen Schüler.

Digitized by Google

Aber die Wahl konnte nicht lange unentschieden bleiben: zu jener Zeit lehrte Bruder Albert die Theologie im Convente zu Cöln.

Schon vor einundzwanzig Jahren hatte dieser außerordentliche Mann, welchem seine Zeitgenossen selbst den Beinamen des Großen gaben, [1]) das rauhe Kleid des heiligen Dominikus erhalten. Folglich hatte Albert, Graf von Bollstädt, geboren zu Lauingen in Schwaben, im Jahre 1223, zwei Jahre nach dem Tode des heiligen Patriarchen, drei Jahre vor der Geburt dessen, welcher der Größte seiner Schüler werden sollte, in einem Alter von neunundzwanzig Jahren dem Orden der Prediger-Brüder den doppelten Tribut einer weiten Wissenschaft und einer noch weiteren Verehrung gebracht. [2]) Diese Wissenschaft, welche bei der Berührung mit dem religiösen Geiste so wunderbar zunehmen sollte, hatte Albert, wie er selbst bezeugt, auf den Universitäten von Padua und Pavia, wo er nacheinander studirt hatte, erlangt. In letzterer Stadt wurde er durch die Predigten des seligen Jordanus, dessen Wort so viele hochherzige Seelen an die Familie des heiligen Dominikus fesselte, für das Ordensleben gewonnen. Bruder Albert lehrte Anfangs im Convente zu Cöln, dann zu Regensburg und Straßburg, und dann wieder zu Cöln, wo ihm Thomas von Aquino als Schüler überwiesen wurde.

Später glänzte er auf den ersten Lehrstühlen Europa's: Paris und Rom vernahmen nach einander dieses so zaubervolle Wort. Auf den bischöflichen Stuhl von Regensburg erhoben, offenbarte er seinen Einfluß auf die Völker durch eine andere Art von Wohlthaten; aber beherrscht von seinen ersten Neigungen legt er nach drei Jahren eine Würde nieder, welche er nur nach langem Widerstreben

1) Albrecht Groot von Bollstaed.
2) Echard, Sum. Vind. t. 1. p. 162 sq.

Digitized by Google

angenommen hatte; er geht in seinen Convent zu Cöln zurück und nimmt seine Arbeiten als Professor und Schriftsteller wieder auf. [1])

Sein Ruf steigt und beschäftigt die Einbildungskraft der Völker so, daß man zu seiner Zeit der allgemeinen Ueberzeugung lebte, die Naturwissenschaften hätten für diesen gewaltigen Kopf kein Geheimniß mehr, ja die Natur selbst gehorchte seinem Geiste. [2]) Zu Cöln hatte dieser so große Lehrer den Schüler erhalten, welcher bald noch größer erschien, als er, und dessen Erfolge sein größter Ruhm und eines seiner Lebensgüter waren; zu Cöln wird er den Tod Thomas' von Aquin erfahren und beweinen; zu Cöln wird er selbst sterben nach einer letzten zur Vertheidigung seines Schülers unternommenen Reise, dessen Lehre nur an der Universität von Paris angegriffen werden wird, wann der englische Lehrer nicht mehr im Stande ist, sie zu vertheidigen und durchzufechten. Aber die Hauptumstände in dem Leben des Lehrers werden nothwendiger Weise im Leben des Schülers wieder zum Vorschein kommen, wann beide Geister gemeinsam wirken für den Fortschritt der Wissenschaft und die Vertheidigung der Religion. Da die Werke des seligen Albert gleicherweise unsere Aufmerksamkeit fesseln müssen, wenn wir die des heiligen Thomas ihrem Werthe nach schätzen werden, so können wir uns für den Augenblick mit diesen wenigen Zügen über den ersten dieser großen Männer begnügen. Kehren wir jetzt zum zweiten zurück.

Johann der Deutsche fand also Thomas' Lehrer ganz durch die Vorsehung vorbereitet. Er mußte sich selbst nach Cöln begeben, um daselbst mit Beginn des folgenden Jahres das Generalkapitel seines Ordens zu halten: auch nahm er es auf sich, den neuen Schüler dem berühmten Lehrer zuzu-

1) Rodolphi Noviomagensis, de vita Alberti Magni. — Olearius Biblioth. script. Ecclesiastic. t. 1.

2) Henri de Gand. — Trithemius. — Sixte de Sienna.

Digitized by Google

führen. [1]) Der Greis und der Jüngling, nach dem Berichte der Geschichtschreiber von gleich schwacher Leibesbeschaffenheit, aber beide getreue Nachahmer der noch frischen Beispiele ihres heiligen Patriarchen, unternehmen, nur ihr Gebetbuch, ihre Tunik, ihr Skapulier und ihre weißen Stöcke mit sich tragend, ohne Zögern eine Reise von mehr als fünfhundert Stunden.

Wie wurde aber diese lange Pilgerfahrt zurückgelegt? Durch welche fromme Uebungen, durch welche zärtliche Unterhaltungen kürzten sie deren Länge ab? Durch welche Werke der Barmherzigkeit oder des Eifers bezeichneten sie nach dem Beispiele des großen Patriarchen deren Ruheorte? Welchen Gefahren waren die wehrlosen Pilger auf einem Marsche ausgesetzt, welcher durch von Bürgerzwietracht verheerte Gegenden, über Gebirge und Flüsse hindurchführte, wo der Reisende die meiste Zeit seinen persönlichen Hülfsmitteln überlassen war? Darüber haben alle Autoren das unbedingteste Stillschweigen beobachtet, da die Demuth, in welche der wahre Christ seine Tugenden hüllt, selbst der Nachahmung nicht immer gestattet, den Schritten der Heiligkeit auf ihrer geheimnißvollen Pilgerschaft in jenes fremde Land zu folgen.

Sie haben nur die Zeit ihrer Abreise und Ankunft bemerkt. Die zwei heiligen Wanderer reisten von Rom im Monate October 1244 ab und kamen nach Cöln erst zu Anfang des folgenden Jahres, da ihre Reise durch den Umstand verlängert worden war, daß der Obere der Dominikaner in Ordensangelegenheiten Frankreichs Hauptstadt berühren mußte.

---

1) Quem quum Joannes Teutonicus magister ordinis in charissimum in Christo filium suscepisset, duxit eum Parisios et deinde Coloniam, ubi sub F. Alberto, magistro in theologia ejusdem ordinis, florebat studium. Das Nämliche erzählt der heilige Antoninus in seiner hist. p. 3. tit. 23. cap. 7. §. 3 et 4. — Boll. p. 662.

Digitized by Google

Dieſes Reich beſaß damals eine der größten Wohlthaten, welche der Himmel der Erde gewähren kann: es war von einem Fürſten regiert, in welchem alle Privattugenden und königlichen Eigenſchaften vereinigt zu ſeyn ſchienen, um ihn jenen, welche den Menſchen zu befehlen haben, zum ewigen Vorbilde aufzuſtellen. Ludwig IX. ließ, da er ſich nach der Zurückdrängung der Engländer und nach der Bezwingung der rebelliſchen Vaſallen der ganzen Fülle der höchſten Macht erfreute, zum Glücke ſeines Volkes jenen reichen Fond der Rechtlichkeit, Gerechtigkeit und Hochherzigkeit, welche ſeinen Charakter bildete, in voller Freiheit wirken. Ein unveränderlicher Seelengleichmuth, eine ganz natürliche Sanftmuth, eine zwangloſe Willensfeſtigkeit, eine hohe Unparteilichkeit in allen ſeinen Urtheilen, eine Frankreich gewidmete Liebe, eine aufrichtige Frömmigkeit gegen ſeinen Gott feſſelten alle Herzen durch unauflösliche Bande und übten von der Höhe ſeines Thrones eine heilige Anſteckung. Sah man ihn im Gebete vor den Altären, ſo hielt man ihn für einen vor dem Allerhöchſten hingeworfenen Engel; ſeinen Feinden gegenüber war er die Perſonificirung des franzöſiſchen Muthes; unter der Eiche von Vincennes das Bild der durch unübertreffliche Güte gemäßigten Gerechtigkeit; in ſeinen Beziehungen zu ſeinen Freunden blieb ihm von der Majeſtät nur die der liebenswürdigſten Tugend. [1])

Alles fühlte den Einfluß eines ſolchen Königs; das öffentliche Wohl, wie die öffentlichen Sitten, die Freiheit der Gemeinden, wie die Geſetze und Inſtitutionen. [2]) Täglich öffneten ſich neue Aſyle dem Gebete, der Reue, allen menſchlichen Schwachheiten. Paris entwickelte ſich mit gewaltiger Schnelligkeit: der weite Umfang, welchen ihm Philipp Auguſt vor ſo wenigen Jahren gegeben hatte, wurde für die Anzahl der Gebaüde, die Thätigkeit der

1) Joinville, Mémoires sur Louis IX.

2) Velly, t. 5. p. 150. — Henry Hallam, t. 1. p. 39.

Digitized by Google

Bewohner und den Zusammenlauf der Fremden zu enge. Die schon lange an den beiden Ufern des Flusses erbauten Viertel konnten als zwei große Städte betrachtet werden und das Ganze derselben bildete eine der weitesten Städte der Welt. Es war nach dem Ausdrucke der alten Chronisten eine edle, volkreiche und handeltreibende Stadt, der Stapelplatz der Völker, die Königin der Nationen, der Schatz der Fürsten, das Vaterland der Wissenschaften und Künste.[1]) Der angenehme Aufenthalt, der Ueberfluß der zum Leben nothwendigen Dinge, die Würde des Klerus, die Sicherheit, das Vertrauen, der fröhliche Charakter der Bewohner lockte, zog die Fremden dahin, daß sie sogar ihr Vaterland vergaßen.[2])

Die Religion war bei diesem immer zunehmenden blühenden Zustande oben an und symbolisirte ihren Einfluß in Monumenten, welche noch den Fortschritten der neueren Zeiten Trotz bieten. Notre-Dame ragte bereits mit ihrem ungeheuren Gewölbe und ihren massiven Thürmen im Mittelpunkte des alten Paris empor. Vor ungefähr 34 Jahren von Moriz de Sully begonnen,[3]) wurde der Bau durch die Sorgfalt seiner Nachfolger fortgesetzt, deren Thätigkeit er beinahe drei Jahrhunderte lang in Anspruch nehmen sollte. Gleich in der Nähe erstand unter der Leitung des berühmten Baumeisters Eudes de Montreuil die heilige Kapelle mit allem Luxus der Verzierung, mit aller Schlankheit der Construction, welche die gothische Bauweise den Arabern entlehnt hatte, und welche sie den folgenden Zeiten als vollendetes Muster der Goldarbeit hinterlassen sollte.[4]) Dieses Denkmal wurde in der That zur Aufnahme der kostbarsten aller Reliquien, der heiligen Dornenkrone

hergerich-

1) Sur les differents parlouers aux bourgeois de l' Hôtel de la ville de Paris. (Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 21. p. 679.)

2) Joh. Salisb. Epist. 24. — Buloeus, t. 2. p. 485.

3) Speculum hist. ad ann. 177. (hist. Eccl. Paris. t. 2. p. 123.)

4) De S. Victor, Tableau de Paris, t. 1. p. 112.

Digitized by Google

hergerichtet, welche der Kaiser von Constantinopel, bedroht von den letzten Unfällen, dem des Besitzes dieses heiligen Schatzes unstreitig würdigsten Monarchen überlassen, und Paris vor fünf Jahren mit so großer Begeisterung und Frömmigkeit aufgenommen hatte.

Ein alter Chronist berichtet, daß beim Anblicke dieser prächtigen Stadt, deren ungleiche und enge aneinanderliegende Gebaüde an den beiden Ufern der Seine wogten, und welche ihre religiösen Denkmale in abgemessenen Zwischenraümen gleich den hohen Schiffen mitten in dem durch das erste Wehen des Sturmes aufgeregten Meere beherrschten, unsere Reisenden einen Augenblick dem Eindrucke der Bewunderung und Ueberraschung sich überließen. Dieser Anblick war für den Dominikaner-General zweifelsohne nichts Neues; aber es gibt Schauspiele, an welche der menschliche Blick sich nicht gewöhnen kann und die ihm immer etwas Fesselndes und Ueberraschendes darbieten. Jedoch wollen wir nicht diesem Gefühle allein die Frage zuschreiben, welche der strenge Ordensmann an den jungen Novizen richtete:

Was würdest du geben, Bruder Thomas, könntest du König dieser Hauptstadt seyn?

Thomas von Aquin hatte seine Seele bekanntlich einem weiteren und höheren Ehrgeize hingegeben.

Ich möchte, erwiederte er, lieber die Abhandlung des heiligen Chrysostomus über den heiligen Matthäus, als diese große Stadt besitzen!

Bekanntlich war es damals sehr schwer, sich eine Abschrift sogar der berühmtesten Werke zu verschaffen und folglich jene feurige Liebe zur Wissenschaft zu befriedigen, die Thomas' Seele verzehrte.

Wir sagen in diesem Augenblicke nicht, welche Hülfsmittel ihm Paris in dieser Beziehung darbieten sollte: wir werden noch davon zu sprechen haben, wann er wieder dahin zurückkehren wird, um zu studiren und dann an der berühmtesten Schule der Welt zu lehren. Er konnte kaum

Digitized by Google

den allgemeinen Anblick von Paris festhalten, die geistige, politische und religiöse Bewegung, die in dieser großen Hauptstadt gährte, bewundern, vielleicht einen Blick auf die glänzende Zukunft werfen, welche ihm alle diese verschiedenen Elemente bereiteten, ohne Zweifel auch jenen Reiz empfinden, welchen man in einer Seele, wie die seinige, für einen solchen Aufenthalt leicht aufnimmt; er reiste wenige Tage nach seiner Ankunft ab und begab sich mit seinem General nach Cöln. In den ersten Tagen des Jahres 1245 betraten, wie schon gesagt, die zwei demüthigen Jünger des heiligen Dominikus, der Eine wirklich König eines christlichen Reiches, der Andere für ein weiteres und ruhmvolleres Reich, für das Reich des Verstandes bestimmt, unangesehen diese alte Stadt.

Von den Ubiern gegründet, siebenunddreißig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung durch die römischen Eroberer, welche sie in der Folge zur Hauptstadt von Germania secunda erhoben, vergrößert,[1]) dann nach deren Fall eine der ersten Zierden des deutschen Reiches, worüber sie mehrere Male bestimmt hatte, behauptete sie einen bedeutenden Rang in dem 1241 gegründeten hanseatischen Bunde. Aber sie sollte einen noch dauerhafteren und ausgedehnteren Ruhm durch die Pflege der Wissenschaften und Künste erlangen; und diese Art von Verherrlichung hatte für sie bereits begonnen. Ihre Universität war so berühmt, daß man sie unmittelbar nach der von Paris setzte; und ein Lehrstuhl des Dominikaner-Klosters wurde von Bruder Albert versehen. Die engen und finsteren Gassen dieser Stadt boten das bewegteste und abwechselndste Schauspiel dar. Eine noch beträchtlichere Anzahl Schüler, welche der Ruf eines solchen Lehrers angezogen hatte, mischte sich da unter die Schaar der Mönche, Pilger und Bettler, welche die berühm-

1) Cöln wurde durch den Kaiser Claudius auf Betrieb seiner Gemahlin Agrippina wieder hergestellt, die daselbst geboren war und der Stadt ihren Namen Colonia Agrippina gab.

Digitized by Google

ten Reliquien, deren Schatz sie besaß, aus allen Gegenden Europa's dahinrief.

Engelbert war damals Erzbischof von Cöln. Bereits faßte er den Plan zu jener Kathedrale, welche seinen Namen verewigen und eine der staunenswerthesten Schöpfungen des Mittelalters und eines der schönsten Denkmale der Welt werden sollte. Der Grundstein zu diesem Bau wurde nur vier Jahre nach Thomas' Ankunft in Albert des Großen Schule gelegt: Gott bereitete also zugleich und auf dem nämlichen Boden zwei der mächtigsten Kundgebungen des menschlichen Geistes vor. Will man die Summa theologiae, jene Art religiöser Encyklopädie, als das Ziel der Studien des Thomas und der Wissenschaft seines Lehrers betrachten: so bietet uns dieses Gebaüde des katholischen Gedankens, welches, wie wir sehen werden, durch den Tod des gelehrten Baumeisters unterbrochen wurde, ein auffallendes Verhältniß zu jener andern Encyklopädie von Stein und Marmor dar, welche die Kürze des menschlichen Lebens und die Schwäche des Glaubens ebenfalls unvollendet lassen sollte. [1])

Den Eifer, welcher im Convente zu Cöln für das Studium herrschte, verdankte man vorzugsweise der Anwesenheit Alberts in diesem Hause; denn es war noch nicht zum Range der öffentlichen Schulen erhoben, noch mit den Privilegien der Universitäten versehen. Thomas fand unter der Leitung dieses tüchtigen Lehrers gleich jene Liebe zur Wissenschaft wieder, welche seine ersten Bemühungen an der Universität zu Neapel bezeichnet hatte. Glücklich,

1) Der König von Preußen hat in unseren Tagen das seit sechshundert Jahren angefangene Werk wieder aufgenommen. Er strebt nach dem Ruhme, der letzte Arbeiter im Dienste des Geistes des dreizehnten Jahrhunderts zu seyn. Die Zukunft wird uns sagen, ob die Könige der neueren Zeit sich zu den Ideen der Religiosen des Mittelalters aufzuschwingen vermögen. Es ist immer ein Ruhm für sie, das Werk unternommen zu haben.

Digitized by Google

in einem Hause seines Ordens zu seyn, erfreute er sich jener Ruhe und Freiheit des Geistes, welche zu einer derartigen Arbeit so nothwendig sind. Es war das nämliche Verfolgen, die nämliche Beharrlichkeit, der nämliche Eifer im Aufsuchen der Wahrheit, manchmal auch der nämliche Aufschwung über die bekannten Grenzen der scholastischen Methode; denn jener erhabene Verstand strebte durch die successiven Gaben der menschlichen Wissenschaft hindurch immer nach dem ewigen Ideale der göttlichen Wissenschaft, ohne daß indeß Jemand an der ungewöhnlichen Tragweite seiner stillen Arbeiten zweifeln konnte.

Eilftes Kapitel.

Thomas' kluge Demuth. — Seine Schweigsamkeit wird von seinen Mitschülern verlacht. — Liebe Eines von ihnen. — Thomas' Geist beginnt sich kundzugeben. — Welches Glück Albert der Große darüber erfährt. — Oeffentliche Vorlesung. — Erste Schrift des jungen Thomas.

Eine Leuchte, verachtet in den Gedanken der Reichen, bereitet zur festgesetzten Zeit. Job 12, 5.

Wir nennen ihn einen stummen Ochsen; aber er wird in der Wissenschaft ein solches Gebrülle erheben, daß es in der ganzen Welt erschallen wird. Alb. Magn. apud Boll. n. 13.

Indem er das ihm vom Himmel anvertraute Talent mit gewissenhafter Sorgfalt pflegte, beschloß Thomas, es sorgfältiger als je den Blicken der Menschen zu verbergen. Er erinnerte sich an die ehrenvollen Auszeichnungen und die öffentliche Achtung, denen er sich in der neapolitanischen Schule ausgesetzt sah, und er wollte kein Mittel vernachlässigen, um einen seinem Herzen so peinlichen Glanz zu vermeiden. Seine Erfahrung diente ihm zur Lehrerin. Um sich ausschließlich jenem großen Werke der Jugend, der Erwerbung der Wissenschaft und Heiligkeit zu widmen, hüllte er sich in den undurchdringlichsten Schleier.

Digitized by Google

Die äußere Täuſchung, zu welcher er ſeine Zuflucht genommen hatte, ließ alſo Nichts von der ſo fruchtbaren Arbeit, welche im Verborgenen vor ſich ging, vermuthen. Die Täuſchung war um ſo leichter und ſicherer, als ſein Streben, ſich vor den Anderen zu verbergen, aus der geringen Meinung hervorging, welche er in der That von ſich ſelbſt hegte. Dieſe aufrichtige und ſtarke Demuth wurde, indem ſie die Kundgebungen ſeines Talentes aufſchob, und das tödtliche Gift der Schmeichelei ferne hielt, die providentielle Schutzwache ſeiner Zukunft. Jener allein vermag den Werth dieſer ſchützenden Tugend zu fühlen, deſſen Inneres von dem Untergang jener glücklichen Geiſter bewegt wird, die eine unkluge Thätigkeit, eine voreilige Ausdehnung in ihrer Blüthe vertrocknet. [1])

Dem demüthigen Thomas war es in ſeiner Liebe zur Abtödtung und Verachtung vollkommen gelungen. Der beharrliche Ernſt, womit er ſeine beſonderen Studien betrieb, das Geheimniß ſeiner tiefen Betrachtungen, welche man leicht für die vergeblichen Anſtrengungen eines langſamen und trägen Geiſtes halten konnte, das Schweigen, welches er beſtändig bei den oft ſo lebhaften Disputationen der öffentlichen Schulen beobachtete, hatten jene vollkommen geäfft, welche täglich deren Zeugen waren, mit Ausnahme vielleicht des Lehrers Albert, deſſen ſcharfſinniger Blick nach dem, was man aus den alten Geſchichtſchreibern ſchließen kann, die geheimnißvollen Tiefen dieſer erhabenen Demuth durchſchaute.

Die Schüler, gewöhnlich ebenſo geſchickt, unter ſich ein Talent, welches das Auge des Lehrers nicht immer entdeckt, auszuzeichnen, als an ſeiner Statt ein mittelmäßiges zu begünſtigen, waren bei dieſem Umſtande alle im Irr-

1) Verum utiliter sibi et aliis quasi mutus ab exteriori erat eloquio, ut cum suis cogitationibus loquacior fieret in secreto, ut inde habitum scientiae tacens citius colligeret, quem nulla exterior locutio impediret. (Guill. de Tocco n. 13.)

Digitized by Google

thume. Sie glaubten den schweigsamen Mitschüler, welchen ihnen Italien geschickt hatte, nicht besser charakterisiren zu können, als wenn sie ihn den großen stummen Ochsen aus Sicilien nannten. Man weiß nur, daß ihr Lehrer lächelnd das Haupt schüttelte, als er zufällig aus ihrem Munde das von nun an angenommene Beiwort: Großer Ochs, stummer Ochs,[1]) vernahm. Uebrigens trug Thomas allein die Schuld an dem allgemeinen Irrthume; das hieß in der That den glänzenden Ruf, welcher ihm in Cölns Schule vorausgeeilt war, und die besondere Hochachtung, welche seine Ordensoberen bestimmt hatte, ihn eine so lange Reise machen zu lassen, um ihn dem gelehrtesten Professor ihres Ordens als Schüler zu überweisen, schlecht rechtfertigen; das hieß endlich, sich des Unterrichtes, welchen er aus so weiter Ferne aufgesucht hatte, ganz unwürdig zeigen.

Aber wenn auch eine so tiefe Demuth bei den Schülern des Dominikaner-Conventes etwas ganz Unbekanntes war, so kannte man daselbst doch wenigstens die Pflichten der christlichen Liebe. Was dieses auf ganz unbezweifelte Weise beweist, ist der Umstand, daß einer der Mitschüler Thomas', welcher gleich den anderen sein Schweigen während des Unterrichtes und sein langes Studium seinem langsamen Verstande zuschrieb, ihm zu Hülfe kommen zu müssen glaubte. Er machte ihm auf ebenso edelmüthige als vertrauensvolle Weise das Anerbieten, ihm täglich das, was im vielleicht zu schnellen öffentlichen Unterrichte des gelehrten Professors vorgetragen würde, zu erklären. Die Dankbarkeit und schnelle Bereitwilligkeit, womit Thomas von Aquin einen solchen Vorschlag annahm, hätten dem wohlwollenden Repetitor natürlich einiges Mißtrauen einflößen sollen. Wußte er also nicht, daß man diese geschäftige Sorgfalt nicht so aufnimmt, wenn man in der wirklichen Nothwendigkeit ist, sie anzunehmen, daß vielleicht

1) Proces. canon. ap. Boll. t. 1. Mart.

Digitized by Google

außer der Mittelmäßigkeit nichts in der Welt in dieser Hinsicht empfänglicher ist, als der Spott?

Es lag indeß nicht an der gelehrigen Einfalt seines Zöglings, daß er seine Repetitionen nicht für vollkommen angewendet halten konnte. Aber das Talent des schweigsamen Sicilianers hatte sich hier selbst Zwang angelegt: er hatte die Gefahr nicht vorausgesehen, in welche er seine natürliche Güte beständig setzte. Als Thomas in der That eines Tages sah, daß sich sein neuer Lehrer vergebens abmühte, ihm einen von Albert vorgetragenen dunklen Gegenstand zu erklären, und durch seine Anstrengung sich noch mehr ohne Hoffnung der Rückkehr in dem finsteren Labyrinthe seines Räsonnements verirrte, hielt er sich nach dem Berichte eines alten Geschichtschreibers durch die Liebe für verpflichtet, ihm zu Hülfe zu kommen, oder vielmehr er ließ sich ohne Vernünftelei und nur durch die instinctartige Regung seines Herzens herbei, seinen unklugen Mitschüler aus dem Labyrinthe zu befreien.

Kaum hatte er die Schwierigkeit berührt, indem er nach der Methode, welche er immer beibehielt, einfach die Frage aufstellte, so war gleich alles Dunkel verschwunden. [1]) Aber es war nun geschehen; der von seiner Demuth gefaßte Plan hatte so eben einen tödtlichen Streich erhalten. Die wenigen Worte, welche er vorbrachte, brachten in den Geist seines Mitschülers ein so lebhaftes und plötzliches Licht, daß er davon gleichsam geblendet war: er fand die Sprache nur, um den Bruder Thomas wegen des Unterrichtes, den er ihm zu geben gewagt hatte, um Verzeihung zu bitten und ihn zu beschwören, ihm gegenüber nun die ihm von der Natur deutlich angewiesene Rolle zu übernehm-

1) Thomas lectionem distincte repetiit, et multa, quae magister non dixerat, repetendo supplevit. De quo studens admirans rogavit, ut deinceps frater Thomas lectiones repeteret, et sibi pro gratia mutuae vicissitudinis responderit. (Guill. de Tocco, ibid.)

Digitized by Google

men, indem er sein Lehrer ward; was unser Heiliger mit der nämlichen Einfalt zusagte, mit welcher er Anfangs eine ganz entgegengesetzte Rolle übernommen hatte. Indem Thomas so den Wünschen eines Mitbruders, dem Antriebe der Liebe nachgab, machte er einen Schritt weiter zu jenem äußeren Glanze, welchen er so sorgfältig floh; hatte er von den Menschen noch nicht die Vollmacht zu lehren erhalten, so schien er sie von Gott selbst empfangen zu haben: er war von Natur aus Magister und Licentiatus.[1]) Vergebens ergriff die Demuth ihre Vorsichtsmaßregeln, indem sie von dem Schüler Stillschweigen verlangte, welches sie dem Lehrer nicht aufgelegt hatte. Doch dieser hielt sich dazu nicht für verpflichtet.

Einige Zeit nachher beauftragt Albert in der That seine Schüler mit der Erklärung einer sehr dunklen Stelle aus einem Werke, welches man gemeiniglich dem heiligen Dionysius dem Areopagiten zuschreibt, und wo die Rede von Namen ist, welche man gewöhnlich dem höchsten Wesen gibt. Derjenige, welcher seit Kurzem Thomas' wahren Werth erkannt hatte, bat diesen inständig, sowohl den Stand der allgemein wenig begriffenen Frage, als auch die Antwort, welche er darauf geben zu müssen gedachte, schriftlich niederzulegen. Dieses wurde ihm noch zugestanden, aber immer unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Die Frage wurde mit solcher Kraft, Tiefe und Feinheit erklärt, daß man nach der Bemerkung eines Geschichtschreibers gesagt hatte, der Verfasser des Textes hätte sich der Feder des Thomas bedient, um seinen Gedanken zu entwickeln.

Absichtlich oder anders gelangte die Schrift in Bruder Alberts Hände; und dazumal wurde dieser wahrhaft große Mann mit jener göttlichen Freude erfüllt, welche ein höherer Geist allein bei dem Anblicke eines Geistes fühlen kann, welcher, indem er sich selbst verdunkelt, der heiligen Sache, der sie Beide sich gewidmet haben, den Sieg ver-

1) Quasi a Deo licentia accepta. (Ibid.)

Digitized by Google

schaffen soll. Er sah das glorreiche Geheimniß nun unverhüllt, das er bisher nur durch einen Schleier geschaut hatte. Das Schweigen des jungen Neapolitaners erschien ihm nun deutlich als das, was es wirklich war, als der Beweis einer erhabenen Demuth, die den Glanz als eine Gefahr betrachtet, als die kluge Rückhaltung einer religiösen und betrachtenden Seele, welche, immer in Gottes Gegenwart, der Quelle aller Wahrheit, wandelnd, sich selbst aufzuregen und einen Augenblick den unendlichen Gegenstand, welchen sie unaufhörlich mit dem Blicke ihres Verstandes verfolgt, zu welchem sie sich durch das beständige Feuer der Liebe aufschwingt, aus dem Gesichte zu verlieren fürchtet.

Von Thomas von Aquin läßt sich in Wahrheit sagen, daß ihn die große Bestimmung seines Daseyns nie geändert hat. Wir finden ihn in seiner Jugend auf demselben Wege wieder, womit er das Ziel seiner Kindheit bezeichnet hatte, als er so oft seine ersten Lehrer fragte: Was ist Gott? Hatte er also die Antwort auf diese wichtige Frage gefunden, indem er die Namen bestimmte, welche diesem unendlichen Wesen am besten zukommen? Der wahre Name Gottes wäre in der That der, welcher sein Wesen vollkommen ausdrückte. Aber man weiß, daß dieser göttliche Name nicht bestimmt in den Ohren des Menschen klingen kann, so lange er von der dichten Hülle seiner Sterblichkeit umgeben ist. Nur wenn dieses irdene Gefängniß in Trümmer zerfallen seyn wird, wird die Seele bei ihrem Aufschwunge in den Ort der Unsterblichkeit die Töne des Unendlichen an ihrer eigentlichen Quelle vernehmen: auch das durch Thomas' Blick noch als Kind entdeckte Ziel ist jenseits der Grenzen des Grabes gesetzt: und da dieses sterbliche Leben nur die Bewegung ist, welche uns dahinführen soll, wenn man deren Lauf nicht verkehrt, so kann das unseres Heiligen durch eine unabänderliche Linie dargestellt werden, von welcher abzugehen sein gerader Blick und sein eifriges Forschen ihm nie erlaubten. Er hatte

Digitized by Google

alſo jenen einzigen Gegenſtand ſeiner Studien, wie ſeiner Gebete noch nicht gefunden; er ſollte aber demſelben täglich näher kommen. Jedoch hatte bereits in dieſer Zeit ſeines Lebens ſein Lehrer Albert in der Schrift des Jünglings de divino nomine eines jener lichtvollen Merkmale unterſchieden, welche ihn bilden, und die dieſer tiefe Naturforſcher weder auf der Stirne des Himmels, noch im Inneren der Erde leſen konnte.

So entſchlüpfte dem jungen Studenten trotz ſeiner Bemühungen und ſeines Schmerzes ſchnell das Geheimniß ſeiner Demuth. Bruder Albert, welcher in den Augen Aller die Bewunderung, die er für ſeinen Schüler fühlte, rechtfertigen wollte, befahl ihm, ſich für den nächſten Tag auf eine beſtimmte Zahl ſchwieriger Fragen, auf welche er vor einer großen Verſammlung antworten ſollte, bereit zu halten. Thomas' Gehorſam war, wie ſchon geſagt, ſeiner Demuth gleich; er bereitet ſich alſo vor, ohne die kurze Zeit, die man gibt, übrigens ebenſo geeignet, ſie gut anzuwenden, als gleichültig für den Erfolg dieſer Prüfung, zum Vorwand zu nehmen.

Am folgenden Tage erſchien er mit der Sicherheit der Selbſtverlaügnung, mit der Beſcheidenheit des wahren Verdienſtes, vor allen Schülern und Lehrern der Dominikaner-Schule. Er erörtert ſeinen Gegenſtand ſo gelehrt, zierlich und klar, daß alle Umſtehenden ungeachtet ihrer großen Aufmerkſamkeit dadurch beſchämt wurden. Der Lehrer der Studirenden will nach der Gewohnheit und Bruder Alberts Anordnung einige Einwendungen machen; Thomas nimmt ſeine Beweiſe wieder auf, um ſich nach den bekannten Regeln dieſer Art wiſſenſchaftlichen Kampfes zu richten. Aber bald ſtellte er einige allgemeine Grundſätze der Löſung ſo klar und leicht auf, daß ſie allen Widerſtand unmöglich zu machen ſcheinen. Der Gegner, über den Gegenſtand der Frage ſelbſt zum Schweigen gebracht, macht Thomas Vorwürfe wegen ſeiner Art zu erwidern; die Worte, welche er an ihn richtete, möchten Zorn und Niederlage kundgeben,

Digitized by Google

dienten sie nicht dazu, ein ganz entgegengesetztes Gefühl zu verbergen, in der Absicht, die Bescheidenheit des Erwidernden zu prüfen. — Bruder Thomas, sprach er zu ihm, du scheinst zu vergessen, daß du hier nicht ein Lehrer bist, der entscheidet, sondern ein Schüler, welcher die vorgebrachten Einwendungen lösen soll.[1] — Ich kenne keine bessere Art, auf die vorgebrachten Gründe zu erwidern. — Wohlan, fährt der Lehrer fort, wende deine Grundsätze auf das an, was mir noch dir einzuwenden übrig ist! . . . .

Und da beginnt er neue Schwierigkeiten zu erheben, welche den Geist eines so jungen Studirenden zu vernichten scheinen. Aber jede dieser Schwierigkeiten wird nach und nach durch Thomas' unerschütterliche Dialektik erfaßt und widerlegt. Der Lehrer beharrt darauf; der Schüler läßt sich nicht zum Wanken bringen: die Thesis ist ein wahrer Kampf geworden. Andere Opponenten treten auf den Kampfplatz; aber der Sieg bleibt immer auf Thomas' Seite: mit dem Stoße eines bewaffneten Wortes offenbart sich sein Talent überreichlich und rückhaltlos; die ganze Versammlung theilt nun Albert des Großen Bewunderung; dieser fühlt die, welche er schon längst gefaßt, zunehmen. Bei dem ersten Glanze dieses erstehenden Ruhmes hatte er mit prophetischem Blicke erschaut, welche Erfolge und Triumphe seinem Orden und der Kirche, diesen zwei Gegenständen seiner mächtigen Neigungen, zu Theil werden würden. Bei diesem Vorfalle sprach er vor dem Erwidernden und der Versammlung jene Worte aus, welche durch ihre Erfüllung so berühmt werden sollten: „Wir „nennen diesen einen stummen Ochsen; aber sein Brüllen „wird in Wahrheit so laut werden, daß es in der ganzen „Welt erschallen wird.“[2])

1) Tu non videris tenere locum respondentis, sed determinantis. (Guill. de Tocco ap. Boll.) — Touron l. 1. c. 20.

2) Nos vocamus istum Bovem mutum: sed ipse talem dabit in doctrina mugitum, quod in toto mundo sonabit. (Boll. l. c.)

Digitized by Google

Albert kannte also wohl nicht bloß Thomas' Geist, sondern auch sein Herz, da er die Demuth dieses Jünglings mit solchen Lobsprüchen überhaüfen zu können glaubte; sie sollte dabei nichts von ihrer Jungfraülichkeit verlieren. Kaum hatte er diese Lehrkanzel verlassen, welche ihn den Blicken, wie der Bewunderung Aller vorführte, so kehrte er zu seiner gewöhnlichen Einfalt zurück. Er mußte sie aber noch sehr oft besteigen, d. h. so oft, als eine dunkle und schwierige Frage öffentlich abzuhandeln war. Unempfindlich gegen die Auszeichnungen, welche ihm von Seite seiner Lehrer zu Theil wurden, war es Thomas ebenso gegen die vielleicht schmeichelhaftesten Beweise der Bewunderung von Seite seiner Mitschüler. Diese Unempfindlichkeit war bei ihm nicht die Folge einer natürlichen Kälte oder eines reflectirten Ekels. Er hatte im Convente zu Cöln Freunde und zwar Freunde, welche in ihrer Jugend ankündeten, was sie einstens für die Wissenschaft und Tugend seyn würden. Die Geschichte nennt insbesondere Thomas von Catimprato und den seligen Ambrosius von Siena. Der Erste hatte seinen Namen durch das Werk, welches er mit seinem Andenken erfüllte, innig mit dem Thomas von Aquin verbunden; der Zweite durch eifrige Nachahmung seiner Heiligkeit.

Thomas sollte nur eine sehr kurze Zeit in der Stadt Cöln verbleiben, wie die meisten Historiker einstimmig mit denen, welche die Geschichte seines Ordens und der Pariser Universität geschrieben haben, berichten. Er sollte, wie wir sehen werden, noch vor Ende desselben Jahres abreisen. Er fand indeß noch Muße genug zur Abfassung einer ersten Abhandlung über Aristoteles Moral. Zwar sollte dieses nach seiner Angabe nur eine Sammlung der Gedanken und Worte seines Lehrers seyn; aber man fand darin trotz seiner Jugend alle Züge, welche seitdem seine Art zu lehren und zu schreiben charakterisirten: Festigkeit in der Methode, Tiefe im Gedanken, Feinheit in den

Digitized by Google

Begriffen, Beredsamkeit im Style, Klarheit im Ausdrucke,[1]) endlich gerechte Würdigung der Principien und Vernunftgründe des Philosophen. Wir werden das Werk der Ueberarbeitung, welche der englische Lehrer mit Aristoteles Doctrinen vornahm, später in seinem Zusammenhange und in seinen Resultaten zu betrachten haben. Es genüge für den Augenblick, den wahren Zeitpunkt der Abreise festgesetzt zu haben.

Zwölftes Kapitel.

Thomas wird mit seinem Lehrer Albert auf die Schule von Paris geschickt. — Die Universität dieser Stadt im Mittelalter. — Collegium zum heiligen Jakob. — Thomas' Fortschritte in der Wissenschaft und Frömmigkeit. — Er war nie Alexanders von Hales Schüler. — Sein Zusammentreffen mit dem heiligen Bonaventura.

Von da stieg er herab und kam in die Stadt, welche früher Cariath Sepher, d. h. Stadt der Wissenschaft hieß.
Josua 15, 15.

Dieser Stadt erwächst aus den Wissenschaften und Philosophen kein geringer Ruhm, weil daselbst hauptsächlich solche Studien blühten; die Stadt, eine Mutter und Nährerin der schönen Wissenschaften.
S. Aug. de civitate Dei, lib. 18. c. 2 et 9.

Ein Denkmal der zuverlässigsten Autorität bezeugt noch besser, als alle Berichte der Historiker und alle Lobsprüche der Panegyriker, welche Fortschritte Thomas in wenigen Monaten unter Bruder Alberts Leitung gemacht hatte. Es sind die Acten des im Juni 1245 zu Cöln abgehaltenen Generalkapitels der Prediger-Brüder.[2]) In diesen jährlichen Versammlungen kamen unveränderlich die wichtigen Angelegenheiten des Ordens zur Verhandlung. Diese glaubte von dieser Bestimmung nicht abzugehen, indem sie sich ins-

1) Frater Thomas lecturam studiose colligit et redegit in scriptis opus, stylo disertum, subtilitate profundum, sicut a fonte tanti doctoris haurire potuit, qui in scientia omnem hominem sui temporis aetate praecessit. (Boll. l. c.)

2) Echard, tom. 1. p. 16. in Serie cap. gener.

Digitized by Google

besondere mit zwei Gliedern der Dominikaner-Familie beschäftigte. Sie beschloß, der Licentiat, welcher in ihrem Convente zu Cöln mit solcher Auszeichnung lehrte, sollte sich mit dem neuen Schüler, welcher die Vorlesungen des berühmten Lehrers mit ebenso glänzendem Erfolge besuchte, nach Paris begeben.[1]) Der Eine sollte daselbst den Doctorgrad nehmen (Albert war damals einundfünfzig Jahre alt; er hatte beinahe den ganzen Kreis der Wissenschaft durchgemacht, ja ihn noch erweitert,) und einen der beiden Lehrstühle versehen, welche der Orden an der ersten Universität der Welt besaß; der Andere sollte ihm dahinfolgen, um sich nicht von einem seinem Geiste so conformen Unterrichte zu trennen und um jene letzte Vervollkommnung zu erlangen, welche Paris allein der Erziehung der Jugend geben zu können schien.

Diese Hauptstadt war schon lange durch die Pflege der Wissenschaften und Künste berühmt. Sie suchte den Namen ihrer Universität zu rechtfertigen, indem sie in ihren Unterricht alle Zweige der menschlichen Wissenschaft aufnahm. Zudem war es bekannt, daß die Jugend nirgend anderswo als zu Paris auf so vollkommene, rationelle, an glänzenden Erfolgen so fruchtbare Weise in der christlichen Lehre und in allen Wissenschaften, welche die Sitte dieser Zeit damit verband, unterrichtet wurde.[2]) Die Professoren der Theologie an dieser Schule erfreuten sich in der Christenheit eines so hohen Rufes, daß ihr Ausspruch in den wichtigeren Gewissensfällen gesucht wurde, wie jener der Professoren zu Bologna in wichtigen Fragen des bürgerlichen oder canonischen Rechtes. Man hatte oft Päpste auf ihre Entscheidungen sich berufen sehen; so dachte man im Allgemeinen einem Geistlichen, welcher die Dogmen des Glaubens

1) Thom. Catimpr. de Bon. Ep. l. 1. c. 20. — Echard, t. 1. p. 271 et 275.

2) Histoire litteraire de la France. t. 16. p. 570 et sqq. — Crevier, histoire de l'Université de Paris. t. 1. p. 196.

Digitized by Google

lehrte, keinen größeren Lobspruch ertheilen zu können, als wenn man von ihm sagte: „Man möchte glauben, er habe sein ganzes Leben an der Universität von Paris zugebracht.“ [1])

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts waren daselbst Jünglinge aus allen christlichen Ländern zusammengekommen, mehr als an jedem anderen Orte und zu jeder anderen Zeit; und dieser Zusammenfluß von Leuten hatte, wie wir schon gesagt, unter Ludwig IX. weiser Regierung und in Folge des hochherzigen Schutzes, welchen er der Wissenschaft und den Gelehrten gewährte, nur zugenommen. Die Stiftungen seiner Vorfahrer, so wie anderer Fürsten und christlichen Herren sorgten für den Unterhalt der armen Studirenden, die Freiheiten und Privilegien trugen gleichfalls zur Entwicklung dieser großen Schule bei, und die weisen Vorschriften der Oberen verhüteten deren Mißbrauch. Die innere Einigung wurde durch unter den Schülern gestiftete religiöse Verbindungen aufrecht erhalten; [2]) da wurden Freundschaften geschlossen, welche zum Zwecke hatten, die Einheit der großen christlichen Gesellschaft, deren Geist Europa belebte, zu befestigen; da sollten Thomas und Bonaventura zusammenkommen, deren Geister die erhabene Freundschaft der zwei heiligen Patriarchen Dominikus und Franziskus und die Verbrüderung der zwei damals mit der sittlichen Neugestaltung der Gesellschaft beschäftigten Orden erneuern werden, indem sie so gegen die traurigen Reibungen protestirten, welche die menschlichen Leidenschaften zwischen den Dominikanern und Franziskanern auszusäen suchten.

Alles, was den Beruf hatte, einen großen Einfluß in der Welt auszuüben, als Männer, Doctrinen, Institutionen, schien sich in Paris sammeln zu müssen, um daselbst die Weihe seiner Zukunft zu erhalten. Eine mehr und mehr

1) Launoius, de celebr. schol. Par. t. 4. p. 70.

2) Bulaeus, hist. univers. t. 3. p. 485. — Vincent. de Beauvais, specul. hist. XXIX, 107.

Digitized by Google

beträchtliche Anzahl hervorragender Männer kam in diese Hauptstadt, um sich zur würdigen Ausfüllung ihrer hehren Bestimmung vorzubereiten: Prinzen, zum Herrschen berufen, welche ohne diese Vorbereitung weder auf dem Schlachtfelde, noch am Hofe die Früchte des Krieges oder Friedens ernten zu können glaubten; [1]) Päpste, welche durch ihre Weisheit, ihre Erkenntniß und ihren Muth den Stuhl des heiligen Petrus verherrlichten; [2]) Cardinäle, welche diese Päpste durch ihre Geschicklichkeit und ihre in den Geschäften erprobte Erfahrung unterstützten; Patriarchen, in welchen der Orient den Ernst und die Strenge der unabhängigeren Kirche des Occidents erkennen konnte; Bischöfe, welche ihre Functionen mit dem ganzen Gefühle ihrer Größe und Heiligkeit ausübten; fromme Aebte, welche an der Spitze der berühmtesten Klöster standen, so daß Paris als die fruchtbare Schule anerkannt wurde, aus deren Schooße die Lichter der Kirche hervorgingen, welche die Christenheit erleuchteten. Die Feinheit der französischen Sitten, die Großartigkeit des Gottesdienstes, der Geschmack an Wissenschaften und Künsten wurde durch diese Lehrerin der Welt in alle auswärtigen Königreiche verpflanzt. [3])

Man begreift jetzt, warum die Prediger-Brüder den Albert und Thomas auf diese so berühmte Schule schickten. Aber diese hatten nicht umsonst um die Aufnahme in ihren Schooß nachgesucht. Man weiß, wie edelmüthig beide das wieder vergelten werden, was sie ihnen an Ruhm und wirklicher Kraft mittheilen konnte. Aber die Demuth verhüllte ihren Augen den glänzenden Ruhm, der ihrer zu Paris harrte;

1) Petrus de Blois, Ep. 67.

2) Innocenz III., Gregor IX.; und im vorhergehenden Jahrhunderte Cölestin III., Hadrian IV., Alexander III.

3) Die Begeisterung war in diesen Jahrhunderten so groß, daß man Paris als die Quelle aller Weisheit, als den Baum des Lebens im irdischen Paradiese, als den Leuchter im Hause des Herrn betrachtete. (Hist. littér. de la France, t. 9. p. 80.)

Digitized by Google

harrte; sie allein wußten nicht, welch' große Aussichten ihnen die erlangten Erfolge eröffnen konnten. Die Liebe zur göttlichen Wissenschaft war ihr einziger Beweggrund; oder vielmehr der religiöse Gehorsam leitete ihre Schritte. Am Ende des Jahres, in den letzten Tagen des Septembers oder den ersten des Octobers verließen sie mitsammen die Ufer des Rheins und reisten nach Frankreichs Hauptstadt, wo sie bei dem Beginne der öffentlichen Vorlesungen an der Universität ankamen. Sie hatten den Weg als wahre Söhne des heiligen Dominikus zurückgelegt; Wissenschaft und Genie in Verbindung mit Heiligkeit reisten, ihr Almosen bettelnd!

Die beiden Pilger wurden in jenem Hause zum heiligen Jakob aufgenommen, welches Johann de Barastre, Kaplan des Königs und Professor an der Universität zu Paris, vor siebenundzwanzig Jahren der von Pater Manes geführten und von dem heiligen Patriarchen selbst abgesandten Colonie der Dominikaner abgetreten hatte. Dieses Haus hatte seitdem nicht aufgehört, eine Schule der Wissenschaft und Heiligkeit zu seyn; es machte beständig Eroberungen unter jenen unzähligen Studirenden, welche aus allen Punkten Europa's den ihrer Jugend gemeinsamen Eifer und den nach ihren Nationen verschiedenen Geist nach Paris mitbrachten. Man hatte aus ihnen in der ersten Epoche gelehrte Schriftsteller, eifrige Prediger, ausgezeichnete Professoren, Kirchenfürsten hervorgehen sehen. Die in diesem Hause errichteten Lehrkanzeln zogen Dank dem beständigen Verdienste jener, welche sie eingenommen hatten, einen fortwährenden Zulauf an; es genügt, unter diesen Professoren zwei der gelehrtesten Encyklopädisten dieses großen Jahrhunderts, Alanus von Lille und Vincenz von Beauvais, zu nennen. Rolland von Cremona und Hugo von Saint-Cher, dessen Name so oft mit dem Thomas' von Aquin vorkommen wird, hatten erst vor Kurzem ihre Lehrkanzeln verlassen; Johann von Paris, Bischof von Auxerre, und mehrere andere gelehrte Theologen versahen sie noch, als

Digitized by Google

Bruder Albert von Bollstaedt den Zauber seines Ruhmes mit dem, welchen das Collegium zum heiligen Jakob bereits genoß, vereinigte. [1])

Die unermüdlichen Excursionen des deutschen Professors nach den anderen Universitäten Europa's und in beinahe alle Theile des Gebietes der Wissenschaft hatten seinen Ruf wunderbar vergrößert. Da ihm dieser in eine Stadt vorausging, welche, wie schon gesagt, an seiner Erziehung Theil genommen hatte und so einen Theil ihres Ruhmes wieder zurückerobern konnte, so sah Albert um seine Lehrkanzel eine noch zahlreichere Schaar versammelt, als sich um seine Vorgänger im Lehramte drängte. Sein beim Hauche der Volksgunst erstarkendes Wort verbreitet den Strahl seiner Macht, vermehrt die Zahl seiner Zuhörer und entwickelt dadurch selbst den heilsamen Einfluß des Ordens, welchem er angehört.

Aber Nichts soll bei den Arbeiten des Professors zum Ruhme seines Ordens so viel beitragen, als die durch sein Wort und seine Beispiele auf Bruder Thomas' Seele hervorgebrachte Wirkung. Dieser nimmt zu Paris die zu Cöln begonnenen Studien unter der Leitung eines so tüchtigen Lehrers eifriger auf; in Wahrheit könnte man nur in ganz uneigentlichem Sinne sagen, daß sie durch die Unterhaltungen des großen Mannes, durch die Betrachtungen und Rosenkränze ihrer gemeinsamen Pilgerfahrt unterbrochen worden seyen. Da diese Studien nun drei Jahre ununterbrochen fortdauern sollen und eigentlich die letzten Beispiele, welche uns Thomas als Schüler geben wird, enthalten,

1) Von ihrem ersten Hause zu Paris wurden die Prediger-Brüder in ganz Frankreich Jakobiner genannt, bis zu jenem Jahrhunderte, in welchem eine politische Sekte sie ihres Namens und zugleich ihres heiligen Aufenthaltes beraubte, und durch den Schrecken ihrer Verbrechen das, was Gegenstand der Verehrung und Liebe der Völker gewesen war, der Entweihung derselben überlieferte.

Digitized by Google

so ist es wichtig, denselben zum letzten Male unser Augenmerk zuzuwenden.

Der endliche Gegenstand seiner Studien bleibt unveränderlich einer und derselbe; der Geist, welcher ihn führt, ist immer derselbe, welchen er zu Monte-Cassino, Neapel, Cöln an den Tag gelegt hat. Thomas von Aquino hat später ausgesprochen, er halte den für keinen Ordensmann, welcher sich anderen Studien widmet, als denen, welche sich auf Gott beziehen, dessen Dienste er sein ganzes Leben gewidmet hat.[1]) Er studirte demnach als wahrer Ordensmann, und dieser religiöse Charakter durchdrang alle Kenntnisse, sogar die profanen, welche er sich anzueignen strebte; er machte sie alle seinem letzten Endzwecke dienstbar und bediente sich ihrer als Stufen, auf welchen er sich zur Erkenntniß dessen, der seinem Wesen nach die Wahrheit ist, aufschwingen könnte.

In dieser Hinsicht verband er sich innig mit den großen Philosophen des Alterthums, zumal mit jenem, welcher sich in dieser Zeit ausschließlich aller Gedanken des menschlichen Geistes bemächtigt hatte, um sie nach seinem Bilde zu formen. Er setzt des Aristoteles Studium fort, nicht um auf sklavische Weise wie die Mehrzahl seiner Zeitgenossen blindlings auf des Meisters Wort hin zu urtheilen, sondern um über die Doctrinen des Philosophen die Herrschaft der Vernunft und des Geistes auszuüben.

Die Werke der Kirchenväter, welche sich von selbst in die religiöse Richtung seiner Arbeiten eindrangen, und sich zwanglos mit der innersten Natur seines Verstandes und Herzens assimilirten, erforderten öfter und länger seine tiefen Betrachtungen. Er liebte in Folge einer angebornen Neigung die Gesellschaft jener großen Lehrer der ersten Jahrhunderte, welchen ihn die Bewunderung der Nachwelt ein-

1) Aliis autem doctrinis intendere non pertinet ad religiosos, quorum tota vita divinis obsequiis mancipatur. (2, 2. quaest. 188. art. 5.)

Digitized by Google

stens beigesellen sollte. Der Gegenstand seiner Gedanken waren die in ihren Schriften verewigten Gedanken. Mit ihrer Hülfe und gleichsam bei dem Lichte dieser unsterblichen Fackeln drang er auf jenen geheimnißvollen Wegen vorwärts, welche die Seele Gott zuführen.

Aber das Studium der Väter war nicht im Stande, die Thätigkeit seiner Liebe zu befriedigen: die heilige Schrift bot ihm die nämlichen Hülfsquellen dar, aus welchen seine Vorbilder so reichlich geschöpft hatten; da finden sich die schönsten Züge zerstreut, welche die Gottheit von sich selbst entworfen hat. Sein Geist suchte sie unablässig zu vereinigen, um daraus sein möglichst genaues Bild zusammenzusetzen. Sein Gedächtniß bereicherte sich gleich jenem des jungen Timotheus mit den in den heiligen Büchern verborgenen Schätzen; da zumal nährte er sich an dieser immer alten und immer neuen Schönheit. Er arbeitete Tag und Nacht,[1]) bis Gott ganz in seinem Herzen gebildet war.

Ungeachtet der Beschaffenheit seiner Studien und des Endzweckes, welchen er sich dabei setzte, empfand Thomas bei dieser rein wissenschaftlichen Arbeit, was Jeder, der sich denselben beharrlich hingibt, empfindet, was vor ihm der heilige Stifter seines Ordens empfunden hatte, nämlich, daß die Wissenschaft das Herz austrocknet und das Leben des Verstandes nach allem diesem nur das halbe Seelenleben ist. Er nahm also zu dem vom heiligen Dominikus angewendeten Mittel seine Zuflucht. Des Cassianus Conferenzen lagen beständig auf seinem Arbeitstische, und von Zeit zu Zeit setzte er im Studium aus, um seine ermüdete Seele an diesen erfrischenden Quellen der ersten Frömmigkeit zu erquicken. Dieser fromme Autor entriß ihn durch seine einfachen und rührenden Erzählungen plötzlich

1) Qui velut alter Augustinus se studio scripturarum totum dedit, die ac nocte in illius amore et exercitio commorando. (Trithemius, de Script. Eccles.)

Digitized by Google

den trockenen Arbeiten der Schule und versetzte ihn in die Gesellschaft der Altväter der Wüste. Thomas wurde gewissermaßen der Zeuge ihrer wunderbaren Strenge, ihrer eifrigen Gebete, ihrer die ganze Nacht hindurch dauernden Betrachtungen, ihrer Ekstasen und Verzückungen; seine Seele flog hin in jene heiligen Stätten der Einsamkeit, seine Einbildungskraft bevölkerte sie neuerdings mit ihren alten Bewohnern; diese Traümereien allein erlaubte sich ein Thomas von Aquin. Er wollte in seinem Leben den englischen Umgang mit den christlichen Einsiedlern wieder aufrichten; er seufzte über die gegenwärtige und zukünftige Nothwendigkeit seines apostolischen Berufes; aber man fand in seinem Benehmen immer einen Rester seiner frommen Lectüre.

Daraus zog er zuerst eine eifrigere Liebe zum Gebete, eine größere Leichtigkeit, sich in Gott zu sammeln.[1]) Die Andacht des jungen Religiosen nahm von Tag zu Tage zu und wurde für seine Mitbrüder der Gegenstand heiliger Nacheiferung. Die Sammlung und Betrachtung wurde für ihn eine um so anziehendere Pflicht, als er daraus jederzeit eine größere Geschicklichkeit für die Arbeiten, denen er sich dann widmen mußte, zog; sein Geist hellte sich an dem Feuer auf, welches die Betrachtung in seinem Herzen entzündete.

Wir haben genug von Thomas' bewunderungswürdiger Reinheit gesprochen, darum genüge es, zu sagen, daß diese Tugend fort und fort einen lebhafteren Glanz verbreitete.

Seine bescheidene Haltung, seine weisen Reden, seine unveränderliche Sanftmuth, die natürliche Schönheit seiner Züge, die Güte, welche aus seinem ganzen Wesen athmete, theilten Jenen, welche mit ihm Umgang pflogen, etwas Himmlisches und Göttliches mit. Dieser Zug ist uns durch **Männer, welche dieses Glück genossen, selbst durch Thomas'**

1) Ego in hac lectione devotionem colligo, ex qua facilius in speculationem consurgo. (Boll. p. 667. n. 22.)

Mitschüler im Collegium zum heiligen Jakob aufbewahrt worden.[1])

Seine Abtödtung offenbart uns zum Theil das Geheimniß seiner Keuschheit, wie seines Eifers; indem sie das Fleisch dem Geiste unterwürfig machte, machte sie diesen der göttlichen Mittheilungen fähiger. In den von dem Verlangen, ja den Bedürfnissen des Leibes unabhängigen Seelen schlägt der heilige Geist gerne seinen Wohnsitz auf. Das Benehmen, welches Thomas bei Tische beobachtete, war das der größten Heiligen aus allen Jahrhunderten; er aß nur in Folge eines gewissen passiven Gehorsams; seine Seele nahm an dieser materiellen Handlung nur Theil, um sie durch himmlische Motive zu erheben; nach Tische wußte er beinahe immer nicht, weder was aufgetragen worden war, noch wovon er gegessen hatte.[2]) Indem er die Stunden bedauerte, welche man dem Leibe widmen muß, sammelte er sich gewöhnlich in sich durch Gebet oder Reflexion.

Rufen wir uns aus dieser Schule zu Paris einen Zug in's Gedächtniß zurück, welcher zugleich zwei Tugenden unseres Heiligen, die wir bereits zu schildern versuchten, charakterisirt. Als er eines Tages im Refectorium las, bedeutete ihm der Corrector bei Tische irrthümlich durch ein Zeichen, er sollte ein Wort anders aussprechen, als er es gethan; der Leser corrigirte sich sogleich, als ob er wirklich gefehlt hätte. Als ihm nun nach Tische mehrere seiner Mitbrüder sagten, er hätte den Fehler dessen, der ihn mit Unrecht getadelt hatte, nicht widerholen sollen, gab er ihnen folgende, eines Thomas wahrhaft würdige Antwort: „Es liegt wenig daran, ob ein Wort so oder anders ausgespro-

1) Fr. Enfran de Salerno.— Barthol. de Capua.— Guill. de Tocco in Proces. Canon.

2) Dieses bezeugen auf gleiche Weise P. Renaud, sein letzter Beichtvater, und Wilhelm de Tocco, der älteste Geschichtschreiber seines Lebens und sein Zeitgenosse.

Digitized by Google

chen wird; aber einem Ordensmanne liegt unendlich viel daran, Gehorsam und Demuth zu üben.“ Nie wurde die evangelische Vorschrift: „Werdet wie die Kinder!“ besser erfüllt.

Die gleichzeitigen Fortschritte des jungen Thomas auf dem Wege der Vollkommenheit und der Wissenschaft wurden durch die Beispiele seines berühmten Lehrers angeeifert und befördert; denn Albert war ebenso geeignet, Heilige, wie Gelehrte zu bilden. Aber war es für Thomas ein großer Vortheil, einen Lehrer von solchem Charakter gefunden zu haben, so mußte dieser in den erstaunlichen Fortschritten seines Zöglings seinen schönsten Lohn, wie seinen größten Ruhm in den Augen der Nachwelt finden.

Dieser Ruhm wurde ihm indeß durch einige neuere Schriftsteller streitig gemacht,[1]) deren Autorität freilich nicht mit der aller Geschichten, aller Traditionen des Mittelalters in Vergleich treten kann. Ein Geschichtschreiber aus dem Franziskaner-Orden[2]) insbesondere wollte diesen Ruhm neben Albert dem Großen einem anderen Franziskaner, Alexander von Hales, zuschreiben. Nach ihm wäre es nicht zu viel, wenn an der Bildung des Engels der Schule die drei mächtigsten religiösen Orden dieser Zeit Theil genommen hätten, nämlich der Orden des heiligen Benediktus, dieser alte Repräsentant der Wissenschaft, der des heiligen Franziskus, der neue Herd der christlichen Liebe, endlich der des heiligen Dominikus, der große Meister des evangelischen Wortes. Gewiß wäre der Doctor, welchen man als Lehrer des heiligen Thomas von Aquin bezeichnen will, einer solchen Mission in mehr als einer Hinsicht würdig gewesen. Alexander von Hales wurde zu seiner Zeit der unwiderlegbare Doctor genannt; ja er hatte überdieß den Beinamen Brunnen des Lebens. Ohne

1) Nicolaus Harpfeldius. — Marcus de Lissabon. — Potteonius. — Brovius. — Pontas.

2) Wadding, Ann. F. M. t. 1. ad a. 1245.

Digitized by Google

geradezu dieſe ſchönen Titel zu verdienen, muß er doch den gelehrteſten Religioſen des dreizehnten Jahrhunderts beigezählt werden; aber man könnte ihm nicht eine Ehre zuſchreiben, welche ihm die Wahrheit verweigert. Man hat geſehen, wie Thomas von Aquin an Bruder Alberts Schule im Orden des heiligen Dominikus hing. Nach dem, was wir, geſtützt auf die Denkmale der zuverſichtlichſten Hiſtoriker,[1]) geſagt haben, begann Thomas erſt gegen Ende des Jahres 1245 ſeine Studien zu Paris; nun bezeugen aber ebenſo zuverläſſige Autoritäten,[2]) daß der Doctor Alexander von Hales am 21. Auguſt desſelben Jahres geſtorben war. Wenn man zu dieſem noch hinzufügt, daß er ſeinen Lehrſtuhl einige Zeit vorher verlaſſen habe, wie wird es noch möglich ſeyn, Thomas von Aquin zu ſeinem Schüler zu machen? Es genügt übrigens zum Ruhme des unwiderlegbaren Doctors, den heiligen Bonaventura unter ſeinen Schülern gehabt zu haben.

Die zärtlichſte, wie unveränderlichſte Freundſchaft mußte dieſen Letzteren mit unſerem Heiligen vereinigen. Dieſe Freundſchaft ſchreibt ſich höchſt wahrſcheinlich von der Zeit her, bei welcher wir jetzt angekommen ſind. Bonaventura war ſchon mehrere Jahre zu Paris, als Thomas dahin kam; aber er beſuchte die Vorleſungen Johanns de la Larochelle, des unmittelbaren Nachfolgers Alexanders von Hales in der Schule der minderen Brüder, und war bereits durch ſeine Arbeiten, ſeine Wiſſenſchaft, ſeine Tugenden und Schriften berühmt geworden.[3]) Wo und wie wird

1) Unter Anderen Alexander Natalis, hist. Eccles. t. 7. p. 707.

2) Fleury, hist. Eccles l. 82. n. 15. — Baillet, des Dugem. t. 1. p. 110. Das Epitaphium auf dem Grabmale des Doctors in der Franziskaner-Kirche lautet: Hic jacet frater Alexander de Hales, qui obiit anno Domini millesimo ducentesimo quadragesimo quinto, duodecimo Kalendas Septembris. Gloria doctorum decus et philosophorum.

3) Frater Alexander Alensis . . . revelatione didicit Fr. Joannem de Rupella huic rei valde idoneum; is igitur multis labori-

Digitized by Google

der Dominikaner Thomas den Franziskaner Bonaventura kennen gelernt haben? Die Geschichte bietet uns nicht genug Anhaltspunkte dar, um diese Frage gehörig zu beantworten. Da dieser Schritt einmal geschehen war, so bedarf es keiner historischen Dokumente mehr, um die Einigung dieser beiden großen Seelen zu begreifen; aber wenn man deren Ursprung auf die Studien Beider zurückführen muß; wenn, wie man es nicht bezweifeln kann, der neue Gregorius diesen zweiten Basilius in den Schulen des neuen Athens[1]) gefunden hat, könnte man nicht sagen, daß der Ruf von Thomas' Lehrer die Franziskaner zu Paris wenigstens manchmal bestimmte, jene ihrer Zöglinge, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, zu ihm zu schicken; und daß hier die zwei durch ihren Beruf getrennten jungen Religiosen sich als Brüder des Geistes, wie des Vaterlandes kennen lernten? Man wird ohne Zweifel gerne zugeben, daß Albert der Große ein ganz anderer Mann war, als Alexander von Hales (gesetzt auch, daß dieser noch gelehrt hätte), eine Aenderung des angenommenen Brauches herbeizuführen und die Jugend der anderen Ordenshäuser in seine Schule zu ziehen.

---

bus, studiis, virtutibus et scriptis publice editis clarus, secundus in ordine doctor Parisiensis evadit; tertius sanctus Bonaventura. (Du Boulai, hist. Univ. t. 3. p. 202.)

1) Paris wird in mehreren Denkmälern dieser Zeit oft mit Athen verglichen. (Rigord. c. 50.— Alberic. p. 451.)

Dreizehntes Kapitel.

Bruder Thomas wird nach Cöln geschickt, um unter Bruder Alberts Leitung zu lehren. — Seine ersten Vorlesungen und Schriften. — Sein Brief an einen Jüngling über die Art und Weise, zu studiren. — Er bereitet sich zum Priesterthume vor. — Feier des heiligen Meßopfers.

Das spricht der Herr: Ich habe ihn mir zum Priester erwählt, daß er meinen Altar besteige. 1 Kön. 2.

Das Amt des Priesters ist es, Vermittler zwischen Gott und dem Volke zu seyn; in soferne er nämlich dem Volke das Göttliche darbietet (daher heißt er Priester [sacerdos]), gleichsam als das Heilige gebend [sacra dans]); und wiederum, in soferne er Gott die Bitten des Volkes darbringt, und für ihre Sünden Gott einigermaßen genugthut.

Sum. Theol. p. 3. q. 22.

Drei Jahre waren in dieser stillen Arbeit des Gebetes und des Studiums verflossen; Thomas trat damals in sein zweiundzwanzigstes Jahr; der Augenblick war gekommen, wo die Kraft seines Verstandes, welcher durch die doppelte Nahrung der Reflexion und göttlichen Liebe sich so gewaltig entwickelt hatte, noch durch die Uebung des öffentlichen Lehramtes, eine Art geistigen Kampfes, erstarken sollte, wo sich der Jüngling auf unmittelbarere und thätigere Weise unter der Leitung seines berühmten Lehrers auf die großen Kämpfe, die er einstens in der Welt zur Vertheidigung der Gerechtigkeit und Wahrheit zu bestehen haben würde, vorbereiten sollte.

Die ersten Vorlesungen, welche uns Thomas gibt, erscheinen uns in der That nur als die Vervollständigung seiner eigenen Erziehung. Nachdem er als Schüler gelernt hatte, soll er noch als Lehrer lernen und dieser Versuch wird indeß für eine ganze Schule eine Quelle des Lichtes und der Belehrung seyn. Zufolge einer jener Fügungen, wovon das menschliche Leben viele Beispiele darbietet, wird er diesen Unterricht in der Stadt Cöln selbst ertheilen, wohin

Digitized by Google

er vor wenigen Jahren gekommen war, ihn zu suchen, und da wird er noch unter der Leitung des nämlichen Lehrers lehren, welcher ihm den ersten Unterricht, den er daselbst erhielt, ertheilte. Während dieses letzten Aufenthaltes zu Paris wurde Bruder Albert nach den Wünschen seines Oberen mit dem Doctorhute an dieser Universität bekleidet, für welche eine solche Unterwerfung von Seite eines solchen Mannes die großartigste aller Lobreden ist. Albert der Große hatte in der That diesen Titel mit demüthiger Ehrfurcht verlangt und erhalten.

Das Generalkapitel des Jahres 1248, das Ende der Studien Thomas', wurde von den Prediger-Brüdern in Frankreichs Hauptstadt gehalten. Der Orden, welcher von Neuem mit der ganzen Kraft seiner Jugend an der damals in Europa stattfindenden geistigen Bewegung Theil nahm, beschloß in dieser Versammlung, die Vortheile der Universität, deren sich die Söhne des heiligen Dominikus erst nur zu Paris erfreuten, auf vier vorzügliche Städte auszudehnen. Es wurde also die unmittelbare Einführung allgemeiner Studien, wo die Prediger-Brüder ihre Prüfungen ablegen und alle Stufen, welche einen Mann zu der Ehre des Doctorates führten, durchlaufen könnten, zu Bologna für die lombardische, zu Cöln für die deutsche, zu Oxford für die englische Provinz, zu Montpellier für die Provence festgesetzt.[1]) Man findet in den Denkmälern der Zeit nicht, daß eine der in diesen verschiedenen Städten schon bestehenden Universitäten Anfangs über diese rivalisirenden Institutionen als einer Usurpation in Schrecken gesetzt worden sey; man sah zwar bald Spaltungen und Klagen, denn die Eifersucht bleibt zu allen Zeiten und diese Leidenschaft macht sich unveränderlich durch die nämlichen Resultate kennbar. Aber man durfte nur auf die Ideen einer aufgeklärteren Zeit eingehen, um einzusehen, daß das Verdienst und nicht der Besitz ein ausschließliches Recht auf den Jugend-

1) Jac. Echard, sum. S. Thom. vind. p. 233.

Digitized by Google

Unterricht verleiht, und daß die Wissenschaft deßhalb von einer Gesellschaft nicht ausgeschlossen werden kann, auch wenn sie nur in Gliedern lebt, die angethan sind mit einem schwarzen oder weißen Kleide.

Das zu Paris versammelte Kapitel, welches an den Tag legte, wie sehr ihm der Erfolg der neuen Anstalten und dadurch der Fortschritt der wahren Lehre am Herzen lag, bezeichnete sogar die Personen, welche mit der Gründung dieser verschiedenen Schulen beauftragt waren; und in Wahrheit hängt die Dauer einer Einrichtung meistentheils von der Weisheit und manchmal von dem Namen ab, der ihren Ursprung bezeichnet. Bruder Albert und sein Schüler Thomas, welche für die Universität zu Cöln ausersehen waren, erstaunten, als man sie in ähnlicher Absicht in jene blühende Stadt schickte, wo Beide so ruhmvolle Erinnerungen zurückgelassen hatten. Der Erste sollte als Doctor den ersten Lehrstuhl dieser Schule einnehmen, und der Zweite sich unter seiner Leitung im Lehramte als untergeordneter Professor oder Magister der Studirenden versuchen. Sie zogen nun neuerdings hin zur alten Stadt am Rhein, um daselbst ihrer Schule eine regelmäßige und bestimmte Gestalt zu geben, in dem Augenblicke, als Erzbischof Engelbert den Grundstein zu einer Kathedrale legte, deren Plan allein schon so viele Studien und Bemühungen gekostet hatte.

Alberts Anwesenheit machte sich in dieser von den Pilgern aus allen Nationen so besuchten Stadt bald bemerkbar. Die neuen Titel, welche er so eben in der Metropole der Wissenschaften erhalten hatte, der Zauber, welcher von nun an seinen Namen umgab, verdoppelten den Zulauf, welchen sein Wort beständig hervorgerufen hatte. Aber schon in den ersten Tagen theilte die Menge sogar nach dem Berichte der zuverlässigsten Autoren[1]) ihre Bewun-

1) Baillet, Vie des Saints, t. 1. 7. Mars. — Guill. de Tocco. Boll. p. 663. n. 15.

Digitized by Google

derung, oder vielmehr sie drängte sich allmählig von Alberts des Großen Lehrstuhl zu jenem des jungen Thomas von Aquin: der einfache Lector oder Magister der Studirenden hatte sich plötzlich zur Höhe des so lange durch die Erfahrung unterrichteten Doctors aufgeschwungen. In allen Geistern setzte sich der Vergleich fest, ohne daß die Eigenliebe weder in der einen, noch in der anderen dieser zwei großen Seelen auch die leichteste Wolke von Traurigkeit oder Hochmuth aufsteigen ließ.

Um indessen diese Concurrenz zu erhalten, hielt sich Thomas' Geist ganz enge im Kreise seines Lehramtes. Er dictirte Anfangs nach der festgesetzten Regel einige philosophische Abhandlungen, erklärte gewisse Bücher der heiligen Schrift und jene des Magisters der Sentenzen;[1]) aber er that dieß mit einer Gelehrsamkeit, einem Talente, welches ein Merkmal fesselnder Größe und Neuheit an sich trug. Thomas' Doctrin machte sich gleich mit ihren unterscheidenden Zügen bemerkbar: Einheit im Ganzen, Ordnung in den verschiedenen Theilen, Klarheit in der Darstellung. Und das sind, man muß es heutzutage noch sagen, die Eigenschaften, welche für immer die wirkliche Kraft des Geistes, wie die schlagende Energie der Beweise auszeichnen werden. Im dreizehnten Jahrhunderte machten sie auf die Geister einen um so größeren Eindruck, als diese lange durch die Dunkelheiten und Feinheiten der ersten scholastischen Versuche ermüdet worden waren. Alle biblischen und profanen Reichthümer, welche der junge Thomas während seiner Studien gesammelt und ohne Verwirrung in den weiten Schatzkammern seines Gedächtnisses niedergelegt

1) Peter Lombardus, Bischof von Paris im Jahre 1159, Verfasser einer Theologie unter dem Titel: Sententiarum libri quatuor, die allein lange in den Schulen eingeführt war, obgleich sie nur eine Compilation von Entscheidungen oder sogar Meinungen der Väter ist; sie war im Mittelalter eine unerschöpfliche Quelle von Disputationen, ein Gegenstand leidenschaftlicher Bewunderung.

Digitized by Google

hatte, kamen nun aus demſelben durch die fruchtbare Dazwiſchenkunft coordinirt und umgebildet zum Vorſchein; ſie entwickelten ſich mit lichtvollem Ueberfluſſe vor den Augen ſeiner Zuhörer, welche erſtaunt waren, daß man mit ſolcher Jugend und Beſcheidenheit ſo viel Wiſſenſchaft und Reife des Geiſtes vereinigen konnte.

Ungeachtet der Anſtrengung des erſten Auftretens im mündlichen Unterrichte fand Thomas Zeit zu ſchriftlichen Arbeiten. Da ſchrieb er die Abhandlung über die Principien der Natur, die über das Seyn und die Weſenheit[1]) und mehrere andere Werke, in welchen die abſtrakteſten Begriffe der Metaphyſik und Ontologie ebenſo zierlich, als gründlich beleuchtet werden. Seine erſten Schriften ſtammen in der That aus der Zeit ſeiner erſten Vorleſungen. Er probirte zugleich jene zwei Organe des Gedankens, Wort und Schrift, deren er ſich fortan unaufhörlich bedienen ſollte, um über den menſchlichen Geiſt Ströme des Lichtes und der Wahrheit auszugießen. Aber die nothwendiger Weiſe begrenzten Hülfsmittel des Menſchen würden, ſo groß ſie übrigens auch ſeyn können, ſich endlich in einer nicht unterbrochenen Ausdehnung erſchöpfen: der junge Religioſe trug Sorge, eine gleichmäßig immerwährende Communication zwiſchen ſeiner Seele und der urſprünglichen, unverſiegbaren Quelle alles Lichtes und aller Tugend zu unterhalten. Er hatte damit begonnen, daß er auf ſein Betragen die weiſen Rathſchläge anwendet, welche er einem Jünglinge in einem Briefe gibt, der ſich in ſeinen Werken findet und den wir unſeren Leſern nicht vorenthalten können, da er den Inhalt alles deſſen, was wir über die Studien Thomas' von Aquin geſagt haben, als auch einen Unterricht für die geringe Anzahl derer bildet, welche ſich noch ähnlichen Beſchäftigungen widmen.

„Du fragſt mich, welches das wahre Mittel iſt, in „deinen Studien glückliche Fortſchritte zu machen und ſicher

1) Ptolom. de Lucca, hist. Eccles. l. 22. c. 21.

Digitized by Google

„in den Besitz der Weisheit zu gelangen? Der Rath, „welchen ich dir gebe, ist, dich nicht gleich Anfangs mit schwie„rigen Fragen zu beschäftigen, sondern dich denselben stufen„weise zu nähern; die Kenntniß, welche du über die ein„fachsten Wahrheiten erlangen kannst, wird dich, ohne daß „du es gewahrst, zur Kenntniß der tiefsten Wahrheiten „führen. Beeile dich nicht, das zu sagen, was du denkst, „oder das zu zeigen, was du gelernt hast; sprich wenig „und gib keine voreiligen Antworten.[1]) Fliehe die nutz„losen Unterhaltungen; man verliert dabei die Zeit und „den Geist der Andacht. Insbesondere bewahre sorgfältig „die Reinheit des Gewissens und thue nie Etwas, welches „dieselbe beflecken oder dich in den Augen Gottes mißfällig „machen könnte. Dein Gebet sey unausgesetzt.[2]) Liebe die „Einsamkeit, um die ganze Zeit, welche du auf eine nutz„lose Unterhaltung mit den Geschöpfen verwenden würdest, „der Lesung oder der Betrachtung zu widmen. Du wirst „in das Geheimniß des Bräutigams eingeweiht werden, „wenn du in der Zurückgezogenheit dich mit ihm zu unter„halten verstehst. Die Einsamkeit soll dich aber nicht ver„drießlich oder mürrisch machen; zeige dich immer sanft „und freundlich, ohne jedoch mit Jemand allzu innige Freund„schaft anzuknüpfen; denn die Folge des vertrauten Um„gangs ist gewöhnlich Geringschätzung. Ueberlaß Jedem „die Sorge für das, was ihn angeht, und kümmere dich „nicht um das, was in der Welt vorgeht oder gesprochen „wird. Es liegt unendlich viel daran, das Auslaufen oder „die unnützen Besuche zu fliehen.[3]) Indem du das Leben „und die Handlungen der Heiligen dir in's Gedächtniß „zurückrufst, wandle ihre Wege, so viel es dir möglich „ist und demüthige dich, wenn du ihre Vollkommenheit „nicht erreichen kannst. Bewahre immer die Erinnerung

1) Tardi loquum te esse jubeo.

2) Orationi vacare non desinas.

3) Discursus super omnia fugias.

Digitized by Google

„an das, was du Gutes lernst, von welcher Seite du es „auch lernst. Begnüge dich nicht, das, was du lieſest oder „hörst, oberflächlich in dir aufzunehmen; ſondern ſuche in „deſſen ganzen Sinn einzudringen und ihn zu ergründen. „Bleibe nie im Zweifel über Dinge, welche du mit voller „Gewißheit wiſſen kannſt. Strebe mit heiligem Eifer dei„nen Geiſt zu bereichern; bringe alle Kenntniſſe, welche „du dir erwerben kannſt, mit Ordnung in die Abtheilungen „deines Gedächtniſſes;[1] lege jedoch den von Gott erhal„tenen Talenten niemals Zwang an und ſuche das nicht „zu ergründen, was immer über deinem Verſtande bleiben „wird.“[2]

„Wenn du dieſe meine Rathſchläge genau befolgſt, ſo „darfſt du nicht zweifeln, deinem Wunſche gemäß in den „Beſitz der Weisheit zu gelangen. Dein Leben wird voller „Blüthen und Früchte ſeyn. Du wirſt die ganze Zeit, ſo „lange du das Joch dieſes ſterblichen Lebens tragen und „ziehen wirſt, den Weinberg des Herrn bereichern.“[3]

Thomas' Wiſſenſchaft vermochte alſo ebenſo ſeine Frömmigkeit zu nähren, als ſeinen Verſtand aufzuklären. Die göttliche Liebe zeigte ſich zumal in ſeinem Herzen und Betragen, als der junge Profeſſor daran war, die heilige Prieſterweihe zu empfangen. Die Kirche und die Dominikaner-Oberen ſuchten einen Jüngling, welcher ſo ſichere Zeichen ſeines Geiſtes und Muthes gegeben hatte, ſobald als möglich der prieſterlichen Miliz einzureihen.

Zufrieden, die Zeit ſeiner Zulaſſung zum Prieſterthume ungefähr zu beſtimmen, haben die Geſchichtſchreiber beinahe keinen

1) Quidquid poteris in armentario mentis reponere satage, sicut cupiens vas implere.

2) Altiora tu ne quaesieris.

3) Illa sequens vestigia, frondes et fructus facies, in vineam Domini Sabaoth utiles: quamdiu vitam humeris proferes ac produces. Haec si sectatus fuerit, ad id attingere poteris quod affectas. (Opusc. 68.)

Digitized by Google

keinen einzelnen Umstand über diese wichtige Begebenheit im Leben des heiligen Thomas. Es wäre indeß schön und zumal für die Zöglinge des Heiligthums belehrend gewesen, den Doctor, welcher so kräftig und erhaben über die Würde des christlichen Priesterthums geschrieben hat,[1]) zu sehen in seiner Vorbereitung zur heiligen Salbung. Es wäre schön gewesen, zu sehen, wie sich unter die Hand des weihenden Bischofs jene majestätische Stirne beugte, welche bereits die Inspiration des Geistes krönte. Es wäre endlich rührend gewesen, zu sehen, wie der englische Theologe, der in die erbarmungsvollen Erfindungen der unendlichen Liebe so weit vordrang und der mit einem Liebesacte zu dem unter den eucharistischen Gestalten verhüllten Worte sein Leben schloß, zum ersten Male den Altar emporstieg.

Soll man aber von der Vorbereitung zum Priesterthume nach der weiten Ausdehnung des Verstandes, nach der frommen Thätigkeit des Herzens urtheilen, welche Vorbereitung kam je der des Thomas von Aquin gleich? Das, was wir von der siegreichen, unveränderlichen Reinheit dieser vorherbestimmten Seele, von seiner hochherzigen Losreißung von allen irdischen Dingen, von seinem der Ehre Gottes gewidmeten Eifer, endlich von der Größe aller seiner Tugenden wissen, kann uns eine wenigstens schwache Idee von jenem ersten Augenblicke verschaffen, wo Thomas zwischen Himmel und Erde erschien, theilnehmend an dem göttlichen Priesterthume Jesu Christi, nach seinem Beispiele und durch seine Kraft als Vermittler zwischen dem Herrn und seinem Volke. Gab sich der wunderbare Zusammenhang des Werkes der Gnade mit dem der Natur, des göttlichen Einflusses mit der entsprechenden Wirksamkeit des Menschen je auf eine höhere Weise kund, um den Priester des neuen Bundes zu bilden? Ach! wer ihn beobachtet hätte in dem Eifer seines ersten Opfers! Aber dieser Eifer sollte in Thomas'

1) Sum. Theol. tert. part. q. 22. a. 1 seq. — Opusc. 65. de Officio Sacerdotis. — Opusc. 66. Expositio Missae. — Alia J. Doct. opera passim.

Digitized by Google

Herzen keine Veränderung erfahren; wir werden im Gegentheile aus diesem heiligen Herde täglich neues Licht und innigeres Feuer ausströmen sehen.

Seine unmittelbare Vorbereitung auf die Feier der heiligen Geheimnisse hat Etwas, darob die Einbildungskraft sich entsetzt, das aber die Seele erhebt. Oft brachte Thomas nach dem Beispiele des heiligen Patriarchen Dominikus einen großen Theil der Nacht an dem Fuße des heiligen Tabernakels zu, in welchem das immerwährend durch die Liebe geopferte Lamm Gottes ruht. (Jerem. 31, 3.) Da wetteiferte er an Inbrunst und Demuth mit jenen reinen Geistern, welche uns um das Heiligthum wachend dargestellt werden (Is. 6, 2.), und deren Name später seinen Geist charakterisiren sollte. Sein Äußeres verrieth beinahe immer die frommen Ergüsse dieser stummen Beschauung. Als die Stunde des Opfers gekommen war, erschien der Engel den irdischen Gegenständen vollkommen fremd. Er stieg den Altar empor nicht ohne Thränen erhabener Zärtlichkeit zu vergießen; dann goß bei der heiligen Handlung selbst dieser der Gottheit, zu welcher die Macht des Glaubens durch die symbolischen Schatten durchgedrungen war, so nahe Anblick über seine Augen und seine Stirne einen übernatürlichen Glanz aus.

Glücklich die christlichen Völker, welche das furchtbare Opfer, auf welchem das ganze Gebaüde der Religion ruht, von solchen Dienern dargebracht sehen! Sie fühlen auch die Gegenwart des großen Opfers; sie erhalten mit doppeltem Ueberflusse die Frucht des immerwährenden Opfers (Hebr. 9, 12.): der Altar wird dann wie der Calvarienberg eine unerschöpfliche Quelle des Lebens, ein beständiger Anfang der moralischen Auferstehung. Die getreuen Jünger reinigen und bestärken sich mehr und mehr durch das Blut der Erlösung; die Felsen spalten sich, die Schleier zerreißen, die Gräber öffnen sich und die Todten erstehen aus der Finsterniß und Vermoderung, um beim Lichte des Tages sich den Blicken der Brüder zu zeigen, welche sie beweint

haben. Dieſes ſah man oft in dieſen verfloſſenen Zeiten. Ach! könnte wenigſtens die Erinnerung an die alten Wunder, das Vorbild dieſer ehemaligen Chriſten, die erſchlaffenden Seelen der Chriſten unſerer Tage beleben und Herzen, welche an Gott keinen Geſchmack finden, das Glück der euchariſtiſchen Genüſſe wiedergeben!

Nach der Darbringung des Opfers verlängerte Thomas in der Dankſagung das Glück, welches er bei der Darbringung und insbeſondere bei der Genießung des dargebrachten Opfers empfunden hatte. Gewöhnlich verwendete er einen Theil der Zeit, welche er dabei zum Opfer brachte, darauf, einem anderen Prieſter am Altar zu dienen.[1]) Thomas ehrte ſich noch dadurch, daß er den demüthigen Dienſt der Knaben ausübte. Er hörte dieſe zweite Meſſe nur, weil die göttliche Wirkung ſeinen ganz und gar eingenommenen Sinnen nicht die nothwendige Freiheit ließ; da ſah man ihn gleichſam in die unbegrenzte Sphäre der göttlichen Vollkommenheiten, in den Ocean der unendlichen Liebe verſunken. Den Reſt des Tages blieb er gleich dem königlichen Propheten von der himmliſchen Salbung durchdrungen, er bewahrte gewiſſermaßen den lichtvollen Eindruck der Viſion des Allerhöchſten. Von dem Heiligthume weg trug er mitten unter den Religioſen und bald mitten in der Welt alle jene Affecte der Andacht und Wonne, welche er beſtändig aus der nie verſiegenden Quelle ſchöpfte. Dieſes Gefäß der Auserwählung (Apoſtg. 9, 15.), ſo ſorgfältig vorbereitet und geſchmückt, verbreitet von nun an in allen Reihen der Geſellſchaft, in allen Gegenden der Welt, in allen folgenden Zeiten den Glanz der ewigen Wahrheit, den Wohlgeruch der Tugend, den Wohlgeruch Jeſu Chriſti.[2])

1) Guill. de Tocco ap. Boll., p. 669. n. 30. — P. Touron, l. 2. c. 2.

2) Odorem notitiae suae manifestat per nos in omni loco: quia Christi bonus odor sumus. (Ep. 2. ad Cor. II, 14. 15.)

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Der Einfluß, welchen Thomas auszuüben beginnt. — Revolution in Italien. — Macht der Kirche. — Unglück des Hauses von Aquino. — Glückliche Folgen, welche die Gnade daraus zieht. — Thomas wird nach Paris gerufen. — Die Ehren, welche man ihm bereitet, setzen seine Demuth in Schrecken.

Jede Kenntniß desselben blieb im guten Leben und im heiligen Umgange, so daß sie sowohl bei Gott, als auch bei den Menschen und allen Bewohnern der Erde angenehm war.
Tob. 14, 17.

Wie die Gestirne in der Welt, so sollt auch ihr den anderen Menschen gleichsam eine belebende Kraft und ausgegossene Lichter seyn.
D. Greg. Nazianz. Orat. 39.

Das Leben unseres Heiligen tritt in der That in eine neue Phase. Der Zweck der Vorsehung muß erreicht, das Gesetz über die Bildung und Bestimmung der großen Seelen erfüllt werden; Thomas muß jetzt über die äußere Welt die Wirksamkeit ausüben, welche er bisher in sich selbst concentrirt hatte. Er muß jener eifrigen und lichtvollen Gnade, deren lebendige Trophäe er ist, den Sieg über die Herzen und Geister erringen, die, auf welche Weise es auch sey, sich der Wirksamkeit seines Wortes oder seiner Beispiele werden unterwerfen können. Diese Wirksamkeit wird sich zuerst auf jene erstrecken, welche die Bande des Blutes näher an seine Person fesseln. Große Raüme trennen ihn von denselben; aber seinem Eifer und seinem Herzen wird diese Entfernung zu ihrem Troste und Heile verschwinden. Wir werden dann sehen, wie dieser heilsame Einfluß von dem engen Kreise seiner Familie sich immer mehr ausdehnt und im ganzen Sinne seinen weiten Umfang mit dem der katholischen Kirche beinahe vermengt.

In Italien hatten, seitdem wir diesen ersten Schauplatz der streitenden Tugend unseres Helden aus dem Auge gelassen, fremde Revolutionen stattgefunden. Im Jahre 1245 auf

Digitized by Google

dem vom Papst Innocenz zu Lyon (welches demselben als freie Stadt so lange ein Asyl gewährte,) gehaltenen allgemeinen Concilium[1]) excommunicirt und abgesetzt, kämpfte der Kaiser Friedrich II. vergebens gegen das überwiegende Ansehen des Papstes. Ungeachtet seiner unbestreitbaren Tüchtigkeit als Staatsmann und Feldherr, ungeachtet glänzender besonderer Erfolge, ungeachtet erneuerter Unterwerfung, deren Erfolge aber jederzeit seine Treulosigkeit vereitelte, sollte dieser verstockte Verfolger der Kirche gleich allen Verfolgern enden, welche in jedem Jahrhunderte gegen sie aufstanden. Sein Sturz sollte zugleich die Rechte der Religion und Menschheit, die Unabhängigkeit der fremden Völker und sogar Deutschlands Freiheit rächen, deren sichere Retterin das Papstthum war, wenn es auch nur für seine eigene Existenz zu kämpfen schien; denn Friedrich strebte, wie es alle Geschichtschreiber zugeben und unsere Leser schon gewahren konnten, getreu dem Plane seines Ahnen, belebt von dem Geiste seiner Familie, nach nichts Geringerem, als nach der allgemeinen Herrschaft, nach der Wiedererrichtung des Reiches der römischen Cäsaren, ja nach der Unterdrückung der Bewegung des Gedankens, der Herrschaft des Gewissens. Die Kirche verdient in dieser Hinsicht unsre Blicke zu fesseln; sie repräsentirte in der Welt die geistige Macht in ihrem Kampfe gegen die thierische Gewalt der politischen Organisation.

Wäre das Oberhaupt der Kirche in diesem Umstande, wie in den vorhergehenden, schwach gewesen, so wäre es der Gefahr ausgesetzt gewesen, der Patriarch der Hohenstaufen'schen Dynastie oder des schwäbischen Hauses zu werden; und die Christenheit wäre den Launen eines zeitlichen Monarchen unterworfen worden, wie es zu Constantinopel bereits der Fall war, wie es später zu London und St. Petersburg eintraf; aber das lag nicht in der Natur der Dinge.

1) Raynaldi, ad ann. 1245. n. 33 seq. — Math. Paris., p. 454 seq. — Muratori, script. vet. Ital. t 3. p. 592.

Digitized by Google

Ruhend auf einer geistigen Grundlage, war die Kirche, man kann es sagen, selbst das Wesen der geistigen Gewalt und bewahrte in der Ausübung dieser Gewalt das Uebergewicht über die rein materiellen Gewalten; sie war nur von einer einzigen klar erfaßten Idee durchdrungen, welche zu keiner Zeit ihrer Dauer verwischt wurde, denn die Erhaltung und Verwirklichung dieser Idee blieb nicht auf die alleinige Person des Papstes beschränkt, welcher in der weitesten Bedeutung für die Welt nur der Repräsentant und Vermittler des christlichen Gedankens war. So wurde, wenn auch die Persönlichkeit eines Papstes nicht auf der Höhe seiner Mission stand, doch die innere Kraft der im Schooße der Kirche verborgenen religiösen Idee niemals gebrochen.

Dieses Bewußtseyn ihrer Bestimmung gab der Kirche den Muth, ihr Ziel festzuhalten und zu verfolgen, ohne bei der zeitlichen Gewalt auf dauernden oder vernünftigen Widerstand zu stoßen. Bei der Kirche hatten sich alle Strahlen in dem Mittelpunkte eines einzigen Herdes vereinigt; bei den Fürsten hingegen theilten sie sich und nahmen eine divergirende Richtung. Wenige derselben hatten ihr Leben der Verwirklichung eines sich stets gleichbleibenden Gedankens gewidmet. Sie konnten wohl Jeder nach seinem Charakter, hingerissen durch den Einfluß des Augenblickes, ihre besonderen Projecte mit unwiderstehlicher Gewalt ausführen; aber am Ende mußten sie dieser beständigen unerschütterlichen Macht der Kirche nachgeben. Die Hohenstaufen unternahmen gegen sie einen mehrere Generationen währenden Kampf; kein anderer wurde je durch einen ähnlichen Widerstand charakterisirt und doch dienten sie nur zur Erhöhung ihres Ruhmes. Die in diesem Kampfe auftretenden Päpste, insbesondere Innocenz III., Gregor IX., Innocenz IV., gingen aus demselben mit einem Ruhme hervor, welcher in der Geschichte aller Völker widerhallte. Wenn wir rückwärts und vorwärts auf die ganze Reihenfolge der Jahrhunderte blicken, wenn wir betrachten, wie das Papstthum alle europäischen Institute überlebt, wie es

Digitized by Google

alle Staaten entstehen und untergehen gesehen, wie es bei der unendlichen Umwandlung der menschlichen Dinge allein unverändert seinen Geist und seinen Glauben bewahrt hat, muß man nicht natürlich im Papste dann jenen Felsen finden (Matth. 16, 18.), dessen unbewegliches Haupt über die dröhnenden Wogen des Zeitenstromes hervorragt, jene unerschütterliche Saule der Wahrheit (1 Tim. 3, 15.), wo sich unfehlbar alle Anstrengungen des Irrthums und der Tyrannei brechen?

Aber nahe daran, das Schicksal seiner Vorgänger zu erfahren, welches auch das seines ganzen Geschlechtes seyn sollte, überließ sich Friedrich allen Ausschweifungen der Wuth und Verzweiflung, indem er bei den Verheerungen, die er über Italien verhängte, eine Thätigkeit entwickelte, die man eine durch das Vorgefühl seines nahen Endes hervorgerufene nennen könnte. In der That konnte er ein Vorzeichen seiner Bestimmung darin sehen, daß ihn die meisten Herren verließen, welche bisher auf seiner Seite gestanden waren. Das Merkmal eines Excommunicirten, welches seine gottesraüberischen Gewaltthaten nur allzusehr rechtfertigten, hatte sie schnell von seiner Partei losgetrennt. Aber er hatte schwere Rache an den Besitzungen einer großen Anzahl unter ihnen genommen, unter die man auch die Brüder unseres Heiligen rechnen muß. Ihre Stadt Aquino wurde im Jahre 1250 von Grund aus zerstört. Dieser aus dem Widerstande Landulfs und Raynalds erwachsene Unfall söhnt diese beiden Herren in den Augen der Religion wieder aus. Im nämlichen Jahre fielen die Schranken des Heiligthums vor dem, dessen Beruf sie ehemals verhindern wollten. [1])

1) Die Abtei-Monte-Cassino hatte das Loos der Stadt Aquino erfahren; bei dieser Gelegenheit ließ der Papst nach dem Gelehrten Echard Thomas den Titel eines Abtes anbieten; ohne Zweifel, um seinen Geist anzueifern, dieses Haus wieder aus seinen Ruinen zu erheben.

Digitized by Google

Als der vor Kurzem erst zum Priester geweihte Jüngling das zeitliche Unglück seiner Verwandten vernahm, schöpfte er daraus lebhaftere Hoffnung für ihr ewiges Heil. Er ließ es bei einer ruhigen Hoffnung nicht bewenden; er bot in dieser Absicht seine eifrigen Gebete und das allmächtige Opfer dar, zu welchem seine reinen Hände erst geweiht worden waren. Wir dürfen annehmen, daß er seiner betrübten Familie in dieser Zeit mit weisen Rathschlägen und reichlichen Tröstungen beisprang; seine Briefe waren von jenem apostolischen Geiste belebt, welcher bereits sein ganzes Herz durchdrang und sich nur zu ergießen suchte. Der Himmel segnete die Wünsche und Bemühungen dieser thätigen Seele; und das Unglück brachte bei der Familie von Aquino wirklich die Wirkung hervor, welche die göttliche Güte sich vorsetzte.

Was Landulf und Raynald anbelangt, so wurde ihre Erbtugend, welche im Geräusche der Waffen, durch die Leidenschaften der Jugend, den Glanz des Glückes gleichsam eingeschlafen war, im Unglücke vollkommen neu belebt. Sie begriffen und erfuhren die strenge Weisung, welche ihnen die Gerechtigkeit des Allerhöchsten so eben gegeben hatte. Ihr Glaube, durch das Uebermaß der Gottlosigkeit, wovon sie Zeugen gewesen waren, wieder erweckt, erhob sich, wie es immer bei von Natur aus edelmüthigen Seelen der Fall ist, bald zur standhaftesten und muthigsten Uebung, wie ein Zeitgenosse berichtet [1]) und wir später einen schlagenden Beweis hievon liefern werden.

Der Glaube errang durch die nämlichen Mittel einen ohne Zweifel minder glänzenden, aber vielleicht schwereren Sieg; denn er gewann als Trophäe das Herz einer Frau, nämlich der Gräfin Theodora. Ihr stolzer Charakter, der einzige Grund ihres Widerstandes gegen die Stimme des Himmels, war durch die doppelten Schläge, welche sie traf, glücklich gebeugt worden. Diese betrübte, durch die

1) Boll. t. 1. Mart. p. 671. 672.

Digitized by Google

ſtarken Belehrungen der Vorſehung gebeſſerte Mutter ahmte von nun an eine Heiligkeit nach, welche ſie ehedem bekämpft hatte: ſie war bis zu ihrem Tode das Muſter aller chriſtlichen Tugenden. [1])

Thomas' beide Schweſtern waren, wie man ſich leicht erinnern wird, durch ſeine Rathſchläge wunderbar darauf vorbereitet, den Wandel eines Glückes, über welches ihre zu Gott bekehrte Seele frei hinwegſah, muthig zu ertragen; ihre Tugend war damals im Stande, die Prüfung des Schmerzes zu beſtehen. In der Schule des brüderlichen Gefängniſſes mit Ekel an jener faden Lectüre, an jenen romanhaften Geſchichten erfüllt, bei welchen alle edlen Triebe eines chriſtlichen Herzens erſterben, hatten ſie anſtatt derſelben ein Buch geleſen, welches alle Kräfte der Seele erhebt, indem es ihr alle Wahrheiten enthüllt.

Die ältere der Schweſtern, welche Maria's Theil erwählte, verbarg ihre Schönheit, ihre zeitlichen Hoffnungen, ihre Tugenden, und ſogar ihren Namen, welchen kein Hiſtoriker uns überliefern konnte, im Inneren eines Kloſters. Im Kloſter der heiligen Maria zu Capua „weihte „ſie, nach dem Ausdrucke eines frommen Autors, ihren Leib „der Arbeit, ihre Augen den Thränen, ihre Seele der Be„ſchauung.“ [2]) Sie leitete ſpäter als Aebtiſſin das Haus, welches ſie als einfache Nonne erbaut hatte; und ihr Tod wurde als der letzte Aushauch des lieblichſten Wohlgeruches betrachtet. [3])

Die Tugend der Jüngeren wurde in der Geſellſchaft der Welt nicht verdunkelt. Nachdem ſie die doppelte Prüfung des Glücks und Unglücks erfahren hatte, übernahm ſie Martha's Pflichten. Das Unglück der Familie von Aquino war nur vorübergehend, wie die Erfolge deſſen, welcher deren Urheber war. Theodora (ſo hieß die jüngere

1) Boll. p. 660.

2) P. Thuron, l. 2. c. 3.

3) Flamin. apud. Malvenda, Ann. p. 596.

Prinzessin) wurde an einen der edelsten Herren des Königreichs Neapel, an den Grafen von Marsico und San-Severino verheirathet. Ihr Herz wurde weder durch den Glanz einer hohen Stellung, noch durch die anlockenden Beispiele der Welt verzärtelt. Unsere alten Historiker, diese strengen Erzähler der strengen Klostertugenden, haben einen Blick der Bewunderung für das wahrhaft christliche Leben dieser edlen Frau. „Die Zeit, welche Personen ihres „Standes ohne Skrupel ihren Vergnügungen, vorgeblichem „Anstande, ebenso abgeschmackten als unnützen Unterhal„tungen widmen, verwendete Theodora auf Werke der Liebe, „auf das Gebet, auf die Anordnung ihres Hauswesens, „insbesondere auf die Erziehung ihrer Kinder.“ Sie pflanzte ihnen Tugenden ein, welche sich mehrere Jahrhunderte lang von Geschlecht zu Geschlecht forterbten. Das Erbe der Heiligkeit wird nicht so leicht veräußert, sogar in jenem traurigen Aufenthalte des Verderbens und Lasters.

Wir werden im Verlaufe unserer Geschichte diese würdige Schwester des heiligen Thomas wiedersehen, wann dieser große Mann das Ziel seines sterblichen Lebens erreicht hat.

Da Thomas' Tugend durch die Entfernungen von Zeit und Raum mit so fruchtbarer Energie wirkte, da er aus dem Inneren Deutschlands durch die belehrenden Erinnerungen seiner Kindheit, durch das wirkliche Beispiel seiner hervorragenden Tugenden, durch die geheimnißvollen Ausflüsse seines Priesterthums seinem Vaterlande sich vergegenwärtigte; wie sollte da nicht sein mächtiger Eifer in einer Stadt, welche Zeuge seiner Heiligkeit, durch sein Wort ergriffen, und in Folge der Bewunderung, welche sie für die Wissenschaft des Professors fühlte, auf den religiösen Zug bereits ganz vorbereitet war, wunderbare Früchte hervorbringen? Und doch haben uns weder die Historiker dieser Zeit, noch die unseres Heiligen Etwas von dem glücklichen Anfange seines evangelischen Dienstes aufbewahrt. Aber er wird sich bald von Neuem nach Frankreichs Haupt-

Digitized by Google

ſtadt, der wahren Wiege ſeines Ruhmes, begeben: da werden wir die Züge des neuen Apoſtels beſſer ſtudiren und wiedergeben können.

Paris und Thomas von Aquin ſchuldeten ſich gegenſeitig Etwas: Paris ſchuldete dem jungen Theologen die Palme und das Anſehen des Doctorates; Thomas ſchuldete der Stadt der Studien den Glanz und Einfluß ſeines neuen Lehramtes. Um ſo mehr war es im Intereſſe der Wiſſenſchaft, wie ſeines Ordens, daß der General der Dominikaner den jungen Profeſſor von Cöln an die Univerſität zu Paris ſchickte; oder vielmehr dieſer würdige Nachfolger des heiligen Dominikus hatte dabei nur den Triumph der Religion im Auge, deren glorreiche Vorhut er in dieſer Zeit befehligte. Und dieſen Triumph ſchien er in einem ſo frühzeitig entwickelten Talente, wie dem des Thomas zu ahnen, wenn die wirkliche Kraft ſeines Geiſtes einmal mit jenem äußeren Glanze verſehen war, welcher das Vorrecht hat, dem größten Theile der Menſchen zu imponiren.

Albert, nicht zufrieden, dieſen Erfolg durch die auf ſeinen Zögling verwendete Sorgfalt vorbereitet zu haben, ſehnte ſich nach dem Tage aller ſeiner Wünſche und beſchleunigte ihn durch ſeine Schritte; eine erhabene Abtödtung, die an ihm zu bewundern wir bereits Gelegenheit hatten. Hugo von Saint-Cher ſeinerſeits, längſt ſchon berühmt durch ſeine theologiſchen Arbeiten an der nämlichen Univerſität zu Paris [1]) und vor Kurzem mit dem römiſchen Purpur bekleidet, wünſchte den Jüngling, deſſen Zukunft er vorausgeſagt, ebenſo ſehnlich auf einem ſeiner würdigen Schauplatze zu ſehen.

---

1) Sie hatte ihn 1238 in die Zahl ihrer Doctoren aufgenommen. Er hatte an der Dominikaner-Schule mit großem Ruhme gelehrt; hier hatte er ſein Vorhaben einer Bibelconcordanz ausgeführt, ein Werk, das allein im Stande iſt, ſeinen erſten Urheber unſterblich zu machen. (Echard, t. 1. p. 203.)

Digitized by Google

Aber während ebenſo ſchmeichelhafte, als mächtige Stimmen ihn von allen Seiten riefen, wendete der junge Religioſe demüthig dieſen Ruhm und dieſe Bürde ab. Es handelte ſich um die Beſetzung eines theologiſchen Lehrſtuhles an jener unter allen Univerſitäten, auf welcher dieſe Wiſſenſchaft mit dem größten Erfolge betrieben wurde; es handelte ſich um die Vorbereitung durch die Uebung des öffentlichen Lehramtes und der gewichtigſten Studien, um alle Ehrenſtufen der Univerſität mit Einſchluß derjenigen, welche das letzte Ziel des Ehrgeizes der Gelehrten war, zu erreichen! Thomas' Ueberraſchung, als er ſah, daß man an ihn dachte, hatte etwas Naives und Trauriges. O Demuth der Heiligen! Keiner ſeiner früheren Erfolge auf der Laufbahn der Wiſſenſchaften, ſo natürlicher Schritte zur Erhebung, welche ihn in dieſem Augenblicke erwartete, konnte in ihm dieſe hartnäckige Tugend ſchwächen. Für wie ſchwach hielt er ſeinen Verſtand, für wie beſchränkt ſeine Wiſſenſchaft, für wie abſchreckend ſeine Jugend! Wie viele andere Söhne des heiligen Dominikus däuchten ihm würdiger, als er, eine ſolche Ehre zu erlangen; fähiger, eine ſo ſchwere Stelle auszufüllen! Er weigerte ſich alſo, aber vergebens: der Obere befahl es ihm auf beſtimmte Weiſe; der demüthige Ordensmann mußte gehorchen.

Die Schweſter der Demuth, der Gehorſam ſchien den Mann in ſeinen eigenen Augen, wie in denen ſeinesgleichen zu erniedrigen; und doch war er jederzeit die weſentliche Bedingung der wahren Größe, ſogar dann, als er, weit entfernt, dieſes unbeſiegbare Streben des menſchlichen Herzens zu unterſtützen, in umgekehrtem Sinne zu handeln und beſtändig ſeine unabläſſige Thätigkeit zu unterdrücken ſchien.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Thomas begibt sich nach Paris. — Er besucht die Herzogin von Brabant. — Thomas wird Baccalaureus. — Seine Thätigkeit als Professor; seine Arbeiten als Schriftsteller. — Einige Werke aus dieser Zeit. — Glücklicher Einfluß seiner Predigten. — Charakter des durch den heil. Dominikus wiedererweckten evangelischen Wortes.

Fahre fort mit Vorlesen, Ermahnen und Lehren. 1 Tim. 4, 13.

Nachdem er sich ferner auf fleißige Lesung des Gesetzes und der Propheten verlegt hatte, wollte er selbst schreiben, was zur Lehre und Weisheit gehört. Eccli. prolog.

Gegen das Ende des Jahres 1252 verließ Thomas auf's Neue die Ufer des Rheins, die Zeugen seiner ersten Erfolge im Dienste des Wortes, um sich nach Frankreichs Hauptstadt zu begeben und sich auf die seinem Herzen so schwer fallenden Auszeichnungen vorzubereiten.

In jener Zeit herrschte über Brabant Alix oder Adelheid von Burgund, die Gemahlin Herzog Heinrich III. des Gütigen. Diese Fürstin, welche die Geschichtschreiber ohne Unterschied Herzogin von Brabant oder Gräfin von Flandern nennen, ehrte ihre Krone und Größe durch den Glanz ihrer Privattugenden, durch ihre königliche Liebe zu den Wissenschaften und durch den unbeschränkten Schutz, welchen sie den Gelehrten gewährte. In welchem Lande sie auch geboren waren, so konnte sie dieselben nicht als fremd ihrer Macht ansehen: sie fühlte sich durch eine unüberwindliche Sympathie zu dem Glanze eines in den Arbeiten des Gedankens erlangten glorreichen Ruhmes hingezogen. Aber sie bat dieselben für ihre Freigebigkeit und Freundschaft um das, was die Weisen allein den Fürsten der Erde geben können, nämlich um ihre Rathschläge und Belehrungen. So hatte sich die edle Frau durch Briefwechsel mit dem jungen und berühmten Professor an der Universität zu Cöln

in Verbindung gesetzt. Da sie also wußte, daß er sich von dieser Stadt nach Paris begeben mußte, so bat sie ihn inständig um die Ehre eines mehrere Tage währenden Besuches, was ihr der strenge Ordensmann auf ihr inständiges Bitten nicht ganz absagen konnte. Es handelte sich darum, eine Seele auf dem Wege der Vollkommenheit zu befestigen, und durch Rathschläge das Glück eines ganzen Volkes zu befördern.

Mit den Bitten der Gräfin vereinigten sich jene des Kapitels zu Löwen, welches den Thomas zum Schiedsrichter verschiedener Streitigkeiten zwischen den Kanonikern ernannte; eine Huldigung, welche der Jugend unseres Heiligen gemacht wurde und an jene erinnert, welche die englischen Barone der Gerechtigkeit seines königlichen Freundes Ludwig IX. brachten. Der Pilger der Wissenschaft der Tugend brachte also den Frieden in dieses Haus. [1]) Dann betraten seine demüthigen Sandalen die prachtvollen Fußböden der Herzoge von Lothier und Brabant. [2]) Aber sein Besuch war nach der Vorschrift der alten Weisheit kurz bei den Großen der Erde; man kennt die unmittelbaren Wirkungen seiner Anwesenheit im Rathe der Souveräne nicht. Später wird er in einer wichtigen Schrift [3]) die Antwort auf mehrere Fragen der frommen Gräfin und das Resultat seiner eigenen Beobachtungen niederlegen. Die Juden, welche damals wie heutzutage das Wesen der Völker absorbirten, versuchten über sie durch die Macht des Goldes zu herrschen. Das Mittelalter ist voll ihrer verwegenen Bestrebungen und der manchmal blutigen Reactio-

1) Ein Biograph des heiligen Thomas, B. Feaillet, hat in den Archiven des Kapitels die Acten dieses Besuches und die von dem Diener Gottes eigenhändig geschriebenen und unterzeichneten Anordnungen aufgefunden.

2) Das war der Titel dieses Hauses seit Heinrich I. dem Kriegerischen.

3) De regimine Judaeorum ad ducissam Brabantiae. (Op. 21.)

Digitized by Google

nen der unterdrückten Christen. Um ähnlichen Uebeln vorzubeugen, will die Beherrscherin dieser Länder die Weisheit des Thomas von Aquin zu Hülfe nehmen. Ihre Fragen bezeugen sowohl die Zartheit ihres Gewissens, als auch die Tiefe ihres Blickes; und die Antwort des Dominikaner-Mönchs zeigt mit dem Merkmale der evangelischen Mäßigung die Größe eines Verstandes, welcher die Probleme der Politik ebenso leicht, wie die der Theologie behandelt.

Thomas hatte sich, wie bereits gesagt, von jenem prachtvollen Aufenthalte, wo die Religion beinahe immer unter Luxus und Weichlichkeit, die sie nicht ganz rechtfertigen kann, zu leiden hat, bald entfernt. Er suchte eilig die Stille seiner Zelle und die Arbeiten wieder auf, welche ihm der Gehorsam und sein Geist vorschrieben.

Der Eintritt des jungen Mannes in die große Stadt war ebenso bekannt, wie das erste und selbst das zweite Mal. Die Universität zu Paris hatte die Siege ihres Zöglings nicht vergessen; sie sah ihn wieder, insbesondere durch die vier Jahre lang an der neuen Universität zu Cöln gegebenen Vorlesungen verherrlichet. Sie empfing ihn mit jener Begeisterung, welche gewöhnlich glänzende Erfolge voraus verkündet, und nahm ihn, ohne die gewöhnlichen Prüfungen mit ihm vorzunehmen, in die Zahl ihrer Baccalaureen auf. Das hieß ihn mit der Ausübung jenes secundären Lehramtes bekleiden, welches er eben erst auf einem minder weiten Schauplatze ausgeübt hatte; sie erlaubte ihm, unmittelbar einen theologischen Lehrstuhl einzunehmen. Die Vorschriften der Universität[1]) erlauben indeß erst im fünfunddreißigsten Lebensjahre die erhabenste, wie die schwerste aller Wissenschaften zu lehren; aber Thomas bedeckte bald den zu seinen Gunsten wenn auch nicht auf den Geist, so doch auf den Buchstaben des gemeinsamen Gesetzes gemachten Angriff mit einem ruhmvollen Schleier. Der Umfang

1) Reglements faits au 1215 par le cardinal-légat Robert de Courçon. (Du Theil, Vie de Rob. de Courçon.)

Digitized by Google

des Collegiums zum heiligen Jakob konnte bald nicht mehr die immer mehr zunehmende Zahl der Zuhörer faſſen, welche ſich um den jungen Dominikaner-Baccalaureus drängten; die Inferiorität dieſes Titels war unter der Superiorität des Unterrichtes vollkommen verſchwunden. Bedarf alſo der Geiſt keines Kleides oder Namens? Man laſſe ihm freies Feld und ſchnell übt er ſeine Macht und Herrſchaft aus!

Thomas erklärte nur nach heiligem Brauche die Bücher des Magiſters der Sentenzen, und einige durch beſondere Vorſchriften des Conventes beſtimmte Theile der heiligen Schrift. [1]) Aber ein eifriger, unermüdlicher Forſcher, entdeckte ſein Geiſt in dieſen ſo häufig ausgebeuteten Gebieten unbekannte Reichthümer, er enthüllte ſie als mächtigen Reiz vor den Augen ſeiner eifrigen Zuhörer. Nicht zufrieden mit dem ermuthigenden Schauſpiele ſeiner eigenen Forſchungen, verlor er keine Gelegenheit, ſie direct auf die Bahn kräftiger und ernſter Studien zu rufen. Der Einfluß ſeines Wortes machte ſich ſchnell durch ſichtliche Wirkungen bemerkbar, in einer Zeit jedoch, wo die Sitten und der Glaube in den öffentlichen Schulen niemals jene Vernachläſſigung der Pflicht duldeten, wovor die ſpäteren Zeiten ſo oft ſich zu entſetzen Gelegenheit hatten; er erweckte in dieſer Jugend, welche die Bewunderung zum Gehorſame hinriß, eine wunderbare Liebe zur Arbeit, die ihrem Leichtſinne am meiſten entgegenkämpft.

Seine Zuhörer verbreiteten bei ihrer Rückkehr in ihre verſchiedenen Vaterlande den Ruf ſeines Namens, ſeiner Wiſſenſchaft und Tugend bis an die äußerſten Enden Europa's, indem ſie zudem in ſich ſelbſt das herrlichſte Lob ihres Lehrers trugen. Jene alſo, welche die Entfernung verhinderte, ihn zu hören, wollten dennoch gewiſſermaßen der Wohlthat ſeines Unterrichtes theilhaftig werden; ſelbſt die

1) Echard. Summa div. Thom. vind. p. 230. — Fleury, cinquième discours sur l'hist. Eccl.

die alten Lehrer, die Leiter und Hirten der Völker, wurden Schüler eines sechsundzwanzigjährigen Jünglings. Schlag auf Schlag gelangten an ihn die schwierigsten Fragen aus allen Theilen der katholischen Welt; aber die Lebhaftigkeit seines Geistes, noch unterstützt durch das Feuer seiner Liebe, vervielfachte die Lösungen mit den Schwierigkeiten, die Antworten mit den Fragen; seine Abhandlungen verbreiteten sich zu gleicher Zeit über alle christlichen Nationen. Die in jeder Hinsicht mit so wunderbarer Ueberschwänglichkeit ausströmende Fruchtbarkeit seines Wortes konnte ihm von nun an den Vergleich mit jenem einzigen Gestirne zuwege bringen, dessen fruchtbarer Blick auf einmal die ganze Natur verschönert und befruchtet und dessen Bild das strahlende Symbol seines gewaltigen Geistes geworden ist. [1])

Da sah man wieder eintreten, was das Alterthum von einigen seltenen und beinahe übermenschlichen Geistern erzählt, welche in der That Etwas den ausschließlichen Attributen der Gottheit entlehnen; Thomas dictirte zu gleicher Zeit drei oder sogar vier Sekretären [2]) über ganz verschiedene und oft gleich spitzfindige Materien. Ohne Zweifel sind die Werke, welche so schnell aus dieser armen Zelle des Dominikaner-Klosters hervorgingen und nach allen Richtungen Finsterniß und Zweifel zerstreuen, die Meinung leiten, die orthodoxe Lehre befestigen sollten, nicht vollständig auf uns gelangt; aber es sind deren jedenfalls so viel vorhanden, daß man, um deren Existenz zu erklären, gezwungen ist, jenes geistige Phänomen anzunehmen, das unserem jungen

1) Alle ursprünglichen Denkmale, alle alten Gemälde stellen uns den heiligen Thomas von Aquin übereinstimmend mit einer strahlenden Sonne auf der Brust dar, wie den heiligen Dominikus, seinen Meister, mit einem Sterne auf der Stirne. Die beiden Symbole kennzeichnen wunderbarer Weise den Einfluß dieser beiden Männer auf ihren Orden und die Gesellschaft.

2) Dieses steht fest durch das Zeugniß seines Gefährten und mehreren von denen, die unter ihm geschrieben haben. Vera revelatione sui socii, et suorum studentium scriptorum veraci-

Heiligen so ruhmvolle Aehnlichkeit mit einem anderen staunenswerthen Genie, nämlich Origenes, [1]) verleiht.

Die Historiker setzen in diese erste Epoche mehrere von den Abhandlungen, welche die zahlreiche Reihe der kleinen Werke (Opuscula) des heiligen Thomas bilden: seine Antwort in sechsunddreißig Artikeln auf verschiedene von einem venetianischen Professor vorgelegte Fragen [2]) über die Thätigkeit der Engel und die Theilnahme dieser Geister an der Leitung der physischen Welt; dann an einen Theologen aus Besançon, Namens Gerard, über gewisse Punkte aus der praktischen und Moraltheologie; [3]) die erhabene Abhandlung über den Unterschied des göttlichen und menschlichen Wortes; [4]) jene Abhandlung, in welcher er mit ebenso gründlicher Tiefe die Natur des Gedankens oder des inneren Wortes erklärt; [5]) jene, in welcher er ebenso präcis als gelehrt die Ansichten der alten Philosophen über die von der Gottheit verschiedenen geistigen Wesen, nämlich über die Natur der Engel erörtert; [6]) die Erklärung der zwei Decretalen Innocenz III., die Verdammung gewisser Philosophen und Ketzer betreffend, an den Archidiakon zu Trient; [7]) eine Abhandlung über die Natur und den Gebrauch der Loose an Jakob von Bur-

---

ter est compertum: quod praedictus Doctor de diversis materiis tribus scriptoribus et aliquando quatuor in sua camera eodem tempore spiritu revelante dictabat. (Guill. de Tocco apud Boll. p. 665. n. 18.)

1) Dieser griechische Vater dictirte nach den Berichten der Alten sieben Schreibern auf Einmal.

2) Opusc. 11. ad Lectorem Venetum.

3) Opusc. 12. ad Gerardum, Lectorem Bisuntinum.

4) Opusc. 13. de differentia divini verbi et humani.

5) Opusc. 14. de natura verbi intellectus.

6) Opusc. 15. Tractatus insignis de substantiis separatis seu de Angelorum natura, ad Fr. Reginaldum.

7) Opusc. 23 et 24. Expositio primae et secundae decretalis ad archidiaconum Cudestinum.

Digitized by Google

gos;[1]) eine über die vorgebliche Ewigkeit der Welt; eine über den wahren Begriff des Schicksals, als Antwort an einige räsonnirende Geister, deren Ansichten zufolge einer kaum unterbrochenen philosophischen Ueberlieferung bis auf Platons Lehren zurückgehen;[2]) endlich andere über das Wesen der Materie, ihre Formen und Dimensionen; über die Bewegung des Herzens und den Organismus des menschlichen Leibes; über die Seele, ihre Fähigkeiten, Kräfte und Gebrechen.[3])

In diesen verschiedenen Schriften, welche man in Vergleich mit den größten Werken des englischen Lehrers füglich nur Opuscula nennen kann, geht der junge Professor bald auf die Quelle der Wesen zurück und dringt mit der Kühnheit des Geistes und der Heiligkeit in das Geheimniß der göttlichen Wirksamkeit (bekanntlich den immerwährenden Gegenstand der Studien seines ganzen Lebens); bald scheint er den Leser in die Gesellschaft der reinen Geister einzuführen, welche die himmlischen Gegenden bewohnen und spricht als ein Bewohner der Stadt Gottes; bald versenkt er sich in die äußersten Tiefen der menschlichen Seele, erschaut ihre Gedanken und ihre Affecte, erklärt die Ursache ihrer Macht und Schwäche. In seinen Studien über die Quellen des Lebens arbeitet Thomas den Entdeckungen der neueren Physiologie vor, er behandelt und löst mit jener Festigkeit, welche der Glaube allein dem Philosophen geben kann, die großen Probleme der menschlichen Bestimmung, der höheren Einflüsse, der wesentlichen Bedingungen der Materie. Die höchsten Fragen der Philosophie und Theologie werden nach einander mit einem Umfange und einer Gründlichkeit abgehandelt, die unsterblichen Ruhm

1) Opusc. 25. Tractatus de sortibus ad dominum Jacobum de Burgo.

2) Opusc. 27. De aeternitate mundi, contra murmurantes.

3) Opusc. 28. 32. 35 et 43. Die Opuscula des heiligen Thomas sind im 17ten Bande seiner Werke nach der Antwerpener Ausgabe vom Jahre 1612 enthalten.

Digitized by Google

hätten verschaffen können. Nur die großen nachfolgenden Arbeiten des heiligen Thomas vermochten über die Masse seiner encyklopädischen Werke den Schleier der mindern Beachtung zu breiten. Indeß, welch' verborgene Schätze, womit sich unsere Zeit leicht bereichern könnte! Wie viele so geistvolle, bestimmte, göttliche Lehren könnten nicht auf unsere, durch Zweifelsucht, Indifferentismus und den erniedrigendsten Naturalismus verdunkelten Zeiten einwirken! Eines Tages vielleicht werden wir einige dieser Juwelen der englischen Krone von den Wolken ihres Alterthums befreien und sie vor den Augen unserer verirrten oder auf dem Wege schwankenden Brüder glänzen lassen![1])

Die täglichen Vorlesungen Thomas' schienen die ganze Thätigkeit seines Geistes in Anspruch zu nehmen; die Schule schien den gelehrten Arbeiten, welche unaufhörlich seiner Feder entflossen, nothwendig zu seyn. Der Professor und der Schriftsteller hätten leicht für zwei verschiedene Menschen genommen werden können, hätte nicht die Einheit des Unterrichtes und der Methode bei diesen verschiedenen Arbeiten den Ausfluß Einer identischen Seele gezeigt; sie ergoß sich jedoch nicht auf diesen zwei Wegen allein; es gab deren noch einen dritten, welcher seinen erhabenen Ergießungen offen stand. Der Dominikaner-Baccalaureus war weit entfernt, zu vergessen, daß er mit dem Charakter und der Mission des Priesterthums bekleidet war. Die zahlreichen Kirchen in Paris widerhallten so oft von seinem Worte, daß die Gläubigen ihrerseits leicht auf den Gedanken kommen konnten, Bruder Thomas habe nur Eine Beschäftigung, nur Einen Dienst, nämlich das Apostolat. Für die Kirche war Thomas in der That ein Apostel.

Von dem heiligen Dominikus auf seinen ursprünglichen Geist zurückgebracht, war das evangelische Predigtamt im

1) Es bereitet sich seit einiger Zeit eine Ausgabe dieser Werke vor. Eine tüchtige geistige deutsche Kraft hat die Arbeit in die Hände genommen.

Digitized by Google

Herzen und auf den Lippen seiner Söhne nicht ausgeartet; es vererbte sich unter ihnen seine göttliche Einfachheit, seine unbesiegbare Macht und seine große Fruchtbarkeit. Thomas von Aquin ist eines der schönsten Vorbilder dieser Prediger-Brüder der ersten Zeit geblieben. Der Geist seines heiligen Patriarchen war vollkommen in seine Seele übergegangen, aber nur um mit einem weitumfassenderen Geiste, mit einem an Opfern und geistigen Eroberungen ebenso unersättlichen Herzen einen Bund zu schließen. Verweilen wir einen Augenblick bei der Betrachtung der Hauptzüge des wahren christlichen Redners.

Thomas vermengte die heilige Kanzel des Evangeliums nicht mit der lärmenden Arena wissenschaftlicher Erörterungen. Von einem Schauplatze auf den anderen übergehend wurde der tiefe Metaphysiker plötzlich der populäre Diener der göttlichen Liebe. Die kalten Vernunftschlüsse, die mühsamen Schlußfolgerungen der Wissenschaft machten den deutlichen Erörterungen, den plötzlichen Eingebungen des Glaubens Platz. Niemals ersetzten die studirten Worte der menschlichen Weisheit in seinem Munde die göttliche Kraft des Kreuzes Christi. (1 Kor. 1, 17.) Thomas hätte es für eine Schändung des Heiligthums gehalten, vor seinen Zuhörern jene glänzenden Theorien zu entwickeln, unter welchen die rührende Einfachheit der himmlischen Lehre verschwand, jene genialen Religionssysteme zu erklären, welche darauf abzielen, sie (die Religion) ihres Wesens zu berauben, indem sie dieselbe in eine fremde Form hüllen, oder die noch öfter nur die Gedanken des Menschen anstatt der Gedanken Gottes geben. Er verstand das öffentliche Lehramt der Religion anders; er wußte die Jungfräulichkeit der evangelischen Kanzel besser zu achten; die Wahrheiten und Vorschriften des Glaubens, seine Verheißungen und Drohungen, immer in ihrer Anwendung auf den wirklichen Sittenzustand der Christen betrachtet, das war das stete Thema aller seiner Predigten; die zwischen der Richtigkeit und Reinheit des Gesetzes bestehende Oppo-

Digitized by Google

ſition einerſeits; die Unordnung und Verderbtheit der Welt andrerſeits; die durch die Empörung und Undankbarkeit der Menſchen mißkannte Majeſtät und Güte des Schöpfers; die Nothwendigkeit der Buße und Bekehrung, die drohende Gefahr, in welcher die Sünder wegen ihres ewigen Heiles ſchweben, die unendliche Liebe, welche von Calvaria und vom Altare herab zu ihnen ſpricht, die erhabene und rührende Bedeutung jener ſo familiären Symbole, das Kreuz und die Euchariſtie, boten ſeiner Beredſamkeit unaufhörlich jene Bewegungen der Seele dar, deren Gegendruck die Seelen plötzlich fühlen; ſie allein können übrigens das Wunder der chriſtlichen Erneuerung in den Individuen, wie in der ganzen Geſellſchaft hervorbringen.

Ein treuer Kämpfer der Gnade, ein unermüdlicher Athlet der Tugend, ſah man ihn jeden Augenblick im Streite mit den Feinden der Erlöſung. Im Namen der Demuth, Armuth, Keuſchheit, welche ihm durch die Lehren und Beiſpiele ſeines göttlichen Meiſters als Lebensregel und Grundlage des Heiles geoffenbart worden waren, war er im beſtändigen Kampfe gegen die dreifache Begierlichkeit des Stolzes, der Habſucht und Unkeuſchheit, jener fruchtbaren Quelle des Verderbens und Todes; gegen die Begierlichkeit, welche den Geiſt der Welt bildet (1 Joh. 2, 16.), gleichwie die Vereinigung der entgegengeſetzten Tugenden die Weſenheit der evangeliſchen Moral ausmacht. Sich gewiſſermaßen mit dem Gedanken des Herrn als geweihter Diener ſeines Wortes, welches die Betrachtung in ſeinem Herzen gleich einer himmliſchen Fackel entzündete, durch die ununterbrochene des Gebetes identificirend, verließ er ſeine Verborgenheit nur, um in den Menſchen die herabwürdigenden und unſeligen Inſtincte, welche ſie leiten, zu unterdrücken und in ihnen die unſterblichen Grundſätze ihrer Größe und Glückſeligkeit zu entwickeln. Nein; das Wort dieſes Mannes konnte nicht das Reſultat einer berechneten Arbeit ſeyn; es war der freie Erguß einer Seele, in welcher längſt ſchon die Gnade des Chriſtenthums

Digitized by Google

in überschwänglichem Maße vorhanden ist. (1 Kor. 2, 4.) Dieses Wort hatte seine Quelle nicht in den mühsamen Schätzen des Gedächtnisses, sondern in den innersten Regionen des Herzens; es war hier nicht die mühevolle Anstrengung eines Geistes, welcher kunstreich klangvolle Perioden voll unfruchtbarer Harmonie (1 Kor. 13, 1.), ohne Saft und Kraft zusammensetzt; sondern die lebendige Kundgabe eines ganz nach der Vorschrift des Evangeliums in der Schule des fleischgewordenen Wortes geordneten Lebens. Auch im Schüler hatte das Beispiel ebenso beredsam gesprochen, wie die Stimme.[1])

Das strenge, damals als Ausdruck der Entsagung und Hinopferung aufgefaßte Kleid des Ordensmannes, dessen rohes Tuch, wie Jeder noch wußte, die goldgestickten Kleider eines jungen, reichen und mächtigen Herrn ersetzt hatte; diese Stirne, welche Wissenschaft und Heiligkeit mit neuem Adel bezeichnete; diese Jugend, welche die Tugend allein mit der Würde der Jahre umgab; die in jedem seiner Züge ausgedrückte Abtödtung und Bescheidenheit; Alles predigte an ihm, bevor noch das heilige Wort aus einem Herzen drang, in welchem, wie in einem strahlenden Herde, die zweifache Liebe zu Gott und den Menschen gährte. Alles schien vorher zu sagen: „Für euch, aus Liebe zu eurem Seelenheile will ich, nicht zufrieden, all' das Meinige hinzuopfern, überdieß mich selbst zum Opfer bringen.“ (2 Kor. 12, 15.) Es war hier ein Prediger aus der Schule des heiligen Paulus; wenn man ihn hörte, fühlte man einen getreuen Widerhall des Wortes, das fast durch die Accente eines sterblichen Organes geschwächt war. O wahrhaft und rein evangelisches Wort, warum müssen so oft die eisige Stimme der Redner, die unfruchtbaren Betrachtungen der Philosophen deine erwärmende und befruchtende Kraft ersetzen? Wann wird wohl wieder die Stimme eines Alles

1) De officio sacerdotum, opusc. 65. p. 3. de sacerdote quatenus Doctore.

Digitized by Google

überwältigenden Apostels an das Ohr unsrer Zeit erschallen? .....

Der Charakter und die Wirkungen der apostolischen Beredsamkeit des Thomas von Aquin sind uns nur durch die Ueberlieferung und Geschichte aufbewahrt worden. Von zahllosen Reden, welche er während seines Priesteramtes hielt, besitzen wir nur kurze und magere Analysen, ähnlich jenen schnell vorübergehenden Erinnerungen, welche Bossuet gewöhnlich aufschrieb, wenn er von der Kanzel herabstieg, auf welcher sein Geist mit solcher Gelehrsamkeit und Erhabenheit geglänzt hatte. Jedoch ahnt man in diesen abgerissenen Noten des englischen Lehrers den unauslöschlichen Eindruck seiner reichen Gedanken, die unbeugsame Strenge seiner Methode, eine bewunderungswürdige Anwendung der heiligen Schrift, die unveränderliche Reinheit des religiösen Unterrichtes und insbesondere jenen Kampf, welchen er unaufhörlich gegen die Laster und die Entartung der Welt lieferte; Alles führt ihn zum letzten Ziele, zur Lobrede eines Heiligen, sowohl die Betrachtung eines Geheimnisses, als auch eine directe Abhandlung aus der evangelischen Moral.

In der Lobrede auf den heiligen Martyrer Vincentius nimmt der Prediger zum Beispiel als Text die Worte aus der Offenbarung: „Dem Siegenden werde ich zu essen geben vom Baume des Lebens.“ Er findet in dem Texte schon die natürlichste und praktischeste Eintheilung, indem er den Martyrer in seinem Kampfe und in seiner Belohnung betrachtet: „Vincentius verwirklicht seinen Namen und siegt „in einem dreifachen Kampfe, nämlich in einem auswär„tigen, bürgerlichen und inneren; im ersten gegen die Mächte „der Finsterniß; im zweiten gegen die Welt, in deren „Schooße wir leben; und im dritten endlich gegen das „Fleisch und seine verdorbenen Neigungen; drei Arten von „Feinden, welche Vincentius sich zu Füßen wirft und durch „die wir uns so leicht beherrschen lassen.“

Digitized by Google

„Der Christ selbst ist jener Baum des Lebens, dessen „Früchte dem Sieger gehören. Er ist in der That die „Quelle dreier verschiedener Leben, nämlich des Lebens der „Natur, welches in Wahrheit unsterblich seyn soll; jenes „der Gnade, welches der Heiland durch seine Sakramente „und sein Wort mittheilte; jenes der Herrlichkeit endlich, „deren einziger Urheber und heiligster Bürge er ist. In„dem Vincentius die zwei ersten Wohlthaten empfängt, ge„braucht er sie wunderbarer Weise zur Erwerbung der „dritten."

Jede Abtheilung und Unter-Abtheilung dieser Lobrede ist beständig durch Worte der Schrift erklärt oder vielmehr mit der Sprache der Schrift selbst erörtert. Diese Beobachtung ist übrigens bei allen noch vorhandenen Analysen zu machen; und wir besitzen deren auf alle Sonntage des Jahres, sowohl über die Episteln, als Evangelien, über die vorzüglichsten Geheimnisse und viele Heilige, der größte Theil derselben sind vollkommene Entwürfe zu Reden mit den fruchtbarsten und verschiedensten Abtheilungen. [1])

1) Die Analysen der Reden des heiligen Thomas von Aquin stehen am Ende des sechszehnten Bandes seiner Werke nach der Antwerpener Ausgabe. In's Deutsche übersetzt erschienen sie bei Manz in Regensburg.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Thomas' Erfolge erregen Neid. — Unruhen an der Universität. — Dazwischentreten des Papstes. — Die schlechten Leidenschaften brechen. — Unerschütterlicher Friede des heiligen Thomas. — Seine Werke aus dieser Zeit. — Seine Beziehungen zu dem heiligen Bonaventura.

Ich maßte mir nicht an, von etwas Anderem bei euch zu wissen, als allein von Jesus Christus, und zwar diesem Gekreuzigten.
1 Kor. 2, 2.

O käme der gekreuzigte Jesus in unser Herz, wie schnell und hinreichend würden wir gelehrt!
De Imit. Christi I, 25.

In ihren Irrthümern und Lastern durch die so eben näher betrachteten Predigten angegriffen, sollte die Welt noch zu dieser Zeit eifrige Vertheidiger gegen Unternehmungen finden, welche zum Zwecke hatten, sie zu enttäuschen und zu heiligen; sie stoßen aufeinander in einer Corporation, welche man bisher in einem direct entgegengesetzten Sinne kämpfen sah. Ein bei diesem Kampfe an sich gleichgültiger Umstand wurde die Gelegenheit zu ihrer Erhebung; aber die wirkliche Ursache dazu war in ihrem Herzen verborgen und war den öffentlich anerkannten Talenten des jungen Dominikaner-Baccalaureus nicht fremd. Da, wo der Blick Anfangs nur ein einfaches Zusammentreffen zufälliger Ereignisse gewahrt, entdeckt die Reflexion bald das Spiel der menschlichen Leidenschaften und der Glaube zeigt uns darüber noch die Hand der Vorsehung, welche, alle diese ihren Absichten so sehr entgegengesetzten Umtriebe der Erde beherrschend, sie endlich zum Siege der Wahrheit, zum Glücke der Tugend führt. Aber um Ursache und Absichten besser zu schätzen, wollen wir die Thatsachen flüchtig skizziren.

Nach den damals im Collegium zum heiligen Jakob beobachteten Vorschriften mußte der Baccalaureus, welcher ein Jahr lang gelehrt hatte, vom Prior des Hauses und den Schule haltenden Doctoren dem Kanzler der Kirche zu

Digitized by Google

Paris vorgestellt werden, um die Licenz, d. h. das Recht zu erlangen, ein zweites Jahr als Doctor zu lehren. Thomas hatte mit unbestreitbarer Ueberlegenheit die ersten Proben geliefert; aber dieses Talent, welches deren Lauf abkürzen zu sollen schien, war im Grunde das wahre Motiv, welches seine Licenz verzögerte. Es ist nothwendig, hier etwas weiter auszuholen.

Während der Fastenzeit desselben Jahres 1253 hatten vier Studenten in den Straßen von Paris mit den Nachtwächtern Händel gehabt,[1]) Einer von ihnen wurde getödtet und die Andern in's Gefängniß gesetzt. Das erregte großen Lärmen an der Universität: sie fordert ihre Zöglinge zurück, welche ihr am nächsten Tage zurückgegeben wurden; sie fordert noch mehr, sie verlangt die Bestrafung derjenigen, von welchen die Studenten so grausam behandelt worden waren. Während man diese zweite Genugthuung erwartet, schließen die weltlichen Doctoren ihre Vorlesungen und verpflichten sich eidlich, sie auf's Äußerste zu verfolgen. Die Doctoren der religiösen Ordenshäuser setzen jedoch ihre Vorlesungen fort, sie halten sich nicht für verpflichtet, die Handlungsweise der Weltlichen nachmachen zu müssen. Dabei ahmen sie nur das Verfahren ihrer Vorgänger nach, welche sich ebenfalls geweigert hatten, an einer derartigen Verschwörung Theil zu nehmen, als bei einer ähnlichen Gelegenheit im Jahre 1229 während der Minderjährigkeit des Königs und der Regentschaft seiner Mutter die Doctoren die Hauptstadt verließen, um sich nach verschiedenen Städten des Reiches zurückzuziehen.

Nachdem die Satisfaction einmal erlangt war, machen die Doctoren der Universität ein Statut, zufolge dessen jeder Lehrer, welcher Fakultät er auch angehören möge, bei ähnlichen Fällen strenge verpflichtet sey, seine Schule zu schließen. Die Religiosen weigern sich, die Beobachtung

1) Du Boulay, hist. de l'Université de Paris, t. 3. p. 138. — Fleury, hist. Eccl. l. 83. n. 54.

Digitized by Google

dieser neuen Vorschrift zu beschwören und zwar ungeachtet der ganz besonderen Fassung, welche man derselben gegeben hatte.[1]) Die Universität erläßt ein neues Decret, welches sie von ihrer Corporation ausschließt und ihrer Lehrstühle beraubt. Bisher scheint Alles nach Wunsch der weltlichen Doctoren zu gehen; sie haben die Gelegenheit wunderbar ergriffen und das zu ihrem Vortheile gewendet, was Anfangs nur eine Verletzung ihrer Freiheiten war. Die Umstände hatten ihren Kräften gleichsam als Ergänzung gegen eine ihnen allzu fürchterliche Concurrenz gedient; sie boten ihnen einen Vorwand dar, rivalisirende Schulen, Professoren zum Schweigen zu bringen, deren Ruf insgeheim ihre neidischen Herzen verwundete.

Aber noch waltete eine andere Macht in der Welt, bereit, alle Arten von Unterdrückung und Tyrannei zu ersticken. Die ihrer Rechte unbilliger Weise beraubten Religiosen wenden sich sogleich an den heiligen Stuhl. Innocenz IV., welcher ihn damals einnahm, beauftragt den Bischof von Evreux, sie wieder in ihre Lehrstühle einzusetzen. Dieser Befehl wird in einem Breve an Magister Lukas, Kanonikus in Paris, erneuert; dieser unterwirft sich dem Willen des Papstes, ungeachtet der hinterlistigen Berufung von Seite der anderen Doctoren an den Papst selbst. Während dieser Vorfälle, nämlich im Jahre 1254, stirbt Innocenz zu Neapel mit dem Ruhme eines ebenso großen, als frommen Papstes, welcher der Kirche eine durch seinen Muth von nun an befestigte Freiheit vermacht, der Welt aber das Beispiel einer Gerechtigkeit, welche selbst die königliche Macht nie zu verhindern vermochte.[2]) Beinahe unmittelbar von den zu Neapel versammelten Kardinälen unter der beständigen Drohung der Siege Manfreds, des Sohnes und Nachfolgers Friedrich II., erwählt, bezeichnete sein Nachfolger Alexan-

1) Dupin, hist. du treizième siècle, p. 523.

2) Raynaldi, ann. 1255. n. 56 et 57.

Digitized by Google

der IV. den Beginn seines Pontifikates durch eine Bulle,[1]) in welcher er der Universität zu Paris den Frieden wieder zu geben sich bestrebt, indem er das Aergerniß aller dieser Unruhen aufhebt. Aber ungeachtet der Lobreden, welche er dieser Corporation und besonders den Doctoren, die sie repräsentiren, spendet, endet er nicht minder damit, daß er die Decrete seines berühmten Vorgängers bestätiget und die Wiederherstellung der unabhängigen Lehrstühle der Doctoren aus religiösen Orden, namentlich der Dominikaner Magister Homobonus und Magister Elias Brunet befiehlt.

Ueber den Willen des Papstes konnte kein Zweifel mehr obwalten; er beauftragte die Bischöfe von Orleans und Aurerre mit der Durchführung der Anordnungen der Bulle nebst der Vollmacht, gegen die Widerspenstigen die Strafe der Excommunication auszusprechen. Aber auf Betrieb eines Doctors, dessen Name in diesem Streite eine traurige Berühmtheit erlangt, setzen die Mitglieder der Universität so bestimmten Befehlen einen Widerstand entgegen, den ihr feingebildeter Geist vergeblich zu rechtfertigen sucht. Um der gegen sie von den apostolischen Commissären ausgesprochenen Excommunication zu entgehen, drohen sie in Folge einer noch beklagenswertheren Spitzfindigkeit, ihre Lehrstühle entweder aus der Stadt, in welcher sie aufgeschlagen waren, zu entfernen, oder unbedingtes Stillschweigen zu beobachten. Bald finden sie Nichts für besser als die Berufung an das Tribunal, welches sie verdammt hatte. Der Papst antwortet darauf mit noch strengeren Befehlen, ohne jedoch über ihre Hartnäckigkeit siegen zu können.

Eine nähere und in einer Beziehung mehr zu fürchtende Autorität tritt in diesen Verwickelungen dazwischen. Ludwig IX., welchen sein erster Kreuzzug gegen die Ungläubigen beinahe sechs Jahre von Frankreich ferne gehalten hatte, war eben im Juli des Jahres 1254 in sein Reich

1) Sie ist erlassen am 15. April 1255 und beginnt mit den Worten: Quasi lignum vitae. (Bullarium Ord. FF. PP. t. 1.)

Digitized by Google

zurückgekehrt.[1]) Nachdem er von den Angelegenheiten der Universität Kenntniß genommen, versuchte er die Lehrcorporation mit den zwei Orden auszusöhnen, welche er so sehr liebte, daß er nach seinem eigenen Ausdrucke,[2]) „wenn er seine Person in zwei Theile hätte scheiden können, den einen den Religiosen des heiligen Dominikus und den anderen denen des heiligen Franziskus gegeben hätte.“ Sein Bruder Alphons, während seiner Abwesenheit seit dem Tode Blanca's von Castilien Regent des Reiches, hatte diese Aussöhnung vergeblich versucht. Der heilige König ernannte als Schiedsrichter die Erzbischöfe von Bourges, Rheims, Sens und Rouen. Das Urtheil dieser Prälaten, deren Anordnungen die Interessen beider Theile auf gleiche Weise berücksichtigten, schien zwischen denselben Friede und Eintracht wiederherstellen zu müssen; aber es verletzte zu direct die Rechte des heiligen Stuhles und die in dieser Hinsicht von ihm erlassenen Entscheidungen.[3]) Der Papst glaubte endlich gegen die Haupturheber der Rebellion in einer neuen Bulle vom 18. Juni 1256 keine Schonung mehr beobachten zu müssen; Wilhelm von Saint-Amour, ihr wahrer Führer, Odo von Douai, Nikolaus von Bar-sur-Aube und Christian von Beauvais wurden darin namentlich ihrer Benefícien, Würden und Lehrstühle beraubt. Sie waren so wegen jenes Schweigens geschlagen, welches sie über dem Haupte des Publikums als stolze Drohung erhoben hatten, und wozu sie in der That die Doctoren aus den religiösen Orden bringen wollten.

Thomas' Wort, der Hauptgegenstand ihres Neides, ertönte immerfort,[4]) sein Ruf nahm zu und die Zahl seiner Schüler wuchs zusehends. Am Anfange des nämlichen

1) Joinville, Mémoires sur la vie de Saint Louis.

2) Nach dem Berichte eines alten Autors, welchen Fleury in seiner Geschichte citirt. l. 84. n. 6.

3) Dupin, hist. du treizième siècle, p. 528.

4) Echard, Summa S. Thom. vind. p. 252.

Digitized by Google

Jahres 1256 finden wir ihn lehrend in der Eigenschaft eines Licentiaten. Der Kanzler von Paris war den bestimmten Befehlen des Papstes zuvorgekommen; deßhalb beglückte ihn Alexander IV. durch ein Breve vom Monat März, in welchem er ihn ermahnt, sein Werk noch zu vollenden, indem er einem Ordensmanne, so empfehlenswerth durch den Adel seiner Geburt, durch die Heiligkeit seines Lebens und durch jenen reichen Schatz der Wissenschaft, welchen er sich während seiner Studien und seines Lehramtes erworben hatte, die Bahn zum Doctorate eröffnet.[1])

Nichts war indessen schöner, als das Benehmen des jungen Professors bei diesen schwierigen Umständen. Unter allen diesen Bewegungen verlor er Nichts von jenem inneren Frieden, welcher die eigentliche Sphäre des Geistes wie der Tugend ist. Sein Name vermengte sich häufig mit heißen Kämpfen, ohne daß er irgend eine Besorgniß an den Tag legte. Die niederen Leidenschaften, welche sein Ruhm im Herzen Wilhelms von Saint-Amour erweckt hatte, waren Niemanden mehr ein Geheimniß, ausgenommen demjenigen, welcher deren Gegenstand war. Vergebens wurde er sogar bei der öffentlichen Ausübung des apostolischen Amtes insultirt; er bewahrte beständig die Ruhe der Unschuld und Würde. Einmal am Palmsonntage in der Kirche zum heiligen Jakob durch einen Emissär der Universität[2]) in seiner

1) Delectabile nobis est auditu percipere..... quod fratri Thomae de Aquino, Ordinis Praedicatorum, viro utique nobilitate generis, ac morum honestate conspicuo, ac thesaurum litteralis scientiae per Dei gratiam assecuto, dedisti licentiam in facultate theologica docendi . . . Quia vero condecens est, ut hujusmodi negotium a te laudabiliter inchoatum, festinum habeat exitum et felicem, devotionem tuam attente rogandam duximus, mandantes quatenus eundem fratrem Thomam in praedicta facultate cito facias regiminis habere principium. (Brev. Alex. IV.)

2) Die Geschichte hat uns den Namen dieses Menschen aufbewahrt, er hieß Guillot und war Pedell der Studenten aus der Picar-

Digitized by Google

Predigt unterbrochen, hört er ohne Aufregung die beleidigende Anrede, welche dieser Mensch im Auftrage seiner Herren an die Zuhörer hielt, und setzt, ohne etwas zu erwidern, die begonnene Belehrung fort.[1]) Saint-Amour macht unaufhörliche Angriffe auf den Dominikaner-Licenciaten: seine Vorlesungen, sein Betragen und sein Stand wurden der Reihe nach der unerschöpfliche Gegenstand seiner Kritik; denn der Ordensstand selbst war nicht sicher vor seinen gehässigen Vorwürfen. Die Eifersucht führte den alten Doctor bald von der Empörung zur Ketzerei. Die Verschwisterung der Laster ist in der menschlichen Natur immer dieselbe; zu allen Zeiten sieht man den Irrthum aus der Leidenschaft entstehen.

Während diese Todesarbeit in Saint-Amours verwundeter Seele vollbracht wurde, strömte aus Thomas' großer Seele unaufhörlich Leben aus. Auf die Verleumdung antwortete er nur dadurch, daß er fortfuhr, der Welt den dreifachen, beständig an den reinen Quellen des Gebetes genährten Unterricht seiner Vorlesungen, Predigten und Schriften zu geben. Diese stürmischen Zeiten sahen mehrere der schönsten Früchte seines Geistes reifen; unter die Zahl derselben muß man vorerst die Erklärung des Gebetes des Herrn rechnen,[2]) wobei man nicht weiß, soll man mehr den hohen Schwung der Erwägungen, die praktische Nützlichkeit der daraus gezogenen Belehrungen, oder die tiefe Frömmigkeit bewundern, welche alle Theile dieser Arbeit belebt; die Erklärung des englischen Grußes,[3]) ein würdiges Seiten-

und

dischen Nation. Seine Verwegenheit bei diesem Umstande wurde erst später durch Excommunication und Verbannung gestraft. (Fleury, l. c.)

1) Diese Thatsache ist in einem Breve Alexanders IV. bestätigt. Cf. Echard u. Fleury.

2) Expositio devotissima orat. Domin. videlicet Pater noster. (Opusc. 7.)

3) Expositio devotissima super salutatione angelica, scil. Ave Maria. (Opusc. 8.)

Digitized by Google

und Ergänzungsstück zur vorhergehenden; eine Erklärung des apostolischen Symbolums,[1]) wo alle Dogmen des Christenthums in der geistvollsten Ordnung entwickelt, alle Irrthümer, welche gegen seine göttlichen Lehren sich erhoben haben, widerlegt, alle Wolken, in welche sie der unruhige Geist des Menschen tausendmal zu hüllen versuchte, zerstreut werden. Wir bedauern hier noch, daß die Beschaffenheit dieses Werkes uns nicht gestattet, einige Fragmente aus diesen verschiedenen Schriften des katholischen Geistes zu geben; das hieße den Augen Aller jene Wahrheit offenbar machen, welche alle seitdem über diese verschiedenen Gegenstände geschriebenen Commentare meistentheils nur als schwaches Andenken, als unvollkommenes Bild der Commentare unseres Heiligen darbieten. Nichts ist erhabener und zugleich einfacher, als die Erklärung der ersten Worte des Symbolums: Ich glaube an Gott.

„Glauben, das erste Bedürfniß des Menschen und „Christen. Der Glaube wirkt vier Arten von Gütern; „erstens, er vereinigt die Seele mit Gott und schließt zwi„schen beiden das innigste Band.[2]) Durch den Glauben „vermählt sich Gott diese Seele, gemäß dem Versprechen, „das er durch seinen Propheten (Os. 2, 20.) gegeben. „Zweitens, der Glaube wird in uns der Anfang des ewi„gen Lebens, denn er lernt uns Gott kennen, den wir ein„stens ewig im Himmel sehen werden, und gibt uns durch „die Uebung der Tugenden, welche er allein lehrt, und „verübersinnlicht, das Pfand dieses ewigen Besitzes in die „Hand; er ist nach dem Ausdrucke des Apostels (Hebr. „11, 1.) die Wesenheit der zu hoffenden Dinge; er hat die „Theorie der Pflichten und die Erkenntniß Gottes populär „gemacht.[3]) Drittens, der Glaube lenkt das gegenwärtige

1) Devotissima expositio super symbolo Apostolorum etc. (Opuscula.)

2) Per fidem anima christiana facit quoddam matrimonium cum Deo. (Div. Thom. de Symb. n. 1.)

3) Et hoc etiam patet, quia nullus philosophorum ante adventum Christi cum toto conatu suo tantum potuit scire de Deo,

Digitized by Google

„Leben, indem er ihm durch höhere Erleuchtung das Ziel, „welches es zu erstreben hat, und den Weg zeigt, welcher „dahinführt. Viertens endlich, der Glaube siegt über die „Hindernisse und Feinde, welche sich unserem Wege nach „der ewigen Glückseligkeit entgegenstellen. Der Teufel, „welcher immerwährend um uns herumgeht, wie ein von „Hunger geplagter Löwe, kann nur durch die Kraft des „Glaubens zurückgeworfen werden. (1 Petr. 5.) Die Welt „wird nur durch den Glauben besiegt; er selbst bleibt gleich„sam ein Denkmal seines eigenen Sieges (1 Joh. 5.). Das „Fleisch, welches uns durch den Reiz der vorübergehenden „Lüste des gegenwärtigen Lebens verführt, kann nur durch „die Beweggründe des Schreckens oder der Hoffnung, die „uns der Glaube offenbart, wirksam bekämpft werden."

Nach der Widerlegung der Einwürfe, welche man damals wie heut zu Tage gegen die von dem Glauben geforderte Unterwerfung machte, untersucht der große Theolog dessen ersten und vorzüglichsten Gegenstand. In einem nothwendigerweise populären Symbolum soll die Idee von Gott nicht mehr auf dem Standpunkte eines abstrakten und rein intellectuellen Begriffes betrachtet werden; er zeigt uns Gott als ein mit seinem Leben die verschiedenen Abstufungen der Wesen durchdringendes, überdieß mit seiner Gegenwart das menschliche Herz bis in seine geheimsten Falten erfüllendes Wesen: herrlich zeichnet er die Ohnmacht und Thorheit derjenigen, welche Gott von ihren Handlungen und Empfindungen ferne halten, ihn so zu sagen auf sich selbst beschränken wollen, als ob es seiner unwürdig wäre, sich mit Wesen abzugeben, die zu schaffen er nicht unter seiner Würde gefunden hat. „Der Thor spricht in seinem Herzen: Gott wird mich nicht sehen, er wird das Geheimniß meiner Gedanken nicht begreifen." Wie leicht ist es dem Menschen,

et de necessariis ad vitam aeternam, quantum post adventum Christi scit una vetula per fidem. Et ideo dicitur, Isa. c. 11: Repleta est terra scientia Domini. (Div. Thom. l. c.)

zu Gott durch die Strahlen aufzusteigen, welche von diesem ursprünglichen Herde des Lichtes und der Liebe ausgehen! Alle Wesen sind mehr oder minder der Ausdruck Gottes und so gleichsam als die nacheinanderfolgenden Stufen zu seinem erhabenen Throne geordnet. Je höher man sich aufschwingt, ein desto schlagenderes Merkmal, eine desto überschwänglichere Mittheilung seines Lebens und seiner Schönheit gewahrt man an ihnen. Der Mensch, welcher bei seinem Eintritte in ein Haus Anfangs eine sanfte Wärme empfindet, dann aber bei jedem weitern Schritte vorwärts einen lebhafteren Eindruck derselben erfährt, schließt daraus nothwendig auf das Daseyn eines inneren Feuers, noch bevor er es mit eigenen Augen sieht. Diese Welt ist das Haus Gottes; er zeigt sich zwar nicht, aber er macht den Gästen, welche er darin aufnehmen will, seine Gegenwart bemerkbar. Seine Majestät strahlt überdieß durch den Glanz des bestirnten Gewölbes dieses großen und prächtigen Hauses hindurch. Und alles dieses ist nur ein Reflex der unsichtbaren Schönheiten, nach denen wir seufzen! [1]) Symbolismus der Welt, dessen Sinn die Hoffnung und dessen Sprache eine Unterweisung in der Tugend ist!

Von den fruchtbaren Höhen der heiligen Metaphysik stieg Thomas leicht zu den trockenen Problemen der Logik und Methode herab, indem er einige Bücher der Philosophie des Boëthius, [2]) eines der berühmtesten Fortsetzer des Aristoteles, im Schooße des Christenthumes erklärte. Aber der Engel schwang sich bald von Neuem zu den Regionen empor, nach welchen sein Gedanke natürlicher Weise strebte.

Er erklärte zur nämlichen Zeit die Sakramente der Kirche [3]) und die Gebote des Gesetzes. [4]) Die erste dieser

1) Super Symbolo, n. 3.

2) Expositio in librum Boetii, de Hebdomadibus. (Opusc. 69.)

3) De articulis fidei et ecclesiae Sacramentis. (Opusc. 5.)

4) De decem praeceptis et lege amoris. (Opusc. 4.)

Abhandlungen ist ganz besonders ein glänzender Beweis der Unveränderlichkeit des katholischen Glaubens sogar in den Punkten, wo er am öftesten angegriffen wurde; die zweite aber ist eines jener Denkmäler, welche den Geist ihres Verfassers am besten charakterisiren. Hieher gehört wunderbarer Weise jene Liebe, das schaffende Prinzip des Gehorsams gegen alle Gebote, jenes tiefe Band, welches zwischen allen Theilen des christlichen Gesetzes herrscht, und dadurch jene Einheit, welche immer das erste Bedürfniß der höheren Geister war. Thomas läßt beinahe niemals sein Herz in seinen Schriften sich ergießen. Die Betrachtung der Wahrheit, die Nothwendigkeit, deren reinen Begriff in der Welt festzusetzen, nehmen ihn ganz in Anspruch. Er überläßt Jedem die Sorge, die Regungen, welche seine Klarheit in den Seelen hervorrufen soll, zu sammeln. Von ihm könnte man sagen, daß die Zeit ihn drängt: er unterdrückt beständig das Gefühl, um der Wahrheit den ganzen Platz zu lassen. Er kannte indeß das menschliche Herz; wenn er von der ausschließlichen Herrschaft spricht, welche die göttliche Liebe in seinem Herzen auszuüben verlangt, drückt er sich folgendermaßen aus: „Das Herz des Menschen ist in „Bezug auf Gott ein sehr enges Haus: er erfüllt es ganz; „also etwas Anderes darin aufnehmen wollen, als ihn, „heißt ihn daraus vertreiben!“ [1])

Thomas unternahm noch zur nämlichen Zeit die vollständige Erklärung des Isaias, des Evangelisten unter den Propheten: das war mehr als je das Werk des Gebetes und der göttlichen Liebe; hier siegte in der That die Liebe über seine Demuth. Man staunt über die Kühnheit dieses Unternehmens, wenn man sich erinnert, daß ein heiliger Basilius, ein heiliger Cyrillus von Alexandria, ja selbst

1) Dicitur Isajae 28: Coangustatum est stratum, ita ut alter decidat, et pallium breve utramque operire non potest. Ubi cor hominis assimilatur strato arcto et pallio brevi. Cor enim humanum arctum est in respectu ad Deum. Unde quando alia ab eo in corde tuo recipis, ipsum expellis. (De dilectione Dei.)

Digitized by Google

ein Origenes nur gewisse Theile dieser großen Arbeit zu erklären wagten; wenn man bedenkt, daß ein heiliger Augustinus, nachdem er auf den Rath des heiligen Ambrosius diese Erklärung begonnen hatte, dieselbe aussetzen zu müssen glaubte, um seiner Seele mehr Zeit zu lassen, durch die Uebung der Religion in den Geist einzudringen, welche diese geheimnißvollen Blätter dictirt hatte. Er selbst gesteht, [1]) daß er vor dieser Tiefe und Höhe, jedem menschlichen Verstande gleich unzugänglich, zurückgewichen sey, da, um sie zu erreichen, Reinheit des Herzens ebenso nothwendig war, als Scharfsinn des Geistes.

Aber, wie bekannt, war diese religiöse Vorbereitung der Seele auf die Erkenntniß der Wahrheit für Thomas die Arbeit seines ganzen Lebens. Das Gebet, als ein höheres Element, erhält ihn beständig in seinen erhabenen Forschungen. Die unveränderliche Heiterkeit seines Geistes, die tiefe Ruhe seines Herzens hatten daraus den eigentlichen Wohnsitz jener Wahrheit gemacht, welche nie bei Aufregung und Unruhe wohnte. Gott selbst schien sich zu dieser großen Seele herabzuneigen und sie bei dieser Arbeit mit ganz besonderer Hülfe zu begünstigen, so daß man von Thomas sagen konnte, was einstens der Bischof von Hippo von dem Propheten gesagt hat, das in seinem Inneren durch den himmlischen Strahl entzündete göttliche Feuer sey in seine Schriften übergegangen. [2]) Fügen wir hinzu, daß seine Worte noch heutzutage jenes verborgene Feuer bewahren, welches der Indifferentismus unserer Tage allein im Staube der Zeiten begraben lassen konnte.

Diese durch so ruhmvolle Arbeiten, durch so viele Tugenden und Verfolgungen geheiligte Jugend soll unserem Andenken nothwendig eine durch die nämlichen Charaktere bezeichnete Bestimmung zurückrufen. In der nämlichen Stadt Paris verzehrte sich damals ebenso für Gott und die Mensch-

1) De doctrina christiana. l. 4. c. 6.

2) Verba ipsorum splendore nitescunt. (Div. Aug. c. 7.)

Digitized by Google

heit eine am Herde einer anderen Ordensfamilie, aber einer Schwester in Christo der Seele des Thomas erzogene Seele. Alter, Vaterland, Wissenschaft und Heiligkeit hatten diese hochherzigen Seelen durch unauflösliche Bande vereinigt. Die Hand der Vorsehung hatte sie für ein Werk des Heiles vorbereitet, welches sie bald mit gemeinsamer Kraft vollbringen werden. Der Tod wird sie trennen, wann die Wünsche der Kirche sie rufen werden, sich von Neuem zu einem größeren und erhabeneren Werke zu vereinigen, zu einem Werke, das ohne Zweifel allzu erhaben ist, als daß dieser traurige Platz der Spaltungen und Schmerzen je dessen Schauplatz seyn könnte. Aber wollen wir der Geschichte nicht vorgreifen.

Zu der Zeit, bei welcher wir angelangt sind, besuchten sich Bonaventura und Thomas oft in der armen Zelle, welche Jeder von ihnen in seinem Convente so berühmt gemacht hatte. Hier wurden bei der ununterbrochenen Arbeit des Gebetes und Studiums die schrecklichen Waffen geschmiedet, welche bald zum Triumphe der Religion und zur Beschämung der Feinde dienen werden. Der Religiose des heiligen Franziskus besuchte eines Tages seinen Dominikaner-Mitbruder, und sprach mit aller Naivität seiner Zuneigung und Demuth zu ihm: Mein Mitbruder, welches ist das Buch, aus dem du die schönen Dinge schöpfest, welche die Welt in deinen Werken bewundert? — Da ist mein Buch! erwiederte Bruder Thomas, indem er seinem berühmten Freunde das Bild des gekreuzigten Jesus zeigte. Der heilige Paulus hatte ihm diese Antwort eingegeben! Bonaventura hatte deren ganzen Sinn erfaßt. Man weiß, wie weit er in der Lesung dieses großen Buches vorgeschritten war, welch' rührende und erhabene Blätter er aus demselben gezogen hatte, um sie der Bewunderung und Erbauung der Welt zu übergeben.

Es gibt Merkmale, welche nur für gewisse, auserlesene Geister eine Bedeutung haben. Im Schweigen der Nacht lauschte Pythagoras der Unermeßlichkeit des Raumes

Digitized by Google

die Harmonie der Sphären ab, welche am Himmel ertönen. Gallienus las in den Fibern des menſchlichen Körpers den erhabenſten Hymnus auf den Ruhm der Gottheit. Alle in der Schule des heiligen Paulus gebildeten Chriſten wiſſen im Crucifixe zu leſen: es iſt ein Buch, jedem Verſtande angemeſſen; jeder Menſch kann daraus nach Herzensluſt Hoffnung, Troſt und Liebe ſchöpfen. Aber es gibt wenig Seelen, welche auf allen Blättern deſſelben leſen können; und dieſe auserwählten Seelen entdecken darin leicht die in allen anderen Büchern und im Inneren des Univerſums zerſtreuten Lehren.

An einem anderen Tage beſuchte Thomas in Begleitung eines Mitbruders ſeinen Freund Bonaventura. Bei der Zelle des Letzteren angekommen, gewahrte er ihn am Tiſche ſitzend mit der Verfaſſung einer Schrift beſchäftigt. — Laſſen wir, ſprach er, einen Heiligen zum Ruhme eines Heiligen ſchreiben! — Bonaventura arbeitete damals an jenem Leben des heiligen Franziskus, in welches die Seele dieſes großen Patriarchen ganz übergegangen zu ſeyn ſchien. Thomas wußte, mit welchem Gegenſtande ſein Freund beſchäftigt war, und er kannte ſeine ſeraphiſche Seele zu gut, als daß er nicht die zukünftige Heiligkeit ſeines Freundes voraus wiſſen ſollte.

Siebenzehntes Kapitel.

Thomas' Feinde. — Buch der Gefahren der letzten Zeiten. — Der König von Frankreich, die Prediger-Brüder und die Univerſität ſchicken Geſandte an den Papſt. — Thomas wird nach Italien gerufen. — Seine Apologie der religiöſen Orden. — Endurtheil. — Seine Rückkehr nach Frankreich. — Er wird Doctor. — Seine Diſſertation.

Laß nicht das Böſe dich überwinden, ſondern überwinde du das Böſe durch Gutes. Röm. 12, 21.

Selig, wer dich liebt, und die Freunde in dir, und die Feinde wegen deiner. Div. Aug. Conf. 4, 9.

Während Bonaventura und Thomas mitſammen Wiſſenſchaft, Religion und Freundſchaft pflogen, bereiteten die

Doctoren der Universität, ungeduldig über die Verstellung, welche ihnen die Furcht auferlegt hatte, eine rasche und vollständige Manifestation vor. Wilhelm von Saint-Amour brachte die Irrthümer, welche sie in ihrem Hasse gegen die religiösen Orden ausbrüteten, auf allzu unzweideutige Weise in Form: er gab das Buch der Gefahren der letzten Zeiten heraus. Von nun an war eine Einlenkung unmöglich; diese Schrift rechtfertigte laut alle die Anschuldigungen, zu denen der Verfasser durch seine öffentlichen Reden und heimlichen Schritte Veranlassung gegeben hatte. Alle irrthümlichen oder verkehrten Ansichten, deren man ihn vor dem Könige von Frankreich und dem Bischofe von Paris angeschuldigt hatte, waren in diesem neuen Buche enthalten, und alle Hülfsmittel eines ebenso biegsamen, als halsstarrigen Geistes können ihm diese Rolle eines Martyrers, welche er seit einiger Zeit affectirte und vergebens bis zum Ende seines Lebens zu spielen versuchte, nicht retten.

Der Titel seines Werkes hatte an und für sich etwas Frappantes; er hatte ihn jener herrlichen Stelle entlehnt, in welcher der heilige Apostel Paulus von den letzten Feinden, die gegen die Kirche aufstehen werden, und von den Gefahren der letzten Zeiten weissagt (2 Tim. 3.). Diese Gefahren werden durch die falschen Propheten, welche Paulus so gut gekennzeichnet hat, heraufbeschworen werden; und diese falschen Propheten gewahrt der Doctor der Universität in den religiösen Orden, welche seine Zeit im Schooße des Christenthums erstehen sah. Er mag noch so gut die Reinheit seiner Absichten, den Entschluß, Niemanden zu bezeichnen, betheuern; er schildert die Jünger der Heiligen Franziskus und Dominikus mit solcher Bestimmtheit, daß er die Treulosigkeit seiner Angriffe nicht mit dem affectirten Verschweigen ihrer Namen bedecken kann. Diese neuen Institute sind nach seiner Ansicht eine unerschöpfliche Quelle von Unglück für die Gesellschaft. Es gibt keine Verderbtheit, kein öffentliches Uebel, wofür die Bettelmönche die schreckliche Ver-

Digitized by Google

antwortlichkeit nicht tragen sollen.[1]) Er sucht gegen sie die Wuth der Völker und die Autorität der Bischöfe aufzureizen, indem er sie den ersteren als falsche Apostel und Vorläufer des Antichrists, den letzteren als Usurpatoren der kirchlichen Rechte und Jurisdiction darstellt. Die ihrer Niederlassung gewährte Autorisation ist ein Irrthum (so lautet der Ausdruck des Buches),[2]) eine Unordnung, welche die Kirche abzuschaffen verpflichtet ist, und das dürfte keine Zögerung erleiden. Die Gefahr ist drohend, unermeßlich; und der Verfasser erklärt, er sey zur Schilderung derselben durch die vereinten Bitten der gewichtigsten, wie der gelehrtesten Männer bewogen worden.

Wilhelm bezeichnete so die Bischöfe Frankreichs, welche er bei jeder Gelegenheit als seine Patrone und Beschützer darzustellen beliebte. Die Bischöfe erwiederten ihm, einige dadurch, daß sie die Religiosen, welche er so treulos angriff, in ihre Diöcesen beriefen,[3]) alle aber durch das Mißtrauen, welches sie gegen seine Lehren und Anschuldigungen an den Tag legten. Aber sein Buch gehörte zu jenen, welche vor das oberste Tribunal der Religion gebracht werden müssen. Die Gefahren waren dießmal nicht mehr in der Einbildung vorhanden, noch die Feinde durch

1) Diese Taktik wurde in den letzten Zeiten des Heidenthumes angewendet; so schrieb man den Christen die Unfälle und Unglücke des Reiches zu. Augustinus rettete in seinem unsterblichen Werke von der Stadt Gottes die Ehre des Christenthums; aber Augustinus schrieb seine Apologie nur auf dem Grabe der Schlachtopfer. Zwar hatte die Religion nach dem Beispiele ihres göttlichen Stifters durch den Tod gesiegt. Glücklicher jedoch als dieser große Mann sollte ein Erbe seines Geistes die Verleumdung zu Schanden machen, bevor sie die Achterklärung herbeigerufen hätte.

2) De periculis, p. 51.

3) Unter Anderen Berruyer, Erzbischof von Bourges, einer der ausgezeichnetsten Prälaten und Prediger seiner Zeit, der erste der apostolischen Commissäre beim wirklichen Prozesse.

Digitized by Google

Furcht erfunden. Die gegen die Bettelorden gerichteten Angriffe waren in der That um so schrecklicher, als sie geschickt unter dem Deckmantel der eifrigsten Liebe zum Guten verborgen waren. Die Religiosen verstanden ihn; Unruhe und Bestürzung verbreitete sich in ihren friedlichen Zellen. Ludwig IX. schickt zwei Gesandte an den Papst, um eine Angelegenheit, welche die Interessen der Religion so nahe berührte und zugleich den Frieden seines Reiches bedrohte, in seine Hände zu legen. Die Dominikaner schicken alsbald zum gemeinsamen Vater einige ihrer Mitbrüder, um vor seinem Tribunale die bedrohte Existenz ihrer Familie zu vertheidigen, die von der Universität bereiten ihrerseits eine große Gesandtschaft vor. Getreu ihrem Plane der Arglist und Täuschung werden sie nicht geradezu das angefeindete Buch rechtfertigen, sondern vor dasselbe Tribunal ein noch skandalöseres Werk, das ewige Evangelium betitelt bringen: eine hinterlistige Apologie des Ordenslebens, welche unter dem Vorwande, dessen Eifer und Abtödtung zu heben, auf jeder Seite die verabscheuungswürdigsten Lehren darbot und die Irrlehren einiger Sektirer des vorhergehenden Jahrhunderts über die Dauer der Kirche und die vorgebliche Herrschaft des heiligen Geistes wieder aufzufrischen suchte. Der Gedanke, diesen andern Weg einzuschlagen, indem man das Augenmerk der höchsten Autorität anderswohin lenkte, erwuchs aus der vagen Hoffnung, [1]) auf die Gegner die Verantwortlichkeit dieses gottlosen Werkes zu wälzen. Ihre Abgeordneten waren bei dieser Sachlage Wilhelm von Saint-Amour selbst, Odo von Douai, Christian, Kanonikus zu Beauvais; Nikolaus von Bar-sur-Aube, alle dem Leser bereits bekannt, welchen man noch Johann Belin und Johann de Gecteville, einen Eng-

1) Gehegt durch einige positivere Insinuationen, wie Matthäus von Paris selbst gesteht, ein Geschichtschreiber, welchen man gewiß nicht der Parteilichkeit zu Gunsten der religiosen Orden beschuldigen kann.

Digitized by Google

länder und derzeit Rector der Universität zu Paris, hinzufügte. [1])

Die Vorbereitungen und die Reise dieser Doctoren gingen ungemein langsam von Statten. Die Gesandten des Königs von Frankreich und der Dominikaner kamen ihnen am Hofe des damals zu Anagni residirenden Papstes zuvor. Alexander IV. vertraute die Untersuchung des angezeigten Buches Männern an, deren Verstand, Lage und Tugend eine sichere Garantie der Billigkeit des von ihnen zu fällenden Urtheils boten; es waren vier Mitglieder des heiligen Collegiums, [2]) Eudes von Chateauroux, Bischof von Frascati; Johann Francioge, Priester vom Titel des heiligen Laurentius; Hugo von Saint-Cher, Priester vom Titel der heiligen Sabina; Johann Orsini, Diakon vom Titel des heiligen Nikolaus.

Aber ohne das Resultat ihrer Conferenzen abzuwarten, ertheilt der Papst dem General der Dominikaner, Humbert de Romans, den Auftrag, das Werk von Theologen seines Ordens untersuchen zu lassen, und gibt ihm das Verlangen zu erkennen, Thomas von Aquin bei dieser Gelegenheit in Italien zu sehen. Die durch Neid heraufbeschworenen Stürme hatten nur dazu gedient, den Ruhm dieses jungen Ordensmannes zu erhöhen; sie hatten, wie schon gesagt, weder seine öffentlichen Vorlesungen, noch seine Werke, noch seine Predigten unterbrochen. Der Befehl seines Generals überrascht ihn bei diesen verschiedenen Beschäftigungen, welche zugleich das Verdienst und Glück seines Lebens ausmachten. Er muß alle diese Bande plötzlich zerreißen, um endlich an Kämpfen Theil zu nehmen, welche seinem Geist ebenso, wie seiner Liebe widerstreiten. Aber die Religion ist angegriffen, sein Orden ist in Gefahr, die Stimme seines Oberen ruft: Der Gehorsam hat in seinem

1) Du Boulay, hist. Universit. t. 3. — Fleury, hist. Eccl. l. 84. n. 30.

2) Du Boulay et Fleury, l. c.

Herzen geantwortet; er begibt sich neuerdings auf den Posten, zu welchen man ihn beruft. Gott bereitet seinem Opfer einen Trost, einen mächtigen Hülfsgenossen in seinen neuen Kämpfen. Bruder Bonaventura hatte ebenfalls von seinen Oberen den Befehl erhalten, sich aus dem nämlichen Grunde nach Italien zu begeben. Albert der Große, ihr Lehrer und Vorbild, welcher aus Deutschland, wo wir ihn gelassen haben, gekommen war, befand sich bereits seit einem Jahre auf dem angegriffenen Punkte. Der Ordensstand ruft das Aufgebot und die Nachhut der seinem Dienste gewidmeten Intelligenzen zusammen. Diese allgemeine Zusammenkunft gibt einen Begriff von der Gefahr, welche ihn bedrohte, von dem Talente Wilhelms von Saint-Amour, und von der Macht der Partei, welche unter seine Fahnen sich geschaart hatte.

Die Vertheidiger der religiösen Orden schrieben nach einigen Conferenzen über den gemeinsamen Gegenstand, der sie vereinigte, einzeln gegen die gemeinsamen Feinde. Jedes ihrer Werke athmet die männliche Kraft der ersten Apologeten des Christenthums. [1]) Aber man muß es erkennen, die Hoffnungen der Guten, wie die Befürchtungen der Bösen concentrirten sich besonders über dem Haupte Thomas' von Aquin; und was in allen Herzen gehegt wurde, gab sich kund in dem Benehmen des Hauptes seines Ordens ihm gegenüber. Die Betrübniß, welche der Anblick des Aergernisses in allen christlichen Herzen hervorrief, die Macht der Verführung, welche der Geist der Zwietracht besitzt, die Gefahren, welche Instituten drohten, die in der Welt die zwei unsterblichen Kräfte der Kirche, das Wort und die Armuth, wieder erweckt zu haben schienen, Alles trug dazu bei, dem Schritte Pater Humberts das Merkmal der Trauer und Größe aufzudrücken.

Er versammelt die Religiosen des Hauses zu Anagni und alle jene, welche die Wichtigkeit der Umstände in diese

1) Baillet, vie de Saint Thomas d' Aquin. — P. Touron, l. 2. c. 9.

Digitized by Google

Stadt geführt hatte. Der ehrwürdige Greis erschien unter ihnen mit zwischen Furcht und Hoffnung getheiltem Herzen, mit von großen und feierlichen Gedanken beladener Stirne und gleichsam gebeugt unter dem Gewichte des Loses der Dominikaner. Seine Rede ist direct an Bruder Thomas von Aquin gerichtet. — Siehe hier, mein Sohn, sprach er zu ihm, die Familie des heiligen Dominikus durch mächtige Feinde angegriffen; ich vertraue sie jetzt deinem Verstande und deiner Liebe an. — Und ihm hierauf das Buch der Gefahren darbietend, fügte er hinzu: Nimm dieses verhängnißvolle Buch, dieses Buch, welches gleich einem von der Hölle erregten Sturme unseren Orden mit gewaltsamer Auflösung, die ganze Kirche aber mit schrankenloser Unordnung bedroht, indem es die glücklichen Früchte hemmt, welche unsere Unterweisungen und Beispiele in derselben entwickeln sollten. Lies, mein Sohn, untersuche vor Gott; und Gott gebe, daß der Sieg des Guten und der Friede der Kirche das Resultat deiner frommen Bemühungen sey! Ich vereinige hier mein Gebet mit dem Befehle, welchen der Statthalter Jesu Christi an dich ergehen ließ. [1])

Wir haben bereits gesehen, welch' innige Harmonie zwischen dem Gehorsame und der christlichen Demuth in Thomas' Herzen und Benehmen herrschte. Er empfängt das Buch aus der Hand seines Generals, bittet seine Mitbrüder um die Hülfe ihrer Gebete und zieht sich in seine Zelle zurück. Er betet zuerst selbst, nach der unabänderlichen Vorschrift, die er sich gegeben, öffnet das Buch und liest es ganz durch. Obgleich diese erste Lesung sehr flüchtig ist, so entdeckt er doch leicht dessen Irrthümer, Kunstgriffe, schlechten Glauben; und in seinem Geiste entsteht zugleich der Plan einer vollständigen Widerlegung. Am folgenden Tage wird das Kapitel von Neuem versammelt; Thomas zeigt sich seinen Mitbrüdern als einen Engel

1) Guill. de Tocco p. 666. n. 29.

des Friedens mit jener Heiterkeit, welche den Sieg vorherverkündet, und bei dieser Gelegenheit ebenso der Resler seines Geistes, wie das Zeichen seiner Hoffnung war. Seine Worte beginnen den Sinn seines Innern zu bestimmen und führen das Vertrauen in die Seelen wieder zurück. Wenige Tage werden ihm gewährt, den gefaßten Plan durchzuführen: der Papst wünscht in Mitte seines Senates bald die Apologie der Institute zu hören, welche der geschickte Doctor von Paris so roh angegriffen hatte. Thomas fügt sich dem bestimmten Tage: er erhebt sich mitten in dieser Versammlung, ohne Zweifel der imposantesten der Welt; er vertheidigt mit der Beredsamkeit des Herzens die Sache seines Ordens und aller derer, welche mit ihm durch denselben Geist und dieselbe Liebe verbunden sind. Die Wärme seiner Gefühle theilt, weit entfernt der Klarheit seiner Beweise, der Logik seiner Schlüsse zu schaden, denselben mehr Kraft und Leben mit.

Diese später mit mehr Muße geschriebene Vertheidigung ist unter den bedeutendsten Werken des heiligen Thomas auf uns gekommen: sie wurde von dem Alterthume als die sicherste Schutzrede der religiösen Orden, insbesondere der Bettelmönche, als ein unerschütterlicher Thurm betrachtet, an welchem mehrere Male alle Anstrengungen ihrer Feinde abprallten. [1]) Die Frage wurde nicht gleich nach dieser Rede gelöst; aber man kann nicht zweifeln, daß die Wagschale auf die Seite der Gerechtigkeit sich neigte. [2]) In dieser berühmten Sache war der Geist des Evangeliums und Alles betheiligt, was die Menschheit Edles und Hochherziges aufzuweisen hatte. Denn endlich bezweckte Saint-Amour's Werk nichts Geringeres, als die Selbstverläugnung aus Liebe zu Gott unmöglich, die Aufopferung des

1) Contra impugnantis Dei cultum et religionem, opusculum 19; quod quidem religiosorum omnium, sed per maxime mendicantium, propugnaculum est turrisque validissima.

2) Henricus Gand. script. Eccles. in appendice. — Fleury, l. 84. n. 42.

Digitized by Google

Menſchen für das Glück ſeinesgleichen ſelbſt ſündhaft zu machen.

Dieſe unbedingte Losſagung des Chriſten von allen irdiſchen Gütern allein aus Liebe zum Gute der Ewigkeit, dieſe muthige Entäußerung in der Abſicht, mit größerer Freiheit an der Heiligung ſeiner ſelbſt und Anderer zu arbeiten, war in den Augen der Welt immer eine Thorheit, ein Aergerniß. Nie hat die Welt dergleichen Unternehmungen verziehen; nie war ſie glücklicher, als wenn ſie einigen im Namen Jeſu Chriſti vereinigten Menſchen ihre Armuth, ihr Gebet, ihr Opfer rauben konnte; die Auflöſung ihrer Einigungen ſollte der Welt die unheilbaren Wunden der Verarmung, des Verderbens und der Verzweiflung hinterlaſſen. Aber welches iſt das Geheimniß dieſes alten Haſſes? Der heilige Thomas hat es nach dem heiligen Gregorius ausgeſprochen: „Die Böſen wollen zumal die Ausbreitung dieſes chriſtlichen Lebens verhindern; was ſie am meiſten fürchten, das iſt das evangeliſche Wort; es iſt ein Ruhm für ſie, die Stimme der Prediger zu erſticken.“ [1]) Im Grunde war dieſe Oppoſition der Welt gegen die religiöſen Verbindungen beſtändig die Nämliche: ſie hat nur in ihrer Form und in ihren Mitteln gewechſelt. Aus der religiöſen Oppoſition des dreizehnten Jahrhunderts wurde im ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderte eine philoſophiſche, um in unſerer Zeit gänzlich einer politiſchen Platz zu machen. Die von ihr vorgebrachten Gründe ſind aus der Ordnung ihrer Richtung genommen. Jene Wilhelms von Saint-Amour ſind aus der Schrift, Tradition und Theologie genommen; der heilige Paulus insbeſondere bot dieſem gewandten Sophiſten ſchreckliche Waffen dar. Aber er war mit einem gewaltigen Ausleger des heiligen Paulus zuſam-

1) Illos praecipue reprobi in sancta ecclesia persequuntur, quos multis conspiciunt esse profuturos. Reprobi grande aliquid defecisse aestimant, cum vitam praedicatorum necant. (Opusc. 19. proemio. — Moral. lib. 13.)

Digitized by Google

mengestoßen. Thomas begnügte sich, den Sinn der Worte des Apostels herzustellen, um aus ihm den beredtesten Anwalt seiner Sache zu machen: er erwidert nach und nach auf jeden Angriff seines Gegners, erschüttert mit dem Gewichte seiner Dialectik das gelehrte Lügengebäude des Doctors, beraubt ihn seiner Kunstgriffe, hält aber ein, da er eben gegen ihn die Waffen, womit er die religiösen Orden tödtlich zu verwunden behauptet hatte, siegreich wenden konnte: anstatt das Anathem gegen ihn auszusprechen, hat er nur Wünsche, damit die Liebe in allen Herzen siege![1])

Wir können hier nur eine flüchtige Skizze von dem Werke des heiligen Thomas geben. In einem einleitenden Kapitel setzt er mit seiner gewöhnlichen Präcision die Tragweite der gegen seinen Orden gemachten Anschuldigungen fest, nachdem er auf sie die Worte des Psalmisten, die er zu seinem Texte genommen, angewendet hatte (Ps. 82, 3. 4. 5.): „Siehe deine Feinde kommen lärmend zusammen, die, welche dich hassen, haben ihr Haupt erhoben: Ueber dein Volk haben sie böse Pläne gefaßt, und gegen deine Heiligen sich verschworen; sie sagten, kommt und laßt uns sie aus der Mitte der Völker vertilgen; und Israels Name werde fernerhin nicht mehr erwähnt.“ Diese treulosen Anschläge bezwecken bei den religiösen Orden die Liebe zum Studium und zur Wissenschaft zu vernichten, sie verächtlich zu machen dadurch, daß man sie von den gelehrten Akademien ausschließt, sie sogar vor der Gesellschaft zu ächten dadurch, daß man sie vom Dienste des Wortes und der

1) Sic igitur divina auxiliante gratia malignorum detractionibus repressis evidenter apparet, quod nihil damnationis est his, qui sunt in Christo Jesu, qui non secundum carnem ambulant, sed crucem Domini bajulantes, operibus spiritualibus insistunt, carnalia desideria contemnentes, patet siquidem locus multa replicandi contra praedictos detractores: sed eos divino judicio reservamus. . . . (Epilogus et totius operis conclusio.)

Digitized by Google

der Beicht entfernt; sie zur Handarbeit zu zwingen, um ihnen die geistige Arbeit unmöglich zu machen; ihre freiwillige Armuth als Verbrechen hinzustellen; ihnen die Quellen der Liebe zu verstopfen; endlich ihre Achtung zu untergraben dadurch, daß man sie in der ganzen Welt auf die schwärzeste Weise verleumdet.[1]) Der Gang des Gegners zeigt dem Vertheidiger, welchen Gang er zu befolgen hat; oder vielmehr, er bringt in die Erörterung diese geistreiche Ordnung und ordnet so die wesentlichen Punkte, über welche sie sich zu erstrecken hat. Thomas macht hierauf aus seinem Werke drei Theile; im ersten setzt er nach dem heiligen Augustinus die Natur, das Wesen der Religion fest, um deren Identität mit dem Geiste der Bettelorden darzuthun. Im zweiten nimmt er den ganzen doctrinellen Theil der Schrift Saint-Amours auf und legt dessen Richtigkeit dar. Hier erscheinen zuerst zwei Gegenstände, welche ihre Wirksamkeit noch nicht verloren haben, die Tauglichkeit der Religiosen zum Lehramte und ihr Recht auf die Privilegien der öffentlichen Schulen; dann werden behandelt die so schwierigen, aber doch so anziehenden Fragen über die zur Spendung der Sakramente, zum evangelischen Predigtamte nothwendige Jurisdiction und Sendung; dann werden die Handarbeit und der Bettel im wahren Lichte gezeigt. Dieser Theil ist bei weitem der ausgedehnteste, so wie auch der wichtigste. Im dritten widerlegt Thomas einige von seinen Gegnern vorgebrachte Verleumdungen; und nicht zufrieden, deren Nichtigkeit darzulegen, macht er daraus noch einen Titel zum Ruhme für die Schützlinge seines Geistes!

Einer so entscheidenden Widerlegung folgt bald der Bericht der vier Kardinäle. Der Werth des Buches der

1) Famam sanctorum praedicti ministri diaboli nituntur corrumpere, in tantum, ut non solum per se apud praesentes sanctos Dei infament verbo, sed etiam litteras per universum orbem dirigant. (Prooemium in quo authoris intentio declaratur.)

Gefahren ist jetzt Satz für Satz mit jener Zierlichkeit und Sicherheit abgeschätzt, welche selbst der Wahrheit die unveränderliche Strenge ihrer Urtheile zu lehnen scheinen. Es herrscht von nun an keine Ungewißheit mehr über die Lehren, Absichten, den ganzen Charakter des incriminirten Buches; der Prozeß ist gehörig eingeleitet, der Richter verkündet sein Urtheil in der Kathedrale zu Anagni. Die Bulle, welche dieses Werk der Finsterniß und der Zerstörung unwiderruflich verdammt, ist vom 5. October 1256 ausgestellt. [1])

Die Abgeordneten der Universität, welche endlich am päpstlichen Hofe angelangt waren, protestiren vergebens gegen das Urtheil; man hält sie zur Unterschrift an. Odo von Douai und Christian von Beauvais unterwerfen sich unbedingt; sie verpflichten sich eidlich durch einen authentischen Act, die Bulle quasi lignum vitae zu achten, die Prediger- und minderen Brüder, namentlich Thomas von Aquin und Bonaventura in ihre Corporation aufzunehmen, öffentlich die Lehren zu predigen, welche denen Wilhelms von Saint-Amour entgegen waren. Dieser jedoch verweigert hartnäckig seine Unterwerfung: nach der Lösung dieses großen Streites zieht er sich nach Burgund auf sein Landgut Saint-Amour zurück, [2]) in seinem Herzen tiefen Unwillen und feindliche Projecte hegend, welche er nach zehn Jahren durchzuführen versuchen wird, indem er den Kampf unter einer anderen Form erneuert, aber nur, um neuerdings unter den Schlägen des nämlichen Gegners zu erliegen.

Vor ihrer Rückkehr nach Frankreich erlangten die Doctoren von Paris gleichsam als Ausgleichung für ihre Niederlage die Verdammung des ewigen Evangeliums; nach ihrer Erwartung sollte die gegen dieses Werk gerichtete Anklage mehr bewirken, als dieses, nämlich eine

1) Fleury, hist. Eccl. l. 84. n. 33. — Du Boulay, hist. Universit. t. 3. p. 315.

2) Dupin, hist. du treizième siècle, p. 534.

Digitized by Google

Schwenkung, die das Buch der Gefahren gerettet hätte. Ihre Hoffnung wurde um so mehr getäuscht, als die Censur des fraglichen Buches Prediger-Brüdern, dem Kardinal Hugo von Saint-Cher und dem Bischof von Messina übertragen wurde; und das Resultat dieser Untersuchung zeigte auf eine glänzende Weise, daß zwischen den Religiosen dieses Ordens und dem anonymen Apologeten des Ordenslebens nichts gemein war. [1]) Die in diesem Buche enthaltenen Irrthümer verdienten in der That die Makel einer öffentlichen Verdammung; sie bezweckten nichts weniger, als das Reich des Evangeliums als einen unvollkommenen Stand zu zerstören, um an dessen Stelle die Offenbarung des heiligen Geistes, als das Princip des beschaulichen Lebens, zu setzen, das allein den Menschen seiner höchsten Vollkommenheit zuführen könne. Diese Meinung war in Calabrien auf dem Grabhügel eines Cisterzienser-Mönches entstanden, dessen ekstatische Traümereien eine der sonderbarsten Erscheinungen des Mittelalters sind. Seitdem hatte sie sich allmählig außerhalb der Klöster in der Gesellschaft verbreitet: sie säete da Ideen aus, deren letzte Spuren man noch heutzutage auffinden kann. Aber was Anfangs nur die fromme Ueberspannung einiger unwissender Schüler des Abtes Joachim war, wurde später Secten- und Widersetzungsgeist; in unseren Augen ist es das unruhige Hin- und Herbewegen dieser Seelen, welche die unbeugsame Wahrheit des Christenthums beständig ermüdet, und welche in vagen Utopien eine Zufluchtsstätte gegen die aus dieser Wahrheit hervorgehenden ebenso unbeugsamen Gebote suchen!

Während seines flüchtigen Aufenthaltes in Italien besuchte Thomas einige Klöster, um in denselben den Keim dieser verderblichen Irrthümer auszurotten. [2]) Später hat

1) Raynaldi, Ann. Eccl. cont. 1256 n. 20.

2) Quia ex dictis abbatis Joachim praefati haeretici fomentum sumunt erroris pestiferi, praedictus doctor in quodam monasterio petivit librum praefati abbatis; et oblatum totum

er deren Widerlegung im größten und bekanntesten seiner Werke niedergeschrieben. [1])

Durch das Wort seiner Oberen vor dem Winter desselben Jahres 1256 zurückgerufen, schifft sich Thomas nach Frankreich ein. Alles scheint Anfangs eine glückliche Schiffahrt zu versprechen; aber bald ist das Schiff von einem schrecklichen Sturme angegriffen; die Gefahr steigt jeden Augenblick; die Hoffnung verschwindet, die Weisheit des Piloten ist vom Sturme verzehrt (Ps. 106.); alle Hülfsmittel seiner Kunst, alle Anstrengungen der Matrosen werden die Klippen nicht vermeiden können, wo Wind und Wogen sie drängen; Furcht hat diese sonst unbändigen Menschen ergriffen. Thomas allein, als ein neuer Paulus, bewahrt das Vertrauen mitten in dieser allgemeinen Bestürzung; er betet und alle diese Seelen sind ihm geschenkt (Apostg. 27.). Die Natur ändert sich und das Schiff, welches einen so großen Schatz trägt, setzt seinen Weg nach Frankreich fort. [2])

Mehrere päpstliche Bullen und Breven folgen den Abgeordneten nach Paris, um die zu Anagni getroffenen feierlichen Anordnungen zu bestätigen. [3]) Ludwig des IX. Klugheit und Güte fördern die Wiederherstellung des Friedens;

---

perlegit et ubi aliquid erroneum reperiit, vel suspectum, cum linea subducta damnavit, quod totum legi et credi prohibuit, quod ipse sua manu docta cassavit. (Boll. p. 667. n. 21.)

1) Non expectandum, quod sit aliquis status futurus, in quo perfectius gratia Spiritus sancti habeatur, quam hactenus habita fuerit, et maxime ab Apostolis, qui primitias Spiritus acceperunt, id est, et tempore prius et caeteris abundantius. (Summ. Theol. 1, 2. q. 106. a. 4.)

2) Guill. de Tocco ap. Boll. p. 672. n. 39.

3) Pater de Graveson führt in seiner Kirchengeschichte des dreizehnten Jahrhunderts vierzig solcher apostolischer Decrete an, welche nach seiner Behauptung noch zu seiner Zeit in den Archiven der Kirche von Paris vorhanden waren.

Digitized by Google

die Universität selbst legt die letzte Hand an, indem sie Bonaventura und Thomas auffordert, ihre Thesen als Doctoren zu vertheidigen. Diese Ehre war in Folge so vieler Wirren um zwei Jahre verzögert worden; durch diesen Beschluß wurden die Herzen von dem Gewichte einer Ungerechtigkeit befreit, welche ebenso offenbar war, wie die Talente dieser zwei berühmten Freunde. Aber diese weichen jetzt zurück vor einer so wohl verdienten Ehre: die Lobsprüche, welche unser Heiliger so oft empfangen hatte, der Ruhm, womit er so oft gekrönt worden war, hatten seiner Demuth Nichts von ihrer jungfraulichen Zärtlichkeit geraubt. O bewunderungswürdige Einfachheit jener gläubigen Zeiten! Thomas von Aquin findet an sich Nichts, das ihn ermächtigen könnte, den Doctormantel umzulegen! In seinen Augen ist es eine entschuldigungslose Vermessenheit, ja mehreren anderen Dominikanern gegenüber beinahe eine Ungerechtigkeit! Wenn der Gehorsam über seinen Widerstand siegen kann, so kann er dießmal seine Thränen nicht ganz trocknen. Aber nach dem Berichte unseres alten Geschichtschreibers setzt eine göttliche Offenbarung seinen Schmerzen eine Grenze und ermuthigt seinen niedergeschlagenen Geist wieder. [1])

In der Nacht vor dem zu diesem öffentlichen Acte festgesetzten Tage sah Thomas im Traume einen Greis von ehrwürdigem Anblicke, mit heiterer Stirne, welcher ihn um den Grund seiner Traurigkeit fragte. — Sie ist nur zu gerecht, erwiederte er, weil man mich zwingt, einen Platz unter den Doctoren einzunehmen; dazu besitze ich aber die Fähigkeit nicht. — Und der Greis sprach zu ihm: Schon der Befehl, welcher dir geworden, mein Sohn, soll dich beruhigen; er bricht deinen Eigenwillen und offenbart dir den Willen Gottes in dem deiner Oberen. Du nimmst als Text deiner Dissertation die Worte des Psalmisten (Ps.

1) Ap. Boll. p. 664. n. 17.

103, 13.): „Du bewässerst die Berge von ihren Höhen herab; von der Frucht deiner Mühen wird die Erde gesättigt werden.“ Am folgenden Tage sehen wir einen neuen Beweis der Demuth vor sämmtlichen im Saale des bischöflichen Palastes zu Paris versammelten Fakultäten: Bonaventura und Thomas, welche am nämlichen Tage die Prüfung bestehen sollen, streiten sich um den letzten Platz. Thomas gibt endlich als der jüngste nach. Er erklärt die erhabene Stelle des Propheten, indem er sie auf die göttliche Oekonomie der Religion anwendet, welche er schildert, wie sie alle Seelen mit den himmlischen Strahlen der Gnade und Wahrheit erleuchtet. Die Nachwelt hat diesem Texte eine ganz andere Deutung gegeben; sie hat darin gleichsam eine Weissagung des Einflusses gesehen, welchen der neue Doctor über die christliche Welt ausüben sollte, von jenem Strome des Lichtes und Lebens, welchen er über die höchsten Berge wie über die tiefsten Thäler der geistigen Welt ausgießen sollte. [1]) Mit einstimmiger Acclamation wurde er zum Doctor ernannt.

Dieser Tag, es war der 23ste October 1257, [2]) führte Thomas von Aquin auf die weite Schaubühne der christlichen Gesellschaft, bekleidet mit der dreifachen Autorität

---

1) P. Croizet, Vie de S. Thomas, t. 1. p. 248.

2) Die Autoren sind über dieses Datum nicht einig. Das von uns angenommene beruht auf Echard's (Sum. S. Thom. vind.) und Fleury's (hist. Eccl. l. 84. n. 43.) Autorität. Es wird bestätigt durch den Zeitpunkt der endlichen Aussöhnung der Säkular- und Regular-Doctoren, die von P. Humbert auf dem zu Toulouse am Pfingstfeste des Jahres 1258 abgehaltenen Generalkapitel der Prediger-Bruder ausgesprochen wurde. Im vorhergehenden Jahre war der nämliche Pater auf dem Kapitel zu Florenz noch weit entfernt, so tröstliche Worte auszusprechen; was also bestimmt zwischen diese zwei Versammlungen die Zeit des Friedens und des Doctorates des heiligen Thomas zu setzen. Das Datum einiger Bullen, deren wir erwähnt haben, bestärkt kräftig die angenommene Meinung.

Digitized by Google

des Geistes, der Bewunderung und der Tugend. Dieser Mann nun, welcher den Neid zum Schweigen gebracht, den Irrthum beschämt, der evangelischen Weihung den Sieg verschafft, endlich auf eine so entscheidende Weise die hohe Herrschaft der Wissenschaft und Heiligkeit erlangt hatte, war kaum in sein einunddreißigstes Lebensjahr getreten!

Achtzehntes Kapitel.

Mission des christlichen Geistes. — Thomas lehrt als Doctor: seine Baccalaureen. — Sein geschriebenes Wort. — Theologische Abhandlung. — Seine Summa für die Heiden. — Von der Pariser Schule aus vertreibt Thomas in Vereinigung mit dem heiligen Raymund von Peynafort den Islam aus dem Süden Europa's. — Er commentirt die Briefe des heiligen Paulus. — Streit über die Accidentien der Eucharistie. — Die dem jungen Doctor erwiesene Huldigung. — Wunderbare Vision.

Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben. Auch zündet man kein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit es Allen leuchte.

Matth. 5, 14. 15.

Sidus missum Thomae de superis,
Novo signo divini muneris,
Hunc coelestem demonstrat caeteris,
Verbo, vita, doctrina, litteris.

Brev. Ord. F. F. P. P. Off. S. Thom.

Die Epoche, bei welcher wir angelangt sind, ist eigentlich die Ruhmesperiode unseres Heiligen: befreit von allen Wolken, wandelt das Gestirn majestätisch am Himmel der Kirche. Ungeachtet der Lobsprüche seiner Zeitgenossen, ungeachtet der strahlenden Sinnbilder, unter welchen sie uns seinen Ruhm darstellten, würde man heutzutage schwerlich die Natur und Ausdehnung der Macht begreifen, welche Thomas von Aquin über die Menschen und Angelegenheiten seiner Zeit ausübte.

Digitized by Google

Um ſeine Stirne den Lorbeer des Doctorates windend, hatte ihn die Univerſität von Paris officiell mit jener ſouveränen Autorität bekleidet, welche eine geiſtige Größe für das öffentliche Lehramt heiliget. Aber die Univerſität hatte erſt hinterher eine bereits erworbene und anerkannte Herrſchaft geheiliget: ebenſo wie wenn ein Windſtoß des Himmels den vorherbeſtimmten Mann plötzlich zur Ergreifung der höchſten Gewalt drängt, dann die Hand des Papſtes ihm das Siegel der Religion auf dem Throne aufdrückt, auf welchen ihn ſein eigener Muth und die Bewunderung der Völker zuerſt erhoben haben!!! In der geiſtigen Welt gibt es etwas Beſſeres: das Genie iſt König ebenſo durch das Recht der Geburt, wie durch das Recht der Eroberung und Liebe; die Geiſter unterwerfen ſich inſtinctmäßig ſeiner Herrſchaft; man gehorcht ihm, ohne Bedenken zu hegen, wie es ſelbſt herrſcht, ohne zu calculiren, nur in Folge eines geheimnißvollen Inſtinctes.

Aber es gibt auch Epochen, welche eine Art Zwiſchenherrſchaft geſtatten; der Thron des Genie's iſt leer, und dieſes tritt nach unſerer Anſicht nie ein, außer in Folge des Fehlers des Genie's ſelbſt: es täuſcht die erhabene Miſſion, welche ihm Gott übertragen, läßt aus ſeiner Hand das Symbol ſeiner Macht, von ſeiner Stirne das ſeiner Majeſtät fallen; zieht im Kothe der Erde ſeinen königlichen Mantel herum; es dankt ſelbſt ab, indem es ſich entehrt. Wir ſagen auch, daß es Zeiten gibt, wo ſeine Laufbahn dunkler und ſchwerer wird, es ſich oft verirrt oder aufſitzt, wann Finſterniß und Erſchlaffung in der Luft, welche es einathmet, circuliren; ein anderes Mal iſt die Atmosphäre von einem reinen Lichte, von einer geheimen belebenden Kraft geſchwängert: Studien, Glaube, Ereigniſſe und Sitten, Alles unterſtützt zugleich den Aufſchwung des Genie's.

Wenn man nun das Unglück hat, in einer der Epochen zu leben, wo dieſer König des Gedankens nur das traurige Schauſpiel ſeines Falles, ſeiner unzeitigen Geburt darbietet, ſo iſt man verſucht, dieſe Majeſtät der vergangenen

Digitized by Google

Zeiten für eine jener großartigen Schöpfungen der zeitlichen Poeſie, für die Viſionen eines traditionellen Enthuſiasmus zu halten. Wie ſoll man in der That bei dem krankhaften, niedergedrückten Zuſtande, welcher nur für die materiellen Intereſſen Leben geſtattet, an jene ehemaligen großen Kämpfe über rein ſpeculative Wahrheiten, über Principien einfacher religiöſer Moral glauben? Wie ſoll man begreifen, daß ein einem einzigen Worte des Symbolums, einem einzigen Gebote des Dekalogs gelaſſener vager Sinn die Nationen aufregt und aufrührt? daß alle Augen in dieſem Momente auf einen einzigen Mann gerichtet ſind? daß die Gelehrten ſelbſt ſein Wort als eine Entſcheidung der Wahrheit erwartet haben? daß ſein Wort endlich die Zweifel entfernt und die Uneinigkeit beendet hat? Das war indeß der Ruhm einiger geiſtreicher Männer in der ganzen Folge der Jahrhunderte, das insbeſondere der Ruhm des heiligen Thomas von Aquin.

Nachdem er ſo glücklich die Ehre der religiöſen Schöpfungen ſeiner Zeit gerettet und dadurch deren Exiſtenz befeſtigt hatte, übernahm Thomas, nun mit dem Titel eines Doctors bekleidet, ſogleich das dreifache Lehramt, welches uns gleichſam drei verſchiedene Leben in einem einzigen Leben zeigt! Er eröffnete von Neuem im Collegium zum heiligen Jakob eine Schule, mehr beglaubigt durch die früheren Erfolge des Profeſſors, als durch ſeine neueren Ehren. Die Menge inaugurirte feierlich dieſen Lehrſtuhl, welchem ſie gleich Anfangs ihrem Eifer und ihre Begeiſterung kundgeben zu müſſen glaubte. Ein Baccalaureus lehrte unter der Leitung des neuen Doctors; die Geſchichte bezeichnet ihn nur auf eine ganz unbeſtimmte Weiſe. Sie nennt an verſchiedenen Stellen drei Männer, welche vielleicht alle dieſen Vortheil hatten und von denen übrigens keiner ſich dieſer Taufe des Genie's ungetreu zeigte. Der Eine iſt der berühmte Annibal de Molaria, welcher ſpäter den römiſchen Purpur erhielt und immer der ergebene Freund Thomas' von Aquin blieb; der Andere iſt der Pater Romanus, aus der Familie Orſini,

Digitized by Google

Neffe des künftigen Papstes Nikolaus III.; der Dritte ist jener Pater von Tarentaise, welcher selbst einstens den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Innocenz V. besteigen sollte. [1])

Die Kirchen von Paris vernehmen zugleich wieder die Stimme des Dominikaner-Apostels, der noch eifriger war, an dem Fortschritte der christlichen Tugenden, als an dem der theologischen Wissenschaften zu arbeiten.

Aber weder der Umfang der Universität, noch der Stadt konnte die Thätigkeit seines Eifers beschränken. Von welcher Seite in der Welt her eine der Reinheit des Dogma's oder der Moral gefährliche Meinung auftauchte, Thomas schlug sie sogleich mit dem Schwerte seines geschriebenen Wortes nieder; das leichteste Gerücht eines Irrthums, die stillste Arbeit der Verdorbenheit hielten seine Aufmerksamkeit wach und riefen seinen Widerstand hervor. Jede Seele, welche unter der schmerzlichen Mühe des Zweifels seufzte, jeder Priester, welcher sich in ein schwieriges Unternehmen zur Ehre des Herrn einließ, die ganze christliche Gesellschaft wendeten sich in ihren Gefahren oder Hoffnungen an ihn und riefen ihn zu Hülfe. Thomas schien von nun an der verpflichtete Bundesgenosse der göttlichen Gnade, die höchste Personification der katholischen Wissenschaft geworden zu seyn. Dieses geht allein schon aus der Aufzählung jener Werke hervor, welche dieser Epoche seines Lebens angehören.

Damals widmete er dem Pater Reginald, dem intimsten und standhaftesten seiner Freunde eine theologische Abhandlung in 256 Kapiteln. [2]) Die ersten hundert Kapitel dieses Buches befassen sich mit der privilegirten Frage des heiligen Thomas, nämlich mit der Frage nach Gott. Nach-

1) Echard, Sum. S. Thom. vind. — P. Touron, Vie de S. Thom. l. 2. c. 13.

2) Opusc. 2. Compendium theologiae, ad fratrem Reginaldum, socium suum charissimum.

dem der Doctor Gott an sich, in seiner Existenz und Wesenheit, in der Einheit seines Wesens und der Dreiheit seiner Personen, in seiner Freiheit, Allmacht und Güte betrachtet, wendet er sich zu seinen äußeren Wirkungen, zu seiner Beziehung zur Existenz der reinen Geister und der menschlichen Seele. Namentlich im Verstande und Willen des Menschen studirt er die göttlichen Wirkungen; er bestimmt da die Ideen des freien Willens, der Pflicht, Belohnung und Strafe; er setzt die Bedingungen des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens fest. Diese wichtigen Fragen führen ihn bis zum 185sten Kapitel. Hier kommt eine neue Frage der christlichen Theologie zum Vorschein, nämlich die Menschwerdung des Wortes. Der Autor schreibt als Theolog die Geschichte von dem Falle des Menschen; zeigt die Nothwendigkeit der Menschwerdung in der Ordnung der göttlichen Beschlüsse; setzt das katholische Dogma über die Person und die Naturen des Menschgewordenen Sohnes Gottes fest und widerlegt die Irrlehren der verschiedenen Sectirer von Cerinthus bis Valentin über diesen Fundamentalpunkt. Die Quellen, die Ausgießung, die Macht der Gnade; der Tod Jesu Christi, seine Herrlichkeit als Erlöser und Richter sind der Reihe nach in dem Raume von sechzig Kapiteln untersucht. Damit schließt der dogmatische Theil dieser Theologie. Der zweite Theil, welcher der Moral gewidmet werden sollte, wurde durch die anderen Arbeiten des heiligen Thomas unterbrochen. Die zehn Kapitel, welche er geschrieben, behandeln einzig die Pflicht des Gebetes; aber die Art und Weise, womit er diese erste der christlichen Pflichten behandelt hat, ist so reichhaltig und tief, daß man gerne mit dem frommen Sammler seiner Werke ausruft: „Hier endet, o Schmerz! Thomas' von Aquin Schrift; das Opfer eines allzufrühen Todes, konnte er diese Arbeit seiner Jugend nicht mehr vollenden!" [1])

1) Div. Thom. Aquin. Opera omnia, t. 17. Fol. 48.

Was man auch über die Bescheidenheit unseres Heiligen denken konnte, so wird man zweifelsohne Mühe haben, zu glauben, daß er ein so bedeutendes Werk Abriß der Theologie betitelt hat. Und dennoch hat er es in seiner Vorrede gethan:

„Das Wort Gottes, dessen Unermeßlichkeit alle Dinge „umfaßt, hat sich, da es den durch seine Sünde klein ge„wordenen Menschen an die Größe der göttlichen Herr„lichkeit erinnern wollte, klein gemacht, indem es unsere „Wenigkeit annahm, ohne sich jedoch seiner Majestät zu „berauben; und damit sich Keiner entschuldigen könnte, die „Lehre des ewigen Wortes zu lernen, während er den Ge„lehrten die weiten und geistreichen, in den heiligen Schrif„ten enthaltenen Abhandlungen überließ, so hat er sich ge„würdigt, zu Gunsten derer, welche den zeitlichen Beschäf„tigungen obliegen, die ganze Lehre des Heiles in einen „kurzen Abriß zu bringen. Die Oekonomie unseres Heiles „ist in der That in folgenden drei Dingen enthalten: in „der Erkenntniß der Wahrheit, welche die Finsternisse des „menschlichen Verstandes zerstreut, in der Richtung des „Willens auf unser wahres Endziel, welches uns hindert, „uns von dem Glücke zu entfernen, indem wir trügerische „Güter verfolgen, in der Beobachtung des göttlichen Ge„setzes, damit die Seele im Verderben nicht verächtlich „werde. Die Erkenntniß der zum Heile nothwendigen Wahr„heit besteht in einer kleinen Zahl kurzer und leichter Glau„bensartikel; der Apostel hatte gesagt: Gott wird über die „Erde ein kurzes Wort erschallen lassen. Unsere Absicht „wird geleitet durch das Gebet, welches das Wort uns „offenbart: indem er uns zu beten lehrt, zeigt er uns in „der That das Ziel, nach welchem alle unsere Absichten „und Wünsche gerichtet seyn sollen, ebnet uns den Weg „der Gerechtigkeit, indem er uns sein Gesetz gibt und das „ganze Gesetz schließt er in einem einzigen Gebote ein, „im Gebote der Liebe. Der Glaube, die Hoffnung und die „Liebe sind also gleichsam die Hauptkapitel des ganzen christ-

Digitized by Google

„lichen Lebens: der heilige Paulus und der heilige Augu„stinus sind in diesem Punkte ganz einstimmig. Im Begriffe „nun, dir, mein theurer Reginald, einen bequemen Abriß „der ganzen Religion darzubieten, will ich dich in diesem „Werke nur mit diesen drei Tugenden unterhalten.“ [1])

Im ersten Jahre seines Doctorates veröffentlichte Thomas überdieß seine Apologie der religiösen Orden. Bei Veröffentlichung dieses Werkes gab er nur den Bitten mehrerer berühmter Personen seiner Zeit nach; er machte die Gerechtigkeit seiner Sache noch glänzender, indem er sie auf's Neue vor dem Tribunal der öffentlichen Meinung vertheidigte; er befestigte für immer diese großen Institute, die beständigen Bewahrer des reinsten Geistes des Evangeliums; und weit entfernt, seine alten Gegner zu verwunden, brachte er sie auf seine Seite und gewann sie zugleich für die Wahrheit durch den unwiderstehlichen Glanz seines Ruhmes, insbesondere durch die Liebe, welche aus jeder Seite dieser unsterblichen Schrift athmet.

Der Sieg des Evangeliums über die Feinde, welche sich gegen seinen Lebensgeist im Schooße des Christenthums erhoben hatten, dieser Sieg, dessen Hauptwerkzeug Thomas gewesen war, fällt mit einem ebenso glorreichen Kampfe der Religion gegen ihre äußeren Feinde zusammen; und Thomas' Name nimmt auch an diesem Kampfe Theil. Die Könige von Castilien und Aragonien [2]) setzten damals ge-

1) Compend. Theol. cap. 1.

2) In Aragonien verdiente Jakob der Eroberer seinen Beinamen dadurch, daß er den Mauren Majorka und Valenzia entriß; er schrieb gleich Cäsar seine eigene Chronik und wurde während seiner vierundsechzigjährigen Regierung niemals besiegt, gewann dreiunddreißig Schlachten und gründete zweitausend Kirchen. (Gomès, Vita Jacobi I.) In Castilien war auf den Sieger de las Navas von Tolosa Ferdinand der III. gefolgt, ebenso groß durch seine Heiligkeit, wie durch seinen Muth, der

gen die Muſelmänner den Lauf ihrer Siege fort. Die Geſchichte hat getreu die verſchiedenen Phaſen dieſer religiöſen und nationalen Eroberung aufgezeichnet; aber ſie hat den Namen desjenigen verſchwiegen, welcher lange Zeit deren unermüdlicher Beförderer war; dieſer Name iſt nur in den Jahrbüchern der Religion bekannt. Nicht zufrieden indeß, zu dieſem edlen Kriege die Abkömmlinge eines Pelayo und eines Cid zu entflammen,[1]) bereitete dieſer fromme Held, von welchem wir reden wollen, wirkſamer als alle dieſe kriegeriſchen Helden jene langen Zeiten des Friedens und Glückes vor, welche durch die ausſchließliche Herrſchaft der Wahrheit für Spanien geſichert und durch die verſtohlene Einführung der modernen Irrlehren ſo verhängnißvoll zerſtört werden ſollten. Dieſer Mann war im Gefolge der Eroberer; er predigte das Evangelium den auf chriſtlichem Boden zurückgebliebenen Ungläubigen und hatte in ſeiner feurigen Liebe das Geheimniß gefunden, die Muſelmänner zum Lichte zu bekehren! Etwas vielleicht noch ſtaunenswertheres iſt das, er rührte zugleich das Herz der in dieſen Gegenden zerſtreuten Juden und Manichäer; er führte ſie zum Glauben unſerer Geheimniſſe, zur Reinheit der katholiſchen Moral zurück. Dieſer ſo mächtige Mann, dieſer muthige Eroberer der Seelen trug auch das demüthige Kleid des heiligen Dominikus; er hieß Raymund von Peynafort. [2])

Eroberer der Königreiche Murcia und Jaën, Sevilla und Cordova, der demüthigſte Mann bei ſo großem Ruhme. (Flos sanctorum, ap. Boll.)

1) Vielleicht die zwei beliebteſten Namen in ihrem Vaterlande. Dieſe beiden Helden der ſpaniſchen Unabhängigkeit lebten, der Eine im achten, der Andere im eilften Jahrhunderte.

2) Die beſondere Miſſion, welcher er ſich mit ſo großem Eifer gewidmet hatte, verſchaffte ihm den Beinamen eines Eiferers für Verbreitung des Glaubens unter den Sarazenen. (Echard, t. 1. p. 102.)

Digitized by Google

Um dieſe neuen Bekehrungen zu ſichern, um ſie noch ſchneller auszubreiten, wirft er aus ſeinem Spanien ſeine Augen auf den jungen Doctor zu Paris; er fleht um die Hülfe ſeines univerſellen Wortes. Thomas vernimmt gerne dieſen Ruf eines Waffenbruders in der heiligen Miliz Jeſu Chriſti; er antwortet ihm mit einer vollſtändigen Abhandlung über die Religion, welche beſonders gegen die Irrlehren, die der Dominikaner-Apoſtel zu bekämpfen hatte, gerichtet iſt, und trägt dadurch mächtig zum endlichen Siege der chriſtlichen Civiliſation über die Finſterniß der Barbarei bei.

Die unter dieſem Namen begriffenen Irrlehren hatten damals einen äußerſt heftigen Sturm gegen die Chriſtenheit erregt. Der Islam, entſprungen aus der griechiſchen Ungelehrigkeit und der orientaliſchen Sinnlichkeit, ſuchte, verzweifelnd an der Ausbreitung durch die Gewalt der Waffen, das Gift ſeiner Lehren durch die Schriften der arabiſchen Philoſophen zu verbreiten. Das rabbiniſche Judenthum, ganz verſunken in die dunkeln Träumereien des Talmud, erſann unaufhörlich neue Fabeln, um von der Stirne ſeiner Nation das verhängnißvolle Urtheil: Gottesmörder! wegzuwiſchen. Der Manichäismus, unter verſchiedenen Namen und Formen verſteckt, verlor ſein teufliſches Vorhaben, die Urſache alles Uebels auf Gott ſelbſt zu wälzen, nicht aus den Augen, um die verdorbenen Leidenſchaften alles Zwanges zu entledigen. Aus der hindoſtaniſchen Halbinſel vertrieben, hatte Buddha's alte Religion das nördliche Aſien in Beſitz genommen; und die zwiſchen dem Kaukaſus und Altai zerſtreuten Mongolenhorden verpflanzten damals deren unreine Zweige nach den ſlaviſchen und germaniſchen Stämmen. Der perſiſche Sufismus hatte ſich, obgleich nicht auf ſo auffallende Weiſe, ſeinerſeits hinlänglich thätige Wege eröffnet, um ſich in Europa einzudrängen. Des heiligen Thomas Werk baſirte auf ſehr weiten Verhältniſſen, um die gleichzeitige Widerlegung ſo vieler verſchiedener Irrthümer zu umfaſſen. Es wurde bald in's

Griechische, Hebräische, Syrische übersetzt, und die Missionäre, welche die zwei Orden des heiligen Dominikus und des heiligen Franziskus von nun an unaufhörlich zu den fremden Nationen im Centrum des Buddhismus und tief im Oriente abschickten, wagten diese schwierigen Unternehmungen nicht mehr, ohne eine so kostbare Waffe mit sich zu führen.

„Das fragliche Werk führt den Titel: Summa contra gentes. [1]) Es ist ein Erzeugniß, welches dem englischen Lehrer die größte Ehre verschafft. Es darf übrigens nicht verwechselt werden mit jener Summa, welche das Hauptwerk seines Lebens seyn und den höchsten Ruhm ihm bringen sollte. Liest man den Anfang der Summa contra gentes, so möchte man glauben, die Abhandlung irgend eines alten Philosophen zu lesen, wenn nicht einerseits der Styl einen Schriftsteller des Mittelalters verriethe, und andrerseits die Hoheit des Gedankens, die Citaten aus der heiligen Schrift und die Festigkeit der Beweise gleichfalls den christlichen Philosophen zu erkennen gäben. Thomas spricht gleich Anfangs aus, er werde alle Fragen vom Standpunkte der menschlichen Vernunft aus behandeln, indem er so ein gemeinschaftliches Terrain suche, um seine Gegner dahin zu führen und zu bekämpfen, oder, um besser in seinen Gedanken einzugehen, in ihrem eigenen Verstande einen Stützpunkt suche, um die Brücke zu legen, welche sie zur göttlichen Wahrheit führen soll. Der Doctor construirt diesen Weg mit der Kunst seiner Logik; er setzt zuerst die Nothwendigkeit eines Glaubens allein nach den Gaben der Vernunft fest; dann zeigt er in dieser Vernunft selbst die offenbaren Beweggründe, eine übernatürliche Offenbarung zu glauben; er kettet endlich den innigsten Bund der Vernunft und des Glaubens fest, indem er allen Samen des Krieges und

1) Summa contra gentes, in qua libris quatuor catholica fides in omnes orthodoxae Ecclesiae perduelles acerrime propugnatur.

und der Spaltung zerstört, welche die Sophisten aller Zeiten zwischen diesen beiden verbündeten Mächten auszustreuen versucht haben. An diesem Punkte angelangt, macht der Autor seine allgemeine Eintheilung und betrachtet Gott zuerst an sich, dann in seiner Beziehung zu den Geschöpfen, hierauf die Geschöpfe in ihrer Beziehung zu Gott. In dieser einfachen Aussage erkennt der Leser bereits die großartige Synthese Thomas' von Aquin, jenen Adlerblick, welcher die Sonne der Intelligenzen fesselt, die Manifestation jener Rede des Wortes, welches Gott ist: Ich bin die Wahrheit (Joh. 14, 6.)! An diese drei Theile, welche in einer Beziehung den vollständigen Begriff der Wahrheit bilden, knüpft der Autor noch einen vierten über die eigentlich so genannte Offenbarung: da werden die katholische Lehre von der Trinität, die Menschwerdung des Wortes nebst allen mit derselben zusammenhängenden Dogmen, die totale Bestimmung des Menschen nach dem Plane des Christenthums erklärt; das ist, die theologische Entwicklung dieses wichtigen Werkes. In jenem Theile, welcher gleichsam des Werkes philosophische Einleitung bildet, werden alle jene schwierigsten und für den menschlichen Geist doch interessantesten Fragen begrenzt und gelöst, unter denen man heutzutage die Frage des Pantheismus anführen muß, welcher in verschiedener Hinsicht bereits mehrere philosophische Schulen ergriff und von Thomas verscheucht wird, indem er mit unwiderlegbarer Klarheit den wahren Begriff eines von allen geschaffenen Wesen wesentlich verschiedenen Gottes wiederherstellt;[1]) die Frage vom Bösen, dessen Ursprung, Natur und Wirkungen er außer jeder göttlichen Thätigkeit erklärt, das er sogar zum Beweise der Gottheit gebraucht, da so viele unruhige Geister darin einen Grund, an ihrer Existenz zu zweifeln, zu sehen vorgaben;[2])

1) Contra Gentes. l. 1. c. 25. 26 seq.

2) l. 3. c. 1 seq. — Esset autem e contrario arguendum, si malum est, Deus est. Non enim esset malum, sublato ordine

die Frage vom Glücke, dessen trügerische Bilder er eines nach dem andern zerstört, indem er das menschliche Herz zum ersten und letzten Gegenstande seiner unersättlichen Begierden, Gott an sich selbst erkannt, zurückführt. [1])

Die uns vorgeschriebenen Grenzen gestatten uns nicht, diese Analyse weiter fortzusetzen. Wir wollten keine vollständige Idee der Summa contra gentes geben; wir wollten nur zeigen, wie der weite Verstand des Autors die dogmatischen Fragen bei ihrer Behandlung erweiterte, die Irrlehren aller Zeiten durch die Ausrottung derer seiner Zeit widerlegte und immer gleich furchtbare, aber von nun an nur zu wenig gekannte Waffen seinen Nachfolgern in der heiligen Polemik hinterließ.

Diesem so wichtigen Werke folgte unmittelbar eine noch wichtigere Arbeit über alle Briefe des heiligen Paulus, [2]) es war der Theil der heiligen Schrift, welchen Thomas nach dem Evangelium am meisten liebte. Der Commentar, welchen er in dieser Zeit seines Lebens begann und vollendete, ist ein immer bestehender Beweis dieser Liebe, sowie auch des riesenhaften Gedächtnisses des Verfassers und seines tiefen Verständnisses der heiligen Schrift; da glänzt zumal eine der edelsten Eigenschaften seines Geistes, nämlich das Bedürfniß der Ordnung und Einheit. Aber wie sollte er in eine solche Arbeit Ordnung und Einheit bringen? Der Commentar selbst gibt uns in seiner Vorrede das einzige und gleichsam zeugende Princip aller Briefe des großen Apostels, die Entwickelung und Steigerung dieses Principes im Zusammenhange dieser erhabenen Briefe. Der heilige Paulus scheint das Geheimniß seiner Gedan-

---

boni, cujus privatio est malum; hic autem ordo non esset, si Deus non esset. (cap. 71. n. 7.)

1) L. 3. c. 26 seq.

2) In omnes epistolas divi Pauli expositio. (Opera D. Thom. Aq. t. 16.)

ken seinem getreuen Schüler mitgetheilt zu haben; das Gefäß der Auserwählung hat sich in sein Inneres ergossen!

„An diesem Gefäße der Auserwählung, spricht der „heilige Thomas, kann man erstlich den betrachten, welcher „dessen Urheber ist und es aus dem reinsten Golde formte „und mit den seltensten Diamanten zierte; zweitens die „kostbare Flüssigkeit, womit es angefüllt ist, und die nichts „anderes ist, als dieser göttliche Name; ausgegossen wie „wohlriechendes Oel, nämlich die Lehre Jesu Christi, die „allein der Apostel lehren wollte; drittens die Art und „Weise, auf welche dieses Gefäß zu den verschiedenen Nationen der Welt durch Briefe und mit seiner Tugend erfüllte Gesandte gebracht wurde; viertens die Ausgießung „dieses göttlichen Gefäßes selbst, welches in der ganzen „Folge der Zeiten durch die beständige Lesung dieser Briefe „in der Versammlung der Heiligen ewig fortwährt. Diese „in Zeit und Raum so fortgepflanzte Lehre des Apostels ist im Grunde nur die Lehre von der Gnade Jesu „Christi. Die neun ersten Briefe sind an ganze Völker „gerichtet; die folgenden vier an die Fürsten der Kirche; „der letzte an die Hebräer, bei denen Christus geboren war; „es ist hier die ganze Ordnung des Geheimnisses; Paulus „hat dessen Stufen bezeichnet. In diesem letzten Briefe „hat er die Gnade in ihrer Quelle und in ihrem Urheber „betrachtet; er untersucht sie hierauf in den Hauptgliedern „des mystischen Leibes; er sieht sie endlich dem ganzen „gläubigen Volke, allen Adern dieses Leibes mitgetheilt.“ [1])

Die Gnade also ist der einzige Gegenstand der Arbeiten des Meisters und Schülers; beide zeigen uns die Oekonomie, Ordnung und Schönheit der übernatürlichen Welt der Gnade. Die natürliche Welt vermochte nie ihren Aufschwung zu fesseln, obgleich beide deren Harmonie geschildert und deren Bedeutung bestimmt haben. In der ganzen Reihe der christlichen Jahrhunderte zieht der heilige

1) Ibid. prolog.

Paulus immer jene großen Seelen nach sich, in welchen die Inbrunst der Liebe mit dem lebendigen Lichte des Gedankens sich vereinigt; sein Name ruft den eines Chrysostomus oder Thomas oder Bossuet! Die heilige Leidenschaft des jungen Doctors von Paris für den Apostel der Völker verdiente eine wunderbare Gunstbezeigung, wenn man wenigstens den Autoren dieser alten Zeiten, ja selbst der Ueberzeugung einer aufgeklärteren Zeit Glauben schenken muß. Durch die Gewalt dieses Gefühles aufgefordert, entfernte Paulus die verhängnißvollen Schranken, welche diese materielle Welt von dem erhabenen Aufenthalte der Seelen trennen; er enthüllte seine unsterblichen Züge den Augen seines eifrigen Dolmetschers. [1])

Aber diese Zusammenkunft mit den höheren Geistern war nur eine erste Prüfung für Thomas' Demuth, ein Versuch für seinen sterblichen Blick. Nach dem Besuche des Apostels sollte er den des Herrn der Apostel empfangen.

Die Frage über die Accidentien der Eucharistie wurde damals an allen Schulen behandelt und spaltete überdieß die Doctoren der bei dergleichen Gegenständen ersten aller Schulen der Universität Paris. Man mußte entscheiden, ob diese Accidentien etwas Reales hatten oder nur ein einfacher Schein waren; mit anderen Worten, ob die Form, unter welcher sich Jesus Christus in der Eucharistie verhüllt, im Sakramente selbst oder in einer falschen Auffassung der Sinne ist. Diese Frage mußte nothwendig eine tiefe Spaltung hervorrufen; sie lag nahe genug dem ewigen, im Mittelalter so berühmten Streite der Realisten und Nominalisten, welchen die deutsche Philosophie heutzutage noch nur mit geänderter Sprache führt. Alle Autoritäten wurden citirt und commentirt; alle Beweise und

2) Scripsit super Epistolas Pauli omnes, quarum Scripturam praeter Evangelium super omnes commendabat; in quarum expositione Parisiis visionem praefati Apostoli dicitur habuisse. (Echard. t. 1. p. 330.)

Spitzfindigkeiten auf beiden Seiten erschöpft, ohne daß etwas Anderes erzielt wurde, als was gewöhnlich das Resultat ähnlicher Streitigkeiten ist, nämlich größere Hartnäckigkeit in den Geistern und Erbitterung in den Herzen.

Im Grunde war nur vorübergehend gesagt nichts weniger aufregend, im Gegentheile nichts ruhmvoller für den wirklichen Glauben der katholischen Kirche, als alle diese Streitigkeiten des dreizehnten Jahrhunderts über das Sakrament unserer Altäre. Die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie wurde niemals in Frage gestellt: sie ist beständig anerkannt, als eine Wahrheit verkündet, die ebenso alt ist, als das Christenthum; es handelt sich nur darum, die Natur der Accidentien festzusetzen, welche ihn einhüllen und unseren Sinnen sich darbieten.

Ermüdet von einem Streite, dessen Ende sich nicht voraussehen ließ, „kamen alle Doctoren in Betreff dieser „wichtigen Frage überein, sich einzig auf des Bruder Tho„mas von Aquin Ansicht zu stützen, und die Entscheidung, „welche der junge Doctor über diesen Gegenstand geben „würde, für wahrhaft übereinstimmend mit dem Lichte der „Vernunft und des Glaubens zu halten.[1]) Denn sie hat„ten mehr als einmal erfahren, fährt der alte Geschicht„schreiber fort, um wie viel sicherer als die Anderen er „den wahren Punkt der Schwierigkeit festhielt, um wie viel „klarer er dieselbe entwickelte. Nachdem die Schriften, in „welchen Jeder seine Ansicht niederlegte, ihm übergeben „waren, sammelt sich Thomas, schwingt sich zu hoher Be-

1) Gerne bemerke ich hier noch jenen schönen Bund der Vernunft und des Glaubens, welcher durch die Schulen des Mittelalters so heilig bewahrt wurde. Fürwahr, eine solche Beobachtung ist nichts Neues für den Mann, welchem die Denkmale dieser Zeit nicht gänzlich fremd sind. Aber gewisse Leser werden staunen, daß man vor mehr als fünf Jahrhunderten daran dachte, die Rechte der Vernunft zu achten, indem man die Glaubensdogmen festsetzte.

Digitized by Google

„trachtung auf, betet nach seiner Gewohnheit; dann schreibt „er ebenso bestimmt als geistreich, was der Geist Gottes „seiner Seele eingibt, nieder. Er will indeß noch nicht „vor die Doctoren und Schulen die Frucht seiner Wissen„schaft und seines Gebetes bringen, ohne zuvor denjenigen „selbst um Rath gefragt zu haben, von welchem er hatte „sprechen sollen, dessen Hülfe er angefleht hatte.

„Er kommt zum Altare, legt das, was er über diesen „vielbestrittenen Gegenstand geschrieben hatte, beim Taber„nakel vor dem Herrn der Herren hin, faltet seine Hände „vor dem Bilde des gekreuzigten Jesus und betet folgen„dermaßen: O Herr Jesus, der du in diesem bewunderungs„würdigen Sakramente wahrhaft gegenwärtig bist, dessen „Werke unbegreifliche Wunder sind, ich beschwöre dich de„müthig, mache mir kund, ob das, was ich über dich ge„schrieben habe, mit der Wahrheit übereinstimmt; verleihe „mir die Gabe, es meinen Brüdern zu lehren und sie da„von zu überzeugen; ist im Gegentheile in dieser Schrift „Etwas dem katholischen Glauben entgegen, so nimm mir „die Möglichkeit, es ihnen vorzutragen.

„Dem Doctor waren sein gewöhnlicher Gefährte und „mehrere andere Religiosen unsers Ordens gefolgt. Diese „sahen nun, wie ihm Jesus Christus erschien und auf die „von Thomas' Hand geschriebenen Blätter hindeutend, liebe„voll zu ihm sagte: du, mein Sohn, hast würdig über das „Sakrament meines Leibes gesprochen. — Und da das „Gebet des Doctors noch länger währte, sah man, wie er „allmählig eine Elle hoch in der Luft erhoben wurde, gleich„sam einerseits durch die seinem Gebete eigene Inbrunst „getrieben, und andrerseits erhoben durch den Zug seines „Gottes!"

Der Autor, welcher diese Dinge erzählt, hatte sie, wie er selbst versichert, von einem Religiosen, der im Convente des heiligen Jakob zur Zeit des heiligen Thomas von Aquin wohnte, gehört. Die Mitglieder der Universität haben übrigens dadurch, daß sie sich ohne Vorbehalt der Entscheidung

eines Mitbruders, eines zweiunddreißigjährigen Mannes unterwarfen, die Nachwelt offenbar dazu ermächtiget, in diesem Acte der Abhängigkeit etwas Uebernatürliches und Göttliches zu sehen! Thomas' Lösung war zu Gunsten der Realität der eucharistischen Symbole.

Neunzehntes Kapitel.

Thomas am Hofe des Königs von Frankreich. — Blühender Zustand dieses Königreiches. — Der englische Lehrer an der Tafel Ludwig's IX. — Vincenz von Beauvais: Encyklopädie des dreizehnten Jahrhunderts. — Thomas wird mit der Organisation der Studien beauftragt. — Seine unveränderliche Freundlichkeit im Amte des Unterrichtes.

Er hat ihn verherrlichet im Angesichte der Könige. Sirach 45. 3.

Die Nothwendigkeit bringt es mit sich, daß die Heiligen manchmal die Gunst und Gesellschaft der Großen suchen, aber nicht durch menschliche Gunst oder Macht angezogen, sondern um Mehrere auf den Weg des Heiles führen zu können. Div. Thom. cont. imp. Relig. cap. 19.

Nur kurze Zeit hatte, wie man sieht, hingereicht, eine vollständige Aenderung der Gesinnungen, welche die Universität zu Paris gegen den hervorragendsten unter den Schülern des heiligen Dominikus hegte, hervorzurufen. Diese Beweise des Vertrauens waren indeß nicht die schmeichelhaftesten, welche Thomas zu dieser Zeit erhielt; Ludwig IX. hatte ihn gezwungen, in seinen Rath einzutreten. Dieser große König war nicht der Ansicht, daß das Ordenskleid ein Grund zur Ausschließung, noch auch, daß die Heiligkeit ein für die Regierung eines Königreiches ganz nutzloses Element wäre. Er dachte in dieser Beziehung, wie das Genie des neunzehnten Jahrhunderts; denn der Geist ist seiner Wesenheit nach religiös. Der Kriegsheld vergaß bei der Organisation seiner Räthe nicht die Macht der Religion und den Einfluß der priesterlichen Tugend.

Nicht ohne Betrübniß entriß sich Thomas seiner stillen Einsamkeit und seinen dogmatischen Arbeiten, um an dem

Digitized by Google

bewegten, sorgenvollen Leben, womit die Paläste der Großen erfüllt sind, Theil zu nehmen. Obwohl ein Ordensmann, konnte er sich deßungeachtet nicht als einen Fremdling am Hofe des heiligen Ludwig betrachten. Die Gedanken, welche er von St. Jacques in den königlichen Palast mitbrachte, fanden einen treuen Widerhall im Herzen des Königs. Die königliche Gewalt war in den Augen dieser beiden Männer eine schreckliche Last, eine göttliche Mission; darum trachteten sie einzig und allein darnach, sie dem Interesse der Religion, dem Glücke des ganzen Volkes zu widmen, ganz im schlagenden Contraste mit den Ideen jener verdorbenen Jahrhunderte, in denen die Berechnungen des Egoismus, welcher sich an die Stelle der erhabenen Regungen der Tugend setzt, die Religion zu einem Werkzeuge der Herrschaft und das Volk zu einem Gegenstande der Ausplünderung machen! Die Heiligkeit bringt zwei für die Herrschaft der Völker höchst fruchtbare Principien mit sich, nämlich Ordnung und Unterwürfigkeit. Nein, niemals noch halten es die Nationen zu bedauern, wenn sie Heilige an dem Rathe der Könige Theil nehmen sahen, und noch weniger, wenn sie von Königen regiert wurden, welche selbst Heilige waren!

Die Regierung des heiligen Ludwig war eine ununterbrochene Reihe von Wohlthaten, welche über Frankreich ausgeschüttet wurden. Aber die glorreichste Periode dieser langen Regierung war unbestritten die, wo der König die Rathschläge unseres Heiligen einholen konnte. Hatte er auch eine Zeit lang dem Bruder Bonaventura die Leitung einiger religiösen Stiftungen überwiesen, so zog er doch den Bruder Thomas ganz besonders zu Rathe, wenn es sich um allgemeine Staatsangelegenheiten handelte. Damals erlangte Frankreich auf mehreren wichtigen Punkten seine natürlichen Grenzen, einerseits durch die definitive Erwerbung der Normandie, von Maine, Anjou, Touraine und Poitou, andrerseits durch die freiwillige Abtretung aller Rechte, welche Aragonien auf mehrere Städte dieß-

Digitized by Google

seits der Pyrenäen geltend zu machen suchte.[1]) Damals sah man jenes bewunderungswürdige Beispiel eines Souveräns, der in den verschiedenen Provinzen seiner Herrschaft Commissäre aufstellte, mit dem Auftrage, alle von seinen Vorgängern begangenen Ungerechtigkeiten zu untersuchen und gut zu machen.[2]) Damals hörten die öffentlichen Aemter auf, käuflich zu seyn, die Erhebung der Steuern wurde durch seine Weisheit und Mäßigung geordnet, die Polizei im ganzen Königreiche, aber zumal in der Hauptstadt ordentlich gehandhabt, die Gesetze wurden verbessert und vervollkommnet, die barbarische Gewohnheit des gerichtlichen Zweikampfes für immer abgeschafft.[3]) Damals erschien Ludwigs IX. Festigkeit in Verwaltung der Gerechtigkeit in einem solchen Glanze, daß auswärtige Fürsten und Könige zu ihm kamen,[4]) gleichwie die Armen und Kleinen ihm ihre Klagen am Fuße der Eiche von Vincennes vorbrachten. Damals sah man, wie ein König in wahrhaft väterlicher Weise für sein Volk sorgte, indem er Getreide aus seinen Speichern, Holz aus seinen Waldungen in jene Provinzen bringen ließ, welche in Folge der Noth oder des strengen Winters sehr litten, während er selbst den in seiner Nähe befindlichen Unglücklichen die reichlichsten Almosen spendete. Damals wurden endlich die Privatkriege, eine zu dieser Zeit nicht minder schreckliche Geißel, in der ganzen Ausdehnung des französischen Königreiches unbedingt verboten.[5])

Mehrere dieser Wohlthaten der Verwaltung des heiligen Ludwig haben unsere Tage erreicht; andere gingen in

1) Joinville. — Matth. Paris. ann. 1258. [Cf. Die ausgezeichnete Uebersetzung dieses Buches von Theod. Nißl. Regensburg, Manz.]

2) Raynaldi, Ann. Eccles.

3) Etabliss. de Saint Louis. — Marca, hist. app. n. 519 et 523.

4) Math. Westmon. pag. 384.

5) Ordonnances des rois de France. Tom. 1. pag. 56. 84 et 129. — Etabliss. Liv. 1. chap. 26.

Digitized by Google

den Revolutionen der Zeiten gänzlich verloren. Anstatt der hundertjährigen und hochverehrten Eiche beherrscht eine furchtbare Festung die Landschaft von Vincennes: ein Bild der Veränderungen in der Gesellschaft! Die Großen ruhen nicht unter Strohdächern, außer in den Revolutionen! Die Untergeordneten sterben Hungers, ohne daß die Vergnügungen beschränkt werden! Auch die Krieger und Politiker sind nicht dem Schrecken ausgesetzt, in den Palästen auf einen Bonaventura, Thomas von Aquin zu stoßen. Da die häufigen Besuche des letzteren im Palaste Ludwigs IX. mit dem Glücke und Fortschritte der Nation zusammenfallen, so möchte man natürlicherweise auf den Gedanken kommen, zwischen diesen Thatsachen Wechselbeziehungen von Einfluß und Causalität zu sehen; allein wir beschränken uns darauf, eine Parallele der Ereignisse zu ziehen, indem wir es jedem Einzelnen überlassen, deren Ursache aufzusuchen und die daraus hervorgehenden Folgerungen abzuleiten.

Eine Thatsache können wir indessen nicht in Erwähnung bringen, ohne daß man darin den Eindruck von Thomas' Geiste gewahr wird; wir wollen von der Gründung einer Bibliothek im Schatze der königlichen Kapelle reden: Die Alten sahen in der Wissenschaft immer etwas Religiöses und Göttliches. Diese Beobachtung findet auch ihre Anwendung bei der Zusammenstellung der neuen Bibliothek, mehr noch, als am Platze, welchen sie in Ludwigs IX. Palaste einnahm. Der fromme Monarch ließ vorzugsweise die Werke der Väter und Kirchenlehrer aufnehmen, ohne jedoch die Profanschriftsteller und Philosophen des Alterthums zu verschmähen. Von allen diesen, gewöhnlich den Schätzen der Klöster entlehnten Werken ließ er neue Kopien anfertigen, wenn auch sogar die alten Besitzer ihm dieselben freiwillig ganz abgelassen hatten, und zwar, um die Zahl der Manuscripte zu vermehren und die Erwerbung dieser kostbaren Repertorien der göttlichen und menschlichen Wissenschaften zu erleichtern. Ludwigs IX. Bibliothek konnte bald als eine der reichsten dieser Zeit betrachtet

Digitized by Google

werden. Da arbeitete der berühmte Dominikaner, Vincenz von Beauvais, oft unter den Augen des Fürsten mit seinem Mitbruder Thomas von Aquin. Da holte er sich den größten Theil der Materialien zu seiner Encyklopädie.

Mit diesem Namen glauben wir das Hauptwerk dieses großen Lehrers bezeichnen zu müssen, um den Lesern unserer Zeit einen Begriff von demselben zu geben. Unsere Zeit bildet sich in der That nur allzuleicht ein, vor Zeiten habe man Nichts gehabt, das mit jenen weiten Sammlungen aller Wissenschaften, welche wir Encyklopädien nennen, verglichen werden könne: das ist ein Irrthum. Siehe, ein Mönch des dreizehnten Jahrhunderts verfaßt für sich allein ein derartiges Werk, ein Werk, welches, was Interesse und Ausdehnung anbelangt, den modernen Encyklopädien, woran so viele Intelligenzen gearbeitet haben, in Nichts nachsteht, sondern sie durch die Schönheit des Planes und die Einheit des Ganzen weit übertrifft.

Vincenz von Beauvais' Encyklopädie führt den Titel: Speculum majus (Größerer Spiegel); sie zerfällt in drei große Abtheilungen, nämlich Natur, Wissenschaft, Geschichte, mit den Bezeichnungen Naturspiegel, wissenschaftlicher Spiegel, geschichtlicher Spiegel, in welchen unter verschiedenen Ansichten Gottes Größe und Vorsehung hervorstrahlt, was aus diesen drei Spiegeln nur Einen macht, eine wahre Bibliothek der Welt. In der ersten Abtheilung, welche eine Erklärung der Wunder der Welt enthält, folgt der Verfasser der Schöpfungs-Ordnung. Im Grunde genommen, ist bei der Schilderung der Werke Gottes nichts natürlicher, als wenn man dem Plane folgt, welchen Gott sich selbst gesetzt hat. In diesem unermeßlichen Felde wird der Verfasser stets von dem Geiste der Methode und Analyse geleitet; er setzt Classifikationen fest, welche die moderne Wissenschaft noch nicht verworfen hat. Bei jeder Frage citirt er wörtlich die Antworten der alten und neueren Gelehrten, Christen, Heiden und Muselmänner; bei

Digitized by Google

einigen setzt er zu ihren Beobachtungen und Entdeckungen noch mehr hinzu. Die kugelförmige Gestalt der Erde,[1]) die Gesetze der Schwere,[2]) das Leben und das Geschlecht der Pflanzen werden darin deutlich erklärt, die Träumereien der Astrologen und Alchymisten oft angefochten. Vincenz schließt gleich dem Schöpfer mit der Wissenschaft vom Menschen. Dieser Gegenstand dient ihm gleichfalls zum Uebergange auf den doctrinellen Theil seines Werkes; denn die Doctrin ist nach seiner eigenen Definition die Wissenschaft von der Erneuerung oder Wiedererhebung des Menschen, dessen Erniedrigung und Fall er so eben studirt hat.[3]) Er faßt unter diesem Titel alle Wissenschaften und Künste zusammen. Er erklärt zuerst das, was die Sprache, Grammatik, Logik, Rhetorik und Poesie betrifft, hernach das, was die Praktik oder Moral anbelangt, welche er dreifach abtheilt, nämlich in eine klösterliche Wissenschaft, oder von der persönlichen Leitung, in eine ökonomische Wissenschaft, um das innere Hauswesen zu leiten, in eine politische Wissenschaft oder die Wissenschaft von der Staatsverwaltung und Organisation der Gesellschaft.[4]) Hierauf folgen die mechanischen Künste, unter welche er den Krieg, den Handel, die Schifffahrt, den Ackerbau, die Chemie, die Arzneikunst und die Chirurgie rechnet. Zum Schlusse kommen die spekulativen Wissenschaften, nämlich Philosophie und Theologie. Der dritte Spiegel ist eine wahre Universalgeschichte der gefallenen und wieder erhobenen Menschheit. Der Fortschritt der Religion durch alle Jahrhunderte

1) Qualiter terrae globus medio aeris sit libratus. (Specul. nat. cap. 6.) — Quod rotunda sit forma vel figura terrae. (cap. 8.)

2) Quod terrae globus sit verticosus. (cap. 11.)

3) Specul doctrinal. Praemium.

4) Diese Abtheilung des doctrinellen Spiegels ist auch in Deutschland unter dem Titel: „Vincenz v. Beauvais' Handbuch der Erziehung für Prinzen und ihre Lehrer. Frankfurt 1819. 2 Bde. 8. erschienen. Andere Abtheilungen wären eben so interessant und nützlich.

Digitized by Google

hindurch von dem Anfange der Welt bis auf seine Zeit fesselt vorzugsweise die Blicke des Geschichtschreibers. Er reiht um diesen großen Gedanken herum wunderbar alle Ereignisse, deren Schauplatz die Erde gewesen ist. Was ihn aber nach seinem eigenen Geständnisse am meisten beschäftigt, das ist die Geschichte der katholischen Kirche, und was ihm diesen Theil der Geschichte am meisten lieb und werth macht, das sind die Beispiele von Heiligkeit, Stärke und Heldenmuth, welche der Geist da beständig sammeln kann.[1])

Die Liebe zur Tugend ist beständig mit der Kraft des Gedankens verbunden, und bildet ein anderes, alle Theile dieser großen Denkmäler des Mittelalters belebendes Einheitsprincip: auch sind sie für den, welcher sie zu erfassen versteht, niemals ein Gegenstand leerer Bewunderung. Wir mußten jenes von Vincenz von Beauvais im Vorbeigehen berühren. Es hängt mit unserem Gegenstande in mehr als einer Beziehung zusammen; des Thomas Auge gewahrte, wenn er die Entwicklung und Verhältnisse dieses riesenmäßigen Baues verfolgte, darin ohne Zweifel manchmal in naher Zukunft die ersten Grundzüge seiner Summa theologica.

Die politischen Angelegenheiten konnten ihn nur schwer dem beständigen Gegenstande seiner Betrachtungen entziehen, dem providentiellen Ziele seines ganzen Lebens entreißen. Hatte der königliche Rath eine wichtige Angelegenheit zu erwägen, so ließ Ludwig IX. den Bruder Thomas Tags vorher davon in Kenntniß setzen, damit dieser in der Einsamkeit einige Augenblicke darüber nachdenken und derselben bei Darbringung des furchtbaren Opfers gedenken konnte.[2]) Der große König wollte also eigentlich nicht den Mann des Geistes, sondern den Mann Gottes zu Rathe ziehen. Wenn nun der demüthige Dominikaner Tags

1) Specul. histor. prolog., cap. 2.

2) Guill. de Tocco, apud Boll. pag. 671.

darauf mit ſeinem weißen Kleide und ſeiner inſpirirten Geſtalt dem Rathe beiwohnte, ſchien er über die Erde das Licht der unvergänglichen Wohnung zu verbreiten. Kaum war die Berathung zu Ende, ſo entzog er ſich den Augen, der Bewunderung und Dankbarkeit der Großen der Welt, nach der Weiſe jener himmliſchen Boten, welche, wie wir in der heiligen Schrift ſehen, nach Erfüllung ihrer Miſſion die ihnen von den Sterblichen zugedachten Huldigungen flohen. Wir haben bei einem ähnlichen Umſtande ſchon bemerkt, daß die Füße dieſes Friedensengels nicht auf den glänzenden Fußböden ruhen blieben, ſondern ungeduldig ſich ſehnten nach den ſchweigſamen Gängen des Kloſters.

Der heilige Ordensmann konnte ſich indeß nicht immer den Geſchäften ſeines königlichen Freundes entziehen, noch ſich auch davon befreien, von Zeit zu Zeit an ſeiner Tafel zu erſcheinen. Es waren, wie man ſieht, ganz von unſerer Zeit verſchiedene Sitten; man fürchtete ſich damals nicht vor dem Kleide eines Ordensmannes, weder auf der Lehrkanzel, noch auf der Rednerbühne, wie ſie damals war, noch auch im Bankettſaale. In Wahrheit, nicht an dieſem letzteren Orte glänzte Thomas mehr. Er konnte ſich auf einen Augenblick bezwingen, um der äußeren Unterhaltung zu folgen; aber bald ließ er ſich auf's Neue von ſeinem innern Geiſte fortziehen. Sein Schweigen und ſeine Unbeweglichkeit waren nicht immer die einzigen Merkmale hievon; ſein Geiſt, welcher den äußeren Gegenſtänden ſich entwand, machte häufige Ausflüge in das Gebiet der theologiſchen Wiſſenſchaften, wo er den Mächten der Finſterniß, dem Geiſte des Irrthums unſichtbare Schlachten lieferte. Eines Tages ſaß er an der königlichen Tafel, aber, wie ein frommer Geſchichtſchreiber bemerkt,[1]) weniger beſchäftigt mit der ihm von einem ſo großen Fürſten erwieſenen Ehre, als mit dem Verlangen, die Ehre des Königs der Himmel zu rächen, da ſchlug er nach langem Schweigen heftig auf

1) P. Touron, lib. 2. chap. 16.

die Tafel und rief aus: Es ist gegen die Manichäer entschieden! [1]) Nachdem ihn sein ebenfalls anwesender Oberer wieder zu sich gebracht und auf die der Gesellschaft des Königs von Frankreich schuldige Ehrfurcht aufmerksam gemacht hatte, bat Thomas den König wegen seiner Vergessenheit um Verzeihung. Aber dieser Fürst beschwört ihn, einem seiner Sekretäre die Betrachtung zu dictiren, [2]) welche seinen Geist in Anspruch genommen hatte, indem er auf diese Weise die Gedanken des großen Geistes in jenem ersten Momente sammelte, da sie noch nichts von ihrem Glanze und ihrer Stärke verloren hatten.

Die Ehrenbezeigungen, welche die Völker und deren Souveräne der Wissenschaft der Ordensleute erwiesen, waren verdient nicht bloß durch rühmliche persönliche Ausnahmen, sondern auch durch die gemeinsamen Bemühungen der religiösen Körperschaften, die Fortschritte der Wissenschaft weiter zu entwickeln. Die von den Prediger-Brüdern jährlich regelmäßig gehaltenen Generalkapitel hatten nicht einzig und allein zum Zwecke, die Heiligkeit ihres Ordens zu verewigen; sondern sie setzten sich zugleich die Aufgabe, die Studien zu vervollkommnen. Das im Jahre 1259 zu Valenciennes im Hennegau abgehaltene Kapitel beschäftigte sich vorzugsweise mit diesem letzteren Gegenstande. Willens in dieser Hinsicht Ordnung und Gleichförmigkeit in allen Dominikanerschulen durchzuführen, richtete diese Versammlung natürlich ihre Blicke auf Bruder Thomas von Aquin. Man gab indeß diesem Ordensmanne Albert den Großen und Peter von Tarentaise bei, von denen der Eine sein Lehrer und der Andere sein Schüler war; aber Beide fühlten sich gleicher Weise geehrt, ihm zur Seite zu gehen. Die von diesen drei geistigen Größen verfaßten und in dieser Versammlung veröffentlichten Vorschriften sind noch theilweise

1) Conclusum est contra Manichaeos. (Apud Boll. pag. 673.)

2) Fuit autem rex providus, ut meditatio illa, quae potuit mentem Doctoris distrahere, contingeret non perire. (Ibid.)

Digitized by Google

in den Dominikaner-Klöstern in Uebung, ganz aber sind sie enthalten in den Acten des Kapitels zu Valenciennes, dem sechsunddreißigsten seit der Stiftung des Ordens. [1])

Nach seiner Rückkehr vom Hennegau nahm Thomas seine öffentlichen Vorlesungen wieder auf. Er hatte sie aussetzen müssen; denn die Gesetze der Universität erlaubten den Professoren der Theologie, nur drei aufeinanderfolgende Jahre an einer und derselben Schule zu lehren. Aber in den Doctoren von Paris war endlich das Gefühl der freiwilligen Bewunderung erwacht, welche sie angetrieben hatte, Thomas vor dem durch die nämlichen Gesetze geforderten Alter auf den theologischen Lehrstuhl zu erheben. Die Wolken des Neides, welche, wie wir sahen, einen Augenblick der gewaltsamsten Stürme drohten, waren aus ihrer Seele verschwunden, so daß sie in entgegengesetztem Sinne die alten Beschränkungen überschritten, um ein Lehramt zu verlängern, welches ihre eigene Wonne und die Ehre ihrer Körperschaft bildete: eine Auszeichnung, welche um so ruhmvoller ist, als sie das Resultat eines weniger durch den Glanz des Geistes, denn durch die Reize der Tugend errungenen Sieges ist. Die Tugend gab sich in Thomas' Leben täglich mit neuer Stärke kund. Seine Bescheidenheit wuchs mit seinem Ruhme; der Baum trieb tiefere Wurzeln, je majestätischer er sich in die Lüfte erhob. Seine Liebe fand Nahrung in den belebten Streitigkeiten der scholastischen Lehre, in den heftigsten Angriffen seiner unklugen Gegner.

Einer seiner eigenen Schüler wagte es in seiner öffentlichen Disputation um Erlangung des Licentiatengrades, gegen seine Meinungen aufzutreten und Behauptungen zu vertheidigen, welche er formell bekämpft hatte. Thomas, welcher anwesend war, beobachtete übrigens Stillschweigen. Seine anderen Schüler beklagten sich hierauf darüber gegen ihn;

1) Echard, Summ. Div. Thom. vindic. pag. 257 et 272.

ihn; Thomas wiederholte ihnen mit lauter Stimme die Vorlesung der Geduld und Güte, welche er ihnen durch sein Benehmen gegeben hatte. Aber wenn die Liebe dieses erste Opfer zu fordern schien, so konnte die Wahrheit ihre Rechte nicht mehr verlieren; und unser Heilige hatte seit Langem gelernt, seine Interessen mit denen der Wahrheit zu vereinigen.[1]) Der Candidat mußte dem Brauche gemäß noch am folgenden Tage in einem Saale des bischöflichen Palastes vor einer zahlreicheren und imposanteren Versammlung erscheinen. Weder das rührende Beispiel, welches ihm sein Lehrer gegeben, noch die Reflexionen während der Nacht brachten irgend eine Veränderung in seiner These hervor. Der Lehrer glaubte hier sein Stillschweigen brechen zu müssen, um die Lehre, womit er den Geist seiner Schüler genährt hatte, in Aller Augen zu rechtfertigen. Er citirte die Autoritäten, erörterte sie; setzte die Principien fest, zog daraus die Consequenzen, warf alle Behauptungen des jungen Graduirten eine nach der anderen zu Boden, indem er alles Falsche und Gefährliche derselben aufdeckte; aber dieses Alles mit so viel Milde und Strenge zugleich, daß sein Schüler, wieder plötzlich innerhalb die Grenzen der Pflicht zurückkehrend und wirksam von seiner Eigenliebe geheilt, sich bei einer Niederlage, welche seine Augen dem Lichte öffnete, ganz glücklich zeigte. Mit kalter Argumentation, mit herzlosen Worten behandelt hätte sich diese junge Seele in ihrer Meinung steifen, rettungslos auf den dunklen Wegen des Irrthums verloren gehen können. Sind ja daraus manchmal schon Ketzereien entstanden! Aber durch eine väterliche Hand sanft aufgerichtet, hegte sie bald die vorige Ehrfurcht, war ebenso wieder für die Wahrheit begeistert.

Das Auge der Seele muß ruhig und rein seyn, um dieses göttliche Licht aufzunehmen; Stolz trübt, Unreinigkeit verdirbt es. Thomas von Aquin hatte sich bei seinen

1) Guill. de Tocco, apud Boll. pag. 668.

wissenschaftlichen Arbeiten zwei mächtige Hülfsgenossen erworben, nämlich Demuth und Keuschheit. Er hat jenes tiefe Wort ausgesprochen: „Die Sanftmuth bereitet den Menschen auf die Erkenntniß Gottes vor.“ [1]) Der heilige Geist selbst sagt: „Die Reinigkeit bringt Gott am Nächsten.“ (Weish. 6, 20.) Wir haben gesehen, wie kräftig er von Kindheit an die Fesseln des Fleisches gebrochen, wie sorgfältig er, ohne sich je durch irgend einen Erfolg entmuthigen zu lassen, seine jungfräuliche Sittsamkeit bewahrt hatte. Ein junger Mensch vermaß sich einmal, ihm zu sagen, er werde nicht bekannt werden und sein Verdienst komme bei weitem nicht seinem Ansehen gleich. Was hätte wohl Einer unserer jetzigen Philosophen geantwortet? Der katholische Lehrer aber erwiederte: Du hast Recht, mein Freund; auch ich wünschte, daß die Welt sich enttäuschte, indem sie mich ohne Unterlaß studiren sieht!

Eine höhere Autorität, als die der Universität mußte alsbald die Vorlesungen unterbrechen, welche Thomas zu Paris hielt, und zwar in Folge der nämlichen Bewunderung, welche die ungewöhnliche Verlängerung zuwege gebracht hatte.

Alexander IV. starb zu Viterbo am 25. Mai 1261. Jakob Pantaleon, Patriarch von Jerusalem, damals zu Viterbo anwesend, sah sich wider sein Erwarten auf den päpstlichen Stuhl erhoben. Er war nach Italien gekommen, um für die Christen im Oriente Schutz zu erflehen; und er fand daselbst die Tiara. Seiner Abstammung nach ein Franzose und von gemeiner Herkunft, [2]) verdankte er seine unerwartete Erhebung nur seinem Verdienste. Er nannte sich Urban IV. In ihm verwirklichte sich einer der größten Gedan-

1) Mansuetudo praeparat hominem ad Dei cognitionem. (Summa theolog. 2, 2. q. 157. a. 4.)

2) Er war der Sohn eines Schuhmachers aus Troyes; weit entfernt, sich wegen seiner Herkunft zu schämen, ließ er an den Glasfenstern der Kirche dieser Stadt seinen Vater malen, wie er eben sein Handwerk ausübte.

Digitized by Google

ken dieſer Zeit. Alexander hatte der chriſtlichen Tugend im Schooße des Chriſtenthums einen Triumph bereitet, indem er die religiöſen Orden beſtätigte, deren Aufgabe es iſt, die Flamme derſelben zu bewahren; an den Grenzen hatte er durch Polens und Spaniens Armee die Civiliſation vor der litthauiſchen Barbarei und dem muſelmänniſchen Fanatismus gerettet. [1]) In ſeinem beharrlichen Kampfe gegen die zeitliche Herrſchaft hatte er den Ruhm, Manfreds Unternehmungen beſtändig zu lähmen und an dem Untergange des grauſamſten Tyrannen, welcher je die Menſchheit entehren konnte, des wilden Ezzelin von Vicenza, wirkſam zu arbeiten. Urban ſetzte ſich zum Ziele, die beiden großen Fractionen des Chriſtenthums in Einen Körper zu vereinigen, indem er die Mauer der Trennung einriß, welche die Griechen und Lateiner ſeit mehreren Jahrhunderten von einander ſchied. Der weitere Vortheil, welchen er bei dieſer Wiedervereinigung verfolgte, war der, den Chriſten die Eroberung des heiligen Landes zu erleichtern. Ein anderer Ruhm ſollte den Verlauf ſeines Pontifikates bezeichnen. Gleich ſeinem Vorgänger rief er Thomas von Aquin zu ſich, um ſeinen Gedanken zu verwirklichen. Dieſer Dominikaner-Mönch war von nun an gleichſam das Hauptwerkzeug der Vorſehung in der Erfüllung ſeiner größten Entwürfe.

1) Natalis Alexander, hist. Eccl. tom. 7. pag. 25 et seq.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Thomas kommt nach Rom. — Sein Commentar über die Evangelien. — Sein Werk gegen die Irrthümer der Griechen. — Neue Abhandlung gegen die Meinungen der Orientalen. — Das Genie kämpft für den Glauben. — Thomas weist kirchliche Ehrenstellen von sich.

Siehe, ich habe dich den Völkern zum Lichte gegeben, damit du seyest mein Heil bis zum Ende der Erde. Is. 49, 6.

Die Art und Weise, wie die heilige Schrift verfaßt wird, ist Allen zugänglich, den Wenigsten durchdringbar, was sie offen enthält, spricht sie wie ein vertrauter Freund ungeschminkt zu den Herzen der Ungelehrten und Gelehrten. Dadurch werden böse Geister heilsam gebessert, kleine ernährt und große erfreut. Div. Aug. Epist. ad Volus. 3.

Im nämlichen Jahre der Erhebung Urbans folgte Thomas dem Rufe des Papstes,[1]) indem er seine Lehrkanzel zu Paris seinem berühmten Schüler Hannibal de Molaria überließ. In der Metropole der christlichen Welt hatte man den jungen Ordensmann nicht vergessen, welcher fünf Jahre vorher seinen Namen mit der gerechtesten Sache in Verbindung gebracht, den römischen Hof durch seine Beredsamkeit und seinen Glauben in Erstaunen versetzt hatte. Aber sein Geist hatte da noch nicht in seiner ganzen Macht geglänzt; jetzt brachte er der großen Stadt den Tribut seines fruchtbaren Wortes.

Nach seiner Ankunft zu Rom übernahm Thomas das dreifache Lehramt, wo sich seine unabläßige Thätigkeit entwickelte. Sein General übertrug ihm unmittelbar einen Lehrstuhl der Theologie am Dominikaner-Collegium und man sah, wie sich zu Rom seine erstaunlichen Erfolge zu Cöln und Paris erneuerten. Der Doctor durchsah indeß einige seiner älteren Schriften oder verfaßte mehrere andere Werke; der Priester spendete zugleich in den Kirchen Roms das Brod des geheiligten Wortes.

In dieser Stadt durchsah und veröffentlichte Thomas von Neuem seine quaestiones diversae, seinen tractatus de anima und seine Apologie der religiösen Orden. Hier schrieb

1) Echard, tom. 1. pag. 272.

er seinen Commentar über das Buch Job, und jene wunderbare Erklärung der Evangelien durch die Väter, welche die Gebildeten nur unter dem Namen der goldenen Kette (catena aurea) kennen. [1])

Dieses letzte Werk ist vielleicht das bewunderungswürdigste, welches aus Thomas' Feder geflossen ist. Es gibt einen erstaunlichen Begriff seiner Gelehrsamkeit und seines Gedächtnisses; und obgleich es jene seiner Schriften ist, in welchen, jeden Gedanken für sich betrachtet, das Wenigste eigene Erfindung ist, so bekundet doch kein Werk besser jene schöpferische Kraft, welche das unterscheidende Kennzeichen des Genie's ist. Die erste Fassung dieses Werkes trägt eine Kühnheit an sich, welche ihm seine Schönheit streitig macht. Es ist ein Wort, das allein würdig erscheint, das Wort der heiligen Evangelien zu erklären und auszulegen, nämlich jenes, welches an der Verehrung der Christen gegen diese heiligen Bücher Theil nimmt, das Wort der Tradition. Ein Commentar des Evangeliums durch die Tradition wäre ohne Zweifel der sicherste, herrlichste aller Commentare, welche die Einbildung traümen kann. Aber dieser Commentar scheint in der That ein Traum der Einbildung zu seyn, und existirt doch in der Wirklichkeit: nicht ein Kapitel, nicht einen Vers des Evangeliums gibt es, der nicht durch irgend einen alten Kirchenlehrer erklärt und commentirt wird, und man könnte in Wahrheit behaupten, daß, sollte das Evangelium plötzlich verloren gehen, man dessen kostbare Bruchstücke in den Blättern dieser hochgefeierten Schriftsteller wiederfände. Aber man müßte unmittelbar beisetzen, daß keine geistige Größe fähig gewesen wäre, sie neuerdings wieder zu vereinigen, das Göttliche zusammen wiederherzustellen.

Diese Zeugen der Tradition, diese erhabenen Commentatoren des Evangeliums waren in der ganzen Folgezeit

1) Tholom. de Lucq. hist. Eccl. lib. 23. cap. 15. Das Werk erschien deutsch bei Manz in Regensburg.

der christlichen Jahrhunderte auf der ganzen Oberfläche der katholischen Welt zerstreut. Mit dem Evangelium in der Hand hat Thomas sie aufgesucht; er hat sie gesammelt nach Art eines traditionellen Conciliums zur Auslegung des heiligsten Theiles unserer göttlichen Schriften; er führt bei jeder Stelle jenen dieser Geister an, welcher deren doppelten buchstäblichen und geistigen Sinn am besten erklärt hat; jeder Text, jedes Wort ist wiedergegeben durch die Stimme, welche am besten geeignet ist, uns dessen Kraft oder Anmuth fühlen zu lassen. Aus allen diesen vereinigten Stimmen bildet er eine große Stimme, welche bald erhaben und bald rührend wunderbar allen Strömungen des heiligen Textes folgt. Die Verkettung ist so vollkommen, die goldenen Ringe dieser Kette sind so wohl in einander geschlungen, daß ein Geschichtschreiber von Thomas ohne Uebertreibung sagen konnte: „Er spricht mit allen; alle sprechen und drücken sich aus durch ihn.“ [1])

Der Commentar über den heiligen Matthäus wurde dem Papste Urban IV. selbst gewidmet; wir sehen darin, daß er ihn auf Betreiben dieses Papstes unternommen hatte. Diese Widmung bietet über die Menschwerdung des ungeschaffenen Wortes, als sichtbare Manifestation des göttlichen Gedankens Gesichtspunkte von solcher Höhe dar, welche selbst beim heiligen Thomas von Aquin in Staunen

1) Seit dem ersten bis zum zwölften Jahrhunderte zählt man mehr als 40 verschiedene Autoren, deren oft ungeheuere Werke der heilige Thomas durchgelesen, und deren wörtliche Citate die Ringe seiner goldenen Kette bilden. Im ersten Jahrhunderte der heilige Dionysius der Areopagite; im dritten Origenes, Julius der Afrikaner, der heilige Cyprianus und Dionysius von Alexandria; im vierten Titus von Bostra, der heilige Hilarius von Poitiers, Eusebius von Cäsarea, der heilige Athanasius, der heilige Didymus von Alexandria, der heilige Gregorius von Nazianz, der heilige Basilius, Josephus von Jerusalem, der heilige Gregorius von Nyssa, der heilige Epiphanius von Salamis, der heilige Johannes Chrysostomus, der

Digitized by Google

verſetzen; dem Style iſt dieſe nämliche Höhe aufgedrückt; er iſt ſo rein und manchmal ſo zierlich, wie man es in der ganzen Reihe der Werke des Lehrers nicht mehr findet; dieſe Reinheit und Zierlichkeit iſt den Schriftſtellern ſeiner Zeit ganz fremd. Er hat ſich offenbar erinnert, daß er in ſeinem Werke die Sprache des heiligen Hieronymus und des heiligen Prosper anwendete.

„Die ſubſtantielle Weisheit, der Einige Sohn Gottes, „das Wort, welches in den Höhen des Unendlichen wohnt, „das Wort, durch welches der Vater Alles weiſe gemacht, „Alles lieblich angeordnet hat, hat ſich gewürdigt, unſer „Fleiſch in der Fülle der Zeiten anzunehmen, damit der „menſchliche Blick einen Strahl jenes Glanzes, welchen er „in den undurchdringlichen Geheimniſſen der göttlichen „Majeſtät nicht erreichen konnte, durch die Schleier der „körperlichen Natur aufnehmen könnte. Er hatte zwar „ſeine Strahlen ausgegoſſen, auf allen aus ſeiner Hand „hervorgegangenen Werken die Beweiſe ſeiner Weisheit „gelaſſen, überdieß durch überflüſſige Ausgießung der menſch„lichen Seele ſein Ebenbild aufgedrückt; aber was iſt der „Verſtand des Menſchen, welcher in Mitte dieſer Uner„meßlichkeit der Geſchöpfe ſich verloren hat, um da alle „Spuren ſeiner unendlichen Weisheit wieder aufzufinden? „Noch mehr, dieſes innere Licht war durch die Finſterniß „der Sünde, durch die dichten Dünſte irdiſcher Gelüſte

---

heilige Papſt Damaſus, der heilige Ambroſius von Mailand, Severianus von Gabala; im fünften Theophilus von Alexandria, der heilige Hieronymus, der heilige Auguſtinus, der heilige Prosper, der heilige Cyrillus von Alexandria, der heilige Iſidorus von Peluſium, Theodoretus, der heilige Leo und der heilige Maximus; im ſechsten der heilige Fulgentius; im ſiebenten der heilige Papſt Gregorius und der heilige Iſidorus von Sevilla; im achten der heilige Johannes Damascenus, Beda der Ehrwürdige, Alcuin; im neunten Haymon, Rhabanus Maurus und Remigius; im zehnten Theophylaktus; im zwölften Peter Alphonſus und der Mönch Euthymius.

Digitized by Google

„verdunkelt worden. Die Nacht war in einer großen „Zahl verkehrter Herzen so tief geworden, daß sie lügen„haften Götzenbildern göttliche Ehren erwiesen, indem sie „sich unreinen Handlungen überließen, und sich immer tie„fer in ihre Verworfenheit versenkten. Da hüllte sich die „göttliche Weisheit, welche nicht mehr dulden konnte, daß „der Mensch, geschaffen, um ihr Licht zu genießen, dessen so „beraubt würde, ganz in die nämliche Natur des Menschen „ein, um diesen vor seiner Liebe Fliehenden ganz wieder zu „ihm zurückzuführen.“

„Der Fürst der Apostel, der Erste, verdiente, diese „Weisheit unter den Wolken eines sterblichen Leibes zu er„kennen; er bekannte sie auch als der Erste ganz und ohne „Zögern durch jene Worte: du bist Christus, der Sohn „des lebendigen Gottes! O glückseliges Glaubensbekennt„niß, welches die Grundlage der Kirche bildet, den Weg „zum Himmel öffnet, die Bande der Sünde zerreißt, die „ganze Wuth der Hölle bricht! Du, o heiliger Vater, „wachest als der rechtmäßige Erbe dieses Glaubens, dieses „beständigen Bekenntnisses unaufhörlich darüber, daß die„ses Licht ununterbrochen die Seelen der Gläubigen durch„dringe und jederzeit über die Angriffe der Ketzerei tri„umphire. Fürwahr, wenn Plato die Republik, deren „Oberhaupter einige Sorgfalt auf das Studium der „Weisheit verwendet haben, jener Weisheit, welche die „menschliche Schwachheit deßungeachtet mit so vielen „Irrthümern befleckt, glücklich preist, um wie viel „mehr müssen wir nicht das christliche Volk für glücklich „halten, welches durch die aufbewahrten Beispiele, durch „das beständige Wort der Weisheit selbst unterrichtet „ist?“ [1])

Ungeachtet seiner ungeheuren Arbeiten bewahrte Thomas die nothwendige Freiheit des Geistes, um mit dem

1) Div. Thom. ad Urbanum IV. Pont. Max. in Catenam super Matthaei Evangelio editam, epistola dedicatoria.

Digitized by Google

Gedanken mitzuwirken, welchen der Papst bei seiner Berufung nach Italien vorzugsweise im Auge gehabt hatte. Diese uns wunderbar vorkommende Thätigkeit war sein natürliches Element; darin fand er Ruhe und Heiterkeit; in Mitte dieser geistigen Kämpfe zeigte sich seine Seele in ihrem ganzen Glanze; nie waren seine Antworten auf Fragen und Schwierigkeiten deutlicher, noch entscheidender. Der Papst hatte ihm den Auftrag gegeben, eine Abhandlung über die Irrthümer der Griechen zu schreiben, ein Werk, das geeignet wäre, diese feinen Geister zu überzeugen, diese verirrten Herzen wieder zurückzuführen. Bald wurde in die Hände des Papstes ein Werk übergeben, welches alle seine Hoffnungen übertraf und in den Augen der Gelehrten noch zu jenen gehört, die am Meisten zum Ruhme des heiligen Thomas von Aquin beigetragen haben.

Nachdem Thomas in einem kurzen Prologe Principien voller Weisheit und Klarheit, um die alten Lehrer zu erklären, begründet hat, widerlegt er die Irrthümer, indem er die entgegengesetzten Dogmen feststellt. Ehe er noch ein einziges Wort über den Streitpunkt zwischen den Griechen und Lateinern, nämlich über das Ausgehen des heiligen Geistes, vorbringt, entwickelt er die beiden gemeinsamen Ideen über die Trinität im Allgemeinen. Aber diese gemeinsamen Ideen nehmen unter seiner Feder eine Kraft und Hoheit an, welche an ihren Ursprung erinnert. Das erste der christlichen Dogmen, die erhabenste Glaubenswahrheit, wird in einer Beziehung dem Lichte der Vernunft zugänglich. Die Logik setzt unauflösliche Bande zwischen den Autoritäten fest, welche sie den Menschen überliefern; diese Autoritäten stärken und erklären sich gegenseitig. Die Analogie des Gedankens macht die Verschiedenheiten der Auslegung, die offenbaren Widersprüche der Sprache verschwinden. Die Macht der Analogie bestärkt den Lehrer in der Erkenntniß, daß das Dogma vom heiligen Geiste, welcher vom Vater und Sohne ausgeht, sogar einen wesentlichen Theil des Christenthums bildet. Der Vorzug des Ranges und An-

Digitized by Google

sehens des römischen Papstes wird durch dieselbe Methode bewiesen; das Fegfeuer beruht gleicher Weise auf unerschütterlichen Grundlagen. Wenn die Glaubenssätze sich den Schlußfolgerungen der Logik darbieten, so wird diese unter Thomas' Händen eine allmächtige Waffe; er geht auf alle Anfänge zurück, erklärt alle Denkmäler: die alten Väter der griechischen Kirche sind einstimmig mit den Vätern der lateinischen Kirche. Die Wolken werden zerstreut, die Schwierigkeiten verschwinden, die Motive des Hasses und der Trennung werden vollständig zerstört; es liegt nun nicht mehr am heiligen Lehrer, wenn die Einigung von nun an nicht auf den Grundlagen der Lehre und Liebe zu Stande kömmt. [1])

Aber was vermögen die Arbeiten des Genie's, ja selbst die Anstrengungen der Heiligkeit gegen jenes schreckliche Hinderniß, aufgezeichnet in den düsteren Annalen der menschlichen Verkehrtheit: es muß Ketzereien geben! (1 Kor. 11, 19.)

Die Abhandlung des katholischen Lehrers wurde vom Papste an den Kaiser zu Constantinopel gleichsam als Friedens- und Versöhnungsbote geschickt. Wie es bei allen entarteten Völkern eintritt, so war bei den Griechen die Religion den Händen der zeitlichen Gewalt verfallen; aber diese Hände hatten nicht die Kraft, ihr eine entscheidende Bewegung gegen die Einheit aufzudrücken. Michael VIII. Paläologus herrschte damals zu Constantinopel; er war so eben in diese Hauptstadt, welche die lateinischen Fürsten mehr als ein halbes Jahrhundert lang besessen hatten, zurückgekehrt. Alle seine Bemühungen waren darauf gerichtet, die Macht des Reiches und die Nationalität der Griechen wiederherzustellen; und dieser Kaiser entwickelte dabei eine Thätigkeit, Beharrlichkeit, ja sogar Talente, welche seit Langem bei den Fürsten dieser Nation nicht bekannt waren. Aber wie vermag Ein Mann anzukämpfen gegen die Be-

1) Contra errores Graecorum. (Opusc. 1.)

stimmungen eines Volkes, welches, seines Glaubens, seiner Institutionen, seines nationalen Geistes beraubt, in seinen Schooß tausend Elemente der Auflösung und des Verderbens aufgenommen hat, und mehr das Ziel zahlreicher und furchtbarer Feinde ist? das war der Zustand des griechischen Reiches in dieser Zeit, und diese Arbeit der Wiedergeburt, deren Ehre man Michael Paläologus zuschreibt, war nur die materielle Oberfläche von Thaten. Dieser Fürst selbst sah unter seinen Händen diese sociale Zerrüttung sich vermehren; die religiöse Einheit existirte nicht einmal dem Scheine nach und ungeachtet der von ihm vorgenommenen Absetzungen stellten drei thatsächlich vorhandene Patriarchen die der orientalischen Kirche inwohnende Spaltung dar. Die in Achaja gebliebenen lateinischen Fürsten erweckten ihm unaufhörlich neue Hindernisse, und die Türken, Cusmanen, Bulgaren und Ungarn bedrohten indeß das Reich von allen Seiten. Der Kaiser hatte sich also an das wahre Oberhaupt der orientalischen Völker gewendet: der Politiker vielmehr, als der Christ verlangte die Wiederherstellung der katholischen Einheit; auch war das Resultat seiner bei dieser Gelegenheit gemachten Schritte nicht die Hülfe, welche er vorzugsweise im Auge zu haben schien.

Aus dem Süden Europa's durch den Muth der Spanier und den Eifer der Prediger-Brüder verdrängt, überfluthete der Islam die christliche Welt von einer anderen Seite her; er bedrohte Europa von hinten zu nehmen. Er richtete seinen Angriff auf jene Punkte, wo die Schwächung des Dogma's, die Spaltung der Meinungen und die gegenseitige Feindseligkeit ihm leichteren Zutritt gewährten. Man fühlte hie und da die Gefahr, und sah alle gebildeten Geister und edlen Herzen auf dieser Seite zu Kampf und Widerstand auffordern. Thomas wurde auch hier der Vorkämpfer der christlichen Civilisation nicht nur durch seinen Ruf zur Einigkeit, sondern auch durch eine directe Widerlegung der im Oriente in Umlauf befindlichen Meinungen; er mußte auf ganz besondere Weise seinen Namen mit die-

Digitized by Google

sem neuen Schlachtfelde der Wahrheit gegen den Irrthum, der christlichen Tugend gegen die asiatische Verderbtheit in Verbindung bringen. Seine Zeit hatte keinen Kampf, an welchem er nicht Theil genommen; er nimmt nicht die Natur gewisser Geister an, so lange Ruhe zu genießen, als ein gutes Princip nur eines Theils in der Welt gefährdet ist. Im Verhältnisse der moralischen Kraft erfüllt sich das Wort der heiligen Schrift: das Leben des Menschen ist ein beständiger Kriegsdienst auf Erden! (Job 7, 1.)

Auf Bitten eines Priesters der katholischen Kirche im Oriente schrieb er eine andere Abhandlung auf breitester Basis, indem er in seiner Schrift die Widerlegung aller in diesem Theile der Welt circulirenden Irrthümer zusammenfaßt. Nichts ist bescheidener, als die Erklärung, Nichts großartiger, als das Werk selbst. Thomas will nur einige allgemeine Regeln der Discussion geben und handelt in der That die erhabensten Wahrheiten des Christenthums mit einer Höhe der Anschauung ab, welche ihnen gleichzukommen scheint, und zugleich mit einer Klarheit, welche sie den gewöhnlichen Geistern zugänglich macht. Von dem Generations-Mysterium der Trinität bis zu dem der beatificirenden Vision geht der Lehrer mit immer gleich hellem Blicke jene wunderbare Kette der geoffenbarten Dogmen durch; er erörtert, reiht aneinander, beschneidet, widerlegt mit Glaubensruhe, erhabenem Verstande, zärtlicher Liebe, und zerstreut die Irrthümer durch Entwickelung der Lehre. Man staunt zudem über das Licht, welches er über die Zeugung des Wortes, das Ausgehen des Geistes, die Menschwerdung und hypostatische Vereinigung, die Tiefen der Eucharistie, der Gnade und Prädestination verbreitet; und da, wo man nur einige didaktische Regeln über die religiöse Polemik erwartete, findet man die herrlichste Erörterung der christlichen Offenbarung. [1])

1) De modo disputandi contra Graecos et Sarracenos. (Opusc. 6.)

Digitized by Google

Es begreift sich, daß ein so großer Mann von den anderen Menschen für seine kräftige Wahrung ihrer Interessen nicht genug glänzende Beweise des öffentlichen Dankes erhalten konnte. Urban glaubte deren Dolmetscher und Vermittler werden zu müssen; er wollte den Bruder Thomas von Aquin als Souverän und Papst belohnen, und trug ihm Reichthümer und Würden an. Ein solches Anerbieten von Seite eines Mannes wie Urban läßt sich nur durch das Verlangen erklären, dem demüthigen Prediger-Bruder den Einfluß und das Ansehen zu offenbaren, welche eine Folge seiner socialen Stellung sind; aber um sich solchen Ansichten zu fügen, hatte Thomas nur allzuwohl die geheimnißvollen Schätze der freiwilligen Armuth, so wie die verborgene Stärke der evangelischen Demuth erkannt; er fühlte die unerschöpfliche Energie, welche das rauhe Kleid des Bettel-Mönches birgt. Er überließ also die Reichthümer den Armen, die Ehrenstellen jenen, welche er derselben für würdiger hielt, als sich.

Hatte er an die Macht des Goldes und der Ehrenstellen geglaubt, wozu brauchte er dann seine alte Familie zu verlassen? Warum brauchte er dann der zärtlichsten der Mütter so viel Kummer und Schmerzen zu verursachen? Aber nein, er brauchte nicht mehr umzukehren, das Opfer vom Altare wegzunehmen, die Opferlichter auszulöschen, seine junge Tugend zu bereuen! Alles hatte sich in seinem Leben verkettet, Alles war auf dem Wege seiner Jugend befestigt; die frühzeitigen Inspirationen des Jünglings waren zu den unveränderlichen Principien des katholischen Lehrers geworden!

Nicht dem schrecklichen Amte des Episkopates, dem Opfer der Hingabe, welche es fordert, wollten wir also die Weigerungen des demüthigen Schülers des heiligen Dominikus zuschreiben. Ein Schriftsteller des letztverflossenen Jahrhunderts aus dem Prediger-Orden [1]) erklärt sie zwar

1) P. Touron l. 2 c. 19.

nicht durch ähnliche Motive; aber, an sich und unabhängig von jeder anderen Erwägung genommen, scheinen sie uns der Seele eines Thomas von Aquin nicht würdig zu seyn; und der Schriftsteller, welcher sie zweifelsohne achtungsvoll, aber rückhaltlos vorbringt, scheint uns in dieser Beziehung dem Ursprunge des Prediger-Ordens mehr durch seine innere Gesinnung, als durch den Zwischenraum der Zeit ferne zu stehen. Wir wissen sehr wohl, welch' schreckliches Gemälde der englische Lehrer selbst von den Gefahren und Lasten des bischöflichen Amtes entworfen hat; [1]) aber wir überzeugen uns auch recht leicht, daß, hätte er geglaubt, dadurch, daß er sich mit dieser Würde bekleiden ließe, in der Welt mehr Gutes wirken zu können, er diesen Gefahren Trotz geboten, und seine Schultern unter diese Last gebeugt haben würde. Thomas hatte innere Beispiele vor Augen, welche ihm anderswo die Entsagung mit wahrer Gewalt wiesen; aus ihrer Quelle schöpfte er diesen wahrhaft religiösen Geist, welcher niemals die Hingabe von der Demuth trennte.

Der heilige Dominikus hatte alle Aufforderungen, die ihn mehrmals zur Würde des Episkopates beriefen, standhaft zurückgewiesen, und welcher Mann hatte sich mehr dem Glücke seinesgleichen hingeopfert? Der selige Jordan, der unmittelbare Nachfolger des Patriarchen, wiederholte unaufhörlich die Worte: Ich sehe lieber einen meiner Ordensleute zu Grabe tragen, als auf einen bischöflichen Sitz erheben! Und sieht man je einen evangelischen Prediger einen größeren Einfluß auf die Gesellschaft ausüben? Raymund von Peynafort hatte die inständigen Anträge der römischen Päpste und spanischen Könige ermüdet, welche ihn endlich der Demuth seines Standes überlassen. Sogar Albert der Große, des Thomas Lehrer, einen Augenblick durch die wiederholten Befehle des Papstes überwunden, durfte nicht zögern, den bischöflichen Sitz von Regensburg zu verlassen, um zum Lehrstuhle zurückzukehren, von wel-

1) Summa theol. 2. 2. q. 185.

Digitized by Google

chem herab er über Deutschland und die Welt die hohe Würde des Lehramtes ausübte.[1]) Es möchte Zeit seyn, auf die weisen Rathschläge zurückzukommen, welche der Geist seines Ordens ihm durch den Mund seines General-Obern gegeben hatte. Kein Denkmal dieser Zeit bewahrt besser den Eindruck des ersten Geistes, als der Brief, welchen Pater Humbert an diesen berühmten Dominikaner schrieb:

„Man sagt, du seyest zu einem Bisthume bestimmt: „wenn man es von Seite des Hofes glauben könnte, wer „könnte da, der dich kennt, je glauben, man möchte deine „Einwilligung erlangen? Wer könnte sich überreden, du „wolltest am Ende deines Lebens zu deinem und des Or„dens Ruhme, welchen du so sehr vermehrt, noch diese „Makel fügen? Ich frage dich, mein theurer Mitbruder, „wer nicht bloß von unserem, sondern auch von allen reli„giösen Orden wird der Versuchung, hohe Würden anzu„nehmen, widerstehen, wenn du derselben erliegst? Wird „dein Beispiel nicht vielmehr zur Entschuldigung dienen? „Laß, ich beschwöre dich, durch die Räthe oder Bitten un„srer Herren am römischen Hofe dich nicht bewegen; der„gleichen Geschäfte werden bald zum Spott und Gelächter. „Laß dich durch manche Verdrießlichkeiten, welche dir zu„gestoßen seyn könnten, nicht entmuthigen; sollten diese „Mühen größer werden, als sie je waren, so sollte sie ein „Mann, wie du, entweder gering schätzen, oder muthig er„tragen. Der Orden, welcher im Allgemeinen alle Brüder „liebt und ehrt, wird besonders durch dich in unserem Herrn „verherrlicht. Die Befehle des Papstes sollen dich nicht er„schrecken; in dem Falle, um welchen es sich handelt, muß „man weniger die Worte, als die Absicht beachten. Man „sieht nicht, daß man jene, welche widerstehen wollten, wirk„lich gezwungen habe; dieser heilige und vorübergehende „Ungehorsam vermehrt im Gegentheile die Achtung, anstatt „sie aufzuheben.“

1) Vergl. meine Geschichte der Bischöfe von Regensburg. Pustet. 1853.

„Erwäge, was jenen, die sich an solche Stellen haben „hinziehen lassen, widerfahren ist; welches ist ihre Achtung; „welche Früchte haben sie hervorgebracht und wie haben „sie geendet? Durchgehe in deinem Geiste aufmerksam, „welche Hindernisse und Schwierigkeiten in der Leitung der „deutschen Kirchen aufstoßen; wie schwer es ist, Gott oder „die Menschen nicht zu beleidigen. Wie wirst du endlich, „nachdem du die heiligen Bücher und die Gewissensrein„heit so sehr geliebt hast, die Bürde der zeitlichen Geschäfte „und die beständigen Gefahren der Sünde ertragen können? „Suchest du den Nutzen der Seelen, so bedenke, daß du „durch diese Standesänderung die unzähligen Früchte ver„lierst, welche du bereits nicht bloß in Deutschland, son„dern beinahe in der ganzen Welt durch deinen Ruf, deine „Beispiele und Schriften gewinnest, während die Frucht, „welche du im Episkopate gewinnen kannst, im Ungewissen „liegt. Du weißt auch, mein theurer Mitbruder, daß „unser Orden so eben von großen Gefahren befreit und „mit Trost erfüllt wird; wie könntest nun du ihn in eine „noch tiefere Trauer stürzen wollen? Lieber sähe ich mei„nen theuren Sohn auf der Todtenbahre, als auf dem „bischöflichen Sitze! Ich beschwöre dich auf den Knieen „durch die Demuth der heiligen Jungfrau und ihres Soh„nes, verlaß nicht deinen Stand der Demuth; sicher wird „dann dasjenige, was der Feind vielleicht zum Verderben „Mehrerer bereitet hat, zum doppelten Ruhme für dich und „uns ausschlagen.“

Diese bewunderungswürdige, rührende Sprache war bei Pater Humbert nur der Spiegel seines ganzen Lebens; da aber diese seine Rathschläge an Albert des Großen Schüler gerichtet waren, welcher ersterer selbst 2 Jahre Bischof gewesen, so trug der Umstand zu ihrer Beglaubigung nicht wenig bei, daß er selbst den durch Urban's IV. Erhebung erledigten Patriarchenstuhl von Jerusalem wiederholt abgewiesen hatte. Bald wird er der Welt das Schauspiel einer noch muthvolleren und herrlicheren Selbstverläug-

nung

nung zeigen. Thomas weigerte sich also, sowohl aus Antrieb des Geistes, welchen er in seinem Orden erhalten, als auch in Folge der Anregung einer durch und durch evangelischen Seele. Der Purpur, dessen in Aussicht Stehen ihn erschreckt hatte, schmückte indessen bald einen seiner Mitbrüder und Bewunderer. Hannibal de Molaria, sein Nachfolger auf dem Lehrstuhle des Collegiums zum heiligen Jakob, wurde in dem nämlichen Jahre 1262 zum Kardinal ernannt. Ungeachtet so ruhmvollen Widerstrebens wurden die Söhne des heiligen Dominikus zu kirchlichen Würden befördert; aber der Ordensgeist lebte unter diesen glänzenden Zierden fort und belebte die äußeren Functionen der Seelenleitung.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Thomas lehrt in mehreren kleinen Städten Italiens. — Er predigt zu Rom. — Ein Blutfluß geheilt. — Er bekehrt zwei berühmte Rabbiner zur Wahrheit des Christenthums. — Der Einfluß seiner Werke. — Thomas als Definitor beim Generalkapitel zu London. — Abdankung des Paters Humbert de Romans.

Da traten Einige auf und ließen sich mit ihm in einen Wortstreit ein; sie vermochten aber nicht der Weisheit und dem Geiste, womit er redete, zu widerstehen.
Apostg. 6, 9. 10.

So ist von Paulus selbst geschrieben: Er hielt Unterredung mit den Juden und Heiden und denen, die auf dem Markte mit ihm zusammentrafen. Dieses thun auch alle Gerechten vor Gott, denen gesagt ist: kommet, lasset uns Unterredung halten, spricht der Herr.
Div. Aug. cont. Cresc. 1, 18.

Da der Papst den demüthigen Lehrer vergebens durch das Band der Ehren oder Reichthümer an seinen Hof zu fesseln gehofft hatte, so verlangte er von ihm, daß er in den verschiedenen Städten lehrte, wohin er selbst auf einige Monate seine Residenz verlegen mußte. Viterbo, Orvieto, Perugia, Fondi vernahmen nach und nach jenes erhabene Wort, dessen Rom und Paris allein würdig zu seyn schien; aber die Geschichte berichtet uns, daß sich diese kleinen

Städte des Besitzes dieses großen Mannes und großen Heiligen nicht unwürdig zeigten.[1]) Bei der wunderbaren Anzahl von Schülern, welche sich um seinen Lehrstuhl drängten, konnte sich der Professor in eine jener großen Hauptstädte versetzt glauben. Die Kirchen reichten nicht mehr hin für den Andrang und Zusammenfluß der umliegenden Bewohner. Man muß es erkennen, die Annalen der Religion bezeugen es auf jeder Seite, im Worte des Evangeliums ist, wenn derjenige, welcher sich zum Organe desselben macht, die göttliche Einfachheit zu bewahren versteht, eine gleich einer fruchtbaren Tugend große Macht; bei seinem Schalle erheben und erneuern sich die Völker. Wie schon bemerkt, hatte es dieses Merkmal vorzugsweise in Thomas' Munde; die Früchte, welche es in der Welt hervorbrachte, sind der zuverlässigste Beweis hiefür. Unglücklicher Weise führen sie uns die Geschichtschreiber nur in allgemeinen Zügen vor Augen; sie berichten ausführlich nur von einer Fastenzeit, während welcher unser Heiliger zu Rom predigte.

Die seit Jahrhunderten in dieser großen Stadt eingerissene Unordnung, die öffentlichen Aergernisse, welche unaufhörlich der beständigen Anwesenheit der höchsten geistlichen Autorität zu trotzen schienen, waren nicht im Stande, dem Geiste, welcher durch den Mund dieses Predigers sprach, zu widerstehen. Man fand in ihm jene glückliche Vereinigung von Kraft und Milde, welche der Hauch der göttlichen Ebenbildlichkeit kennzeichnet. Wie könnte man ohne diese unendliche Macht, welche von einem Ende zum andern reicht und Alles weise anordnet (Weish. 8, 1.), sonst die Erfolge des heiligen Wortes, ja selbst den Muth des Dieners, der es verkündiget, erklären? Wenn das Verderben tief in die Sitten eingedrungen ist, ja sogar Zeit gehabt hat, sich mit allen Elementen der Gesellschaft zu verschmelzen, welches Unternehmen ist es dann für einen einzigen Mann, für einen armen Religiosen, sich an diese

1) Echard. — Fleury. — Croizet. — Touron etc.

Digitized by Google

unermeßliche Körperschaft, an diese schreckliche Verbindung aller Interessen und Leidenschaften zu wagen! Aber so wanken gewöhnlich die Vesten des Verderbens oder des Irrthums, welche die stolzen Söhne der Erde gegen den Himmel erbauet haben!

Thomas stützte sich, wie schon gesagt, nicht auf die Hülfe seiner Beredsamkeit und Gelehrsamkeit; er vernichtete den Glanz der menschlichen Wissenschaft, um das ganze Feld der Tugend des Kreuzes zu überlassen; er verkündete die Predigt des heiligen Paulus; aus den Briefen dieses großen Apostels hatte er alle Principien seiner heiligen Rhetorik geschöpft; er erkannte keinen anderen Lehrer, oder vielmehr er hatte sich mit ihm und gleich ihm zum Jünger des gekreuzigten Jesus gemacht. Dieses zeigte er während dieser Fastenzeit an dem Tage, welcher dem Andenken des Leidens und Todes des Erlösers gewidmet ist. Als er die Schmerzen des Menschensohnes erzählte, zeigte sich diese Art der Beredsamkeit in ihrer ganzen göttlichen Kraft; man fühlte da, wie dieser durch das Kreuz gebildete Redner sich durch seinen Eifer und seine Liebe mit seinem gekreuzigten Heilande an's Kreuz schlug (Galat. 2, 19.); wie er sich mit dem sterbenden Christus identificirte, und in seinem Tode lebte, sich aus seinem Kreuze eine erhabene Kanzel machte und durch seine Wunden redete und mit seinem Blute weinte! Da flossen auch von allen Augen die Thränen der Reue und Hoffnung; da erfüllte sich das Geheimniß der Wiedererneuerung und des Lebens! [1])

O Thomas von Aquin! o Prediger! o Priester! komm' wieder zu uns! erwecke in der Kirche wahre Diener des evangelischen Wortes, Priester, durchdrungen vom Geiste der Apostel, Prediger der Buße, Abtödtung und Kreuzigung! siehe: die göttliche Wahrheit wird geschwächt durch die eitlen Theorien der Menschenkinder; das Wort erstirbt, unfruchtbar gemacht durch die eitlen Feinheiten der

1) Wer denkt hier nicht an den großen Dominikaner der Neuzeit P. Lacordaire?

Sprache. Hatte unsre Zeit nicht genug Philosophen und Redner? mußte die eitle Weisheit der Welt auch noch in das Heiligthum der Religion dringen? Nein, noch nie hat man die Welt dadurch gerettet, daß man sich der Welt gleichförmig machte; es ist das Werk der aufrichtigen Andacht, der unbedingten Abtödtung, der Selbstaufopferung! Vertraute Gott je diese Mission den Mächtigen und Weisen der Erde an? Nein, niemals. Auch wenn die Stunde seiner Barmherzigkeit schlagen, wenn Gott die Völker aus ihrer Lethargie aufrütteln, diesen vom menschlichen Verderben gedrängten Wogen Grenzen setzen wird, so wird Gott nach allen Traditionen der Jahrhunderte, dazu einen Mann des Gebetes und der Armuth, irgend einen unbekannten, verachteten Priester erwecken, dessen Herz seit lange in die Quellen der Liebe und des Leidens sich versenkt hat und dessen Seele, wo nicht dessen Leib die heiligen Wundmale des Kreuzes an sich trägt! O Paulus! o Thomas! beschleuniget durch eure Bitten die Stunde der Barmherzigkeit!

Selten ist noch eine reine und unvermischte Tugend in der Welt erschienen, ohne daß Wunder ihre Anwesenheit und Thätigkeit offenbaren. Es ist Jesu Christi Verheißung daran geknüpft; jedes Jahrhundert bekundet deren Erfüllung: „Sie werden die Werke thun, welche ich selbst vollbringe.“ (Joh. 8, 45.) Man sieht zu Rom durch Vermittlung unseres Heiligen eine Heilung vor sich gehen, welche jener des Blutflusses im Evangelium so ähnlich ist, daß der alte Biograph nicht umhin kann, bei deren Erzählung sogar die Ausdrücke der heiligen Schrift zu gebrauchen. Eines Tages nämlich, als Thomas die Kirche verließ, in welcher er predigte, kam ein mit der nämlichen Krankheit behaftetes, von gleichem Vertrauen auf Gott beseeltes Weib und berührte das Kleid des Dieners Gottes: derselbe Glaube erlangte auch dieselbe Belohnung.

Aber eine noch wunderbarere Heilung, als jene dieses Weibes, offenbarte bald die Tugend, ehrte den Verstand, belohnte den Eifer Thomas' von Aquin.

Von einem der Ersten am römischen Hofe, nämlich dem Kardinale Richard, zu einem Besuche auf seiner Villa oder seinem Landhause eingeladen, begab sich der strenge Ordensmann dahin; er traf daselbst zwei sowohl durch ihre Anhänglichkeit an die Synagoge, als auch durch ihre Reichthümer und ihre Wissenschaft berühmte Rabbiner. Der Leser erschrecke indeß darob nicht: es handelt sich hier um zwei jüdische Priester; sie sind in der Gewalt eines der höchsten Würdenträger der Kirche; ein Dominikaner erscheint vor ihnen..... Aber das Auto-da-fe,[1]) welchem der Leser jetzt beiwohnen wird, gleicht keineswegs jenen, welche die moderne Glaubenslosigkeit täglich aus der traurigen Region der Phantome hervorzieht!

Der eifrige Schüler des heiligen Dominikus kann nicht bei diesen in der Finsterniß der Lüge versunkenen Männern verweilen, ohne sich die Mühe zu geben, sie zum Lichte der Wahrheit zu führen. Aber zu diesem Werke wird er vor ihren Augen keine anderen Schwerter glänzen lassen, als das seines Wortes; er wird über sie keine anderen Flammen ausgießen, als die seiner feurigen Liebe. Zwischen Männern von solchem Charakter entspann sich rasch der Streit; so hatte es ihr gemeinschaftlicher Gastfreund verlangt.

1) Also nannte man die Vollziehung der von der Inquisition gefällten Urtheile. Dieses zugleich politische und religiöse Tribunal wurde besonders in unseren Tagen verleumdet und entstellt. Wir wollen hier zwar nicht alle ihre Urtheile gutheißen (und für welches menschliche Tribunal wollte man eine ähnliche Responsabilität annehmen?), aber wir denken, daß man doch eine Societät kennen lernen müßte, um über deren gerichtliche Institutionen ein gesundes Urtheil zu fallen; daß Unwissenheit das traurigste aller Vorurtheile ist; daß es endlich Zeit wäre, der Geschichte gegen den Roman Recht zu verschaffen. Viele Schriftsteller haben schon an diesem Werke der Gerechtigkeit gearbeitet; unter ihnen müssen wir den Grafen de Maistre und den P. Lacordaire anführen, besonders unter den Deutschen den Professor Hefele.

Digitized by Google

Die Rabbiner hielten der mosaischen Religion eine ebenso glänzende, als lebhafte Apologie: sie verbanden deren Ursprung mit dem Anfange des menschlichen Geschlechtes; sie erzählten gerne und wohlgefällig von der früheren Größe ihrer Nation, von den ihr gemachten Verheißungen ewiger Dauer und absoluter Herrschaft über alle Völker der Welt. Der christliche Lehrer hatte von diesen erhabenen Aussprüchen nichts hinwegzunehmen; es war ihm unmöglich, Etwas beizufügen; er billigte sie ohne Rückhalt. Weit entfernt, das religiöse Gebaüde der alten Israeliten zu erschüttern, stützt er sich vielmehr darauf, als auf eine unerschütterliche Grundlage, von deren Höhe herab er die Irrthümer bekämpft, die hartnäckige Widerspenstigkeit ihrer schuldbaren Nachkommen zerschmettert. Indem er die glänzende Erzählung seiner Gegner aufnimmt, legt er die gebrochene Größe des jüdischen Volkes, dessen unterbrochene Bestimmung, dessen vereitelte Hoffnungen durch den wirklichen Zustand der Kinder Israels dar; es gibt nur ein Mittel, die Kette der Ueberlieferungen festzuhalten, die Prophezeiungen mit der Wirklichkeit in Beziehung zu bringen: nämlich in Jesus Christus, den Erben der Verheißungen, die Erfüllung der Weisfagungen, die Verwirklichung der alten Vorbilder zu erblicken. So vereinigt sich in den von den Juden, wie von den Christen angenommenen heiligen Schriften die Größe mit der Schwäche, das Glück mit dem Unglücke. So erhebt und vergeistigt sich die Religion; und die Eroberung der Jahrhunderte und Völker durch den prädestinirten Sproßen Abrahams, Judas und Davids wird eine geistige Eroberung; sein Reich umfaßt die Societät der Geister; und das Christenthum verallgemeinert und verewigt die Religion der Hoffnung im Schooße der Menschheit, anstatt sie zu zerstören.

Die Rabbiner führten den Streit ganz scharfsinnig, zugleich aber mit der größten Hartnäckigkeit; Thomas lieferte seine Vernunftbeweise, aber mit Liebe; und seine Gegner vermochten die feurigen Funken nicht mehr abzuweh-

Digitized by Google

ren, welche sein Wort jeden Augenblick in ihr aufgeregtes Herz senkte. Uebrigens war noch wenig für den Triumph der Wahrheit gethan. In diesem geistigen Kampfe, dessen Preis das Heil zweier Seelen und durch sie wahrscheinlich vieler Anderer war, hatte Thomas noch nicht die fürchterlichste Waffe angewendet. Im Schweigen der Nacht und der durch sie begünstigten frommen Betrachtungen wollte er an die Herzen der Feinde des großen Königs (Ps. 4, 6.) klopfen. Die Rabbiner waren nicht im Stande, diese tiefe Mine der christlichen Liebe zu entdecken.

Nachdem Thomas sie beschworen hatte, in ruhiger Betrachtung und mit aufrichtigem Gewissen über verschiedene während des Streites vorgekommene Punkte nachzudenken, lud er sie für den nächsten Tag auf die nämliche Villa ein, wo der Kardinal sie Anfangs vereinigt hatte. In dieser nämlichen Nacht feierte die Kirche die Geburt des Erlösers; und Thomas brachte diese Nacht hin in eifriger Betrachtung dieses Geheimnisses, in lieblichen und übernatürlichen Unterhaltungen mit dem göttlichen Kinde und seiner glorreichen Mutter. Der englische Lehrer hatte in der frommen Einfalt des Mittelalters[1]) seinen Platz bei der armen Krippe genommen, die das Heil der Welt trug und welches die Engel der schwachen Menschheit offenbarten. Beim Anblicke dieser Krippe begriff Thomas mehr und mehr das Geheimniß der Seelenbekehrung; er erwartete dieses Wunder nicht von dem menschlichen Worte; er wußte, daß man zur Vollbringung einer Bekehrung durch Gebet die schöpferische Allmacht sich holen müsse; er beschwor daher den neugebornen Jesus, in diesen beiden Seelen insbesondere die Erlösung zu wirken, welche er bei seiner Herabkunft auf die Erde für alle Zeiten und Völker der Welt vollbracht hatte.

Die jüdischen Priester stellen sich dem Versprechen gemäß zur bestimmten Stunde wieder ein. Aber, o Wunder!

1) Boll. pag. 667. n. 23.

ſie haben ihre ganze Halsſtarrigkeit verloren; ihre Wiſſenſchaft iſt gleichſam verſchwunden. Beim Anblicke ihres Siegers drücken ſie ihre Gefühle nur durch Thränen der Zärtlichkeit und Dankbarkeit aus. Sie ſind nicht mehr gekommen, um zu widerſprechen oder zu ſtreiten; ſie ſind da, um die Taufe zu verlangen. Ohne es zu merken, waren ſie während dieſer geheimnißvollen Nacht in der Schule des Kindes in der Krippe geweſen; ein mächtiger Gedanke der Liebe hatte ſie dahin geführt. Sie hatten plötzlich dieſe Demuth des Kindes begriffen, welche alle Lehren des Evangeliums, alles Licht des Lebens, alle Hoffnung der Unſterblichkeit in ſich ſchließt.

Die Freude, welche des Kardinals Landhaus erfüllte, verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle in der Stadt Rom: die beiden Rabbiner waren daſelbſt ebenſo ſehr durch den Stolz auf ihren Reichthum, als durch den Hochmuth wegen ihrer Gelehrſamkeit bekannt. Aber mit dem Namen dieſer außerordentlichen Neophyten brachte man auch gerne jenen des Apoſtels, der ſie in das Chriſtenthum einführte, in Verbindung. Dieſe große Stadt erwies dem heiligen Thomas gleichſam die Ehre eines öffentlichen Triumphes. Thomas hat dieſe ſchwierigen Eroberungen nicht allein durch ſein lebendiges Wort vollbracht; auch nach ſeinem Tode hat er noch nicht aufgehört, mit derſelben Wirkung zu reden. (Hebr. 11, 4.) Nachdem er ſechs Jahrhunderte lang das Licht der Wahrheit verbreitet hat, iſt ſeine Miſſion auf Erden bei weitem noch nicht beendet. Er lehrt und predigt für immer durch ſein Andenken und ſeine unſterblichen Schriften; und iſt dieſe Predigt insbeſondere an die durch Studium gebildeten Seelen gerichtet, ſo wirkt ſie gleichſam durch einen Gegenſtoß bis auf die unterſten Klaſſen der chriſtlichen Geſellſchaft zurück. Man hat oft geſehen, daß durch ihre Talente und ihren Einfluß berühmte Feinde des Chriſtenthums oder der Kirche bei Leſung ſeiner Werke ihre ungerechten Vorurtheile und veralteten Irrthümer ablegten und ſiegreich die glänzenden Beweiſe ihrer Aenderung

Digitized by Google

an dieſe unerſchütterlichen Trophäen ſeines alten Ruhmes knüpften.

Spanien war im fünfzehnten Jahrhunderte Zeuge, wie ein anderer in der Geſchichte der Wiſſenſchaft durch ſeinen Namen bekannter Rabbiner bei Leſung der Summa des heiligen Thomas über die Einſtimmung des alten mit dem neuen Bunde [1]) ſeinen durch die Studien ſeines ganzen Lebens beſtärkten nationalen Antipathien entſagte, um der Gnade des Chriſtenthums theilhaftig zu werden. Unter der Inſpiration dieſes der Königin der Jungfrauen mit inniger Verehrung ergebenen Genie's wollte der Rabbiner Paulus von Burgos bei ſeiner Taufe Paulus von der heiligen Maria genannt werden. Er wurde nacheinander Biſchof von Carthagena und ſeiner Vaterſtadt Burgos, und ſtarb zuletzt als Patriarch von Aquileja. [2])

Im folgenden Jahrhunderte nimmt ein eifriger Schüler Melanchthons, Theobald Thamer, die Leſung der Summa vor, in der Abſicht, deren Lehre zu bekämpfen, deren Reſultate zu vernichten und eine der feſteſten Stützen der katholiſchen Kirche zu zerſtören. Hatte er das Wort ſeines Mitbruders Martin Bucer, Straßburgs lutheriſchen Apoſtels, vernommen: Nimm den Thomas hinweg und ich werde die Kirche ſtürzen? Aber er gewahrt bald, daß das Werk ſeine Kräfte überſteigt; er fällt vernichtet unter dem Gewichte des Genie's: er ſteht auf als eifriger Katholik! [3]) Ein noch berühmterer, in Calvins Grundſätzen erzogener Mann, welchen jedoch der Zweifel im Schooße der Reformation quält, fühlt ſich angetrieben, die chriſtliche Wahr-

1) Summa theol. 1. 2. quaest. 101, 102 et 103.

2) Mariana, hist. hisp. lib. 19.

3) Es beſteht eine gewiſſe Analogie zwiſchen der Bekehrung dieſes lutheriſchen Lehrers und jener, welche in Thomas' Schweſtern vor ſich gegangen war, als ſie ihn, wenn gerade nicht für den Irrthum, ſo doch für die Welt zu bekehren ſuchten. Die Dispoſition war auf beiden Seiten gleich feindlich, und der Erfolg war für unſeren Heiligen gleich rühmlich.

Digitized by Google

heit in den Werken des heiligen Thomas von Aquin zu suchen;[1]) bald leuchtet die Wahrheit seinen Augen; er schwört den Calvinismus ab, und wirft sich der katholischen Kirche in die Arme; diese nimmt ihn liebevoll auf und belohnt später seine Talente und Dienste durch die höchsten kirchlichen Würden: dieser Mann war der Kardinal Jakob Davy Duperron.

Dieser glückliche Einfluß des heiligen Thomas auf die Seelen, welche außerhalb des christlichen Glaubens standen, war nur das ferne Strahlen der unmittelbaren Thätigkeit, welche er auf die Kirche und ganz besonders noch auf den Orden des heiligen Dominikus ausübte. Im Jahre 1263 hielt der Orden sein Generalkapitel in Englands Hauptstadt. Thomas wurde im Namen der römischen Provinz als Definitor oder Theolog hingesandt. Alle Geschichtschreiber sprechen die einstimmige Anerkennung aus, daß Gott sich hauptsächlich seines Wortes und seiner Beispiele bediente, um in seinen Mitbrüdern den Geist ihres heiligen Institutes aufrecht zu erhalten,[2]) was ja, wie bekannt, der erste Gegenstand dieser großen Versammlungen war. — Die Idee dieser allgemeinen und wandernden Zusammenkünfte, wodurch der Orden der Prediger-Brüder seine Intelligenz und Energie auf die vorzüglichsten Punkte seiner weiten Ausbreitung concentrirte, war das kräftigste Ferment der Ausdehnung und Dauer, welche die Vorsehung in den Schooß dieser religiösen Genossenschaft niedergelegt hatte, da sie bestimmt war, gegenüber dem Wechsel der Zeiten und dem Verderben der Menschen ein Ferment der Erhaltung, ein Lebensprincip für die ganze christliche Gesellschaft zu bilden.

Das Kapitel zu London sah eines jener großen Beispiele der Selbstverläugnung, welche im Andenken der Ge-

1) Vorrede zu den Werken des Kardinals Duperron.

2) Leander, de viris illustr. ord. FF. PP. — Echard, Sum. vind. pag. 261. — Thom. de Catimp. de ap. lib. 2. cap. 57.

Digitized by Google

nossenschaften gleichsam eine immer fruchtbare Belehrung bleiben, und, indem sie die Demuth auf dem höchsten Punkte ihrer Macht zeigen, durch ein Gut mehrerer Jahrhunderte das actuelle Gut, welches sie wirklich zerstört haben, wieder ersetzen. Nachdem Pater Humbert de Romans diese geistige Macht, welche in allen Theilen der bekannten Welt Kolonien hatte und zu den wildesten Völkern Glaubensboten sandte, neun Jahre lang mit ebenso großer Weisheit als Mäßigung geleitet und sie nicht nur erhalten, sondern mitten unter den heftigsten Stürmen noch vergrößert hatte, legte dieser Obere, dessen weise Rathschläge den größten Geistern seines Ordens zu so heilsamer Leitung gedient hatten, sein Amt vor seinen erstaunten und bestürzten Mitbrüdern nieder. Ihre Bitten und Thränen vermochten nichts gegen die Eingebung seiner Demuth. Durch diesen letzten Act seines öffentlichen Lebens setzte er den Belehrungen, welche er seinen Ordensmännern beständig gegeben, die Krone auf. Er bat um ein Asyl im Convente zu Lyon; da schien er, der Betrachtung und dem Stillschweigen hingegeben, sich einzig und allein mit seinen ewigen Angelegenheiten bis zum Augenblicke seines Todes, welcher erst die kostbaren Früchte seiner thätigen Zurückgezogenheit an's Tageslicht brachte, zu beschäftigen. [1])

Die Ueberraschung, die Ehrfurcht und eine gewisse durch den unerwarteten Verlust eines solchen Generals verursachte Niedergeschlagenheit verhinderten die Versammlung, ihm unmittelbar einen Nachfolger zu geben. Aber aus Furcht, die Angelegenheiten des Ordens möchten unter einem absoluten Interregnum allzuviel leiden, machten Tho-

1) Unter die Werke P. Humbert's kann man rechnen das Leben des heiligen Dominikus, eine Abhandlung über die Art und Weise, den Kreuzzug gut zu predigen; seine Sermonen, zweihundert an der Zahl, und die Auslegung der Regel des heil. Dominikus, von H. Rector Schiml in's Deutsche übersetzt. Seine Werke sind nie gesammelt erschienen; einige wurden einzeln zu Paris, Löwen, Venedig veröffentlicht.

mas von Aquin und die anderen Definitoren des Kapitels den Vorschlag zur zeitlichen Wahl eines Generalvikars.

Die Wahl fiel auf Peter von Tarentaise, einen Schüler des englischen Lehrers und Professor an der Universität zu Paris. Er führte die Leitung der Ordens-Angelegenheiten bis zu dem im folgenden Jahre in Frankreichs Hauptstadt gehaltenen Kapitel, auf welchem Pater Johann von Vercelli, ein demüthiger Ordensmann, welchem seine Tugenden und Talente allein die Stimmen der Versammlung verschafften, zum General ernannt wurde. Der Orden des heiligen Dominikus besaß also zu gleicher Zeit ein Oberhaupt, das ebenso groß war, als die Ehre, womit es bekleidet war, einen Ordensmann, welchen seine Selbstverläugnung über diese nämliche Würde erhaben stellte, und in Beiden das Beispiel einer immer gleich bleibenden, stets unveränderlichen Bescheidenheit, ob sie nun den höchsten Rang einnimmt oder in die Verborgenheit sich zurückzieht. Pater Humbert war übrigens nicht der einzige Religiose seines Ordens, welcher die höchste Würde desselben bekleidet und freiwillig niedergelegt hatte: Raymund von Peynafort, dieser berühmte Freund Thomas' von Aquin, dieser geistige Eroberer der Spanier, war zuerst von diesem Throne des Ordens herabgestiegen, um zur activen und glorreichen Mission zurückzukehren, bei welcher er, wie wir gesehen, das Licht des englischen Lehrers zu Hülfe rief.

Nachdem Thomas durch seinen Einfluß die im Inneren der Dominikaner-Familie vorgefallenen Veränderungen in's Reine gebracht hatte, kehrte er wieder nach Italien zurück, wohin ihn der Wille seiner Oberen und einer der prädestinirten Endzwecke seines Daseyns riefen.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Christliche Frömmigkeit. — Thomas nach Italien zurückgekehrt. — Er macht dem Papste den Vorschlag zur Einsetzung eines neuen Festes zu Ehren des allerheiligsten Altarssakramentes. — Die gottselige Juliana. — Eva, die Eingeschlossene. — Das Fest wird genehmiget. — Das Officium des heiligsten Sakramentes. — Widerlegung der Irrlehren des Averroes.

Machet bekannt bei den Völkern seine Erfindungen. Isai. 12. 4.

Es war billig, daß nur ein englischer Lehrer die Kraft und die Wirksamkeit des englischen Brodes bewies.

Ant. Wait. hist. Abb. camb. p. 2. c. 10.

Die in diesem Jahrhunderte hauptsächlich durch die Söhne des heiligen Dominikus und des heiligen Franziskus bewirkte christliche Erneuerung, der in allen Klassen der Societät bei dem Hauche ihres Wortes, bei der Berührung mit ihrer Tugend wiederbelebte erste Eifer suchten sich mit ungewohntem Glanze kund zu geben, und strebten in einer äußeren Form, durch eine zärtlichere Verehrung, durch einen Cultus sich zu manifestiren, welcher feierlicher ist, als jener aller katholischen Dogmen, das Beste resumirt und unter den rührendsten Symbolen den vollständigen Inhalt der Religion darbietet. Die wiedererneuerte Liebe der Völker gegen ihren Gott concentrirte sich natürlich um die göttliche Eucharistie. Ohne daß der Glaube sich ändert, kann die Frömmigkeit der Christen in Hinsicht auf das erhabenste der Geheimnisse zu- oder abnehmen; und der praktische Glaube folgt beständig denselben Veränderungen des Fortschrittes oder der Abnahme, so daß diese Frömmigkeit als Schätzungsregel dienen könnte, um den sittlichen Zustand im Christenthume zu beurtheilen; sie lebt neu auf, wenn die Sitten sich bessern; sie läßt nach, wenn dieselben schlechter werden: der verkehrte Mensch flieht den Anblick der Gottheit; der Gerechte findet darin seine höchste Wonne.

Die Eucharistie hatte seit dem Ursprunge der Religion in dem Opfer unserer Altäre, in der allen Christen auferlegten Verpflichtung, diese himmlische Nahrung mit reinem Herzen zu empfangen, eine eigene, wesentliche, eclatante Manifestation gehabt. Die den eucharistischen Symbolen erwiesenen Ehren zeigten immer die unter diesen schwachen äußeren Erscheinungen verborgene Gottheit; außer der traditionellen Lehre hatte man die Ceremonien des Cultus; die wirkliche Gegenwart wurde zu allen Zeiten durch den äußeren Ritus verkündiget. Das alte Dogma hatte seinen in die Sinne fallenden und immerwährenden Ausdruck. Nichts destoweniger versuchten unruhige Menschen den Zweifel in die Geister, das Mißtrauen in die Herzen zu werfen. Schon zwei Jahrhunderte früher hatte sich der menschliche Stolz gegen die erbarmungsvollen Mittel eines sich selbst hinopfernden Gottes aufgelehnt; zur Zeit des heiligen Thomas verneinte er mit thörichter Kühnheit die Größe einer Liebe, welche er nicht zu begreifen vermochte; noch eine kurze Zeit, und seine isolirten Angriffe mußten bei vielen Völkern einen entsetzlichen Erfolg erlangen. Drei Namen haben diese drei verschiedenen Epochen bezeichnet, nämlich, Berengar, Averroës und Calvin. In seinem wegwerfenden Stolze trägt der Mensch in sich ein so unbesiegbares Gefühl seiner Niedrigkeit und Verderbtheit, daß er sich der Wohlthaten, welche ihm der Schöpfer zu erweisen aufgehört hat, als vollkommen unwürdig erkennt. Scharfsinnig genug, um sich davon zu überzeugen, was sein wahres Glück und seine eigentliche Würde ausmacht, scheint er in seiner Bosheit mit der sinnreichen Güte seines Gottes kämpfen zu wollen.

Aber den Menschen, welche Talent und Wissenschaft so weit mißbrauchen, daß sie dieselben gegen die Wohlthaten der Religion wenden, setzt Gott immerfort schützende Geister entgegen, welche an dem Heile der Welt arbeiten, indem sie das Reich der Wahrheit befestigen. Diese Geister fühlen gleichsam durch einen geheimnißvollen Instinct die

Digitized by Google

neuen Bedürfnisse der Völker und die geheimen Seufzer der Menschheit!

Kaum war Thomas nach Italien zurückgekehrt, so wurde er von Urban gerufen, der sich damals zu Orvieto befand. Er begab sich dahin und benützte die ersten Unterredungen mit ihm, die Einführung einer besonderen Feierlichkeit zur Ehre der göttlichen Eucharistie in der ganzen katholischen Kirche in Vorschlag zu bringen. Von dieser Seite konnte er kein Hinderniß finden, welches der Verwirklichung der seit lange in seinem Herzen gehegten frommen Gedanken im Wege stand: in der Seele des Statthalters Jesu Christi waren sie weder minder lebendig, noch minder alt. Er hatte sie, wie wir sehen werden, auf den apostolischen Stuhl mitgebracht; denn die weiten Gedanken des Genie's, die hohe Sorgfalt des obersten Priesterthums waren sehr wahrscheinlich durch die einfältige und feurige Liebe einer demüthigen Frau inspirirt, welche Urban schon lange kannte. In diesem unbekannten Herzen waren die Gedanken der katholischen Welt zuerst in ihrer ganzen Stärke aufgetaucht: es war das erste Heiligthum des Frohnleichnamsfestes. Die täglich auf dem eucharistischen Altare gewirkten neuen Wunder fanden in diesem frommen Herzen einen frommen und getreuen Widerhall, wie im Geiste des heiligen Thomas einen mächtigen und eifrigen Dolmetscher. Verschiedene christliche Völker waren Zeugen eben dieser Wunder; das Blut war von den consecrirten Hostien herabgeflossen; Gott selbst schien durch die wunderbare Dazwischenkunft seiner Allmacht die Zweifel oder Profanationen der Gottlosigkeit zu beschämen, die Liebe und den Glauben der Völker zu unterstützen. [1]) Und diese allgemeine

1) Insbesondere hatte es sich zu Bolsanno in der Nähe von Orvieto im Jahre 1263 ereignet, daß die heilige Hostie während der Messe eines Priesters, welcher an der Wahrheit dieses Geheimnisses zweifelte, nach der Wandlung eine so große Menge Blutes vergoß, daß davon nicht nur das Corporale, sondern auch die Altartücher bespritzt wurden. (P. Touron, lib. 2. cap. 22.)

Digitized by Google

Bewegung war in dem Augenblicke, da sie sich nach außen unter einer regelmäßigen Form geltend machen wollte, an zwei Pole der moralischen Welt zurückgedrängt, nämlich die Liebe und den **Verstand; an zwei extreme Punkte der** christlichen Gesellschaft, **nämlich das Genie auf der höchsten** Stufe seines Ruhmes **und die vergessene Selbstverläugnung im Dunkel des Klosters!**

Als Papst Urban noch Archidiakon zu Lüttich war, lebte im Convente von Mont-Cornillon bei einem der Thore dieser Stadt eine arme Nonne, Namens Juliana, welche eine große Andacht gegen die göttliche Eucharistie hegte. Von ihrer frühesten Jugend auf hatte sie, so oft sie sich in's Gebet begab, eine Vision, und zwar beständig dieselbe, deren sie weder durch Gewalt, noch durch Thränen los werden konnte. Es däuchte ihr, als ob sie den Mond in seiner ganzen Größe, aber durch einen kleinen Riß vermindert sähe, was den Geist der heiligen Jungfrau in Erstaunen versetzte und ihr Herz betrübte. Da Juliana dieser besonderen Vision nicht los werden konnte, so wünschte sie deren Bedeutung kennen zu lernen. Eine innere Stimme erwiderte ihr, der Mond wäre das Bild der Kirche und der Riß darin bedeutete den Mangel einer Feierlichkeit zur Ehre des erhabenen Altarssakramentes. Nachdem die demüthige Nonne zwanzig Jahre lang sich selbst mißtraut und der Eingebung widerstrebt hatte, eröffnete sie sich endlich einem heiligmäßigen Manne, Namens Johann de Lanfenne, mit der Bitte, darüber mit den gelehrtesten Theologen einer Stadt, wo eine berühmte Schule war, in's Benehmen zu treten. Die Wissenschaft hieß die Wünsche der Nonne nach einer genauen Untersuchung trotz des Widerstandes einiger engherziger

---

Hieher gehört auch das Wunder, das Christus an einem Augustiner, der an der Gegenwart des heiligen Blutes zweifelte, wirkte, und das in der neueingerichteten St. Salvator-Kapelle zu Regensburg abgebildet ist. (Vergl. hierüber die kleine Broschüre bei Pustet 1855.)

Digitized by Google

engherziger und furchtsamer Geister gut. Juliana ließ durch einen jungen Religiosen ihres Ordens ein Officium des heiligen Sakramentes verfassen, welches mehr Frömmigkeit, als Wissenschaft athmete. Robert von Torote, Bischof von Lüttich, approbirte die fromme Einrichtung im Jahre 1246 und bestimmte den Donnerstag nach dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit für die Ceremonie. Das Fest selbst konnte aber erst im folgenden Jahre 1247 zum ersten Male begangen werden.

Fünf Jahre später wurde es mit doppeltem Eifer und Glanze im Kapitel von St. Martin du Mont gefeiert. Ein Dominikaner, Hugo von Saint-Cher, damals Kardinal und Legat des heiligen Stuhles in Deutschland, feierte die heiligen Geheimnisse, predigte über die Festlichkeit des Tages, und bestätigte dann mit dem ganzen Gewichte seiner Autorität und in der ganzen Ausdehnung seiner Legation die Einführung des neuen Festes.

Heinrich von Geldern war unterdessen Robert im Bisthume Lüttich nachgefolgt; und unter der Autorität dieses Prälaten, welcher mehr Soldat, als Bischof war, sah man einen für Jesus Christus so glorreichen Cultus wieder verschwinden. Juliana's Offenbarungen wurden als Thorheit betrachtet; und die Heilige selbst starb bald, aus ihrem Kloster verstoßen, am 5ten April 1258 unter dem Gewichte der Schmach, welche man ihrem göttlichen Bräutigame zufügte. Unmittelbar vor ihrem Tode hatte sie ihren Gedanken einer armen Klausnerin, ihrer Freundin dem Herzen und der Frömmigkeit nach, Namens Eva, als Vermächtniß hinterlassen; und ihre letzten Augenblicke waren durch eine süße Hoffnung getröstet: hatte sie ja die Sühnung der dem Gotte der Eucharistie zugefügten Unbilden in Hände niedergelegt, welche schwächer und gebundener waren, als ihre eigenen. Um den ganzen Glauben in der Seele der Sterbenden zu begreifen, muß man bedenken, daß diese Klausnerin eine Frau war, welche aus Buße oder von reinem Eifer angetrieben, für die Zeit ihres Lebens sich in eine

Digitized by Google

Art Nische oder in einer an einem Gebäude angebrachten Höhle einschloß, deren Eingang sie vermauern ließ mit Ausnahme einer engen Oeffnung, durch welche sie Luft, Licht und Almosen erhielt. Im Mittelalter gab es gar keine große Stadt, wo man nicht mehrere solcher lebendig begrabener Frauen traf. In der Tiefe eines solchen zu Lüttich bei der Kirche des heiligen Martinus gelegenen Grabmales erhielt sich also einer der erhabensten Gedanken des christlichen Cultus.

Aber kaum hatte die gottesfürchtige Eva erfahren, daß der Priester Jakob Pantaleon, dessen wohlthätige Hand sie zur Zeit, als er Archidiakon der nämlichen Kirche war, gar manchmal erfahren hatte, auf den päpstlichen Stuhl erhoben worden sey, so beschwor sie unaufhörlich die Kanoniker zu St. Martin, wenn sie vor ihrer Höhle vorbei in den Chor sich verfügten, zu Bischof Heinrich zu gehen, damit er dem Aergernisse in seiner Diöcese ein Ende mache und überdieß vom Papste die Einführung der großen Feierlichkeit in der ganzen katholischen Welt erwirke. Und o Wunder! Bischof Heinrich mißachtete diese einfache Bitte nicht, und nachdem die Bitte der demüthigen Frau, welche mit jener des ersten Lehrers der Welt gleichen Zweck verfolgte, durch ihn dem Papste übermacht worden war, wurde das Fest des allerheiligsten Altarssakramentes in einer einerseits durch die alten Lehrer der Tradition, andrerseits durch die in der Kirche vorgekommenen neuen Thatsachen lang motivirten apostolischen Bulle für ewige Zeiten und an allen Orten angeordnet! Bei dieser Nachricht mußten beide Klausnerinnen, die des Todes und die der Liebe, vor Freude in ihrem Grabe aufhüpfen. Ja der Papst that noch mehr: Urban, Bischof der Bischöfe und damals auch König der Könige, schrieb eigenhändig (o der Tyrannei des Mittelalters!) an die arme Bettlerin zu St. Martin. Sie erhielt zu gleicher Zeit das vom 8ten September 1264 datirte apostolische Schreiben und das auf Befehl des Papstes für das neue Fest verfaßte Officium!

Digitized by Google

Er hatte die Bearbeitung desselben dem Manne anvertraut, welchen die Vorsehung ganz eigens an den Fuß seines Thrones geführt zu haben schien. Man weiß, mit welcher Bewunderung die Zeiten die Gerechtigkeit dieser Wahl gepriesen haben. In diesem Werke offenbart sich in der That der Geist des englischen Lehrers unter einem unerwarteten Anblicke; der tiefe Theolog zeigt sich darin als erhabener Dichter. Aber diese Poesie, welche man in seinen heiligen Hymnen findet, hat im heidnischen Alterthume kein Beispiel aufzuweisen; es sind hier nicht jene den klassischen Mustern entlehnten Formen: Alles ist darin neu, Herz und Stimme, wie der Gegenstand, welchen er besingt. Die servile Nachahmung hat den Aufschwung dieser großen Seele nicht gehemmt; es existirt keine Spur derselben in den göttlichen Klängen, welche sie wiedergibt. Es ist eine Art primitiver Inspiration, gestützt auf die unmittelbare Betrachtung der Wahrheit und auf eine unendliche Liebe derselben. Die Genauigkeit des katholischen Dogma's leidet nie unter den Ergüssen der Dankbarkeit; es ist in seiner ganzen erhabenen Einfachheit besungen. Als unvergängliches Denkmal des alten Glaubens leben diese Hymnen noch in unserem Glauben, dessen ewige Nahrung er ist. Er zieht durch alle Generationen und Jahrhunderte denselben Gedanken, dasselbe Gefühl, dasselbe Leben hindurch. Jede Nation, jede Kirche hat für jedes andere Fest ihre besonderen Gesänge; aber er vereinigt sich ganz in einer einzigen Stimme, um die Stimme des Engels der Schule zu wiederholen. Und seine Gesänge, vermengt mit den inspirirten Gesängen des königlichen Propheten, werden unaufhörlich zum Throne des Lammes aufsteigen mit den Wolken des Weihrauches, den Wogen der Harmonie, dem Dufte der neuen Blumen und den flammenden Herzenserhebungen aller jener Seelen, welche unaufhörlich aus dem dumpfen Dunkel der Zeit nach den reinen Visionen der Unsterblichkeit seufzen!

Dionys der Karthäuser und einige neuere Geschichtschreiber berichten, der Papst hätte das nämliche Officium

zu gleicher Zeit und abgesondert durch den heiligen Bonaventura und den heiligen Thomas verfassen lassen, und das des letzteren wäre gewählt worden, weil es besser war, als das andere. Nach David Romeus hatte man den Vergleich gar nicht anstellen können; und da Bruder Bonaventura einstens den Bruder Thomas besucht hätte, während er diese Arbeit verfertigte, so wäre der Erstere davon so entzückt worden, daß er nach der Rückkunft in seine Zelle seine Arbeit verbrannte. Keine dieser Thatsachen beruht auf einer festen Grundlage und es ist nur die Wirkung einer Bewunderung, deren der englische Lehrer nicht bedarf. Andere haben mit weniger Grund sein Verdienst zu verringern versucht, indem sie verneinten, daß er der Verfasser des fraglichen Officiums sey, und der Franziskaner Wadding möchte wenigstens die Ehre der Urheberschaft des Lauda Sion Salvatorem dem heiligen Bonaventura retten. Tradition und Geschichte haben die Frage abgeschnitten.

Die Eucharistie wurde, wie schon bemerkt, gerade zur Zeit ihres unsterblichen Vertheidigers durch die Anhänger des Arabers Averroës angegriffen. Dieses Geheimniß der christlichen Religion empörte den kalten Verstand des Philosophen: er verwarf also das Christenthum als unmöglich. Er verwarf gleicher Weise das Judenthum als eine Religion für Kinder, und den Islam, in dessen Schooß er geboren war, als eine Religion für Schweine. So laügnete er im Namen seiner individuellen Vernunft alle positiven Religionen, und stürzte ohne Unterschied alle Autoritäten; Averroës wurde in dieser Zeit der Vorläufer der neueren Rationalisten. Aber es besteht zwischen ihnen und ihm ein noch viel wesentlicherer Anknüpfungspunkt, nämlich das Princip, aus welchem er seine ganze Philosophie schöpfte. Averroës stellt in der That als Princip auf, daß in der Welt nur eine Einzige Intelligenz existirt und existiren könne. Alle Menschen sind nach seiner Ansicht durch einen und denselben Geist belebt; ihre Seelen sind nur die Modificationen oder verschiedenen Manifestationen der allgemeinen Seele;

Digitized by Google

das ist nun offenbar eine Art Pantheismus, der in nichts von dem unterschieden ist, welchen die verirrte Wissenschaft in unseren Tagen wieder hervorrufen zu wollen scheint; derselbe dem Principe nach war er ebenso fruchtbar an traurigen Consequenzen.

Diese Lehre, wenn man sie so nennen kann, nimmt mit Einem Schlage die Strafen und Belohnungen des künftigen Lebens hinweg; sie verschafft den Leidenschaften jene verhängnißvolle Freiheit, welche das göttliche Gesetz mit seinen Schrecknissen und Hoffnungen kaum im Zaume halten kann. Die Resultate dieser Lehre machten sich bald fühlbar; [1]) sie hatte, wie schon bemerkt, unversehens eine Verbindung mit dem Manichäismus eingegangen, welcher ungeachtet seiner neuen Niederlagen noch im Schooße der Gesellschaft gährte. Die Logik der Leidenschaften ist gleich jener des Gedankens immer unveränderlich. Die Universität zu Paris, damals die sorgsame Wächterin für Reinerhaltung der Sitten und Rechte der Intelligenz, verdammte gleich Anfangs ohne Widerlegung die Lehren des arabischen Philosophen. Aber diese Verdammung hatte weder die Verbreitung seiner Irrlehren in der Welt, noch die Bildung einer öffentlichen Schule verhindern können.

Nachdem Thomas an dem einzig auf die Lehre der Schrift und Tradition begründeten Ausspruche sich betheiligt hatte, so glaubte er sich mit den nämlichen Waffen, deren sich die Feinde der Wahrheit bedienten, in den Streit mengen zu müssen. Sie hatten das unförmliche Gebäude ihres Pantheismus auf einige dunkle Stellen des Aristote-

1) Ein berüchtigter Mann sprach vor den Schranken des Gerichtes, als man in ihn drang, in sich zu gehen, bevor er durch die menschliche Gerechtigkeit der göttlichen überliefert würde, sich folgendermaßen aus, er sähe nicht, daß er für sein Heil Etwas zu befürchten hätte, da er keine andere Seele hätte, als die des heiligen Apostels Paulus. Si anima beati Petri est salva, et ego salvabor. (Boll. pag. 668. 19.)

Digitized by Google

les geſtützt, ebenſo wie Wilhelm de St. Amour das ganze, gegen die Bettelorden gerichtete Syſtem der Religion auf einige Texte des heiligen Paulus gegründet hatte. Aber ſie ſtanden plötzlich einem Manne gegenüber, welcher den Ariſtoteles, wie den heiligen Paulus gleich gut kannte: er begibt ſich auf ihr eigenes Terrain; er ſtellt die corrumpirten Lehren der alten Philoſophie wieder her und rächt in dieſem Punkte den Ruhm des Stagyriten; er geht an die aus ſeinen Werken geſchöpften Argumente, zeigt deren wahren Sinn und wendet ſie gegen ſeine Gegner; er geht noch weiter, er interpretirt die Lehre des Meiſters durch die ſeiner angeſehenſten Schüler, insbeſondere des Themiſtius und Theophraſtus; und endet den Angriff auf ſie allein durch die Waffen der Logik und Vernunft. Das iſt in Kürze der Gegenſtand und Gang des gegen ſie unter dem Titel: De unitate intellectus, contra Averroistas (Opusc. 16.) geſchriebenen Werkes. Bei anderen Gelegenheiten und in mehreren ſeiner Werke hatte er ihre verkehrten Lehren bereits, jedoch nur im Vorübergehen bekämpft. [1]) Trotz ihrer erſchrecklichen Fortſchritte, trotz der mächtigen Hülfe, welche ſie in den dunklen Falten des menſchlichen Herzens gefunden hatte, erlag die Irrlehre unter den gewichtigen Schlägen dieſes glücklichen Geiſtes.

Die directe Widerlegung des Arabers Averroës mußte hier ihren Platz finden: ſie gehört jener Lebensperiode des Thomas an, welche unter den Augen und in der Freundſchaft Urbans IV. verfloß. Dieſe Zeit war kurz: Urban ſtarb zu Perugia nach einem Pontifikate von drei Jahren, einem Monate und vier Tagen. Kaum hatte er ſeine Bulle für Einſetzung des Frohnleichnamsfeſtes erlaſſen, ſo war auch das Ziel ſeiner Regierung ſchon erreicht. Aber dieſe Thatſache, welche für ewige Zeiten von der hohen Fröm-

1) Bemerkenswerthe Beweiſe hievon kann man in ſeiner Erklärung des Symbolums, in ſeiner Summa für die Heiden und in ſeinem berühmteſten Werke, ſeiner Summa theologiae leſen.

Digitized by Google

migkeit dieſes Papſtes zeugen wird, iſt nicht das einzige Denkmal ſeines Ruhmes: die Geſchichte hat getreu aufgezeichnet ſeine Bemühungen für die Wiedervereinigung der Griechen mit der katholiſchen Einheit, ſeinen Edelmuth gegen ſeine Feinde, ſeine Beſcheidenheit auf dem päpſtlichen Throne; vergeſſen wir endlich nicht die Freundſchaft, welche er mit den größten Männern ſeiner Zeit anknüpfte.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Thomas ſchlägt das Erzbisthum von Neapel aus. — Er beginnt ſeine Summa theologiae. — Vorarbeit. — Plan und Analyſe dieſes großen Werkes. — Wirkungen desſelben in der katholiſchen Welt.

Wie ein weiſer Bauverſtändiger habe ich den Grund gelegt.

1 Kor. 3, 10.

Wer den Plan eines Hauſes entwirft, wird ein Weiſer und Bauverſtändiger genannt in Hinſicht der niederen Bauleute, welche Holz und Steine bearbeiten oder Kalk zubereiten.

Summa theol. part. 1. quaest. 1. art. 6.

Ein Franzoſe aus Languedok, Guido Fulcodi, Kardinalbiſchof von Sabina, eines der hervorragendſten Mitglieder des heiligen Collegiums, welcher als Legat nach England abgeſchickt war, um zwiſchen dem Könige und den empörten Baronen eine Verſtändigung zu erzielen, vernimmt zu Boulogne ſur Mer, daß die Stimmen ſeiner zu Perugia verſammelten Collegen ihn auf den päpſtlichen Stuhl erhoben. Er eilt nach Italien zurück und verfügt ſich nach Perugia als Bettelmönch verkleidet, um Manfreds, welcher immerfort mit der römiſchen Kirche Krieg führte, Nachſtellungen zu entgehen. Er beklagt ſich über dieſe unerwartete Ehre und bietet alles Mögliche auf, um dieſelbe von ſich hinwegzuwälzen; aber weder ſeine Bitten, noch ſeine Thränen vermögen die Gerechtigkeit einer Wahl aufzuhalten, welcher er übrigens ſo vollkommen fremd war; er wird gezwungen, ſie am 5ten Februar 1265 anzuneh-

Digitized by Google

men, und wird am 22ſten desſelben Monats am erſten Faſtenſonntage unter dem Namen Clemens IV. gekrönt. Die Demuth, welche ihn angetrieben hatte, dieſe höchſte Würde auszuſchlagen, verließ ihn nicht, als er mit derſelben bekleidet war; aber er wußte dieſe Tugend mit einer des Oberhauptes der Kirche würdigen Feſtigkeit zu verbinden. Das bewies beſtändig ſein Benehmen gegen die Tyrannen, welche ſie verfolgten.

Als Urbans Nachfolger ſchien er deſſen Gedanken und Gefühle gegen den engliſchen Lehrer geerbt zu haben. Obgleich er die Vergeblichkeit der durch ſeine Vorfahrer verſuchten Bemühungen kannte, ſo wollte er es doch auch verſuchen, den Thomas zu den erhabenſten Würden des Prieſterthums zu erheben, indem er wie ſie der Ueberzeugung lebte, daß dieſes hier das Verdienſt belohnen und der Religion dienen hieße. Aber wie verſchieden waren die Gedanken unſeres Heiligen von denen der päpſtlichen Freigebigkeit! Er flehte unabläſſig zu Gott, immerfort die Ehren in dieſer Welt ausſchlagen zu können, ohne je die heiligen Grenzen des Gehorſams zu überſchreiten. Er beſchwor Clemens, bei der Angſt, welche er ſelbſt zur Zeit ſeiner Erhebung erfahren hatte, ihm einen noch gerechteren Schmerz zu erſparen. Alſo ſprach ſich dieſer getreue Nachfolger des demüthigen Dominikus aus.

Ungeachtet ſeines alten Widerſtandes und ſeiner anticipirten Weigerung wird die Bulle, welche ihm das Erzbisthum von Neapel und die Einkünfte des Kloſters zu St. Peter ad aram [1]) verleiht, ausgefertigt. Aber da wird die Betrübniß des Prediger-Bruders ſo groß und ſein Flehen ſo rührend, daß der Papſt einſtimmt, dieſen authentiſchen Act ſeiner Macht auf ebenſo feierliche Weiſe zu

1) So genannt, weil da der heilige Petrus einer alten Ueberlieferung gemäß vor ſeinem Eintritte in Rom einen Altar errichtet hatte, um durch Darbringung des erhabenen Opfers die Eroberung der großen Stadt zu inauguriren.

Digitized by Google

unterdrücken. [1]) Zum letzten Male mußte die Autorität des Papstes mit Thomas von Aquin's Demuth in Kampf treten; durch ihr Beharren und ihre Niederlage hatte sie zur Erhöhung der wirklichen Größe des unbesieglichen Dominikaners in den Augen der Menschen wirksamer beigetragen, als sie es durch ihren Sieg gekonnt hätte; von nun an wird sie ihn ungehindert der großen Mission überlassen, welche er durch seinen Geist und seine Heiligkeit schon lange in der Welt durchführte. Er hat jetzt nur mehr eine geringe Anzahl von Jahren auf Erden zu leben, und noch bleibt ihm eine unermeßliche Bahn durchzumachen übrig; er muß sich beeilen, bevor die Nacht eintritt. Man könnte in Wahrheit sagen, daß ein geheimes Vorgefühl seines allzufrühen Endes die lichtvollen, flammenden Ergießungen dieser Seele beschleunigt. Man sieht, daß in dieser Periode seines Lebens die mächtige Thätigkeit sich verdoppelt, die Schriften sich vervielfältigen, wodurch er der Lehrer der künftigen Zeiten seyn wird.

In das erste Jahr des Pontifikates Clemens IV. muß man den Anfang seiner Summa theologiae setzen. Diese sollte, wie bekannt, das Hauptwerk des dreizehnten Jahrhunderts, die höchste Formel der katholischen Lehre, und, wie wir sehen werden, das ganze Ziel des Daseyns von Thomas von Aquin seyn. Da er nach seinem eigenen Geständnisse in der Vorrede dieses großen Werkes an dem Ueberflusse, der Dunkelheit und Unordnung der bis auf diese Stunde bestehenden scholastischen Theologien keinen Geschmack fand, so faßte er den Plan einer wesentlichen, lichtvollen und methodischen Wiederholung, [2]) worin die ganze christliche Lehre von dem Daseyn Gottes bis auf das letzte

1) Tholom. de Lucca, hist. Eccl. lib. 22. — Guill. de Tocco, apud Boll., pag. 673. — Fleury, hist. Eccl. lib. 85.

2) Consideravimus, hujus doctrinae novitios in iis, quae a diversis scripta sunt, plurimum impediri; partim quidem, propter multiplicationem inutilium quaestionum, articulorum et argumentorum; partim etiam, quia ea, quae sunt necessaria

Gebot der evangelischen Moral enthalten seyn sollte; eine wahre, religiöse Encyklopädie, befreit von allen fremdartigen Elementen, von allem nutzlosen Ueberflusse, enthaltend alle speculativen und praktischen Punkte des geoffenbarten Glaubens nach ihrer logischen und natürlichen Ordnung, so daß jeder derselben ein vollständiges Ganzes bilden und sie in ihrem Zusammenhange alle zur Zusammenstellung eines großen Lehrbuches dienen sollten, als getreues Bild jener Religion, deren unabänderliche Linien und wunderbaren Verhältnisse eine göttliche Hand gezogen hat, folglich als Bild der Gottheit selbst, welche in allen ihren Werken wollte, daß die Offenbarung die überraschendsten und herrlichsten Züge ihrer ewigen Schönheit an sich trüge.

Die Summa theologiae kann in ihrer Vorarbeit, an sich selbst, in ihren Resultaten betrachtet werden.

Man könnte schreiben Praeparatio Summae des heiligen Thomas, wie Eusebius von Cäsarea die Praeparatio evangelica verfaßte; denn sie war in einem gewissen Sinne gleichsam die Bewerkstelligung aller wissenschaftlichen Ueberlieferungen der Menschheit, sie faßte die intellectuelle Arbeit und die geistigen Eroberungen aller früheren Jahrhunderte zusammen. Die Geschichte des menschlichen Geistes bietet den Forschungen des katholischen Theologen zwei fruchtbare Minen dar, nämlich die Schätze der menschlichen und göttlichen Wissenschaften. Die verschiedenen Materialien zum künftigen Denkmale waren einerseits die

---

talibus ad sciendum, non traduntur secundum ordinem disciplinae, sed secundum quod requirebat librorum expositio, vel secundum ordinem disciplinae, sed secundum quod se praebebat occasio disputandi: partim quidem, quia eorumdem frequens repetitio et fastidium et confusionem generabat in animis auditorum.

Haec igitur et alia hujusmodi evitare studentes, tentabimus, cum assistentia divini auxilii, ea, quae ad sacram doctrinam pertinent, breviter ac dilucide prosequi, secundum quod materia patietur. (Sum. Theol. prol.)

Digitized by Google

Entwickelungen und Entdeckungen der Philosophie in ihrer Dreitheilung der Natur oder der Gesammtheit der Wesen, der Wahrheit oder der Kunst des Wortes, des Guten oder der Gesetze der Moral; [1]) andrerseits die ganze Hinterlage des Glaubens, die heiligen Schriften, die geschriebene oder mündliche Tradition, die Concilien, die Acten des Papstthums; denn die Theologie ist eine Wissenschaft, welche diese zwei Arten von Elementen vereinigt und combinirt, um sie der vollen Lehre der Wahrheit dienstbar zu machen. Man öffne nur den nächsten besten Kirchenvater, z B. die Tapeten Clemens' von Alexandria, die Stadt Gottes des heiligen Augustinus, so wird man sehen, daß sie immerfort von den göttlichen auf die weltlichen Elemente, von der Vernunft auf den Glauben, von der Entdeckung auf die Offenbarung, von der Erde zum Himmel übergehen, um daraus die Wissenschaft Gottes und des Universums zu ziehen. Indessen ist keiner von ihnen auf den Gedanken gekommen, das ganze Gebäude der Theologie aufzuführen; nach zwölfhundertjährigen Arbeiten glichen ihre in der Vergangenheit zerstreuten Versuche den Ruinen eines Tempels, welcher nicht ausgebaut wurde, aber auf erhabenen Ruinen mit der Geduld der Unsterblichkeit die Hand des Baumeisters erwartete. Der Baumeister war endlich erschienen, und das unter der Leitung seines Geistes, unter der Inspiration seines Glaubens aufgeführte theologische Gebäude mußte dem Christenthume Etwas von seiner imposanten Größe und seiner ernsten Majestät mittheilen: stabil wie dieses wird es unverändert die Wechsel der Gesellschaften und die Umgestaltungen der Wissenschaften überleben.

Platon und Aristoteles schienen Jeder nach seinem Gesichtspunkte das letzte Wort der philosophischen Wissen-

1) Forma ejus disciplinae, sicut fere caeterarum, triplex. Una pars est natura; disserendi altera; vivendi tertia. (Cic. Acad. lib. 5. n. 4.)

ſchaft geſprochen zu haben; beide haben deren weite Geſammtheit umfaßt; beide haben die verſchiedenen Theile derſelben ergründet. Ohne Zweifel haben der Schüler des Sokrates und der Lehrer Alexanders die Geſchichte mit dem Rufe ihrer Controverſen angefüllt, und man könnte nicht läugnen, daß die Aufregung ihrer vorherrſchenden Neigungen ſie nicht zu ernſten Entzweiungen gebracht habe; aber nichts iſt auch ſcheinbar mehr entgegengeſetzt, als Syntheſe und Analyſe, welche ſich in ihnen perſonificiren, und doch ſtimmt Nichts beſſer in der allgemeinen Harmonie der Wiſſenſchaft überein. Sie ſtellen ſich auf zwei Pole der intellectuellen Welt, aber eine gemeinſame Axe vereinigt ſie; ſie beherrſchen und beſchauen die nämlichen Geſichtskreiſe; ihre Lehrſätze, in gemäßigteren Ausdrücken abgefaßt, ergänzen und unterſtützen ſich gegenſeitig. Man könnte ſogar ſagen, daß die Ideen, welche der Schlüſſel zum Gewölbe des akademiſchen Gebäudes ſind, ganz nahe die peripatetiſchen Formen berühren. Platon und Ariſtoteles ſind nur dem Namen nach verſchieden, haben einige vermittelnde Geiſter behauptet; im Grunde genommen, iſt ihre Lehre eine und dieſelbe. [1]) Der Unterſchied zwiſchen ihnen gibt ſich überdieß durch die Art und Weiſe, ihre Lehre vorzutragen, kund. Platon entwickelt die ſeinige nach dem Beiſpiele ſeines Lehrers Sokrates in Dialogen von oratoriſcher oder dramatiſcher Form, deren Enthüllungen nur von den Seelen, welche mit jener wunderbaren Macht der inneren Beſchauung, die man Enthuſiasmus nennt, begabt ſind, leicht erfaßt werden; unter dem harmoniſchen Ausdrucke des dichteriſchen Philoſophen vermögen wenige Geiſter den Zuſammenhang der Ideen zu gewahren, welche das Band einer rigoroſen Methode nicht ſammelt. Ariſtoteles hat es gemacht wie ſein Schüler Alexander: dieſer eroberte

1) Qui rebus congruentes, nominibus differebant. Nihil enim inter peripateticos et illam veterem academiam differebat. (Cic. Acad. lib. 1. n. 4 et 5.)

Digitized by Google

die Herrschaft über die Völker; der Stagyrite eroberte zuerst und organisirte dann die Herrschaft über die Wissenschaften: alle Kenntnisse der ihm vorausgegangenen Geister und Schulen, welchen er selbst unermeßliche Entdeckungen hinzufügte. Aristoteles classificirte sie der Ordnung nach, theilte sie ein nach Provinzen, Kantonen und Gemeinden, indem er jedem Begriffe, ja oft jedem Worte seine natürlichen Grenzen und bestimmten Functionen anwies; auf diese Weise hatte er das Gebiet der Philosophie jeder geduldigen und arbeitsamen Intelligenz zugänglich gemacht.

Gerade dieses mußte ihn machen, ja machte ihn in der That zum Herrn der Lehre während jener ganzen langen Periode, welche wir mit dem Namen des Mittelalters bezeichnen; es gab da etwas Positives und Regelmäßiges, wie die aristotelische Methode. Die glänzenden Eigenschaften, welche der Platonismus von seinen Adepten fordert, erlaubten dieser Schule nur einen nachlassenden und vorübergehenden Glanz und gleichsam einen Erfolg der inneren Beschauung; sie konnte nie auf beständige Tradition gründen: der Enthusiasmus konnte nicht gelehrt werden. Auch die peripatetische Philosophie hatte sich, Dank der Regelmäßigkeit ihres Fortschrittes, der Klarheit ihrer Vorträge, beinahe ausschließlich des wissenschaftlichen Gebietes bemächtigt. Der Unterricht pflanzte sich nur mehr mit dieser unbeugsamen Methode fort: indem sie einerseits auf der natürlichen Richtigkeit des menschlichen Geistes beruhte, reagirte sie auf ihn mit der Kraft der Autorität und dem Blendwerke der Erziehung; sie hatte alle seine Reminiscenzen classificirt, ja sogar seine Ideen geformt, sie hatte ihn so zu sagen nach ihrem Gleichnisse gebildet, und war von nun an das universelle Organ für den Unterricht.

Aber diese Unterwerfung, diese Ehrfurcht war nur allzuoft in Aberglauben ausgeartet; die menschliche Vernunft schien ihren wesentlichsten Rechten entsagt zu haben, um die Meinungen des Philosophen ungeprüft anzunehmen. Traurige Entsagung; denn nicht selten waren diese Mei-

Digitized by Google

nungen schwere Irrthümer: bald war Aristoteles' Physik unvollkommen, bald enthielten seine Metaphysik und Moral falsche Theorien, gefährliche Grundsätze. Sehr häufig traf es sich, daß man von einem Satze sprach, welcher nach dem Lehrer wahr und nach dem Evangelium falsch war. Aristoteles war der älteste und gefährlichste Feind der Offenbarung.

So war die Lage der Geister, als Thomas von Aquin das Gebiet der Wissenschaft betrat. Seine Jugend wurde in die nämlichen Lehren eingeweiht; der stumme Ochs von Sicilien schien deren Joch geduldig auf sich zu nehmen; aber unter diesem fremdartigen Schweigen bereitete sich eine gänzliche Umgestaltung der Wissenschaft vor. Thomas beabsichtigte nicht weniger, als den Aristoteles zum gelehrigen Herold der Offenbarung und seine Philosophie zur Gehülfin oder, um mit den Worten der Schrift zu reden, zur demüthigen Dienerin des Christenthums zu machen. (Sprüchw. 9, 3.) Zu diesem Zwecke wird er die Form seiner Ideen und seiner Sprache dazu benützen, um in sie vor den Augen der Menschen die Lehre des Heiles zu kleiden; er wird den Rahmen des peripatetischen Gedankens so weit erweitern, daß man darin den vollständigen Plan der Religion fassen kann. Ja noch mehr, er wird die rohen Irrthümer des Stagyriten reinigen; die philosophische Wahrheit von jeder unreinen Verbindung befreien; sich bei dieser Wahl von der Dunkelheit, den Verirrungen der Wissenschaft, den falschen Meinungen seiner Zeit loswinden, und aus so vielen entarteten Elementen eine Psychologie, Ontologie, Moral, Politik schaffen, würdig einer Vereinigung mit den Glaubenslehren. [1]) Das Unternehmen war etwas Gewagtes; mehrere katholische Schriftsteller haben es versucht. Die größten Männer dieser Zeit arbeiteten an der Umänderung des Aristoteles, an der Errichtung des christlichen Denkmals. Alexander von Hales, Albert der Große und der heilige Bonaventura hatten jeder seine

1) Der heilige Thomas hat zweiundfünfzig Abhandlungen von Aristoteles commentirt.

Digitized by Google

Summa theologiae; jene des heiligen Thomas von Aquin setzte alle anderen in Vergessenheit; sie ist gleichsam die vollständigste Verwirklichung dieser erhabenen und hochherzigen Gedanken geblieben.

Des heiligen Thomas Summa theologiae zerfällt in drei große Theile; aber der zweite, bei weitem beträchtlicher als die anderen, bildet zwei verschiedene Abtheilungen, in Folge dessen das ganze Werk als in vier Hauptabtheilungen unterschieden betrachtet werden kann.

Der erste Theil öffnet auf bewunderungswürdige Weise das unermeßliche Feld der katholischen Theologie; er ist eine vollständige Abhandlung über alle und insbesondere die intellectuellen Wesen von der in seiner Natur wie in seiner Wirksamkeit unendlichen, bis zu der durch die Materie beschränkten und bedingten Intelligenz. Thomas scheint Anfangs die erhabenen Wünsche des Propheten zu verwirklichen, er dringt wirklich in die Macht der Gottheit ein (Ps. 70, 16.). Die Heiligkeit öffnet die Pforten dieses Himmels, welcher Gott selbst ist, vor den Schritten des Geistes; er erobert ihn, und setzt sich darin wie in seinem Reiche fest; er zieht da die gewagten Linien seiner wissenschaftlichen Methode, so daß selbst die gewöhnlichen Geister sich ohne Furcht in diesen Ocean des Seyns wagen können. Er senkt die Himmel vor dem Blicke des Menschen herab, indem er sogar die Wissenschaft von Gott auf unveränderliche und sichere Regeln zurückführt. Niemals noch drang der von diesem sterblichen Leben gefangen gehaltene Verstand weiter in die Geheimnisse der Gottheit ein; keinesfalls findet man auf der nämlichen Stufe diese Macht der Entdeckung im Unendlichen, noch diese Klarheit des Vortrages wieder, welche den wahren Theologen charakterisirt (d. h. den Mann, welcher von Gott redet). Von diesen unbegrenzten Tiefen kommt Thomas wieder auf die von den reinen Geistern bewohnte Sphäre zurück; er classificirt sie, erforscht ihre Wesenheit, setzt diese mit der körperlichen Natur in Verbindung; er enthüllt das Geheimniß ihrer

Digitized by Google

Gedanken, Affecte und Werke; er schreibt die Geschichte, das Drama dieser Stadt in der Höhe. Das Werk von sechs Tagen führt ihn hierauf zur tiefen Betrachtung der menschlichen Natur in ihren zwei Substanzen, woraus sie besteht, aber vorzüglich in jener, welche sie ihrem Schöpfer am nächsten bringt; da muß man heutzutage noch die Wesenheit und die Eigenschaften, die Schwächen und die Freiheit der Seele und ihre Vereinigung mit dem Leibe studiren.[1]) Hat man in den Hauptwerken des menschlichen Geistes selbst irgend eine dieser wichtigen Fragen über Gott, Engel und Menschen studirt und kommt man hierauf wieder auf diesen ersten Theil der Summa theologiae zurück, so fühlt man, daß man auf einmal mehrere Kreise des geistigen Gebietes übersprungen hat und der Gedanke nicht mehr wiegt!

Die erste Abtheilung des zweiten Theiles bietet uns eine tiefe Theorie des Menschen, betrachtet in der Ausübung seiner Kräfte oder Fähigkeiten. Der Lehrer betrachtet erstens deren äußere und innere Bewegung, zweitens deren glückliche Richtung und beklagenswerthen Mißbrauch, drittens die Regeln, welchen man ihre Thätigkeit unterwerfen muß, endlich die Hülfe, durch welche die Gottheit den Menschen seiner unsterblichen Bestimmung zuwendet. Es sind also die wichtigen Fragen des Glückes als des letzten Endzieles des Menschen, der Leidenschaften und der an sich zum Guten wie zum Bösen indifferenten menschlichen Handlungen, der Tugenden im Allgemeinen und der vier Kardinaltugenden insbesondere, als jenes entscheidenden Normalzustandes der Seele, wo sie, wenn die Leidenschaften der Vernunft gehorchen, ihrer Glückseligkeit zueilt, der Sünden in ihrer Quelle, ihrer Natur und ihren Wirkungen, als des sündhaften Mißbrauches der Seele, welche sich unter ihrem verhängnißvollen Einflusse an den Rand des ewigen

1) Im Günther'schen Streite dürfte die Lehre St. Thomas' hohe Beachtung verdienen!

ewigen Abgrundes ſtürzt, der Geſetze in ihrer Weſenheit, ihren Abſtufungen und ihren weſentlichen Bedingungen, als des Mittels, alle unſre Fähigkeiten auf die Erwerbung des höchſten Gutes zu verwenden; endlich der Gnade, allein allgemein im Plane der Schöpfung und im Schatten des letzten Endzieles unſeres Daſeyns betrachtet. Jede dieſer Fragen enthält in ihrer Entwickelung eine vollſtändige Abhandlung über den vorliegenden Gegenſtand: die vollendetſten Theologien ſind nur deren Commentar oder Copie. Was man aber nicht mehr wiederfindet, das iſt die Einheit der Ueberſicht, die Macht der Adhäſion, welche ſie alle verbindet, um daraus nur eine und dieſelbe Abhandlung zu bilden.

Die zweite Abtheilung des zweiten Theiles ſchließt ſich enge an die erſte an: ſie behandelt den nämlichen Gegenſtand, d. h. die Bedingungen des Glückes, die moraliſchen Geſetze der Menſchheit. Da iſt die Vollkommenheit der menſchlichen Seele in der That nicht im Plane des Chriſtenthums, in der Gnade der Wiedergeburt, ſie iſt nur erſt auf dem Wege dazu. Drei erhabenere Tugenden nähern ſie Gott, vermitteln ihr eine unmittelbare Verbindung mit ihm. Dieſe Tugenden gehen von Gott aus und directe wieder zu ihm zurück. Thomas handelt alſo nach und nach von dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, aber mit ſolcher Tiefe, Ordnung und Klarheit, daß man ſchwerlich über dieſe Tugenden eine Frage aufwerfen könnte, welche nicht in dieſem Theile des Werkes eine explicite und directe Antwort findet.[1]) Der Grund der in dieſen weitläufigen und lichtvollen Abhandlungen enthaltenen Lehre, ſelbſt die Eintheilungen, der Gang und die von dem engliſchen Lehrer adoptirten Claſſificationen ſind gleichſam gezogene Grenzlinien geblieben ſogar in Hinſicht der Wahrheit, welche ihrer Natur nach unveränderlich, ewig iſt. Die Theologie, welche im Verlaufe der Jahrhunderte ſo viele Talente her-

1) Eberhard hat in ſeiner göttlichen Nachtlampe (Puſtet. 1856) die Lehre des heil. Thomas über den Glauben ebenſo gelehrt, als fromm und geiſtvoll commentirt.

Digitized by Google

vorbringt, hat noch nie geschaffen, und schafft nichts Erhabeneres und Vollendeteres. Der durch die theologischen Tugenden der Seele gegebene Impuls theilt sich selbst den moralischen Tugenden mit; sie erlangen eine strengere Genauigkeit. Der Lehrer erfaßt sie auf einer anderen Stufe der Vollkommenheit; indem er sie von Neuem erklärt, stellt er die allgemeine Theorie der Pflichten des menschlichen Lebens auf. Hier ist eigentlich der moralische Theil seiner Summa theologiae, welchen die Lehrer am öftesten anzuführen belieben, dessen Anwendung im evangelischen Dienste am häufigsten stattfinden und dessen Lectüre das zweite Brevier des Priesters seyn sollte. Es gibt keine Falte im menschlichen Herzen, kein Laster im öffentlichen oder Privatleben, das hier nicht aufgedeckt ist, keine Schwierigkeit, welche da nicht ein Lösungsprincip findet; er schließt mit einer directen Abhandlung über die christliche und religiöse Vollkommenheit.

Der dritte Theil, welchen man noch besser als den vierten bezeichnen könnte, erörtert den ganzen Plan der Erlösung: Jesus Christus wird hier der Gegenstand der Studien des Theologen, wie es Gott im ersten Theile war. Er erklärt den Erlöser in der Einheit seiner Person, in der Zweiheit seiner Naturen, in seinen inneren Wirkungen, in seinen äußeren Werken, in den Geheimnissen seines Lebens, seines Todes, seiner Auferstehung und Herrlichkeit mit demselben scharfsinnigen Blicke, mit derselben wissenschaftlichen Tiefe, mit derselben Festigkeit im Urtheile, mit derselben Klarheit in der Methode. Wenn Thomas von der Menschwerdung des Wortes redet, so verweilt er gerne, man kann dieses wahrnehmen, bei der jungfraulichen Mutter; er erklärt ihre Größe, ihre Mission und ihre Privilegien; es ist der Hymnus der katholischen Wissenschaft, das in seiner ganzen Wahrheit in die Mauern des unzerstörbaren Denkmals eingegrabene Bild Mariens. Nachdem der Lehrer das Werk der Erlösung an sich erörtert hatte, so erörtert er es in seiner Application für jeden Menschen im

Digitized by Google

Einzelnen. Eine ganze Theorie der Sakramente des neuen Bundes iſt nun zu entwickeln; Thomas unternimmt es; aber der Tod wird ihm keine Zeit mehr zur Vollendung ſeines Werkes laſſen; er wird kaum die Abhandlung über das vierte Sakrament, nämlich der Buße, beginnen können. Man verſuchte ſeitdem, das Denkmal mit verſchiedenen Fragmenten ſeiner anderen Werke, mit Materialien, geſchöpft aus dem Borne ſeiner Lehre, zu vervollſtändigen; aber man findet darin nicht wieder die lebende Hand des Genie's. Wer die Theologie des heil. Thomas von Aquin noch lieſt, fühlt, daß die großen Linien ſeines erſten Planes ſich plötzlich brechen; er empfindet etwas von dem, was die katholiſche Welt empfand, als der große Theologe in das Grab hinabſtieg.

Wir wollten hier keineswegs eine genaue Idee des Hauptwerkes des heiligen Thomas geben; wir fühlen, daß er allein, gleich einigen ſeiner berühmten Zeitgenoſſen, eine Analyſe dieſen großen Werkes geben konnte.[1]) Wir fügen nur noch ein Wort über ſeine Methode bei; wir könnten ſie definiren als die auf die theologiſche Wiſſenſchaft angewandte Geometrie. Der Verfaſſer proponirt mit aller möglichen Zierlichkeit das Theorem, welches er entwickeln will, oder das Problem, um deſſen Löſung es ſich handelt. Er ſetzt unmittelbar darnach die Schwierigkeiten, welche eine ſeiner Anſicht oder ſelbſt dem katholiſchen Glauben entgegengeſetzte Löſung herbeizuführen ſcheinen möchten; dann gibt er in einem klaren und bündigen Satze die wahre Löſung; er läßt hierauf die ſchlagendſten, gewöhnlich aus der heiligen Schrift, der Tradition und der theologiſchen Vernunft geſchöpften Beweiſe folgen, und ſchließt mit einer kategori-

1) Vincenz von Beauvais gab den Auszug der großen Encyklopädie, welche wir bewundert haben (Speculum majus); er verfaßte das Speculum minus. — Roger Baco analyſirte bald nach Herausgabe ſeines Werkes: Opus majus dasſelbe in ſeinem Buche Opus minus. — Der heilige Bonaventura ſchrieb ebenfalls einen Auszug aus ſeinem Leben des heiligen Franziskus.

Digitized by Google

schen Antwort auf alle Anfangs gemachten Einwürfe. Diese Ordnung ist unveränderlich dieselbe im ganzen Verlaufe des Werkes. In dieses Modell des Gedankens wirft er die drei- oder viertausend Artikel, woraus dasselbe besteht. Er bespricht mehr als zehntausend Schwierigkeiten, setzt alle Dogmen und Gebote auf fortschreitende Weise fest, ohne daß seine Logik, seine Gelehrsamkeit, oder sein Glaube nur Einen Augenblick irrt. Styl ist hier keiner; man gewahrt da nur den Gedanken. Die Leidenschaft und die Einbildung möchten darin vergebens ihre Nahrung suchen; die Intelligenz allein findet da ihre unsterbliche Nahrung, nämlich die Wahrheit!

Um jetzt den Einfluß und die Resultate der Summa theologiae zu schätzen, müßte man die Geschichte aller katholischen Schulen seit dem dreizehnten Jahrhunderte schreiben. Das wäre hier der Gegenstand der interessantesten, wie der belehrendsten aller Geschichten: unser Plan gestattet uns nicht einmal, eine Skizze hievon zu entwerfen. Wir sagen nur, daß die Päpste, Concilien, religiösen Orden und Geschichtschreiber aller Jahrhunderte sich vereinigt haben, den Unterricht dieses großen Werkes anzunehmen, das Verdienst desselben zu erheben. Als die Gesandten des Königreichs Neapel bei Johann XXII. die Canonisation Thomas' von Aquin erbaten, antwortete ihnen der Papst, welcher sie bei vollem Consistorium empfing: Er allein hat die Kirche mehr, als alle anderen Lehrer mitsammen verherrlicht; in seinen Büchern wird man in einem Jahre mehr gewinnen, als in den Büchern der anderen die ganze Lebenszeit hindurch. [1]) Und als Einer während seines Heiligsprechungs-Prozesses bemerkte, er habe keine Wunder gewirkt, erwiederte der Papst: Er hat so viele Wunder gewirkt, als er Artikel geschrieben hat. [2]) Die griechische Kirche stimmt in ihren

1) Plus illuminavit Ecclesiam, quam omnes alii doctores; in cujus libris plus proficit homo uno anno, quam in aliorum doctrina toto tempore vitae suae.

2) Tot fecit miracula, quot scripsit articulos. — Doctrina ejus non potuit esse sine miraculo.

Digitized by Google

Elogen mit der lateiniſchen überein. Der Kardinal Beſſarion, der Ruhm des katholiſchen Griechenlands, einer der ſchönſten Geiſter des fünfzehnten Jahrhunderts und einer der eifrigſten Beförderer des Wiederaufblebens der Wiſſenſchaften, pflegte zu ſagen, Thomas von Aquin ſey der gelehrteſte der Heiligen und der Heiligſte der Gelehrten. Toleto, ein anderer Fürſt des römiſchen Hofes, welcher an allen religiöſen und politiſchen Ereigniſſen des folgenden Jahrhunderts Theil nahm, ſpricht unverholen aus, des Thomas Bücher verträten ihm die Stelle aller anderen.[1]) Bei der Unmöglichkeit, hier alle dem engliſchen Lehrer, insbeſondere ſeiner Summa gemachten ruhmvollen Zeugniſſe anzuführen, genüge es uns, eine Thatſache zu berichten, welche nach unſerem Dafürhalten dieſe Einſtimmigkeit aller Zeiten und Intelligenzen des Katholicismus zu ſeiner Ehre ganz prächtig reſumirte.[2]) Bei dem Concilium von Trient war mitten im Saale, wo die Väter des Conciliums ſaßen, eine Tafel aufgeſtellt, und auf derſelben lagen die heilige Schrift, die Decrete der Päpſte und die Summa des heiligen Thomas. Nach dieſem ſchließen wir mit dem Dichter des drei-

1) Pace aliorum dixerim, unus divus Thomas est instar omnium.

2) Die Leidenſchaft, Alles der Controverſe zu unterwerfen, iſt eines der ſicherſten Symptome des Verfalles des menſchlichen Geiſtes. Das Uebermaß der Kritik iſt ebenſo bedauernswerth, wie das der Leichtgläubigkeit. Aber oft findet dieſes Uebermaß in ſich ſelbſt ſeinen Untergang. Deshalb glaubten wir uns nicht einen einzigen Augenblick mit der Widerlegung der falſchen Meinung befaſſen zu müſſen, welche dem heiligen Thomas von Aquin den Ruhm der Autorſchaft ſeiner Summa theologiae ſtreitig zu machen ſucht. Dieſes iſt gerade ſo, als ob man dem Tertullian die Praescriptiones, dem heiligen Auguſtin die Civitas Dei, Boſſuet die histoire des Variations anſtreiten wollte. Die Abſurdität iſt, wo möglich, noch empörender; denn die Zeugniſſe der Päpſte und aller Univerſitäten Europa's bilden in Hinſicht des heiligen Thomas eine ununterbrochene Tradition. Wir wollen uns begnügen, am Ende dieſer Geſchichte einige Denkmale dieſer ruhmvollen Tradition beizufügen.

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderts, daß der Lehrer eine Sphäre bewohnt, wohin das Lob nicht zu gelangen vermag,[1]) oder vielmehr mit einem Schriftsteller unserer Tage, daß Gott allein diesen großen Mann in der ewigen Versammlung seiner Heiligen wird loben können.[2])

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Thomas widerlegt zum letzten Male den alten Feind der Bettelmönche. — Er schreibt zwei neue Abhandlungen über die große Frage des Ordensberufes. — Er begibt sich nach Mailand und von da nach Bologna. — Thomas von Aquin ein Lehrer der Könige. — Er schreibt über die Beicht. — Die seinem Ruhme gleiche Demuth.

Erweitere den Ort deines Zeltes, und breite aus die Felle deiner Gezelte. Isai. 54. 2.

Er hat sehr viele andere Werke zur Ehre Gottes, zur Verbreitung des Glaubens und zur Belehrung der Studirenden nicht ohne besondere Eingießung Gottes vollbracht. Joan. pap. 22. Bull. Redempt.

Das Hauptwerk, von welchem wir ohne Unterbrechung eine Uebersicht seiner erhabenen Gesammtheit gegeben haben, wird die letzten neun Lebensjahre unseres Heiligen in Anspruch nehmen, ohne daß jedoch in diesem Leben die anderen ihm vom Himmel auferlegten Functionen aufgehört haben. Die Welt kennt das im Stillen sich erhebende Denkmal nicht: Thomas predigt, wie immer; er lehrt, er schreibt. Der Grundstein war kaum gelegt, als er die Commentarien über die Evangelien des heiligen Markus, des heiligen Lukas und des heiligen Johannes herausgibt, welche wir schon kennen gelernt haben, als wir von seinem im ersten Jahre des Pontifikates Urbans IV. erschienenen Commentare über das Evangelium des heiligen Matthäus sprachen.

1) Dante, Paradiso, cant. 12.

2) Lacordaire, Mémoire pour le rétablissement des Frères Prêcheurs.

Digitized by Google

Bald nimmt ein ganz verschiedener Gegenstand seine Aufmerksamkeit und seinen Eifer in Anspruch, nämlich die heilige Sache der religiösen Orden, um deren Vertheidigung es sich noch handelt. Wir sind in der That bei jenem Zeitpunkte angelangt, wo Wilhelm de St. Amour ein zehnjähriges Schweigen brechen, und auf der Schaubühne wieder erscheinen zu können glaubte, um seine alten Lehren zu rächen und einen durch eine öffentliche Verdammung verdunkelten Namen wieder zu Ehren zu bringen. Er veröffentlichte von Neuem das Buch, welches deren Gegenstand gewesen war, nachdem er Sorge getragen hatte, bloß die Form und den Titel desselben zu ändern. Das Buch: Ueber die Gefahren der letzten Zeiten war nicht mehr, als eine Sammlung der heiligen Schrift. Er hoffte so über die verborgene Absicht seiner verkehrten Lehren zu täuschen; denn im Grunde war es derselbe Haß gegen die Bettelorden, dieselbe Opposition gegen den Geist des Evangeliums. [1]) St. Amour gewahrte bald, daß seine Verstellung ihm nicht zum Schilde dienen könnte.

Der Papst hatte ein besseres Gedächtniß, als der burgundische Doctor; er sandte sein Buch durch Vermittlung des Generals der Dominikaner an Bruder Thomas von Aquin. Thomas antwortet Anfangs darauf, indem er zum zweiten Male in Italien seine berühmte Apologie der Bettelorden herausgab. Dieser ersten Antwort folgen Schlag auf Schlag zwei andere Abhandlungen über denselben Gegenstand. Die Frage der Ordensprofeß wird darin unter zwei durchaus verschiedenen, aber mit gleicher Geschicklichkeit gewählten Gesichtspunkten abgehandelt.

In der ersten beginnt der Verfasser mit einem genauen Begriffe des Ordenslebens; er zeigt es in seinen Entsagungen und in seiner Regelmäßigkeit; er unterscheidet es von

1) Sub nova facie veterem vultum retinere, et dum alias oras decurrere vult videri, antiquum adversus religiosos mendicantes odium ubique sapere. (Echard, Sum. vind. pag. 264.)

Digitized by Google

den Mißbräuchen, welche sich nur allzuhäufig in die vollkommensten Institute einschleichen: und es erweist sich, daß dieses Leben nichts Anderes ist, als die beständige, gereinigte Ausübung aller Gebote, aller Räthe des Evangeliums, daß es folglich das reinste Wesen der christlichen Religion verwirklicht. Mit Christen konnte da keine tüchtiger combinirte Taktik stattfinden; der gelehrte Vertheidiger identificirte die Interessen seiner Sache mit denen der Religion. Einmal fest stehend auf diesem Terrain drängt er die Feinde des Ordenslebens auf's Äußerste; er stellt das Vergebliche, Falsche, Schmachvolle der Motive, welche sie zum Kriege dagegen antreiben, in ihrer ganzen Nichtigkeit dar. Ihre Principien und ihr Raisonnement wanken unter dem Gewichte ihrer offenbaren Fruchtlosigkeit und der Gefahren, welche sie nach sich ziehen; die von ihnen zusammengezogenen Wolken verschwinden beim Lichte der Wahrheit, und das Ordensleben bleibt mit seiner ursprünglichen Größe und seinen göttlichen Reizen, indem es die großen und contemplativen Seelen um sich schaart, welchen die Erde nicht mehr zu genügen vermag und welche immerwährend durch ihr Verlangen dem absoluten Reiche der ewigen Wahrheit zuvorkommen. [1])

In der zweiten Abhandlung wirft der Lehrer zuerst einen seiner Engelsblicke in das Innere des Christenthums selbst, um dessen Lebensprincip festzusetzen; die Liebe erscheint ihm als das Leben der Religion selbst. Er dringt in dieser erhabenen Untersuchung noch weiter vor; er kommt auf die Urquellen dieses Lebens und entdeckt im Schooße Gottes dessen Wesenheit. Von da steigt er die erhabenen Stufen wieder herab, auf welchen er sich zum Menschen herabläßt, und das von allen irdischen und vergänglichen Dingen losgerissene Herz des Ordensmannes erscheint ihm hier als sein natürlichster Aufenthalt. Da begünstigt Alles

1) Contra pestiferam doctrinam retrahentium homines a religionis ingressu. (Opusc. 17.)

Digitized by Google

seine Enthüllung und Thätigkeit; die Luft, welche es da einathmet, ist weder durch die dichten Dünste der Wollust verpestet, noch durch die Stürme der menschlichen Neigungen aufgeregt; es findet da Etwas von der himmlischen Heiterkeit und göttlichen Ruhe wieder, welche der ausschließliche Antheil der von der Materie befreiten Intelligenzen zu seyn scheint; es bewacht da die Flügel und die Keuschheit der Taube; von dieser reinen Religion kehrt es frei zu Gott zurück, von welchem es herabgestiegen ist. [1])

In beiden Abhandlungen untermischt der englische Lehrer seiner Argumentation Tugend-Vorschriften, Lehren der Vollkommenheit, welche natürlich von jener Höhe der Ansicht und des Gedankens ausschließen, auf welcher er diese den persönlichen Feindschaften so leicht zugängliche Discussion geführt hatte. Bei der Durchlesung dieser zwei neuen Apologien des Ordenslebens fühlt man sich wunderbar über die Sphäre der scholastischen Argumentationen erhoben, aber man fühlt sich in einer von jener ganz verschiedenen Welt, wo die rein materiellen Interessen des gegenwärtigen Lebens mit so vieler Wuth sich herumtummeln.

Die Frage der religiösen Congregationen ist noch bei weitem nicht erschöpft, sie ist noch ganz im Angesichte der Regierungen und Völker. Aber in welche tiefe Region ist sie hinabgedrungen? Man urtheile über sie nicht nach den Angriffen ihrer Feinde, das ist zu verächtlich und albern, sondern nach den Urtheilen ihrer Vertheidiger. Diese reduciren sich alle auf Folgendes: Nehmet diese Zufluchtstätten hinweg, in denen die Religion den Schmerz heilt, und der Selbstmord wird eine Art socialer Nothwendigkeit! Dieses Argument kehrt immer und unter allen Formen wieder; es erschien allein in Verbindung mit der wirklichen Disposition der Geister; man hat zu Gunsten des Ordenslebens

1) De perfectione vitae spiritualis. (Opusc. 18.) Quoniam quidam perfectionis ignari, de perfectionis statu quaedam scribere etc.

Digitized by Google

Nichts beſſer gefunden, als den Menſchen zwiſchen jene zwei ſo verſchiedenartige Opferungen, nämlich der Gottweihung und der Verzweiflung zu ſtellen. Weder Thomas von Aquin, noch Bonaventura haben ſich berathſchlagt, man muß es an einem ähnlichen Argumente erkennen; er ging nicht ein in die Bedürfniſſe und Ideen dieſer Zeit. Die Discuſſion hat ihr Terrain vollſtändig gewechſelt, aber durch eine vorſchreitende, aufſteigende Bewegung? Wer vermöchte es zu ſagen? wenn man nicht als Fortſchritt die Subſtitution eines Bewegungsmittel, der Ermüdung und der Furcht an die Stelle eines unwiderſtehlichen Strebens gegen die moraliſche Vervollkommnung annimmt.

Der Erfolg entſpricht immer auch der Beſchaffenheit der Vertheidigung. Die Welt triumphirt in unſeren Tagen in ihren alten Antipathien; ſie entfernt aus ihrem Schooße mit nur allzu leichter Mühe Alles, was erleuchtet, tröſtet und ſtärkt; ſie ſcheint für ihre alten Niederlagen Rache nehmen zu wollen. Zum zweiten Male brachte der engliſche Lehrer den Feind der Religion zum Schweigen; aber die Liebe, welche in ſeinen Schriften athmete, vermochte nichts über dieſes erbitterte Herz; wenigſtens berichtet es die Geſchichte in dem Momente, von welchem an ſie St. Amours Namen nicht mehr nennt. Er lebte wahrſcheinlich lange genug, um den Triumph ſeines Siegers in der immer anwachſenden Ausdehnung der religiöſen Orden, zu deren Gegner er ſich von freien Stücken aufgeworfen hatte, ſeiner Verwirklichung nahe zu ſehen. In Folge dieſer Stürme entfalteten ſich die heiligen Zweige des Evangeliums mit wunderbarer Schnelligkeit. Die Welt ließ dieſe Seelen, welche nach Gottweihung und Selbſtaufopferung ſtrebten, einige Zeit gehen; ſie war gleichſam in ein Netz des Lichtes und Lobens verſtrickt.

In dieſer Zeit entſtanden einige neue Häuſer einzig und allein in Rückſicht auf Bruder Thomas von Aquin. Es genüge, jenes von Salerno im Königreiche Neapel, welches von dem Patrizier Matthäus della Porta, einem ehemaligen

Digitized by Google

Schüler des Lehrers,[1]) dem Orden überlassen wurde, und das von San Germano zu nennen, welches Bernard, der neunundfünfzigste Abt von Monte Cassino zu derselben Zeit den Prediger-Brüdern auf Thomas' Bitte einraümte.[2]) Auf Betrieb dieses nämlichen Ordensmannes schickte der Orden seine friedlichen Botschafter bis tief in den Orient hinein; und obgleich er mit keiner officiellen Würde bekleidet war, so war der Papst doch vollkommen mit seiner Wahl der Dominikaner einverstanden, die er, einen heiligen Bischof an ihrer Spitze, zu den Christen in Palästina abschickte.[3])

In der nämlichen Zeit besuchte Thomas mehrere Städte und Conventе in Italien, indem er überall seine Brüder in dem Geiste und in der Liebe zu ihrem heiligen Stande bestärkte. Zu Mailand besuchte er das Grab eines Martyrers, welcher vor Kurzem sein Blut für den katholischen Glauben vergossen und dem Orden der Prediger-Brüder eine neue Ruhmeskrone aufgesetzt hatte. Dieser Martyrer war Petrus von Verona, die Geißel des Manichäismus im nördlichen Italien. Nachdem er die letzten Jahre seines Lebens mit der Bekehrung der Katharer oder neuen Manichäer, unter denen er das Tageslicht erblickt, zugebracht hatte, fand er durch das Schwert Eines dieser fanatischen Sektirer in der Nähe von Mailand seinen Tod; und das dreizehnte Jahrhundert sah an seinem Grabe die Wunder wieder, welche an dem nämlichen Orte unter der heiligen schon von dem größten der Bischöfe Mailands wiederaufgefundenen Beute der Martyrer gewirkt wurden.[4]) Bei seiner Ankunft fand Thomas von Aquin die Katholiken

1) Théodore Vallius, histoire des hommes illustres du Royaume de Naples.

2) Chron. Mont. Cass.

3) Brev. Clem. IV. Cum sit bonum penitus etc. (Bullar. Ord. FF. PP. tom. 1.)

4) Der heilige Ambrosius fand zu Mailand die Leiber der heiligen Gervasius und Protasius auf.

Digitized by Google

dieſer großen Stadt mit der Errichtung eines prächtigen Grabmales, eines ewigen Denkmales ihrer Religion und Dankbarkeit, wo die mächtigen Reliquien des heiligen Martyrers Petrus aufbewahrt werden ſollten, beſchäftiget. Thomas wollte ſeinerſeits auch zur Errichtung des Denkmals beitragen; er ließ einen Theil der daſelbſt erhaltenen Inſpirationen auf Marmor graben. Die Grabſchrift iſt in Verſen abgefaßt: bekanntlich wurde der engliſche Lehrer unter dem Eindrucke eines großen Gedankens plötzlich ein erhabener Dichter.

Von dieſem Grabe begab ſich der fromme Pilger zu einem noch berühmteren und ſeinem Herzen noch theureren, nämlich dem des heiligen Dominikus. Bologna beſitzt die verehrten Ueberreſte dieſes großen Patriarchen. Hier hatte er ſeine Wanderſchaft vollendet; hier ruht in Ruhm und Frieden die ſterbliche Hülle, die einſtens von jener erhabenen Seele belebt war, welche zuerſt in der Welt jene Bewegung der chriſtlichen Erneuung, der Thomas ſein Daſeyn widmete, hervorgerufen hatte. Das Jahr ſeiner Ankunft in dieſer Stadt iſt durch eine feierliche Erhebung dieſer koſtbaren Reliquien bezeichnet. Bologna zeichnete ſich immer durch ſeinen Eifer für den unſterblichen Mitbürger aus, welcher ihm durch den Tod geſchenkt wurde. Im Jahre 1267 erhob es ſeinen Leib aus dem einfachen Grabe, wo er ruhte, in ein reicheres und geſchmückteres. Dieſe Erhebung nahm der Erzbiſchof von Ravenna in Gegenwart mehrerer anderer Biſchöfe, des General-Kapitels der Prediger-Brüder, des Podeſta und der Senatoren der Republik vor. Der Sarg aus Lärchenholz war offen und das Haupt des Heiligen wurde, nachdem es die Biſchöfe und Brüder geküßt hatten, dem ganzen Volke von einer außerhalb der Kirche des heiligen Nikolaus errichteten Kanzel herab gezeigt. Das war die ſtumme Lehre des Todes und der Heiligkeit. Thomas, welchen der Befehl ſeiner Oberen zum General-Kapitel nach Bologna gerufen hatte, war alſo bei dieſer erhabenen Ceremonie zugegen; er hatte eben-

Digitized by Google

falls das Haupt des heiligen Dominikus geküßt. War dieses durch den Tod geheiligte Haupt in diesem Augenblicke stumm? oder vielmehr gestattete es dem Lehrer eine hehre Zusammenkunft? Ach, diese Umarmung sollte nur zu bald im Himmel sich erneuern!

Thomas betrachtete oft an dem Grabe, welches so glorreiche Erinnerungen darbot; manchmal brachte er beinahe die ganze Nacht in diesen zärtlichen Unterhaltungen zu. Nachdem Thomas bei seiner Ankunft zu Bologna die ersten Tage der Sammlung und dem Gebete gewidmet hatte, eröffnete er seine theologischen Vorlesungen. Schon lange wünschte die Universität dieser Stadt einen Professor, welcher ihren alten Ruhm behaupten und allen politischen Einflüssen das Gegengewicht halten könnte: der Erfolg rechtfertigte vollkommen so viele heiße Wünsche, ja übertraf alle Erwartungen. Was man von seinen zu Cöln, Paris, Rom errungenen Erfolgen gehört hatte, war nur ein unvollkommenes Bild dessen, was man auf diesem neuen Schauplatze des Ruhmes Thoma's von Aquin sich verwirklichen sah. Jener ganze Glanz der Vergangenheit concentrirte sich in der Gegenwart, um dessen Einfluß zu entwickeln; das Genie bereicherte sich täglich mit Schätzen, welche er ohne Unterlaß spendete; der Strom wuchs vorschreitend immer mehr an. Von nun an war des Lehrers Name allein ein Ruf an alle Völker Europa's. Die Liebe zur Wahrheit, der Durst nach theologischem Wissen, eine leichtbegreifliche Neugierde, die immer mehr steigende Ansteckung einer so legitimen Bewunderung zogen bald eine ganze Bevölkerung fremder Studirender nach Bologna. An diese zahlreiche Jugend schloß sich eine Menge im Studium und Leben schon ergrauter Männer an. Aber nur mit großer Mühe fanden sie im Hörsaale Platz; die Bürger dieser Stadt verstanden die Ehren der Gastfreundschaft anders, als die Athenienser. Ihr Zudrang zu Thomas' Lehrstuhl zeigte sie des Besitzes dieses großen Mannes würdig. Die großen Traditionen des Irnerius und Gratianus erwachten

Digitized by Google

wieder heftiger und die Liebe zu den Studien bemächtigte sich aller Herzen. Das war, wie wir schon gesagt haben, eine der ersten Wirkungen des Wortes des Lehrers; es theilte sogar den Seelen der Jüngsten die heilige Liebe zur Wahrheit, als seinem lebendigen Vorbilde, mit.

Ohne je einen Augenblick aufzuhören, die Völker zu erleuchten und zu unterrichten, wurde Thomas in dieser Zeit der Lehrer der Könige. Aber er erfüllte diese erhabene Pflicht, ohne seine Unabhängigkeit oder Würde als Prediger-Bruder auf's Spiel zu setzen; von seiner Zelle aus gab er den Königen der Erde Unterricht. Zu Bologna gab er 1267 sein Werk über die Pflichten des Königthums heraus. Um eine Idee von dem Zusammenhange und Plane des Werkes zu geben, können wir nichts Besseres thun, als die kurze Erklärung des Verfassers auszuführen. „In der „Absicht, Dir etwas Deiner königlichen Majestät, meines „Standes und meiner Pflicht Würdiges darzubieten, wollte „ich in einer besonderen Abhandlung Alles vereinigen, was „die heilige Schrift, die Philosophen, das Beispiel großer „Männer Dir über die Natur Deiner Autorität und Dei„ner Pflichten als König sagen. Voll Mißtrauen auf die „meinem Geiste eigenen Mittel, erwarte ich den Anfang, „den Fortgang und die Vollendung meines Werkes nur von „dem, welcher der König der Könige, der Herr der Herren, „durch welchen die Könige gebieten, welcher der Gott der „Könige, der König der Götter ist!“ [1])

Zwei wichtige Fragen bieten sich gleich von Anfang dem Geiste des englischen Lehrers dar. In der ersten wird er die Theorie der ganzen Societät entwickeln, um auf jene vom Königthume zu kommen, das beinahe überall gleichsam der Schlußpunkt des socialen Gebäudes ist; das ist der Inhalt des ersten Buches seines Werkes. Er gründet die Fundamente der politischen Wissenschaft auf die

1) De regimine principum, ad regem Cypri. (Opusc. 20.) Argumentum operis.

Digitized by Google

Natur des Menschen und der Societät. Unter seiner gewaltigen Hand vereinigen und combiniren sich alle Elemente des socialen Lebens; er setzt diesem Leben das Endziel, welches es providentiell erreichen soll, und gibt ihm, um es in seinem Laufe zu lenken, die souveräne Gewalt. Aus diesem schönen Begriffe der politischen Gewalt schließt er natürlich auf den Vorrang des Königthums über jede andere Regierungsform; aber er leitet daraus ebenso richtig die Nothwendigkeit für den König ab, die Bedürfnisse des Volkes durch die Stimme seiner gesetzlichen Repräsentanten kennen zu lernen. Diese Uebereinstimmung der Nation mit ihrem Oberhaupte ist das Zusammenwirken aller Glieder zur Erhaltung oder Vervollkommnung der Existenz, ja das in allen Theilen des socialen Körpers circulirende Leben; aus dem nämlichen Principe leitet der Lehrer weiter die wesentlichen Eigenschaften eines guten Königs ab, nämlich seine Abtödtung, seine Aufopferung, seine Einsicht und Tugend. Er sucht endlich das Motiv dieses langen Opfers, welches man Königthum nennt, und findet es weder im Glücke, noch im Ruhme dieser Welt, sondern einzig und allein in der unsterblichen Krone, deren Glanz die Religion seiner Augen zeigt. So erscheint die Religion als die letzte Basis der politischen Institutionen. Unter ihrem besser geschätzten Einflusse wird der Begriff der Pflicht vollkommener; und wenn Thomas den alten Vergleich des Monarchen mit Gott wieder anführt, so thut er dieß keineswegs, um der Eitelkeit der Fürsten zu schmeicheln, sondern einzig darum, um daraus die Ausdehnung ihrer Verpflichtungen und die auf ihrem Haupte ruhende, schreckliche Verantwortlichkeit abzuleiten. In diesem Buche schildert und verwirft Thomas den Königsmord; hier gründet er auf die Absetzung der Könige jene Principien, welche man so leicht mißbrauchen kann und welche man in unseren Tagen in einem ganz verkehrten Sinne zu nehmen versucht hat. Es genügt indeß eine aufmerksame Lesung, um sich ganz zu überzeugen, daß, wenn Thomas der menschlichen Würde, den Rechten

der Völker viel zuschreibt, er den anarchischen und aufrührerischen Leidenschaften nichts zugesteht. Niemals haben die Völker weisere Rathschläge erhalten, als in diesen ihren Souveränen gegebenen Unterweisungen.

Im zweiten Buche beginnt der Verfasser, indem er die Consequenzen seiner Theorien anwendet, direct mit der praktischen Frage: er handelt darin einzeln von den großen Pflichten des Königthums. Diese Pflichten fangen mit der Stadt an. Der Verfasser zeigt Anfangs die verschiedenen Gegenstände der Sorgfalt der Könige bei Gründung einer neuen Stadt; er untersucht, unter welchen Bedingungen der Gesundheit, des Ueberflusses und der Annehmlichkeit sie erbaut werden soll. Es bieten sich seinem Urtheile die nur zu oft rivalisirenden Vortheile des Ackerbaues und Handels dar; er legt sie auf die Wagschale der Gerechtigkeit, aber er neigt sich endlich zu den sichereren, unabhängigeren Vortheilen, welche der Mensch im Schooße der Erde findet. In der Abhandlung von der Nothwendigkeit der Könige, Minister als Stellvertreter ihrer Autorität zu wählen, stellt er die absolute Herrschaft der gemäßigten Monarchie gegenüber. Seine Vorliebe für die letztere hält ihn keineswegs ab, den Verschiedenheiten der Zeiten und Länder Rechnung zu tragen. Aber was allen Regierungsformen gemeinsam ist, das ist, für Ordnung im Inneren der Staaten, für deren Vertheidigung, für die Leichtigkeit und Sicherheit der Communication durch Erbauung und Beschützung großer Straßen, für die Moralität der Handelsverträge, durch Einheit von Münze, Gewicht und Maß Sorge zu tragen. Der Engel der Schule übergeht keines dieser Details; er wußte, daß dieses zu jener im Mittelalter stattgefundenen großen Arbeit der Organisation und des Fortschrittes beitragen hieß. Aber bald geht er auf Erwägungen über, welche in Bezug auf die Beschaffenheit seines Geistes mehr moralischer Natur sind und im Grunde einen entscheidenderen Einfluß auf das materielle Glück der Völker selbst ausüben. Nachdem er die Frage über die

Abgaben

Abgaben und den Schatz erörtert, beweist er, daß eine der wesentlichsten Verwendungen der öffentlichen Gelder in der Ausgleichung der Ungleichheit der Glücksgüter besteht, indem man für die Bedürfnisse der Armen sorgt. Man sieht, daß der hier in Frage stehende Staat ein wesentlich christlicher ist; die Achtung des Eigenthums verbindet sich mit der Sorgfalt, welche die Dürftigkeit einflößt. Thomas geht in den Principien der christlichen Versittlichung einen Schritt weiter, indem er die Pflicht der Regierungen ableitet, die Bedürfnisse des religiösen Cultus zu bestreiten, und auf die glücklichen Erfolge eines solchen Verfahrens hinweist.

Als Thomas bei diesem Punkte seiner Arbeit war und sich das weite Feld der Moral der Könige kaum vor seinen Augen öffnete, wurde er darin durch den frühzeitigen Tod seines königlichen Schülers unterbrochen. Es war Hugo II., König von Cypern, aus dem berühmten Geschlechte der Lusignan. Dieser Fürst, kaum noch ein Jüngling, starb gegen Ende dieses Jahres 1267. Da dringende Vorstellungen, immer widerkehrende Umstände die Thätigkeit des heiligen Lehrers anderweitig in Anspruch nahmen, so mußte das zu dieser Erziehung bestimmte Werk unglücklicher Weise unvollendet bleiben. [1])

1) Mehrere Schüler des heiligen Thomas haben dieses Werk gleich seiner Summa theologiae zu vollenden versucht, aber man erkennt darin ebenso leicht eine fremde Hand. Das ganze Werk zerfällt in vier Bücher, von denen die ersten zwei vom englischen Lehrer und die beiden anderen nach der Ansicht einiger Schriftsteller von dem seligen Aegidius Colonna, oder wenn man den von P. Echard (Sum. vind. tom. 1. p. 542) citirten Autoritäten Glauben schenken muß, von Tholomeus de Lucca sind. Es existirt noch ein anderes Werk über den nämlichen Gegenstand, De eruditione principum, welches fälschlich dem heiligen Thomas zugeschrieben wird und nach den zuverlässigsten Denkmälern von einem Prediger-Bruder aus dem Convente zu Toulouse Anfangs des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben wurde.

Digitized by Google

Johann von Vercelli schickte Thomas ein berüchtigtes Buch zu, in welchem die Wirksamkeit und dadurch sogar die Existenz des Bußsakramentes freventlich gelaügnet wurde. Durch den Angriff auf dieses besondere Ministerium des Priesterthums, welches in der Nachlassung der Sünden besteht, wurde der Verfasser in gewisser Beziehung, ohne es vielleicht selbst zu merken, der Mitschuldige des Arabers Averroës; er wurde gleich diesem Philosophen ein Vorläufer der modernen Glaubens- und Gottlosigkeit. Jederzeit noch hat die Gottlosigkeit das innige Band zwischen dem Sakramente, welches die Menschen mit Gott aussöhnt, und jenem, welches dem Menschen Gott selbst zur Speise darbietet, erkannt; jederzeit ist es ihr klar, daß wenn es ihr gelänge, die Buße und die Eucharistie zu erschüttern, sie das Lebensprincip des Christenthums zerstörte. Aber das katholische Genie fühlte es noch tiefer; es hat dieß mit der Einsicht der Liebe verstanden. Der unsterbliche Sänger der Eucharistie wurde der unbesiegbare Vertheidiger der Buße.

In seiner dem Generalmagister seines Ordens gewidmeten Abhandlung über die Absolutionsformel [1]) widerlegt Thomas nacheinander alle Irrlehren der incriminirten Schmähschrift; zugleich entwickelt er die alte Lehre vom Bußsakramente, aber mit solcher Kraft und Klarheit, daß die katholische Kirche keine andere Sprache führen zu müssen glaubte. In den nämlichen Ausdrücken dieser Abhandlung setzt das Concilium von Trient die katholische Lehre über den nämlichen Gegenstand fest, [2]) so daß die Meinungen des sechzehnten Jahrhunderts trotz allen Forderungen der Neuerer drei Jahrhunderte früher ihre Widerlegung finden. Die in unseren Tagen gegen das christliche Institut der Beicht erhobenen Anstände würden in dem alten katholischen Lehrer eine ebenso vollständige Widerlegung finden, wenn

1) De formula absolutionis ad generalem magistrum sui ordinis. (Opusc. 22.)

2) Im neunten Canon der vierzehnten Sitzung.

Digitized by Google

nicht die Absurdität, welche sie charakterisirt, sie allzu tief in das Gebiet des Verstandes hinüberspielte, damit die Strahlen des Geistes sie nicht erreichen können. Solche fremdartigen Verirrungen kann der menschliche Verstand nicht verfolgen. Die geistige Verkehrtheit baut sich manchmal aus ihren eigenen Uebertreibungen einen Wall gegen die Wahrheit.

Das, was einige Wahrscheinlichkeit für die behauptete Lehre darbietet, ist leicht zu widerlegen; das liegt im Keime, manchmal in der erhabensten Entwickelung, im Schooße der intellectuellen Traditionen des Christenthums. Wenn man das, was Thomas in seiner besonderen Abhandlung über die Art zu beichten und über die Reinheit des Gewissens, [1]) und noch im letzten Fragmente seiner Summa schrieb, mit den von ihm in seiner Antwort an Johann von Vercelli erörterten Principien zusammenhält, so kann man sich einen beinahe vollständigen Begriff von der Lehre und Praxis der Kirche zur Zeit des heiligen Thomas machen. Aber diese Praxis und Lehre der Kirche ist in einem unserem Verstande zugänglicheren Buche, das wir beständig vor Augen haben, nämlich in der Praxis und der actuellen Lehre der Kirche aufgezeichnet.

Einzig in den bereits citirten Werken vermögen wir den Thomas von Aquin in der Ausübung des heiligen Amtes der Wiederversöhnung kennen zu lernen. Die historischen Denkmale bewahren ein beinahe absolutes Schweigen über diesen wichtigen Punkt seines Lebens; sie constatiren nur, welche Sorgfalt Thomas diesem Hauptwerke des Priesterthums widmete. Wir hätten indeß unseren Heiligen gerne als Beichtvater kennen gelernt, nachdem wir ihn als Lehrer, Schriftsteller, Apostel kennen gelernt haben; sein Einfluß wäre uns in einer neuen, vielleicht tieferen und ebenso ausgedehnten Anwendung kund geworden. Es wäre schön gewesen, in dem Verhalten dieses großen Mannes den Geist der katholischen Beicht zu erfassen, diesen erhabenen

1) De modo confitendi et puritate conscientiae. (Opusc. 63.)

Verstand in der Anwendung der Principien zu betrachten, welche er so oft und so großartig entwickelt hat. Aber diese noch unerforschte Seite eines so fruchtbaren, so vielseitigen Lebens entgeht uns doch nicht ganz. Bisher haben wir in ihm leicht den intellectuellen Lenker seiner Zeit, den erhabenen Bekenner der Intelligenzen kennen gelernt; wir haben gesehen, wie sich alle durch den Zweifel gemarterten oder unter dem niederdrückenden Gewichte ihrer eigenen Unwissenheit gebeugten Geister um ihn schaarten. Ließe sich wohl denken, daß die Leiden so vieler der Tyrannei der Leidenschaften, den grausamen Gewissensbissen verfallener Herzen in seinem Inneren keinen Widerhall gefunden hätten? Nein! dieser Priester hatte alles moralische Elend der Menschheit begriffen, obgleich er von nun an nur mehr durch Barmherzigkeit und Mitleiden fühlte. In dieser innigen, unabläßigen Communication mit dem Wiederversöhnungstribunale konnte er jene tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens erlangen, welche die meisten seiner Schriften durchdringt. Keiner erforschte mit hellerem Blicke die traurige Kette der Leidenschaften, die düsteren Verirrungen des Gewissens; [1]) Keiner ließ in diesem Dunkel die himmlische Flamme der Wahrheit besser leuchten; Keiner wandte die unabänderlichen Principien der evangelischen Moral richtiger auf die Verirrungen des menschlichen Herzens an; Keiner verstand besser, sich zu den Schwächen der Menschen herabzulassen, ihre zahllosen Schmerzen mitzufühlen, auf ihre Wunden den heiligen Balsam der Religion zu träufeln; Keiner konnte folglich durch die Ausübung der in seine Hände gelegten Gewalt eifriger und wirksamer das Glück seines Gleichen befördern. Alle Neigungen Thomas' waren in der einzigen Liebe zum Guten vereiniget und concentrirt: dieses von der Nachwelt so gänzlich mißkannte, in den rauhen Blättern des englischen Lehrers unaufhörlich zusammengepreßte Herz gibt sich manchmal durch

1) Siehe überdieß die in's Einzelne gehende Gewissenserforschung, welche das Opusc. 63. beinahe ganz bildet.

Digitized by Google

unwiderstehliche Angriffe kund; es zeigt sich ebenbürtig dem Geiste, dessen Strahlen indeß seinen Glanz verdunkelt haben. Dieses erklärt uns zum Theil den von Thomas von Aquin auf Menschen seiner Zeit geübten Einfluß. Die unendliche Liebe, welche in seinem Herzen brannte, war eine der Hauptquellen des Ruhmes, welchen er zu seinen Lebzeiten erlangte und den wir heutzutage so schwer begreifen.

Dieser Ruhm des heiligen Thomas war indeß nicht so glänzend, daß er manchmal nicht verkannt, ja sogar, wie wir gesehen haben, mehr als einmal geschmäht wurde. Als Bruder Thomas eines Tages unter dem Kreuzgange des Conventes zu Bologna langsam auf- und abging, ganz versunken in seine tiefen Betrachtungen, sagte ein Laienbruder zu ihm, da er wegen einiger Geschäfte ausgehen müsse, so habe ihm der Obere erlaubt, den ersten Religiosen, welchen er träfe, mit sich zu nehmen. Der Lehrer schickte sich, ohne sich mit dem Fußübel, an welchem er litt, noch mit den ernsten Beschäftigungen, welche alle seine Augenblicke in Anspruch nahmen, zu entschuldigen, alsogleich an, den guten Bruder zu begleiten; aber dieser ging so schnell, daß Thomas oft zurückblieb. Der große Mann wurde in der Stadt gleich erkannt; und die ihm nachfolgenden Bürger beeilten sich, diesem den größten Vorkommnissen seiner Zeit, wie den gewöhnlichsten Aufmerksamkeiten der Liebe so gänzlich fremden Religiosen auf das Amt und den Namen seines Begleiters aufmerksam zu machen. In den Convent zurückgekehrt warf er sich dem englischen Lehrer zu Füßen und bat ihn wegen seiner Unwissenheit und Unbescheidenheit um Verzeihung. Thomas hob ihn mit seiner gewöhnlichen Milde auf und sprach lächelnd zu ihm: Nicht du, mein Bruder, brauchst dich zu entschuldigen, sondern ich; ich hätte mich erinnern sollen, daß der Zustand meines Beines es nicht gestattete, so schnell zu gehen, als es erforderlich war!

Thomas gab damals den ersten Theil seiner Summa heraus. Zwei Jahre eines so thätigen Lebens hatten hingereicht, die 584 Artikel dieses großartigen Werkes auszuarbeiten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Triumph der Kirche. — Clemens' IV. Tod. — Thomas begibt sich nach Paris. — Seine Unterredungen mit Ludwig IX. — Er kehrt wieder nach Bologna zurück. — Alle Universitäten Europa's streiten sich um die Ehre seines Besitzes. — Neapel erringt den Sieg. — Aufenthalt zu Rom. — Erste Krankheit.

Ich kann es euch nicht bergen, Brüder! daß ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen, aber bis jetzt wurde ich verhindert, um auch bei euch, wie bei anderen Völkern, irgend eine Frucht zu sammeln.

Röm. 1, 13.

Jenes Herz war so weit, daß es ganze Städte und Völker und Nationen in sich aufnahm; ein Herz, erhabener als der Himmel; weiter, als der Erdkreis; glänzender, als die Strahlen der Sonne; brennender, als das Feuer; fester, als Diamant.

Div. Chrys. hom. 52.

Das folgende Jahr 1268 ist bezeichnet durch die Beendigung der Kämpfe, welche seit beinahe einem Jahrhunderte im Süden der italienischen Halbinsel zwischen der Herrschaft des occidentalischen Kaiserreiches und dem politischen Einflusse der Päpste währten. Das kühne Geschlecht der Hohenstaufen unterliegt dem unsterblichen Geschlechte der Nachfolger des heiligen Petrus: die materielle Macht huldigt bei ihrem Falle der Macht des Gedankens. Es ist ein Königreich mehr, welches durch seinen Fall die Göttlichkeit jenes anscheinend so schwachen Königthums ausspricht, das aber Christus auf das Gewissen und den Glauben gegründet hat. Diesen Triumph verdankte die Kirche vorzüglich der Intervention eines fremden Volkes, aber eines Volkes, welches in diesen alten Zeiten beständig als bewaffneten Vertreter des christlichen Gedankens sich zeigte. Die durch seine Söhne vollbrachten Eroberungen dienten in der That weniger der Ausbreitung seiner Macht, als der Verwirklichung eines religiösen Principes. An diesen einzigen Zügen kann man leicht Frankreich erkennen.

Indeß hatte der geistige Repräsentant des katholischen Lebens Anfangs nicht Frankreich seine Gefahren und Wünsche

bekannt gemacht. Alexander IV. hatte dem zweiten Sohne des Königs von England, dem jungen Edmund, jene Krone Siciliens angeboten, deſſen unmittelbarer Lehensherr der heilige Stuhl war, und welches das ſchwäbiſche Haus gegen die heiligſten Rechte immerfort in Beſitz hatte. Dieſe Krone war in Folge jener inneren Revolutionen, welche beinahe immer das Geſchlecht der Tyrannen und Uſurpatoren ſtrafen, an Manfred gekommen, der ſich nicht ſcheute, den jungen Konradin, ſeinen Mündel und Neffen, den einzigen rechtmäßigen Erben des ſchwäbiſchen Hauſes, derſelben zu berauben. England war nicht im Stande, dieſen vielen Ungerechtigkeiten und daraus entſtehenden verabſcheuungswürdigen Unordnungen zu ſteuern. Selbſt in Zwietracht mit König Heinrich III. und den empörten Baronen, konnte es auf die Anträge des Papſtes nur mit Verſprechungen antworten. Da eine ſo ferne Furcht die Erfolge des ſicilianiſchen Uſurpators nur gefördert hatte, ſo hatte Urban IV. die von ſeinem Vorgänger gemachte Schenkung widerrufen und ſich an die Prinzen des franzöſiſchen Hauſes gewendet, indem er dem Bruder Ludwigs IX., Karl von Anjou, das Königreich Sicilien anbot. Das Gemälde, welches er von dem traurigen Zuſtande Italiens entwarf, geſtattete keinen weiteren Aufſchub; die Religion des franzöſiſchen Königs geſtattete ihn noch weniger; aber zu einer Beſitzergreifung, welche eine Eroberung ſeyn ſollte, bedurfte es großer Rüſtungen. Unterdeſſen ſtarb der Papſt. Sein Nachfolger Clemens IV. erneuert die Conceſſion des päpſtlichen Lehens und Karl von Anjou ſchifft ſich mit tauſend Rittern, denen bald ein Heer zu Land folgte, nach Italien ein. Am 26ſten Februar 1266 ſtößt er auf den Feind der Kirche in der Ebene von Grandella in der Nähe von Benevento. Manfred findet hier ſeine Niederlage und ſeinen Tod. Nach zwei Jahren unterliegt Konradin, welcher die gefährliche Erbſchaft dieſer blutigen Kämpfe übernommen hatte, ſeinerſeits dem militäriſchen Geiſte Frankreichs in der Nähe der Stadt Tagliacozzo. Sein Tod folgt bald ſeiner

Digitized by Google

Niederlage. [1]) Italien athmet wieder auf, die Religion blüht, und der Friede verbreitet seine Wohlthaten über Völker, welche lange der auflösenden Thätigkeit einer gottlosen und fremden Herrschaft unterworfen waren. Aber Ruhe und Glück sind ebenso der normale Zustand der Völker auf Erden, wie der einzelnen Individuen, und wollen wir unsere Blicke auf diesem lieblichen Bilde weilen lassen, so müssen wir sie nicht allzuweit in die Zukunft schweifen lassen; denn das drohende Haupt der Zwietracht und das blutige Gespenst der sicilianischen Vesper will sich jeden Augenblick am Horizonte zeigen. [2])

Clemens IV. sah nur den Anfang der glücklichen Erfolge der Eroberung durch die Franzosen; er starb in demselben Jahre noch vor Beendigung derselben. Sein Pontificat, welches drei Jahre, neun Monate und vierundzwanzig Tage dauerte, war der ganzen katholischen Welt nur ein Tugendbeispiel. Die sinnreichen Mittel seiner Demuth konnten der Kenntniß seiner Zeitgenossen die strengen Uebungen seiner Abtödtung nicht entziehen. Seine Liebe für die Einheit des Glaubens, sein thätiger Eifer für die Verbesserung der Sitten mußten die Bande der Achtung und Liebe, welche ihn an Thomas von Aquin, an den ganzen Orden des heiligen Dominikus fesselten, noch enger ziehen; er wollte in einem Dominikaner-Kloster begraben werden. Sein, mit dem Bilde einer von ihm kanonisirten Heiligen

1) Karl schändete seinen Sieg dadurch, daß er diesen jungen Prinzen in einem Alter von kaum sechzehn Jahren am 20sten Mai 1268 hinrichten ließ.

2) So nannte man die Ermordung der Franzosen durch die Sicilianer im Jahre 1282, deren Resultat der Verlust der Krone Siciliens für Karl von Anjou war. Die Ermordung begann zu Palermo am Osterfeste mit dem ersten Glockenzeichen zur Vesper. Die Verschwörung war von Johann de Procida, einem ehemaligen Günstlinge Friedrichs II., Konrads IV. und Manfreds, wirklichem Minister Peters von Aragonien, angezettelt worden.

Digitized by Google

aus Polen [1]) geschmücktes Grabmal sieht man noch heutzutage in der Kirche der Prediger-Brüder zu Viterbo. Der Bund, welchen die Religion zwischen der Seele dieses Papstes und dem Geiste dieses berühmten Ordens gestiftet hatte, scheint durch den Tod geheiliget worden zu seyn.

Bald nach dem Verluste dieses frommen Freundes, dieses so mächtigen Bundesgenossen seiner hehren Gedanken, unterbrach Thomas die theologischen Vorlesungen, welche er seit drei Jahren zu Bologna gehalten hatte, um sich noch einmal in Frankreichs Hauptstadt zu begeben, gleichsam als ob er das Bedürfniß gefühlt hätte, dieser großen und herrlichen Stadt, so wie dem heiligen und ruhmvollen Monarchen, der über sie damals herrschte, das letzte Lebewohl zu sagen. Was den wirklichen Grund seiner Reise nach Paris betrifft, so war es wahrscheinlich das 1269 in dieser Hauptstadt abgehaltene General-Kapitel und ohne Zweifel auch der Ruf Ludwigs IX., welcher, eben daran, einen neuen Kreuzzug zu veranstalten, die Rathschläge und den Segen eines durch seinen Verstand, wie durch seine Heiligkeit gleich großen Ordensmannes zu empfangen wünschte.

Thomas von Aquin war in der That beim General-Kapitel dieses Jahres als Definitor der römischen Provinz anwesend und bei den Verhandlungen dieser Versammlung erscheint sein Name immer als der erste unter den Theologen, welche gerufen waren, ihre Ansicht über die darin verhandelten doctrinellen Fragen abzugeben. Die Ansicht des heiligen Lehrers bestimmt sogar beständig die definitive Entscheidung und unterwirft alle Intelligenzen den Gesetzen der Einheit. Die unter seinem Einflusse abgehandelten Gegenstände betrafen die innere Ordnung der Ordenshäuser, das Glück der Einzelnen, die fruchtbarsten Principien der christlichen Moral, so daß das durch diese Versammlungen

1) Die heilige Hedwigis: sie hatte über Großpolen und Schlesien geherrscht, wo ihr Andenken und ihr Grabmal noch in besonderer Verehrung steht. (Lazius et Raderus, tom. 3.)

dem Orden des heiligen Dominikus zugewendete Gute bei diesem Umstande unmittelbar auf die ganze Societät zurückfloß.

Die Unterredungen Thomas' von Aquin mit dem Könige von Frankreich sind uns beinahe ganz unbekannt; aber wir dürfen glauben, daß sie die wichtigsten Angelegenheiten betrafen. Ungeachtet der in seinem ersten Kreuzzuge erfahrnen Unglücksfälle wollte Ludwig neuerdings das Waffenglück gegen die Feinde der Christenheit versuchen. Aber er richtete seine Anstrengungen auf einen andern Punkt des mahomedanischen Reiches, durch welche er nicht der materiellen Macht, sondern, was bei weitem wichtiger ist, der Bekehrung der Anhänger des falschen Propheten Eingang verschaffen zu können glaubte. Seit einiger Zeit schien der König von Tunis Ludwig, dessen Eifer und Tugend er kannte, gegenüber eine besondere Neigung zur christlichen Religion kundzugeben. Handelte der Muselmann so in Folge der freiwilligen Regung einer wahrhaften Bewunderung, oder mißbrauchte er wohl den religiösen Glauben des Christen in der wohlberechneten Hoffnung, ihn in ein tückisches Klima zu locken? Nach der verhängnißvollen Lösung dieser Unterhandlungen ist es erlaubt, daran zu zweifeln.

Der französische Monarch zweifelte daran ungeachtet seiner religiösen Begeisterung, ungeachtet des natürlichen Vertrauens einer geraden und aufrichtigen Seele. Wünschte er auch sehnlichst, der Pathe desselben zu werden, [1]) so glaubte er doch nicht ohne das Gefolge eines zahlreichen und mächtigen Heeres zur heiligen Taufhandlung sich begeben zu dürfen. Man hatte sogar gesagt, traurige Ahnungen hätten die Rüstungen dieser kriegerischen Expedition begleitet. Ludwig machte, bevor er seine Hauptstadt verließ, sein Testament; er traf noch Anstalten für das Schicksal seiner Kinder; und nachdem er auf dem Altare des

1) Duchesne, tom. 5. pag. 461.

heiligen Dionysius den Pilgerstab und die Oriflamme der Könige empfangen hatte, begab er sich barfüßig von seinem Palaste nach Notre Dame, um von der Kirche zu Paris Abschied zu nehmen. Ludwig verließ diese Stadt vor dem Pfingstfeste des Jahres 1270, welches er auf dem Marsche im Kloster zu Clugny feierte. Der Geist, welcher diese große Seele belebte, kam von Oben, und es war offenbar, daß er weniger auf die Unterwerfung einer zeitlichen Macht, als auf die Eroberung eines ewigen Reiches auszog. Diese erhabene Richtung der Gefühle Ludwigs war zum Theil eine Wirkung des Wortes Thomas' von Aquin.

Nach der Abreise seines königlichen Freundes verlängerte der Lehrer seinen letzten Aufenthalt in Frankreichs Hauptstadt um ein Jahr, und setzte die nach seiner Ankunft begonnenen Vorlesungen im Collegium zum heiligen Jakob bis zum Ende fort. Er nahm auch von dieser an Erinnerungen aus seiner Jugend und den wichtigsten Siegen seiner wissenschaftlichen Reife so reichen Lehrkanzel Abschied. Er heiligte durch diese letzten Vorlesungen die Autorität einer Lehre, welche alle Beziehungen der göttlichen Wahrheit zum sittlichen Leben des Menschen und der Societät umfaßte, brachte dadurch sogar das Glück der Menschheit auf den höchsten Punkt und bildete gleichsam die großartige Vervollständigung seiner Ordensprofession. War der Lehrer einerseits durch wissenschaftliche Thätigkeit tief in die Begriffe und Ideen seiner Zeit eingedrungen, so beherrschte er sie anderseits vollkommen durch seinen hohen und starken Verstand, so daß sein Wort für seine Zeitgenossen gleichsam der vollkommene Ausdruck der Wahrheit geworden war. [1]) Die Welt des Gedankens beobachtete

1) Einige Jahre nach des großen Lehrers Tode spricht der encyklopädische Dichter des dreizehnten Jahrhunderts, der harmonische Dolmetscher Vincenz's von Beauvais und Roger Bacon's den nämlichen Gedanken aus. „Was Thomas spricht," ruft Dante aus, „das spricht auch die katholische Theologie."

Schweigen vor diesem erobernden und organisirenden Geiste; von nun an lassen sich die stolzesten Geister durch seinen Einfluß leiten und lenken. Im Inneren der Schulen bestehen immer diese geheimen Gährungsstoffe der Zwietracht und Opposition, welche von der menschlichen Natur unzertrennlich sind, aber die Widersacher werden es nicht mehr wagen, bei Thomas' von Aquin Lebzeiten die Stimme zu erheben. Für die Zeit, welche er noch auf Erden zu leben hatte, war es nicht zu viel, ihm in seinem Werke des Fortschrittes und der Einheit freie Hand zu lassen.

Die Werke, deren Abfassung in dieser Epoche die von den öffentlichen Vorlesungen freie Zeit ausfüllte, wurden von einigen Geschichtschreibern des heiligen Lehrers sorgfältig aufgezeichnet. [1]) Im Verlaufe der zwei letzten Jahre, welche er der Pariser Universität widmete, schrieb er seine Untersuchungen über die menschliche Seele, in ihrem Verhältnisse zu der niederen Welt der Materie und zur oberen Welt der Geister betrachtet; seine Untersuchungen über die Allmacht Gottes, in ihren äußeren Acten, durch welche sie sich offenbart, in ihrer wesentlichen Unterscheidung von den Wesen, welche nur deren Ausflüsse sind, erforscht; seine Untersuchungen über die Einigung des Logos mit der geschaffenen Wesenheit, als Vereinigungspunkt des Endlichen mit dem Unendlichen; seine Untersuchungen über die Tugenden und Sünden, zumal in ihrer Anwendung auf den praktischen Nutzen für das Leben. [2]) Alle diese Untersuchungen finden sich auch in verschiedenen Abtheilungen seiner Summa theologiae; aber der gelehrte Schriftsteller bereichert, indem er durch die Originalität der Behandlung und die Vervollkommnung der Methode derselbe bleibt, seine Gegenstände in dem Maße, als er sie reproducirt;

1) Tholom. de Lucq., hist. Eccles. lib. 23. cap. 16. — Echard. Sum. vind. tom. 1. p. 180. — Nicol. Triv. — P. Touron, vie de S. Thome. Liv. 3. chap. 6.

2) Quaestiones disputatae Div. Thom. Op. omn. tom. 8.

Digitized by Google

er betrachtet sie unter verschiedenen und immer gleich nützlichen Gesichtspunkten. In diesen besonderen Abhandlungen richtet er seine Entdeckungen gegen die in dieser Zeit bekannten Irrlehren, gegen die in gewissen Schulen angenommenen falschen Meinungen. Er beweist gegen die Anhänger des Averroës neuerdings die wahre Natur, die eigene Individualität der Seelen; gegen die Verirrungen einiger Halbplatoniker den Schöpfungsact, den Anfang der Welt und der Materie; gegen die Manichäer jeder Gattung den wahren Begriff des Bösen, die schreckliche Verantwortlichkeit, die Ausdehnung der auf der menschlichen Bestimmung beruhenden Pflichten.

Die Biographen haben beinahe immer in ihren Erzählungen den glücklichen Impuls, welchen Thomas' Arbeiten beständig auf den christlichen Gedanken ausübten, hervorzuheben vergessen. Aber den religiösen Ereignissen, den theologischen Entscheidungen der Zeit ist manchmal sein Einfluß so aufgedrückt, daß die Annäherung allein zur Constatirung desselben hinreicht. So lesen wir in den Particulargeschichtschreibern der Kirche von Paris: „Am 3ten December 1270 verdammte der Bischof dieser Stadt, Stephan Tempier, nachdem er mehrere Doctoren der Universität zu sich beschieden, auf ihren Rath hin die damals cursirenden vorzüglichsten Irrlehren." Die bezeichneten Irrlehren sind nun gerade jene, welche der englische Lehrer mit solcher Beharrlichkeit und Festigkeit verdammte, so daß der Act des Bischofs von Paris, von welchem wir Notiz genommen, den Inhalt der Abhandlungen darbieten könnte, welche der berühmte Professor in dieser Zeit gegen Alles richtete, was sich von der katholischen Lehre entfernte.[1])

Kurz nach dieser durch den Bischof ausgesprochenen Verdammung und nach der am besten geltenden Ansicht

1) Duboulai, hist. Universit. tom. 3. p. 397. — Biblioth. P. P. Paris. tom. 4. p. 1143. — Crevier. hist. de l'Universite de Paris.

reiste Thomas in den ersten Tagen des Jahres 1271 wieder nach Bologna zurück, wohin ihn der Wille seiner Obern rief, er überließ den Lehrstuhl zu St. Jakob, welchen er nicht mehr betreten sollte, seinem Freunde, dem Pater Romanus. Zu Bologna war der erste Theil der Summa erschienen: kaum war er dahin zurückgekehrt, so gab er den ganzen zweiten Theil derselben heraus. Wäre die Zeit zwischen diesen beiden Veröffentlichungen in unverletzlicher Einsamkeit, in absoluter Zurückgezogenheit von jedem anderen Geschäfte, von jedem anderen Lehramte verflossen, so würde man kaum begreifen, daß sie sich in einem so kurzen Zeitraume einander folgen konnten; denn in dem so kurzen Zeitraume von vier Jahren schrieb er 1536 Artikel über die spitzfindigsten und streitigsten Punkte, Artikel, in welchen die Ansichten des ganzen religiösen und profanen Alterthums mit dem eigenen Räsonnement des Verfassers erörtert und begründet werden! Aber wann denkt man an die vielen Geschäfte, welche dieses nämliche Leben gleichsam als einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt von allen Seiten der Welt her in Anspruch nahmen; Angesichts eines solchen durch die Wirklichkeit seines Einflusses und durch die Zeugnisse so vieler Geschichtschreiber bestätigten Lebens bedarf man nichts weniger, als das Vorhandenseyn des riesenhaften Denkmales, um dessen wunderbare Errichtung zuzugeben.

Wenn die Erinnerung an ähnliche Wunder nach so vielen Jahrhunderten noch die Phantasie in Staunen versetzt und den Geist anzieht, welche Wirkung mußten sie nicht auf den Geist der Zeitgenossen ausüben? Man begreift, daß alle Leidenschaften Angesichts einer solchen Ueberlegenheit schweigen. Wenn der Ruhm eines Mannes mit solcher Kraft sich Bahn bricht, so siegt er über den Neid, wie über die Unwissenheit. Nicht erst der Tod braucht das Andenken dieses Mannes zu heiligen; die Stimme der Nachwelt hat schon bei seinen Lebzeiten angefangen. Die dem Thomas von Aquin dargebrachten Huldigungen könnten

weder allgemeiner, noch aufrichtiger seyn. Am Anfange des Jahres 1272 liefen bei dem zu Florenz abgehaltenen General-Kapitel der Prediger-Brüder Bitten von beinahe allen Universitäten Europa's ein, welche die großartigste Uebereinstimmung zum Lobe des englischen Lehrers bildeten. Als ob ein fremdartiges Vorgefühl seines nahen Todes plötzlich in der Welt sich verbreitet hätte, machte jede gelehrte Stadt die letzten Anstrengungen, um den unschätzbaren Vortheil zu erlangen, ihn zu besitzen und ihn zu hören.

Bologna machte bei der Versammlung die Rechte, welche seine Bürger auf den Besitz dieses großen Mannes erlangt hatten, geltend: welche Stadt könnte ihm mehr Ehren erweisen? welcher Aufenthalt könnte seinem Geiste günstiger seyn? und dann, erfreute sich nicht die ganze Welt in Hinsicht des Zusammenlaufes der Fremden gewissermaßen der Wohlthaten seiner Anwesenheit? Paris reklamirte ihn zum dritten Male: dieser Nährmutter so vieler Talente, insbesondere des Thomas von Aquin, fehlten die Titel nicht; hier hatte er den ersten Grund zu seinem Ruhme gelegt; er war ihr Zögling, ihr Sohn; die Bitte dieser Stadt hatte die Macht und Zärtlichkeit einer Mutter. Rom hatte ebenfalls seine Gesandten abgeschickt, und welche Stadt konnte ihr ihn streitig machen? welcher Schauplatz war für diesen König des Gedankens besser, als die Metropole der Welt? Neapel bat um ihn indeß ebenso inbrünstig und beharrlich; die christliche Welt und der Orden des heiligen Dominikus verdankten dieser Stadt nach Allem den Doctor, welcher sie mit einem so lebendigen Lichte erhellte: und allein unter allen Städten Europa's war sie bisher des Glückes beraubt, ihn in ihre Mauern aufzunehmen!

Diese letztere mußte über so viele und mächtige Rivalinen siegen. Der neue König von Sicilien, Manfreds und Konradins Besieger, der Wohlthäter der Kirche, ließ bei den Oberen des Dominikaner-Ordens so lebhafte Vorstellun-

Digitized by Google

gen machen, daß Thomas den Befehl erhielt, sich nach Neapel zu begeben.

Auf seiner Reise kam er auch durch Rom; der berühmte Reisende bezeigte hier zum letzten Male dem Stuhle der heiligen Apostel seine Verehrung; der Gehorsam zwang ihn sogar, einige Tage unter dem gastlichen Dache von St. Sabina zu verweilen. Aber dieser Aufenthalt war für die katholische Wissenschaft und die alte Stadt nicht fruchtlos. Hier begann er den letzten Theil der Summa und schrieb seine Commentare über einige Bücher des Boëthius. Er war sogar gezwungen, einmal die theologische Lehrkanzel zu besteigen; und die Menge war nur noch begieriger, sein Wort zu hören. Rom sah damals eines jener geistigen Phänomene, welches immer unbegreiflich und daher auch gewissen Geistern unglaublich bleiben wird; sie bekunden jedoch im höchsten Grade die Macht der Reflexion und Betrachtung, womit Thomas' Seele begabt war. Er erklärte das Buch des Boëthius, welches das Geheimniß der Trinität behandelt; die Fackel, welche er bei seinem Vortrage in der Hand hielt, verzehrte sich zwischen seinen Fingern und verwundete sie eine Zeit lang, ohne daß das Gefühl dieses physischen Schmerzens auf seine in die Betrachtung der Wahrheit versenkte Seele einen Einfluß hatte. Das profane Alterthum hätte darin einen energischen Willen, eine derartige Trennung der Seele und des Leibes zu bewirken, nie aber den Geist erkannt. [1])

Noch vor seiner Abreise nach Neapel hatte Thomas seine Arbeit über Boëthius vollendet, welche von seinem unzertrennlichen Freunde, dem Pater Renaud gesammelt wurde

1) So hielt Mucius Scävola seine Hand in's Feuer und ließ sie ganz verbrennen, um sie wegen eines unfreiwilligen Irrthums zu bestrafen; so ließ jener Jüngling Pausanias bei einem vor Philipp dem Macedonier dargebrachten Opfer lieber seine Hand durch die Fackel, welche er hielt, verbrennen, als daß er die Ceremonie störte.

Digitized by Google

wurde und sein 69stes und 70stes Werk bildet. [1]) Bei ihrer Abreise von Rom wurden beide im Hause des Kardinals Richard aufgenommen, wo der englische Lehrer zwei stolze Rabbiner dem süßen Joche des Evangeliums unterworfen hatte. Thomas erkrankte daselbst; aber die Krankheit war nur kurz und leicht. Pater Renaud, sein Gefährte, erkrankte in der nämlichen Villa; und dießmal tritt die Krankheit mit solcher Intensität auf, daß sie den Aerzten die ernstlichsten Besorgnisse einflößt. Aber die Heiligkeit besitzt Hülfsmittel, welche die Wissenschaft nicht einmal zu ahnen vermag; unser Heiliger betet für seinen Gefährten; er legt ihm die Reliquien der heiligen Agnes auf, und der Kranke erlangt plötzlich wieder die zur Fortsetzung der begonnenen Reise mit seinem berühmten Freunde erforderlichen Kräfte und die Gesundheit. [2]) Thomas hatte für diese liebenswürdige und keusche Braut Jesu Christi stets eine tiefe Verehrung, ein zärtliches Vertrauen gehegt; er trug beständig mit der Tugend des Marterthums und dem Glanze der Heiligkeit geschmückte Reliquien bei sich. Das Andenken an diese christliche Jungfrau, deren schwache Kindheit über die Freuden und Strafen der Welt siegte, übte, ich weiß nicht welch' mächtigen Reiz auf die abgetödtete Seele des katholischen Lehrers aus. Man kann dafür ohne Zweifel einige Gründe in der Geschichte der ersten Jahre des heiligen Thomas finden; aber man könnte auch Recht haben, wenn man darin einen neuen Beweis jenes innigen Wechselverhältnisses, jener wesentlichen Sympathie zwischen dem Geiste und der Keuschheit fände.

1) Super Boëthium de hebdomadibus. (Opusc. 69.) — Super librum de Trinitate ejusdem. (Opusc. 70.)

2) Tholom. de Lucq. hist. Eccles. lib. 23. c. 10.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Des englischen Lehrers Empfang in Neapel. — Der Convent des heiligen Dominikus. — Besuch des Kardinal-Legaten. — Wunderbare Seite des Lebens unseres Heiligen. — Seine Visionen und Extasen. — Seine wunderbare Antwort an das Crucifix. — Anticipirter Tod.

Ich werde nun auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen.
2 Kor. 12, 1.

Selig der Lehrer, zu dessen Troste die Aufmerksamkeit der Engel dient. Petrus und Paulus willfahren gerne: die göttliche Mutter spricht mit ihm; er wird gesehen von der Erde erhoben; der Gekreuzigte spricht mit ihm.
Brev. Ord. PP. Offic. S. Thomae.

Ungeachtet aller Vorsichtsmaßregeln der christlichen Demuth, ungeachtet der Liebe des Thomas zur stillen Verborgenheit, verbreitete sich das Gerücht seiner Ankunft dennoch mit reißender Schnelligkeit in der Hauptstadt beider Sicilien. Sein Einzug in diese Stadt war ein wahrer Triumph; und dieser Triumph war um so schöner, da er durchaus freiwillig und allgemein war. Alle Klassen der Bevölkerung drängten sich mit gleicher Begeisterung zu Thomas' Empfang herbei. Der Ruhm dieses Mannes entsprach allen Gefühlen und Ideen. Die Gelehrten, die Großen, die ganze Bevölkerung der Schulen eilten herbei, um die höchste Personification der Wissenschaft zu betrachten. Das Volk drängte sich zum Empfange des Genie's herbei, weil dieses ein Ordensmann und Heiliger war. Der Leser mag vielleicht in diesem Drängen einige Erinnerungen an den wirklichen Ruhm des englischen Lehrers gerne erblicken, welche Thomas' Jugend in den Schulen und der ganzen Stadt Neapel zurückgelassen hatte. [1]) Die von Freude und Ehrfurcht bewegte Volksmenge begleitete den Heiligen bis

1) Cf. das vierte Kapitel dieser Geschichte.

Digitized by Google

zur Pforte des Dominikaner-Conventes, in welchem Thomas seine Ordensgelübde abgelegt hatte. Was hätte die Fürstin Theodora gesagt, hätte sie den Triumph ihres Sohnes in dem nämlichen Hause gesehen, welches sie als das Grab seines Ruhmes angesehen hatte? Die Welt büßt so manchmal für ihre Vorurtheile und Antipathien; die Evidenz zwingt sie endlich zur Erkenntniß, daß die Religion, anstatt ein Hinderniß der wirklichen Größe zu sein, immer deren festeste Grundlage, so wie deren erhabenstes Kennzeichen ist.

Die gesammte Universität von Neapel legte Karl dem I. den öffentlichen Tribut ihrer Dankbarkeit zu Füßen; sie hatte nicht vergessen, daß sie dem Ansehen und Wohlwollen dieses Fürsten einen solchen Mann in der Zahl ihrer Lehrer zu verdanken hatte. Der König weist seinerseits dem Doctor einen monatlichen Gehalt aus dem königlichen Schatz an, mehr als ein glänzendes Zeugniß seiner Achtung und Verehrung, denn als eine Belohnung, über welche Thomas mit der ganzen Größe seines Geistes, mit der ganzen Selbstverläugnung eines Heiligen sich erhoben hatte.[1]) Der Pilger, welcher noch heutzutage den Convent der Dominikaner zu Neapel besucht, bleibt ehrfurchtsvoll vor dem Eingange eines großen Saales stehen. Das mit der Krone der Heiligen geschmückte Bild eines Prediger-Bruders fesselt da seine Blicke, und unter diesem Bilde liest man folgende in Marmor gegrabene Inschrift: Bevor ihr eintretet, verehret dieses Bild und diese Kanzel, wo der berühmte Thomas von Aquin ehemals seine Aussprüche einer zahllosen Menge von Schülern zum Ruhme und Glücke seiner Zeit mittheilte; König Karl I. verschaffte seinem Reiche diesen Vortheil; er wies ihm einen monatlichen Gehalt von einer Unze Goldes an.[2]) Diese

1) Caesar. Eugen. Neap. Sacr. p. 268.

2) Guill. de Tocco, apud Boll. p. 741.

Inschrift dispensirt uns, hier noch von der Zahl der Zuhörer, welche sich um diese Kanzel drängten, und von dem Eindrucke, welchen das Wort des Lehrers auf sie hervorbrachte, zu sprechen.

Die höchst gestellten Personen begegneten dem heiligen Thomas nur mehr mit einer religiösen Scheu und Ehrfurcht. Der Kardinal-Legat des heiligen Stuhles im Königreiche Neapel, welcher eifrig eine Conferenz mit ihm wünschte, wollte, daß ihn der Erzbischof von Capua, ein ehemaliger Schüler des Heiligen, bei seinem Besuche begleitete. Im Convente des heiligen Dominikus angekommen, ließen sie den Bruder Thomas in den Kreuzgang rufen. Dieser folgte sogleich dem Rufe; aber auf dem Wege war sein Geist so sehr in den Gegenstand seiner Studien vertieft, daß er einmal in den Kreuzgang, wo ihn die zwei hochgestellten Herren erwarteten, herabgekommen, seinen Weg und seine Betrachtung fortsetzte, indem er sich nicht mehr an jene erinnerte, welche ihn hatten rufen lassen, ja sie nicht einmal gewahrte, als sie ihm unter die Augen kamen. Thomas hatte hier nicht, wie an der Tafel des Königs von Frankreich, einen Mitbruder, welcher ihn wieder in's äußere Leben zurückrief. Der Legat hätte sich durch einen so fremdartigen Empfang gerne beleidigt gefühlt, hätte nicht der Erzbischof, welcher die gewöhnlichen Verzückungen seines Lehrers kannte, den Kardinal auf diesen besonderen Zug seines Charakters aufmerksam gemacht. Wieder zu sich selbst gekommen, bat sie Thomas wegen seiner Vergessenheit um Verzeihung; er schrieb die Ursache hievon der Schwäche seines Geistes zu, welcher ihm nur mit solcher Mühe und Langsamkeit die Lösung einer theologischen Schwierigkeit zu finden erlaubt hatte. Der Kardinal zog sich zurück, nicht wissend, ob er die Wissenschaft oder die Demuth des heiligen Lehrers am meisten bewundern sollte, aber mit dem Geständnisse, daß beides die Größe seines Rufes bei weitem übertreffe.

Digitized by Google

Mit dem Dienste des wissenschaftlichen Unterrichtes verband Thomas wie immer das Amt der Predigt und Seelenleitung. Andrerseits ergoß sich sein Geist immerfort in einer Menge Werke, welche man nur in einer speciellen Geschichte der Werke des englischen Lehrers analysiren kann. In dem kurzen Zeitraume von anderthalb Jahren, in welchen Neapel das Glück seines Besitzes genoß, verfaßte er die 549 Artikel des letzten Theiles seiner Summa. Von nun an schrieb er nichts mehr, weder über die Philosophie, noch über die eigentliche Theologie; die Betrachtung der heiligen Schrift nahm beinahe ausschließlich die Thätigkeit seines Geistes und Herzens in Anspruch. Einige Commentare über verschiedene Stellen der heiligen Schrift entströmten noch seiner Feder. Die irdischen und vergänglichen Elemente verschwinden nach und nach aus seinem Gedanken; sein Auge gewahrt andere Gesichtskreise; der Engel entfaltet häufiger seine Flügel, um sich den Einflüssen des Lebens zu entziehen und sich zum Aufenthalte der Unsterblichkeit aufzuschwingen.

Die Ekstasen und Verzückungen, zu welchen er im Gebete hingerissen wurde, nahmen täglich eine habituellere und intensivere Gestalt an. In dergleichen Momenten soll seine Seele den Körper ganz verlassen haben; nachdem sie wieder in ihr irdisches Gefängniß zurückgekehrt war, hörte man ihn mit den Worten des heiligen Paulus nach dem Tage der Befreiung und des Schauens seufzen. Thomas wiederholte in dieser Zeit oft jene Worte: „Wer wird mich von diesen Banden des Todes befreien? Ach! wie sehr verlange ich aufgelöst zu werden und bei Christus zu seyn!“ [1]) Diese Bande schienen indeß noch nicht locker zu werden; nichts kündete an, daß die Mauern dieses irdischen Gefängnisses sich spalten und einstürzen müßten. Die Gesundheit, selbst das Alter des heiligen Lehrers, welches dasjenige war, in dem edle Gedanken, große Entwürfe im Herzen

1) Rom. 7, 24. — Philipp. 1, 23.

des Mannes sich nur befestigen konnten, Alles schien ihm noch ein langes Leben zu versprechen. Wir möchten gerne beifügen, daß die von diesem einzigen Manne im generellen Leben der christlichen Völker eingenommene Stellung, sein allmächtiger Einfluß auf die Bestimmung der Wissenschaft, das Gute, welches er auf Erden schon wirkte und das sich noch zu kräftigen und weiter auszudehnen schien, alle düsteren Weisagungen ferne gehalten, diese glücklichen Ahnungen bestärkt hätten, wenn man nicht wüßte, wie gerne der Tod alle Berechnungen durchkreuzt, alle Hoffnungen der Menschen täuscht!

Für Thomas' Geist hatte die Erwartung der Schläge außer der langen Dauer derselben nichts Trauriges und Betrübendes. Was diesen Mann über die Irrthümer seiner Zeit erhob, war gerade das, was ihn den Schrecken des gemeinen Mannes entfremdete. Seine Vernunft und sein Glaube hatten den Tod der düsteren Attribute beraubt, womit ihn eine erschreckte Phantasie so gerne bekleidet: dieser König mit dem destruirenden Zepter war in seinen Augen nicht die Macht des Verfalles und des Nichts, sondern der göttliche Diener der Erneuerung und des Lebens. Er mußte endlich im Namen des Himmels die verhängnißvollen Schranken, welche ihn von dem Gegenstande seiner ewigen Glückseligkeit trennten, entfernen; er, thätiger als die Wissenschaft, mächtiger als selbst das Gebet, mußte ihm das geheimnißvolle Ziel, nach welchem er sowohl durch das unermüdliche Forschen der Einen, als auch durch die flammenden Erhebungen des Anderen unaufhörlich geseufzt hatte, unverhüllt zeigen. Studium und Gebet zielten mehr und mehr darauf hin, ihre Anstrengungen und Klarheiten zu vereinigen. Was wir nur durchscheinen sahen, als wir die ersten Bestrebungen der Seele des Heiligen schilderten, das wird jetzt offenbar; zwischen den beiden großen Kräften, welche ihn ziehen, findet keine Absonderung, kein Unterschied mehr statt. In dieser Beziehung offenbart sich das Ganze, die Harmonie, die Einheit, dieses große Bedürfniß

Digitized by Google

des engliſchen Lehres unſeren Augen mit tiefem Glanze. Alles wirkt in dieſem ganz evangeliſchen Seyn zuſammen: ein und derſelbe Gegenſtand zieht ſeine Gedanken, Gefühle und Handlungen an; und dieſe Anziehungskraft verdoppelt ſich, je näher das Seyn dem Centrum, dem Herde kommt, gegen welchen hin es gravitirt. Durch dieſe der Betrachtung gewidmeten Nächte und dieſe in Arbeit zugebrachten Tage hindurch ſteigt er ohne Unterlaß zur ungeſchaffenen Quelle des Lichtes und Lebens auf. Der Gott ſeiner Kindheit und Jugend iſt noch mehr der Gott ſeiner letzten Tage, gleichwie er vorzugsweiſe der Gott ſeiner Ewigkeit ſeyn muß.

Jedes Seyn empfängt dadurch, daß es iſt, vorzüglich aber dadurch, daß es ein chriſtliches iſt, dieſen Impuls des göttlichen Gedankens; es muß einer analogen Bewegung folgen, endlich nach demſelben Ziele ſtreben, wenn es ſich nicht freiwillig von demſelben abwendet, wenn es nicht durch verächtliche Liebe zur Finſterniß, durch verkehrtes Wohlgefallen an rohen Lüſten, welchen es auf ſeinem Wege begegnet, ſeiner Beſtimmung Gewalt anthut. Das thätige Verlangen nach der Wiſſenſchaft, die großmüthigen Opfer der Tugend führen es gleicher Weiſe auf den Weg zur ewigen Wahrheit, zum höchſten Glücke; und je freier ſich dieſe Kräfte entwickeln, deſto ſchneller iſt dieſer Lauf, deſto eher erlangt das Seyn den geheimnißvollen Glanz der Unſterblichkeit, welcher ſie immer näher kommt. Das iſt vom erhabenſten Geſichtspunkte aus, ſogar in der rationellſten Zeit, das Geſetz des Fortſchrittes, welchen das Chriſtenthum an der menſchlichen Natur erkennt. Die Laufbahn, welche es vor ſeinen Schritten öffnet, führt ſie durch ſtufenweiſe Entſagung, durch ſucceſſive Hinüberbildung in die Höhen des Himmels hinauf; das Feld, welches ſie dem Aufſchwunge ſeines Verſtandes, den unerſättlichen Wünſchen des Herzens vor Augen führt, iſt unermeßlich wie die Gottheit.

In dem Zuſtande des gegenwärtigen Lebens wird zwar dieſes Ziel nicht immer klar erkannt; es erſcheint uns nach

Digitized by Google

dem Ausdrucke des großen Apostels, nach der erhabenen Philosophie Vincenz's von Beauvais nur unter einer Art reflectirten Lichtes, wir entdecken es jetzt nur durch den Spiegel der Geschöpfe und die problematischen Schatten des Lebens. [1]) Der Tod allein, welcher den Vorhang zerreißt, der uns die ewig währende Wirklichkeit enthüllt, wird das Leben richten, indem er ihm die Stufe zeigt, auf welcher es in Gott angekommen seyn wird, wann es sich auch trifft, daß es sich unrettbar von demjenigen entfernt hat, welcher sein erster Anfang war und sein letztes Ziel seyn sollte. Aber um nur von der heiligen Seele zu reden, nur dann wird sie nach der gewöhnlichen Ordnung der Vorsehung Gott von Angesicht zu Angesicht, wie er ist, [2]) und in Gott das auserwählte Volk jener schauen, welche mit ihr einen und denselben Weg einschlugen; sie wird sich selbst vollkommen in ihrer unmittelbaren Wechselbeziehung zur Gottheit und den übrigen Wesen erkennen. Die Wolken dieses sterblichen Lebens werden fallen und sie den Punkt genau schauen lassen, wo ihre erhabene Pilgerschaft endlich anhält.

Wer würde indeß die Behauptung wagen, die Auflösung des Leibes sey eine zu dieser Anschauung Gottes und seiner Heiligen absolut nothwendige Bedingung, so daß Gott nicht durch besondere Gunst, durch eine Ausnahme von den von ihm gegebenen Gesetzen sich seinem getreuen Diener offenbaren, dem verdoppelten Ruf seines Gebetes folgen, die beharrlichen Anstrengungen der Tugend erwidern könne, indem er ihm einen Augenblick seine Schönheit enthüllt, ein Pfand und gleichsam ein Vorgeschmack der unveränderlichen Glückseligkeit? Kann nicht Gott gleicherweise dem, welcher auf Erden heilig lebt, gestatten, einmal in die ewige Stadt sich zu erheben, und mit den Bewohnern des himmlischen Jerusalems, [3]) mit denen, deren unsterblicher Mitbürger er bald seyn wird, zu verkehren? Gibt es nicht auf den äußer-

1) 1 Cor. 13, 12. — 2) Ibid. — 3) Hebr. 12, 22. 23.

Digitized by Google

sten Seiten, welche zwei Welten, den ewigen und vergänglichen Aufenthalt trennen, einige unbekannte Punkte, wo geheimnißvolle Umarmungen stattfinden, wann die Seufzer und die Vollkommenheit die Bewohner der einen Welt denselben nahe bringt, wann der Schutz und die Liebe die seligen Bürger der Anderen dahin treiben? Die heilige Schrift an sehr vielen Stellen,[1]) alle christlichen und religiösen Traditionen, das Zeugniß der gewichtigsten und beglaubigtesten Geschichtschreiber[2]) bestätigen einstimmig nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die tausend Mal wiederholte Existenz dieses himmlischen Verkehres. Könnte die erleuchtete Vernunft aus irgend einem Grunde diesen so zahlreichen imponirenden Autoritäten keinen Glauben schenken, eine irgend gewichtige Schwierigkeit gegen die Wirklichkeit dieser Erscheinungen der Heiligkeit erheben? Im Principe denken wir, würde ein gläubiger Philosoph dieses schwerlich wagen; denn er müßte deßhalb vorerst nichts weniger als die Allmacht der Gottheit, das Vorhandenseyn des immateriellen Principes im Menschen läugnen. Und diese allgemeine Möglichkeit einmal zugegeben, wäre es bei der besonderen Thatsache im Leben des heiligen Thomas noch schwerer, vor der göttlichen Klarheit, womit es manchmal erleuchtet wurde, die Augen zu schließen. Die Zeugnisse der Autoren, welche uns das Andenken hievon aufbewahrt haben, in Zweifel ziehen, hieße ihre Autorität über jeden anderen Punkt untergraben, hieße die Gewißheit aller historischen Denkmäler erschüttern. Es gibt in der That wenige Menschen, wenige Ereignisse, welche mit einem glänzenderen historischen Lichte umgeben sind, als das Daseyn des heiligen Thomas von Aquin. Handelt es sich aber um die wunderbare Seite dieses Daseyns, handelt es

1) Genes. 32, 24. — Num. 22, 21. — Josue 5, 15. 1 Reg. 18, 11. — Matth. 17, 3. 28, 2. 9. — Marc. 9, 3. — Luc. 9, 13. — Joann. 20, 12. 19. 26. — Act. 1, 1.

2) Der heilige Athanasius. — Der heilige Augustinus. — Der heilige Johannes Damascenus. — Theodoretus.

Digitized by Google

ſich um übernatürliche Züge, welche deſſen Lauf bezeichnen, ſo können wir den Zeugen, welche zu ſeinen Gunſten ſprechen, einen Namen beifügen, und dieſer Name iſt der des heiligen Thomas von Aquin ſelbſt.

Indem er den Bitten der Freundſchaft, den Wünſchen der Religion nachgab, offenbarte er gegen die Einſprache ſeiner tiefen Demuth einige der übernatürlichen Viſionen, womit ihn der Himmel begünſtigt hatte. Welchem Motive wird man nun ein ſolches Geſtändniß zuſchreiben, wenn man darin nicht den Ausdruck der Wahrheit ſehen will? Wäre dieſes nur die Wirkung einer aufgeregten Phantaſie? Der Phantaſie des heiligen Thomas von Aquin! In den pſychologiſchen Claſſificationen weist ihr Thomas nach dem Beiſpiele ſeines Lehrers Ariſtoteles beſtändig den letzten Rang unter den Seelenkräften an; aber von ihm ſagte man, er hätte ſie gänzlich ausgelaſſen, um den ungetrübten Anſichten des Verſtandes, den kalten Deductionen der Vernunft den ganzen Platz einzuraümen. In keinem Theile ſeiner Werke findet man, wie ſchon geſagt, hievon den geringſten Zug wieder. Und plötzlich und bei gewiſſen Gelegenheiten hätte ſich dieſe ſo ruhige und geiſtreiche große Seele der abſoluten Herrſchaft der Phantaſie ergeben? Nein, das liegt nicht in der Natur der Dinge. Um der Kraft der dem Thomas eigenen Affirmation auszuweichen, beſteht eine zweite ſo fremdartige, abſurde Hypotheſe, daß deren nähere Bezeichnung genügt, ſie zu laügnen. Das hieße behaupten, er habe ſeine Zeit und die Nachwelt taüſchen wollen. Wie! die weiten Gedanken dieſes erhabenen Verſtandes, die erhabenen Kämpfe einer unbeſiegbaren Beſcheidenheit, hätten ſich endlich an der erbärmlichen Eitelkeit einer ſo gewöhnlichen Eigenliebe gebrochen! und das in den letzten Augenblicken eines durch ſo hohen Adel und ſo hohe Größe charakteriſirten Seyns, im Angeſichte des Todes, auf welchen er ſich mit ſo ruhigem Gewiſſen, mit ſo reinen Vorgefühlen der Unſterblichkeit vorbereitet! Nein; und obgleich das menſchliche Herz der Schauplatz der erſtaunlich-

Digitized by Google

ſten Widerſprüche iſt, ſo konnte dieſes Seyn doch nie dieſe beiden Gegenſätze hier vereinigen. Nein; und je lieber man ſolche, für einen Mann entehrende Geheimniſſe annimmt, deſto beſſer erkennt man auch Geheimniſſe, welche uns an ihm etwas Uebernatürliches und Göttliches zeigen!

Wenn Einer von denen, welche das Unglück gehabt haben, dieſe edlen Theorien der Religion über die menſchliche Natur in Zweifel zu ziehen, bisher die Geſchichte eines Mannes, deſſen moraliſcher Einfluß nur wegen ſeiner Heiligkeit ſo groß war, verfolgt hat, ſo werden wir ihn beſchwören, dieſes noch weiter zu thun und wenigſtens dieſem Theile unſerer Erzählung jenes Intereſſe zu widmen, welches immer an das Wunderbare in allen hiſtoriſchen Erzählungen ſich knüpft. Was die Chriſten anbelangt, in welchen die Berührung mit einer poſitiven und materiellen Zeit alle Begeiſterung vermiſcht hat, ſo werden ſie, wie wir hoffen, ſich dem kalten Einfluſſe der um ſie herrſchenden ſittlichen Faulniß entziehen, und ſich auf einen Augenblick in die Ideen und Anſichten hineindenken, welche die alten Geſellſchaften jener vorzugsweiſe chriſtlichen Zeiten belebten und verſchönerten.

Hier haben wir einen Geiſt, welcher durch ſeine ſchöne Lehre und ſeine vollkommenen Tugenden das Staunen und Glück ſeiner Zeit ausmacht; alle Geſchichtſchreiber ſeines Lebens ſetzen ihn einſtimmig in Beziehung zu den höheren Mächten, zu Gott ſelbſt. Thomas ſchrieb ſeine Commentare über die heilige Schrift; er erklärte den Propheten Iſaias, den geheimnißvollen Evangeliſten des alten Bundes. Eine Stelle des von Oben inſpirirten Buches bietet ihm unüberſteigliche Schwierigkeiten dar; er bemüht ſich vergebens, deren Sinn zu enthüllen; es bleibt immer daſſelbe Dunkel. Der Interpret ſetzt ſeine Arbeit aus oder vielmehr, er verdoppelt ſeine Thätigkeit; er nimmt zum Gebete ſeine Zuflucht. Wie alle wahren Commentatoren der heiligen Schrift bittet er den um Verſtändniß, welcher ſie eingegeben hat. Nach Auguſtin's, ſeines ſteten Vorbildes Beiſpiele ruft er aus: „O Gott, Quelle des Lichtes, laß mich Gnade

Digitized by Google

vor Dir finden, damit ſich endlich die Geheimniſſe Deines Verſtandes der beharrlichen Inbrunſt meiner Bitten erſchließen.“ [1]) Mit der Macht des Gebetes verband er die Wirkſamkeit des Faſtens. Nach den Verheißungen des Evangeliums mußte der Himmel ſeinen Wünſchen entſprechen. In einer Nacht hörte P. Renaud, welcher neben ſeiner Zelle ſchlief, den Lehrer laut ſprechen und ſich mit Jemand unterhalten, ohne jedoch die Worte dieſer fremdartigen Unterhaltung unterſcheiden zu können. Nach einigen Augenblicken ruft ihn Thomas. — Nimm eine Lampe, ſpricht er zu ihm, und das bereits begonnene Manuſcript über Iſajas. — Und ſogleich fängt er mit derſelben Feſtigkeit, mit derſelben Ueberſchwänglichkeit zu dictiren an, als ob er aus den Schätzen ſeines Gedächtniſſes oder aus den Blättern eines vor ihm offen liegenden Buches geſchöpft hätte. Hernach ſchickt er ſeinen Secretär wieder zurück; aber dieſer wirft ſich ihm zu Füßen mit den Worten: Vater, ich werde mich nicht entfernen, bevor Du mir nicht geoffenbart, mit wem Du Dich dieſe Nacht unterhalten haſt. — Es liegt Dir wenig daran, dieſes zu wiſſen, erwidert der heilige Lehrer; geh', denn es ſind noch mehrere Stunden zur Ruhe übrig. — Im Namen Deiner Freundſchaft für mich, entgegnet P. Renaud, im Namen der Religion, im Namen Gottes beſchwöre ich Dich, gewähre Deinem Sohne dieſen Beweis von Vertrauen. — Der anbetungswürdige Name, welchen der Ordensmann ſo eben angerufen, erlaubt dem Heiligen nicht, noch länger zu widerſtehen; er geſteht ihm, daß Gott, um ihn in das Verſtändniß der heiligen Schrift einzuweihen, ihm die heiligen Petrus und Paulus als Lehrer zu geben gewürdiget und daß er das Glück gehabt habe, mit den Apoſtelfürſten in dieſer Nacht ſich zu beſprechen. — Aber, fügt der Heilige hinzu, im Namen Gottes befehle

1) Vide Pater;.... et placeat in conspectu misericordiae tuae, invenire me gratiam ante te, ut aperiantur pulsanti mihi inferiora sermonum tuorum. (Confess. lib. 11. cap. 2.)

Digitized by Google

ich Dir, vor der Stunde meines Todes hievon Nichts zu veröffentlichen.[1])

Der tiefe Denker genoß manchmal, wenn er eine theologische Wahrheit erforſchte, des Umgangs mit den Bewohnern der anderen Welt. Thomas brachte die Nacht im Gebete in der Kirche des heiligen Dominikus des Größeren zu, welche jetzt noch das Andenken an ſeinen Eifer und ſeine Verzückungen ſo lebendig bewahrt; Pater Romanus, welcher ihm auf ſeinem Lehrſtuhle zu Paris nachgefolgt war, erſcheint ihm plötzlich, bevor die Nachricht ſeines Todes nach Neapel gelangen konnte, und ſagt ihm, er erfreue ſich jetzt nach einem ſechszehnjährigen Leiden im Reinigungsorte der Seligkeit im Himmel. Hier kommt ein Mann von dem Orte des Lichtes ſelbſt herab; Thomas ſtellt eilig einige Fragen an ihn. In Folge einer Regung, welche man die eines heiligen Egoismus nennen könnte, fragt er ihn zuerſt, ob er wiſſe, daß er im Stande der Gnade, und ob ſeine Arbeit Gott angenehm ſey. Er fragt ihn hierauf, ob die hier durch die Wiſſenſchaft erworbenen Gaben in einem beſſeren Leben noch fortdauern oder aufhören; er beſchwört ihn endlich, ihm den Modus der Viſion der Seligen zu ſagen. Pater Romanus ermuthiget wegen des erſten Punktes die fürchtende Demuth des heiligen Lehrers; ſeine Antwort auf die zweite und dritte Frage iſt nicht ſo explicite: er wagt nicht, den Schleier zu heben, welchen der heilige Paulus achtete. Seine Worte beſtätigen jene des großen Apoſtels, welcher die menſchliche Wiſſenſchaft nach dem Berichte einiger Schriftſteller ermuthigt,[2]) verwerfen ſie nach dem Zeugniſſe anderer,[3]) und ſchließen mit einer Prophezeiung, worin er dem Heiligen den nahen Beſitz jenes Glückes ankündet, welches er ihm nicht offenbaren kann.

1) Sed ex parte Dei tibi praecipio, ut in vita mea non audeas revelare. (Ap. Bolland. p. 670. n. 32.)

2) Bernard Guidonis. — Guill. de Tocco. — P. Touron.

3) Tholomée de Lucques. — Jacques Echard. — Fleury.

Digitized by Google

Der Tod einer Perſon, deren Heil zum Theil ſein Werk war, wurde ihm auf ebenſo wunderbare Weiſe angekündigt. Seine vor Kurzem als Aebtiſſin von St. Maria zu Capua verſtorbene Schweſter bat ihn um die Hülfe ſeiner Gebete und Opfer, um der göttlichen Gerechtigkeit vollends Genüge thun zu können. Thomas wagte es nicht, ſo rührende Bitten zu verſagen, und in wenigen Tagen hatte er das Glück, den Erfolg ſeiner Bemühungen zu ſehen. Dieſe zärtlich geliebte, durch die Beredſamkeit und Frömmigkeit des Bruders zweimal dem Leben wiedergeborne Schweſter bricht einmal die Schranken der Ewigkeit, um die Hoffnung des frommen Lehrers zu ermuntern und ihm ihre Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Thomas verlangt aus ihrem Munde das Loos ſeiner zwei bereits verſtorbenen Brüder und den Zuſtand ſeines eigenen Gewiſſens zu vernehmen. Dieſe glückliche Seele hatte den Auftrag, eine ſo rechtmäßige Neugierde zu befriedigen. Graf Landulf war noch im Reinigungsorte; Raynald war ſchon im Himmel; die für die Kirche erduldeten Leiden hatten ſie nicht allein auf den Weg des Heiles geführt, ſondern auch theilweiſe die Sünden und Ausſchweifungen ihrer Jugend geſühnt. Man erinnert ſich noch, wie ſehr ſich die beiden Brüder, und insbeſondere Raynald, des Thomas Berufe widerſetzten. Seit des Letzteren Tod hatte Thomas ohne Unterlaß zu Gott für ſein Seelenheil gefleht; täglich fügte er eine dritte Bitte zwei anderen bei, welche täglich, auch während ſeines Ordenslebens aus ſeinem Herzen zu dem göttlichen Herzen emporſtiegen. Thomas bat den Herrn regelmäßig um Beharrlichkeit im Eifer der Liebe und um das Glück, im Stande eines einfachen Ordensmannes zu ſterben.

Die Zuſicherungen, welche der engliſche Lehrer in dieſer Viſion über die Reinigkeit ſeiner Seele, die Orthodoxie ſeiner Lehre, die glücklichen Reſultate ſeines ganzen Lebens erhielt, wurden ihm in einer tauſendmal glorreicheren Viſion erneuert. Die Königin des Himmels enthüllte ihre göttlichen Züge den Blicken ihres getreuen Dieners; ſie ließ

Digitized by Google

das Ohr eines Sterblichen den Klang ihrer göttlichen Stimme vernehmen. Dieſes offenbarte unſer Heiliger aber erſt auf dem Todbette zur Verherrlichung der Gnade, zum Troſte ſeines letzten Freundes. [1]) Thomas' Liebe und Vertrauen zur erhabenen Jungfrau Maria, ſeine geheimnißvolle Zuneigung, welche, wie wir geſehen haben, in ſeinem Herzen den Vorrang hatte, erhielt in dieſem Leben ſchon die großartigſte Belohnung und erreichte, ſo zu ſagen, durch Anticipation das Ziel ſeiner erhabenen Aufſchwingungen zu Gott. Diejenige, welche der Sitz der Weisheit, die Mutter der Keuſchheit genannt wird, deren verehrtes Bild damals bei jeder Regung der katholiſchen Wiſſenſchaft und Frömmigkeit voraus war, erſchien alſo dieſem ſo erleuchteten und reinen Geiſte. Es war gerecht; und wollte Maria in der That auf eine thätigere Weiſe jene weite Gährung des Lichtes und der Tugend, welche ihr Andenken allein zu dieſer Zeit in dem traurigen Aufenthalte der Finſterniß und Verderbtheit hervorrief, beſtimmen, wollte dieſe Königin der reinen Geiſter und himmliſchen Tugenden mit den ſchwachen Geiſtern und gebrechlichen irdiſchen Tugenden in Verbindung treten, ſchien dieſe glorreiche Beziehung nicht mit demjenigen anfangen zu müſſen, welcher durch ſeinen Geiſt und ſeine Heiligkeit den Höhepunkt der ſittlichen Welt bildete?

Im geheimnißvollen Leben, wie in der von den Schriftſtellern des Mittelalters ſo fromm beſchriebenen, [2]) gewöhn-

1) In ultimis constitutus revelavit ei (fratri Raynaldo) pro Dei laude et ejus consolatione, quod beata Virgo, gloriosa mater Dei, ei apparuit quem ipsum certificavit de vita sua et scientia, et quidquid deliberate per ipsam a Deo petiverit impetravit. (Guill. de Tocco ap. Boll. loc. cit.) Dieſe außerordentliche Gnade wird auch von mehreren anderen Autoren erzählt; es genüge, zwei anzuführen, deren Namen allein ſchon eine Autorität iſt, nämlich den heiligen Antoninus und den heiligen Vincentius Ferrier.

2) Bonavent. Itinerarium mentis humanae ad Deum.

Digitized by Google

lichen Pilgerfahrt des Lebens bildet die jungfräuliche Mutter einen Ruhepunkt, ohne Zweifel den erhabensten in der Sphäre der geschaffenen Wesen; aber der wahre Ausdruck ist jener der Reise zu Gott. Gott hatte schon wenigstens einmal gezeigt, daß er Thomas' Seele des Umganges mit ihm durch die größere und in die Sinne fallende Vision für würdig hielte. In der Kirche des heiligen Jakob zu Paris hatte er sich gewürdiget, eine Schrift des frommen Lehrers über die göttliche Eucharistie [1]) auf so feierliche Weise gut zu heißen. Eine ähnliche Gnade sollte sich für die Gesammtheit seiner Werke in der Kirche des heiligen Dominikus zu Neapel wiederholen. Thomas fühlte das Ende seiner wissenschaftlichen Arbeiten nahe; er schrieb damals die letzten Artikel seiner Summa. Er verdoppelte den Eifer in seinen Abtödtungen und Gebeten, um vom Himmel die Gnade zu erlangen, daß sich nicht der Irrthum wider seinen Willen in die zahlreiche Menge coordinirter und verschiedenartiger Artikel einschleiche. Während er in einer dem heiligen Nikolaus geweihten Kapelle betete und vor dem Herrn die Besorgnisse seiner Seele ausschüttete, da wurde er mehrere Schuh hoch mit zum Crucifixe gewendeten Augen über die Erde erhoben gesehen. Die Erhebung seines Körpers war nicht das einzige Zeichen, welches den in der Kirche gerade anwesenden Mitbrüdern die wunderbare Macht dieses Anblickes offenbarte. Das Bild belebte sich und aus dem Munde des Gekreuzigten vernahm man die Worte: Du hast gut von mir geschrieben, Thomas; welchen Lohn willst du empfangen? Der Lehrer erwiederte sogleich: Keinen anderen, als dich, o Herr! [2])

In dieser Antwort war der Verstand, das Herz, das ganze Leben Thomas' von Aquin enthalten. Noch mehr, in diesen

1) Siehe das achtzehnte Kapitel.

2) Bene scripsisti de me, Thoma; quam ergo mercedem accipies? — Non aliam nisi te, Domine. (Apud Boll p. 671.) Dieser so berühmt gewordene Zug wurde durch Zeugen im Heiligsprechungs-Prozesse bestätigt.

Digitized by Google

dieſen wenigen Worten formulirte er ſeine Zeit, die Wiſſenſchaft, die Religion, die Menſchheit! Wenn die Menſchheit in der That den Weg wandelt, welcher ſie zur vollſtändigen Verwirklichung ihrer wichtigen Beſtimmung führen ſoll, wenn ſie gelehrig der erhabenen Leitung und den mächtigen Impulſen des Chriſtenthums folgt, ſo würde, wenn Gott, die Quelle alles Guten und aller Wahrheit, ihr plötzlich erſchiene und ſie fragte, welches Ziel ſie durch die Leiden ihrer Pilgerfahrt verfolgte, welche Belohnung ſie für eine ſo mühevolle Arbeit verlangte, ſie, welche nach Allem ungeachtet der Sophismen der Vernunft, ungeachtet der Verführungen der Welt weiß, daß ſie geſchaffen iſt, Gott zu beſitzen, gleich dem heiligen Thomas antworten: Das Gut, der Lohn, nach welchem ich ſtrebe, iſt nichts Anderes, als du ſelbſt.

Nicht bei der Uebung des Gebetes allein hüllte der Allerhöchſte das Seyn unſeres Heiligen in ſeine glorreichen Strahlen; beim Altare und bei der Darbringung des erhabenen Opfers, im heiligen Richterſtuhle der Buße und Vergebung war Thomas' Blick oft mit himmliſcher Klarheit erleuchtet. Man ſah ihn manchmal plötzlich die heilige Handlung unterbrechen und über dem Boden zwiſchen Himmel und Erde ſchweben, den Leib wie entſeelt, das Auge bewegungslos, gleichſam überraſcht von dem Vorboten der Unſterblichkeit. [1]) Sein Scharfſinn in der Unterſcheidung der Gewiſſen hatte gleicherweiſe ein Kennzeichen übernatürlicher Gewalt; häufig drang er auf das Bekenntniß der geheimſten Sünden und manchmal befreite er den Sünder von dieſem Bekenntniſſe. Aber wenn er in's Innere der Herzen eindrang, dann flößte dieſer Blick Muth und Hoffnung ein. Der engliſche Lehrer hatte mit dieſem übernatürlichen Lichte gleichſam eine Gewalt der Wiedererweckung

1) In dieſer Stellung wird der engliſche Lehrer auf einem halberhabenen Werke in Gold dargeſtellt, das koſtbar in einem Kabinete des Vatikans aufbewahrt wird.

Digitized by Google

erlangt; er übte die wunderbare Macht, welche andere Heilige über die Leiber ausgeübt hatten, über die Seelen aus.

Die glücklichsten Erfolge bekundeten täglich jene tiefe Menschenkenntniß des heiligen Thomas, so daß man gezwungen wurde, darin etwas Göttliches zu erkennen. Aber Nichts vermochte nach Außen hin den Gegenstand seiner ekstatischen Visionen anzukünden. Am häufigsten hielt sie seine Demuth in unbedingtem Schweigen; und alle Bitten seiner Mitbrüder scheiterten an den Eingebungen dieser heroischen Tugenden. Besonders merkwürdig ist eine Vision des heiligen Thomas am Passionsfreitage des Jahres 1273 in der Kirche des heiligen Dominikus; er fiel da in eine solche Verzückung, daß man gewissermaßen Gewalt anwenden mußte, ihn wieder zu sich zu bringen. Mehrere Beamte des Königs von Neapel und einige Dominikaner, Zeugen dieses Wunders, beschworen ihn vergeblich, ihren Augen einige Strahlen der Gnade glänzen zu lassen; sie machten nutzlose Anstrengungen, von ihm die Kenntniß dessen zu erlangen, was in seiner Seele in den kostbaren Augenblicken, da sie ferne der Erde und den Menschen entrückt war, vor sich gegangen ist. Nach wenigen Tagen gestand Thomas in den intimen Ergüssen der Freundschaft, die Größe der ihm geoffenbarten Dinge hätte ihn in stummer Verwunderung gefesselt. Die Sprache der Menschen, fügte er nach dem Beispiele des großen Apostels und beinahe in seinen Ausdrücken bei, vermag die Wunder Gottes nicht entsprechend wiederzugeben. Gott hat mir, sagte er weiter, so große Dinge geoffenbart, daß Alles, was ich geschrieben und in meinem Leben gelehrt habe, mir nur als ein schwacher Widerschein der Wahrheit, als ein der höchsten Schönheit unwürdiges Bild erscheint. [1])

Am Ende dieses Tages legt sich der englische Lehrer Stillschweigen auf, er hat beschlossen, nichts mehr zu schrei-

1) Talia mihi sunt revelata, quod ea, quae scripsi et docui, modica mihi videantur. (Ap. Boll. p. 674.)

den, nichts mehr zu lehren. Und dieser Tag könnte als der Todestag des großen Mannes angesehen werden, hätte ihm nicht die Bewunderung seiner Zeitgenossen und der Eifer für die Religion wiederholt Worte entlockt, um sie auf die Nachwelt fortzupflanzen.

Thomas wollte sich nur mehr mit seinem Gotte unterhalten; die Thätigkeit seines Geistes und Herzens war nur mehr durch den Gedanken an die ewigen Dinge in Anspruch genommen. Er beschnitt stufenweise die seinen Brüdern gewidmete Zeit, um sie der dem Gebete gewidmeten anzufügen. Seine Demuth, sein Eifer und seine Hoffnung nahmen in demselben Verhältnisse zu. Er starb täglich dieser sichtbaren Welt ab, Alles in ihm anticipirte die Stunde seines Heimgangs; seine Wünsche und Ahnungen nahmen bisweilen das Merkmal der Weissagung an. Auf der einen Seite hatte sich seiner Seele ein unüberwindlicher Ekel, auf der anderen eine unermeßliche Liebe, eine unersättliche Habsucht bemächtiget.

Ungeachtet dieser immer zunehmenden Abstoßung aller irdischen Gegenstände und seines flammenden Aufschwungs zu einer besseren Welt sieht man ihn doch seine fromme Zurückgezogenheit auf einen Augenblick verlassen, um seine Schwester, die Gräfin Theodora, auf ihrem bei Neapel gelegenen Schlosse zu San Severino zum letzten Male zu besuchen. Hier kam er in eine Ekstase, welche länger und intensiver war, als gewöhnlich; er blieb fünf Stunden ganz regungslos liegen, so daß Pater Renaud, sein Gefährte die Jammerrufe seiner Schwester durch Alles, was er nur Wunderbares von dem Leben des englischen Lehrers erzählte, nicht zu beschwichtigen vermochte, ja endlich selbst gestehen mußte, er erinnere sich nicht, ihn je so lange der Sinne beraubt gesehen zu haben. [1]) Nachdem dieser Zustand

1) De quo cum soror sua praecipue turbaretur, quaesivit ab ejus socio, quid hoc esset; quod fratri suo subito accidisset, qui dixit ei: frequenter in spiritu rapidus, cum aliqua contemplatur: sed ex toto tempore, sicut nunc, nunquam vidi ipsum sic a sensibus alienum. (Apud Boll. p. 674.)

der ekſtatiſchen Betrachtung aufgehört hatte, konnte Thomas ſeinem Freunde nur die Worte des großen Apoſtels bei ſeiner Rückkehr aus dem dritten Himmel wiederholen: „Ich habe Unausſprechliches geſehen, gehört!“ Der Lehrer fügte noch mit dem Tone der Gewißheit bei: „Mein Leben, wie mein Lehramt wird bald zu Ende gehen.“[1])

Um ſich unmittelbarer auf die Beſitzergreifung der Ewigkeit vorzubereiten, hatte ſich Thomas von Neuem in jene ruhige und betrachtende Stille verſchloſſen, welche das unterſcheidende Merkmal ſeiner früheſten Jugend, jener Lebenszeit geweſen war, in der ſich ſonſt der Menſch für das praktiſche Wirken vorbereiten muß. Aber wie die erſte, ſo wird auch dieſe zweite Stille mehr als einmal durch die Willfährigkeit der Liebe oder die Pflichten des Gehorſams unterbrochen werden. Die katholiſche Kirche wollte, wie wir ſehen werden, ſich nicht vor der Zeit der Wohlthat berauben laſſen, welche ſie von der Freigebigkeit ihres himmliſchen Bräutigams erhalten hatte.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Wahl Gregor's X. — Das heilige Land und das Schisma der Griechen. — Berufung des zweiten allgemeinen Conciliums von Lyon. — Thomas wird dazu gerufen. — Er erkrankt auf der Reiſe. — Die Abtei Foſſa-Nuova. — Thomas erklärt das hohe Lied. — Er empfängt die heiligen Sterbſakramente. — Sein Tod. — Allgemeine Trauer. — Porträt des Heiligen.

Führe meinen Geiſt aus dem Gefängniſſe zum Bekenntniſſe deines Namens: mich erwarten die Gerechten, bis du mir vergiltſt.

Pſ. 141, 8.

Lebendig wird mein Leben ſeyn, ganz voll von dir; jetzt aber, da ich nicht von dir erfüllt bin, bin ich mir zur Laſt.

Div. Aug. Confess. lib. X. cap. 28.

Nach einer allzu lange ſchon dauernden Erledigung des päpſtlichen Stuhles hatte endlich die von den zu

1) Sicut doctrinae, sic cito finis erit et vitae. (Ibid.)

Viterbo anwesenden Kardinälen mit der Beilegung ihrer Differenzen beauftragte Specialcommission dem Papste Clemens IV. einen Nachfolger gegeben; es war Theald oder Thibaut, Archidiakon zu Lüttich, gerade in jenem Momente mit einer Sendung zu den Christen im Oriente betraut, welcher er sich mit voller Hingabe weihte. Unabhängig von dem unbestreitbaren Verdienste des erwählten Mannes, von seinem für die Ehre der Religion und die Interessen der Kirche tausendmal erprobten Eifer, von seinem Verstande, seiner Festigkeit und gründlichen Erfahrung in den Angelegenheiten seiner Zeit, hatte diese Wahl in Bezug auf die großen Ereignisse dieser Epoche eine weitere Bedeutung, einen höheren Einfluß auf die allgemeine Bewegung des christlichen Geistes: man konnte sie als die glänzende Kundgabe jenes unermüdlichen Verlangens betrachten, welches in den verschiedenen Theilen der katholischen Welt noch alle Seelen zur Eroberung der durch das Blut der Erlösung geheiligten Orte antrieb.

Mehr als anderthalb Jahrhunderte fruchtloser Versuche und beständiger Unfälle, ja der neulich erfolgte Tod des Königs von Frankreich auf seinem Kreuzzuge gegen Tunis hatten diese allgemeine Richtung nicht zu ändern vermocht. Jeder Seufzer der Christen für die Befreiung des durch den Aufenthalt und die Werke des Gottmenschen geheiligten Landes; jeder Schmerz der Gläubigen über die Entweihungen der Heiligthümer, wo Christus das Menschengeschlecht gelehrt und mit der Gottheit wieder versöhnt hat; jede besondere Unternehmung zur Wiedereroberung jenes Landes, an welches sich so viele Gefühle des Glückes und der Dankbarkeit knüpfen; die den daselbst wohnenden Christen unlängst zugefügten Uebel, die unaufhörlichen Verfolgungen und die schrecklichsten Gefahren, denen sie ausgesetzt waren; die an den frommen Pilgern aus Europa, welche das Grab des Erlösers besuchten, täglich verübten Betrügereien hatten in den Seelen derjenigen, welche mit der Wahl eines Oberhauptes der Christenheit beauftragt waren, einen mächtigen

Digitized by Google

Widerhall gefunden. Und einen solchen Einfluß übte ein erhabener und edler Gedanke selbst auf die Regungen, welche außerhalb seiner Sphäre zu liegen schienen, daß er stark genug war, den aus der Spaltung entspringenden Uebeln vorzubeugen und alle Stimmen auf einen Mann zu vereinigen, welcher gleichsam als dessen vollendetster Ausdruck betrachtet werden mußte. Unter der Eingebung des neuen Papstes änderte er indeß die Richtung, ohne sein Wesen zu ändern, ohne etwas von seiner Thätigkeit zu verlieren.

Das ihm unmittelbar zugeschickte Decret seiner Wahl hatte bei den Christen des Orients Hoffnung und Freude erregt; sie kannten Theald's Fähigkeiten und aufrichtigen Eifer für die heilige Sache. Als er von Palästina's Küste schied, warf er zum letzten Male seine Blicke auf die heilige Stadt, welche schon lange in die Gewalt der Ungläubigen gefallen war, und rief mit den Worten und Gefühlen des verbannten Propheten aus: „Wenn ich Deiner je vergesse, o Jerusalem, so vergesse meine rechte Hand sich selbst; meine Zunge bleibe an meinem Gaumen kleben, wenn ich mich Deiner nicht mehr erinnere, wenn Jerusalem nicht immer der Gegenstand meiner theuersten Liebe ist!“ Bei seiner Ankunft in Italien ging er anstatt nach Rom, wo man ihn ungeduldig erwartete, weil er den gewöhnlichen Lärm der päpstlichen Geschäfte zu finden fürchtete, geraden Weges nach Viterbo, um sich mit den Kardinälen über die Mittel zu einigen, mit welchen man dem heiligen Lande unmittelbar zu Hülfe kommen könnte. Schien er sich auch zuerst mit den herrschenden Ideen zu befreunden, indem er von den Städten Pisa, Genua, Venedig und Marseille verlangte, je drei Galeeren auszurüsten, so zeigte er doch bald, daß er seine Hoffnung auf eine minder abenteuerliche Hülfe setzte, indem er seine eigenen Almosen, so wie die der christlichen Fürsten einem Ordensmanne übergab, dessen Seele voll göttlicher Gedanken war, dessen Herz von den Tröstungen der Liebe überfloß. Dieser Mann war Thomas Agni von Leontino, welcher vom Erzbisthume

Digitized by Google

Cosenza auf den Patriarchenstuhl von Jerusalem übertragen wurde; ein wahrhaft glorreicher Titel, welchen die Hingebung allein zieren konnte und der nur Gefahren und Opfer versprach.[1]) Die Ansichten des Papstes bei der Mission, welche er diesem berühmten Dominikaner übertrug, sind noch deutlicher in den Briefen ausgesprochen, welche er bei dieser Gelegenheit an ihn schrieb und worin er die Verdorbenheit der orientalischen Christen als die Hauptquelle der über sie verhängten Leiden bezeichnete.

Bald nach seiner Krönung, bei welcher er den Namen Gregor X. annahm, inaugurirte er als Papst die Principien dieser heiligen Politik. Er sprach feierlich die bewiesene Ohnmacht der materiellen Gewalt aus und erhob die edlen Bestrebungen seiner Zeit, indem er sie vergeistigte. Anstatt zahlreiche Heere und mächtige Heerführer auf die Schlachtfelder von Idumäa zu rufen, berief er alle Bischöfe der katholischen Welt zu einem allgemeinen Concilium, auf welchem die Beilegung des griechischen Schisma's, die Ausrottung der Verderbtheit, der Laster und Irrthümer, welche sich in großer Anzahl bei den Christen einschlichen, zur Sprache kommen sollte, um dadurch Palästina's Angelegenheiten leichter schlichten, das Grab Christi wieder erobern, wenigstens seinen in der äußersten Noth befindlichen Bekennern zu Hülfe kommen zu können. Das Concilium sollte zu Lyon gehalten werden, und die Eröffnung desselben war auf den ersten Mai des nächsten Jahres 1274 angesetzt.

Einmal auf dieser Höhe angelangt, fiel die orientalische Frage, wie alle mit derselben verbundenen mit vollem Rechte dem Gebiete des englischen Lehrers anheim. Er erhielt ein besonderes Breve des Papstes, welches ihn einlud, beim Concile zu erscheinen und seine unter der Herrschaft

1) Der Leser wird sich erinnern, im neunten Kapitel dieser Geschichte eine flüchtige Skizze von dem Leben dieses Ordensmannes und seiner Freundschaft zu Thomas von Aquin gelesen zu haben.

und auf den Betrieb Urban's IV. geschriebene Abhandlung gegen die Irrlehren der Griechen mitzubringen. Die Gesandten des Kaisers Michael Palaäologus und mehrere Prälaten der griechischen Kirche mußten sich nach Lyon begeben, um im Schooße der allgemeinen Versammlung die Ideen und Interessen dieses unglücklichen Theiles der Christenheit zu vertreten, die große Frage des Friedens und der Einheit zu verhandeln, und endlich wo möglich die Grundlagen einer an sich so wünschenswerthen, für das allgemeine Wohl der Religion, für den Schutz des heiligen Landes insbesondere so entscheidenden Wiedervereinigung festzusetzen. Das Oberhaupt der Kirche hoffte Alles von der Dazwischenkunft des in der ganzen Welt bekannten und verehrten Geistes, welcher in der That so sehr geeignet war, die Vorurtheile zu zerstreuen, die Irrthümer zu widerlegen, in den Seelen den zärtlichen und heilsamen Rathschlägen der christlichen Liebe den Sieg zu verschaffen, durch seinen gewaltigen Einfluß vielleicht sogar den unruhigen Geist der Spaltung und Ketzerei zu beherrschen.

Dieses wünschte, ja erwartete ingleichen Alles, was in der Welt in Verbindung mit den Interessen der religiösen Wahrheit stand. Jener, auf welchem so viele Hoffnungen ruhten, war weit entfernt, sie zu theilen; seine tiefe Demuth erlaubte ihm nicht, an das Schmeichelhafte und Persönliche derselben für ihn zu denken, und die in seinem Geiste beinahe zur absoluten Gewißheit gewordenen Ahnungen eines nahen Todes ließen ihn nicht einmal glauben, daß er je dem Concile beiwohnen könne, wie sein Eifer ihm geboten hatte. Er reiste nichts destoweniger ab, indem er dem ersten Rufe der Kirche, seiner Mutter, folgte; doch rechnete er nicht darauf, das Ziel der Reise zu erreichen, sondern er hoffte nur glücklich in der wirklichen Uebung des Gehorsams zu sterben. Obgleich ihn die Neapolitaner und ihr König mit Fug und Recht als die Zierde ihres Vaterlandes betrachteten, so setzten sie seiner Abreise doch kein Hinderniß entgegen; sie hätten es nicht gewagt, sich

Digitized by Google

den Befehlen des Papstes zu widersetzen; sie konnten den unersetzlichen Verlust, welchen sie erleiden sollten, nicht vorausſehen.

Thomas begab sich mitten im Winter und aller Wahrscheinlichkeit nach im ersten Monate des Jahres, in welchem das Concil gehalten werden sollte, auf den Weg. Seine Oberen gaben ihm wie immer den Pater Renaud als Begleiter mit. Das Lob dieses Ordensmannes findet man bei mehreren Geschichtschreibern dieser Zeit; aber es scheint uns kräftiger und glänzender aus jener unzertrennlichen Freundschaft, aus jenem vollen Vertrauen hervorzugehen, womit er bis zum Ende des englischen Lehrers beehrt wurde. Er war für fähig gehalten worden, sein Wort zu erfassen, für würdig, an den erhabenen Eingebungen seiner Frömmigkeit Theil zu nehmen. Nicht zufrieden, ihm seine Gedanken und Ansichten mitzutheilen, hatte ihn Thomas von Aquin noch tiefer in die Kenntniß seines Wesens eingeführt, indem er ihm manchmal die wunderbaren Beziehungen anvertraute, in welchen er zu den seligen Bewohnern und dem unsterblichen Könige der himmlischen Stadt stand. Als Begleiter eines so großen Lehrers wurde Pater Renaud weiter in die Geheimnisse der Wissenschaft, höher auf die Wege der Vollkommenheit mit fortgezogen. Bei diesem Umstande dachten die Oberen des Ordens weniger daran, das doppelte Vorwärtsschreiten des Schülers zu befördern, als das Leben und die Werke seines Lehrers zu erhalten. Unser Heilige überließ sich fortan dem Strome seiner Betrachtungen dergestalt, daß er oft seine gewöhnliche Nahrung zu nehmen vergaß. Mit dem Auftrage, für seine leiblichen Bedürfnisse Vorsorge zu treffen, hatte Pater Renaud auch den, seine Gedanken zu sammeln. [1])

1) Circa quem oportebat semper assumere nutricis officium propter abstractionem quasi continuam, et frequentem ad coelestia mentis raptum. (Boll. p. 676.)

Nicht ferne von Neapel und auf dem Wege des Lehrers lag das Schloß Magenza, welches seine Nichte Franziska von Aquino, unlängst an den Grafen Hannibal von Ceccano vermählt, bewohnte. Weit entfernt, die von der Natur eingeflößte Neigung zu ersticken, befestigt die Gnade sie vielmehr, indem sie dieselbe reiniget. Der Heilige beschloß, einige Tage bei seiner edlen Verwandtin zuzubringen; er wollte diesen Trost den Gefühlen, welche sie immer für ihn gehegt, gewähren. Hier gab sich das Uebel, dessen erste Anfälle er erfahren, neuerdings durch die erschreckendsten Symptome kund, vorzüglich aber durch einen Ekel an jeglicher Nahrung. Nachdem der Arzt diesen Ekel mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln seiner Kunst zu überwinden vergebens versucht hatte, wandte er sich an den guten Willen des Kranken, indem er ihn beschwor, ihm zu sagen, was ihm gefällig seyn könnte. Thomas nannte, mehr um sich von der Zudringlichkeit seiner Umgebung zu befreien, als den Wünschen der Natur irgendwie Genüge zu leisten, einen in Frankreich allgemein bekannten, in Italien aber gänzlich unbekannten Fisch. Die Schwierigkeit wurde indeß durch die Nachforschungen der Diener, das Gold der Gräfin, und, wenn man den alten Chronisten Glauben schenken soll, durch eine wunderbare Dazwischenkunft des göttlichen Willens gehoben: der Fisch fand sich und wurde dem Kranken dargeboten; aber dieser weigerte sich, ihn zu berühren, entweder, weil er davon keine wahre Erleichterung erwartete, oder, um in seinen letzten Tagen die Vorschriften einer Abtödtung, welche sich nie widersprochen hatte, nicht zu verletzen. In Gedanken erinnert er sich an David, welcher im Angesichte des Herrn das Wasser aus der Cisterne zu Bethlehem ausgoß, das die Tapferkeit seiner Soldaten seinen unklugen Wünschen verschafft hatte.

Thomas fühlte unzweifelhaft, daß sein Tod nahe war; die Sorgfalt und Aufmerksamkeit, welche man ihm widmete, die Zuneigung der Diener und die zärtliche Liebe seiner Nichte vermochten ihn nicht länger mehr in diesem reichen

Digitized by Google

Hause zurückzuhalten; er wollte nicht in verzärteltem Luxus, in der Gesellschaft der Weltleute leben; er wollte auch da nicht sterben. — Würdigt sich der Herr, mich heimzusuchen, sprach er zu seinen Freunden, so geziemt es sich, daß ich seinen Besuch in einem Ordenshause annehme.[1]) — Und trotz seiner schweren Krankheit und des Widerstandes der Bewohner verließ er das Schloß Magenza. Er war noch nicht gar weit von Neapel entfernt, wie wir schon gesagt haben; er glaubte indessen nicht mehr, seine Schritte dahin lenken zu müssen, aus Furcht, die Vollkommenheit des Gehorsams zu verletzen; er setzte den Weg fort, wohin ihn diese Tugend rief. Aber da das Fieber immer zunahm, so war es ihm nicht möglich, wie er gewünscht hatte, ein Kloster seines Ordens zu erreichen. Seine Schwäche zwang ihn, zu Fossa-Nuova, in der Diöcese von Terracina,[2]) einer Abtei des Cisterzienser-Ordens, deren Berühmtheit an diesen letzten Besuch des Heiligen sich knüpft, anzuhalten.

Bei seinem Eintritte in diesen heiligen Aufenthalt sprach er als ein von der Reise seines Lebens ermüdeter Pilger die Worte des Psalmisten (131, 15.): „Hier ist der Ort meiner ewigen Ruhe.“ Er warf sich zuerst, obgleich schwach und wankend, vor dem Altare nieder, und glaubte sich nicht einmal da von einer Vorschrift dispensiren zu müssen, welche er sich auf allen seinen Reisen gemacht und sein ganzes Leben hindurch unverbrüchlich beobachtet hatte. Zum letzten Male ergoß er seine Seele vor den erhabenen Tabernakeln,

1) Si Dominus voluerit me visitare, melius est, quod reperiar in domo religiosorum, quam in domibus saecularium. (Ibid.)

2) Der Ort hieß ehemals Forum Eppii, weil auf dem öffentlichen Platze dieser Stadt diesem alten Römer eine Bildsäule errichtet war, oder vielmehr wegen der berühmten Straße, welche von Rom durch die pontinischen Sümpfe nach Terracina führt. Hier traf der heilige Paulus auf seiner ersten Reise von Rom viele Christen, welche ihm von der Hauptstadt der Welt ungefähr 80 Kilometer weit entgegen gegangen waren.

Digitized by Google

welche er so sehr geliebt hatte. Von da führten ihn die Religiosen dieses Hauses in die für den Abt bestimmte Wohnung. Das Glück, welches sie bei der Aufnahme des englischen Lehrers erfuhren, war nur durch den leidenden Zustand, in welchem sie ihn sahen, getrübt; aber ihre Bewunderung und Ehrfurcht kannte keine Grenzen: sie wollten nicht, daß die Diener des Hauses Zutritt bei einem so großen Manne hätten; sie selbst rechneten es sich zur Ehre, ihn zu bedienen. Ihre Ehrfurcht ging so weit, daß die Bewunderung allein sie nicht einflößen konnte; man gewahrt darin die religiöse Aufmerksamkeit des Glaubens. Diese würdigen Söhne des heiligen Bernardus fällten im Walde das Holz, welches in der Zelle des Lehrers verbraucht wurde, und trugen es auf ihren Schultern nach Hause. [1])

Aber ihre Dienste wurden überreichlich belohnt; an dem Lager dieses Kranken waren sie in der Schule aller Tugenden, in der Schule der höchsten Vollkommenheit. Niemals hatte des Thomas Demuth, Geduld, Liebe, Bescheidenheit, Geist des Gebetes mit erbauenderem Glanze geleuchtet. Obgleich der Geist ihres großen Reformators vollkommen unter ihnen lebte, so öffnete doch das Muster der Heiligkeit, welches sich so eben ihren Blicken darbot, ihrem Eifer den weitesten Spielraum. Die bei den schmerzlichsten Leiden in Thomas' Antlitze ausgeprägte Ruhe und Heiterkeit offenbarte zum Theil die glorreichen Geheimnisse dieser prädestinirten Seele. Das allmählige Herannahen des Todes schien über seine Stirne reichlicher die sanften Strahlen der Unsterblichkeit auszubreiten.

Die Religiosen von Fossa-Nuova waren nicht die einzigen Zeugen dieses erhabenen Endes des christlichen Philosophen. Das Gerücht von seiner Krankheit hatte sich

1) Monachi cum tanta humilitate et reverentia ei servire coeperunt, ut et de silva propriis humeris ligna deferrent, felices se reputantes, si sancto Doctori possent exhibere servitium, qui adhuc vivens properabat ad regnum. (Boll. loco cit.)

Digitized by Google

ſchnell in der Umgegend verbreitet und der drohende Verluſt wurde gleicherweiſe von den Großen und dem Volke gefühlt. Das Kloſter wurde beſtändig von Leuten aus der Nachbarſchaft beſucht; in eines Jeden Antlitze war Schmerz und Angſt ausgedrückt. Die Gräfin von Ceccano kam mehrere Male nach Foſſa-Nuova, ohne daß die ſtrengen Ordensvorſchriften ihr geſtatteten, ihren Onkel zu ſehen. Als man ihre Anbietungen und Wünſche dem Kranken hinterbrachte, ließ er ihr ſeinen Dank ausſprechen, indem er Rathſchläge damit verband, welche nur eine Folge der von ihm auf Erden vollbrachten Sendung waren, und ihr ſagen ließ, ſie ſolle bei den Pflichten ihres Standes und insbeſondere der Erziehung ihrer Kinder jederzeit den Gedanken an jene Ewigkeit vor Augen haben, die er vor ihr in Beſitz nehmen werde. Glücklicher, als dieſe betrübte Verwandte, hatte eine große Anzahl Prediger-Brüder, welche aus Rom, Neapel und anderen umliegenden Klöſtern gekommen waren, den ſchmerzlichen Vortheil, dieſem Krankenlager zu nahen, welches gleichſam als die letzte Lehrkanzel des heiligen Lehrers, als ein treffendes Bild jenes Kreuzes, deſſen Kraft ihm jederzeit ſo nothwendig zur Wirkſamkeit des evangeliſchen Wortes geſchienen hatte, betrachtet werden konnte.

Thomas ſprach wenig, aber ſein Beiſpiel war das großartigſte aller Vorleſungen. Dieß konnte jedoch die heilige Begierde der Religioſen von Foſſa-Nuova nicht vollſtändig befriedigen. Um Thomas' Lager vereinigt, beſchworen ſie ihn, ihnen eine kurze Erklärung des Hohenliedes zu geben, wie der heilige Bernardus ſeinen Religioſen von Clairvaux gethan. — Gebt mir Bernard's Geiſt, erwiederte der Kranke, und ich will euer Begehren erfüllen. — Da aber dieſe frommen Mönche ihre Bitten verdoppelten, ſo ließ ſich Thomas endlich herbei, auf ſeinem Krankenbette die Arbeit zu vollenden, welche er bereits über das geheimnißvollſte und vielleicht erhabenſte Buch des alten Teſtamentes angefangen hatte. Mit erlöſchender, aber durch die Kraft des Glaubens erhaltener, durch das Feuer der Liebe entflamm-

Digitized by Google

ter, durch die Hoffnung seiner baldigen Vereinigung mit Gott vergöttlichter Stimme enthüllte er nach dem weisesten der Könige die Erhabenheit und unaussprechliche Zärtlichkeit der göttlichen Liebe zur menschlichen Natur. Doppelt belastet mit Schwäche und Schmerz, erschöpft durch den Mangel an Nahrung, aufgezehrt durch die Hitze des Fiebers, öffnete er den Augen seiner hingerissenen und seufzenden Brüder die verborgenen Schätze des geheimnißvollen Liedes, vorzugsweise das Hohelied genannt. Er untersuchte mit durchdringendem Scharfblicke jene gewagten Bilder, jene belebten Symbole, welche der orientalische Geist der himmlischen Inspiration darbot, um die tiefen Lehren der ursprünglichen, der ewigen Religion zu feiern. Er brachte in die strenge Ordnung seiner unbeugsamen Methode die vielen Auswüchse des feurigsten lyrischen Schwungs, den ungestümen Aufschwung der Begeisterung und Ekstase; er zeigte in mit unaussprechlicher Liebe entflammten Zügen offen die Liebe des Schöpfers zum schwachen Geschöpfe, die wunderbare Einigung der Gottheit mit der wiedergebornen Menschheit. Der englische Lehrer sang also in seiner letzten Stunde mit den inspirirten Worten des Propheten das erhabene Hochzeitslied des ungeschaffenen Wortes und jener makellosen herrlichen Braut, welche er durch Tod und Blut erworben hat. (Ephes 5, 27.) Thomas faßte in dieser göttlichen Sprache die Gedanken seines ganzen Lebens zusammen; er ließ endlich dieses so lange zusammengepreßte Herz in Wogen der Liebe und Dankbarkeit ausbrechen. Er wiederholte zum letzten Male die Barmherzigkeit des Herrn, die Hoffnungen des Menschen, die anticipirten Bilder jener Herrlichkeit und jenes Glückes, deren Besitz ihm der Tod bald sichern sollte.

Sein Leben war, wie schon gesagt, nur eine lange Vorbereitung auf diesen letzten Augenblick; es war nach dem Sinne des großen Apostels ein fortschreitender Tod, d. h. ein eiliges und ununterbrochenes Pilgern in den Schooß der Gottheit. Thomas hatte nach der wunderbaren An-

leitung des heiligen Geistes unaufhörlich die Stufen seiner Seele weise geordnet, seine Tugenden gesteigert, um zur Anschauung der ewigen Majestät zu gelangen. (Ps. 83, 6. 7. 8.) Als er indeß bei jenem entscheidenden Augenblicke angekommen war, der die Wirksamkeit seiner Anstrengungen richten sollte, wurde er von jenem tiefen Schrecken ergriffen, welcher den heiligen Hieronymus und Hilarion in der Wüste zittern machte, dessen Erinnerung immer die feierlichste Lehre für die Christen, die schrecklichste Verdammung der Sicherheit der Welt bleibt. Er wollte zum letzten Male jenes Seyn, welches uns nur als immerwährendes, der Ehre Gottes und dem Wohle der Menschen dargebrachtes Opfer erschien, der durchdringenden Klarheit einer strengen und allgemeinen Untersuchung unterwerfen. Getreu der Vorschrift des großen Meisters beschloß er, sich zu richten, bevor er vor den Richterstuhl desjenigen, welcher sogar die Gerechtigkeit richtet (Ps. 74, 2.), gebracht würde; er legte dem Pater Renaud seine Generalbeicht ab, indem er so der Freundschaft den Beweis des größten Vertrauens, das auf Erden möglich ist, gab. Welche Fehler konnte Thomas' Blick in seinem Leben entdecken? Sie waren groß und zahlreich, nach den reichlichen Thränen, welche deren Geständniß begleiteten, zu urtheilen. Aber wie schlichen sie sich in diesen mit Thaten und ebenso erhabenen Tugenden ausgefüllten Rahmen ein? Hat man nicht vergessen, in diesen Thränen nach dem Beispiele des ersten Biographen unseres Heiligen ebenso den Ausdruck seiner Dankbarkeit, als seiner Reue zu sehen? Thomas' letzte Kräfte verloren sich mit seinen letzten Gedanken in dieser feierlichen Rückkehr.

Kaum hatte er die Lossprechung erlangt, welche der Priester mit einer von Schluchzen unterbrochenen Stimme ertheilte, so verlangte er das Brod der Engel, welches das Brod der Reisenden, die Wegzehrung zur ewigen Pilgerfahrt geworden ist. Als der Augenblick kam, in welchem der Gott des Trostes, der ihn schon mehrere Male auf seinem Schmerzenslager heimgesucht hatte, ohne Zweifel zum

letzten Male in der euchariſtiſchen Hülle ſich mit ſeinem Herzen vereinigen ſollte, da konnte Thomas' Demuth nur mit dem Eifer ſeiner Wünſche verglichen werden. Während der Abt und der größte Theil der klöſterlichen Gemeinde ſich entfernt hatten, die göttliche Euchariſtie zu bringen, bat Thomas die an ſeinem Lager Gebliebenen, ihn auf den Boden und auf Aſche zu legen, damit er denjenigen, welcher das Kreuzesholz als letzte Ruheſtätte ſich gewählt hatte, ſo mit größerer Ehrfurcht empfangen könnte. Kaum war die heilige Hoſtie, welche ihn darbietet und unſeren Augen verhüllt, über die Schwelle ſeiner Zelle getragen, ſo erhob ſich der Sterbende, gleichſam um ſich vor ſeinem Gotte niederzuwerfen, indem nach der Bemerkung des alten Berichterſtatters die Kraft ſeiner Seele die ſeines Leibes ergänzte. Als ihm der Prieſter das erhabene Sakrament der Euchariſtie darbot, fragte er ihn nach dem alten Brauche der Kirche, ob er glaube, daß die conſecrirte Hoſtie den wahren Sohn Gottes, denſelben, welcher von einer Jungfrau geboren wurde und am Kreuze ſtarb, enthalte. Der Lehrer antwortete mit lauter und vernehmlicher Stimme, mit durch Erkenntniß des Glaubens und Zärtlichkeit der Liebe gleicherweiſe belebter Andacht: „Gäbe es im Leben eine über das Licht des Glaubens erhabene Erkenntniß, welche unſeren Seelen die Wahrheit dieſes Sakramentes offenbaren könnte, ſo würde ich nicht mit größerer Gewißheit behaupten, daß dieſer wahrer Gott und Menſch, der Sohn des ewigen Vaters und einer jungfräulichen Mutter iſt; ich glaube im Herzen und bekenne mit dem Munde Alles, was die Kirche von dem allerheiligſten Sakramente lehrt.“ — Thomas ſprach noch andere Worte voll engliſchen Eifers; dann rief er in dem Augenblicke, als er die Wegzehrung zur Ewigkeit empfing, aus: „Ich empfange Dich, der Du der Preis der Erlöſung meiner Seele geworden biſt; aus Liebe zu Dir habe ich ſtudirt, gewacht, gearbeitet; Dich habe ich beſtändig geprediget und gelehrt. Ich habe nie freiwillig Etwas geſagt, das dem Glauben

entgegen

Digitized by Google

entgegen war; aber ist meiner Unwissenheit je ein Irrthum entschlüpft, so bin ich nicht hartnäckig in meiner Meinung, ich überlasse Alles der höchsten Autorität der heiligen römischen Kirche, in deren Gehorsam ich von der Verbannung in's Vaterland heimkehre." — Und sogar bis zu dem Augenblicke, da seine Zunge bei dem Empfange der geheiligten Gestalten unbeweglich war, wiederholte der Lehrer unter reichlichen Thränen: „Christus, Du bist der König der Herrlichkeit; Du bist der ewige Sohn des ewigen Vaters!"

Erst nach dem Danksagungs-Hymnus ließ sich der sterbende Lehrer wieder auf sein Bett legen. Er setzte sein Gebet mit einem Eifer fort, welcher in dem Maße zuzunehmen schien, als seine Kräfte abnahmen. Als die Religiosen von Fossa-Nuova, und insbesondere die des heiligen Dominikus sahen, welch' reißende Fortschritte der Tod ungeachtet ihrer Bemühungen und Gebete machte, vermochten sie ihren Schmerz nicht länger mehr zurückzuhalten; sie begriffen mit einem Gefühle unaussprechlicher Angst, daß Thomas von Moment zu Moment immer schwächer wurde, ohne daß es ihnen möglich war, diese letzte Flucht auch nur einen Schritt aufzuhalten. Am folgenden Tage fühlte der Lehrer, daß die Stunde nicht mehr ferne sey; er bat um die letzte Oelung, nämlich um das letzte Sakrament der Kirche für denjenigen, der in die Ewigkeit abreist. Mit dem Gefühle der Reue, welches dieses Sakrament einflößt, verband er das einer unerschütterlichen Heiterkeit; er antwortete ganz vernehmlich auf die Gebete des Priesters. Seine Stimme war rein, während alle Anderen voller Thränen und Schluchzen waren; in Mitte so vieler niedergeschlagener Herzen war sein Herz allein ruhig und freudig. Nur Ein Umstand störte dessen sanfte Regungen, nämlich der Schmerz der Umstehenden, seiner Mitbrüder, insbesondere seines treuen Freundes, des Paters Renaud.

In einer ungünstigeren Lage, als der Sterbende, um über die falschen Güter des gegenwärtigen Lebens zu urthei-

Digitized by Google

len, wagte es dieser, seinen Blick auf die Hoffnungen zu lenken, welche ihm die Erde hätte darbieten können. Sein Lehrer versuchte ihn noch zu enttäuschen: Mein Sohn, sprach er mit schwacher, aber heiterer Stimme, laß Dich nicht durch einen ähnlichen Grund betrüben. Was der beständige Gegenstand meiner Wünsche war, ist jetzt der meiner Dankbarkeit. Gott ruft mich aus diesem Leben ab in dem Stande eines einfachen Ordensmannes, welchen ich beständig von jeder Ehre und Würde frei erhalten habe. Ich hätte in der Wissenschaft noch manche Fortschritte machen, vielleicht wegen der besonderen Gnaden, womit mich der Himmel begünstigte, die Lehrer, welche länger gelebt haben, übertreffen können; aber es ist genug, wenn mich nur Gott vor ihnen aus diesem so kurzen Leben in das ewige abruft. Bezähme deinen Schmerz, mein Sohn; ich fühle bereits im Voraus ein ungemischtes Glück. — Es war am 7ten März 1274, wenige Augenblicke vor Sonnenaufgang. Der Lehrer hatte noch die Kraft, denen, die ihn gastfreundlich aufgenommen hatten, zu danken, und Einem von ihnen die Uebung der Gegenwart Gottes als das sicherste Mittel des Heiles anzuempfehlen. Dann wollte er sich selbst nicht mehr dieser Gegenwart entziehen; es war der Todeskampf; er war ruhig und schnell. Die Seele des Heiligen war ohne Erschütterung vom Glauben zum Schauen übergegangen; der Tod hatte seinem Antlitze die Züge eines Verzückten eingedrückt.

„Zur nämlichen Stunde, als Thomas den letzten Seufzer that, war ein Religiose dieses Hauses während des Gebetes in der Kirche eingeschlafen; er sah einen Stern von wunderbarer Helle vom Himmel auf das Kloster herniederfallen; er sah auch zwei andere Sterne mitsammen vom Himmelsgewölbe herabkommen; und bald darauf sah er den Stern, welchen er zuerst gesehen und dessen Glanz jenem der beiden anderen vereinigten gleichkam, herrlich zum Himmel aufsteigen. Als er nach dieser Vision erwachte, hörte er die Glocke, welche das Hinscheiden des heiligen Lehrers

ankündete; und er begriff, daß der erste Stern nichts anderes war, als seine Seele, welche aus seinem Leibe schied und mit den beiden anderen Seelen von dem himmlischen Vaterlande Besitz ergriff." [1])

Ein bischen weiter unten erzählt der nämliche Verfasser Folgendes:

„Als der Lehrer die Bande dieses sterblichen Lebens zu Fossa-Nuova brach, glaubte Bruder Paul von Aquileja, selbst Lehrer und Großinquisitor, in dieser Zeit im Kloster zu Neapel, in der Ekstase zu sehen, wie Bruder Thomas an der Universität zu Neapel vor einer wunderbaren Anzahl Schüler seine Vorlesung hielt. Der heilige Paulus kommt mit einigen anderen Heiligen in die Schule. Der Lehrer erhebt sich und steigt unmittelbar vom Lehrstuhle herab, um dem Apostel entgegen zu kommen. Dieser bedeutet ihm durch ein Zeichen, die begonnene Vorlesung fortzusetzen. Aber der Lehrer beschwört den Apostel, ihm zu sagen, ob er den Sinn seiner Briefe wohl aufgefaßt habe. Paulus erwiedert ihm: Ja, so weit ihn ein in der Finsterniß dieses Lebens versunkener Mensch zu erfassen vermag; aber komm, ich will dich an einen Ort führen, wo du die Wahrheit deutlicher sehen wirst; und er faßte ihn bei seinem Skapulier und führte ihn aus der Schule hinaus. Der Bruder fing alsbald aus allen Kräften zu schreien an: Zu Hülfe; man entführt uns den Bruder Thomas! Die anderen auf sein Geschrei herbeigeeilten Religiosen fragten ihn um den Gegenstand seiner Vision, welche er ihnen erzählte. Man merkte sich die Stunde und später erkannte man, daß der heilige Lehrer um die nämliche Stunde in die Freude des Herrn einging." [2])

An dem anderen Ende von Europa, nämlich in der alten Stadt Cöln, deren Schulen der erste Schauplatz der

1) Boll. p. 677. n. 60.

2) Process. canon c. 7.

Erfolge des Thomas als Schüler und Lehrer gewesen war, ereignete sich Folgendes: „Magister Albert, ein mehr als achtzigjähriger Greis, dessen weißes und ehrwürdiges Haupt mit allem Ruhme der Wissenschaft und allen Ehren der Religion, über die er sich erhaben zeigte, indem er sie niederlegte, geschmückt war, ein zumal gegen einen Schüler, welcher den Kranz seiner Erfolge verdunkeln sollte, hochherziger Mann, Albert der Große, Thomas' Lehrer, erfuhr ebenfalls durch göttliche Mittheilung den unersetzlichen Verlust, welchen die Kirche und sein Orden so eben erlitten hatte. Er sitzt mit den anderen Religiosen des Conventes zu Cöln bei Tische, da bricht er plötzlich in Thränen aus. Der Prior fragt ihn um die Ursache seines Schmerzes; Albert antwortet: „Ich muß euch eine traurige und wichtige Neuigkeit mittheilen; Thomas von Aquin, mein Sohn in Jesus Christus, die Leuchte der ganzen Kirche, ist so eben gestorben; Gott hat es mir geoffenbart." Der Prior merkte sich den Tag und nach einigen Wochen wußte man, daß es der Todestag des englischen Lehrers war. [1]) Wir können uns täuschen, aber schwerlich bietet die Geschichte viele so überraschende Scenen wie die gegenwärtige. Es ist überaus rührend, den Greisen, Albert den Großen, den Tod eines solchen Schülers, wie Thomas von Aquin, beweinen zu sehen. Hat die Freundschaft, welche nach dem Tode noch fortlebt, je erhabenere und rührendere Züge aufgewiesen?

Bevor die verhängnißvolle Nachricht nach Deutschland gelangte, mußte sie Lyon berühren, wo sich die Abgeordneten der ganzen Kirche versammelten: sie ging von Mund zu Mund und verbreitete überall Trauer und Entmuthigung. Die Väter des Concils kamen nur mit dem Schweigen der Ueberraschung oder mit den Thränen des Schmerzes zusammen. Bonaventura war ohne Zweifel da; aber der Verstand und das Herz dieses großen Mannes schienen bei der Nachricht von dem Tode eines ungeduldig erwarteten Freun-

1) Process. canon. 7.

Digitized by Google

des, welcher mit ihm die Hoffnung aller Triumphe zu tragen pflegte, gleichsam vom Tode getroffen zu werden. Ohne den schwachen Erfolg dieser Versammlung in einer ihrer Hauptfragen, nämlich der Vereinigung der Griechen mit den Lateinern, diesem Ereignisse allein zuschreiben zu wollen, können wir dennoch, obgleich wir den menschlichen Leidenschaften bei dem Widerstande, welchen sie der Herrschaft der Wahrheit entgegensetzen, ihr Recht lassen, nach allen historischen Documenten behaupten, daß Thomas' von Aquin Abwesenheit von allen Mitgliedern als das größte Unglück, welches der Christenheit bei solchen Conjuncturen zustoßen konnte, betrachtet wurde. Ein Trauerschleier schien sich über die ersten Berathungen auszubreiten. Der Anblick des betrübten Concils erweckte einen alten Geschichtschreiber zu den Worten: „Bei Thomas' Tode, der kaum die Mitte seiner Laufbahn als Lehrer erreicht hatte, empfand die Welt eine Bewegung, ähnlich derjenigen, welche sie empfinden würde, wenn die Sonne bei hellem Tage plötzlich im Raume des Universums versinken wollte."

Wir haben gesehen, wie natürlich dieser Vergleich mit der Sonne den Zeitgenossen des heiligen Thomas erschienen war, um das Wesen und den Einfluß seines Geistes zu kennzeichnen. Die Universitäten von Paris, Bologna, Neapel haben kein anderes Bild, ihren unermeßlichen Schmerz auszudrücken. Die erste erhebt die Stimme, wie eine Mutter an dem Grabe eines Sohnes, der ihre Wonne und ihr Sieg gewesen, thun würde: sie beweint mit des Jeremias Klagliedern den Lehrer, welchen Gott als die Leuchte des Tages an das Firmament seiner Kirche gesetzt hatte. [1])

1) Heu, heu, heu, quis nobis det, ut repraesentare possimus Jeremiae lamentum..... quis posset audire..... Jubar in lucem saeculi, imo ut verius dicamus, luminare majus, quod praecerat diei, suos radios retraxisse? (Vergl. im Anhang Seite 339 den Brief der Doctoren zu Paris an das zu Lyon versammelte General-Kapitel der Dominikaner.)

Wir begreifen jetzt besser, als je, warum die Biographen aller Zeiten, insbesondere die frommen Chronikenschreiber des Mittelalters, ihre Werke mit dem Porträte ihres Helden oder Heiligen geschmückt haben. Bevor man von demjenigen scheidet, welcher lange das Ziel der theuersten Gedanken, der Gegenstand der reinsten Liebe, der Vertraute aller Mühen, der Rathgeber, der Antreibende, das Vorbild aller im Herzen gährenden heiligen Dinge war, fühlt man das Bedürfniß einer nochmaligen Sammlung, um zum letzten Male dieses erhabene und heißgeliebte Antlitz zu betrachten. Getreu dieser Ueberlieferung der Bewunderung und Dankbarkeit wollen auch wir versuchen, das verehrte Bild des heiligen Thomas von Aquin zwar nicht mit eigenen, sondern mit Farben, die wir dem ältesten Denkmale seines Lebens entnehmen, zu schildern.

Der heilige Lehrer war von hoher, gerader und majestätischer Gestalt; sein Leib schien der Höhe, Geradheit, dem Adel seines Geistes zu entsprechen. Er hatte ein großes und schönes, zu allen geistigen Functionen der Seele wunderbar geordnetes Haupt. Seine Stirne war vor der Zeit kahl, wie es bei den meisten großen Geistern der Fall ist. Thomas hatte eine zarte und biegsame Organisation, welche sich leicht der leisesten Regung des Gedankens fügte; diese Delicatesse schloß jedoch keineswegs Kraft und Energie aus. Die lange Uebung aller Tugenden hatte selbst den Organen ein Merkmal männlicher Festigkeit mitgetheilt, deren sie beim ersten Anblicke nicht fähig schienen. Gleichwie diese große Seele nie vor einem Acte der Demuth zurückbebte, ebenso war sein Leib gleichsam unempfindlich gegen die schrecklichsten Prüfungen geworden. Und dieser großen Seelen so wohl passende Muth war in ihm um so unerschütterlicher, als er unmittelbar aus einer göttlichen Quelle sich ableitete: Thomas hatte auf Gott sein Vertrauen und seine Hoffnung gesetzt. Die Frömmigkeit, welche ebenso seinen Verstand, wie sein Herz durchdrang, goß sich wie ein Strahl des Himmels über sein edles Antlitz aus, und es vervoll-

Digitized by Google

ständigte mit dem Glanze des Geistes, mit dem Ausdrucke der Güte das vollkommenste, wie das liebenswürdigste Bild dessen, was der Mensch in seiner Vereinigung mit Gott ist!

Nur sehr schwach würde man den Thomas von Aquin verstehen, wollte man ihn von Gott trennen. Seine Kindheit war glücklich inspirirt, als sie zu ihm mit der ganzen Kraft und Aufrichtigkeit eines beginnenden Lebens aufstrebte. Diese Richtung zu Gott mußte nothwendig mit einziger Macht auf die Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten, so wie die Vervollkommnung seines sittlichen Zustandes wirken.

Des Thomas Seele war mit durchdringendem und tiefem Blicke begabt, welchen man als das Hauptkennzeichen des Genie's betrachtet. Niemand ist in die göttlichen Dinge tiefer eingedrungen; kein menschlicher Blick hat die Grenze überschritten, welche Thomas' Blick erreichte. Dieser Blick hat etwas Unbeugsames und Absolutes, wie die Wahrheit, deren himmlische Strahlen er unseren Augen reflectirt. Des Thomas von Aquin ganze Theologie ist mit dieser lichtvollen und ernsten Majestät bekleidet; aber kein Theil bewahrt deren Züge kräftiger, als jener, wo das Wesen und die Wirkungen der Gnade erörtert worden. Der Lehrer schreibt der göttlichen Mitwirkung bei den Handlungen des Lebens einen so großen Antheil zu, daß man Anfangs für die Rechte der menschlichen Freiheit zittert; aber man gewahrt bald, daß er deren Existenz auf unerschütterliche Grundlagen setzt, daß er deren tiefe Thätigkeit laut ausspricht und daß er für die Mißbräuche und fatalistischen Richtungen, welche manchmal in den unter seinem Namen gebildeten Schulen zum Vorscheine kommen, nicht verantwortlich seyn könne. Die Strenge seiner Darstellung fesselt ihn selbst an die Schule oder vielmehr an die Tradition der großen Theologen des Christenthums. Dieser erhabene Zug des Auges, welcher durch alle geschaffenen Elemente hindurch beständig auf die erste Quelle der Regung und des Lebens

Digitized by Google

hinweist, bildet das unterscheidende Kennzeichen eines Paulus, Augustinus, Thomas und Bossuet.

Mit dieser Macht der Beschauung in göttlichen Dingen vereinigte der englische Lehrer ein so festes und sicheres Urtheil, daß er mit einer gewissen Unfehlbarkeit begabt zu seyn schien. Kein Philosoph, kein Theolog besaß in höherem Grade das, was man den Wahrheitssinn nennen könnte. Seine Logik beugt sich weder vor den Verführungen der Sophistik, noch vor den Anforderungen der Leidenschaft. Sein Gang ist zwar beinahe immer derselbe; aber diese Einförmigkeit findet sich durch seine gerade Richtung, durch seine kräftige Bewegung reichlich aufgewogen. Thomas geht manchmal in die Ideen seiner Zeit ein; am öftesten reißt er sich von denselben los; und man muß weniger über seinen beinahe unvermeidlichen Einfluß, als über jene Ideen staunen, welche er niederhält und beherrscht, zumal wenn man bemerkt, daß sie nie auf die Reinheit seines Glaubens Einfluß haben. Diese Kraft des Raisonnements trat bei Thomas so frühzeitig ein, daß alle seine Geschichtschreiber sagen, er hatte nie auf das Urtheil seiner Jugend zurückzukommen, und man kann behaupten, daß man die Werke derselben schwer von denen in späterem Alter verfaßten unterscheiden könne. Die Schriftsteller des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts verglichen den heiligen Thomas oft gerne mit dem heiligen Augustinus; sie haben in ebenso anmuthigen, als schlagenden Legenden die Beziehungen zwischen beiden aufgestellt. In einer dieser Poesien führt der heilige Augustinus den englischen Lehrer in die Versammlung der Heiligen ein und erklärt, dieser sey ihm gleich in der Lehre, aber über ihm in der Keuschheit. Man kann außerdem sagen, daß, wenn auch Thomas nichts von dem Lieblichen und Anmuthigen des heiligen Bischofs von Hippo besaß, er dagegen nie, wie dieser, ein Buch der Widerrufungen zu schreiben brauchte.

Indem wir so die Kraft und Geradheit von Thomas' Gedanken feststellen, vergessen wir nicht, daß das

Digitized by Google

Alles nur ausgezeichnete Fähigkeiten eines geschaffenen Verstandes waren, und daß, wenn Gott gewissen Geistern einen Strahl seiner Macht und Wahrheit mittheilt, er sich die eigene Kraft der Schöpfung, den Act vorbehalten hat, welcher das Seyn an die Stelle des Nichts setzt. Schaffen im Menschen heißt nur organisiren, neue Beziehungen festsetzen, begründen. Der menschliche Geist bedarf eines himmlischen Lichtes zur Erleuchtung seines Blickes, und um seine Welt zu schaffen, bedarf er einer bereits vorhandenen Materie. [1]) Wir haben gesehen, mit welch' unermüdlichem Eifer Thomas von Aquin die verschiedenen Materialien zu seinem künftigen Werke aus den unerschöpflichen Behältern der Welt und der Religion geschöpft, mit welcher Ordnung er sie in den reichhaltigen Schätzen seines Gedächtnisses classificirt hatte. Das Gedächtniß des englischen Lehrers besaß eine doppelte Kraft: mit der grenzenlosen Thätigkeit verband es eine in ihm liegende Kraft, welche nichts von dem, was einmal in ihm hinterlegt worden war, verloren gehen ließ. Das ist jene Fähigkeit, welche in ihm die Erfindung und das Urtheil ergänzte und befruchtete, indem sie ihnen das unermeßliche Feld aller vergangenen Jahrhunderte öffnete.

Aber seine Tugend war so zu sagen die Sauvegarde aller dieser heiligen Gaben, welche das Wesen des Geistes bilden; indem sie ihre Macht bewahrte, herrschte darin auch beständig Ordnung und Harmonie. Die Eigenschaften seines Herzens entsprachen vorzugsweise jenen seines Geistes; die Kraft seines Willens unterstützte immer den Aufschwung

---

1) Plato versteht sogar in Gott die schöpferische Kraft nicht anders; deßhalb setzt er an die Stelle eines ewigen Gottes eine ewige Materie. Das Christenthum, welches der Gottheit das unterscheidende Merkmal seiner Größe wieder zurückgibt, macht dem menschlichen Geiste eine ganze Welt von Ideen in der Erkenntniß der göttlichen Dinge zugänglich.

Digitized by Google

seines Verstandes; die Sonne glänzte so rein und fruchtbringend, weil die Wolken der Erde nur ihre glänzende Scheibe verhüllten; und unsere Bewunderung ist nur deßhalb so vollkommen, weil der große Mann zugleich ein großer Heiliger war!

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Leichenbegängniß des englischen Lehrers. — Sein Leib verbleibt den Religiosen von Fossa-Nuova. — Zusammenlauf von Menschen und Wunder an seinem Grabe. — Die christlichen Staaten streiten sich um die Ehre des Besitzes seiner sterblichen Ueberreste. — Prozeß und Ceremonie seiner Heiligsprechung. — Die Ueberreste werden endlich dem Orden des heiligen Dominikus zurückgestellt, dann in das Kloster zu Toulouse gebracht. — Uebertragung und Aufnahme. — Paris und Neapel. — Toulouse; Kirche der Jakobiner und Basilika des heiligen Saturninus.

Alle meine Gebeine werden sprechen: o Herr, wer ist dir gleich?

Ps. 34, 19.

Die Leiber der Heiligen hat Gott bis zur Zeit der Auferstehung bei uns deshalb hinterlegt, damit wir Stoff zur höchsten Philosophie hätten.

Div. Chrysost. hom. de S. Jul.

Nachdem wir das Leben des englischen Lehrers erzählt haben, mußten wir auch mit dem nämlichen Detail die verschiedenen Umstände erzählen, welche seinen Tod begleiteten und sich an sein Andenken knüpfen, nämlich sein Begräbniß, die verschiedenen Erhebungen seines Leibes, die bei seinem Grabe gewirkten Wunder, seine Heiligsprechung und den seinen Ueberresten angewiesenen letzten Ort. Aber diese Details, mehr geeignet, die Neugierde zu befriedigen, als die Tugend zu erbauen, gehen nicht mehr in den von uns gezogenen Rahmen. Man muß jedoch ein Wort über

Digitized by Google

jeden dieſer Gegenſtände ſagen, damit dieſe Geſchichte nicht unvollſtändig erſcheine.

Die von den Religioſen von Foſſa-Nuova den ſterblichen Ueberreſten Thomas' von Aquin erwieſenen Ehren waren der Idee, welche ſie von dieſem großen Manne gefaßt und bereits kundgegeben hatten, angemeſſen, und aus der Ueberzeugung, welche ſie von ſeiner Heiligkeit ſich gemacht, erwachſen. Sein Leichenbegängniß wurde bei dem Zulaufe einer zahlloſen Menſchenmenge gehalten, welche die Achtung vor ſeiner Wiſſenſchaft, der Glanz ſeiner Wunder und die Erinnerung an ſeine Tugenden bei dem erſten Gerüchte ſeines Todes zum Kloſter herbeigelockt hatte. Ein unendlicher Schmerz laſtete auf allen Seelen; man hatte geſagt, ſogar die Armen und Unwiſſenden fühlten die Größe des Verluſtes, welchen die Wiſſenſchaft, die Religion und die Geſellſchaft ſo eben an einem und demſelben Tage erlitten hatten. Die Reichen und Großen der Umgegend, beinahe ſämmtlich Mitglieder, Verwandte oder Befreundete der Familie von Aquin, fühlten außer der gemeinſamen Trauer noch den perſönlichen Schmerz. Bei Allen konnte man indeß leicht durch die dichten Schleier dieſes tiefen Schmerzes ein Vorgefühl des Glückes und gleichſam einen Blitz des Triumphes bemerken. Mitten in dieſer Ceremonie, welche man nur uneigentlich mit dem Namen einer Trauer-Ceremonie bezeichnen könnte, ließ ſich der Subprior des Conventes, ein beinahe blinder Greis, in die Kirche führen, um den Ueberreſten des berühmten Todten ſeine Huldigung darzubringen. Da wird er von erhabenem Vertrauen belebt; er erhebt ſeine Augen zu den Augen des Heiligen und erlangt plötzlich das Geſicht wieder, unter dem Zurufe und der Begeiſterung einer überaus großen Anzahl Zeugen, von denen einige die Schwachheit dieſes Ordensmannes und alle ſeine vorwurfsfreie Heiligkeit kannten.

Aber dieſes Wunder machte auf den Geiſt der Umſtehenden einen geringeren Eindruck, als die von Pater

Renaud gehaltene Rede. Dieser zärtliche und treue Freund des Heiligen drückte sich Anfangs nur unter Thränen aus und diese theilten sich der ganzen Versammlung mit. Um des Thomas Leichenrede zu halten, brauchte er sich nur an die Hauptumstände seines Lebens, vorzüglich an jene zu erinnern, welche nur ihm allein bekannt waren. Er bezeugt Angesichts der heiligen Altäre, daß Thomas niemals die in der Taufe erlangte Unschuld verloren habe. [1]) Seine Rede wurde oft durch die Seufzer des Schmerzes oder durch die Rufe der Bewunderung, oder durch die begeisterten Ausbrüche der Dankbarkeit unterbrochen.

Nachdem die letzte Pflicht erfüllt war, verließ Pater Renaud weinend ein Haus, wo er die sterblichen Ueberreste eines Mannes zurückließ, dem er jederzeit mit der Liebe eines Schülers zu seinem Lehrer, eines Kindes zum zärtlichsten Vater, eines Andächtigen zu einem Heiligen gedient hatte. [2]) Aber vor seiner Abreise protestirte er gegen alle Deutungen, welche man derselben geben könnte, indem er erklärte, er ließe den Leib seines Freundes nur als Depositum zurück, bis er seine Oberen in Kenntniß gesetzt und diese die erforderlichen Maßregeln getroffen haben würden, um ihn in ein Haus ihres Ordens überbringen zu lassen. Die Umstände erlauben ihm nicht, noch mehr zu sagen, er kannte den Entschluß der Religiosen von Fossa-Nuova, nur im äußersten Nothfalle des Schatzes, welchen die Vorsehung ihren Händen anvertraut hatte, sich berauben zu lassen. Beinahe ein ganzes Jahrhundert lang wußten sie ihren Besitz gegen die unaufhörlich erneuerten Ansprüche, gegen die thätigen Schritte der berühmtesten Universitäten, der

1) Ego istius Doctoris totius vitae et conscientiae testis sum, quem ita semper purum reperi, sicut puerum quinque annorum. (Boll. p. 678.)

2) Cui non solum servivit ut magistro discipulus, ut patri filius, sed ut sancto devotus. (Ibid. n. 64.)

mächtigsten Städte Europa's zu behaupten. Sie stritten sich lange um das Grab des größten der Lehrer, wie man die Städte des alten Griechenlands um die Wiege des Ersten der Dichter streiten sah. Obgleich durch die Gunst der Umstände factisch im Besitze, so konnten die Söhne des heiligen Bernardus doch nie die Rechtswohlthat der Verjährung zu ihren Gunsten geltend machen: sie blieben so lange Herrn des heiligen Depositums nur wegen der Mißgunst der Mitbewerber, da die Weisheit der Päpste diese wichtige und schwierige Frage nicht eher zur Entscheidung bringen zu müssen glaubte.

Der Leib des heiligen Lehrers war ehrfurchtsvoll in der Kirche des Conventes bestattet worden; und dieses erste Grab mußte sehr bescheiden sein, da der alte Geschichtschreiber ausruft: „Eine Handvoll Erde bedeckte dieses Gestirn, würdig, am Himmel zu glänzen!“ [1]) Die Kirche, wo der Leib des Heiligen lag, blieb indeß dem Vertrauen, den Bitten der Bewohner dieser Gegend geöffnet; alle moralischen Krankheiten, alle physischen Schwachheiten fanden schnelle Heilung vor dem schmucklosen Grabe, welches diese verehrten Ueberreste verhüllte. Es liegt, wie schon gesagt, nicht in unserem Plane, die an diesem Grabe gewirkten und im Heiligsprechungs-Prozesse aufgezeichneten Wunder wieder zu erzählen; deren Erzählung ist beinahe ebenso beträchtlich, wie die des Lebens unseres Heiligen selbst. [2]) Einzig diesen göttlichen Werken muß man den Ruhm zuschreiben, mit welchem dieses Grab plötzlich umgeben war: man könnte ihn nicht dem Eifer derjenigen zuschreiben, welche dessen Wächter und nach ihrem Sinne dessen rechtmäßige Besitzer waren. Da dieser Ruhm im Gegentheile nur darauf ab-

---

1) Post haec delatum est corpus ejus ad Ecclesiam, in qua fuerat venerabiliter tumulatum, et gleba terrae coeleste sidus absconditum. (Ibid. p. 678. n. 63.)

2) Bolland, Acta Sanctorum, tom. 1. Martii.

Digitized by Google

zielte, den Preis ihres Schatzes zu offenbaren und dadurch mehr und mehr bereits allzuheftige Wünsche anzueifern, so thaten die guten Religiosen gewissenhaft Alles, was in ihrer Macht lag, um diesen unpassenden Glanz und den Zudrang der Gläubigen ferne zu halten. Ihr Oberer, Jakob von Florenz, glaubte ein entscheidendes Mittel gefunden zu haben, theils diesen Zudrang abzuhalten, theils den traurigen Folgen desselben vorzubeugen: in Begleitung zweier in sein Geheimniß eingeweihten Religiosen versetzte er den Leib von dem Orte, wo er bisher geruht hatte, in eine dem heiligen Stephanus geweihte und am Eingange des Klosters gelegene Kapelle. Aber, wie ein neuerer Geschichtschreiber behauptet, durch diese der Ehre Gottes und seines Dieners zugefügte trügerische Hinwegnahme, und, wie Wilhelm de Tocco erzählt, durch himmlische Erscheinungen bedroht, brachte er den Leib eilig wieder in sein erstes Grab zurück. [1]) Die ganze Gemeinde war bei dieser zweiten Uebertragung zugegen; von dem halbgeöffneten Sarge des Thomas ging ein so lieblicher Geruch aus, daß alle Umstehenden darin einen glänzenden Beweis und selbst den Geruch jener Heiligkeit sahen, deren lebendes Gefäß sein Leib gewesen war. [2]) Sie mußten sich da an jene erhabene Stelle der heiligen Schrift erinnern: „das Andenken des Gerechten ist so lieblich wie Blumenduft."

---

1) Thomas selbst, stets ein Feind des Betruges und Irrthums, hatte dem Abte von Fossa-Nuova feierliche Vorwürfe gemacht. Comminatus est ei nisi corpus suum ad priorem locum cito reduceret; in quo nullus, qui visitaturus ejus sepulchrum veniret, erraret. (Ibid.)

2) Nach dem bereits citirten Autor verrieth der vom Leibe ausgehende und im Kloster sich verbreitende Wohlgeruch das Geheimniß des Abtes, verursachte den Mönchen Schlaflosigkeit und verwandelte jene heimliche und nächtliche Ceremonie in Triumph und Freude. Der Sänger will das Respons der Todten anstimmen und er beginnt das Officium der Bekenner.

Digitized by Google

Darnach blieb das Grab des Lehrers während einer langen Reihe von Jahren ebenso fruchtbar an wohlthätigen Wundern; besonders die Keuschheit, welche unter den sie umgebenden Gefahren seufzt, betete hier niemals, ohne eine unerschütterliche Kraft zu erlangen. Alles, was von Thomas von Aquin auf Erden zurückblieb, war mächtig von dieser himmlischen Tugend durchdrungen. Die Stimme der Wunder und der Dankbarkeit hatte unaufhörlich den Religiosen des heiligen Dominikus in's Gedächtniß zurückgerufen, daß einer ihrer Mitbrüder sich noch nicht der seiner Heiligkeit gebührenden Ehren erfreue und seine kostbaren Ueberreste noch in fremden Händen seyen. Mehrere Male, insbesondere unter dem Pontificate Innocenz' V. und Benedikts XI., welche beide ihr Ordenskleid getragen hatten, konnten sie an die nahe Erfüllung ihrer Hoffnungen glauben.

Indeß wurde erst im Jahre 1318, einundvierzig Jahre nach Thomas' Tode, sein Heiligsprechungs-Prozeß eingeleitet, in der Folge aber nicht nur von dem Orden der Prediger-Brüder, sondern auch von allen Staaten des Königreiches Neapel. Der Papst, welcher damals die Kirche leitete, war Johann XXII., der zweite der Päpste, die zu Avignon residirten. Der Leser weiß schon, welche Bewunderung er gegen den englischen Lehrer hegte und wie er die neapolitanischen Gesandten aufnahm. [1]) Drei Kardinäle wurden unmittelbar ernannt, um am römischen Hofe die ersten Einleitungen zu treffen, und auf ihren Bericht hin beauftragte

1) Wilhelm de Tocco, der Biograph, welcher uns stets als Führer gedient hat, war bei dieser Gesandtschaft. Er berichtet, daß das Schiff, auf welchem er die Reise mit seinem Mitbruder Jakob von Benevent machte, von einem schrecklichen Sturme befallen wurde und sie ihre Rettung offenbar dem Schutze des Heiligen verdankten, zu dessen Ehre sie diese Reise unternommen hatten, und daß die ihnen drohende Gefahr erst aufgehört, nachdem sie seinen Schutz angerufen hatten. (Boll. p. 681. n. 80.)

Digitized by Google

der Papst noch andere Commissäre, über die Orte, wo Thomas gelebt, insbesondere über Fossa-Nuova, wo er gestorben, weitere Erkundigungen einzuziehen. Diese Commissäre, drei an der Zahl, waren der Erzbischof Humbert von Neapel, der Bischof Angelus von Viterbo, und Pandulph Savello, apostolischer Notar. Der Lauf dieser Erkundigungen wurde durch eine Menge neuer, Thomas' Schutze verdankter Wunder bezeichnet; beinahe alle, welche in dieser Angelegenheit zu thun hatten, fühlten seine Gunst, der Papst selbst war Zeuge hievon. Auch die Heiligsprechung des Dieners Gottes schien weder Schwierigkeiten, noch Zögerungen überwinden zu müssen; aber die weise Langsamkeit und die kluge Umsicht des römischen Hofes bei einer solchen Sache verzögerten die Wirkungen der Bewunderung und Dankbarkeit, welche auch die einer tief begründeten Ueberzeugung seyn sollten, mehrere Jahre hinaus. Endlich gab der Papst dem Drängen seines eigenen Herzens, so wie den erneuerten Bitten der vorzüglichsten Staaten Europa's, Frankreichs und Italiens insbesondere, nach und beschloß zur Heiligsprechung zu schreiten. Er bestimmte für diese erhabene Ceremonie den 18ten Juli des Jahres 1323.

Am Vorabende dieses Tages begab sich der Papst in das Kloster der Prediger-Brüder, wo er die Feierlichkeit mit einer erhabenen Lobrede auf den heiligen Thomas begann, die er in Gegenwart des Königs von Sicilien, mehrerer Fürsten, Herren, Prälaten und der Gesandten der auswärtigen Mächte hielt. Ein Dominikaner sprach nach dem Papste über den nämlichen Gegenstand; er dankte ihm im Namen seines Ordens und breitete sich über das Lob desjenigen aus, welcher dessen unsterbliche Ehre seyn sollte. Nach dem Religiosen trat König Robert von Sicilien, ein Fürst, der nicht bloß die Wissenschaften liebte, sondern sie auch mit Erfolg betrieb, auf und sprach die Lobrede auf den Heiligen; die Geschichte hat uns den Plan und die Eintheilung dieser Rede aufbewahrt. Der gekrönte Redner bewies

bewies, daß Thomas von Aquin die ihm von der Kirche zugedachte Ehre verdiente, 1) weil er die Welt durch den Wohlgeruch seiner Tugenden erbaut hatte, 2) weil er sie fortan durch alle Jahrhunderte durch den reinen Glanz seiner Lehre erleuchten werde. Mehrere andere Redner brachten dem englischen Lehrer vor der nämlichen Versammlung den Tribut ihrer Bewunderung dar, unter ihnen die Erzbischöfe von Capua und Arles, der Bischof von London und ein anderer englischer Prälat, ein Prediger-Bruder aus dem Convente zu Toulouse, Namens Raymund Béquin, dessen Rede in diesem brüderlichen Streite der ersten Nationen, wie der gelehrtesten Städte, Tugenden zu loben, einen Ruhm zu erhöhen, welche ihre gemeinschaftliche Erbschaft waren, besonders bemerkt wurde. Am folgenden Tage feierte der Papst die Pontifikalmesse zu Ehren des heiligen Thomas in der Kathedrale zu Avignon, verkündete von Neuem sein Lob vor einer unermeßlichen Versammlung von Bürgern und Fremden, und erließ an demselben Tage noch die Canonisations-Bulle an alle Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe der Welt. [1]) Die Verehrung des heiligen Thomas verbreitete sich zugleich in allen Theilen der katholischen Kirche; indem sich die Bewunderung für seine Wissenschaft mit der Erinnerung an seine Tugenden, mit dem Vertrauen auf seinen Schutz vereinigte, glänzte diese Verehrung zumal im Schooße der Universitäten und öffentlichen Schulen.

Dadurch mußte begreiflicher Weise der Ruhm und sogar die wirkliche Kraft des Ordens zunehmen, welchem der heilige Lehrer angehört hatte. Aber die Dominikaner hatten bisher nur die Hälfte ihrer Wünsche verwirklicht und trotz ihrer Anstrengungen, seine Ueberreste zu erlangen, sehen wir die Mönche von Fossa-Nuova sechsundzwanzig Jahre nach der Heiligsprechung noch im Besitze eines so

1) Redemptionem misit Dominus populo suo. . . (Siehe Anhang S. 341.)

Digitized by Google

beneideten Schatzes. Als in dieser Zeit ein zwischen zwei in der Nähe ihres Hauses gelegenen Herren, dem Herrn von Piperno und dem Grafen von Fondy ausgebrochener Krieg ihnen Besorgniß einflößte, die Ueberreste möchten von dem Ersteren, welcher nur eine Stunde von der Abtei entfernt war, genommen und dem Könige von Sicilien zurückgestellt werden, so übergaben sie dieselben von freien Stücken als Depositum der Ehre und den Waffen des Zweiten. Die Treue des Grafen schien Anfangs dem Vertrauen der Religiosen zu entsprechen; er verweigerte das heilige Depositum standhaft den Forderungen, Versprechungen, einer feierlichen Gesandtschaft des Königs Ludwig von Neapel, Roberts Neffen und Nachfolgers;[1]) aber andrerseits konnte er sich zur Zurückgabe derselben an seine ersten Besitzer nur dann verstehen, als er den Himmel sich für ihre bisher unmächtigen Reklamationen erklären zu sehen glaubte.[2]) Bald nach der geschehenen Rückgabe reute es ihn, ja er setzte sich, indem er seine Beziehungen zum Kloster Fossa-Nuova benützte, in den Besitz der Ueberreste. War dieser Raub seinerseits freiwillig oder wohl von den Dominikanern von Fondy angerathen? Man weiß es nicht.[3]) Sey dem, wie ihm wolle, der Graf wagte es nicht, sich

1) In einem alten im Vatikan aufbewahrten Manuscripte liest man Folgendes: „Ad Serenissimum Siciliae regem repente fama perducitur, qui pluribus collectis episcopis, militibus, et sacrae scripturae doctoribus eos cum solenissimo apparatu destinavit ad comitem, munera grandia et pretiosa promittens, si regno suo corpus sacratissimum largiretur."

2) Dieser Herr hatte sich zur Rückgabe verbindlich gemacht, indem er die Heilung seines durch einen Sturz vom Pferde tödtlich verwundeten Bruders erlangte. (Boll. pag. 726.)

3) Ein sehr altes, in den Archiven der Prediger-Brüder zu Toulouse aufgefundenes Manuscript berechtiget zur zweiten Annahme; aber dieses einzige Denkmal möchte diese Frage nicht entscheidend lösen.

Digitized by Google

definitiv einen Schatz anzueignen, welchen man ihm von allen Seiten anstritt, und nach einigen Jahren im Monat Februar 1368 schickte er die Ueberreste an's Kloster der Prediger-Brüder mit der Bedingung, daß sie allein alle Verfolgungen, welche diese Angelegenheit unfehlbar hervorrufen würde, abweisen sollten.

Die Cisterzienser, welche bis zu diesem Augenblicke nur in der Hoffnung, den Grafen von Fondy zur freiwilligen Gutmachung seiner Ungerechtigkeit zu bewegen, einige Mäßigung beobachtet hatten, ließen nun ihrem Schmerze freien Lauf und brachten ihre Klagen vor das Tribunal des Papstes. Sie hatten um so mehr Chancen des Erfolges für sich, als der damals regierende Papst, Urban V., ehemals Abt von St. Victor zu Marseille, wie sie ein Sohn des heiligen Benedictus war; auch ihr Advokat, Jakob von Sena, nahm ihn mit leichter Mühe gegen den General der Dominikaner ein, welchen er ihm als den directen Urheber des Raubes der Ueberreste darstellte. Dieser General hieß Elias Raymond, aus Toulouse, dem Papste besonders bekannt und größer durch sein persönliches Verdienst, als durch die hervorragende Stellung, welche er im Orden und in der Kirche einnahm. Obgleich mit einer Excommunications-Sentenz bedroht, griff er zu den von seinen Mitbewerbern angewendeten Mitteln, indem er die Verwendung mehrerer einflußreichen Personen, der Fürsten des römischen Hofes und sogar gekrönter Häupter bei dem Papste nachsuchte. Er kam endlich, um sich selbst zu vertheidigen, und die ihm gewordene Aufnahme zeigte ihm nur allzusehr, wie viel daran gelegen war, sich anders als durch Beschützer zu rechtfertigen. Urban warf ihm in den bestimmtesten Ausdrücken vor, den Leib des heiligen Thomas gestohlen zu haben: — Heiligster Vater, erwiederte der Religiose, ohne die Fassung zu verlieren, er ist unser Mitbruder und unser Fleisch. [1]) — Und ungeach-

1) Bene veneris latro, tu furatus es corpus sancti Thomae. — Sanctissime Pater, frater et caro nostra est. (Boll. p. 728)

Digitized by Google

tet seiner muthigen und zierlichen Erklärungen, beehrte ihn der Papst mit der brüderlichen Umarmung; und diese erste Conferenz war kaum beendigt, als das Oberhaupt der Kirche die Gerechtigkeit seiner Sache schon erkannt hatte, und nachdem er sich in herrlichen Lobsprüchen auf den Orden des heiligen Dominikus ergossen hatte, fragte er den Oberen, an welchem Orte er die heiligen Ueberreste dessen, welcher dessen schönste Zierde gewesen, hinterlegen würde.

Dieses geschah am Samstag der Osterwoche. Da indeß eine Krankheit, in welche der Papst gefallen war, den Schluß dieser Angelegenheit hinausgezögert hatte und die fortwährenden Bestrebungen des General-Prokurators von Citeaux zu erkennen gaben, daß er neue Hindernisse legen wollte, begab sich Pater Elias nach Viterbo, wo der Papst von seinem Unwohlseyn gänzlich hergestellt war. Am Frohnleichnamsfeste nach dem Ende der Prozession warf er sich dem Papste zu Füßen und bat ihn, seinem Orden die Ueberreste eines Lehrers zu gewähren, welcher einer der eifrigsten Beförderer und der erhabene Sänger einer für Jesus Christus so glorreichen, für seine Kirche so nützlichen Feierlichkeit gewesen war. Das Andenken, welches er angerufen, verbunden mit den Eingebungen des Eifers, begann der übrigens wohl erkannten Gerechtigkeit seiner Bitte die Sympathien aller anwesenden Kardinäle zu gewinnen. Nachdem der Papst ihre Stimmen gesammelt hatte, erließ er sogleich das Decret, welches allen diesen Streitigkeiten ein Ende machte. „Im Namen unseres Herrn Jesus Chri„stus, der heiligen Apostel Petrus und Paulus gewähren „wir für immer Dir und Deinem Orden den Leib des hei„ligen Thomas von Aquin.“ Urban that noch mehr, er befahl, daß das Haupt des heiligen Lehrers, welches seit langer Zeit durch die Religiosen von Citeaux von seinem Leibe getrennt und kostbar in ihrer Kapelle auf dem Schlosse von Piperno aufbewahrt worden war, zugleich den Dominikanern zurückgegeben werden sollte. Dieser obgleich directe und feierliche Befehl bot in der Ausführung genug Schwie-

Digitized by Google

rigkeiten dar.[1]) Ein hochgestellter Beamter des päpstlichen Hofes, Wilhelm de Lordat, ein Edelmann aus Toulouse, dessen Talente seiner Tugend gleichkamen, wurde mit diesem kitzlichen Auftrage beehrt. Er wendete allen Fleiß, alle Festigkeit und Geschicklichkeit auf, welche ihm dessen Erfolg sichern sollten. Zu Piperno wurde das Haupt des heiligen Thomas in ein roth gefärbtes Reliquarium verschlossen, zu Fondy der Leib des heiligen Lehrers ebenfalls ohne Widerstand ausgeliefert; und nach wenigen Tagen, am 3. August 1368, kam er nach Montefiascone, einem nicht weit von Viterbo gelegenen Städtchen, wo der Papst während der Sommerzeit residirte. Auf seinem Wege folgten ihm mehrere Cisterzienser und Dominikaner, sowie einige angesehene Bürger von Piperno und Fondy. Die Ueberreste wurden für die Nacht in der päpstlichen Kapelle feierlich hinterlegt, und am folgenden Tage, dem Feste des heiligen Dominikus, wurden sie ebenso feierlich in die Hände des Generals der Prediger-Brüder übergeben. Dieses geschah im sechsten Jahre des Pontifikates Urbans V. und im 94sten nach dem Tode des englischen Lehrers.

Der Papst glaubte, dieser Verlauf eines Jahrhunderts gestatte, den Ort zu wählen, wo die Ueberreste des heiligen Thomas ruhen sollten. Aber die Heftigkeit der entgegengesetzten Ansprüche war noch nicht so geschwächt, daß er ohne Unklugheit diese Wahl dem Willen des Dominikaner-Generals überlassen darf; er glaubte vielmehr, ihm die Verantwortlichkeit dafür zu nehmen, indem er seine höchste Autorität dafür einsetzte. „Um dich," sprach er zu Pater Elias, „von den Anforderungen zu befreien, welche von „allen Seiten an dich gemacht werden könnten, so wider„rufe ich die dir gegebene Erlaubniß; ich selbst wähle die „Stadt und euern Convent zu Toulouse, wohin ihr den „Leib eures heiligen Lehrers bringet. Ich weiß, daß ihr da

1) Die Bulle, in welcher dieser Befehl unterzeichnet war, findet sich im Anhange Seite 352.

„eine prachtvolle Kirche habt, daß das Volk dieser Stadt „sehr religiös ist und man daselbst so eben eine theologische „Fakultät in's Leben gerufen hat, deren Leuchte und Grund „nach meinem Willen der heilige Thomas seyn soll.“ Zugleich und auf Bitten des Magisters Sacri Palatii befahl der Papst, daß der rechte Arm des heiligen Lehrers der Stadt Paris geschenkt und in jenem Convente zum heiligen Jakob, wo er so viele und so vortreffliche Werke geschrieben hatte, aufbewahrt werden sollte. Eine seiner Hände, welche von den Religiosen von Fossa-Nuova Anfangs der Fürstin Theodora, seiner Schwester, geschenkt und hernach im Dominikaner-Convente zu Salerno aufbewahrt wurde, blieb in Italien.

Urban schrieb selbst vor, auf welche Weise die heiligen Ueberreste von Montefiascone nach Toulouse übertragen werden sollten. Um sie gegen die sakrilegischen Angriffe der bewaffneten Banden, welche das nördliche Italien durchstreiften, oder gegen die eifersüchtige Gier der Fürsten und Völker zu schützen, ließ er den Schrein, welcher sie enthielt, mit dem päpstlichen Siegel versehen; er ließ außerdem die Bulle anheften, durch welche er sie der alten Hauptstadt der Tektosagen zugestand; und sandte sie ohne andere Begleitung, als die einiger nur mit ihrem Gürtel bewaffneter Mönche aus Italien nach Gallien, unter dem Schutze der Kirche und des Glaubens. So groß auch diese Macht im Geiste der christlichen Nationen war, so glaubte der Papst den Commissären doch Stillschweigen anempfehlen zu müssen, bis sie an den Thoren von Toulouse angekommen wären und die Ueberreste in einer von ihm bezeichneten Kapelle außerhalb der Mauern dieser Stadt niedergelegt hätten.

Der General-Prokurator der Dominikaner, zwei alte Religiosen und der Auditor des Cardinal-Bischofes von Albano begleiteten immer den Leib, welchen sie nicht aus den Augen verlieren sollten; sie waren dem General um eine halbe Tagreise voraus: dieser übernachtete, wo sie zu Mit-

Digitized by Google

tag gespeist, und speiste am folgenden zu Mittag, wo sie übernachtet hatten. Nach einer zweimonatlichen Reise langten sie glücklich im Kloster Prouille, der wahren Wiege des Dominikaner-Ordens, an. Da verweilten sie einen ganzen Monat, während man zu Toulouse die zum Empfange der Ueberreste nothwendigen Vorbereitungen traf: schon in dieser Entfernung waren sie im Schutze dieser Stadt und im Bereiche ihrer Macht. Der Auditor des Kardinals glaubte wieder nach Italien zurückkehren zu können und die Religiosen setzten ihren Weg fort mit weniger Schweigen von nun an oder vielmehr mit der Bereitschaft des Triumphes. Die Völker eilten von Ferne herbei und drängten sich an ihren Weg, ebensowohl um den Schutz des Heiligen zu erflehen, als ihm auch ihre Huldigungen darzubringen. Zahlreiche Wunder belohnten diese Frömmigkeit: zu Prouille, Avignonet, Villefranche, Montgiscard wurden mehrere Kranke bei Berührung des kostbaren Schreines geheilt. Am Sonntag den 28. Jänner 1369 mit Anbruch des Tages wurde der heilige Schatz endlich einige Schritte vor Toulouse in einer kleinen Kapelle beigesetzt, welche der alte Chronikenschreiber die Kapelle Unserer Frau vom Köcher nennt, und die nichts Anderes ist, als das Oratorium des heiligen Rochus, dessen Popularität jetzt unter den Auspicien einer wahrhaft vom apostolischen Geiste belebten Societät sich erneuern sollte.

Ganz Toulouse eilte sogleich aus seinen Mauern hinaus, um den unsterblichen Bürger zu empfangen, welchen ihm an diesem Tage der Ruf seiner Schulen und die Frömmigkeit seiner Bewohner gaben. Die Bevölkerung der alten Stadt hatte sich seit mehreren Wochen verdoppelt: von allen Punkten des Königreichs hatten Bischöfe, Lehrer und mehrere hochgestellte Herren ihre Gastfreundschaft in Anspruch genommen, um mit ihr den Einzug des englischen Lehrers in ihren Schooß zu ehren. So hoch der Ruhm der Heiligkeit durch den Glanz des Geistes war, so hatte er, wie oben schon bemerkt, doch etwas Familiäres und Popu-

Digitized by Google

lâres. Toulouse war noch mehr von den Bewohnern der benachbarten Landschaften überschwemmt worden. Die Anwesenheit irdischer Fürsten bei einer Bevölkerung, welche wenig gewohnt ist, ihre Augen an der königlichen Majestät zu weiden, selbst das Bild eines Eroberes, dessen Auge allen Instincten eines kriegerischen Volkes schmeichelt, können uns nur ein schwaches Bild von dem unermeßlichen Zusammenlaufe geben, welcher während dieser Zeiten des Glaubens um die Ueberreste eines Heiligen stattfand, sagen uns übrigens absolut nichts von den Sympathien, der Begeisterung, welche die Menge aufregte, der Entzückung, welche in ihr der Anblick dieser heiligen Gebeine hervorrief. Mehr als hundertfünfzigtausend Menschen zogen aus Toulouse aus im Gefolge des Herzogs Ludwig von Anjou, Bruders des Königs Karl V. von Frankreich. Der Triumphzug war von den Erzbischöfen von Toulouse und Narbonne geführt. Die Bischöfe von Lavaur, Aire und Beziers, die Aebte von St. Saturninus und Symorre, der Säkular- und Regular-Clerus, die ganze Corporation der Universität, alle Gerichtshöfe, alle Bruderschaften der Stadt erschienen dabei mit ihren unterscheidenden Insignien. Ein ganz von Gold und Edelsteinen schimmernder Thronhimmel wurde über den Ueberresten vom Herzoge Ludwig und den vornehmsten Herren seines Hofes getragen; um den Schrein herum flatterten sechs Standarten, unter ihnen zwei mit Frankreichs Wappen; die dritte führte das des Hauses Anjou, die vierte jenes des Papstes, die fünfte das des Hauses Aquin, die sechste das der Stadt Toulouse. Die Ueberreste wurden in die Kirche der Prediger-Brüder getragen, wo der Prior von la Daurade und der Erzbischof von Narbonne die Lobrede auf den Heiligen hielten; aber seine großartigste Lobrede wurde in den wunderbaren Heilungen aufgezeichnet, welche bis zum Ende dieser glorreichen Uebertragung statthatten.

Digitized by Google

Bald nach dieser frommen und großartigen Feierlichkeit begab sich der Dominikaner-General von Toulouse nach Paris, um dem Könige Karl V. das kostbare Geschenk anzukünden, welches ihm der Wille des Papstes bestimmte und der Orden des heiligen Dominikus ihm gleichfalls als ein Zeichen seiner Ergebenheit und seines Vertrauens zu widmen wünschte. Der weise Monarch wollte, daß der Arm des englischen Lehrers in seiner Stadt Paris ebenso, wie der Leib des Heiligen zu Toulouse empfangen werden sollte; d. h. der Empfang sollte wenn nicht religiöser, doch wenigstens prachtvoller und schöner wegen der Anwesenheit des Hofes und der Hülfsquellen einer großen Hauptstadt stattfinden.

An dem für die Ceremonie festgesetzten Tage hörten alle Arbeiten auf; der König von Frankreich begab sich mit dem Gefolge aller Prinzen von Geblüt und aller Herren seines Hofes, mehrerer Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Ordens-Vorstände, des ganzen Clerus der Hauptstadt, der gesammten Universität in die Abtei zur heiligen Genovefa, wo die Reliquie beigesetzt war; ihnen folgte eine so zahlreiche Menge, daß man glauben konnte, der größte, wie der weiseste Souverän der Welt hätte an der Spitze seines ganzen Volkes diese Erbschaft der Heiligkeit in Empfang genommen; der Wiederhersteller der Monarchie brachte seine Huldigung demjenigen dar, welcher unter einem seiner Vorfahren deren unsterbliche Ehre und Schutzengel war. Karl nahm auf den Knien die kostbare Reliquie aus den Händen des Generals in Empfang: der Kardinal von Beauvais trug sie dann in Pontifikal-Kleidern in den Convent zum heiligen Jakob, welcher nach so vielen Jahren noch von dem Ruhme des englischen Lehrers so voll ist; der König selbst setzte sie in einer vorher durch die Gaben seiner Frömmigkeit zubereiteten Kapelle bei, welche nach seinem Befehle

Digitized by Google

von nun an die königliche Kapelle hieß. Drei Prediger hielten zugleich die Lobreden auf den Heiligen; ein Weltpriester predigte im Innern der Kirche, ein Doctor aus dem Franziskaner-Orden im Kloster, ein Religiose des Carmeliten-Ordens auf dem öffentlichen Platze. Kein Dominikaner ergriff an diesem Tage das Wort; nie geziemt sich die Demuth besser, als im Glanze des Triumphes.

Alle christlichen Königreiche beneideten Frankreich um das Glück, die heiligen Ueberreste des Engels der Schule zu besitzen. Spanien erhielt mehrere Male kostbare Fragmente hievon;[1]) es hatte diese Gunst durch seine Anhänglichkeit an die Grundsätze des Lehrers, durch die muthvolle Reinheit seines Glaubens und weil sie die Geburtsstätte von Thomas' Lehren war, verdient. Aber das Königreich Neapel war selbst das Vaterland dieses großen Mannes; im Jahre 1372 schickte es einige Dominikaner-Mönche zu dem unter dem Schatten seines Grabes abgehaltenen General-Kapitel. Sie baten um einige Theile seines Leibes für eine Stadt, welche ihn in seiner Kindheit erzogen, seine letzten Lehren vernommen, und wo er nach achtungswerthen Zeugnissen nach seinem Tode zu ruhen verlangt hatte. Das Kapitel und die Gemeinde von Toulouse gewährten einer so gerechten Bitte, so lebhaften Vorstellungen ein ganzes Bein von dem linken Arme des heiligen Thomas.[2]) Neapel empfing dieses heilige Geschenk mit den Ehren, welche es ehemals dem Lehrer selbst erwiesen hatte.[3]) Sein Ver-

1) Madrid, Salamanka und Segovia besaßen lang diesen verehrten Schatz. Wir wissen nicht, ob diese Städte ihn aus den revolutionären Stürmen, welche dieses unglückliche Land verwüsten, retten konnten.

2) Os verum brachii de nodo ad nodum integrum. (Boll. p. 740.)

3) Siehe das 26. Kapitel dieser Geschichte.

Digitized by Google

trauen und seine Bewunderung gab sich, anstatt mit der Zeit abzunehmen, durch noch größere Ehrenbezeigungen kund; und die Bewohner dieser Hauptstadt wurden erst zufrieden gestellt, nachdem sie von den Päpsten erlangt hatten, daß der heilige Thomas von Aquin unter die Beschützer des Königreichs und die Patrone der Stadt gerechnet werden sollte.[1]) Indem die Christen dieser alten Zeiten so die kleinsten Stücke eines Leibes ehrten, welcher der Tempel der Wissenschaft und der Tugend war, schienen sie an dem Ruhme Theil zu nehmen, welchen sie so gerne entschieden.

Bevor wir diese Geschichte schließen, wollen wir noch einmal in jene Kirche zu Toulouse uns begeben, wo der Leib und das Haupt dieses in der Achtung der katholischen Generationen so großen Mannes ruhten.

Als ob dieser fromme Enthusiasmus in der That größer war, je ferner er jener Begeisterung im Jahre 1628 stand, schien das Anfangs dem berühmten Lehrer errichtete Denkmal seines Ruhmes nicht mehr würdig. Das in die-

1) Dieses fand statt unter dem Pontifikate und mit Erlaubniß Clemens VIII. Die Stadt Neapel war eben von der Verheerung der Pest auf die Fürbitte des englischen Lehrers befreit worden; sie transferirte seine Reliquie von der Kirche der Prediger-Brüder in die Kathedrale mit einer Feierlichkeit und Begeisterung, welche die südlichen Völker allein ihren religiösen Ceremonien zu verleihen wissen. Die Liebe der Neapolitaner zum heiligen Thomas ist in unseren Tagen noch nicht erloschen. Im Monat August des Jahres 1845 machte der Verfasser dieser Geschichte eine Reise nach Italien, um die Erinnerungen an den englischen Lehrer zu sammeln. Die Diöcese von Neapel, seit zwei Jahren ihres Oberhirten beraubt und durch einen Kapitels-Vicar, einen ehrwürdigen achtundachtzigjährigen Greisen, verwaltet, war einer der wichtigsten Punkte seiner Reise. Er ließ sich Anfangs im erzbischöflichen

sem Jahre versammelte General-Kapitel beschloß, daß man seine Ueberreste in einen rothgefärbten Schrein verschließen und ein prächtiges Grabmal errichten sollte, in welchem dieser aufgestellt würde. Paris schickte seine tüchtigsten Arbeiter zur ersten, Italien seinen Marmor und seine Bildhauer zur zweiten dieser Arbeiten. König Ludwig XIII., der Herzog von Montmorency, Gouverneur von Languedoc, mehrere Kirchenfürsten, die Versammlung des französischen Clerus, das Parlament und die Stadt von Toulouse, die Gläubigen aller dieser Gegenden trugen mitsammen durch reiche Opfer zur Verherrlichung dieser Denkmale bei. Als Alles bereitet war, wurde der alte Schrein an einem Tage des Pfingstfestes vor einer unermeßlichen Volksmenge geöffnet, die Gebeine nach und nach dem Volke gezeigt und in den neuen Schrein gelegt. Während einer ganzen Woche blieben die heiligen Reliquien der öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Jeden Tag wurde die Lobrede auf den Heiligen in verschiedenen Sprachen gehalten, ebenso feierliche Thesen über die Principien des Lehrers vertheidiget. Karl de Monchal, Erzbischof von Toulouse, ordnete eine allge-

---

Palaste vorstellen, um die Erlaubniß zur Feier der heiligen Geheimnisse zu erlangen. Als er seine Zeugnisse durchsah, kam dem alten neapolitanischen Canonikus plötzlich ein Gedanke. — Sie sind also aus Toulouse, Herr Abbé? sprach er; sagen Sie mir also, ob die Toulouser einen der reichsten Schätze der Christenheit, der ehedem ihrer Obhut anvertraut wurde, zu erhalten wußten? — Welchen Schatz, Monsignore? — Den Leib unseres heiligen Thomas von Aquin! — Er ruht im verehrtesten Heiligthume unserer Stadt; Toulouse hat die Religion der Erinnerungen gefunden. — Ach! ich fürchtete, er möchte in den schrecklichen Scenen der Revolution zu Grunde gegangen seyn! Aber da ich weiß, daß der Leib des heiligen Thomas noch die ihm gebührenden Ehren erhält, so sterbe ich gerne.

meine Prozession für das Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit an.

Von der Kirche der Jakobiner, wo zuerst die Pontifikal-Messe gefeiert wurde, bewegte sich die Prozession nach der Metropolitankirche, wo sie stillehalten mußte. Heinrich von Bourbon, Prinz von Condé, erwartete an der Schwelle des großen Portals den Leib des englischen Lehrers. Beim Anblicke des von den Dominikanern getragenen, von Deputirten aller Ordenshaüser begleiteten Schreines warf er sich vor diesen glorreichen Denkmälern des Geistes und der Heiligkeit nieder. Die ganze Stadt war wie ein großartiger Tempel geschmückt, die Haüser waren unter reichen Tapisserien verschwunden, von allen Seiten her glänzte das Bild des heiligen Lehrers, die Blumen und Fackeln, die ausdrucksvollen Symbole aller Volksfeste, erfüllten die krummen Straßen der Stadt mit Licht und Wohlgeruch. Nach der Rückkehr in die Kirche wurde der Schrein auf das prächtige Grabmal gelegt, welches am Ende des linken Schiffes war und bis an das Gewölbe des Tempels hinaufreichte. Ein Historiker der neueren Zeit beschreibt dieses Denkmal also: „Es hat vier Seiten, deren östliche und „westliche mit einer doppelten Reihe großer Saülen aus „Jaspis-Marmor und mit Statuen mehrerer Päpste geschückt sind, die durch ihre Lobsprüche die Lehre des heiligen Thomas geheiliget haben. Außer den zwei großen „Altären, auf welchen man täglich die heiligen Geheimnisse „feiert, errichtet man am Feste des Heiligen noch zwei, „einen an der südlichen und einen an der nördlichen Seite, „so daß zu gleicher Zeit vier Priester am Fuße dieses großartigen Grabmales celebriren.“[1]) Heutzutage existirt von allem dem Nichts mehr; aber dafür sieht man erbärmliche

1) P. Touron, Vie de Saint Thomas. L. 3. ch. 22.

Digitized by Google

Umfaſſungen die Ecken des Heiligthums durchziehen; Blasphemien ſind an die Stelle der heiligen Geſänge getreten und der ſtinkende Geruch der Marſtälle vertritt das Aroma des Weihrauches im weltlichen Umfange der Jakobiner! Ohne Zweifel beherrſcht die alte Kirche noch zu Toulouſe la Sainte; aber ihre gewagten und ſo tiefen Spitzbogen ſchützen nur mehr gemeine Thiere. Ein Stallknecht hat ſeinen unedlen Aufenthalt am Fuße dieſes Thurmes aufgeſchlagen, welchen Kunſt und Religion ſo rein und graziös zum Himmel anſtrebend gebaut haben. Die Saülen vom Grabe des heiligen Thomas zieren heutzutage den Portikus eines fremden Monumentes, vor den Augen einer unwiſſenden und abgewendeten Generation vergeblich gegen eine heiligthumsſchänderiſche Anmaßung proteſtirend. Als im Jahre 1232 jener fromme Biſchof von Toulouſe, Raymund du Falga, den Grund zu ſeiner Dominikaner-Kirche legte, wußte er ohne Zweifel nicht, daß er den heiligen Gebeinen des größten Mannes ſeiner Zeit ein Aſyl bereitete; aber er war zumal weit entfernt, vorauszuſehen, daß einſtens ein Tag kommen würde, wo dieſer erhabene Gaſt, dieſer fortwährende Lehrer der Toulouſer Schule, von einem durch eine vierhundertjährige Verjährung erworbenen Aufenthalte vertrieben und in Folge des erſtaunlichſten der Fortſchritte das unvernünftige Thier an der Stelle des Genie's ſeinen Stall aufſchlagen würde!

Dieſer Tag kam, wie bekannt, zur Zeit der großen Revolution. Durch das Decret des Jahres 1790, welches alle religiöſen Orden aufhob, zerſtreut, hatten die Dominikaner von Toulouſe keine Zeit, weder den Schrein, noch die Gebeine ihres heiligen Lehrers in Sicherheit zu bringen. Jedoch baten zwei ihrer Mitbrüder, welche, allein von einer ſo zahlreichen Familie durch einen verworfenen Eid das bedauernswerthe Privilegium, dieſes einſame Haus zu be-

Digitized by Google

wohnen, ſich erkauft hatten, da ſie bald merkten, daß ihre Schätze nicht lange vor den revolutionären Leidenſchaften unverletzt bleiben würden, den eingedrungenen Biſchof von Toulouſe, damals der Metropolit des Süden genannt, den Leib des heiligen Thomas in die herrliche Baſilika des heiligen Saturninus, welche unmittelbar unter den Schutz der conſtituirten Religion geſetzt war, übertragen zu laſſen. Der ſchismatiſche Biſchof hatte den traurigen Muth, dieſe Uebertragung feierlich vorzunehmen, und die beiden Religioſen jenen, dieſes unwürdige Leichenbegängniß eines ſo eminent katholiſchen Lehrers zu begleiten. Die Bevölkerung ergriff begierig dieſe Gelegenheit, ihren alten Glauben kundzugeben; die pompöſe Lüge der officiellen Demonſtrationen konnte den Ausdruck ihrer wahren Geſinnungen nicht verhüllen. Drei Jahre ſpäter, am 27ſten Februar 1794, wurde der Schrein, welcher im Triumphe herumgetragen wurde, ſeiner Koſtbarkeiten beraubt und ſammt der Kiſte, welche das erhabene Haupt des engliſchen Lehrers enthielt, in eine dunkle Höhle der Krypten des heiligen Sernin verſchloſſen. Hier lagen ebenfalls nach einer ähnlichen Beraubung die heiligen Reliquien mehrerer großer Männer des Chriſtenthums durch ein unbegreifliches Rendezvous unter den heiligen Gewölben desſelben Monumentes vereinigt.

Die Religion iſt gleich ihrem Urheber geduldig, weil ſie ewig iſt; ſie erwartet den Tag der Wiederherſtellung und Gerechtigkeit. Dieſer Tag kam eher, als man es zu hoffen gewagt hatte: die Tempel wurden wieder geöffnet, ihr Umfang gereinigt, und die Reliquien der Heiligen von Neuem auf die wieder errichteten Altäre geſetzt. Im Jahre 1807 legte eine erſte Unterſuchung der Gebeine des heiligen Thomas deutlich deren Erhaltung und Aechtheit dar. Eine zweite wurde noch im Jahre 1825 vorgenommen und das

Digitized by Google

Haupt des englischen Lehrers in eine Büste gebracht, welche ihn darstellt und jährlich am Pfingstfeste bei jener großartigen Prozession, um welche selbst die Hauptstadt der christlichen Welt die Stadt Toulouse beneidet, im Triumphe herumgetragen. Sein Leib wurde in einen Schrein von vergoldetem Holze verschlossen, welcher an der Spitze des durch die weite Basilika gebildeten Kreuzes in der Kapelle des heiligen Geistes ruht. Er ist so schön und von so vollendetem Geschmacke, die Verzierungen, welche ihn umgeben, sind so religiös um diese heilige Bundeslade geordnet, daß man nicht einmal daran denkt, die Reichthümer der früheren Zeiten zurückzusehnen. Aber wenn man die Einsamkeit des einen so erhabenen Schatz bewahrenden Heiligthums gewahr wird, so sehnt man sich mit herbem Gefühle nach ihrem Verständniß und ihrer Liebe. Hier sucht die Jugend unserer Schulen nicht mehr das heilige Feuer der Inspiration; ihre Lehrer führen sie nicht mehr zu so reinen Quellen. „Aber diese göttliche Liebe nährt „des Dominikus würdigster Sohn, der heilige Thomas, „jener Engel der Schule, jener, welchen nie der geringste „Verdacht des Irrthums erreichte, jener unerschütterliche „Schild des Glaubens, und jener den Gegnern der Kirche „so schreckliche Schild. Er ist ganz euer, und wenn ich so „sagen darf, aus einem Aquiner ein Toulouser geworden; „und längst schon von der Sorbonne, welche er einst so „hell erleuchtete, an die Akademie von Toulouse übergegangen, so daß diese über alle Akademien des Erdkreises „die Akademie des heiligen Thomas genannt werden muß. „Denn da sie vor seinen verehrungswürdigen Reliquien „häufig im Gebete liegt, so empfängt sie von seinen kalten „Gebeinen das heilige, immerfort lebende Feuer, und sie „hat nicht nur den unter diesem erhabensten und unter die „Wunder der Welt gezählten Grabmale aufbewahrten Leib,

„sondern

„sondern auch seinen Geist, indem sie die Lehre des heiligen „Thomas bekennt.“[1])

Wie würde heutzutage die Sprache des christlichen Redners lauten, welcher das Lob des englischen Lehrers durch jenes der Universitäten von Paris und Toulouse, die beide durch sein Wort und seine Werke verherrlicht und befestigt wurden, ergänzen wollte? Ach! diese zwei Töchter seines Geistes erzählen nicht mehr den Ruhm ihres Vaters; nicht nur seine Lehre haben sie in den Transformationen der Wissenschaft zu Grunde gehen lassen, sondern sogar das Andenken an seine Beispiele und Tugenden. Indeß strahlt, o Wunder! über diesen durch Unwissenheit oder Unglauben aufgeschichteten Wolken sein Name immerfort als der eigentliche Name des Geistes und der Heiligkeit. Haben wir uns bei Erzählung seines Lebens über diesen Ruhm Rechenschaft abgelegt? Wir wagen es zu hoffen; möchten wir ihn doch nicht durch die Unvollkommenheit unserer Erzählung verdunkelt haben! Ein Gedanke noch ermuthigt uns hier: Wenn die größten Lobsprüche seinem Ruhme nichts beifügen können,

1) Sed divinum hunc amorem nutrit dignissimus Dominici filius sanctus Thomas, ille scholae angelus, ille, quem nullus unquam sinistrae suspicionis rumor aspersit, ille fidei scutum inexpugnabile et clypeus Ecclesiae adversariis terribilis. Totus vester est, de Aquino, si ausim dicere, factus Tolosas; et jam pridem de Sorbonna, quam olim tantopere illustravit, in academiam Tolosonam feliciter cooptatus, ita ut academia Tolosana supra omnes orbis academias academia Sancti Thomae appellari debeat. Cum enim coram ejus venerandis reliquiis supplex et frequens procumbit, Sacrum ignem de frigidis ejus cineribus spirantem excipit; et non solum corpus sub hoc augustissimo et inter mundi miracula recensito mausolaeo servatum, sed etiam spiritum habet, doctrinam Sancti Thomae profitens. (R. P. Gilbert, Oratio coram universitate habita.)

Digitized by Google

wie könnte unsere Schwachheit dessen Glanz vermindern? Und dann, wir wollen es ohne Umschweif gestehen, o großer Mann! o großer Heiliger! und deine Demuth wird uns ohne Zweifel verzeihen: wir haben nicht deinen Ruhm zu unserem Gegenstande gewählt, wir wollten in einer der Sinnlichkeit ergebenen und leichtfertigen Zeit uns bei den hehren Opfern deiner Jugend wiederbeleben, uns im Schooße der Finsterniß und des Indifferentismus an den geistigen Kämpfen deiner Existenz als Lehrer erleuchten, unter dem Gewichte der Mühen und Schmerzen des Lebens uns an dem erhabenen Schauspiele deines Todes trösten; endlich, o mein Gott! begreifen, wie Du die Macht der Lehre und die Erhabenheit der Vollendung dem Muthe, dem Edelsinne der Entsagungen zumissest, welche den Eintritt Deines Dieners in die Laufbahn bezeichnen!

Deine Vollkommenheit, o Herr, und deine Lehre dem heiligen Manne, welchen Du in der Versuchung geprüft hast..... Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter sagt: Ich kenne euch nicht; und zu seinen Brüdern: Ich kenne euch nicht.

5 Mos. 33, 8. 9.

Anhang.

1.

Brief der Doctoren von Paris an das General-Capitel der Prediger-Brüder bei Gelegenheit des Todes des heiligen Thomas von Aquin.

Venerabilibus in Christo Patribus, Magistris et Provincialibus Ordinis Fratrum Praedicatorum, congregatis in Capitulo generali Lugduni.

Rector Universitatis Parisiensis, atque Procuratores, caeterique Magistri actu regentes in Artibus, salutem in eo, qui salubriter omnia disponit, et sapienter providet universo.

Singultuoso clamore, totius Ecclesiae universale dispendium, nec non et Parisiensis studii manifestam desolationem lacrymabiliter deplangimus, et his diebus praeelegimus in communi non immerito deplorare. Heu, heu, heu, quis det nobis, ut repraesentare possimus Jeremiae lamentum, quod supra subitum modum in mentes deinceps singulorum insuditam extasim causans, et inestimabilem stuporem adducens, demum viscerum nostrorum intima penetravit. Fatemur, vix valemus exprimere: amor enim retrahit; sed dolor et vehemens angustia dicere nos compellit, ex communi relatu, et certo rumore multorum nos scire, Doctorem venerabilem, fratrem Thomam de Aquino, ab hoc saeculo fuisse vocatum.

Quis posset aestimare divinam providentiam permisisse stellam matutinam praeeminentem in mundo, jubar in lucem saeculi, imo ut verius dicamus, luminare majus,

quod praecerat diei, suos radios retraxisse? Plane irrationabiliter judicamus suum revocasse fulgorem, et passum fuisse umbrosam Eclypsim, dum toti Ecclesiae tanti splendoris radius est substractus. Et licet non ignoremus Conditorem nostrum ipsum toti mundo ad tempus, speciali privilegio concessisse, nihilominus si antiquorum Philosophorum auctoritatibus vellemus inniti, eum videbatur specialiter posuisse naturam ad ipsius naturae occulta illucidanda.

Et cur frustra nunc talibus verbis immoremur, cum eum a nostro Collegio, generali Capitulo vestro Florentiae celebrato, licet requisissemus instanter, proh dolor! non potuimus obtinere. Tamen ad tanti Patris, tanti Doctoris memoriam non existentes ingrati, sed devotum habentes affectum, quem vivum non potuimus rehabere, ipsius jam defuncti ossa pro maximo munere postulamus: quoniam omnino est indecens, et indignum ut altera Natio, aut locus, quam omnium studiorum nobilissima Parisiensis Civitas, quae ipsum prius educavit, nutrivit, ac fovit; et postmodum ab eodem doctrinae documenta et ineffabilia fomenta suscepit, ossa inhumata habeat, et sepulta: si enim merito Ecclesia ossa et reliquias Sanctorum honorat, nobis non sine causa videtur honestum, et sanctum, tanti Doctoris corpus in perpetuum penes nos haberi in honore; ut cujus famam apud nos scripta perpetuam, ejusdem perseverans memoriam sepulturae, ipsorum in cordibus Successorum nostrorum stabiliat sine fine.

Caeterum sperantes quod obtemperetis nobis cum effectu in hac petitione devota, humiliter supplicamus, ut cum quaedam scripta ad Philosophiam spectantia, Parisiis inchoata ab eo, relicta sint imperfecta, et ipsum credamus, ubi translatus fuerat, complevisse; nobis benevolentia vestra cito communicari procuretis, specialiter super libros de coelo et mundo, et expositionem Thimei Platonis, atque de aquarum conductibus, et ingeniis eri-

Digitized by Google

gendis. De quibus ad nos mittendis speciali promissione fecerat mentionem. Si quae similiter ad Logicam pertinentia composuit, sicut, quando recessit a nobis, humiliter petiimus ab eo, vestra benignitas nostro communicare Collegio dignetur. Et quia (sicut melius vestra discretio novit) in hoc nequam saeculo periculis multis sumus expositi, fraternaliter precibus devotis exposcimus, ut in hoc vestro Capitulo, speciali affectu nos orationum vestrarum suffragio supportetis.

Hanc autem litteram sigillis Rectoris et Procuratorum volumus sigillari. Datum Parisiis, anno Domini 1274, die Mercurii ante Inventionem Sanctae Crucis.

2.

Canonisations-Bulle des heiligen Thomas von Aquin.

Joannes Episcopus, Servus Servorum Dei, Venerabilibus Fratribus Universis Patriarchis, Archiepiscopis, et Episcopis, ac dilectis filiis electis Abbatibus, Prioribus Decanis, Archidiaconis, Archipresbyteris, aliisque Ecclesiarum Praelatis, ad quos litterae istae pervenerint. Salutem et Apostolicam benedictionem.

Redemptionem misit Dominus populo suo, cum Dei verbum in virginalis uteri thalamo, sancti Spiritus cooperatione conceptum, caro factum est, et habitavit in nobis, verbo suo nos instruens, exemplo docens, coelestia reserans, occulta miraculis roborans, ac sacri eloquii testimoniis futura eadem esse confirmans, tandem se Deo Patri in ara Crucis Hostiam acceptabilem offerens, peccata nostra pio cruore detersit, descendensque ad inferos, ac die tertia resurgens a mortuis, et per quadraginta dies apparens discipulis, et loquens de Regno Dei, ipsis cernentibus est elevatus in coelum, et captivam ducens captivitatem dedit dona hominibus, quibus patescere coelum innotuit, reserata dudum clausa in se credentibus

Digitized by Google

janua Paradisi. Patet ergo coelum credentibus, patet humilibus, patet etiam qui honestatis, paupertatis, et obedientiae votis se Deo (a quo stulti per inobedientiam discesserunt), voluntaria sponsione devovent. Regnum enim coelorum vim patitur, et violenti rapiunt illud, dum propriis subactis affectibus violentia quadam ad superiora conscendunt.

§. 1. Haec igitur B. Thomas de Aquino, Ordinis Fratrum Praedicatorum sacrae Theologiae Doctor, nobilis quidem genere, sed nobilior conversatione, fama clarus, vita clarissimus, sedula meditatione revolvens, et attenta deliberatione discernens, dum adhuc infra pubertatis annos existeret, ipsius Ordinis Praedicatorum habitum suscepit, in eo (invito etiam patre qui ejus felicibus actibus invidebat) constantius mansit, ac in ipso tandem regularem professionem emisit, ubi in brevi adeo scientia, vita, et moribus profecit, ut aetate adhuc juvenis, ad Sacerdotium promoveretur, et ad ejusdem Theologiae magisterium, Parisiis loco utique celeberrimo assumptus, magno inibi sui, suique Ordinis, ac Parisiensis studii favore, per multorum annorum curricula, cathedram regeret magistralem. Quippe cum illi vita existentiam, conversatio famam, doctrina pateret opinionem; opera divulgationem, eamdemque tam brevi confecta tempore admirationem merito exhiberent: ut illud Psal.: Rigans montes de superioribus suis, de fructu operum tuorum satiabitur terra, in eo verissime impleretur. Quod utique thema, idem sanctus, dum esset in sacra pagina incepturus, assumpsit. Quodque (ut fertur) revelatione sibi post suam orationem facta didicerat, dum propter juventutem suam se inhabilem ad magisterium reputans, quid proponeretur in instanti principio haesitaret.

§. 2. Nam et in primitiis scientiis, et diversis philosophiae partibus, ut non esset otiosus, sed operaretur terram: necnon in sacrae scripturae paginam, tam super Novum, quam Vetus Testamentum scripta, plurimaque

Digitized by Google

alia Dei opera in Dei laudem, Fideique dilatationem, eruditionemque studentium, clara (cum sciens esset, formosa, cum cognitus) non absque speciali Dei infusione perfecit. Doctrina quippe prudentium facilis, et omnino scientis signum est posse docere.

§. 3. Profecit utique vir peritus, a terrenorum ambitione semotus: et ad coelestium assecutionem intentus, profecto vacans studio, intendebat Deo, praetermittebat terrena, ut assequeretur aeterna, praemittebat divina, ut roboraretur in schola. cum singulis diebus, antequam lecturus ascenderet cathedram, vel distraheretur ad alia, Missam unam celebraret, aliam audiret, in quibus et alias in oratione (cum in illa foret assiduus), lacrymarum effusione mentis suae dulcedinem, devotionemque Deo, cui nihil est absconditum, revelabat.

§. 4. Cumque castitatis nitore caneret, parcimonia devota, custodiebat humilitatem, hanc eamdem sobrietate medica nutriebat, adeo ut multi eum in carne virginitate mansisse in corruptum existimarent. Quod ejusdem sancti confessor Ordinis memorati, qui longo tempore ipsius confessionem audierat, publice (ut ad nos testimonio fide digno pervenit) coram omnibus die defunctionis ejusdem asseruit, dicens: Ego confessionem generalem istius sancti viri audivi, de quo testificor, quia ita inveni eum purum, sicut puerum quinque annorum, quia numquam suae carnis sensit corruptelam. Qui praeterea vir Dei, cibis Religiosorum, vestimentisque communibus contentus, conversatione mitis, benignitate suavis, pietate misericors, humilitate subjectus, caeteraque virtutum varietate redimitus, honorum supercilium, mulierumque cautius consortia spernebat, non elatus, non praeminens, nec etiam disputans (quod et interdum disputanti solet esse commercium) jactator affectus, ut ampulosis (etiam si sibi eadem injicerentur ab aliis) in illo palestricae syllogizationis exercito uteretur. Totus igitur Dei famulus

Digitized by Google

divinis operibus intentus, aut eruditioni qua praecellebat, aut praedicationi qua immotus erat, aut orationi qua devotus, aut scripturae sacrae qua profundus, sedulus vacabat, adeo ut praeter naturalis necessitatis, aut quietis horas, nullum sibi aut vix temporis spatium relinqueret otiosum.

§. 5. Appropinquante autem die qua de hoc saeculo migraturus esset ad Dominum, quaque devicto triumphatoque mundo, in perpetuas aeternitates recipiendus in patria (nam bonorum laborum gloriosus est fructus), cum a felicis recordationis Gregorio Papa Decimo praedecessore nostro, ad Lugdunense Concilium diceretur esse vocatus, de Neapoli veniens, ubi tunc temporis more solito famose legebat ut Doctor, et per maritimam transiens, cum ad Monasterium Fossae Novae Ordinis Cistercien. Terracin. Dioec. parumper digressurus, per dies aliquot antea, ad ipsum ut illuc deferretur, effectuose depostulans, pervenisset; intrans Monasterium, plenus Dei spiritu, haec verba, protulisse refertur. Haec requies mea in saeculum saeculi, hic habitabo quoniam elegi eam. Quod verum esse eventus edocuit, et sacri corporis sui illic facta tumulatio manifestat. Coepit enim illic in infirmitate gravari eadem, viribus paulatim destitui, infirmitatem tamen ipsam, etsi dierum plurium non impatienter tolerans, sed aequanimiter, totus ut erat humilis patientia supportans, qua sibimet leniret infirmitatem Deo obedientia placeret, ministros de se (quod non intendebat) aggeneraret reverentiam, imitandae quoque patientiae exempla praeberet, adeo quod ejusdem Monasterii Fossae Novae Fratres inibi Deo devotius famulantes, haec in sancto viro Religionis exempla contemplantes, illius tunc infirmantis corpore prompti obsequiis mancipati, quem utique tanta refertum patientia fore cernebant, singuli ligna de sylva, singuli quaeque illi opportuna voluntarie, propriis humeris deferebant, non existimantes fore conveniens, ut brutorum animalium humeri,

Digitized by Google

in portandis eidem rebus accommodis praestarent obsequia, qui tantarum virtutum praerogativa pollebat.

§. 6. Cumque in eadem infirmitate, de qua obiit, Sanctissimi Dei, et Domini nostri Jesu Christi Corpus, in cibum sumendum sibi ut viaticum deferretur, totus profusus in lacrymis, et dulci amore ejusdem anima assueta dulcedine Dei, liquefacta, inter caetera multa, et decora quae protulit; haec, vel similia, fidei et devotionis verba, toto illius Monasterii Conventu, multisque dictorum Praedicatorum, et Minorum Ordinum assistentibus Fratribus, eructasse refertur. Ego de isto Sanctissimo Corpore Domini Jesu Christi, et aliis Sacramentis multa docui, multa scripsi in Fide Jesu Christi, et Sanctae Romanae Ecclesiae, cujus correctioni cuncta subjicio, cuncta suppono.

§. 7. Recepto deinde ab ipso eodem vivifico Sacramento, cunctisque aliis Sacramentis Ecclesiae, debita veneratione cum lacrymarum effusione susceptis, tertio die obdormivit in Domino, cui credidit, quem amavit, et tota mentis affectione dilexit. Fidelis servus et prudens, non pertinax, non proprio sensui, aut prudentiae innitens, et nulla de scientiae suae opinione superbus, nam qui scrutator est Majestatis opprimetur a gloria. Unde sapienter Doctor idem atque humiliter (ut praefati sumus) omnem suam verbo, vel scripto doctrinam ad ejusdem Ecclesiae fidei normam fideli devotione reduxit: quam Petri ore diffusam stabilem noverat, et nullis concussionum flatibus agitandam; cum post veram Deitatis Christi recognitionem qua respondit, Tu es Christus Filius Dei vivi, ab ipso audire meruit: Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, et alibi: Ego pro te rogavi, Petre, ut non deficiat fides tua; Dumque pro Petro Christus rogat, pro ejus Ecclesia intercedit.

§. 8. Verum quia dignum erat et consonum, ut quem Deus viventem in hoc saeculo tantis suis donis, gratiis-

Digitized by Google

que perfecerat, assumptum in Coelis sanctificatum fore hominibus declararet, multis eumdem virum Dei post ipsius de hac vita transitum (licet et antea nonnulla fecisse memoretur) magnisque fecit clarere miraculis, multis clarisque signis gloriosius coruscare, ut illud Psalmi merito de ipso dicamus: Scitote quia mirificavit Dominus Sanctum suum, sicque vita ejus attestaretur miraculis, ut illius miracula, vitae testimonium perhiberent. De quibus pauca de multis in Dei laudem, et Sancti hujus commendationem et aedificationem fidelium, idoneis approbata testibus, praesentibus subnectemus.

§. 9 Post septimum namque mensem, vel circa, a die obitus ipsius S. Thomae de Aquino, cum Corpus ejus, quod in Capella S. Stephani dicti Monasterii, per idem tempus sepultum extiterat, ad sepulchrum ejusdem primum, scilicet juxta Altare majus Ecclesiae Monasterii antedicti, ut ad tempus per Monachos ejusdem Monasterii, timoris causa, sublatum fuerat, ne corpus ipsum omnino de dicto Monasterio tolleretur, per translationem denuo exhumatum, deferri exinde decrevissent, in apertura ipsius sepulchri, ejusdem Capellae S. Stephani, tanta fragrantis odoris suavitate emanavit, quod totam ipsam Capellam Claustrumque ipsius Monasterii, quod diffusum est, mira eadem suavitate replevit, quae de ipsius corpore (prout ex sollicita, curiosaque Monachorum indagine est repertum), mirifice fundebatur. Propter quod majore per Monachos concepta ad ipsum devotione, totus Conventus processionaliter (Priore tamen dicti Monasterii, cum quibusdam ex Monachis paramentis indutis) corpus ipsum ad praefatum primum ejus sepulchrum honorifice detulerunt. Hanc similem fragrantiam post septem annorum spatium, quidam ex testibus, quidam vero post quatuordecim spatium se referunt, dum corpus ipsum diversis ex causis per temporum vices sedulo inspexisset. Quippe odor carnis ejus munditiam Deo acceptam exprimebat, orationum ejus odoramenta repraesentabat,

Digitized by Google

famam quoque ejus claram diffusione virtutum et illarum aromatum non celabat.

§. 10. Quidam arte chirurgicus, sed per decennium infirmitate podagricus; ita quod ire per se, vel ambulare nequaquam absque baculorum sustentatione, aut aliorum suffragio poterat, se Deo et B. Thomae devovens, juxta ejus tumulum incumbens (oratione facta), sanus prosiliit, et currens, ac Deum laudans quod meritis ejus esset tam longae infirmitatis languore curatus.

§. 11. Alter quidam ex horribili quadam visione phantasmatis timiditate percussus, pedibus manibusque contractus fuit, et ore, ac facie distortus, sensibus cereis, et omni virtute destitutus, ita quod loqui non poterat, sed mortuo similis videbatur: adeo ut ignem ejus membris admotum, nullatenus sentiret, portatus ad tumulum illius, post morulam, liber et sanus omnino a dicto sepulchro surrexit.

§. 12. Alius dum non devote de sancto sentiret, virtutem Dei in sancto, in se duplicem est expertus, infirmitatis dum contemnit, sanitatis, dum a contemptus culpa discessit. Nam cum sibi devotionis causa a quodam Capellano plures venerandae reliquiae monstrarentur, ipse quoque ostensor pretiosiores adhuc se habere reliquias videlicet manum B. Thomae de Aquino fateretur, illico hunc derisorie de his tuffantem, cum eas videre non curaret, dicens: Sanctus non est, sed quidam Ordinis Praedicatorum frater, tremor apprehendit: et caput ejus ad modum magnae cistae grossum, et valde ponderosum sibi esse videbatur, sed infirmitate correptus, et poenitens, simulque de sua incredulitate, dictisque deplorans, dum veniam a Sacerdote petitam obtinuit reverenter manus ejusdem Sancti deosculans, confestim a tremore, et inflatione capitis liberatus evasit, sensitque progredientem, ut retulit, maximum ex dicta manu suavitatis odorem. Qui odor cum ipsius curati capitio, personaeque ex tactu manus ejusdem per magnum tempus inhaereret,

Digitized by Google

multis eumdem postmodum percipientibus, sciscitantibusque quid esset, hoc signo narrare quod acciderat (etsi nolens) miraculum cogebatur.

§. 13. Notarius quidam dum ad mensam sanus accederet, surgens ab illa, gravi squinantiae infirmitate correptus est. Duobus diebus propterea linguam movere non potuit, et loquelam amisit. Cumque multa medicorum remedia, ei adhibita, quin eadem infirmitatis in augmentum procederet, non prodessent, imo de illo desperarent: ad sanctum conceptam devotionem, ut ad tumulum ejus deferretur, quam lingua non valebat, manus suae scriptura deprompsit. Verum cum illum repugnante uxore sua (quia mulieribus praefati Monasterii Ecclesiam ingredi non liceret): nequaquam duceretur, ipse sic infirmus advertens infra se ipsum, eidem beato viro se, ut liberaret affectuosius commendavit. Coepit ex tunc linguam ducere, meliorari, et convalere ac brevi temporis intervallo curatus perfecte fuit.

§. 14. Dum alius quidam per septem hebdomadas et ultra febre quotidiana, malo hepatis, et stomachi affligeretur, quadam die veneris, cum pejus haberet, auditis quibusdam miraculis, quae per virum Dei facta esse dicebantur, eum se ad ipsum devotius sequenti die Sabbati de sero, uxoris suae suasibus, eaque praesente devovisset: die Dominicae proximo, in mane se a praefatis infirmitatibus plene reperit liberatum.

§. 15. Mulier quaedam, cum filium suum duorum mensium decumbentem, periclitari non immerito formidaret, pro eo praesertim, quod per menses quatuor ex surditate adeo gravata esset, ut decies exclamata, vagientem etiam puerum vix audiret, viri sui inductione, qui moestus una cum illa communis filii periculo condolebat, praedicto viro Dei, ut eam ab eadem infirmitate eriperet, obnoxius devovit. Emissoque voto, cum nocte secuta dormisset, in crastino se liberatam sancti meritis reperit, ut optabat.

Digitized by Google

§. 16. Puella gutturis sui fauces squinantiae habens infirmitate constrictas in tantum, ut nec quid sumere solidum, aut liquidum valeret, et anhelitus sibi meatus, ut vix respirare posset includeretur: dum devote se beato viro a matre persuasa commendaret, ductaque foret in crastinum ad dictum Monasterium Fossae Novae, superpositis gutturi suo dicti viri sancti, ex reliquiis in quadam capsa delatis, confestim melioratam se sensit, panem comedit, perfecteque sanata rediit.

§. 17. Quidam praefati Monasterii Fossae Novae conversus, adeo gravem in brachio dextro et spatula dolorem patiebatur: ut ipsum brachium, quod per trium mensium cum dimidio spatium detulerat suspensum ad collum ei esset inutile, dolore praesertim vehementer afflictum. Quod cum requisitum medicorum remedium non haberet, et amplius dolore gravaretur, dum dicto sancto pro sua liberatione se quodam emisso voto commendasset, seque supra ejus tumulum posuisset: ibidem obdormivit, ac excitatus, deinde a quodam dicti Monasterii Monacho, brachio, quod linteo prius habebat, incumbens, collo adhuc dependenti extractum ab eo reperit, excitatorumque a somno more, dum ambas manus capiti suo, ut ipsum scalperet apposuisset, se liberatum intellexit, ac stantibus, quod notum fuerat miraculum, revelavit.

§ 18. Infans quidam quatuor annorum tumorem et ruborem in costis, et crure usque ad pedem patiebatur adeo afflictum: ut nec a matre sua, vel alio sine laesione et clamore suo aliquatenus tangi potuisset. Movere se non poterat, per mensem in tanto dolore, et in anxietate fuit, a medicis spes curationis ejus sine incisione pueruli non inveniebatur, illaque (si fieret) perpetuo eum in persona futurum impeditum moestis amaritudine mentibus nuntiabat. Deficiente natura, artisque suffragio non invento, recursum est ad Deum, qui gloriosus est in Sanctis suis, faciens prodigia. Nam mater

Digitized by Google

infantuli, quae ipsum diligebat, ut mater, cum B. Thomae devotius commendavit, ut a dicta infirmitate sine incisione suis meritis liberaret. Delatus est puer ad Monasterium, positus super tumulum Sancti, post aliquantulam moram, sanus inde surrexit.

§. 19. Haec sunt igitur testimonia tua Deus, quae de hoc viro justo nobis credibilia facta sunt nimis. Nam si testimonium hominis accipimus, testimonium Dei majus est. Quo animam enim coelum possidere jam credimus, intercessorem ipsum exspectamus: ac inter Sanctorum agmina; quasi stellam matutinam eum fidimus esse locatum. Unde fidem tuam in nobis, bone Jesu, nutris, spem erigis, dilectionis charitatem accendis. Laetetur itaque Mater Ecclesia, exultet Italia, parens Campania jucundetur, Praedicatorum sacer Ordo jam jubilet, Religiosorum devotio concrepet; Doctorum turba complaudat, animentur ad studia juvenes, provecti non torpeant, senes delectentur in illis, omnes in humilitate proficiant, provecti contemplationem non deserant, mandata Dei seduli exsequantur. Nam dedit illi Deus cor ad praecepta, et legem vitae, et disciplinae, et sapientia humiliati exaltabit caput illius. In medio Ecclesiae aperuit os ejus, et implevit eum Dominus spiritu sapientiae et intellectus, stolam gloriae induit eum. Nam veritas (quae est Christus) ipsa veris, non fictis Doctoribus pollicetur, qui elucidant me, vitam aeternam habebunt. Quamvis ipse verus justitiae Sol, stellarum illustratione non egeat, nec illarum irradiatione, cum illuminentur ab ipso clarescat. Habitat enim lucem inaccessibilem, qui est splendor gloriae, et figura substantiae ejus, idcirco tenebris non obscuratur, ut deficiat, aut nebulis offuscatur, ut suae claritatis radios non diffundat.

§. 20. Caeterum, quia rationis ordo depostulat, ut triumphantem in Coelis Ecclesiam devote in terris militans subsequatur, illum veneratione praecipua percolat,

Digitized by Google

quem in coelestibus agminibus positum, Deum glorificare cognoscitur.

§. 21. Nos de sanctitate vitae, ac miraculorum veritate Confessoris ejusdem non semel tantum, sed primo et secundo; non festine, sed mature inquri fecimus; et per nos etiam, et Fratres nostros Sanctae Romanae Ecclesiae Cardinales, inquisitionem hujusmodi, exacta discussione, examinavimus diligenter, ut tanto firmius, quanto maturius, tanto certius quanto disquisitius inquisitum et examinatum existeret, in sic arduo difficilique negotio procedere valeremus. Difficile namque extimamus quae in terra sunt, et quae in prospectu sunt, invenimus cum labore, quae autem in Coelis sunt, quis investigabit? Cumque per hujusmodi nostram et eorumdem Fratrum nostrorum examinationem sollicitam et sollicitudinem examinatam, vitam ejus sanctam, et miracula vera ejus meritis facta, probata esse constitit, et supplicantibus nobis idipsum humiliter, et devote multis tunc Praelatis apud Sedem Apostolicam existentibus, de dictorum Fratrum nostrorum consilio et assensu, auctoritate Dei Omnipotentis, Patris, et Filii, et Spiritus sancti, ac Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus ac nostra, eum Sanctorum Confessorum Catalogo duximus adscribendum.

§. 22. Ideoque Universitatem vestram monemus et hortamur attente, per Apostolica vobis scripta praecipiendo mandantes, quatenus nonis Martii festum Confessoris ejusdem, devote, ac solemniter celebretis, et faciatis a vestris subditis veneratione debita celebrari, ut pia ejus intercessione, et hic a noxiis protegi, et in futuro sempiterna gaudia consequi valeatis.

§. 23. Ut autem ad venerabile ejus sepulchrum ardentius et affluentius Christiani populi confluat multitudo, ac celebris ejusdem Confessoris colatur festivitas, omnibus vere poenitentibus et confessis, qui cum reverentia illuc in eodem festo annuatim accesserint, ipsius

Digitized by Google

suffragia petituri, de Omnipotentis Dei misericordia et eorumdem Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus, auctoritate confisi, unum annum et quadraginta dies, accedentibus vero annis singulis ad praedictum sepulchrum infra septem dies festum ipsum immediate sequentes, centum dies de injuncta sibi poenitentia relaxamus.

Datum Avenione 15. Kal. Aug. Pontificatus nostri anno 7.

3.

Bulle des Papstes Urban V. in Betreff des Leichnams des heiligen Thomas von Aquin.

Urbanus, Episcopus, Servus Servorum Dei, ad perpetuam rei memoriam.

Copiosus in misericordia Dominus, et in cunctis operibus suis gloriosus, insufficientiae nostrae Universalis Ecclesiae, Sponsae suae inclytae regimen pia dignatione committens, et collo debilitatis nostrae jugum imponens Apostolicae servitutis, ad hoc solium excelsum nos conscendere voluit, ut libenter et solerter exsequamur quae ad divini nominis gloriam, et honorem tendere dignoscantur: et tamquam de supremi vertice montis, nostrum ad infirma reflectentes intuitum, quid singularum personarum Ecclesiasticarum commodis, earumque statui conveniat, prospiciamus attentius: et qualiter inter ipsos quorumlibet litigiorum vepribus radicitus amputatis, dilectio sincera permaneat, ac vigeat soliditas charitatis, solertius attendamus. Ad hoc enim vocati sumus a Domino; ad hoc nostros assidue diffundimus cogitatus; ad hoc nostri pectoris studia desideranter exponimus; et ut sanctorum Reliquiae honorabiliter collocentur, et hujusmodi personarum Ecclesiasticarum status servetur pacificus, quietis ubertate laetetur, et dirigatur ad existentiam salutarem, sollicitudines libenter impendimus et labores.

Dudum

Digitized by Google

Dudum siquidem contra omnes et singulos, qui corpus sancti Thomae de Aquino, quod olim in Monasterio Fossae-Novae Cisterciensis Ordinis, Terracinensis Dioecesis, quiescebat, de ipso Monasterio receperant, horumque receptatores, fautores, ac defensores, ad dilectorum filiorum Abbatis, et Conventus dicti Monasterii instantiam, varios processus, diversas excommunicationes, suspensionis, et interdicti sententias et alias poenas continentes fecimus, et etiam fieri concessimus. Cum autem, sicut fide dignorum relatione percepimus, ex processibus his gravia scandala, et pericula sequi, nisi celeri remedio succurramus, praesumatur similiter in futurum: nos processus ipsos, et quidquid est ex eis, vel ob eos, et concessionem ipsam penitus revocamus; et eos haberi volumus penitus pro infectis. Et insuper Christi Fidelium devotionem adaugeri, et ipsorum Fidelium animarum profectum, quae ex subscriptis indubie provenire speramus, promovere salubriter intendentes, ac decens reputantes et congruum, ut dictum corpus illius gloriosi Sancti, qui, dum vixit, Ordinis FF. Praedicatorum Professor existens, tamquam Doctor egregius, per sua perlucida, ac salutifera documenta Universalem illustravit Ecclesiam, eam decorando virtutibus, et moribus informando, cum eisdem Fratribus collocetur: ex certa nostra scientia, ad laudem Dei, exaltationem Ecclesiae, Fidelium salutem, tenore praesentium statuimus, et etiam ordinamus, quod praedictum corpus ad domum dictorum Praedicatorum Tolosam transferatur, et ibidem collocetur, et honorabiliter perpetuo veneretur.

Volumus autem quod si Magistro, et Capitulo Generali dicti Ordinis proxime celebrando placuerit, ejusdem corporis dextrum brachium Priori et Fratribus dicti Ordinis Parisiensis, ad decus, et honorem totius studii Parisiensis, in quo idem Sanctus mira sua facundia, coelestis irrigui gratia influente, scripturarum aenigmata reseravit, solvit nodos, obscura dilucidavit dubiaque decla-

Digitized by Google

ravit, ad Fidelium devotionem augendam, transmittatur; et in ipsa domo honorifice perpetuis temporibus veneretur.

Nulli ergo hominum liceat hanc paginam nostrae revocationis, constitutionis, ordinationis, et voluntatis infringere; vel ei ausu temerario contraïre. Si quis autem hoc attentare praesumpserit, indignationem omnipotentis Dei, et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus, se noverit incursurum.

Datum apud Montem-Flasconem, decimo Kalendas Julii, Pontificatus nostri anno sexto.

4.

Eine andere Bulle Urbans V. an den Erzbischof und die Universität zu Toulouse, Betreffs der Reliquien und der Lehre des heiligen Thomas von Aquin.

Urbanus, Episcopus, Servus Servorum Dei, venerabili fratri Archiepiscopo Tolosano, et dilectis filiis Cancellario Ecclesiae Tolosanae, universisque Magistris ac Doctoribus, caeterisque Clericis, et Laïcis in Civitate et Provincia Tolosana commorantibus salutem, et apostolicam benedictionem.

Laudabilis Deus in sanctis suis, in sua majestate mirabilis, cujus ineffabilis altitudo providentiae nullis inclusa limitibus, nullis terminis comprehensa, recti censura judicii coelestia pariter, ac terrena disponit; etsi cunctos ejus ministros magnificet, altis decoret honoribus et coelestis efficiat beatitudinis possessores; illos tamen, ut digna dignis rependat, potioribus attollit insigniis, dignitatum et praemiorum uberiori retributione prosequitur, quos digniores agnoscit, et commendat intensior excellentia meritorum.

Sic et alma Mater Ecclesia, ejus sacra vestigia insequens, et exemplo ducta laudabili, licet universos in

Digitized by Google

Regnis Coelestibus constitutos studiis honorare sollicitis non desistat, egregios tamen Doctores, per quorum perlucida et salutaria documenta eadem Ecclesia illustratur, virtutibusque, ac moribus informatur, libenter et solerter exsequitur, quae sunt Dei, praemissa debita meditatione perlustrans, ad divini nominis honorem, gloriam et exaltationem Catholicae Fidei, Salutemque Fidelium, rite censuit, providitque merito, eosdem in Universali Ecclesia honorificentiae potioris impendiis attollendos. Sane cum sacrum et venerabile corpus B. Thomae de Aquino, Ordinis Fratrum Praedicatorum, sit de mandato nostro ad Ecclesiam Fratrum Praedicatorum Tolosam de proximo transferendum, nos attendentes quanta a Deo scientia dotatus Ordinem Fratrum Praedicatorum, ac Universalem Ecclesiam illustravit, ac beati Augustini vestigia insequens Ecclesiam eamdem doctrinis, et scientiis quam plurimis adornavit; volentesque praeterea idem corpus speciali honorificentia attolli, Universitatem vestram requirimus, et hortamur in Domino nostro Jesu Christo, vobis nihilominus per Apostolica scripta mandantes, quatenus dictum corpus, cum ad partes easdem transferetur, digne et honorifice suscipientes, ibique devote et venerabiliter pertractantes, faciatis ab aliis, quantum in vobis est, cum debita honorificentia ac devotione suscipi, ac tractari.

Volumus insuper, et tenore praesentium vobis injungimus, ut dicti B. Thomae doctrinam tamquam veridicam et Catholicam sectemini, eamque studeatis totis viribus ampliare.

Datum apud Montem-Flasconem, secundo Kalendas Septembris, Pontificatus nostri anno sexto.

Digitized by Google

5.

Breve Clemens VIII. an die Deputirten von Neapel.

Dilecti Filii, salutem et Apostolicam benedictionem. In quo nos Pastoralis officii nostri cura excitati elaboramus tantopere, ut hominum cogitationes omnes ad cultum divinum, atque ad Sanctorum venerationem intendantur, in id vos sponte ferri cum videamus, inenarrabili certe laetitia, in Domino exultamus. Gratia Dei facitis id quod facitis; et gratia Dei in vobis vacua non est, cum donis coelestibus cumulati gratos vos exhibentes, memoresque beneficiorum, aucta in Deum pietate, atque in Sanctos ejus reverentia. Quarum quidem cogitationum, ut auctorem Deum verum maxime oportet agnoscere, ita etiam affirmandum eas ipsas piis precibus eorum in quorum tutela Civitas ista est adscita divinae Majestati acceptas esse magis. Proinde pie prudenterque cogitatis de novo Civitati Patrono adsciscendo, cive vestro, divinae voluntatis Angelico interprete, vitae sanctitate, et miraculis claro Thoma Aquinate: cujus doctrinae tantum fuit tributum, ut christianae eruditionis suae divinum etiam illud habeat testimonium: Bene de me, Thoma, scripsisti.

Tali vos tantoque deprecatore, quia jure arbritamini divinos thesauros facilius vobis posse patere, suppliciterque ac demisse rogatis, ut ad reliquos patronos istius Civitatis is quoque adjungatur; nos auctoritate nostra Apostolica pium sanctumque istud vestrum consilium probamus; vobisque ut id liceat, concedimus. Quod si quid et preces nostrae valeant, pro vobis etiam humillime supplicamus, vobis idem ut praesto sit, vestrasque orationes pio e corde profectas porrigat divinae Majestati, curetque ut vobis sint eaedem salutares.

Unum id monemus Civitatem istam, tamquam novo Sponso e Coelo venienti, occurrere oportere circumdatam monilibus, sicut sponsam ornatam viro suo, ut ille vestimentorum, hoc est bonorum operum odore suavis-

Digitized by Google

simo captus, charitatis vinculo, Sponsae adhaereat arctiore. Ratum id habeat, qui bonis omnibus propitius est Deus, et quam nos ad augendam pietatem vestram vobis nunc benedictionem nostram impartimur, sua idem sanctissima gratia prosequatur cumulatissime.

Datum Romae apud sanctum Petrum, sub annulo Piscatoris, die vigesima secunda Novembris 1603, Pontificatus nostri anno duodecimo.

6.

Breve Clemens VIII. an den Grafen von Benevent, Vice-König von Neapel.

Dilecte Fili, nobilis vir, salutem, et Apostolicam benedictionem.

Quantum prodesse possint, qui praesunt aliis, vitae integritate, et pietate, licet id ex tua nobilitate facile conjicere: quippe omnes animi conatus ad Dei gloriam, atque publicam utilitatem cum tu dirigas, tacita tui aemulatione populos ad eos imitandos, atque ad eorum normam, vitam moresque formandos inflammas.

Erat quidem antea multo optandum, ut Civitas ista, pietati imprimis dedita, novum Patronum ad reliquos, quos habet, addendum curaret Thomam Aquinatem, cujus divino eloquio, coelestis doctrina, miraculisque illa quidem illustris merito apud remotissimas nationes summa Christiani nominis cum laude, atque Ecclesiae utilitate celebratur. Verum id tuae debebatur virtuti, ut sanctum consilium, etsi acceptum a Deo referre oporteat, a quo quidquid boni agimus, ac cogitamus, proficiscitur, ex quo omnis nostra sufficientia emanat, tuum tamen in eo etiam studium laudaretur, quo factum est, ut multorum sopita pene pietas, te procurante, excitetur, atque in oculis omnium imo in Dei conspectu appareat altior a terra, atque eximior.

Digitized by Google

Et nos solemus, ut decet, semper favere supplicationibus, sed hic certe ardentiori quadam voluntate annuimus, quod et nos ipsi Angelico huic Doctori, et nostro, et totius Christianae Ecclesiae nomine plurimum debemus, et tua in eum extat pietas singularis. Hoc igitur Patrono una cum aliis utatur Civitas; hunc in rebus ad usum vitae, ad salutem animarum necessariis fautorem, atque adjutorem imploret; nostrique saltem et tui, qui id ipsum optas tantopere, publicisque ac privatis precibus teneat memoriam; colatque beneficii accepti recordatione perpetua.

Firmum hoc, quod nos auctoritate Apostolica, et benedictione nostra habemus, firmius faciat Deus sua gratia, et benedictione sanctissima.

Datum Romae apud sanctum Petrum, sub annulo Piscatoris, die vigesima secunda Novembris 1603, Pontificatus nostri anno duodecimo.

7.

Breve Clemens VIII. an die Stadt Neapel.

Dilecti Filii, nobiles viri, salutem et Apostolicam benedictionem.

Sicut Angeli in ministerium missi propter eos qui haereditatem capiunt salutis, ineffabili Dei Providentia non modo singulorum hominum curam gerunt, verum etiam ipsis Urbibus, et Provinciis praesident, ita Sancti cum Christo regnantes, qui vitam meruerunt Angelorum, non solum privatos quosque homines suis orationibus adjuvant, sed publicas Civitates, et Regna continua protectione defendunt: sunt enim communes generis humani Custodes, et legati apud Deum potentissimi, sunt cunei inexpugnabiles, et nostrae salutis praesules, qui secretorum conscii divinorum familiarius clementiam Dei pro nostris exorant laboribus, et nequissimi daemonis insidias, ac conatus ab omnibus divina virtute depellunt.

Digitized by Google

Verum quo plures numero, ac merito praestantiores sunt, qui pro salute hominum in coelestibus regnis apud Deum intercedunt, eo homines ipsi desiderata bona facilius impetrant, et impetratis diutius perfruuntur. Cum igitur in isto nobili Regno plurimi olim sanctitate, miraculis, ac doctrina insignes viri claruerint, qui Universam Ecclesiam Dei suarum virtutum splendore illustrarunt: inter hos autem sancti illi Asprenus, Januarius, Agrippinus, Severus, Athanasius, aliique complures, tum Episcopi, tum Abbates, praecipue floruerint, quos merito vestra haec Civitas certos sibi Patronos adoptavit; cumque superiorum temporum memoria S. Thomas Ordinis Praedicatorum, Doctor Angelicus, ex antiqua et nobili Comitum de Aquino familia oriundus, similiter in eodem Regno, tum sanctitatis, et miraculorum gratia, tum doctrinae laude clarus extiterit, laudabili consilio eadem Civitas illum caeteris Patronis suis adjungendum statuit. Hic siquidem honor ejus virtutibus cum admirabili doctrina conjunctis, jure optimo debetur.

Ac doctrinae quidem testis est ingens ille librorum numerus, quos ille brevissimo tempore, in omni fere disciplinarum genere, singulari ordine, ac mira perspicuitate sine ullo prorsus errore conscripsit: in quibus conscribendis interdum sanctos Apostolos Petrum et Paulum colloquentes, locosque illi quosdam Dei jussu enarrantes habuit. Quos deinde conscriptos expressa Christi Domini voce comprobatos audivit.

Cum autem illi nunc peculiari ejusdem vestrae Civitatis Patroni nomen accedat, sperandum est fore ut ratione perfectae charitatis, qua Deo propinquior est, et patrocinii, ad quod eligitur, vobis magis proficiat precibus; quod ejusdem antedicta doctrina, eximiae virtutes et summa praesertim, qua semper excelluit, humilitas, hunc ipsum honorem postulasse videntur. Quapropter cum ille tam religiose ac demisse semper de seipso existimaverit, ut inter caetera oblatum a felicis recordationis Clemente IV.

Digitized by Google

Romano Pontifice, Praedecessore nostro, Civitatis vestrae Archiepiscopatum, insigni cum modestia recusaverit; merito Deus hoc tempore vobis ob animum induxit; ut eum, qui cum in terris esset, vobis in summam humilitatem praeesse noluit, nunc cum in Coelis est, propter ejusdem sanctitatem, in numerum vestrorum Patronorum adsciscatis.

Qua quidem in re nos pietatem, et consilium vestrum plurimum in Domino commendantes, electionem a vobis factam auctoritate Apostolica tenore praesentium approbamus, illique nostrae et Apostolicae confirmationis robur adjicimus; et ut in posterum idem sanctus Thomas inter caeteros Civitatis vestrae Patronos connumeretur, atque etiam ab universo Clero, Saeculari et Regulari utriusque sexus cujusvis ordinis ejusdem Civitatis officium, de ipso sancto Thoma, tanquam de Patrono, publice et privatim recitari debeat; perpetuo statuimus, ac praecipimus, et mandamus, sicque ab ipsis, et aliis, ad quos spectat, observari debere, irritumque et inane quidquid secus super his a quoquam quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attentari, decernimus. Quocirca Deum bonorum omnium auctorem pro vobis omnibus precamur, ut meritis quoque ac precibus hujus vestri novi Protectoris, omnes humani generis hostis insidias a vobis longe repellat, Civitatem in pace custodiat, et universum Regnum coelesti benedictione tueatur.

Datum Romae apud sanctum Petrum, sub annulo Piscatoris, die vigesima secunda Novembris 1603, Pontificatus nostri anno duodecimo.

Digitized by Google

8.

Darstellung der Summa des heiligen Thomas von Aquino in allgemeinen Grundzügen.*)

Gegenstand der Theologie ist Gott; ihr Zweck Ueberlieferung der Erkenntniß Gottes, nicht nur in seinem Leben nach Innen, sondern auch als Urgrund und letzter Zweck aller Dinge, insbesondere des mit Vernunft begabten Geschöpfes, des Menschen. Darum hat der Verfasser sein Werk in drei Theile eingetheilt. Im ersten handelt er von Gott als dem höchsten Wesen und seinen Hervorbringungen; im zweiten vom Menschen als Ebenbild Gottes und seinem Streben nach Gott, und von dem Gegentheil dieses Strebens (Tugenden und Laster); im dritten Theile aber von Christus, der Mensch geworden, für den Menschen der Weg ist, durch welchen er Gott nahen und selbst bis zu ihm gelangen kann.

Im ersten Theile: Von Gott und seinen Hervorbringungen, behandelt Thomas, nachdem er den Beweis für das Daseyn Gottes geliefert hat, die Eigenschaften Gottes, welche nichts anderes sind, als die theilweise in Betrachtung gezogene Natur Gottes, nämlich: Einfachheit, Vollkommenheit, Güte, Unendlichkeit, Allgegenwart, Unwandelbarkeit, Ewigkeit, Einheit. Aus der Vereinigung dieser Eigenschaften resultirt das Wesen Gottes; Wesen und Natur sind bei Gott identisch. Dieses Wesen wirkt durch Intelligenz und Wollen in dem, was vernünftig und willensfähig ist.

Hierauf handelt Thomas von dem Wissen und Wollen Gottes, von den Ideen, vom Wahren und Falschen, vom Leben Gottes, von der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, was ihn auf die göttliche Vorsehung, ferner auf die Gnadenwahl oder das Buch des Lebens und auf die Verwerfung bringt. Er beschließt diesen ersten Abschnitt mit den Fragen von der Macht und Seligkeit Gottes.

---

*) Nach Harry Hörtel: „Thom. v. Aq. u. s. Zeit" — einem Werke, das sich's zur Aufgabe gestellt zu haben scheint, das Leben und die Bedeutung des heil. Thomas mehr aus der Darstellung der Verhältnisse seiner Zeit und der Zeiten nach ihm erkennen zu lassen, als es selbst zu schildern. Gewisse eigenthümliche Ansichten dieses Buches sind zu subjectiv, als daß sie auf eine allgemeine Annahme je berechnet seyn können.

Digitized by Google

Von diesen geht er zu der Dreieinheit der göttlichen Personen über. Diese ganze Abtheilung mit möglichster Ausführlichkeit entwickelt, begreift die Lehre vom Ursprung, dem Hervorgehen und dem Verhältniß der Personen der Gottheit, des Vaters, Urgrund, des Sohnes, Wort auch Bild, des Geistes, Liebe auch Gabe (donum), benannt.

Nun wird von der Hervorbringung, Unterscheidung und Erhaltung der erschaffenen Dinge gehandelt, und von ihrem Entstehen in der Zeit. Alles Erschaffene hat den Grund seines Daseyns in Gott; Er ist die einzige Ursache aller Wesen. Die erschaffenen Dinge unterscheiden sich in gute und böse, in geistige und körperliche. Nachdem Thomas diese allgemeine Unterscheidung begründet, und das Böse nebst seiner Ursache, der Erbsünde, untersucht hat, zieht er die Natur des rein geistigen Geschöpfes, in der Schrift Engel genannt, in näheren Betracht; er bestimmt dessen Substanz, Form, Intelligenz, Bewegungen und Willen, bemerkt, daß gewisse Engel dem Bösen nachgebend, von Gott abgefallen sind, und erklärt sich über die den Dämonen vorbehaltenen Strafen.

Auf das rein geistige Geschöpf läßt er, der Ordnung der Schöpfung gemäß, das rein Körperliche folgen, nämlich: Himmel, Erde, Gewässer u. s. w., die sechs Tage, in welchen Alles gemacht worden und den siebenten, an dem der Schöpfer von seinen Werken ausruhte, einzeln durchgehend, sodann in der Gesammtheit betrachtend. Endlich kömmt er zum Geschöpf, welches aus Geist und Körper zusammengesetzt ist, zum Menschen, und untersucht dessen Beschaffenheit und Bestandtheile. Die Seele ist zu betrachten ihrem Wesen, ihrem Vermögen und ihrer Thätigkeit nach. Dem Wesen nach ist die Seele ein geistiges Prinzip, weder der Zerstörung noch der Auflösung unterworfen; das Vermögen der Seele zerfällt, im Allgemeinen, in ein Erkenntniß- und ein Begehrungs-Vermögen; ersteres findet seine Anwendung auf Alles, was von dem Verstand begriffen werden kann; letzteres verbindet sich mit unsern Instincten und Affecten, und äußert sich vom niedrigsten zum höchsten Grade durch die sinnliche Begierde und den freien Willen. Thomas untersucht sodann, wie die Seele in ihrem Vereine mit dem Körper erkennt und begreift; wie sie von den körperlichen Dingen, von sich selbst und den allgemeinen Begriffen, ferner von Gott und den geistigen Substanzen Kenntniß erlangt. An diese Fragen schließt sich, als Ergänzung des Vorhergehenden, die vom Erkenntnißvermögen der abgeschiedenen Seelen;

Digitized by Google

eine wichtige und lehrreiche Erörterung, da sie den Begriff bestimmt, den man sich nach der katholischen Doctrin vom Zustande der Seele im Jenseits in ihren Beziehungen zur Körper- und Geisterwelt zu machen habe.

Hierauf wird die Hervorbringung oder Erschaffung des Menschen, hinsichtlich ihrer Ursache, ihres Princips und ihrer Art und Weise näher beleuchtet, um zu bestimmen, zu welchem Zweck dieses Geschöpf von Gott hervorgebracht worden sey. Thomas betrachtet demnach die Schöpfung des Menschen in Bezug auf die Seele, den Körper, und auf die Schöpfung des Weibes. Zweck und Bestimmung des Menschen werden hervorgehoben und untersucht, in wiefern er nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen sey.

Der Zustand des Urmenschen hinsichtlich der Seele und des Körpers wird nun gründlich untersucht. Was die Seele betrifft, so fühlt sich der Mensch mit Vernunft und Willen begabt; er kann mithin zur Erkenntniß der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gelangen, und ist berufen, sie gegen andere Geschöpfe, die zu ihm auf einer untergeordneten Stufe stehen, auszuüben. In Hinsicht des Körpers wird der Mensch zuerst dargestellt, als vom Gefühl seiner Erhaltung im Allgemeinen beseelt, sodann aber insbesondere in seinem Streben nach Erhaltung des Geschlechts durch Zeugung. Beide Gesichtspunkte vereinigend, betrachtet Thomas das Menschengeschlecht hinsichtlich des Körpers, aber vom Standpunkt der Gerechtigkeit und Erkenntniß aus. Nachdem er dem Menschen im Zustande der Unschuld und Reinheit, wie derselbe aus den Händen Gottes hervorgegangen, durch alle Bedingungen seiner Existenz gefolgt ist, zieht er dessen Aufenthaltsort, das Paradies, in näheren Betracht, und weist nach, wie vollkommen es diesen Bedingungen angemessen war.

Der letzte Abschnitt des ersten Theils ist den Fragen von der Erhaltung und Regierung der erschaffenen Dinge gewidmet. Als Mittel hiezu betrachtet Thomas die durch Form und Bewegung auf Geist und Materie von Gott hervorgebrachten Veränderungen und Umwandlungen. Im Verlaufe dieser Abhandlung stellt er unter andern die Frage: ob Gott etwas vernichten könne, und antwortet bejahend, da Gott Alles könne; allein die Ursache der Vernichtung sey nicht in Gott, sondern in den Dingen selbst, weil sie aus Nichts sind; Gott braucht also nur zu wollen, daß in einem Dinge kein Seyn sey, und es hört auf zu seyn. Er spricht ferner von den außernatürlichen Wirkungen, den Wundern; vom Einfluß, welchen

Digitized by Google

die Geschöpfe unter einander, nämlich höhere auf niedere, ausüben. Abermals wird nun von den Engeln gehandelt, von ihren Hierarchieen, ihren Beziehungen zu einander, sowohl den guten als den bösen, von ihren Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten, von ihrer Sprache, von der Art und Weise, wie sie unter einander und mit andern Wesen verkehren; er untersucht, durch welche Mittel sie auf den Menschen einwirken, und wie endlich die bösen Engel den Menschen vom Guten abziehen und in ihre Gewalt bekommen, die guten aber ihn beschützen und vertheidigen können. So steht nun der Mensch zwischen Gutem und Bösem, zwischen Vorsehung und Geschick, doch als Herr seiner Handlungen, seines freien Willens und Wahlvermögens.

In der ersten Abtheilung des zweiten Theiles der Summa vom Streben des Menschen nach Gott, behandelt Thomas zuvörderst die Lehre vom wahren Zweck des menschlichen Lebens, der Seligkeit; er erläutert, worin sie bestehe, und untersucht, ob der Mensch derselben fähig sey. In der Absicht, die Mittel zu beleuchten, wodurch der Mensch ein so ersehntes Gut erstreben könne, und die, welche diesem Streben entgegenstehen, betrachtet Thomas sodann die menschlichen Handlungen im Allgemeinen, an sich und ihren Grundursachen nach.

Die menschlichen Handlungen zerfallen im Allgemeinen in willkürliche und in unwillkurliche; insbesondere in solche, welche unmittelbar, und solche, die mittelbar aus dem Willen hervorgehen. Im ersteren Falle wird der Wille durch sich selbst bewegt, indem er das Gute und den Zweck will, er wird ferner durch die Begierde bewegt, in Ansehung des Gegenstandes; in letzterem wird er durch Wahl, Einwilligung und Gebrauch bestimmt. Ihrem Princip nach unterscheiden sich die Handlungen in gute und böse.

Hierauf geht Thomas zu den Leidenschaften über; er theilt sie ein in gute und böse, und unterscheidet sie als aus dem Begehrungs- und aus dem Zornvermögen entspringend. Er behandelt zuerst die sinnliche Liebe, untersucht ihre Ursache und zählt ihre Wirkungen auf; desgleichen ihren Gegensatz, den Haß. Begehrlichkeit, Vergnügen, Schmerz oder Traurigkeit folgen sodann der Reihe nach. Sie werden theils auf gute, theils auf böse Beweggründe zurückgeführt und hinsichtlich ihres Objects als lieblich oder tadelnswerth aufgestellt.

Als Leidenschaften, die dem Zorn entspringen, werden Hoffnung, Verzweiflung, Furcht und Kühnheit genannt. Thomas betrachtet sie an sich, geht ihren Ursachen nach und entwickelt ihre Wirkungen.

Digitized by Google

Den Uebergang von den Leidenschaften zu den Tugenden bildet die Abhandlung von den Fertigkeiten.

Die Tugend nennt Thomas eine wirksame Fertigkeit, eine gute Wirksamkeit und eine Wirksamkeit zum Guten. Er unterscheidet dreierlei Tugenden. Erkenntnißtugenden, Sittentugenden und theologische Tugenden. Die Erkenntnißtugenden, durch welche das Wahre erkannt wird, sind: Weisheit, Wissenschaft und Verstand; der sittlichen Tugenden, die allein Haupttugenden heißen, weil sie allein die Richtigkeit des Begehrens enthalten, sind vier: Klugheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Während die Haupttugenden zum natürlichen Zweck führen, führen die theologischen Tugenden zum übernatürlichen Zweck zu Gott, als dem übernatürlichen Zweck der Seligkeit. Sie sind verschieden von den Tugenden der Erkenntniß und den sittlichen Tugenden, deren Gegenstand die menschliche Natur nicht überschreitet. Es sind deren drei: Glaube, Hoffnung, Liebe, durch welche der Mensch nach Erkenntniß und Willen die übernatürliche Seligkeit erstreben kann. Die Liebe ist die Wurzel aller Tugenden, und nach Ordnung der Vollkommenheit die erste; doch gehen ihr nach Ordnung der Entstehung Glaube und Hoffnung voraus. Die Ursache der Tugenden untersuchend, sagt Thomas, daß sie im Menschen sind von Natur, der Fähigkeit und dem Beginne nach, nicht aber der Vollkommenheit nach; die theologischen aber sind ganz von außenher gegeben.

Nunmehr geht Thomas zu den Tugenden über, welche man Ergänzungstugenden nennen könnte, da sie der Mensch nicht aus sich erlangen kann, indem sie unmittelbare Gaben Gottes sind, nämlich zu den Geistesgaben, Seligkeiten und Früchten des Geistes. Sie machen den Menschen geschickt, dem Antriebe des Geistes willig zu folgen. Es sind die Gaben der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Stärke, der Wissenschaft, der Frömmigkeit und Furcht. Sie sind allen Tugenden außer den theologischen vorzuziehen, und bleiben ihrem Wesen nach in jener Welt.

Hierauf folgt die Abhandlung von der Sünde. Zuerst vom Verhältniß der Fehler und Sünden gegen die Tugenden. Sünde und Bosheit stehen der Tugend entgegen, in sofern sie auf das Gute gerichtet und ein Gutes ist. Der Fehler (vitium) steht der Tugend entgegen, in sofern er eine Beschaffenheit, welche der Natur nicht angemessen ist, oder eine Unvollkommenheit anzeigt. Die Sünden werden nach den Gegenständen unterschieden, und sind entweder geist-

Digitized by Google

liche oder fleischliche, nach dem geistlichen oder fleischlichen Vergnügen, welches dabei gesucht wird, Sünden gegen Gott oder gegen den Nächsten oder gegen sich selbst.

Jede Sünde ist Sünde des Herzens, des Mundes und der That, nach ihren verschiedenen Graden. Die Sünden unter einander vergleichend, sagt Thomas, daß nicht alle bei einander seyn können, indem die eine der andern entgegengesetzt ist; auch sind sie nicht alle einander gleich, da der Mensch sich dadurch mehr oder weniger von der Vernunft entfernt. Die Wichtigkeit der Sünde wird durch den Gegenstand bestimmt, so auch der Tugend. Die geistlichen Sünden sind schwerer als die fleischlichen, weil diese gegen die eigene Person begangen werden, welche der Liebe nach weniger ist, als Gott und der Nächste. Die Schwere der Sünden richtet sich nach den Ursachen und Umständen; der Schaden, in sofern er vorhergesehen und beabsichtigt ist, vermehrt die Schuld der Sünde; so auch die Würde der Person, gegen welche gesündigt wird, und welche sündigt. Die Ursachen der Sünden zerfallen in äußere und innere. Innere sind, unmittelbar Verstand und Wille, mittelbar Phantasie und Sinne; äußere sind die Teufel und Menschen; doch sind dieß keine hinreichenden Ursachen, auch kann eine Sünde die Ursache der andern werden. Besondere Ursachen der Sünde können seyn: die Unwissenheit, welche die Erkenntniß der Sünde verhindert; diese entschuldigt die Sünde, nicht so die willkürliche Unwissenheit, diese ist selbst Sünde; ferner die Leidenschaften, die Bosheit. Gott ist nicht Ursache der Sünde; in sofern sie freilich etwas ist, ist sie von Gott, aber der Mangel darin ist von einer erschaffenen Ursache. Gott ist die Ursache der Verstockung und Verblendung, aber nicht dadurch, daß er die Bosheit gibt, sondern seinen Geist entzieht. Der Teufel ist, in sofern er Ursache der ersten Sünde war, Ursache aller Sünden, aber nicht jeder einzelnen. Hierauf handelt Thomas von den Wirkungen der Sünde, zeigt ihre Verkettung unter einander, untersucht ausführlich, was Todsünde, was läßliche Sünde sey, und geht sodann zur Lehre vom Gesetze und von der Gnade über.

Die Gesetze zählt Thomas zu den äußeren Grundursachen der guten Handlungen. Es gibt ein ewiges, ein natürliches, ein menschliches, ein altes und neues göttliches Gesetz. Das ewige Gesetz ist die Vernunft des ganzen Universums, welches im göttlichen Verstande ist. Ein Naturgesetz, ein Ausfluß des Ewigen liegt im Menschen; es lehrt uns Gutes und Böses unterscheiden. Die mensch-

Digitized by Google

lichen Gesetze dienen dazu, das im Naturgesetz enthaltende besonders zu bestimmen. Allein um die Menschen zum übernatürlichen Zweck der Seligkeit zu führen, war außer dem natürlichen und menschlichen Gesetze ein göttliches Gesetz nöthig. Das göttliche Gesetz des alten und neuen Bundes ist ein, und nur verschieden wie Knabe und Mann, Unvollkommenes und Vollkommenes. Das alte Gesetz war gut, da es die Menschen von Lastern abhalten sollte, aber nicht vollkommen gut. Es war von Gott gegeben, aber nicht unmittelbar wie das neue Gesetz, sondern von den Engeln; es war nur für die Juden und für die andern Völker nur in sofern verbindlich, als es das natürliche Gesetz enthielt. Alle sittlichen Vorschriften desselben können auf die zehn Gebote zurückgeführt werden; diese sind unerläßlich, weil sie das Verhältniß des Menschen zum Guten und zum Nächsten schlechthin betreffen. Die Gebote haben nicht gerechtfertiget, sondern die Rechtfertigung nur bedeutet. Das neue Gesetz ist die Gnade des heiligen Geistes in die Herzen ergossen und nur in sofern ein geschriebenes Gesetz, als darin dasjenige gelehrt wird, was zur Gnade geschickt macht, und sich auf den Gebrauch derselben bezieht. Das neue Gesetz ist vollkommen und wird durch kein neues aufgehoben werden. Zum Inhalt des neuen Gesetzes zählt Thomas das Gebot und Verbot der äußeren Handlungen, wohin er auch die Sakramente rechnet und der innern Handlungen, dann die Rathschläge. Die äußeren Handlungen hat es zwar bestimmt, einige aber dem Ermessen Einzelner und den Vorstehern der Kirche überlassen; alle innern Handlungen hat es hinreichend bestimmt; die Rathschläge sind der Freiheit überlassen, indem das neue Gesetz ein Gesetz der Freiheit ist.

Auf diese Abhandlung, eine der wichtigsten der Summa, folgt die Lehre von der Gnade. Die Gnade ist die Hülfe Gottes, vermittelst welcher wir uns das ewige Leben verdienen; sie ist äußeres Princip der verdienstlichen Werke. Ohne Gnade kann sich keiner die Seligkeit verdienen. Thomas zählt sodann die Wirkungen der Gnade auf; ihre vornehmste ist die Rechtfertigung des Gottlosen. Hierauf wird gefragt: ob der Mensch etwas von Gott verdienen könne? Ja! aber nicht nach der strengen Gerechtigkeit, sondern nach einer gewissen Voraussetzung der göttlichen Anordnung, so daß er durch Gottes Wirkung dasjenige als Lohn erhält, wozu ihm Gott die Kraft der Wirksamkeit gegeben hat.

Hier endet die erste Abtheilung des zweiten Theiles der Summa; in ihr sind die menschlichen Handlungen im Allgemeinen betrachtet

Digitized by Google

worden. In der nun folgenden Abtheilung geht Thomas von den allgemeinen Begriffen und Grundsätzen zur besondern Sitten- oder Tugendlehre über. Es handelt sich jetzt darum, die Tugenden, durch welche der Mensch zu seinem letzten Zweck, zur Seligkeit gelangt, wie die Laster, die ihnen entgegenstehen, näher in's Auge zu fassen. Thomas beginnt mit den theologischen Tugenden. Vom Glauben und seinen Gegensätzen, dem Unglauben der Ketzerei und Abtrünnigkeit.

Von der Hoffnung. Mit ihr ist verbunden die Furcht Gottes, als des Urhebers der Strafe. Gegensatz der Hoffnung ist die Verzweiflung und das stolze Vertrauen, die übertriebene Zuversicht in göttliche und menschliche Kräfte.

Von der Liebe. Ihre inneren Wirkungen sind: die Freude über Gott, der Friede, das Mitleiden; ihre äußeren: die Wohlthätigkeit, das Almosengeben und die brüderliche Besserung. Diesen stehen entgegen: der Haß, die Abneigung gegen geistliche Güter (acedia), die Uneinigkeit, die Spaltung, die Streitsucht, endlich Aufruhr, Krieg, Zank und Aergerniß.

Jetzt folgen die vier sittlichen Haupttugenden. Zuerst die Klugheit. Sie wird in allen ihren Theilen zergliedert; ihr entgegenstehende Fehler und Laster sind Unklugheit, Nachlässigkeit, fleischliche Klugheit.

Die Gerechtigkeit. Sie ist die vorzüglichste aller sittlichen Tugenden. Es wird unterschieden die bürgerliche allgemeine Gerechtigkeit in Beziehung auf Alle, und das Wohl Aller, und die besondere, in Beziehung auf einzelne Personen und deren Wohl. Das Gegentheil derselben ist die Ungerechtigkeit. Die Gerechtigkeit wird eingetheilt in austauschende und austheilende.

Die Tapferkeit. Theile der Tapferkeit sind: Großmuth, Großthätigkeit (magnificentia), Geduld und Beharrlichkeit. Ihr entgegengesetzt sind: die Furcht, die Furchtlosigkeit, Ehrsucht, eitle Ruhmbegierde, Kleinmuth u. s. w.

Die Mäßigkeit. Ihre Theile sind dreierlei: erstens Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit; zweitens Enthaltsamkeit, Nüchternheit, Keuschheit; drittens Sanftmuth, Milde, Bescheidenheit, Demuth. Im Allgemeinen sind der Mäßigkeit entgegengesetzt: Unempfindlichkeit und Unmäßigkeit; besonders Gefräßigkeit, Trunkenheit, Ueppigkeit, Unenthaltsamkeit, Zorn und Grausamkeit.

Nachdem

Digitized by Google

Nachdem nun alle Tugenden und Laster abgehandelt sind, geht Thomas zu denjenigen über, welche einige Menschen besonders angehen. Es gibt aber unter den Menschen in Ansehung der Fertigkeiten und Handlungen der vernünftigen Seele einen dreifachen Unterschied. Erstlich, nach den verschiedenen, umsonst ertheilten göttlichen Gnaden; zweitens, nach den verschiedenen Lebensarten, der thätigen und beschaulichen; drittens, nach den verschiedenen Ständen und Aemtern der Menschen. Die göttlichen Gnaden sind darnach verschieden, ob sie Erkenntniß, Rede oder Thätigkeit betreffen. Die erste Gattung begreift die Gabe der Prophezeiung; die zweite die Gabe der Sprache und der Rede oder Ueberredung; die dritte Gattung begreift die Wundergabe. Von der thätigen und beschaulichen Lebensart handelt Thomas sodann weitläufig. Er gibt letzterer den Vorzug und empfiehlt sie als den geeignetsten Zustand, den Menschen während seines irdischen Daseyns auf den Weg der Vollkommenheit zu leiten, und ihn würdig zu machen, vor Gott zu treten.

Nachdem im ersten Theile der Summa das Wesen und die Attribute Gottes bestimmt worden sind, wird der Mensch dargestellt als Geschöpf aus Körper und Seele, mit dem Begriff des Guten und Bösen in die Welt gesetzt. Von seinem Verstande angewiesen aufwärts, himmelan zu streben, von seinen Leidenschaften aber zur Erde herabgezogen, bleibt ihm nur sein Wille, um in freier Wahl zwischen Gutem und Bösem zu entscheiden. Um nun diesem Streben des Menschen nach seinem Schöpfer entgegenzukommen und ihn über den Wandel zu belehren, durch welchen allein er die vollkommene Erkenntniß, das Schauen Gottes nach seinem Tode verdienen kann, werden im zweiten Theile alle Handlungen, die der Mensch, sey es in guter, sey es in böser Absicht, möglicher Weise vollbringen kann, mit der größten Sorgfalt untersucht und beleuchtet. Als das sicherste Mittel, zur Vollkommenheit zu gelangen, wird sodann die beschauliche Lebensart, und zwar das Leben des Religiosen aufgestellt.

Doch nur ein Weg führt zur Vollkommenheit, und durch sie zur Seligkeit: Christus. Auf diesem Wege will Thomas den Menschen leitend an die Hand gehen. Im dritten Theile seiner Summa handelt er daher von Christus, dem Gottmenschen, dessen Wandel auf Erden göttlich und menschlich zugleich, allen denen zum Vorbild geworden ist, welche heilig leben und ihre Schritte zu Gott fördern wollen. Nachdem er in Christus den Erlöser betrachtet und das Geheimniß der Menschwerdung und deren Zweck dargestellt hat, geht

Thomas der Reihe nach alle Handlungen durch, an welchen der Sohn Gottes, während er auf Erden wandelte, Theil genommen hat, und hebt ihre Bedeutsamkeit hervor. Aus ihnen leitet er die Heiligung ab, welche die wichtigsten Momente des menschlichen Lebens, vermöge der von Christus hinterlegten göttlichen Anstalten, empfangen. Hieran schließen sich in natürlicher Folge besondere Abhandlungen über eben diese Heilsanstalten, die Sakramente der Taufe, der Firmung, der Eucharistie, der Buße, der letzten Oelung, der Priesterweihe und Ehe, durch deren Hülfe unser irdisches Leben erst zu einer Vorbereitung des ewigen werden kann.

Mit der Auferstehung schließt Thomas von Aquino den weiten Kreis, den er in seiner Summa beschrieben hat; sie führt ihn wieder zum Ausgangspunkte, zu Gott, zurück. Er erklärt sich über Identität, Integrität und Eigenschaft der Auferstandenen, sowohl der Seligen als der Verworfenen, bestimmt die Belohnungen der Einen, die Strafen der Andern, untersucht sogar ihr Wollen, Wissen und Erkennen, und endet mit einer Darstellung der unendlichen Freigebigkeit Gottes gegen die Guten, und seiner barmherzigen Gerechtigkeit gegen die Bösen.

Trotz der gedrängten Kürze und Unvollkommenheit dieses Auszuges, wird der Leser hoffentlich, Dank der vorzüglichen Eintheilung und streng logischen Verkettung aller in der Summa gedrängt behandelten Gegenstände, einen deutlichen Begriff von Plan und Inhalt dieses umfassenden Werkes gewonnen haben. Die Tendenz, welche sich darin ausspricht, ist für das dreizehnte Jahrhundert in sofern charakteristisch, als sich in ihr die Richtung, welche die vornehmsten Geister dieser Epoche eingeschlagen hatten, getreulich abspiegelt. Durch die Gesammtheit seiner Lehren will Thomas beweisen, daß unser irdisches Daseyn, soll es seinem Zwecke entsprechen, einzig und allein als eine Vorbereitung zum Jenseitigen betrachtet werden dürfe; daß nur die beschauliche Lebensart, welche daher der thätigen weit voranstehe, des Menschen Streben nach Vollkommenheit wahrhaft befördern könne, zu dieser Lebensart aber der Stand des Religiosen am geeignetsten sey.

Digitized by Google

9.

Die englische Streitmacht oder die Gürtel-Bruderschaft des heiligen Thomas von Aquin.

Diese Bruderschaft verdankt ihre Entstehung einem berühmten Vorfalle im Leben des heil. Thomas (Vergl. Kap. 8 Seite 53). Der Vollständigkeit wegen und weil erst jüngst in der Augsb. Postzeitung eine Nachfrage nach dem Wesen dieser christlichen Verbindung geschah, zum Zwecke einer etwaigen Einbürgerung unter unserer Jugend, namentlich der studirenden, geben wir die Statuten, wie sie unter der Autorität des Generals der Dominikaner P. Jandel, unter den Augen des General-Vikars derselben für Frankreich P. Lacordaire auf's Neue veröffentlicht worden sind.

Um Mitglied dieser Bruderschaft zu werden, muß man

1) in dem Verzeichnisse dieser Bruderschaft eingeschrieben seyn, in dem Orte, wo sie errichtet ist;
2) Tag und Nacht über die Lenden den Gürtel dieser Genossenschaft tragen, d. i. ein weiß leinenes Band, das 15 verschiedene Knoten hat, und das von einem Dominikaner-Mönch geweiht seyn muß. Die Bruderschafts-Mitglieder müssen eine große Ehrfurcht gegen die seligste Jungfrau Maria, gegen die heiligste und reinste Mutter, und gegen den heiligen Thomas, gegen den englischen Lehrer, der bis zu seinem Tode die Reinheit des Körpers in der Seele bewahrt hat, haben.

Die Päpste Innozenz X., Gregor XII., Sixtus V., Benedikt XIII. und Pius VII. haben dieser Bruderschaft folgende Ablässe verliehen (natürlich nach Erfüllung der erforderlichen Bedingungen):

Einen vollkommenen Ablaß

1) am Tage der Aufnahme in die Bruderschaft;
2) am 28. Jänner, dem Tage der Erhebung der Reliquien des heil. Thomas, dem Hauptfeste der Bruderschaft, wenn man die Kirche besucht, wo die Bruderschaft errichtet ist, und dort nach der Meinung des Papstes betet.

Digitized by Google

3) Einmal im Monat, wenn man jeden Tag im Monat die unten verzeichneten Gebete treulich verrichtet.

4) In der Todesstunde.

Einen unvollkommenen Ablaß:

1) von sieben Jahren und sieben Quadragenen für die Mitglieder, die gebeichtet und communizirt und die Bruderschafts-Kirche besucht haben, nämlich an den Festen von Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Himmelfahrt, an Maria Geburt und Opferung, Allerheiligen, Bekehrung des heil. Paulus (25. Jänner), am Feste Gregors des Großen (12. März), des heil. Ambrosius (4. April), des heil. Vinzenz Ferrier (5. April), des heil. Martyrers Petrus (29. April), der heil. Maria Magdalena (22. Juli), des heil. Dominikus (4. August), Kreuz Erhöhung (14. September), des heil. Albert des Großen (15. November), der heil. Katharina (25. November) und in der Allerseelen-Octav.

2) Einen Ablaß von 60 Tagen jedesmal, wenn die Mitglieder die heilige Wegzehrung begleiten, oder, so sie dieselbe nicht begleiten können, ein Vater unser und ein Ave für den Kranken beten, oder ein Vater unser und ein Ave für die verstorbenen Mitbrüder; jedesmal wenn sie Frieden zwischen Feindseligen stiften, oder wenn sie ein barmherziges Werk verrichten, oder eine fromme Handlung ausüben, der heiligen Messe beiwohnen, dem Gottesdienste, den christlichen Versammlungen oder endlich wenn sie fünfzehn Ave Maria zu Ehren der fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes beten.

Ein jedes Mitglied ist eingeladen, täglich fünfzehn Ave Maria zu beten, um die Gnade der Reinigkeit zu erlangen, sowohl für sich, als auch für alle Mitbrüder.

3) Einen Ablaß von hundert Tagen, jedesmal, wenn sie nachfolgende Gebete verrichten; außerdem ist ein vollkommener Ablaß ein Mal im Monat zu erlangen, wenn man täglich diese Gebete verrichtet:

O keuschester heiliger Thomas, auserlesen wie eine Lilie der Unschuld, der du immer dein Taufkleid ohne Makel bewahrt hast, der du, von zwei Engeln umgeben, ein wahrhafter Engel im Fleische gewesen bist; ich bitte dich, mich Jesu, dem unbefleckten Lamme anzuempfehlen, und Maria, der Königin der Jungfrauen, auf daß auch ich, deinen heiligen Gürtel um meine

Digitized by Google

Lenden tragend, die Gnade empfange, wie du, und dich auf der Erde so nachahmend einstens unter den Engeln mit dir gekrönt werde, o großer Beschützer meiner Unschuld!

Vater unser .... Gegrüßt .... Die Ehre sey ....

℣. Heiliger Thomas, bitt' für uns,

℟. Damit wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Gott, der du dich gewürdigt hast uns zu bewaffnen mit dem Gürtel des heiligen Thomas zum Schutze in den so schwierigen Kämpfen, die wir zu bestehen haben; wir bitten dich, durch den himmlischen Beistand uns zu verleihen, daß wir in diesem Kampfe glücklich den Feind unsers Körpers und unserer Seele besiegen, damit wir, gekrönt mit der Liebe immerwährender Reinigkeit, gewürdiget werden, in der Mitte der reinen Engelsschaaren die Palme der Glückseligen zu erlangen. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

* Mit Erlaubniß des ehrwürdigsten General-Obern des Ordens der Prediger-Brüder, datirt vom 22. Jänner 1651, und mit der Approbation des heiligen Stuhles nehmen die Brüder und Schwestern der Bruderschaft „des englischen Heeres" Theil an allen geistlichen Wohlthaten und an allen Fürbitten des Ordens des heiligen Dominikus während ihres Lebens und nach ihrem Tode.

Die Segnung des Gürtels des heiligen Thomas.

℣. Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn,

℟. Der Himmel und Erde gemacht hat.

℣. Herr, erhöre mein Gebet,

℟. Und mein Schreien komme zu dir.

℣. Der Herr sey mit euch!

℟. Und mit deinem Geiste.

Gebet.

O Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, Liebhaber und Wächter der Reinigkeit, wir rufen deine unermeßliche Liebe an, daß, wie du durch den Dienst der Engel den heiligen Thomas von Aquin mit dem Gürtel der Keuschheit um-

Digitized by Google

gürtet, und ihn von der Makel des Leibes und der Seele bewahrt hast, du dich würdigen mögest, diesen Gürtel zu deiner Ehre und Glorie zu segnen † und zu heiligen, damit derjenige, der diesen Gürtel um seine Lenden ehrerbietig trägt und behält, von aller Unreinigkeit des Geistes und des Körpers gereinigt und so gewürdigt werde, bei seinem Tode durch die Hände der Engel dir vorgestellt zu werden. Der du mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Digitized by Google

ist genau der Gang und die Ordnung befolgt, in welcher diese Geistesübungen gehalten werden sollen.

Es ist der ganze Inhalt des so kostbaren Exercitienbüchlei in der zweiten Auflage dieser Schrift wiedergegeben, und um nic von dem tiefsten Geiste zu verlieren, welchen der heil. Ignatius seinem Exercitienbüchlein hinterließ, wurde bei allen Hauptbetrachtun der Inhalt getreu nach jener lateinischen Ausgabe übersetzt, welche letztverstorbene General der Gesellschaft Jesu, P. Johannes Rootha zu Rom 1838 in Druck gegeben; auch wurden größtentheils die e so salbungsvollen als geistreichen Anmerkungen dieses h. P. Gene mit in die Uebersetzung aufgenommen.

Marchant, Jakob, (Pfarrer und Decan zu Conv **die Lehre der katholischen Kirche.** Zunächst Handbuch für den Priester in der Seelsorge und dann ein Lehrbuch für jeden gebildeten Christen, nach den Anforderungen der Zeit neu bearbeitet und vermehrt von Nikol. Mayerhöfer, Priester der Diözese Regensburg. Mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariates Regensburg.

Erster Theil. Der christliche Glaube. Schön gedruckt auf weißem Papier. 39 Bogen in gr. 8°. 3 fl. — 2 Thlr.
Zweiter Theil. Die christliche Hoffnung. 31 Bogen in gr. 8°. 2 fl. 24 kr. — 1 Thlr. 15 sgr.

Es erscheint hiemit zum ersten Male in einer deutschen Bearbeitung das berühmte Werk „Hortus Pastorum" des Jacob Marchant, eines gefeierten Schriftstellers aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Der katholische Seelsorger, für den es zunächst berechnet ist, findet darin die Lehre seiner Kirche nach der beliebten Eintheilung des ehrwürdigen Paters Canisius vollständig vorgetragen; er findet darin die himmlische Speise, wie sie auf dem fruchtbaren Gebiete der Schrift und Tradition gewachsen, durch die gelehrten Exegeten aller Zeiten zubereitet und durch die Kirche geboten wird; er kostet von der süßen Frucht der Gelehrsamkeit und Gottseligkeit, wie sie uns in den Schriften der heiligen Väter hinterlegt ist; er kommt auf die reichhaltige Quelle, die uns in den ermunternden Beispielen der Heiligen fließet, und hat das Gegenmittel für das zersetzende Gift der Gegner. Hiedurch wird er in den Stand gesetzt, den seiner Obhut anvertrauten Seelen eine kräftige Speise zu bieten und das Wort Gottes in angenehmer Abwechslung so zu verkünden, „daß dessen Erklärung den Unwissenden bekannt, den Kennern aber nicht lästig wird." (Gregor.)

Nebstdem eignet sich das Werk für jeden Christen, der sich in seiner heiligen Religion gründlich belehren will: es gibt ein belehrendes und unterhaltendes Handbuch für christliche Familien, welche bei ihren Angehörigen darauf sehen, daß die Ausbildung in der heiligen und nothwendigsten Wissenschaft mit der Ausbildung in den übrigen Kenntnissen gleichen Schritt hält. Ueberhaupt wird es nicht leicht Jemand unbefriedigt aus der Hand legen. Der dritte Theil, welcher die christliche Liebe behandeln wird, soll bald nachfolgen.

Meinhold, Wilhelm, Verfasser der Bernsteinhexe, der Sidonia ꝛc.; der getreue Ritter oder Sigismund Hager von und zu Altenstein [illegible]. In Briefen an die Gräfin J[illegible]r in Lemberg. [illegible] Thlr. 15 ngr.

Ein getreueres und interessanteres Bild der Reformationsgeschichte kann dem Leser gewiß nirgend anderswo vor Augen gestellt werden, zumal die durchweg auf historischen Thatsachen fußende Darstellung in meisterhaftem Style auch die Sprache jener denkwürdigen Zeit bewahrt hat, und so von Anfang bis zu Ende gleich fesselt. Der fromme Verfasser, früher protestantischer Pastor in Pommern und bekannt durch seine Bernsteinhexe (2te Auflage), Gedichte (3te Auflage), Sidonia von Bork, durch seine Schrift über das Vaticanum Lemsiense, wollte durch dieses Werk die Bekehrung der beiden Confessionen, die Rückkehr der Protestanten zur katholischen Kirche anbahnen.

Legende von den lieben Heiligen Gottes nach den besten Quellen neu bearbeitet und herausgegeben von Georg Ott, Priester der Diöcese Regensburg. Mit Oberhirtlicher Gutheißung. Mit einem Stahlstiche 14 Lieferungen. 5 fl. 36 kr. — Thlr. 3. 15 Sgr.

Wer sich von den unbestreitbaren Vorzügen dieses schönen Legendenwerkes überzeugen will, nehme die bisher erschienenen 13 Lieferungen oder 156 Bogen, mit fast 300, meist eigens gefertigten, herrlichen Darstellungen in Holzschnitt zur Hand. Es ist dieß nicht, gleich den meisten neu erschienenen Legenden, nur eine Ueberarbeitung oder Verbesserung der Legenden von Vogel, der Schweizerlegende u. a., sondern ein ganz selbstständiges Werk. Sich selbst fremd, ein Kind der heiligen Kirche zu sein, hat der hochw. Herausgeber insbesondere das Walten ihres Geistes im Leben der Heiligen überall hervorzuheben gesucht, und am passenden Orte auf die Herrlichkeit der Kirche, die Kraft und Beseligung ihrer Lehre, die Schönheit ihrer Cultus, die erspießlichen Wirksamkeit ihrer Institute hingewiesen. Die den meisten Lebensbeschreibungen beigefügten Belehrungen umfassen die wichtigsten Momente der katholischen Glaubens- und Sittenlehre mit Berücksichtigung der gegenüberstehenden Zeitdoctrinen und falsche Beschreibungen sowohl kirchlicher Institute, als der Klöster, Nonnen, Inquisitionen ꝛc, als auch geschichtlicher Thatsachen, z. B. der Weltthaten der Päpste, des Jesuiten-, des Benedictiner-Ordens, der barmherzigen Schwestern u. c. Da in der Regel auf jeden Tag nur das Leben Eines Heiligen gerechnet wurde, konnten die einzelnen Legenden nur so umfangs-, aber auch inhaltsreicher gefaßt werden, so daß hierin kaum ein anderes Werk der Art dem gegenwärtigen gleichkommen dürfte. Selbst in der großen Legende von Butler, herausgegeben von Aug und Weiß, wird man nicht so schöne, treffende Beispiele und Charakterzüge aus dem Leben der Heiligen finden, wie hier, weßhalb unsere Legende ganz besonders Predigern und Katecheten sich empfiehlt. Um denselben ein überreiches Material von passenden Beispielen an die Hand zu geben, wird der Legende auch ein sorgfältig bearbeitetes, genaues Verzeichniß von Beispielen und Kernsprüchen der Heiligen beigegeben werden, so daß damit zugleich jede andere Beispielsammlung und jedes Exempelbuch ersetzt sein dürfte.

Ein Absatz von nahe an 4000 Exemplaren schon vor Vollendung dieses Werkes bezeugt wohl am Besten die allseitig anerkannte Brauchbarkeit desselben. Es ist aber auch vom Verleger Alles gethan worden, durch würdige Ausstattung des Ganzen dazu beizutragen, daß man in Wahrheit davon sagen kann, daß diese neue Legendenausgabe alle bisherigen an **Reichhaltigkeit, Schönheit** und **Billigkeit** übertreffe.

Digitized by Google